1.

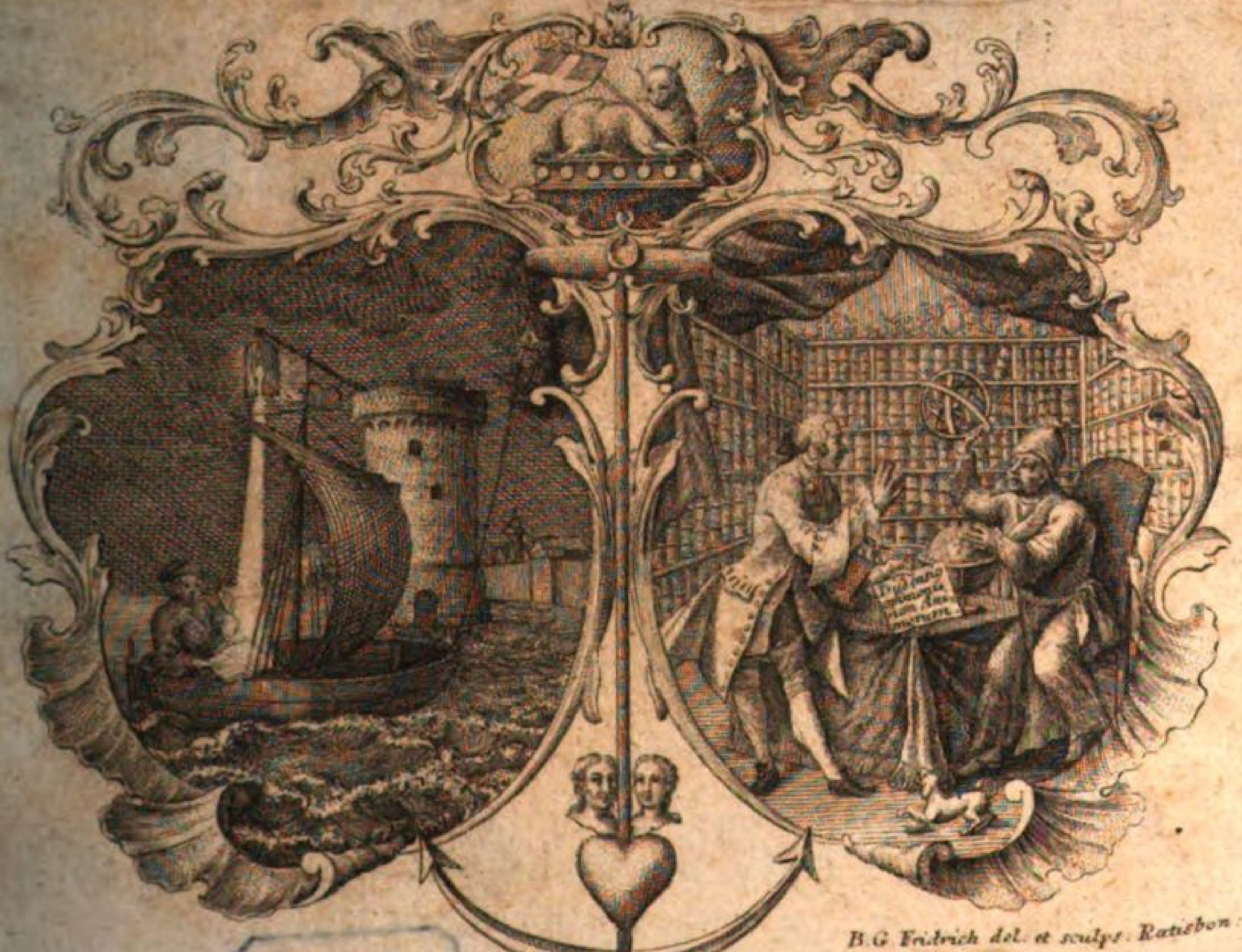
P. Gregorius Rothfiſchers,

Des Fürſtlichen Reichsſtifts St. Emeram in Regensburg Benedictiners
und Profeſſors der Gottesgelehrtheit,

Ablaß und Jubeljahr.

Nach mathematiſcher Lehrart
entgegen geſetzt
den gegenſeitigen Schriften,
die bey Gelegenheit
des letzteren römiſchen Jubeljahres
ſind an das Licht getreten.

Erſter Abſchnitt, oder Hiſtoriſcher Theil.



B.G. Fridrich del. et sculps. Ratisbon.

BSB

Regensburg und Wien, bey Emerich Felix Bader,
1751.

BSB
MÜNCHEN

Dem

Hochwürdigſten, Hochgebohrnen Fürſten und Herrn,

HERRN

Andreas Jacobus,

Erzbiſchoffen, und des H. R. Reichs Für-ſten zu Salzburg, des Heiligen Apoſtoliſchen Stuhls zu Rom Legato nato, Primati in Deutſchland,

Grafen von Dietrichſtein,

Meinem

Gnädigſten Fürſten und Herrn.

Hochwürdigſter,
Hochgebohrner Reichsfürſt,
Gnädigſter Fürſt und Herr! Herr!

So, wie Euer Hochfürſtlichen Gnaden erhabene und preißwürdigſte Eigenſchaften Höchſt-Dieſelbe zu dem Muſterbild derjenigen groſſen deutſchen Fürſten machen, in welchen der Unterthan den gütigſten Landsvater,

der

der Staat den weiſeſten Regenten, die Kirche ihre Stütze und ihren Oberprieſter, das geſammte Reich ſeine Zierde, die gelehrte Welt den Beförderer der Muſen verehret: So von dem Glanze dieſer ausnehmenden Fürtrefflichkeiten durchdrungen waget es die niedrige Muſe eines Ausländers, ſich dem Fürſtenſtuhle zu nähern, und die Proben ihres Fleiſſes da niederzulegen, wo die gnädigſten Blicke ihres Schutzgottes ihre Kräfte, Bemühen und Handlungen beleben, im Eifer fortzufahren, der alles ihr Beginnen einem ſo groſſen Fürſten in Ehrfurcht wiedmet.

Bey ſolchen Empfindungen, bey ſolchem angenehmen Drange vergnügender Begriffe faſſet meine ermunterte Muſe alles zuſammen, was ſonſt eine Zueignungsſchrift mit vielen Einkleidungen der Sätze enthält, und legt das freymüthige Bekenntniß ab, daß ſie gegenwärtiges Buch dem geheiligten Namen

Euer Hochfürſtlichen Gnaden, Höchſt-Dero mächtigem Schutze, und Höchſt-Dero geprieſener Gnade, in den vollen Regungen des Gehorſams, der Unterwerfung und der Ehrfurcht überlaſſe.

Alle Gründe, durch die ein Schriftſteller ſein Unternehmen, eine Zueignungsſchrift zu entwerfen, regelmäßig machet, ſind den Linien ähnlich, die in einem Cirkel in dem Mittelpunkte zuſammen treffen. Die unterthänigſte Bewunderung ſo vieler unzählicher Trefflichkeiten an Euer Hochfürſtl. Gnaden, betrachtet tauſend Gegenſtände, und verſenket ſich doch zuletzt in dem erquickenden Begriffe von einem vollkommenen Fürſten, deſſen ächtes Urbild Höchſt-Dero allertheuerſte Perſon in ſich trägt. Die tiefen Züge, ſo dergleichen Betrachtungen in meiner Seele vollführet, veranlaſſen, mitten in der Ausarbeitung dieſes Buches, meine Gedanken, der verehrungswürdigen

 Aſche

Aſche der erhabenen Dietrichſteine, der in dem Alterthum verfloſſener Zeiten geprieſenen Staats- Kriegs- und Glaubenshelden, das Denkmal zu errichten, deren ſich die itzige Welt mit Erkenntlichkeit erinnert, und auf die hohen Nachkömmlinge derſelben, mit Reitzung ſiehet, wie die von den grauen Ahnen ererbte Tugend ſich in neue Bäume der Gerechtigkeit und des Ruhms gezogen. Die Bewunderung der Wege der anbethenswürdigen Vorſehung lenkte endlich meine ſehnliche Blicke, durch die ſchöne Reihe ſo vieler Tugendbilder, auf **Euer Hochfürſtl. Gnaden** ſelbſten; und ich kann den dringenden Trieben in mir, nun nicht weiter Abbruch thun, daß ſie nicht in dieſer unterthänigſten Zuſchrift, ob gleich in ſchwachen Farben, doch aus den Gründen der Geſchichte, und dem wahrhaften Zeugniſſe unſerer Welt, einige Betrachtungen redlich äuſſern ſollten.

Der

Der Gegenſtand dieſer Schrift iſt das nunmehr in Rom zurückgelegte, und heuer in unſeren Gegenden vertheilte Jubeljahr, oder, eine Abhandlung vom Ablaſſe und Jubeljahre. Und hat nicht die Vorſehung die Dietrichſteiniſchen Helden zu eben der Zeit erwecket, da die Ablåſſe anfiengen, håufiger zu werden, und mit dieſem Namen insgemein und eigentlich zu prangen? Es iſt zwar die hohe Familie uralt, indem ſie nicht nur in den letzteren Zeiten mit den fürnehmſten Håuſern in Deutſchland verſippſchaftet iſt, wovon die öfteren Verbindungen mit dem einzigen groſſen Hauſe von Thurn und Taxis in der pråchtigen Genealogie de la tres-illuſtre, tres ancienne Maiſon de la Tour par le S[r.] Flacchio, allein die ſtårkeſten Beweiſe herleihen würde; ſondern Rembertus, der Dietrichſteiniſche Stammvater, ſtund, nach des Speners Einſicht, ſchon im zehenden Jahrhunderte in genauer Verwandtſchaft mit den Her-

Herzogen von Cärnten, indem ſeine Gemahlin, die heilige Hemma, eine Tochter des damaligen Herzogs war, zum unumſtößlichen Beweiſe, daß die Dietrichſteiniſche, oder vielmehr Zeltſchachiſche Familie, ſchon damals in beſonderm Flor ſtünde, wenn anders zu ſelben Zeiten die beſten Zweige nicht auf herbem Stamme gepfropfet wurden, und hohe Geſchlechter die niedrigen Vermählungen für Schandflecken gehalten haben. Allein! Rembert begab ſich um das Jahr 1008, aus ſonderbarer Moderation, des Tituls eines Grafen von Zeltſchach, und nennte ſich einen Herrn von Dietrichſtein, von einem Schloſſe gleiches Namens. Und dieß ſind eben die Zeiten, in denen die Gnade der Kirche gegen die Büſſer die Strenge der vorigen ſo weit überwogen, daß man ihren Bußnachlaß durch eine Antonomaſie insgemein Ablaß zu nennen pflegte. Als wenn der HErr, die Helden von Dietrichſtein, gleichwie

)()(　　zu

zu allgemeinen Verfechtern der Kirche, alſo beſonders als Handhaber der römiſchen Schlüſſelgewalt und Schutzgötter der künftigen Ablaßſchriften, zu gleicher Zeit beruffen, und ihren Verächtern oder Tadlern als einen ſtarken Schild entgegen ſetzen wollte.

Und wie könnte ich Worte genug finden, die preißwürdigſten Bemühungen dieſes Hauſes für die Kirche mit lebhaften Farben abzuſchildern: Hat ſowol die Weixelſtättiſche als Hollenburgiſche Linie die gröſſeſten Staats- und Kriegsmänner gezeiget, ſo haben wir ihnen auch ſo viele Eiferer für die Ehre GOttes und ſeiner Kirche zu danken. Hat die Weixelſtättiſchrabenſteiniſche Linie die Ehre, an einem Johann Franz Gottfried; die Weixelſtättiſchebenauiſche an Siegmund Ludwig, geheimde Räthe und Hofcammerpräſidenten; am Gundakarus Poppo, Großprioren des Malthe-

ſer-

ſerritterordens; an Franz Antonius, Kriegs-
oberſte und geheiligte Geſandte; überhaupt aber Frey-
herren und Grafen zu zählen. Hat endlich die Hollen-
burgniclasburgiſche Linie, deſſen ewige Zierde
Euer Hochfürſtl. Gnaden ſind, den unſterb-
lichen Ruhm des Siegmunds, ſeines Zweiges-
vaters ſelbſten, daß bey ſeinem Beylager in Wien
drey Könige zugegen wären; hat derſelbe als ein Be-
zwinger der ſteuermarkiſchen Rebellen, das Erbſchen-
kensamt in Cärnten auf ſeine Nachkommen erblich
gemacht, und endlich gar verdienet, ſeine Grab-
ſtätte bey den Füſſen des Kaiſers Maximilianus *I*
in Prag zu verherrlichen; hat ſein Sohn, der berühm-
te Adam von Dietrichſtein, eben dieſe aus-
nehmende Ehre, ſeine Grabſtätte bey den Füſſen
Maximilianus *II* zu erben. Und hat endlich der
groſſe Franciſcus dem Dietrichſteiniſchen Hauſe
die erhabene Würde eines Reichsfürſten, und Fer-

di-

dinand Joſeph, mit der Herrſchaft Traps, auch Sitz und Stimme auf dem Reichstage zuwege gebracht, als lauter Merkmale der unzählbaren Dietrichſteiniſchen Verdienſte für das Reich; ſo hat doch der oben geprieſene Adam, da er im Jahre 1573 zween Erzherzoge von Oeſterreich, mit vollkommener Zufriedenheit der kaiſerlichen Aeltern, und Freude aller Unterthanen, aus den Ländern zurückgebracht, nicht minder vom Pabſte Pius *V* ein Glückwünſchungsſchreiben, als ein Zeichen der Verbindlichkeit der ganzen Kirche, darüber erhalten, und da er im Jahre 1580 ſeine Unterthanen zu Niclasburg reformirte, bezeuget ihm Gregorius *XIII* ſeine Herzensfreudigkeit ebenfalls darüber in verſchiedenen Schriften. Franciſcus, da er als der erſte zur Würde eines Reichsfürſten gelangte, war zugleich ein Kirchenfürſt, Cardinal, Biſchoff zu Ollmütz, und Cämmerer Clemens *VIII.* Wenn er bey dreyen Kaiſern nacheinander

ander geheimder Rath war, und die Streitigkeiten zwiſchen Rudolph und Matthias, wie ſein Vater zwiſchen Philipp und Maximilian, beylegte; ſo hatte er nicht minder die Anliegenheiten der Kirche als dreymaliger Legatus a latere zu beſorgen. Crönet er zwey Könige in Böhmen; giebt er drey hohe Brautpaare zuſammen; ſo überſteiget dieſes alles der ſeltene Ruhm, daß er, bey dreyen Päbſten ſeine Wahlſtimme abzugeben, das Recht hatte. Und Euer Hochfürſtl. Gnaden ſchmücken ſelbſt Dero hohes Stammbuch, theils mit der Vorzüglichkeit eines Reichsfürſtens, theils und beſonders mit der neuen geiſtlichen Würde eines Erzbiſchoffs, und Primatis Germaniae, eines fürnehmſten Biſchoffs in Deutſchland, welche letztere Würde nicht nur Dero hohem Erzſtifte ſeit unvordenklichen Jahren eigen, ſondern auch in Euer Hochfürſtl. Gnaden höchſter Perſon von Sr. Kaiſerl. Maj. ſelbſten vor kurzer

Zeit förmlich zuerkannt worden iſt. Daſſelbe iſt nunmehro zu einem vollſtändigen Titularbuch aller geiſtlichen und weltlichen Würden geworden. Freyherren, Grafen, Reichsfürſten, Biſchöffe, Erzbiſchöffe und Cardinäle finden itzt darinnen ihre Wappenſchilde. Nur ſind die groſſen Dietrichſteine keine Könige, Kaiſer und Päbſte geweſen; ſonſt waren ſie alles. Doch haben ſie, wie obgedacht, zween Kaiſer erzogen, zween Könige gecrönet, drey königliche Paare vermählet, und drey Päbſte zur dreyfachen Crone befördert. So hat die Demuth des Remberts, da er ſein Geſchlechte verjüngern wollte, zur unverwelklichen Hoheit der groſſen Dietrichſteine ausgeſchlagen, und dieſe haben das unterdrückte Anſehen des Zeltſchachiſchen Vorechts ſo geſchwind mit gröſſeren Werken hereingebracht, wie die Aloeſtaude, die in einer Nacht einen höhern Blumenſtengel, als die Ceder in vielen Jahren, treibet.

Allein der groſſe Alexander iſt faſt nicht ſo zu ſchätzen, daß er aus dem Stamme der macedoni-

ſchen Könige, noch der Cäſar, daß er aus dem Hauſe der Julier gebohren worden, ſondern daß beyde durch Tugend und Tapferkeit ſich groß gemacht. Euer Hochfürſtl. Gnaden dörfen nicht zu den Gedächtnißbildern Dero hohen Ahnen fliehen, weder von den Vorfahren ihren Glanz entlehnen; es ſind Dero eigene Tugenden ſchon in die Sterne gezeichnet, und ſie werden feſter, als die in ſtummen Marmor gehauenen Ehrenſäulen, in den Gemüthern einer dankbaren Nachwelt aufbehalten werden. Kein Zufall kann das Recht des Geblüts aus Dero Adern um ſo weniger vertreiben, als vielmehr Höchſt-Dieſelben die angeſtammten Tugenden Dero Vorfahren fürtrefflich nachahmen, und unvergleichlich übertreffen. Rembert hat aus Demuth ſich des gräflichen Tituls begeben, und Euer Hochfürſtl. Gnaden haben nicht anders, als

durch

durch öftere und nachdrückliche Vorſtellungen der allgemeinen Wünſche des Volks, und gleichſam gezwungener Weiſe, die erzbiſchöfliche Würde über ſich genommen. Dieſe Wahlen ſind deſto glücklicher, als jene, wo ein unvorſichtiger und unordentlicher Geſuch meiſtens zum Mißvergnügen ausſchlägt, wie die Gewächſe, ſo ſich langſam aufthun, beſſer und dauerhafter ſind, als frühzeitige Früchte, und ſich übereilende Geiſter.

Das hohe Erzſtift Salzburg hat daher das Glück, einen Fürſten zu verehren, deſſen Unternehmungen an einer richtigen Schnure der göttlichen Leitung hangen, und deſſen ganze Regierung in den Blättern des Buchs der Freunden GOttes aufgezeichnet iſt; deſſen groſſer Geiſt ſich die Freygebigkeit, und eine ganz auſſerordentliche Gutthätigkeit gegen den Armen, zu ſeinen kommentlichen Haußhalter geſetzet, und ſich keine andere Gemahlin, als die Liebe des

Volks,

Volks, erwählet hat; der anbey das Salz der Güte, die Gerechtigkeit ganz beſcheiden anwenden, und ſo wenig Schatten eines Unrechts, als ein Auge Staub in ſich vertragen kann; bey welchen endlich eine Menge und Seltenheit der Tugenden ſo viele Perlen ſind, die von dem reinen Thau des Himmels gezeuget werden, und keinen unſaubern Beyſatz annehmen, vor allen aber die Flamme der Liebe gegen die Unterthanen ohne einigem Rauche der Eigennutzigkeit, und die beſondern Gaben herausdrücken, ſich jedermann gefällig zu machen; und dadurch legen Euer **Hochfürſtl. Gnaden** mit bündigen Zeugniſſen dasjenige an Tag, darinnen man gemeiniglich die Hoheit eines Regenten zu ſuchen gewohnt iſt.

Zumal aber ſchmeichelt ſich die Muſe der Benedictiner an der Salza, das näheſte Recht zu haben, **Euer Hochfürſtl. Gnaden** unſterbliche Verdienſte zu bewundern. **Höchſt-Dieſelben** haben

ſich

ſich ſchon, als hoher Domprobſt, neutonianiſche Fernglåſer, und andere pråchtige mathematiſche und phyſicaliſche Werkzeuge angeſchaffet, indem Hőchſt-Dieſelben der ſichern Meinung waren, daß eine feinere Weltweißheit, als jene ſaraceniſche iſt, der Leitſtern zu allen andern Wiſſenſchaften, die Mutter des Vergnůgens, und hauptſåchlich der Stof zu einer wahren Regierungskunſt ſey. Dieſe gnådigſte Geſinnung fůr die ſchőnen Wiſſenſchaften åuſſerte ſich deutlich, nachdem Euer Hochfůrſtl. Gnaden Dero preißwůrdigſte Regierung angetreten, und fůr die verbeſſerten Umſtånde der hohen Schule in Dero Reſidenzſtadt ſich nicht nur überhaupt ſorgfåltig beeifert, ſondern auch einen Plan von den wůrdigſten Vorſtehern, und geſchickteſten Lehrern derſelben abgefordert, nach welchen fůhrohin die Wiſſenſchaften auf den friſchen Fuſſe geſetzet, und nach dem beſten Geſchmacke abgehandelt werden ſollten, um den

neuen Bau nützlicherer Dinge endlich einmal zu Stande zu bringen. O! ſollten die Muſen an allen Fürſten ſich ſo groſſer Kenner und Beförderer zu getröſten haben, ſo würden die güldenen Zeiten geſchwinder als Hannibal, und die Deutſchen durch die felſichten Mauren Italiens dringen; ſo ſehr auch die beym Helleſpont aus des Proteſilaus Grabe wachſende Bäume über das gegen über liegende Ilium hinkracheten.

In dieſen Betrachtungen erzeuget ſich die Zuverſicht einer ſchüchternen Muſe, daß Sie ſich ermannet, bey dem geheiligſten Stuhle eines ſo groſſen Fürſtens in ehrfurchtsvoller Beſcheidenheit hervorzutreten, und deſſen erleuchteten Augen ein geringes Werk vorzulegen, welches die Hoheit der Kirche, die Betrachtung der Gnadenſchätze, die Früchte der Buſſe, die Reinigkeit unſers allerheiligſten Glaubens, den gröſſeſten Gegenſtand der Bemühungen der Diener des HErrn, einigermaſſen deutlich beſchreiben ſoll. Ja! Hochwürdigſter Hochgebohrner Reichs-

fürſt, Gnädigſter Fürſt und Herr! Euer Hochfürſtl. Gnaden überlaſſe, ich, der geringſte Arbeiter in dem Weinberge der Kirche, in tiefſter Unterthänigkeit dieſe Arbeit zur gnädigſter Aufnahme. Die Ueberzeugung in mir, wie wenig der innere Werth derſelben gelten mögte, und wie groß die Kühnheit ſey, damit vor Höchſt-Dero Fürſtenſtuhl zu treten, erhält die angenehme Abwechslung, mit Freymüthigkeit hervorzugehen, vornämlich durch die Gründe: daß die Dietrichſteiniſchen Helden von undenklichen Zeiten her, von dem Himmel als Ablaßbeſchützer der Kirche auf Erden geſchenket ſind; daß dieſe Arbeit einem Primaten des ganzen Deutſchlands ſich wiedmet, wo das Jubeljahr zur bekannten Glaubensſpaltung Anlaß gab; daß dieſes Buch desjenigen mächtigſten Beſchützers höchſten Namen vor ſich führen könne, der die Wiſſenſchaften und Künſte, ſo gut, als die Tugend liebet, und deſſen angeſtammte Weißheit, Sanftmuth

und

und Milde den Hohen in Vergnügen ſetzen, wie ſie den Niedrigſten mit Ehrfurcht und Hofnung erfüllen; daß endlich die Muſe der Benedictiner ihrem Schutzgotte an der Salza ſich mit einem beſondern Vertrauen auf ſeine Gnade nähern darf, und von ſeiner erleuchteten weiſen Güte ein billiges Urtheil über ſich hoffen kann; ſo ſelten auch ſonſt ächte Kenner des heutigen Geſchmacks, die zugleich mächtige Beſchützer ſind, ankommen dürften.

Euer Hochfürſtl. Gnaden geruhen gnädigſt, daß der reine Eifer meiner Wenigkeit, in welchem Höchſt-Dero geprieſener Name von meiner unterthänigſten Pflicht verehret wird, dieſes Buch, als ein Opfer der innbrünſtigen Ehrfurcht Höchſt-Denenſelben überlaſſe. Meine geringe Muſe, die anfangs ſo blöde war, daß ſie nur von ferne, wie die Perſer ihre Sonne, und die Chineſer ihre Könige, mit verdecktem

Mund und Angeſichte verehret, Höchſt-Dero vollkommene Trefflichkeiten in der Stille bewundern wollte, hat ſich durch Höchſt-Dero Großmuth ermuntert, und dieſe erhabene Eigenſchaft, welche alle fürſtliche Handlungen begleitet, wirft auf meine Zuverſicht die gnädigſten Blicke, daß Euer Hochfürſtl. Gnaden mächtigſten Schutz, und höchſte Gnade, ich fernerhin in der niedrigſten Erhabenheit meiner Hoffnung erwarten dörfe.

Der ewige Geber aller Gnadenſchätze, und alles Guten, erhalte Euer Hochfürſtl. Gnaden bey dem vollkommenen Wohlſtand bis in die ſpäteſten Jahre; Seine Allmacht unterſtütze Höchſt-Dero Leibes- und Gemüthskräften mit dem Seegen der beſtändigen Dauer, bey ſo mannigfaltigen Höchſt-Dero preißwürdigſten Regierungsgeſchäften; Er

ſetze Höchſt-Dieſelben ferners zum Heil der Kirche, zum Seegen der Frommen, zur Kraft und Aufrechthaltung des hohen Erzſtifts, dem erlauchten Geſchlecht der Dietrichſteine zur herrlichen Zierde, den Wiſſenſchaften zum erfreulichen Schutze! Er erfülle Höchſt-Dero Lande, unter ihrem gütigſten Fürſten und Herrn, mit dem reicheſten Maas ſeiner göttlichen Gnade! Seine weiſe Vorſicht beglücke endlich Euer Hochfürſtl. Gnaden höchſte Familie mit allen Gütern des Wohls, und laſſe Sie in dem beſtändigen Flor der erhabenſten Tugenden, des Ruhms und der Ehre, bis an die Zeiten hinſteigen, wo eine frohe Ewigkeit die Früchte der Zeiten im Seegen crönet!

Eine Ahndung, ſo meine reine Bitte für GOTT, durch Andacht, für meine Wünſche erhält, läßt meinen Glauben an der Erhörung deſſen nicht zweifeln.

Und

Und ſo, wie ich im Gebeth und Vertrauen anhalte, werde ich die hinterlegende Zeit meiner Tage in den Beſchäftigungen zubringen, in welchen ich mit Ehrfurcht, einer völligen Unterwerfung, und erſinnlichſtem Gehorſam allezeit bin

Hochwürdigſter,
Hochgebohrner Reichsfürſt,
Gnädigſter Fürſt und Herr! Herr!

Euer Hochfürſtlichen Gnaden

Regensburg, den 21 May 1751.

unterthänigſter Knecht,
Gregorius Rothfiſcher,
Benedictiner.

Vorrede.

So oft ein römiſches Jubeljahr ausgeſchrieben wird, iſt es nicht anders, als wenn Eris einen neuen Zankapfel unter die Lehrer der ſtreitenden Religionen im deutſchen Reiche geworfen, und ſolchen dem Ueberwinder zum Siegespreiſe aufgeſetzet hätte. Man ziehet den alten Kram bey dieſer Gelegenheit allezeit herfür, und wenn gleich letzthin der Gegentheil keine Antwort ſchuldig geblieben, ſo treten doch nach fünf und zwanzig Jahren die aufgewärmten Schriften allemal wiederum ans Tageslicht, wie der berühmte Bollerbrun, der ſich alle Tage zweymal in dem Sand verſtecket, und ſovielmal wieder hervorkriechet, als wenn er Ebbe und Fluth hätte.

Dieſes Schickſal traf unſer itziges Jubeljahr um ſo mehr, je gelehrter die heutigen Zeiten, und je häufiger die Schriften der

Gelehrten ſind. Kaum haben Sr. päbſtlichen Heiligkeit die Eröffnung der güldenen Thür in Rom ſchon im Jahre 1749 auf das folgende, in einem unvergleichlichen, ſowol gelehrten und geiſtreichen, als beſcheidenen Einladungsſchreiben, der ganzen Kirche angekündiget; gleich rüſtet ſich H. D. Ernſt Auguſt Bertling wider dieſe erſte, an ſich höchſtnöthige Jubelſchrift, ins Feld, als wollte er es mit dem oberſten Haupte der Kirche ſelbſt wagen; und ſchreibet einen ſogenannten **Unterricht** vom päbſtlichen Jubeljahre, und vom Ablaſſe, zur mehrerer Einſicht und Beurtheilung des von **Benedict** dem *XIV*, auf das Jahr 1750 ausgeſchriebenen Jubeljahres, Helmſtädt 1749. In ſeiner weitläuftigen Vorrede machet er jämmerlichen Lärmen über das Stillſchweigen der proteſtantiſchen Lehrer, und ihrer Gelaſſenheit gegen unſerer Kirche, über unſer gefährliches Betragen und Ausſchmünken unſerer Lehrſätze, über ihren albernen Zuſammenhang, über die Unart einiger Päbſte, und endlich beſonders, da er in vollen Eifer geräth, über die Tobung des heutigen Pabſtes, und ſeine gefährlichen Anſchläge zur Einſchläferung der Herren Proteſtanten.

Ich konnte mir aus dieſem Vorſpiele keine beſſere Folge verſprechen, und daher ſcheue ich mich nicht, zu geſtehen, daß ich, gleichwie alle andere Schmähſchriften, alſo auch dieſe anfangs von mir warf, ja nichts weniger gedachte, als ſie völlig durchzuleſen. Doch nahm mein Fürwitz dieſelbe wieder hervor, und da ich ſie mit flüchtigen Augen durchgieng, ſah ich gleichwol den

ziem-

ziemlichen Schatten einer gewiſſen Wahrſcheinlichkeit in der Hiſtorie des Herrn Bertlings, indem dieſelbe unſern Ablaß nur von der ſchlimmen Seite in ſeinen Mißbräuchen fürſtellet, die dem gemeinen Mann, allerdings anſtößig fallen dörften. Ich verfiel daher auf den Fürſatz, den die Aufmunterung guter Freunde und Gönner unterſtützte, dem Herrn Bertling meine Gedanken, mit einer chriſtlichen Gelaſſenheit, entgegen zu ſetzen.

Es ſollte demnach eine kurze Streitſchrift ſchon im vorigen Jahre, zumal, da ich eben über die zweene Tractate von der Gnade und Buſſe las, zum Vorſchein kommen, wie ich denn ſchon einen Theil davon in der Preſſe, und der Titul deſſelben ſchon in einigen Catalogis der Michaelismeſſe geſtanden hatte.

Allein die helle Poſaune des *H. D.* Bertlings munterte in der That viele ſeiner Glaubensbrüder ins polemiſche Feld auf, daß uns faſt täglich neue Jubelſchriften theils anderer, theils ſeine eigene zu Geſichte kamen. Ich ſetze nur die Tituln deren, ſo mir bekannt ſind, indeſſen hieher:

1) Hiſtoriſch-theologiſche Abhandlung von denen Jubelfeſten, in der evangeliſch-lutheriſchen und römiſch-päbſtiſchen Kirche, wobey abſonderlich der merkwürdige Unterſcheid zwiſchen beyden, mit überzeugenden Beweißgründen, dargelegt wird, bey Gelegenheit der itziger Zeit ſich ereignenden Vorfälle ans Licht geſtellet von einem Liebhaber der Wahrheit. Gedruckt im Octobermonath 1749.

2) Schriftmäßige Prüfung des päbſtlichen Jubeljahrs, welches Benedictus *XIV* auf das Jahr 1750 ausgeſchrieben, und zu feyern befohlen, wobey eine Bußtaxe der ſogenannten apoſtoliſchen Canzley zu Rom, zur Erläuterung des ſchändlichen Ablaßkrams, teutſch mit abgedruckt. Verfertiget von *M.* Erhard Erhardt, Prediger an der Hauptkirche in Jena. Jena 1750.

3) Die ſchöne päbſtliche Jubelwaare des Ablaſſes, vermehret durch die Creutzzugs- Todten- Vertrags- und Milchſpeiſen-Bullen, welche der Pabſt an den König von Spanien verliehen, ſammt Beſchreibung der Künſte und Betrügereyen, dadurch ſie in Gang gebracht worden, dergeſtalt, daß ſie die *Cortes*, oder Reichsſtände, endlich unvermerkt aller ihrer Rechte und Freyheiten beraubet haben, aus dem Engelländer, Michael Geddes, hochteutſch dargelegt, ſammt einem Anhange verſchiedener merkwürdiger Sammlungen von den päbſtlichen Gelderpreſſungen, und derer Römiſchcatholiſchen eigenen Klagen über dieſelben. Jena 1750.

4) *D.* Johann Wilhelm von der Lith, Conſiſtorialraths und Predigers in Anſpach, Aberglaube des papiſtiſchen Jubeljahrs, aus dem Lateiniſchen überſetzt, und mit Anmerkungen vermehret von *M.* Samuel Gottlob Donat. Jena 1750.

5)

5) Ausführliche Nachricht von dem römiſchcatholiſchen Jubeljahr, aus denen päbſtlichen Bullen und der römiſchen Kirche zugethanenen Scribenten erwieſen, und mit denen hierzu gehörigen Münzen erläutert, nebſt einer hiſtoriſchen Beſchreibung des heiligen Hauſes zu Loretto, mit nöthigen Kupfern gezieret. Frankfurt und Leipzig, 1750.

6) Evangeliſche Jubelſtimme aus Zion, gegen die päbſtliche Jubelſtimme aus Rom, daß, da Rom ſeine Kinder aufs Jahr 1750 zum Jubel, über ihre Einigkeit und Herrlichkeit, und deren Befeſtigung, zuſammen beruffet, das evangeliſche Zion ſeine Kinder aus ihrer groſſen Zerſtreuung und Trennung, darüber ihre Mauren fallen, zum gemeinſchaftlichen Bau derſelben, und Heilung ihrer Brüche, gegen die hereinbrechende Macht ihrer Feinde zuſammen ruffe, und das Mittel der Vereinigung, die einige heilige Communion, welche die erſten Chriſten 900 Jahr in Orient gehalten, die aber bis daher im Occident noch nicht völlig wieder angerichtet iſt, einmal völlig wieder herſtellen, und zum Tiſch gegen ihre Feinde bereiten mögen. Frankfurt und Leipzig 1750.

7) Der römiſchen Kirche Ablaß und Jubeljahr, nach den Gründen göttlichen Worts, zur Warnung vor der Gemeinſchaft alles Aberglaubens, in zweyen Pre-

digten betrachtet, und auf Verlangen herausgegeben von *D.* Philipp Jacob Spenern, Churfürſtl. Brandenb. Conſiſtorialrath und Probſten zu Berlin. In dieſem römiſchen Jubeljahr 1750 wieder aufgelegt. Frankfurt und Leipzig.

8) Hiſtoriſch-theologiſche Betrachtung über das allgemeine heilige oder Jubeljahr des Pabſts zu Rom, nach ſeinem Anfang, Fortgang, gegenwärtigen Zuſtand, und ſonderbaren Schickſalen deſſelben, aus vielen und meiſtentheils römiſch-catholiſchen Schriftſtellern und Urkunden derſelben zuſammen gezogen, und zu fernerer Ueberlegung aufgeſetzt von Georg Körner, *V.D.M.* Schneeberg 1750.

9) Eine zwote Piece des Herrn Bertlings, unter dieſer Aufſchrift: *D.* Ernſt Auguſt Bertlings Verſuch einiger Anmerkungen über die päbſtliche Jubelbulle Benedict des *XIV.* Helmſtädt 1750.

10) Fortſetzung dieſer Anmerkungen. Helmſtädt 1751.

11) *Ludouici Bolognini, nec non Felini Sandei Tractatus de indulgentiis, recudendos curauit, atque vt plurimum ex ipſis Romanae Eccleſiae poſitionibus illuſtrauit Ioan. Rud. Anton. Piderit, in alma Marburgenſi SS. Theol. Licent. Phil. Doct. et Prof. Phil. pract. publ. ord. p. t. ordinis ſui Decanus. Marburgi Cattorum 1750.*

12) *Weikmanni Iubilaeum Wittenbergenſe Romano heri aperto oppoſitum. Vitembergae 1750.*

13) *Penſées ſur les moyens dont l'Egliſe Romaine ſe ſert pour aggrandir ſon auctorite a l'occaſion du grand Iubile, que l'Egliſe Romaine vient de finir.* Halle 1751.

14) Winklers beſcheidene Widerlegung der Indictionsbulle Pabſts Bened. des *XIV.* Stollberg 1750.

15) Schreiben eines guten Freunds *H. B. A.* an *I. H. R.* in welchem das päbſtliche Jubelfeyer geprüfet 1750. Ohne Benennung des Orts.

16) Nachricht von dem päbſtlichen Jubeljahr zu Rom, welcher beygefüget iſt die Ankündigungsbulle des itzigen Pabſtes, mit kurzen Anmerkungen. Schiffbeck, gedruckt mit unpäbſtlicher Erlaubniß 1749.

17) Des deutſchen Scarrons italiäniſche Burlesque über den Carneval des heiligen Jubeljahrs zu Rom, und den dabey zu beſorgenden vollkommenen Ablaß der Beuteln. Gedruckt im Jahre 1750.

Sollten noch andere Stücke mehr vom Gegentheile herausgekommen ſeyn, ſo werde ich es mit Verbindlichkeit verſtehen, wenn gelehrte Gönner mir davon Nachricht ertheilen werden.

Man müßte von allen menſchlichen Leidenſchaften ganz und gar frey ſeyn, um ſich nicht zu ärgern, über die unartige, ja hin und wieder recht ſchmutzige Ausdrücke einiger zumal dieſer zweenen letzten gegenſeitigen Glaubenshelden. Da ich ſonſt von dem ausnehmenden Geſchmacke der Wiſſenſchaften unſerer Herren Gegener vollkommen über-

überzeuget bin, ſo kann ich mich an ihrer fortwährenden altpolemiſchen Schmähungsſeuche um ſo mehr verwundern, daß ſie ſich nicht an dem Exempel ihres groſſen Mosheims, und anderer, die durch ihre ſaubere Federn unſerm Deutſchland ungemein viele Ehre machen, ſpiegeln mögen. Sie zanken ſich ſo, daß ſie alle philoſophiſche Aufführung dabey vergeſſen. Man könnte auf die Gedanken kommen, daß es ihnen an andern Vertheidigungsmitteln gebreche, indem ſie auf ſo ſtumpfe Waffen verfallen, die zwar vor den blöden Augen des Pöbels ſchimmern, bey ſcharfſichtigen Gelehrten aber keine Probe halten, und voller Lücken ſtehen. So groß auch ihre Menge iſt, von welcher die Augen, wie in Schlachten, dürften am erſten geſchlagen werden; ſo allgemein ſind ihr Geſchrey und ihre Vorwürfe über die neuen Menſchenſatzungen unſerer Ablaßlehre, und über die Sitten der Vorſteher und Lehrer unſerer Kirche: als wenn wir ganz neue in den eiſernen Zeiten hervorgekrochene Mißbräuche und verfälſchte Münzen für des Cadmus und Cecropens Gepräge verkauften, um die fürgeblichen Laſter der Päbſte mit Gewalt und Argliſt auf dem Throne der herrſchenden Religion zu befeſtigen, wie die Königin Eliſa durch die Findung eines Pferdkopfes ihrer Stadt Carthago, und der ſchlaue Tarquinius ſeinem Tempelbaue bey dem Pöbel das liſtige Anſehen zu geben wußten. Man ſtellet unſere Lehre ſo abgeſchmackt, einfältig, ja lächerlich für, daß der Pöbel nicht anders, als in ſeinem wider uns einmal gefaßtem Vorurtheile, wie der erſchreckliche Wallfiſch mit einer fürgeworfener Tonne zum Spiele, ſollte erhalten werden.

Ich könnte zwar leicht, durch Verwechſelung der Flaſche, ihnen ſelbſt den vergifteten Wein zu trinken geben, den ſie andern einſchenken; wenn meine Art ſo, wie vieler Leute Eigenliebe, beſchaffen wäre, die allezeit in der einen Hand einen Schwamm, damit ſie fort und fort ſich zu ſäubern bemühen, in der andern aber Kohlen halten, ihre Widerſacher damit zu ſchwärzen. Allein dieſes werden ſie von mir nimmermehr zu beſorgen haben: denn, meine Gegener durchzuziehen, iſt ſo wenig mein Werk, als ich mir Spieß und Gewehre zulege, und meinen Arm zum Streit üben werde. Sie müſſen aber deßwegen nicht dafür halten, daß ich ihnen durch mein Stillſchweigen den königlichen Hirtensring zuſpielen wolle, womit ſie der Kraft ſich ſchmeicheln dürften, ihre unartige Mitglieder, und die Thaten ihrer Stifter, zu bedecken, um ſich dadurch zu Könige im Reiche des Glaubens aufzuwerfen; ſo wenig ich ihnen läugne, daß auch in unſern Gemeinden gute und böſe Menſchen, wie weiſſe Leute und ſchwarze Mohren in der Welt jederzeit gefunden worden, und ſich ſo lange finden werden, als Menſchen gute und böſe ſind. Sie müſſen hingegen eingeſtehen, daß die Roſe nicht zu vertilgen ſey, weil eine Spinne Gift daraus ſäugt, weder die Arzeney abzuſchaffen, weil die Boshaften derſelben zur Vergiftung mißbrauchen. Sie können endlich ihre Erzehlungen von unſeren Kirchenhäuptern gar nicht ausnehmen von der unabtrennlichen Eigenſchaft der ungünſtigen Geſchichten der hohen Häupter, die mit der Entfernung nicht anders, als die vom Gebürge abkugelnde Schneeballen, ohne ihre Schuld, wachſen.

Da ſie denn aus einem Horne wider uns, und zwar meiſtens ſolche Dinge, wovon wir noch immer um die Proben im Felde liegen, in Tag hinein blaſen, und für bekannt annehmen; zudeme es ſich der Mühe nicht verlohnen wollte, den wenigen Bögen des Herrn **Bertlings** ein ganzes Buch entgegen zu ſetzen, zu deſſen Widerlegung aber gleichwol vor allen eine feſtgeſetzte Ordnung der Buß- und Ablaßhiſtorie zum Grund geleget werden mußte, ſo änderte ich, nachdem ſchon einige Bögen die Preſſe verlaſſen, meine Gedanken dahin, daß ich alle oben angeführte Schriften nach meiner geringen Einſicht zu beantworten mich unterfienge. So wuchſen die drey wider den Herrn Bertling beſtimmten Abſätze in ſo viele Theile, die ich den hiſtoriſchen, den beweiſenden, und den widerlegenden nenne. In dem **erſten** läuft die Ablaß- und Jubeljahrgeſchichte von den Apoſteln bis auf unſere Zeiten in richtiger Ordnung nach ihren Abänderungen fort. Im **zweyten** wird derſelben Vernunft- und Schriftmäßigkeit nach möglicher Schärfe und Deutlichkeit erwieſen. Auf ſolche Art wird es im **dritten** nicht ſchwer fallen, meinen, obſchon zahlreichen, Gegneren meine vorausgezogene Kette ſchier bey jedem Schritte über den Weg zu ſpannen. Die Weitläuftigkeit dieſes Gegenſtandes, die Unbequemlichkeit eines gar zu dichten unartigen Bandes, und die in unſerm Vaterlande eben bereits eingehende Jubelfeyer erfordern meine Gedanken in zweenen Bänden zu liefern, wovon der erſte den hiſtoriſchen Theil, der zweyte aber den beweiſenden und widerlegenden in ſich enthält.

Ich

Ich übergebe dir mithin, geneigter Leſer! den erſten Band, oder hiſtoriſchen Theil, den ich noch, neben meinen Leſeſtunden, an das Licht ſtellen wollte, da eben in unſern regensburgiſchen Gegenden die vollkommenſte Ablaßgnade von der Kirche ausgeſpendet wird. Derſelbe iſt wiederum in drey Abſätze eingetheilet, nach den drey berühmten: erſten, mittleren und letzten chriſtlichen Zeitläuften. Ueberhaupt werde ich beflieſſen ſeyn, die Verwandelungen der Bußgebräuchen, bis auf unſere Zeiten, treulich zu entwerfen, den Grund derſelben entdecken, und durch die Aehnlichkeit der heutigen Ableitung von den alten, beweiſen, daß eben die Buſſe, und derſelben Nachlaß, oder Ablaß, die vor tauſend und mehr Jahren in der Kirche herrſcheten, ihrer Weſenheit nach in der römiſchen noch heute genau beybehalten werde.

Doch! ſo aufrichtig ich die Wahrheit und Tugend liebe, ſo unverrückt iſt meine Ehrfurcht gegen alle ihre Beförderer. Ich werde den Herren Gegenern die vielen Bußmißbräuche, und Ablaßärgerniſſe, wenn dieſelben aus ächten Quellen entdecket werden, um ſo leichter ſelbſt geſtehen, und vorläufig einräumen, je weniger dadurch der heiligen Kirche ein Flecken zuwächſt. Ja ich bin der ſicherſten Meinung, derſelben dadurch mehreren Vortheil zu ſchaffen, als diejenigen thun, welche die Perſonalfehler unartiger Glaubensgenoſſen immer vertuſchen wollen. Wie man nach den Regeln der Klugheit bey allen Dingen ein Mittel treffen muß, daß man der Sache weder zu viel, noch zu wenig thut; alſo wollte ich eben ſo wenig, daß man alle in unſerer

Kirche hin und wieder einſchleichende Mißbräuche anbethen, als anbethenswürdige Gebräuche mit den Mißbräuchen, wie das Kind mit dem Bade, ausſchütten ſoll.

Ich pflege nicht einen bunten Kram bloß ſcheinbarer, und zum gelehrten Windmachen taugender Hiſtorien, auf einander hinzuwerfen, ſondern mit Ueberlegung und Gegeneinanderhaltung einer Stelle zu der andern die Wahrſcheinlichkeit gewiſſer Folgen, deren ich mich an ſeinem Orte bedienen muß, herzuleiten, die ich zu mehrerer Einſicht des Leſers, und die Begriffe nicht zu vermengen, gleich dem Texte beyrücken will, aus dem ſie unmittelbar flieſſen. Eine geſunde und nüchterne Vernunft muß bey einer hiſtoriſchen Folge, wo alles auf Wahrſcheinlichkeit ankömmt, das meiſte thun, ſonſt iſt die ganze Wiſſenſchaft ein bloſſes Gedächtnißwerk. Der Menſch behält die Dinge viel leichter, die, wie die Glieder einer Kette, ineinander geflochten ſind, als allerhand Sachen, wenn es auch die nützlichſten ſind, die aber dem Gedächtniſſe ſo einzeln zugezählet werden, wie Kleider, Waaren, Münzen, und dergleichen Dinge, die nicht ineinander hangen; daher, wenn wir unſere Gedanken auf andere Gegenſtände führen müſſen, unterwegs von dieſen einzelnen und unverbundenen Stücken bald dieſes, bald jenes, verlohren gehet. Darum habe ich meine hiſtoriſche Ordnung ſo eingerichtet, daß ich dieſelbe nicht ſo faſt dem Gedächtniſſe, als dem Verſtand meines g. L. anvertrauen wollte. Ich habe alle Auswickelungen der Kirchenbuſſe, und des daraus entſtandenen Ablaſſes richtig durch die angeführten Paragraphen zuſammen gebunden. Wenn auch

das

das Gedächtniß in einigen Dingen ſchwach geworden, und einige vorhergehende Stücke verlohren hat, wird doch die Verwandtſchaft derſelben mit den folgenden die halberloſchenen Begriffe wieder erneuern, und mittelſt des angeführten Paragraphs das verlohrne Stück leicht finden können.

In den beygerückten Noten habe ich meine Hiſtorie allemal aus den ächteſten Quellen gerechtfertiget. Zu welchen mir die ungemein reiche und prächtige Bibliotheck Sr. Excellenz, des Herrn Reichsgrafens von **Palm**, bey der fürwährenden allgemeinen Reichsverſammlung allhier zu Regensburg hochverordneten kaiſerlichen Concommiſſarii ꝛc. unvergleichlich zu ſtatten gekommen; wofür ich dieſem ſo groſſen Kenner, als hochvermögendem Beförderer der ſchönen Wiſſenſchaften, der die Feder ſo hoch in der Hand, als auf dem Helme ſchätzet, meine unterthänige Danknehmigkeit zum öffentlichen Dankmale in allerdenklichem Ausdrucke hiemit abſtatten will.

Die erſten Bögen dieſes Theils ſcheinen vielleicht dem geehrten Leſer, auf Herrn **Bertling** allein abzuzielen. Dieſe ſind nämlich eben diejenigen, welche ſchon, ehe ich meine Abſichten auf den ganzen Haufen der gegenſeitigen Jubelſchriften ausdehnte, aus der Preſſe kamen.

Obſchon die lateiniſche Sprache unſern Gottesgelehrten beliebter, und ihnen ſowol, als mir, geläufiger iſt, wollte ich es doch um deſto lieber mit meinen Herren Gegenern auf gut deutſch wagen, als ſie ſich ſelber dieſes Aufzuges meiſtens bedienten.

 Und

Und ob ich ſchon freymüthig geſtehe, daß ich in der deutſchen Philologie bisher gar wenig gethan habe: ſo ſchmeichele ich mir doch dieſes beſondern Vortheils, daß, wenn meine Gegenwehr nicht für Helden dienet, dieſelbe wenigſtens Verzagte und Schwache, welche etwa der Gegentheil ſchüchtern gemacht, wieder zurechte führe.

Endlich werden mir dieſe Herren Gegener das Zeugniß geben, daß ich vernünftig, billig und rechtſchaffen mit ihnen umgehe, welches ich ohne Eitelkeit von mir rühmen kann, da es doch nöthig ſeyn ſollte, es zu Gemüthe zu führen. Ich bin keiner von derjenigen Eigenſinnigkeit, die aus eingefleiſchtem Vorurtheile ihre Leſer und Zuhörer bey dem Altare ſchwören laſſen, ihre Sätze, ſo ſie einmal verdammet haben, ärger, als die Atheiſterey, zu fliehen.

- - - ridendo dicere verum
quid vetat?

Bey theologiſchen Streitigkeiten muß man vor allem die Redlichkeit haben, und einem jeden ſein Recht wiederfahren laſſen. Gebet einem jeglichen, was ihr ſchuldig ſeyd: Schatzungen, dem Schatzung gebühret, Furcht, dem Furcht gebühret, Ehre, dem Ehre gebühret *. Man kann ſowol durch einem übertriebenen Eifer der Sache zu viel, als durch eine allzugroſſe Gelindigkeit der Sache zu wenig thun. Man muß aber auch manche Zänkereyen indeſſen ein wenig bey Seite ſetzen, welche keinen andern Grund, als den Argwohn eines

* *Rom. 13. v. 7.*

nes liebloſen Gemüths haben, als wenn bald unter dieſem, bald jenem Worte etwas Gefährliches ſteckte, und der Verfaſſer bald dieſen, bald jenen ketzeriſchen und fanatiſchen Principien, wenn gleich nicht offenbar, doch heimlich, zugethan wäre. Man kann dieſes den blinden Eifer nennen, den die Juden hatten, da ſie für GOTT eiferten, aber οὐ κατὰ ἐπίγνωσιν *. Wenn man nämlich von der Sache, darüber man eifert, keine wahre und hinlängliche Erkänntniß beſitzet. Es hat zwar Chriſtus auch harte Ausdrückungen wider die Phariſäer und Schriftgelehrten gebraucht: Heuchler, Blinde, übertünchte Gräber, böſe ehebrecheriſche Art, Kinder des Teufels, Ottergezüchte, heiſſen ſie in dem Evangelium und den Apoſtelgeſchichten **; allein dieſes Rechts, das der HERR, und ſeine Apoſtel, oder oberſten Vorſteher der Kirche, haben, ſollten ſich gemeine Lehrer nicht anmaſſen: denn keiner über den andern eines Gewalts befugt iſt, zumal in Umſtänden, wo eine Gelindigkeit etwa mehr, als die Schärfe Eingang findet.

Wenn ich mit Vernunftſchlüſſen zu thun habe, muß ich freylich geſtehen, daß ich eben dem Ariſtoteles keine Gelübde ſchuldig ſey, und meine Gründe nach einer reinern Geiſter- und Sittenlehre ſchmecken. Wer mir dieſe Freyheit übel deuten will, den kann ich nicht anders, als mit dem Spruche des Apuleius abfertigen: Riſere Muſae, cum audirent hoc genus crimina ſapienti exoptanda, Apollini obiectata.

In

* *Rom. 10. v. 2.*

** *Matth. 3. 14. 23. Ioan. 8. Act. Apoſt. 13.*

In gleichgültigen Sachen finden ſich noch allezeit für beyde Seiten Schützer und Freunde, ob es ſchon ein Traum der Einfältigen, und Troſt der Armſeeligen iſt, von Verbeſſerung der Zeit, und Wunderwerken des Glückes, Hülfe und Errettung erwarten.

Sint Maecenates, non deerunt Flacce Marones,
Virgiliumque tibi vel tua rura dabunt.

Martialis.

Sollte mich aber etwa ein Fehler übereilet haben, ſo hoffe ich, man werde mir mit Sanftmuth zurechte helfen, und meiner aufrichtigen Verſicherung glauben, daß ich nichts aus Zankſucht, oder einer andern unordentlichen Begierde, hingeſetzet habe, und will hiermit dieſe meine geringe Arbeit dem untrüglichen Ausſpruche der Kirche mit vollkommenſter Ergebenheit unterworfen haben.

Moribus antiquis res ſtat Romana viriſque.

Scip. Afric.

Erſter Abſchnitt.

Von dem Urſprung, Fortgang und Beſchaffenheit der Buſſe und des Ablaſſes bis auf unſere Zeiten.

§. I.

Die im Anfang uneingeſchränkte Gewalt des Kirchengerichts entſprunge

Die Gewalt des Kirchengerichts war in den älteſten Zeiten der Chriſtenheit ſehr weitſchichtig, und uneingeſchränkt. Nicht nur geiſtliche Händel, und Glaubensſachen wurden von den Vorſtehern der Kirche entſchieden; Sie pflegten ſo gar alle Gattungen der Streitigkeiten, die ſich unter Chriſten auch in zeitlichen Dingen angeſpon-

aus Apoſtelſa-
ʒungen.

nen, mit einem gerichtlichen Ausſpruche beyzulegen. Morinus *a)* beweiſet es aus dem erſten Brief an die Corinther, wo der Apoſtel über jene zürnet, die bey heidniſchen Richterſtühlen ihr Recht ſuchten *b)*. Es kan dieſe Stelle von keinem Glaubensrecht und geiſtlichen Wichtigkeiten verſtanden werden; Denn dieſe bey Heiden zu ſuchen, iſt wol damals keinem Chriſten eingefallen. So ſind es denn zeitliche Geſchäffte geweſen, deren Auseinanderwickelung hier der Apoſtel den heidniſchen und unglaubigen Rich-

a) Morinus *L. 1. pœn. c. 9.*

b) *1 Cor. 6.* Wie? (ſagt er im 1 v.) Darf einer unter euch, ſo er einen Handel hat, mit andern ſich richten laſſen von den Gottloſen, und nicht von den Heiligen? ⸗ ⸗ ⸗ *v. 3.* Wiſſet ihr nicht, daß wir die Engel richten werden? Wie vielmehr die zeitlichen Dinge? Und wenn ſie doch nicht von den Apoſteln, Apoſtelshelfern oder andern Verſtändigen wollten gerichtet werden; ehe ſie unglaulaubige Richter ſuchten, befahle der Apoſtel lieber am 4 v. ſo verordnet dieſelbige zu Richtern, welche in der Gemeinde am geringſten geachtet ſeynd. In wie weit hier vom Paulus der erſte Chriſt dem Staat, deſſen Mitbürger er war, entriſſen, und ob auf ſolche Art zum Nachtheil des ganzen Staats ein Staat in dem Staat aufgerichtet worden? Iſt hier der Ort nicht, zu unterſuchen. Dieſes mögen diejenigen thun, die wider den Geiſt des verſtorbenen Böhmers ſich ins Feld richten. Mir iſt genug, was ich im Text leſe, Clemens bekräftiget, und ſelbſt die Auswickelung, Ab- und Zunahm dieſes Apoſtelgeſetzes in der Kirche nach den hiſtoriſchen Glauben vernünftig ſchlieſſen läßt. So viel wiſſen wir, daß dazumal die Chriſten hinwieder auch vor ihre heidniſche Fürſten, nicht nur um deren Bekehrung, ſondern auch um glückliche Regierung, zum Wohlſeyn des gemeinen Weſens, gebethen haben, wie Joh. Fileſacus *L. 2. Electorum p. 399. ſeq.* beweiſet.

Richtern nicht hat anvertrauen wollen. Der römiſche Clemens, oder wer immer der Verfaſſer der ſogenannten Apoſtelſatzungen iſt *c)*, beſtättiget dieſes Geſetz, und giebt die Urſache und den Grund (rationem legis) davon, damit den Chriſten aller Umgang mit Heiden, den Heiden und Unglaubigen aber die Gelegenheit abgeſchnitten würde, aus den Fehlern und Zänkereyen der Chriſten etwa die ganze Kirche verächtlich zu machen; mithin ein doppelter Stein des Aergerniſſes aus dem Weg geräumet würde *d)*. Die Apoſtel beliebten denen jüdiſchen Geſetzen noch hin und wieder etwas zu gefallen zu thun *e)*. Nun! dieſe Wird von denen Vätern

 woll-

c) Conſtit. Apoſt. l. 2. c. 45. Ne igitur diſceptationes veſtras gentiles cognoſcant, neque ad dicendum contra vos teſtimonium adhibeantur, neque ab eis iudicemini. Wenn man auch dieſe Bücher dem apoſtoliſchen Vater Clemens abſprechen will, muß doch ſelbſt der in dieſem Stücke ſo critiſche Cave *Hiſt. Lit. Eccl. Sæc. Ap. p. 19. edit. Genev.* geſtehen, daß dieſelbigen noch vor dem Ende des zweiten Jahrhunderts ſind fertig geweſen. Von dieſem Clemens zeiget Jvo die erſte Epiſtel; *P. 6. c. 345.* und Gratianus *11. q. 1. c. 33.* liefert uns dieſen Text: Siqui ex Fratribus negotia habent inter ſe, apud cognitores ſeculi non iudicentur, ſed apud Presbyteros Eccleſiæ, quidquid illud eſt, dirimatur.

d) Eben dieſen Grund berühret der Apoſtel ſelbſt: *2 Cor. c. 6. v. 16. et ſeq.* wo er allen Umgang mit den Heiden nachdrücklich unterſaget.

e) Aus der Abſicht, damit die Synagog mit Ehren zum Grabe getragen würde, hatten des Moſes Geſetze nicht zugleich angefangen, verbothen zu ſeyn, da ihre Verbindlichkeit, durch die Eröffnung des neuen Bundes, aufgehöret hat. Kaum ſprachen die Apoſtelgeſchichten in dem 15 Cap. die Heyden von

wollten den Iſraeliten von der Synagog zur Strafe ausgeſchloſſen ſehen, der vor einem heidniſchen Gericht nur Zeugniß gegeben hatte *f)*. Und das mag wol die Gelegenheit (circumſtantia facti) zu dieſem Geſetz auch den erſten Chriſten abgegeben haben, wie **Morin** weißlich anmerket *g)*.

§. 2.

und auch endlich von Kaiſern beſtätiget.

Sobald die Kaiſer Chriſten geworden ſind, haben ſie dieſe Gewalt des geiſtlichen Richterſtuhls ſo gar mit allgemeinen Geſetzen, und gleichſam Freyheitsedicten beſtätiget. Gleich der erſte, **Conſtantinus** erlaubte ſowol Heiden als Chriſten, Klägern und Beklagten, ihre Streitſachen bey den Biſchöffen anhängig zu machen; im

von dem Geſetz der Beſchneidung ledig; gleich darauf im 16 C. beſchnitte der Apoſtel den Timotheus, den Juden zu gefallen. Und er nahm ihn zu ſich, und beſchnitte ihn um der Juden willen, die an denſelben Orten waren. Dann ſie wußten alle wol, daß ſein Vater ein Heide war.

f) **Morinus** *cit. loc.*

g) Ueber die ſo groſſe Gewalt des geiſtlichen Gerichtſtuhls kan man ſich nicht befrembden, weñ man das damalige Anſehen der Biſchöffe bedenket. Beſiehe des **Clemens** *Conſtit. Ap. l. 2. c. 26. 29. et 34.* des **Ignatius** Briefe zu den Smyrnenſern und Trallianern. Des **Cyprians** zu den Cornelius und Rogatianus. Den **Iſidorus Peluſiota** *l. 2. p. 125.* Den **Sozomenus** *Hiſt. l. 2. c. 32.* Wo die biſchöffliche Würde der kaiſerlichen nicht nur an die Seite geſetzet, ſondern in geiſtlichen Verſammlungen auch vorgezogen ſtehet.

im Fall auch ein anderer Richter ſchon wirklich wäre angegangen worden, wenn nur dieſer in der Sache noch nicht geſprochen hätte. Das conſtantiniſche Edict liefert uns der thedoſianiſche Codex, indem nachmals Theodoſius ſolches auf ein neues beſtätiget, und den alten Grund beygerückt hat: Weilen vieles, ſo nicht kann in die Schranken eines ſtreitigen Geſetzes gebracht werden, diejenigen *unter*ſuchen und entdecken können, ſo das Anſehen und Vermögen haben, das göttliche Religionsgeſetz ſelbſt auszulegen, dem keine menſchliche Satzung zuwider lauffen darf *b)*.

b) Cod. Theod. l. 16. tit. de Epiſc. iud. l. 1. Jvo *P. 16. c. 312.* und nach ihm Gratian *11. q. 1. c. quicunque.* Multa enim, quae in iudicio captioſae praeſcriptionis vincula non patiuntur, inueſtigat et promit ſacroſanctae Religionis Authoritas. Man kan vielleicht ſagen, daß hier dem Geſetzgeber noch andere drey Nebengründe beygefallen ſind:

1) Weil die damaligen Biſchöffe ſich den allgemeinen Beyfall erworben, daß ſie, da ſie nur nach dem himmliſchen ſahen, ſich von keiner zeitlichen Partheilichkeit in ihrem Urtheil verblenden lieſſen.

2) Weil die Glaubigen ohnehin aus der Kirchenbuſſe gewohnt waren, und ſich nicht ſcheueten, gegen die Kirche und ihre Gewalthaber freyer und lieber in der Gerichtsfrage und Antwort herauszugehen.

3) Weil ſie eben daher die Kirchenſtrafe williger, als vom Layenrichter zu übernehmen pflegten. Dieſe Maxime hat nachmals Carl der Groſſe nicht nur aus guter Neigung gegen die Geiſtlichkeit, ſondern auch als ein groſſer Politicus bey den Deutſchen wohl angebracht, wie ich in meiner geringen Schrift: *de poteſtate circa ſacra p. 18.* angemerket.

§. 3.

Doch ohne Zwang der Partheyen.

Die Kaiſer erlaubten nur, ſie zwangen niemand, den geiſtlichen Richterſtuhl vor dem weltlichen zu belangen (§. 2.), mithin ſtunde es bey der Wahl der ſtreitenden Partheyen, weſſen ſie ſich bedienen wollten; doch, welcher Theil den geiſtlichen Richterſtuhl beliebete, deſſen Meinung mußte auch der andere ſeyn. Wir haben ein offenbares Decret des Theodoſius: quicunque iudicium elegerit ſacroſanctae ſedis Antiſtitis, illico ſine aliqua dubitatione, etiamſi alia pars refragatur, ad Epiſcoporum iudicium cum ſermone litigantium dirigatur *i)*.

§. 4.

Erlöſchet nach und nach ſo weit, daß nur die geiſtlichen Händel demſelben übrig bleiben.

Das Anſehen des geiſtlichen Gerichtſtuhls entſtunde mithin aus dem apoſtoliſchen Geſetze (§. 1.), und nahm ſeine Fortwährung und Wachsthum aus kaiſerlichen Edicten (§. 2.). Zu des Apoſtels Einführung hatte das Heidenthum und der Unglaube der auswärtigen Richter den Grund hergeliehen (§. 1.), zur Fortführung aber unter andern die ausnehmende Frömm- und Gerechtigkeit der Biſchöffe (Not. §. 2.). Weil denn nach dem Exempel der Kaiſer nachmals auch die übrige weltliche Richter zur Fahne Chriſti geſchworen hatten: ſo mußte der Grund des Apoſtels auf einer Seite wegfallen, zur andern Seite aber

i) 11. q. 1. c. quicunque.

aber nahm ſowol die Redlichkeit, Eifer und Frömmigkeit der Biſchöffe und Prieſter, als folglich auch des Pöbels, ab; zudem war es von den Kaiſern nur den ſtreitenden Partheyen zur Wahl und Freyheit gegeben, ob ſie zum geiſtlichen Richterſtuhl ein gröſſeres Vertrauen, als zu den weltlichen zu tragen beliebten (§. 3.). Daher läßt ſich leicht begreiffen, wie nach und nach das Anſehen des geiſtlichen Richterſtuhls in zeitlichen Dingen völlig erloſchen, und die kriegenden Theile ſich allemal in ſolchen Fällen lieber zu weltlichen Richtern gewendet haben. Ja, das Vertrauen zu dieſen, und der Abſcheu für jene, nahm dermaſſen überhand, daß die Layen auch Dinge, die in das Kirchenrecht einſchlugen, bey dem weltlichen Gericht entſcheiden lieſſen, und nachmals ſelbſt Geiſtliche, wenn ſie mit Layen in Verdrüßlichkeiten verfallen ſind, ihr zeitliches ſowol, als geiſtliches, oder dahin einſchlagendes Recht bey der Layenobrigkeit ſuchten. Die Biſchöffe ſetzten ſich gegen dieſe letztere zwey Mißbräuche gewaltig, und fertigten einen Hauffen Canones und Decrete darwider aus. Und alſo entſtunden die wichtigen Diſpute de foro competenti, wovon Gratianus einen ganzen Titel oder Quäſtion geſammelt hat *k)*. Man wurde endlich dahin eins. Die Biſchöffe entſchlugen ſich ſelbſt gerne der Malefizhändel, und des übrigen Weltgerichts Tumult, über den ſich Auguſtinus ſo ſehr beſchweret *l)*; und

k) Cauſa XI. q. 1.

l) Bey dem Poßidius *in vit. S. Auguſtini.*

und man überließ ihnen hingegen das Beurtheilungsrecht über die Geiſtlichkeit, und die Fälle der Layen, ſo aus den Kirchenſatzungen mußten entſchieden werden *m)*.

§. 5.

Schwingt ſich unter den fränkiſchen Kaiſern in voriges Anſehen,

Dieß ſind beyläufig die Umſtände, worinnen wir das Kirchengericht bis auf das neunte Jahrhundert antreffen. Unter den fränkiſchen Kaiſern hat ſich ſelbiges, wenigſtens in Italien, Frankreich und Spanien, ſehr verändert, und beynahe wiederum in das erſte Anſehen geſchwungen. Hier iſt der Beweiß: Carl der Groſſe, und Ludwig der Fromme, bedienten ſich der Maximen des Conſtantius und Theodoſius (§. 2.), und rückten die nämliche Freyheitsedicte, die Erwählung eines weltlichen oder geiſtlichen Richtſtuhls, ohne Ausnahme der Fälle belangend, wiederum in ihre Capitularien mit ein *n)*, ja, in Deutſchland wurden die Biſchöffe gar zum Fürſten- und Reichsſtand erhoben, da ihnen Carl aus wichtigen Gründen *o)* ſo gar ganze Länder, als Reichslehen, anvertrauet; und auf ſolche Art das weltliche Richteramt in dieſen Landen mit dem geiſtlichen auf eine viel nähere Art unter dem krummen Stabe vereinigen wollte *p)*.

§. 6.

m) S. Chardon *Hiſt. des Sacremens Tom. II. Chap. 3.*

n) Lib. 6. cap. 281.

o) S. die Note *ſ. 2. n. 3.*

p) Morinus *l. 1. de pœn. cap. 9.* Chardon *Hiſt. des Sac. Tom. II. Chap. 3.* Es kan auch aus meiner Abhandlung *de Poteſtate circa ſacra* die Not.* §. 31. hier dienen.

§. 6.

Es wurden aber die Biſchöffe ſolchergeſtalt durch die zeitliche Regierungslaſt gar zuviel auf das weltliche verleitet; Ihr Eifer wurde zerſtreuet, und ſie konnten um ſo minder beydes, das zeitliche und ewige Wohlſeyn ihrer Unterthanen, zugleich allein beſorgen und anordnen, je mehr ſie ſich in jenes vertieffeten *q)*. Sie mußten alſo die Bürde zertheilen, und um das Jahr 1100. zerſchlugen ſie den geiſtlichen Richterſtuhl in zwey Stücke: das eine wurde der Beichtſtuhl, oder das heimliche oder innere Bußgericht; das andere aber das äuſſere, ſo wir Conſiſtorium nennen. Beydes verwalteten die Prieſter, mit dieſem Verhältniſſe, daß jene dieſen unterworfen ſeyn, und ſich von ihnen in zweydeutigen Fällen Raths erholen, ja wol gar ihre Urtheile verbeſſern laſſen mußten. Und ſo entſtunden um dieſe Zeit die zwey Bußgerichte: das innere und das äuſſere; die in ihrer Abtheilung heutiges Tages noch in unſerer Kirche beybehalten ſind. Jenes nennet man auch das ſacramentaliſche, und gehöret eigentlich zur Gottesgelehrtheit; Dieſes iſt das canoniſche, und wird in der geiſtlichen Rechtsgelehrſamkeit abgehandelt *r)*.

theilet ſich endlich in das innerliche und äuſſerliche.

q) S. de Marca *l. 8. de Conc. Sac. et Imp. c. 19. 20. et 21.* oder meine *Diſſert. cit.*

r) Weil auf dieſe Art in der heimlichen Buſſe allein die heiligmachende Gnade mitgetheilet wird, mithin das innere Gericht dem äuſſern, der innern Würdigkeit nach, obwol nicht im äuſſern Anſehen

§. 7.

Eintheilung dieſes erſten Abſchnitts in drey Abſätze.

Bey allen dieſen Abänderungen des Kirchengerichts und deſſen Anſehens Auf- und Abnahme, wird niemand in Zweiffel ziehen, daß es allezeit eine Kirchenbuſſe, mithin auch ein Bußgericht in der Kirchen gegeben habe; Ich will die Art der Buſſe ſowol als des Gerichts nach meiner geringen Einſicht, und vielleicht in beſſerer Ordnung, als mich jene des Herrn Bertlings dünket, in dieſem Abſchnitte nach der Zeitordnung betrachten. Wir beobachten drey Hauptabwandlungen in unſerm Gegenſtande: Die erſte von Apoſtelzeiten bis auf das conſtantiniſche Alter (§. 2.); die zweyte bis auf das eilfte Jahrhundert (§. 6.); und die dritte bis zu heutigen Zeiten. Darum ich, zu gröſſerer Deutlichkeit, den Abſchnitt wieder in ſeine Abſätze theile. Ich mache den Anfang von den Apoſtelzeiten bis auf die niceniſche allgemeine Kirchenverſammlung; Von die-

ſehen weit vorzuziehen iſt, ſo haben einige die Frage in den Schulen aufgeworfen, wie Chardon *cit. chap. III. de la poen. p. 413.* anmerket: Ob auch einer, dem nur die erſte Platte geſchoren iſt, ja, ob auch ein Weib dem äuſſern Kirchenrath, mit Verwilligung des Biſchoffs, oder des Pabſts, vorſitzen könnte? Die Frage iſt zwar unnütze und abgeſchmackt; gleichwol iſt aus derſelben nach der Hand die Freyheit der weltlichen Obrigkeit, in geiſtliche Dinge ſich zu miſchen, ungemein geſtärket worden; man glaubt itzo ſchon, daß dieſes nicht nur erlaubt, ſondern auch gut und nützlich gethan ſey. Frankreich hat darinnen ſo gar verſchrieben aus der Regel: *Quiquid eſt aquiſibile privilegio, poteſt conſuetudine immemoriali aquiri.* S. Chardon *cit. l. p. 416.*

dieſer führet mich der zweyte Abſatz bis auf das eilfte Jahrhundert / und von da bis auf die itzigen Zeiten. Ich muß mich um ſo länger bey den erſten aufhalten / weil ich bey nahe gar nur über dieſe allein ſtreiten muß.

§. 8.

Es iſt ein Machtſpruch unſerer Herren Glaubensgegner: Die Kirche iſt verfallen. Keinen habe ich noch gehöret / noch geleſen / der die Zeit des Anfangs von dieſem Verfall genau zu beſtimmen ſich getrauet. Doch! die Kirche muß verfallen ſeyn. So muß es gleichwol beyläuffig heiſſen: Wann die Kirche von der wahren Lehre der Buſſe abgetreten ſey? Es würde aber ſchwer fallen / vom Anfang des fünften Jahrhunderts uns eine weſentliche Abweichung zu zeigen; denn von dieſen Zeiten haben wir ſchon beſonders von der Buſſe die wichtigſten Proben vom Hieronymus / Ambroſius / Auguſtinus / u. a. m. So muß es ja früher geſchehen ſeyn / und vor dem fünften Jahrhundert / wenn die ächte Lehre von der Buſſe aufgehöret hat?

Die Zeit des angeblichen Verfalls der reinen Bußlehre iſt ungewiß.

§. 9.

Weil aber unſere Herren Gegner die Zeit des Verfalls nicht auf einmal zu beſtimmen wußten (§. 8.): ſo muß ſich die reine Lehre nicht auf einmal / ſondern nach und nach verlohren haben. Wenn wir nun die erſte Aufmerk-

Aechte Quellen des erſten Abſatzes.

merkſamkeit/ Sorgfalt und Schärfe der Kirche/ in Beobachtung und Entdeckung der erſten Ketzereyen und Jrthümer/ nur obenhin einſehen/ werden wir überwieſen ſeyn/ daß der erſtaunliche Bußverfall ſittlicher Weiſe unter einhundert oder mehr Jahren nicht Menſchen-möglich geweſen ſey/ ohne daß ſich die Kirche auch einmal ſollte gerühret haben; zumal/ da die groſſen Bußſtreitigkeiten mit denen Montaniſten und Novatianern in völliger Hitze brannten. Mithin muß dieſes grauſame Verſehen der Kirche ſchon im dritten/ oder wenigſtens bey Eingang des vierten Jahrhunderts vorbeygegangen ſeyn. Wir wiſſen nun/ daß in den erſten Jahren des Chriſtenthums theils gar wenige Schrifften von Glaubensſachen ans Licht getreten s)/ viele aber in dem allgemeinen Schiffbruch der

dar-

s) Was wollen wir es läugnen, oder bewundern? Die Verſchwiegenheitsregel (Diſciplina arcani) war das allgemeine Geſetz der erſten Kirche. Nicht nur Heiden und Juden wurden wie Hunde und Schweine in dieſem Stücke angeſehen, denen man das Heilige nicht geben, und die Edelgeſteine nicht hinwerfen ſollte; Auch die neugeworbenen Catechumenen mußten einer vollkommenen Einſicht in einige Geheimniſſe noch entbehren, und unter dem Gottesdienſt ſich die Stimme des Diacons: *Sancta ſanctis* gefallen laſſen. Selbſt der Leib und Blut JEſU durfte nur in den Schrifften das geſäuerte Brod heiſſen; u. a. m. Man ſehe das guldene Werkgen des Schelſtrats *de Diſciplina arcani c. 7.* und Mabillons *Tom. I. Muſei Ital. p. 134.* Daher müſſen wir bey den wichtigſten Glaubensſätzen ſtille ſtehen, wenn wir ſie in ihrer völligen Geſtalt aus dem Alterthum herleiten wollen. Und es iſt eine vergebene Arbeit, die Kirchenbuſſe, Kirchen-Schatz, Sündenvergebung, Ablaß,

Feg-

darauf folgenden mißgünſtigen Zeiten zu Grunde gegangen ſind. Darum iſt uns in der Bußmaterie faſt nichts bekannt, als was uns Paulus von dem blutſchänderiſchen Corinther; Clemens, oder ein anderer, von den ſogenannten Apoſtelſatzungen; Euſebius vom Jünger des Johannes, und den lugdunenſiſchen und alexandriniſchen Martyrern; Tertullian von den Montaniſten; Cyprian von den gefallenen in der decianiſchen Verfolgung, den daher entſtandenen africaniſchen Kirchenräthen, und von den Novatianern; Endlich, was uns die allgemeine niceniſche Kirchenverſammlung in ganz beſondern Bußregeln liefert *t*). Mithin ſind uns keine

 an-

Fegfeuer u. a. m. in ſo deutlichen Ausdruck von dortan zu liefern, daß gar kein Wort mehr entgegen eingewendet, oder verdrehet werden könnte, zumal von denen, die das, was gegen die Luſt der Augen und des Fleiſches geſagt iſt, ſo ſcharfſinnig auszulegen wiſſen, daß man ſeine Begierden nach ihren Erklärungen ſättigen, und doch nicht ſündigen, oder wenigſtens ohne Mühe und Verdruß büſſen könnte. Wie ſelbſt der gelehrte Mosheim in der Vorbereitung zur geiſtlichen Sittenlehre, 1 Th. 54 S. von dem Worte Gottes anmerket; geſchweige! von den Worten des geheimen, dunkeln und unvollkommenen Ausdruckes der erſten Väter.

t) Was der Paſtor des Hermas, Pacian, und auch Irenäus angeführet, iſt theils etwas undeutlicher, theils nicht von unſtreitigem Anſehen. Ich werde doch deren nicht vergeſſen. Nur bitte ich mir von Herrn Bertling aus, daß er gleichwol die niceniſchen 318 Väter noch vor ächte Chriſten anſehe. Gewiß! es könnte mir ohnehin ſchon verdächtig fürkommen, daß unſere Herren Gegner die Kirche nur bey ſolchen Zei-

andere / als dieſe wenige Quellen übrig / aus welchen wir die ächte Bußmeinung der erſten Kirche entdecken können. Wenn ich denn beweiſe / daß dieſe Bußordnungen am allernäheſten zu den heutigen römiſchen kommen / würde ich aus dieſem Grund allein ſchon wider den Herrn Bert-

Zeiten unverfälſcht anſehen, wovon wir keine ausdrückliche Hiſtorie haben können (Not. 5) Sollte ich aus Herren Bertling keinen ſtillen Freygeiſt, oder Sceptiker machen dürfen, wenn er auch das Anſehen und Aufrechthaltung der erſten Kirche bis auf die allererſte allgemeine Kirchenverſammlung längnen wollte, jenes Anſehen nämlich, welches in dem 4ten Jahrhundert bey der ganzen Kirche ſo groß war, als itzo bey uns die tridentiniſche Verfaſſung immer ſeyn kan? Wir pflegen uns heutiges Tages die tridentiniſche Regeln, als die Glaubensrichtſchnur vorzuſtellen; eben ſo beobachteten unſere Alten die niceniſche. Wir unterſcheiden einen Catholiken von allen andern aus der Glaubensbekenntniß von Trident; und damals war das unbetrügliche Zeichen eines wahren Chriſten der Schwur und die Geſtändniſſe der niceniſchen Glaubensbeſtimmung. Die einzigen Friedensbriefe (formata) von welchen faſt alle Concilien der alten Zeiten voll ſind, überweiſen uns dieſer Wahrheit. Dieſe Maxime der canoniſchen Briefe hat uns nach der niceniſchen Vorſchrift der Biſchof Atticus von Conſtantinopel zuerſt aufbehalten, Gratianus *diſt. 73.* und andere Canonenſammler haben es ihm überſetzet und nachgeſchrieben. Wir beſitzen unter unſern MSS. einen ſchönen Codex, etwa vom zehenden Jahrhundert, der uns nach der dionyſianiſchen Sammlung den Kopf liefert, den Gratianus der angeführten Diſtinction voraus ſetzet. In einem andern, ſo ein ſeltenes lateiniſches Wörterbuch iſt, ſtehet dieſer Text eben auch in der letzten Seite angemerket, ſammt der Beſtimmung des ganzen Werths des griechiſchen Alphabets. Aus welchem man leicht ſiehet, daß die geheime Zeichen dieſer Briefe, wozu die Biſchöffe den Schlüſſel hatten, nur zu dem Ende wa-

Bertling genug gethan haben, zumal, da er ſelbſt nicht ungeneigt iſt, zu geſtehen, daß gleich die folgende Zeiten den nämlichen Begriff von der Buſſe, mithin den Grund zum Ablaß, vollkommen inne hatten, den wir noch heutiges Tags predigen.

Er=

waren eingeführet worden, damit kein Betrug mit denſelben vorgehen könnte. Ne igitur, ſaget der Text des Atticus, den Gratianus, und die andern *cit. loc.* nachgeſchrieben in faciendis Epiſtolis canonicis, quas mos latinus formatas vocat, aliqua fraus falſitatis temere præſupponeretur. Und ſo waren die Biſchöffe verſichert, daß der Frembdling aus einer Gemeinde der niceniſchen Glaubensgenoſſen wäre. Mit einem Worte, die niceniſchen Noten mußten den Vereinigungspunkt der beſondern Kirchen in dieſem Stücke auf eine gewiſſe Weiſe abgeben. Wenn wir noch dazu betrachten, daß in den folgenden allgemeinen Kirchenverſammlungen jederzeit als ein Präliminarſatz voraus ſtehen mußte, daß man dem niceniſchen Anſehen nichts benehmen, und deſſen Entſchlieſſungen nichts Widerſtrebendes ordnen wollte; ſo bin ich der ungezweiffelten Hoffnung, Herr Bertling werde mir meine Quellen der erſten Zeiten mit Einſchluß des niceniſchen Kirchenraths allerdings als ächte und unverwerfliche Zeugen erkennen; ich kan mich auch nicht entſinnen, daß unſere Herren Gegner in ihren gemeinſchafftlichen Satzungen einmal anders gedacht, ſondern allezeit die Kirche bis auf dieſe Zeiten bey Ehren gelaſſen haben.

Erſter Abſatz.

Von der Kirchenbuſſe in den erſten Jahrhunderten bis auf die niceniſche allgemeine Kirchenverſammlung.

§. 10.

Erklärung von der Kirchenbuſſe.

Unter der Kirchenbuſſe verſtehe ich nichts anders, als eine Gattung der Straffen, oder eine gewiſſe Art, die Sünden zu büſſen, welche dem Sünder entweder beſonders, oder in allgemeinen Regeln, von Kirchenvorſtehern aufgetragen wird *u)*.

§. 11.

Der Apoſtel büßt den Blutſchänder.

Wir ſuchen das erſte Muſter der Kirchenbuſſe in der Schrift an dem blutſchänderiſchen Corinther: Da der Heil. Paulus in ſeinem erſten Briefe, den er um das Jahr 56. aus Epheſus an die Corinther ſchriebe *x)*, über die

u) Ich gebe nur eine Namenserklärung, welche die Kirchenbuſſe von der ſelbſt erwählten unterſcheidet. Man muß ihre Eigenſchafften vorhero entdecken, ehe man daraus eine Erklärung ziehen kann. Ja auf dieſe Entdeckung kom̃t endlich alles an. Man nennet ſie auch canoniſche Buſſe, weilen alle Kirchenſatzungen Canones vom κανων: Regel, heiſſen.

x) S. Calmet. *Diſſ. in Epiſt. 1 Cor.*

die Laſter und üble Aufführung dieſer neuen Chriſten nachdrücklich loszoge, und denenſelben ſteuren wollte: ſo befahl er, allen Umgang und Gemeinſchaft mit den Unzüchtigen, Abgötteren, Vollſäuffern, u. a. zu meiden. Beſonders wollte er den Corinther, ſo mit ſeiner Stiefmutter die Aergerniß der Blutſchande gegeben hatte, völlig von der Gemeinde ausgeſchloſſen, und dem Satan übergeben haben, zum Verderben des Fleiſches, auf daß der Geiſt ſeelig werde am Tage unſers HErrn JEſu Chriſti *y*). Titus gab den Bothen ab, und zugleich den geiſtlichen Ausſpäher, der die Aufführung der Corinther genau beobachten, und darüber bey ſeiner Wiederkunft ausſagen ſollte.

§. 12.

Der Brief des Apoſtels ſchlug die Corinther ſo darnieder, daß ſie den Titus, mit Verſprechung tauſend güldener Bergen, wieder zurücke ſchickten. Und daher nahmen ſie auch das Vertrauen, ihre Vorbitte ſogar für den Blutſchänder einzulegen *z*), den der Apoſtel von der Heerde abſonderte (§. 11.). Die Corinther bitten für denſelben.

C §. 13.

y) *1 Cor. c.5.*

z) Das dieſe Vorbitte geſchehen ſey, weiſet der Text: *2 Cor. c.2. v.10.* Welchem ihr aber etwas vergeben habt, dem habe ich es auch vergeben; denn was ich euch vergeben habe, das habe ich um eurentwillen gethan in der Perſon Chriſti. Es war damals die Geſe-

§. 13.

Freude des Apoſtels über die Beſſerung der Corinther,

Wer kein Apoſtel iſt, kann ſich die apoſtoliſche Herzensfreude, die Paulus über des Titus Zeitung von Corinth verſpüret, unmöglich vorſtellen. Es war im Jahr 56, da er die erſte ziemlich ſtark geſalzene Epiſtel ſchriebe (§. 11.). Itzo, um die Mitte des folgenden Jahres 57, mußte Titus, mit noch zweenen andern Jüngern, gleich mit der zweyten nach Corinth abgehen. Der Brief iſt voll des Troſtes und Freudensbezeugungen über die Bekehrung und Bußtrauer ſeiner Corinther. Doch am ſiebenden Capitel giebt er beſonders die Urſache ſeiner wahren Herzensfreudigkeit an mit dieſen Worten: So freue ich mich doch itzt, nicht darum, daß ihr ſeyd betrübet worden, ſondern daß ihr zur Buſſe ſeyd betrübet worden. Dann ihr ſeyd nach GOtt betrübet worden, auf daß ihr von uns in keinem Dinge ſchaden leidet *a)*.

§. 14.

legenheit, von dieſem Corinther zu reden. Weil denn der Apoſtel die Vergebung anmerket, die demſelben von der corinthiſchē Gemeinde vergönnet und gewünſchet wurde, und worüber er ſeine Antwort abſtatten ſollte: So mußte er dieſe Bewilligungsantwort nicht ohne einer vorhergegangenen Bittſchrift haben abgehen laſſen. Wir wiſſen aber von keinem andern Briefe oder Antwortsſchreiben des Apoſtels an die Corinther, als eben von dem, den der Titus überbrachte. So bin ich alſo nicht unrecht daran, wenn ich ſage: die Corinther ſind für ihren unglückſeeligen Mitbürger Fürbitter geweſen. Theodoretus iſt dieſer Meinung, und nach ihm Cornel. a Lap. *in loc. cit.* ihre Gründe ſind überzeugend.

a) 2 *Cor.* 7. *v.* 9.

§. 14.

Gleichwie aber die Schärfe des Paulus, die er über ganz Corinthus im erſten Brief ergehen laſſen, ganz beſonders den ſchlimmen Blutſchänder getroffen (§. 11.); So beliebte die Sorgfalt des Apoſtels, da er der beſtürzten ganzen Gemeinde ein Pflaſter überſchlug, und Oel in die gemachte Wunde ſchüttete, auch ganz beſonders dieſem betrübten Menſchen unter die Arme zu greiffen. Hier ſind die Worte des apoſtoliſchen Samaritans: Es iſt aber demſelbigen, der ein ſolcher iſt, (verſtehe unſern Corinther) *b)*, genug an der Straffe, die von vielen geſchehen *c)*: alſo, daß ihr ihm hingegen vielmehr ver-

beſonders des Blutſchänders, den er wiederum begnadiget.

C 2

b) Daß hier die Rede vom Corinther ſey, beweiſen weitläufftiger Calmet, Cornelius, Grotius, u. a. m. in dieſe Stelle. Nur Tertullian *l. de pud.* iſt einer andern Meinung. Er ſchrieb dieſes Buch (wenn er es doch geſchrieben hat) nach ſeinem Gefallen. Er konnte ſich damals nicht mehr einfallen laſſen, daß eine Blutſchande, die er gar vor unvergeblich anſahe, ſollte in einer Zeit von etwa einem Jahr, und zwar vom Apoſtel, vergeben worden ſeyn.

c) Der lateiniſche Vers ſtehet ſo: *Sufficit illi, qui eiusmodi eſt, obiurgatio haec, quae fit a pluribus.* Die canoniſchen Straffen wurden nachmals in der griechiſchen Kirche ἐπιτιμίαι, *obiurgationes*, oder ἐπιτίμια, *poenae*, genannt. Man hat ſich dieſes Worts in Kirchenſatzungen offt bedienet; man lieſet es noch bey dem Chryſoſtomus. S. den Grotius *Comment. in Epiſt. 2 Cor. c. cit. v. 6.* Ich zweifle nicht, man habe dieſen Ausdruck dem Apoſtel abgeborget. Es geſchahe dieſe *obiurgatio* von mehrern, *a pluribus*, vielleicht, weil es auch ſchon die Juden von ihren hohen Prieſtern alſo zu leiden pflegten (§. 1.).

Die-

vergeben ſollet / und ihn tröſten / damit er / der ſolcher iſt / nicht in zu ſehr groſſe Traurigkeit verſenket werde. Darum bitte ich euch / ihr wollet die Liebe an ihm beſtätigen. Dann darum habe ich euch auch geſchrieben / damit ich wiſſe / und an euch erfahren mögte / ob ihr auch in allen Dingen gehorſam ſeyd. Welchem ihr aber etwas vergeben habt / dem habe ichs auch vergeben; dann was ich auch vergeben habe / das habe ich um eurentwillen gethan / in der Perſon Chriſti *d)*.

§. 15.

Die Abſicht dieſer Buſſe.

Die Freude des Apoſtels über die Nachricht des Titus (§. 13.) kan nichts anders als ein Zeichen der erreichten Abſichten ſeyn, die ihn zur Schärfe des erſten Briefs bewogen hatte *e)*; Es erweckte aber dieſe Freude nur die Bußtrauer der Corinther (§. cit.); mithin ware die Hauptabſicht des erſten ſcharfen Briefes: um die Corinther zur Buſſe und Bekehrung zu bringen *f)*. Nun dann die-

Dieſer Gebrauch, ſich in Beyſeyn vieler, entweder der ganzen Kirchengemeinde, oder des geiſtlichen Raths anzuklagen, iſt nachmals bis auf das eilfte Jahrhundert beybehalten worden (§. 6.)

d) 2 *Cor. c.* 2.

e) Der Apoſtel ſaget es ſelbſt: 2 *Cor.* 2. *v.* 2. Denn wenn ich euch betrübe, wer iſt es denn, der mich erfreuen mögte, ohne demjenigen, der von mir betrübet wird.

f) Auf daß der Geiſt ſeelig werde (§. 11.)

dieſe ſcharfe Lauge hat am meiſten den Blutſchänder getroffen (§. 11.); So war denn die ganze Abſicht/ da der Apoſtel denſelben zum Untergang des Fleiſches verdammet/ um dadurch den Uebelthäter in eine wahre Buß-Traurigkeit zu ſtürzen *g)*.

§. 16.

Aus der Sünde kan nichts als Straffe folgen.

GOtt muß/ vermöge ſeiner unendlichen Vollkommenheit/ das Böſe mit Böſen/ und das Gute mit Guten in einer unendlich genauen Verhältniß vergelten *h)*. So muß denn alles/ was in dem Uebel der Sünde den Grund ſeiner Wirklichkeit hat/ nichts als Uebel/ folglich die Straffe der Sünde ſeyn/ die in nichts als Mißvergnügen und Unluſt beſtehen kan: und alles Mißvergnügen/

g) Ich ſage: Eine wahre Buß-Traurigkeit. Es wird ſich aber an ſeinem Ort zeigen, daß mit der wahren Buſſe eine wahre Beſſerung und Bekehrung genau verbunden ſey. So kan man ſagen: Die Abſicht des Apoſtels ſey da geweſen, den Corinther zur Beſſerung zu bewegen.

h) GOtt allein hat das Recht, Uebel mit Uebel zu vergelten, nur darum, weil es an ſich übel iſt; denn er hat die Welt zur Offenbarung ſeiner Vollkommenheit erſchaffen, zur welchen vor allen das Mißfallen über alle Unvollkommenheit, und die Abneigung ſeines göttlichen Willens gehöret. Dieſe Abneigung aber kan er nicht anders offenbaren, als wenn er Uebel mit Uebel beſtraffet. Daher läßt ſich verſtehen, wie das Strafrecht der Menſchen ganz von dem göttlichen abgehe, indem jenes nur aus dem Sicherheitsrecht entſtehet; dieſes aber, aus dem Recht der Bezeugung des Mißfallens über dem Uebel, ſeinen Urſprung herleitet.

was in der Sünde/ ſo ferne es Sünde iſt/ unmittelbar ſeinen Grund findet/ kann nichts anders als die Straffe der Sünde heiſſen. Nun aber hat der Untergang des Fleiſches/ zu den der Apoſtel unſern Corinther verdammete (§. II.)/ unmittelbar ſeinen Grund in der vorhergehenden Blutſchande *i)*; mithin war dieſer Untergang des Fleiſches eine wirkliche Straffe der Sünde *k)*.

Die Züchtigung des Corinthers war eine Sündenſtraffe/

§. 17.

i) Durchleſe das 5 Cap. des erſten Briefs. Der erſte Vers giebt die Urſache von aller Folge: **Man hört für gewiß, daß Unzucht unter euch ſey, und ſolche Unzucht, dergleichen auch unter den Heiden nie gehöret wird, nämlich, daß einer ſeines Vaters Weib hat.**

k) Wir können alſo von dieſem Untergang des Fleiſches nichts ſagen, als daß es eine Straffe der Sünde zur Buſſe des Corinthers geweſen ſey (§. 15.). Es iſt dieſes der älteſte Verſtand dieſer Stelle. So viel ſich ſchon **Tertullianus** nach ſeinem Falle bemühete, eine andere Auslegung ausfindig zu machen; ſo aufrichtig bekennet er, daß die unſerigen ſchon damals der Kirche gemein geworden ſind. Hic carnis interitum in officium poenitentiae interpretantur, quod videatur ieiuniis et ſordibus, et incuria omni et dedita opera malae tractationis carnem exterminando ſatis DEO facere; ſind die Worte des Tertullians *l. de pud. c. 13.* Was iſt es denn heutiges Tages ungereimtes, wenn ich dieſen Untergang des Fleiſches nichts anders nenne, als Bußwerke, in weitſchichtigem Sinne genommen, die dieſer Entwichene wider die Neigung des Fleiſches thun oder leiden ſollte? **Grotius** glaubet, es ſey eine gewiſſe Krankheit geweſen; allein es wird ſich der Ungrund dieſer Meinung gleich zeigen (§. 17. Note *d*). Zu dem würde doch die Krankheit, als die Sündenſtraffe, und deſſen geduldige Uebertragung ein Bußkampf heiſſen müſſen. Und mehr will ich ja hier nicht, als daß man

§. 17.

Die Bitte der Corinther, und ihre Buſſe, wovon der Titus Zeugniß gab (§. 12. und 13.), hat das Herz des Apoſtels dermaſſen eingenommen, daß er nicht nur dem Blutſchänder ſeiner Seits alles nachlieſſe, ſondern ſogar an die Corinther wiederum ſeine Bitte ergehen lieſſe, nach ſeinem Exempel demſelben alles zu vergelten, und ihm die vorige Liebe wieder zu beweiſen (§. 14.). Nun dann, weder der Apoſtel, weder die Corinther, vermögten etwas zu vergeben, noch verlangten ſie etwas anders nachzuſehen, als was in ihren Vermögen ſtunde. Dieſes aber kann allein dasjenige ſeyn, mit welchem der Apoſtel letzthin mit ſeinem Befehl, und die Corinther mit deſſen Vollziehung den Unglückſeligen beſchweret (§. 13.) *l*). Mithin wollte der Apoſtel, daß dem Corinther alles, ſowol von Seiten ſeiner, als der Gemeinde zu Corinthus, ſollte vergeſſen werden, was man ihm vor einem Jahre auf- und eine canoniſche Kirchenbuſſe,

mir dieß eingeſtehe. Gewiß iſt, daß der Corinther neben dieſer Krankheit auch den Kirchenbann (§. 11.), und öffentliche Beſchämung und Ausfilzungen erfahren mußte (§. 14.). Genug! die heiligen Väter Chryſoſtomus *Hom. 4. in c. 2. Ep. 2. Cor.* Theophilactus und Anſelmus an eben dieſer Stelle, Ambroſius *de poen.* ſehen dieſen Corinther nur für einen Büſſer an, der zu Faſten und andern Abtödtungen verbannet war.

l) Sie konten und wollten nichts anders. Sie konnten nichts anders; denn niemand kann geben, was er nicht hat. Sie wollten auch nichts anders; denn der ganze zweyte Brief beruffet ſich auf den erſten.

aufgeleget hatte. Nun! dieſes war der Kirchenbann (§. 13.), der öffentliche Vorwurff (§. 14.) und andere Straffen, die unter dem Verderben des Fleiſches können verſtanden werden (§. 16. Note *k*). Folglich wurde dem Corinther dieſes alles nachgelaſſen. Nun dann, dieſes waren die Straffen, und die Buſſe vor die Blutſchande (§. 15. und 16.), und zwar, weil es der Apoſtel aufgeleget hatte, in einem öffentlichen canoniſchen Sendſchreiben an die ganze Kirche (§. 13.); ſo war es 1) eine öffentliche canoniſche Kirchenbuſſe (§. 10.). Alsdenn folget 2) daß der Apoſtel dem Corinther die canoniſche Kirchenbuſſe nachgelaſſen. 3) Und zwar hat er ſie in der Perſon des HErrn nachgelaſſen *m*), 4) nur allein aus den zweyen Bewegungsgründen: weil die Gemeinde zu Corinthus Vorbitterin waren *n*), und der Corinther ſelbſt hinreichende Zeichen einer wahren Buſſe ſpüren lieſſe *o*).

die der Apoſtel vergiebt,

in der Perſon des HErrn

auf die Vorbitte der Gemeinde,

und Beſſerung des Sünders.

§. 18.

m) Das habe ich um eurentwillen gethan in der Perſon Chriſti (§. 14.).

n) S. die Note §. 12.

o) Damit er, der ſolcher iſt, nicht in zu ſehr groſſe Traurigkeit verſenket werde (§. 14.). Folglich muß der Titus von dieſer Bußbeſtürzung Nachricht gebracht haben; denn der ganze Brief war die Wirkung ſeiner Bothſchafft (§. 11.). Es fällt mir eben bey, wie der Apoſtel ſich ſeiner Worte: *Nequidem nominetur in vobis*, deren er ſich an einem andern Ort bedienet, hier erinnerte. Er nennet hier weder die Sünde, weder den Sünder. Der ein ſolcher iſt, ſagt er (§. cit.). Die Corinther wußten, wen der Apoſtel meinete; denn der zweyte Brief war die Antwort auf ihren vorhergehenden (§. 13.);

und

§. 18.

Chriſtus iſt ſelbſt GOTT. Der Apoſtel hat dem Corinther die Sündenſtraffe und Kirchenbuſſe im

Das iſt: An ſtatt GOttes,

und in dieſem hatten ſie ſich nur um einen Unverſchämten angenom̃en, deſſen Namen die Schaamhaftigkeit des Apoſtels verſchweiget (§. 12.). Es war mithin aus der Zuſammenhaltung der Antwort mit der Bittſchrifft leicht zu verſtehen, wo der Apoſtel hinaus wollte. Darum zeiget Grotius mit Recht den Fehler, den Tertullianus begangen (§. 14. Note *b*). Er iſt aber ebenfalls zu weit irre gekommen, da er die ganze Straffe des Corinthers, und derſelben ganzes Abledigungswerk nur von einer Leibeskrankheit ausleget. Dem Tertullianus wären dieſe Gedanken Waſſer auf die Mühle geweſen (§. cit.); allein die Meinung, daß es hier um eine Ledigſprechung vom Kirchenbanne zu thun wäre, ſchiene damals ſo anſehnlich, einleuchtend, und überzeugend, daß er lieber einen andern corinthiſchen Büſſer an ſtatt des Blutſchänders zu unterſchieben ſich getrauete, von dem er doch keinen Schatten eines Grundes anzugeben wußte, ehe er die Stelle auf eine Fürbitte des Apoſtels für einen Kranken hinausdrehen wollte. Und daher widerleget Grotius den Tertullianus, und Tertullianus den Grotius; Ich halte es mit beyden, und bin allen zweenen zuwider. Nach meiner Meinung iſt dieſe Stelle von einer Bußabledigung zu verſtehen; und in dieſem halte ich es mit dem Tertullianus wider den Grotius. Doch iſt dieſe Bußabledigung keine andere, als eben jene des corinthiſchen Blutſchänders; Und in dieſem bin ich mit Grotius dem Tertullianus entgegē. Die Sache gehet endlich dahin: Das Zeugniß des Tertullianus, als eines damaligē Kirchenfeindes, der dieſem Handel ſo nahe war, ſcheinet mir hier wichtiger, als die Gründe des Grotius; zumal, da die grotianiſche Ausflucht dem Tertullianus unvergleichlich wäre zu ſtatten gekommen, und nicht ſo tiefſinnig iſt, daß ſelbige einem ſo groſſen Manne, und der auf allen Seiten Gründe ſuchet, nicht hätte einfallen ſollen.

Nahmen, mithin an ſtatt des HErrn Chriſti, nachgelaſſen (§. 17. N. 3.). So hat er auch ſelbige an ſtatt GOttes nachgelaſſen *p)*.

§. 19.

und mit Genehmhaltung GOttes.

Wir dürfen nicht ſagen, daß ſich der Apoſtel eine Macht angemaſſet habe, die ihm nicht zuſtünde. Nun, hat er ſich das Vermögen beygemeſſen, an ſtatt GOttes, die Sündenſtraffe und Kirchenbuſſe nachzulaſſen (§. 18.): ſo können wir nicht läugnen, daß er von GOTT dieſe Vollmacht allerdings gehabt habe *q)*. Es iſt aber ein ausgemachter Satz, daß ein Fürſt eben das für ſich thue, was er durch ſeinen bevollmächtigten Geſandten thut *r)*. Alſo, da der Apoſtel dem Corinther die Sündenſtraffe und

p) Ambroſius merket es ſchon an in ſeinem Buch von der Buſſe wider die Novatianer.

q) Ich nehme hier die Vollmacht in weitläuftigem Verſtande, in ſo weit ſelbe ſowol mandatum, commiſſum, commendatum, und rogatum einſchlüſſet; Ob ſchon einige nur das erſte dadurch ausdrücken wollen.

r) Der Satz iſt ausgemacht: Quae quis facit per alium, per ſe feciſſe cenſetur. Es wird mir erlaubt ſeyn, meinen Herrn Gegner auf des Freyherrn von Wolfs *Jus nat. P. IV. Cap. III*, beſonders aber *§. 666.* zu weiſen, wo nach der gröſten Schärfe bewieſen ſtehet: Mandans ſe obligat mandatario, quod ratum ſit habiturus, quicquid is intra fines mandati facturus.

und Kirchenbuſſe an ſtatt GOttes nachlieſſe / hat es in der That auch GOtt nachgelaſſen *s*).

§. 20.

Wir haben derowegen ſchon zu den Zeiten derer Apoſtel das erſte Zeugniß / daß es 1) eine Kirchenbuſſe damals gegeben habe (§. 17. N. 1.); 2) und daß ſelbe von dem Apoſtel nachgelaſſen / und dem Büſſer ein Theil davon vergeben und abgekürzet worden (§. cit. n. 2.) *t*). 3) Und dieſe Vergebung auch vor GOtt ſelbſt Platz gefunden habe / und an deſſen ſtatt geſchehen ſey (§. 19.). 4) Daß man in dieſer Vergebung auf die Aufführung des Büſſers geſehen / und auch nicht alle Fürbitte der Frommen verworfen habe (§. 17. N. 4.). Fernere Folgen aus dem Texte des Apoſtels.

s) S. Ambroſius *de Poenit.* ideo obſecrat (*Apoſtolus*) vt dimittant illi (*Corinthii §. 14.*) ſignificans, DEVM illi ignouiſſe, quia nihil, ſine Spiritu DEI agebat Apoſtolus, nam et ego, ſi quid donaui propter vos, in perſona Chriſti - - - et vt ratum ei, cui donauit, oſtenderet apud DEVM, ait: *in Perſona Chriſti*, cuius legatione fungebatur, vt factum Apoſtoli factum ſit Chriſti, ſicut dixit: Quaecunque ſolueritis ſuper terram etc.

t) Non enim, ſagt Chryſoſtomus *Hom. 4. in 2. Ep. 2. ad Cor.* quod dignus ſit Corinthius fornicarius, neque quod ſufficientem exhibuerit poenitentiam, ſed quod infirmus, ideo, inquit, dignor illum venia. Und Theophilactus in eben den Text: Pulchre autem dixit (Apoſtolus) donare; vt enim ille non exiſtimet ſibi remiſſam noxam, quia ſatis confeſſus ſit, et ſufficienter poenitentia ductus, attendit, quod non tantum ex poenitentia ſua, quantum ex illorum gratia et donatione dimiſſionem recipiat.

§. 21.

Kürze dieſer corinthiſchen Kirchenbuſſe.

Der erſte Brief an die Corinther gieng ab im Jahr 56 (§. 11.); der zweyte im Jahr 57 (§. 13.); in jenem wurde der Corinther zum Verderben des Fleiſches (§. 11.), das iſt, zur Kirchenbuſſe verdammet (§. 15.); in dieſem wurde er wieder ledig geſprochen (§. 14.). Mithin hat dieſe erſte Buſſe über ein Jahr nicht gewähret *u)*.

§. 22.

Die Buſſe des Jüngers des H. Johannes.

Das zweyte Muſter der Kirchenbuſſe treffe ich in des Euſebius Kirchenhiſtorie an *x)*: Der Heil. Johannes, als er nach dem Tode des Diocletianus im Jahr 97. von der ägeiſchen Meerinſul, Patmos, ſeine Epheſer wieder beſuchte, bekehrte in ſelbiger Gegend einen Jüngling, den er beſonders der Aufſicht des Biſchoffs anbefahle, ſo er kurz zuvor eingeſetzt hatte. Es trug der beſtellte Hirte vor das junge Schäfgen anfangs ſo gute Sorge, daß er ſolches bey Zeiten zur Tauffe führen dürfte. Nach der Hand aber nahm die Sorge ab. Er wurde entweder verdrüßlich, oder vertrauete zuviel auf die unzeitige Tugend ſeines geiſtlichen Pflegkindes. Und der gute Jüngling verfiel in einen ſolchen Abgrund zurücke, daß er gar

u) Es würde noch kürzer geworden ſeyn, wenn Titus früher von der Bekehrung des Büſſers Nachricht gebracht hätte (§. 20. N. 4.)

x) L. 3. c. 23.

gar zu einer Rauberbande ſich ſchlug/ ja ſelbſt den Rädelsführer davon abgabe. Den Apoſtel führete ſeine Geſandtſchafft wieder nach Epheſus. Der nachläßige Biſchoff geſtehet ſeine Schuld/ und wir ſetzen zu unſern Abſichten nichts hieher/ als die Ueberſetzung des euſebianiſchen Textes/ indem wir ſelbigen ungeſtümmelt nöthig haben: Derowegen ſetzte er (der Apoſtel) ſich ſo/ wie er von der Kirche kam/ zu Pferde/ und eilte an den Ort/ wo die Räuber Wache hielten. Da er von ihnen gefangen wurde/ entſetzte er ſich ſo wenig daran/ daß er noch ſchrye: Eben darum bin ich gekommen/ führet mich zu euren Oberſten; dieſer/ wie er es pflegte/ erwartete bewaffnet den Gaſt. Als er aber näher den Johannes kennte/ flohe er für Schaamröthe/ und wollte den Reißaus nehmen. Doch der Apoſtel/ gleich als hätte er ſeines Alters dabey vergeſſen/ ſetzte ihm mit Lauffen und Schreyen dermaſſen nach/ daß endlich der Mörder Halte machen mußte - - - - y). Er ſtehet zwar anfangs

y) Ich ſetze von hier auch den lateiniſchen Text zur mehrern Einſicht bey: *His ille auditis, primum quidem vultu in terram demiſſo ſubſtitit: deinde armis abiectis, tremens in lacrymas effuſus eſt. Et accedentem Senem complexus gemitu ac lamentis, quantum maxime poterat, veniam rogabat, et lacrymis, quaſi altero quodam baptismo expiabatur, ſolam dextram occultans. Tum Apoſtolus ſpondens ac deierans, ſe veniam ipſi a ſeruatore impetrauiſſe, oransque ac in genua prouolutus, et dextram ipſam juuenis, vtpote poenitentia expurgatam deoſculans ipſum in eccleſiam reduxit. Exinde partim*

ganz verwirret mit untergeſchlagenen Augen da; bald aber wirft er ſein Gewehr von ſich/ ſeine Augen wurden Thränenquellen/ und mit der zarteſten Umfangung des lieben Alten bathe er unter Seufzen und Weheklagen um Verzeihung; Mit einem Worte: Er wurde itzt durch die Zähren gleich als durch eine andere Tauffe gereiniget; nur verbarge er noch immer ſeine rechte Hand. Deswegen ſchwur der Apoſtel/ daß er ihm von GOTT Verzeihung erhalten habe/ fiel auf ſeine Knie/ bethete/ küſſete die Hand/ weil ſelbe nunmehro durch die Buſſe ganz rein war/ und führte den Jüngling mit ſich in die Kirche zurücke. Alsdenn ſtritte er in beſtändigem Gebeth und fortwährendem Faſten mit dem Jüngling gleichſam um die Wette/ verſüſſete anbey mit den beſten Worten und Zuſprechen das Herz des Büſſenden; und gien-

tim crebris orationibus DEVM deprecans, partim continuatis vna cum iuuene ieiuniis ſimul decertans, omnibus denique verborum illecebris animum eius demulcens, non prius abſceſſit quam illum eccleſiæ reſtituiſſet, magnúmque ſincerae poenitentiae exemplum et iteratae regenerationis ingens documentum, et conſpicuae reſurrectionis tropaeum omnibus oſtendiſſet. Man kann an der Richtigkeit dieſer Geſchichte nicht zweiffeln. Euſebius erzehlet ſie mit den Worten des römiſchen Clemens aus dem Buche über die Frage: Quisnam diues ſalutem conſequi poſſit? Clemens aber bezeuget, daß er ſie ſo richtig und unverfälſcht bekommen, als ſorgfältig im Gedächtniß behalten habe. S. den Euſebius *Lib. 3. Hiſt. Eccleſ. c. 23.* Wir wollen dieſen bekehrten Mörder künftighin den Jünger des Johannes nennen.

gienge nicht eher von Epheſus ab/ bis er ihn völlig der Kirche wieder hergeſtellet/ und ſo ein groſſes Exempel einer aufrichtigen Buſſe/ einer neuen Wiedergebuhrt/ und einer glorreichen Auferſtehung jedermann gezeiget hätte.

§. 23.

Die Rechtfertigung des Sünders nenne ich hier unterdeſſen die Veränderung des Zuſtandes/ die in dem Sünder vorgehet/ da ihm die Sünde von GOtt verziehen/ er aber bekehret wird/ und ſo aus dem Stande des Zorns in den Stand der Gnade GOttes übergehet *z)*. Namenserklärung der Rechtfertigung.

§. 24.

z) Dieſer Begriff iſt uns, und unſern Herrn Gegnern, gemein. Nur gehen wir von einander ab, da es auf die Frage kommt: In wem der Stand der Gnade von dem Stande der Sünde weſentlich unterſchieden ſey? und, wie die Veränderung, oder Uebergehung unſers Herzens von einem zum andern geſchehe? Wollte Herr Bertling das Wort Veränderung indeſſen für verdächtig halten; ſo beliebe er des Herrn von Mosheim Sittenlehre 2 Th. 1 Hauptſt. *p. m.* 102. *et ſeq.* nachzuſchlagen. Ich ſetze nur ſeine Wörter: Ein ſo gerührter und zerſchlagener Sünder erkennet leicht, daß er zu der gewünſchten Veränderung ſeines unſeeligen und gefährlichen Zuſtandes eines doppelten Mittels bedürfe. Er redet da von der Rechtfertigung, und zeiget alle die Veränderungen und Bewegungen, die in dem Herzen des Sünders fürgehen müſſen, wenn er ſich von ſeinem Zuſtand ledig machen will. Aus allem dieſem, ſagt er *p.* 104. erhält er gleich den Anfang des Vermögens, die Luſt an dem Geſetze des HErrn, die er ſpüret, zu vergnügen, und den Gehorſam, den er (durch den Vorſatz) geſchworen, auszuüben. Dieſes iſt es, was wir insgemein die Heiligung oder *NB.* Erneuerung nennen.

§. 24.

Der Jünger muß nach ſeiner Rechtfertigung

Der Jünger des Johannes wird von dem Apoſtel annoch auf dem Rauberberge, und ehe er nach Epheſus heimgekehret, verſichert, daß er ſchon Verzeihung ſeiner groſſen Sünden von GOTT erhalten habe: Daß die vom ungerechten Guthe und Menſchenblute noch warme Hand durch die Bußzähren ſo rein geworden ſey, als ſie durch die Tauffe immer hätte können abgewaſchen werden; Daß der Apoſtel ſie ſo gar geküſſet hätte (§. 22.). Mithin war dieſer Jünger ſchon damals gerechtfertiget (§. 23.). Gleichwol mußte er noch eine Zeit in vielem Gebethe, ſtrengen Faſten, und andern Bußwerken, die nichts anders, als Unluſt aus der Sünde, mithin Sündenſtraffen waren (§. 16.), zubringen, ehe er völlig mit ſeiner Kirche wieder verſöhnet, und in ihre Gemeinde aufgenommen wurde (§. 22.). So mußte denn der Jünger 1) noch nach ſeiner Rechtfertigung von der Kirche auf eine gewiſſe Zeit ausgeſchloſſen bleiben, und auf ſolche Art eine Gattung des Kirchenbannes erdulten. 2) Während dieſes Bannes mußte er vieles Gebeth, ſtrenges Faſten, und andere ſo harte Bußwerke zur Sündenſtraffe verrichten, daß er ſo gar des Exempels, beſtändigen Tröſtung, Aufmunterung und Gegenwart des Apoſtels nöthig hatte (§. cit.) *a)*.

noch in dem Kirchenbanne

und in der Buſſe verharren.

§. 25.

a) Omnibus verborum illecebris animum eius demulcens, non prius abſceſſit etc. S. Note *§. cit.*

§. 25.

Der Kirchenbann, Bethen, Faſten, und andere Bußwerke dieſes Jüngers, wurden ihm vom Apoſtel ſelbſt aufgeleget; Ja, dieſer gieng ihm ſo gar darinnen mit dem Exempel vor (§. 22.) *b)*. So war ja dieß alles die wirkliche Kirchenbuſſe (§. 10.). Nun es geſchahen dieſe Werke gleichſam in Angeſicht der ganzen Gemeinde zu Epheſus (§. 22.) *c)*. So war es denn öffentliche Kirchenbuſſe. Weiter: Dieſe Bußwerke mußten noch nach der Rechtfertigung des Jüngers ausgeübet werden (§. 24.). Mithin 1) mußte der Jünger auch nach der Rechtfertigung noch öffentliche Kirchenbuſſe thun. 2) Und dieſe Kirchenbuſſe beſtunde im Kirchenbanne, Bethen, Faſten, und andern harten Bußwerken (§. cit.).

Und zwar in der Kirchenbuſſe,

die in Bethen, Faſten, u. a. beſtunde;

§. 26.

Dieſe öffentliche Kirchenbuſſe geſchahe am Ende des erſten Jahrhundert, um das Jahr 97 (§. 22.). Sie dauerte aber nicht länger, als bis zum Abſchied des Apoſtels von den Epheſern, der den Ausgang derſelben noch abwarten wollte (§. 22.) *d)*. Nun hat weder das Amt

Doch nicht lange währete

b) Partim crebris orationibus DEVM deprecans, partim continuatis vna cum iuuene ieiuniis ſimul decertans. S. die Note §. 22.

c) Magnumque ſincerae poenitentiae exemplum - - - *omnibus* oſtendiſſet. S. eben ſelbe Note.

d) Non prius abſceſſit. S. eben die obige Note.

eines Apoſtels, weder die damaligen Umſtände ihm erlaubet, ſich lange in Epheſus aufzuhalten, ob er ſchon, ſeinem Büſſer zu gefallen, etwas übriges gethan hat. Er ſtattete nach ſeiner Entlaſſung aus Patmos den Epheſern nur einen Beſuch ab (§. 22.), und ſein Beruff mußte weiter denken; Daher ſehen wir, daß die Kirchenbuſſe ſeines Jüngers nicht gar lang, gewiß nicht ſo lang, wie die des Corinthers (§. 21.) gedauert habe.

§. 27.

weil ſie ihre Abſicht bald erhalten,

Die Abſicht des Paulus bey der Kirchenbuſſe des Corinthers gieng dahin, um denſelben zu einer vortheilhafften Bußtrauer (§. 15.) und damit verknüpften Beſſerung und Bekehrung zu vermögen (§. cit. Note *f.*); und dieſe Abſicht habe ich daher entdecket, weil der Corinther nicht eher losgelaſſen wurde, bis ihm das Zeugniß des Titus von ſeiner wahren Buſſe und Bekehrung zu ſtatten kam (§. 14.). Nun entläßt Johannes ſeinen Jünger eben auch nicht eher, bis ſelbiger zu einem beſondern Muſter einer aufrichtigen Buſſe geworden iſt (§. 22.) *e)*. So müſſen wir mit eben dem Rechte ſagen: daß die Abſicht des Johannes bey der Kirchenbuſſe ſeines Jüngers keine andere geweſen ſey, als denſelben zu einer wahren Herzensbekehrung und ſtandhafften Beſſerung zu vermögen *f)*.

ſo die wahre Bekehrung des Sünders war.

§. 28.

e) S. die Note *c.* §. 25.

f) Wir werden an ſeinem Orte ſehen, daß

§. 28.

Die lugdunenſiſchen Martyrer begnadigen die Abgefallene.

Von dem erſten Jahrhundert gehen wir gerade in das zweyte. Als in Gallien, nicht minder als benachbarten Ländern, unter dem Marcus Aurelius die blutige Chriſtenverfolgung ſich entzündete, ergriffe die Wuth im Jahr 167, wie Dodwellus vermeinet *g*), oder 177, wie Ruinart davor hält *h*), auch den Biſchoff zu Lion, Po=

daß uns GOtt die Rechtfertigung und Sündenvergebung nur unter der Bedingniß angedeihen laſſe, daß wir hinführo die Unbild, ſo wir mit unſern Sünden GOTT angethan, durch Wohlthun erſetzen, und durch eine ſtrenge Tugend das Andenken des Verbrechens auslöſchen wollen. Der Sünder verſpricht es; und es kan wohl ſeyn, daß er in der That beſchlüſſe, hinführo dem HERRN mehr als ſich ſelber zu leben. Er kan doch dieſer Zuſage und dieſem Schluſſe nicht trauen. Die Erfahrung lehret, daß, abſonderlich verdorbene Sünder, bey dem erſten Ungewitter, ſo ſich nach ihrer Befreyung und Errettung aufziehet, durch ihre alte Gewohnheit wieder Schiffbruch leiden. Und daher iſt nicht eine jede obwohl ernſtliche Bekehrung und Buſſe eine dauerhaffte Beſſerung. Darum wollte weder Paulus den Blutſchänder, weder Johannes den Mörder, eher von der Kirchenbuſſe ledig ſprechen, als bis die Standhafftigkeit und Aufrichtigkeit der Buſſe, zwar von jenem Titus hinterbrachte (§. 11. et ſeq.), von dieſem aber der Apoſtel ſelbſt der Augenzeuge wäre, daß es nun wirklich um die Bekehrung dieſes Menſchen Ernſt ſey, und der Vorſatz gute Wurzeln geſchlagen habe.

g) *In Diſſert. XI. Cyprianica*, et *Diſſert. de Rom. Pontif. ſucceſſione c. 14.*

h) *Act. Mart. Edit. Venet. p. 61.* Euſebius verknüpfet das Leiden dieſer Blutzeugen mit dem Tod des Polycarpus auf das Jahr 167, und ſtehet daher dem Rui=

Pothinus, und andere, deren Zahl und Nahmen ungewiß ſind *i)*, insgemein aber die lugdunenſiſchen Martyrer heiſſen. Die Geſchichte derſelben ſtehet in dem Brief, den die Kirchen zu Wien und Lion an dieſelbe geſchrieben. Der Heilige Irenäus ſelbſt ſoll der Verfaſſer davon ſeyn *k)*. Das Anſehen dieſer Geſchichte iſt unſtrei-

Die Geſchichte iſt richtig.

Ruinart entgegen. Wir ziehen keinen Vortheil aus der genauen Beſtimmung dieſer Marterzeit; und ſind zufrieden, daß alle Gelehrte dieſelben noch in das zweyte Jahrhundert ſetzen.

i) Ruinart *cit. l.* führet viele an aus dem Gregorius von Turon. Eucherius, von Lion, ſchriebe von dieſen Martyrern eine Homilie, unter dem Titul: *de S. Blandina.* Sie ſtehet *Tom. V. Bibl. Pat. P. I.*

k) Siehe den Theodorus a Spiritu S. *Diſſert. proem. de Indulg. p. m. 20.* Gewiß iſt, daß Pothinus, der gefangene Biſchoff von Lion, im Gefängniß geſtorben; und die Obſorge der übrigen gefangenen Chriſten alsdenn auf den Prieſter, Zacharias, der eben auch ein Gefängnißgeſelle war, geſprungen; Irenäus aber Biſchoff zu Lion geworden ſey. Siehe die ſchönen *Memoires* des gelehrten Tillemont *Tom. III. Not. 5. pour la Pag. 17. §. 9.* Und die Note des Ruinart *Act. M. p. 54. 2.* Am allermeiſten aber kommt der Geiſt des Briefes einem Muſter der Biſchöffe zu, welches damals Irenäus war. Eine Stelle des Tillemont *Tom. III. p. 2.* iſt würdig, hier zu ſtehen: Il n'y en a guerre dans l'Egliſe, dont l'hiſtoire ſoit plus belle, plus illuſtre, et en meſme temps plus certaine. Car elle a eſté ecrite par les Fideles des Egliſes de Lion, et de Vienne, qui avoient eſté les Temoins. Et ce ſemble meſme les Compagnons de leurs Souffrances, et, qui ſe haſterent d'en apprendre l'hiſtoire à leurs Freres de l'Aſie et de la Phrygie. Et cette lettre eſt ſi pleine de pieté, et meſme d'eſprit, et d'une eloquence toute ſainte, qu'on croit qu'elle a ſaint Irenée pour

ſtreitig/ denn ſie kommt von lauter Augenzeugen her *l)*; und Euſebius hat ſich um die ganze Nachwelt unendlich verdient gemacht/ daß er uns dieſen Schatz in ſeiner Kirchenhiſtorie unverſehrt aufbehalten hat *m)*. Viele aus dieſen Verfolgten haben der grauſamen Verfolgung unerſchrocken entgegen geſehen/ und ihren ſtandhafften Glauben mit ihrem Blute verſiegelt. Aber nicht wenige/ die nicht mit genugſamer Stärke ausgerüſtet waren/ ſind der Tobſucht untergelegen/ haben den Glauben verläugnet/

 und

pour Auteur; parce qu'on ne connoiſt perſonne, qui fuſt plus digne et plus en etat de la faire. Euſebe en raport la plus grande partie; et je ne ſay ſi on ne peut pas dire, que c'eſt le plus bel endroit de ſon hiſtoire Eccleſiaſtique. Il l'avoit meſme inſeré toute entiere dans ſon recueil des actes des Martyres, tant il la jugeoit digne, comme il dit luy meſme, d'une eternelle memoire. On a quelque lieu de croire, qu'on la voyoit encore du temps de S. Gregoire de Tours. Memoires de Tillemont, Tome III. pag. 2. Edit. Paris, 1701.

l) Wenn Tillemont vor ſich in der vorhergehenden Note nicht genug iſt, bringet er das Zeugniß unſerer Gegner ſelbſt auf; beſonders *p.3.* jenes des Joſeph Scaligers, der dieſe Geſchichte bis über die Sterne erhebet: La lecture de ces Martyres, qui ſont les plus anciens de l'Egliſe, edifie et touche tellement l'Eſprit des Lecteurs devots et Religieu - - - - et parlant en particulier de l'hiſtoire des Martyrs de Lion, peut on rien lire dans les monumens de l'antiquité chretienne, qui ſoit plus auguſt et plus digne de Reſpect? So darf ich denn nicht fürchten, daß Herr Bertling der erſte ſey, der das groſſe Vorrecht dieſer hiſtoriſchen Vormerkung ſtreitig machen will.

m) L.5. Hiſt. Eccleſ. c.1. et 2.

und ſind von der Fahne Chriſti zu den heidniſchen Aberglauben übergelauffen. Man nennete ſie dahero *Lapſos*, oder Abgefallene. Die Geſchichte kan nicht genug ausdrücken / wie ſich die übrigen Zeugen JESU bemüheten, ihre meineidige Brüder auf die blutige Marterbahne zurück zuführen; wie ſie den Schwachen / die in der Verſuchung ſchon zu ſinken ſchienen / neuen Muth zuſprachen *n)*; wie ſie vielen wiederum von ihrem Fall zu Erneuerung des Streites aufgeholfen; und mit was vor Liebe und Güte ſie dieſe Zurückkommende wieder in ihre Gemeinſchafft aufnahmen: Sie entſchuldigten ſelbſt ihren begangenen Fehler; ſie klagten keinen an; ſie ſprachen alle ledig / und banden niemand; ſind Worte des Wiener-Lioner Briefs *o)*.

§. 29.

Euſebius erzehlet ſie zur Beſchämung der Montaniſten u. Novatianer.

Am Ende der lugdunenſiſchen Martergeſchichte merket **Euſebius** an / daß er die geneigte Aufführung der Mar-

n) Da der Leibarzt, Alexander, mit dergleichen Moſtröhren in das Gedränge kam, beſchreibet **Euſebius** dieſes Mannes apoſtoliſches Feuer mit dieſem Nachdruck: Tribunali adſiſtens, cum illos ad fidei confeſſionem nutibus hortaretur, cunctis, qui tribunal circumdabant, tanquam parturiens videbatur. At vulgus moleſte ferens, quod qui antea fidem negauerant, eandem de integro confiterentur; aduerſus Alexandrum, tanquam huius facinoris authorem, conclamare coepit. **Euſeb.** *l. cit. c. 1.*

o) Tunc vero omnium defenſionem ſuſcipiebant, neminem accuſabant, cunctos abſoluebant, neminem ligabant. *ibid. c. 2.*

Martyrer gegen die zurückkommende Abgefallene, zum Nutzen des Leſers, in ſeine Hiſtorie eingetragen habe, wegen denen, die ſich nach der Hand unmenſchlich und grauſam gegen dieſe Schwache gezeiget, und unbarmherzig in dieſe Glieder Chriſti gewütet haben *p)*. Es verſtehet hier Euſebius die Montaniſten und Novatianer *q)*, welche den Abfall in der Verfolgung vor unvergeblich gehalten, wie unſere Ordnung gleich darthun wird.

§. 30.

Montanus, der verſchnittene Neuling, fieng ſeine Spaltung in Phrygien um eben dieſe Zeit an *r)*. Die Träu- Montans Lehre von der Buſſe.

p) Atque haec de beatorum illorum affectu erga eos Fratres, qui lapſi fuerant, ad legentium vtilitatem hic poſita ſint, propter eos, qui inhumano quodam ac truci animo praediti, inclementer aduerſus Chriſti membra poſtmodum ſaeuierunt. Euſebius *Hiſt. Eccl. l.5.c.2. ad fin.*

q) Euſebius nennet ſie ſelbſt *L.6. Hiſt. Eccleſ. c.42.* wo er eine gleiche Freundlichkeit der alexandriniſchen Martyrer aus dem Dionyſius erzehlet: Atque haec, ſagt er, Dionyſius conſulto videtur adiecisse, loquens de iis, qui perſecutionis tempore prae infirmitate animi lapſi ſunt. Etenim, fängt er gleich das folgende Capitel an, NOVATVS, Eccleſiae Romanae Presbyter, arrogantia aduerſus eos (*lapſos*) elatus; quaſi nulla ſpes ſalutis ipſis poſthac ſupereſſet, tametſi omnia explerent, quae ad ſinceram conuerſionem, puramque confeſſionem pertinent. Es wird mit Gelegenheit des dritten Jahrhundert die Rede von dieſen alexandriniſchen Glaubenshelden an uns kommen. Indeſſen ſtehen uns nach der Ordnung die Montaniſten entgegen.

r) Daher heiſſen ſie Kataphrigen, und Montaniſten.

Träume ſeiner Bosheit trieben ihn auf die ungereimteſte Gotteslåſterungen hinaus. Er gabe vor, GOtt habe das menſchliche Geſchlecht anfangs durch den Moſes bekehren wollen; Als er aber dieß nicht vermögte, habe er ſeinem Sohne ſelbſt dieſes Amt aufgetragen. Allein, auch dieſer konnte nichts zuwege bringen. Deßwegen håtte endlich GOtt ſeinen eigenen Heiligen Geiſt in ihm, dem Montanus, und denen zwey Weibern, der Priſca und Maximilla, geſendet, die dieſes Bekehrungswerk zu Stande bringen ſollten *s)*. Sie gaben ſich denn für Propheten aus, und Montan dünkte ſich mehr, als Paulus ſelbſt. Deswegen ſchaffte er die zweyte Ehe ab, die Paulus zulieſſe *t)*; Setzte auf jedes Jahr drey Faſten ein, verdammte die Flucht in der Verfolgung *u)*, und, was zu unſerm Zweck das meiſte iſt, verband er alle, ſich ſelbſt der Marter auszuſetzen, und die in ſelber durch Schwachheit vom Glauben abfielen, nimmermehr in die Gemeinde der Kirche aufzunehmen. Ueberhaupt giengen alle ſeine Geſätze auf eine übertriebene Scheinheiligkeit hinaus, und brachte es ſo weit, daß es wenig oder gar keine Sünde mehr gabe, die den Gegenſtand der Kirchenbuſſe abgeben könnte *x)*.

§. 31.

s) Hieronymus *Ep. 54. ad Marcell.*

t) *Idem ibid.*

u) Tertullianus *de Fuga*, am Ende.

x) S. Fleury *Hiſtor. Eccleſ. 1. Tom. IV. L. n. V.*

§. 31.

So ungeräumt dieſe Gedichte und aufgelegte Betrüge waren, ſo wenig konnte die Kirche verhindern, daß ſelbige nicht Anhänger, und von vielen den Beyfall gewannen. Selbſt die Martyrer von Lion, von denen wir eben herkommen (§. 28.), wußten nicht, was ſie daraus machen ſollten, den Graius und Alexander mit andern wenigen ausgenommen *y*). Ihre Briefe, die ſie nach Rom, dem Montan zu Liebe, haben abgehen laſſen, hätten bey nahe dem Pabſt, Eleutherius *z*), oder, wie andere wollen, dem Victor *a*), Bedenken gemacht, des Montans Geſätze ſchlechterdings zu verdammen; wenn nicht der Uebergänger vom Montan, der Praxeas, die liſtige Bosheit dieſer Secte und ihre Blöße dem römiſchen Biſchoff in völliger Geſtalt dargelegt hätte *b*). Allein! o un- bekommt Anhänger; wird vom Praxeas entdecket;

F er-

y) Zu gröſſerm Nachdruck mußte gar der Heil. Irenäus die Briefe ſelbſt nach Rom tragen, dem man da beſonders das Lob redete. Euſebius *l. 5. c. 3. et 4. p. m. 168.* Tillemont *cit. l.*

z) Fleury *cit. l. n. VI.* hält den Eleutherius vor den damaligen Pabſt.

a) Tillemont. *Tom. III. p. m. 212.* hält den Victor dafür.

b) Wenn man dem Tertullianus *adv. Prax. c. 1.* glauben dürfte, ſo hat der Pabſt ſchon wirklich an dem prophetiſchen Geiſte des Montans, und ſeines Anhanges, in gewiſſen Briefen nichts auszuſtellen gefunden, und daher aus guter Meinung davor gehalten, daß ſie allerdings der Kirchengemeinſchafft würdig wären; denn die Kirche richtet die Herzen nur in ſo weit, als ſich ſelbige durch äuſſerliche Zeichen an Tag geben.

Nun

verführet den Tertullianus;

ermeſſener Abgrund der göttlichen Urtheile! den Patropaßianer, Praxeas, widerleget Tertullianus, und zündet ihm ein Licht auf, daß ihm den Stoff zur Kirche wieſe c); hingegen verfehlet das groſſe Kirchenlicht ſelbſt die ganze Bahn, und verfällt in die montaniſche Finſterniß d). Jener, Tertullianus, der in allen Gattungen der Wiſſenſchafften zu Hauſe war e), der aus Eifer vor das Geſätze die Täge opferte, und die Nächte verbrannte f). Der er-

Nun hat Praxeas den Pabſt ganz eines andern überwieſen, als die Lioner, die ſelbſt vom ſchlauen Montan ſind hintergangen worden. Was iſt es denn Wunder, wenn der Pabſt auch ſeinen Ausſpruch zurücke ruft, der ſich auf die geheime Bedingniß fußte: Si preces Martyrum veritate nitantur.

c) Es mag Tertullianus den Praxeas entweder zu Carthago oder Rom bekehret haben, an dieſem liegt uns wenig. Genug! Tertullianus hat den Praxeas bekehret. Tertullianus *adu. Prax. c. 1. p. 634.*

d) Wann iſt dieſer Fall geſchehen? fragen die Gelehrten. Sie ſind einig, daß ſich ſelbiger um das mittlere Alter des Tertullianus ereignet. Hieronymus ſagt es *de ſcript. c. 53.*; Allein Cave verſtehet die Mitte des rechtgläubigen, und nicht des natürlichen Alters des Tertullianus; deswegen ſetzet er den Fall des Tertullianus auf das Jahr 199; da ihn andere bis zum Eingang des dritten Jahrhunderts verſchieben. Uns nützet es wiederum, daß ſich dieſes alles um die Gegend des zu Ende gehenden zweyten Jahrhundert zugetragen habe.

e) Beſonders in der römiſchen Rechtsgelehrtheit. Vincentius Lirin. *L. I. cap. 24. p. 353.*

f) Beſiehe nur ſein Buch wider die Valentinianer *c. 5. p. 291.* Ich ſchweige, wenn Tillemont redet

erſtaunliche Fall bittet ſich zu meiner Abſicht vom Herrn Bertling eine beſondere Aufmerkſamkeit aus, von mir aber eine ungezwungene Herleitung einiger Sätze.

§. 32.

Nach der Entdeckung vom Praxeas (§. 31.) hat ſich das Blatt des Montanus gewendet; ſeine Lehre wird verworfen, und er mit ſeinem ganzen Anhange in den Kirchenbann gethan *g)*. Er verliehret ſchier alle ſeine Freunde; und wenn nicht der groſſe Tertullianus ihm unter den wenigen noch getreu geblieben wäre (§. cit.), und das Buch von der Keuſchheit geſchrieben hätte *h)*; würde ſie überſehen werden. wird von der Kirche verworfen.

F 2 wür-

redet *Tom. III. p. m. 201.* Et ce Tableau doit ſervir a humilier tout le monde, lorsqu'on ſonge a la fin funeſte de ce grand homme, a faire trembler les ſapins, lorsqu'on voit tomber les cedres, et à obliger particulierement ceux, qui ont receus les grandes richeſſes de la grace, et pour eux meſme, et pour l'utilite de toute l'Egliſe, à ſe ſouvenir ſans ceſſe, que l'homme n'a de luy meſme, que le menſonge et le peché, et a recourir inceſſamment a la miſericorde de celui, qui peut ſeul nous preſerver de ces chûtes effroyables.

g) Deſſen berichten uns die Briefe des antiochener Biſchoffs, Serapion, zu den Caricus und Ponticus bey dem Euſeb. *Hiſt. Eccl. l. 5. c. 19.*

h) Es wollen einige das Buch, *de Pudicitia*, einem andern Montaniſten beylegen; Allein, insgemein wird es unter dem Nahmen des Tertullianus angeführet. Der Cave hat ſelbſt nichts darwider. Und in der Hauptſache können wir die Umſtände und Meinungen der Montaniſten einem gleichzeitigen Spaltungsbruder mit eben dem hiſtoriſchen Glauben ab-

würde uns kaum das Angedenken dieſes unſeeligen Häuf-leins übrig ſeyn.

§. 33.

Tertullianus Schrifften zu unſerer Abſicht.

Die Schrifften des Tertullianus werden insgemein abgetheilet in die, ſo er vor, und in die, ſo er nach dem Fall ſchriebe. Unter jene gehöret das Buch *de Poenitentia*; unter dieſe aber jenes: *de Pudicitia* (§. 32.). Er iſt in beyden ſich ſo wenig gleich, daß er in dieſem meiſtens widerſpricht, was er in jenem lehret. Ehe ich die Stellen ſelbſt bringe, muß ich nur die Vorerinnerung machen, daß da-

Anderer Rigoroſiſten

mals neben den Montaniſten noch andere Rigoroſiſten, auch Biſchöffe, waren, die zwar nicht ſelbſt die Macht der Kirche abſprachen, die drey Sündengattungen der Abgötterey, des Todtſchlags und der Hurerey zur Kirchenbuſſe, und Ledigſprechung zu laſſen; Allein ſie hielten doch davor, daß es ſich nicht gezieme, die Gnade, die immer durch

abborgen, als dem Tertullianus ſelbſten. Mehr will ich nicht. Mithin iſt dieſe ketzeriſche Quelle zu meiner Abſicht allerdings ächt. Was aber das Buch, *de Poenitentia*, betrifft, iſt es ein ſchlechter Grund des Eraſmus, wenn er, wider die Meinung der ganzen Welt, ſelbiges dem Verfaſſer abſprechen will, weil es ihm beſſer, als andere tertullianiſche Schrifften gerathen zu ſeyn ſchiene. Rigault widerleget ihn. S. Tillemont *Memoires Hiſt. Eccleſ. Tom. III. p. 202.* Der critiſche Cave rückt es ohne Bedenken unter die ausgemachten Arbeiten des Tertullianus ein, *Hiſt. litt. p. 55. edit. Geneu.* mit der Anmerkung: *de poenitentia liber, quem Tertulliano abiudicauit Eraſmus, ſed immerito.*

durch ſolche Ledigſprechung verſtanden würde, dergleichen Laſter angedeyhen zu laſſen *i*). Es hat dieſer Parthey weder an Anſehen, noch an der Zahl ihrer Verfechter gemangelt *k*). Darum erhielte ſie ſich bis auf die cy-

F 3 pria-

i) Die Biſchöffe zankten ſich um dieſe Sache: Wir merken es aus des Cyprianus Briefen, deren wir allerdings bald nöthig haben. Indeſſen war in dieſem Streite nicht die Frage, wie bey den Montaniſten: Ob es die Kirche thun könnte? ſondern nur, ob es die Kirche thun ſollte? darum wurde auch das Bindniß der Gemeinſchafft unter dieſen ſtreitenden Biſchöffen nicht zerriſſen. Und ſo ſehen wir den Unterſcheid zwiſchen dieſen Rigoroſiſten, und den Montaniſten. Denn jene blieben in der Kirchengemeinde, wie es Cyprianus anmerket *Ep.* 52. Dieſe aber wurden davon ausgeſchloſſen (§. 32.).

k) Cyprianus mußte in ſeinem LII. Briefe wider dieſe Gegener ſeine ganze Stärke brauchen. Der eliberitaniſche Kirchenrath ſtimmte ihnen bey. Wir haben davon dieſe Regel: Placuit, ut quicunque poſt fidem Baptiſmi ſalutaris adulta aetate ad templum Idoli idololatrurus acceſſerit, et fecerit, quod eſt crimen capitale, nec in fine eum ad communionem ſuſcipere. Wer die Satzungen dieſer alten Kirchenverſammlungen durchgehet, wird *can. 6. 63. 55. et ſeq.* mehr ſolche Dinge finden. Merkwürdig iſt, daß dieſe ſpaniſche Biſchöffe ausdrücklich ſagten: *placuit*, es hat uns beliebet, die Abgötterer auch nicht einmal im Tod in die Gemeinſchafft aufzunehmen. So hielten ſie denn davor, daß ſowol dieſes, als das Gegentheil, bey ihrem Belieben ſtünde. Deswegen ſind ſie weit entfernet von der irrigen Montaniſtenlehre. S. die Note *a*), und des Chardons Hiſtoire des Sacremens. *Hiſt. de la poenit. Chap. II.* Tertullianus wirft den africaniſchen Kirchen für, daß ſie die Todtſchläger und Abgötterer nicht verſöhneten, da ſie doch die Hurer zu Gnaden aufnähmen, die doch eben ſo wenig Recht, als jene, hätten: und ſchlieſſet ſein Buch de pudic. *Quaecunque ratio moecho et fornicatori pacem eccleſiaſticam reddit, eadem debebit homicidae et idololatrae ſubuenire.*

prianiſche und novatianiſche Zeiten *l*). Ja, man kann ſagen: Dieſe Eiferer ſind die Gelegenheit geweſen, zu allen Verdrüßlichkeiten, die ſich über die Buſſe bis dahin angeſponnen *m*).

geben Anlaß zu Bußſtreitigkeiten u. Unruhen.

§. 34.

Stelle des Tertullianus vor ſeinem Fall.

Der Titel des Buchs, *de Poenitentia*, zeiget die Abſicht des Verfaſſers. Tertullianus war überhaupt ein ſtrenger Sittenlehrer; darum wollte er auch nach Möglichkeit die Uebertreter des Geſätzes zur Buſſe aufmuntern. Ich laſe das Buch ſchier ganz durch, und fande nichts, das mir nach meinem Sinne deutlich genug wäre. Alles konnte endlich noch von der innerlichen Herzensbuſſe, Demüthigung des Sünders, Bekehrung und Bekennung vor GOtt verſtanden werden; ausdrücklich von einer äuſſerlichen, und zwar von einer Kirchenbuſſe, zeigte ſich nichts. Endlich gar am Ende findet ſich eine Stelle, die ich vor einen Schatz hielte. Die Freude und das Vertrauen auf dieſelbe iſt ſo groß, daß ich ſie ganz hieher überſetzen muß: Ter-

l) Der Cyprianus hatte noch Streitigkeiten mit dem Antonianus, wie wir an ſeinem Orte zeigen werden.

m) Es merket Chardon *cit. loc.* gar gut an, daß zwo Urſachen des Montanus und Novatianus Ketzereyen ausgebrütet haben. 1) Der damalige Abſcheu vor der Sünde. 2) Der unzeitige Eifer einiger Kirchen, ſo die Verſöhnung gewiſſen Sünden auch im Tode abſchlugen (Not. *b*.). Dieſer Eifer entſtunde aus jenem Abſcheu; aus beyden aber die montaniſtiſche und novatianiſche Spaltungen.

Tertullianus war eben da beſchäfftiget, auch den Wiedergefallenen Muth zu machen, und aller Verzweiffelung vorzubeugen. Gleichwol ermangelte er nicht, auch die Drohung beyzurücken: daß endlich auch einmal eine die letzte und einzige Buſſe ſeyn würde, zu welcher GOTT noch ſeine Gnade dem Sünder vorher beſtimmet hätte; und alsdenn redet er ſo: Dieſe zweyte und einzige Bußprobe iſt deſto mühſamer, je wichtiger das Geſchäffte iſt, das nicht im Gewiſſen allein vorbeygehen dürfe, ſondern in Handlung oder Thun beſtehet. 2) Dieſe Handlung drucket ſich am beſten im griechiſchen aus, wo es ἐξομολόγησις heiſſet. 3) Da bekennen wir GOTT unſer Verbrechen; nicht zwar, als wüßte er es nicht eher, ſondern in ſo weit dieſes Bekänntniß zur Genungthuung uns bereitet, die Buſſe dadurch angefangen, durch dieſe aber GOTT beſänftiget wird. 4) So iſt denn ἐξομολόγησις die gewöhnliche Art, (*Diſciplina,*) den Menſchen vor GOTT niederzuwerfen, und ſich zu demüthigen, da ſie demſelben einen ſolchen Lebenswandel vorſchreibet, wodurch die Barmherzigkeit ſelbſt gereitzet wird. 5) Man muß ſich da auch in Speiſen und Kleidung Abbruch thun, auf Bußſäcken und Aſchen ruhen, dem Leibe allen Aufputz und Bequemlichkeit verſagen, das Gemüthe mit Betrübniß niederſchlagen, und die Sündenluſt in ein trauriges Angedenken verändern. 6) Uebrigens Speiſe und Trank nur zur Nothdurft, nicht zur Wolluſt, gebrauchen: Mit vielem Faſten dem Gebethe

ſeinen Nachdruck geben: Seufzen/ Weinen/ Tag und Nacht zum HERRN ſchreyen: den Prieſtern zu Füſſen fallen/ vor die Altäre knien/ und ſich alle Brüder zu Bittgeſandten machen. 7) Dieß alles thut die ἐξομολόγησις, damit ſie die Buſſe angenehm mache/ durch die Furcht der Gefahr dem HERRN mit ihrem Ausſpruche wider den Sünder die Stelle des Zorns GOttes vertrete/ und durch zeitliche Straffe die ewige auslöſche. 8) Und ſo hilft ſie den Menſchen auf/ da ſie ihn unterdrücket; ſie reiniget ihn/ wenn ſie ihn beflecket; ſie entſchuldiget ſelbigen/ und ſpricht ihn ledig/ wenn ſie ihn anklaget/ und verdammet. Je weniger du dich ſelbſt da verſchoneſt/ je mehr wird dich GOtt verſchonen. 9) Allein! die meiſten fliehen dieſes Werk/ als ihre öffentliche Beſchämung/ oder verſchieben ſelbiges von Tag zu Tage/ indem ſie mehr auf die Schande als auf ihr Heil denken; 10) Wie diejenigen/ ſo in geheimen Oertern dem Arzt den Schaden verbergen/ und mit ihrer Schaamhafftigkeit zu Grunde gehen. Dieſe kindiſche Schaamröthe bemühet er ſich mit andern Gründen und Gleichniſſen zu widerlegen; und alsdenn fährt er fort: 11) Der Leib kann keine Luſt ſpüren über den Schaden eines Gliedes; Er leidet ſelbſt/ und muß nach Hülfe denken. In einem und dem andern iſt die Kirche/ die Kirche aber iſt Chriſtus. 12) Alſo/ wenn du deinen Brüdern zu Füſſen fällſt/ bitteſt und rühreſt du Chriſtum ſelbſt. Wenn ſie über dich weinen/ leidet auch Chriſtus mit/

und bittet den Vater. Es iſt leicht erhalten / was der Sohn begehret. : : : : Sage: ich habe geſündiget in GOTT / und ich laufe in Gefahr / ewig zu Grunde zu gehen. Darum hange ich itzo am Creutze / und werde ausgemergelt; 13) damit ich GOTT verſöhne / den ich durch übel Thun beleidiget habe. : : : 14) Wenn du an die ἐξομολόγησιν denkeſt / betrachte zugleich die Hölle / ſo du dadurch auslöſcheſt / und bilde dir die Gröſſe der Straffe ein / auf daß du dich nicht lange beſinneſt / derſelben beyzeiten vorzubeugen *n)*.

G §. 35.

n) Da ich meine Schwäche in der deutſchen Sprache zum Voraus in der Vorrede geſtunde; könnte Herr Bertling billig an meiner Ueberſetzung anſtehen. Hier iſt der lateiniſche Text, den der gelehrte Leſer mit meinem deutſchen gegen einander halten kann: Huius igitur poenitentiae ſecundae et vnius, quanto in arto negotium eſt, tanto operoſior probatio, vt non ſola conſcientia proferatur, ſed aliquo etiam actu adminiſtretur. Is actus, qui magis graeco vocabulo exprimitur, et frequentatur, exhomologeſis eſt, qua delictum Domino noſtrum confitemur, non quidem vt ignaro, ſed quatenus ſatisfactio confeſſione diſponitur, confuſione poenitentia naſcitur. Itaque exhomologeſis proſternendi et humilificandi hominis diſciplina eſt, conuerſationem iniungens miſericordiae illicem. De ipſo quoque habitu atque victu, ſacco et cineri incubare, corpus ſordibus obſcurare, animum moeroribus deiicere, illa, quae peccauit triſti tractatione mutare. Caeterum paſtum, et potum, pura noſſe, non ventris ſcilicet, ſed animae cauſa. Plerumque vero ieiuniis preces alere, ingemiſcere, lacrymari, et mugire, dies noctesque ad Dominum DEVM tuum, Presbyteris aduolui, et aris DEI adgeniculari, omnibus fratribus legationes deprecationis ſuae iniungere. Haec

§. 35.

Muß von der öffentlichen Kirchenbuſſe verſtanden werden,

Tertullianus redet hier von der ἐξομολόγησις, das iſt, von einer Buſſe, die auch auf äuſſerliches Thun ſich erſtreck-

Haec omnia exhomologeſis vt poenitentiam commendet, vt de periculi timore Dominum honoret, vt in peccatorem ipſa pronuntians pro DEI indignatione fungatur, et temporali afflictione aeterna ſupplicia non dicam fruſtretur, ſed expugnat. Cum igitur prouoluit hominem, magis releuat: cum condemnat, abſoluit. In quantum non peperceris tibi, in tantum tibi DEVS, crede, parcet. Pleroſque tamen hoc opus vt publicationem ſui aut ſuffugere, aut de die in diem differre praeſumunt, pudoris magis memores, quam ſalutis: velut illi, qui in partibus verecundioribus corporis contracta vexatione conſcientiam medentium vitant, et ita cum erubeſcentia ſua pereunt. - - - - - Non poteſt corpus de vnius membri vexatione laetum agere: condoleat vniuerſum, et ad remedium conlaboret neceſſe eſt. In vno et altero Eccleſia eſt, Eccleſia vero Chriſtus; Ergo cum te ad fratrum genua protendis, Chriſtum contrectas, Chriſtum exoras. Aeque, illi cum ſuper te larcrymas agunt, Chriſtus patitur, Chriſtus Patrem deprecatur. Facile impetratur ſemper, quod Filius poſtulat. - - - - deliqui dicito, in DEVM, et periclitor in aeternum perire. Itaque nunc pendeo, et maceror, et excrucior, vt DEVM reconciliem mihi, quem delinquendo laeſi. - - - Si de exhomologeſi retractas, gehennam in corde conſidera, quam tibi exhomologeſis extinguit: et poenae prius magnitudinem imaginare, vt de remedii adoptione non dubites. Tertullianus *L. de poen. ad fin. p. 442. Edit. Baſil. de Anno 1521.* Hätte ſich meine Ueberſetzung an die Worte binden ſollen, würde ſelbige den Vorwurf eines Uebelklanges mit Recht eingeſtehen müſſen. Hat meine Feder die Vollkommenheit des Vorbildes nicht erreichet, ſo kan ich doch den deutſchen Leſer verſichern, daß ich den Sinn des Tertullianus genau nachgezeichnet habe.

ſtreckte (§. 34. n. 1. et 2.) *o)*. Den Sünder vor der Kirchengemeinde ſo gar demüthigte/ daß viele aus Schaamhafftigkeit ſich dieſem Joche entzogen/ und lieber ewig verderben/ als ſich offenbaren wollten (§. cit. n. 9 et 10.) *p)*. Nun hat die ἐξομολόγησις meiſtens damals die öffentliche Buſſe geheiſſen *q)*; und dieſe ganze Redensart zeiget von einer Buſſe/ die/ ſo zu reden/ im Angeſicht/ und nach dem Gebrauch einer ganzen Kirchengemeinde öffentlich/ und hauptſächlich den Prieſtern (§. cit. n. 6.) *r)*, geſchahe; Folglich redet Tertullianus in dieſer Stelle von der öffentlichen Kirchenbuſſe (§. 10.).

o) Vt non ſola conſcientia proferatur etc. S. die vorige Note.

p) Pleroſque tamen hoc opus vt publicationem ſui aut ſuffugere etc. *ibidem.*

q) Ueberhaupt iſt ἐξομολόγησις allezeit ein Ehrenzinns des gebührenden Lobes, ſo die Kirche GOtt abſtattete. Nun iſt gewiß, und es wird ſich an ſeinem Ort deutlich weiſen, daß der Sünder durch die Buſſe dieſen Lob- und Ehrenzinns wieder zurück gebe, den er durch die Sünde GOTT abtruge; dahero belieben die älteſten Schrifften meiſtens die ganze Bußhandlung, mit Einſchluß aller Theilen, durch dieſes Wort anzudeuten, ob ſie ſchon ſelbiges auch hin und wieder für die Sündenbekenntniß allein, als den erſten unumgänglichen Theil der Buſſe, ja wohl gar alles Lob GOttes, damit anzeigten. Morinus führet eine Menge Fälle von allen dieſen Gattungen an; *L. II. de Poen. c. 2.* beſonders aus den Stellen des Tertullianus, Cyprianus, Pacianus und Salvianus, beweiſet er, daß dieſer griechiſche Ausdruck den Lateinern allerweil vor die ganze Bußwirkung ſey genommen worden. *Ibid. n. 5. et ſeq.*

r) Presbyteris aduolui. S. die Note §. 34.

§. 36.

die damals in Wachen, Weinen, Faſten u. a. beſtunde;

Eben aus dieſer Stelle des Tertullianus erhellet nicht minder, daß damals Weinen, Bethen, Wachen, Faſten, und mit einem Worte, Verſagung vieler auch an ſich erlaubten Ergötzungen ꝛc. das Thun der Kirchenbüſſer geweſen ſey (§. 34. n. 4. 5. et 6.) *s)*, welches der Apoſtel gar den Untergang des Fleiſches nennete (§. 16. Note *k*).

§. 37.

eine Genugthuung vor GOtt ſelbſten war;

Die Buſſe, wovon Tertullianus redet, mußte nach deſſelben eigenen Bekänntniß ſo beſchaffen ſeyn, daß dadurch GOtt beſänftiget (§. 34. n. 3.), durch ſelbe die Barmherzigkeit ſelbſt gereitzet (§. cit. n. 4.), dem Gebethe dadurch ein Nachdruck gegeben (§. cit. n. 6.); der Zorn GOttes beſänftiget, und durch zeitliche Straffen die ewige ausgelöſchet (§. cit. n. 7. 13. et 14.); Verſchonung bey GOtt zuwege gebracht (§. cit. n. 8.); Chriſtus ſelbſt zu einem Mittler und Vorbitter bey dem Vater dadurch gemacht, und mithin bey GOTT alles erhal-

s) De ipſo quoque habitu atque victu etc. S. die Note §. 34. Es ſtehen mehrere Texte bey dem Tertullianus *L. de Poen. c. 9. 10. 11. et 12.* wo ich den Leſer hinweiſe. Jenen aus den *11. C.* kann ich allein nicht weglaſſen: Quidſi praeter pudorem, quem potiorem putant, etiam incommoda corporis reformidant, quod inlotos, quod ſordulentos, quod extra laetitiam oportet diuerſari, in aſperitudine ſacci et horrore cineris, et oris de ieiunio, vanitate.

halten würde (§. cit. n. 12.). Folglich redet da Tertullianus von einer Buſſe, die nicht nur vor der Kirche, ſondern eben darum auch vor GOtt ihre Wirkung hatte, Vergebung der Sünde erhielte, mithin vor GOtt eine Genugthuung war. Es redet aber Tertullianus an dieſem Orte von der öffentlichen Kirchenbuſſe (§. 35.); mithin geſtehet da Tertullianus, daß die öffentliche Kirchenbuſſe nicht nur eine Genugthuung, die dem Kirchenſtaate, ſondern vielmehr GOtt ſelbſten geſchahe, damals geweſen ſey. Und dieſes Zeugniß giebt er uns in ſeinem Buche von der Buſſe (§. 34.), das er noch vor ſeinem Fall ſchriebe (§. 33.); mithin war dieſes die ungezweiffelte Meinung des Tertullianus noch vor ſeinem Fall. und nicht eine pure politiſche.

§. 38.

Tertullianus rechnet auch diejenigen Sünden mit zur Bußbekenntniß, (Exomologeſin,) (§. 34. n. 2. et 3. item §. 35. not. *q*) die der Sünder ſo gut verſchweigen könnte, als einige Kranke ihren Schaden verbergen (§. 34. n. 10.); das iſt, wenn ich recht denke, er ziehet die Nothwendigkeit der Buſſe und Sündenbekenntniß auch auf die geheime Sünden. Weil denn unſere ganze Stelle, und beſonders der Text (cit. n. 10.) von der öffentlichen Kirchenbuſſe muß verſtanden werden (§. 35.), ſo iſt Tertullianus vor ſeinem Fall (§. 37.) der Meinung geweſen, Auch geheime Sünden gehörten damals ſchon zur Kirchenbuſſe,

daß auch geheime Sünden durch öffentliche Kirchenbuſſe ſollten abgethan werden *t)*.

§. 39.

die aber noch nicht Jahr-weiſe dauerte.

Weil Tertullianus niemals eine gewiſſe Zeit der Buſſe beſtimmet, ſondern vielmehr den Sünder tröſtet, daß er durch die Kirchenbuſſe, von der er handelte (§. 35.), könnte leicht durch Chriſtum von dem Vater Verzeihung erhalten (§. 34. n. 12.); ſcheinet es, daß damals die Kirchenbuſſe nicht gar lange gedauert habe. Die Büſſer beſchwerten ſich da niemals über die Dauer, wohl aber einige über die Härte der Buſſe (§. 36. not. 5); ſo muß Tertullianus die Buſſe nur in Anſehung der Kürze derſelben leicht genennet haben. Ja, wenn ſelbige durch ſieben, zehen oder mehr Jahre ſollte gedauert haben, würde es der Mühe werth geweſen ſeyn, von der Zeit der Buſſe ausdrücklich zu handeln, zumal, da es dem Ter-

t) Das angeführte Gleichniß des geheimen Schadens, und das Wort *publicationem ſui* (§. 34. not.) überweiſet uns, daß Tertullianus hier von geheimen und unbekañten Sünden rede; ſollten unſere Herren Gegener die öffentliche Beichte nicht daraus abnehmen: müßten ſie eben darum die Ohrenbeichte eingeſtehen? Sagen wir dieß oder jenes, ſo können wir doch nicht läugnen, daß die Beichte und deutliche Bekenntniß der Gattung des geheimen Schadens der Anfang der Buſſe geweſen ſey (§. 34. n. 3.); folglich der nothwendige Theil und Bedingniß desjenigen Mittels, wodurch GOTT genug gethan, und die Sünde vergeben würde (§. 37.). S. mehrere Stellen des Tertullianus bey Morinus *L. 5. de Poen. c. 12. et 13.*

Tertullianus um eine vollſtändige Einleitung zur Buſſe zu thun war. Die Abgefallenen in den Verfolgungen würden ſich etwa die völlige Nachlaſſung des Kirchenbannes weder zu begehren, weder die Martyrer ſo gerne und geneigt mitgetheilt, oder erbethen haben (§. 28.), wenn man dieſen Büſſern den Frieden gar zu lang verſchoben hätte. Es iſt mithin allerdings glaubwürdig, daß um des Tertullianus Zeiten die Kirchenbuſſe nicht Jahrsweiſe ſey aufgegeben worden *u)*.

§. 40.

So leicht Tertullianus die Kirchenbuſſe vor ſeinem Fall machte (§. 39.), und niemand von derſelben ausſchloſſe *x)*; ganz anders redete er nach dem Fall, da er ſich ſelbſt derſelben hätte bedienen ſollen. Er ſchreibet das Buch, *de Pudicitia*, als ein vollkommener Montaniſt (§. 31.),

Tertullianus denket anders nach ſeinem Fall;

u) Clemens von Alexandria *Stromat. l. 6.* will uns einen Text aufbehalten haben, den der Heil. Petrus nach den Mund des HErrn JESU ſelbſt ſollte geprediget haben: Siquis velit ex Iſrael duci poenitentia, et propter nomen meum credere in DEVM, remittentur ei peccata poſt duodecim annos. Allein Morinus zeiget *l. 3. de poen. c. 2. et 3.* mehrere Stellen, die Clemens da aus unächten Quellen erſchlichen, und ſich mit den damals herrſchenden Kirchengebräuchen nicht vergleichen können, zu welchen er auch die angeführte verdammet. *l. 4. de poen. c. 9.*

x) L. de poen. cap. 4. Omnibus delictis, ſeu carne, ſeu ſpiritu, ſeu facto, ſeu voluntate commiſſis, qui poenam per judicium deſtinauit, idem et veniam per poenitentiam ſpopondit.

(§. 31.)/ und widerſpricht ſich da durchgehends in allen/ was er kurz zuvor/ *de Poenitentia*, geſchrieben hatte (§. 34.). Sein meiſtes Thun war/ daß er immer die Sünden 1) in die vergebliche und unvergebliche (*remiſſibilia et irremiſſibilia*) eintheilete *y*). 2) Die unvergebliche beſtunden in den dreyen allezeit beſonders verhaßten Gattungen: der Hurerey/ des Todtſchlags/ und der Abgötterey. Die vergebliche waren die übrigen. 3) Bisweilen nennet er auch jene die Sünden gegen GOtt/ (*peccata in DEVM,*); dieſe aber/ die gegen den Nächſten/ (*peccata in fratrem*) *z*). 4) Vergebliche könnten durch die Bußzüchtigung ausgelöſchet werden *a*). 5) Die unvergebliche aber müßten nur allein bey GOTT Gnade und Nachlaß ſu-

theilet die Sünden in vergebliche und unvergebliche;

y) *L. de pud. c. 2.* Cauſas poenitentiae delicta condicimus. Haec diuidimus in duos exitus; alia erunt *remiſſibilia*, alia *irremiſſibilia*. Secundum quod nemini dubium eſt, alia caſtigationem mereri, alia damnationem. Omne delictum aut venia expungit, aut poena; venia ex caſtigatione; poena ex damnatione . . . . . Sed et Joannes docebat: Si quis ſcit, fratrem ſuum delinquere delictum non ad mortem, poſtulabit, et dabitur vita ei: quia non ad mortem delinquit, hoc erit remiſſibile. Eſt delictum ad mortem; non pro illo dico, vt quis poſtulet, hoc erit irremiſſibile. Man findet eine Menge ſolcher Stellen *c. 9. 16. 18. 20. 22. etc.*

z) *Cit. l. de pud. c. 2.* Delicta mundantur, quae quis in fratrem, non DEVM admiſerit. Nach dem Spruch des hohen Prieſters Heli *l. 1. Reg. c. 2. v. 25.* Si peccauerit vir in virum, placari ei poteſt DEVS. Si autem in Dominum peccauerit vir, quis orabit pro eo.

a) *Ex caſtigatione.* S. die Note *y*).

ſuchen *b)*. 6) Selbſt die unvergebliche drey Gattungen (n. 2.) theileten ſie wiederum ab in die gemeinere und auſſerordentliche; jenen erlaubten ſie zwar bey der Kirchenthüre, als ewige Büſſer, zu ſtehen, und man bathe auch für ſie *c)*. 7) Dieſe aber ſchloſſen ſie völlig von allem öffentlichen Angedenken und von heiliger Gemeinſchafft aus *d)*.

und dieſe wiederum in die gemeinere und auſſerordentliche.

H §. 41.

b) L. de Pud. c. 3. Secundum hanc differentiam delictorum poenitentiae quoque conditio discriminatur. Alia erit, quae veniam conſequi poſſit, in delicto ſcilicet remiſſibili. Alia, quae conſequi nullo modo poſſit, in delicto ſcilicet irremiſſibili. Er macht ſich alsdenn ſelbſt den Einwurf: daß es ſo ſcheinen könnte, als wenn es eine vergebliche Buſſe wäre, die vor unvergebliche Sünden geſchiehet, indem keine Hoffnung der Gnade und Verzeihung, als der zureichende Grund der Buſſe, da wäre; Allein, er löſet gleich den Zweiffel auf, indem er dieſen Büſſern allerdings zwar Gnade bey GOTT zu finden, nicht aber bey der Kirche zu ſuchen, erlaubet. Quantum autem ad nos, qui ſolum dominum meminimus delicta concedere, et vtique mortalia, non fruſtra agetur. Ad dominum enim remiſſa, et illi exinde proſtrata, hoc ipſo magis operabitur veniam, quod eam a ſolo DEO exorat, quod delicto ſuo humanam pacem ſufficere non credit, quod eccleſiae mauult erubeſcere, quam communicare etc.

c) Der eben angeführte Text fähret gleich fort: Adſiſtit enim *(peccator)* prae foribus eius *(eccleſiae)* et de notae ſuae exemplo caeteros admonet; et lacrymas Fratrum ſibi quoque aduocat, et redit plus negotiata, compaſſionem ſcilicet, quam communicationem.

d) Reliquas autem libidinum furias, impias et in corpora et in ſexus vltra iura naturae, non modo limine, verum omni eccleſiae tecto ſubmouemus, quia non ſunt delicta, ſed monſtra. *cit. l.*

§. 41.

ſpricht der Kirche die Gewalt, Sünden zu vergeben, nicht ab, ob er ſchon dieſelbige einſchränket;

Aus des Tertullianus Buch, von der Keuſchheit, ſehen wir den Irrthum der Montaniſten zum beſten ein (§. 32.). Nun! da lehret Tertullianus, daß nicht alle Sünden, ſondern nur drey Gattungen, unvergeblich wären (§. 40. n. 1. et 2.); folglich geſtehet Tertullianus, und mit ihm die Montaniſten, daß es immerfort Sünden gebe, die vergeben werden könnten. Es war aber die Frage nicht um eine Vergebung von GOTT; denn dieſe lieſſen die Montaniſten auch ſelbſt den unvergeblichen Sünden gerne zu (§. cit. n. 5.), mithin gieng die montaniſtiſche Meinung des Tertullianus nur dahin, daß die drey Gattungen der Sünden nur nicht von der Kirche, das iſt, durch die öffentliche Kirchenbuſſe könnten ausgelöſcht und nachgelaſſen werden; folglich geſtehet er hingegen, daß die übrigen nicht nur von GOTT allein, ſondern auch von der Kirche könnten vergeben werden (§. cit. n. 4.), und auf ſolche Weiſe wollte weder Tertullianus nach ſeinem Fall, weder mit ihm die Montaniſten, der Kirche alle Gewalt, die Sünden zu vergeben, abgeſprochen, wol aber auf die ermeldte drey Gattungen eingeſchränket haben.

§. 42.

redet nicht von einer puren politiſchen Vergebung;

Daß durch die öffentliche Sünde die Kirchengemeinde geärgert, und nicht ſelten der Haß und Straffe GOttes

über

über ſelbige zugezogen / die Kirchengebothe verachtet / mithin die Kirche / in ſoferne ſelbige einen politiſchen Staat ausmachet / beleidiget werde / und daß auf eine gewiſſe Weiſe dieſe Beleidigung könne von der Beleidigung GOttes unterſchieden angeſehen / mithin durch beſondere politiſche Straffen zur Genugthuung des Staats gezüchtiget werden / will ich indeſſen nicht in Abrede ſtellen *e)*. Allein / es iſt gewiß / daß der Beleidigte jederzeit das Vermögen habe / die an und vor ſich zwar gebührende Genugthuung dem Schuldigen nachzulaſſen; denn ein jeder kann ſich ſeines Rechts eben ſo gut verzeihen / als ſich deſſen bedienen *f)*; mithin werden die Montaniſten gewiß nicht geläugnet haben / daß die Kirche ihre Staatsbeleidigung / wenn ſie doch damals daran dächte / dem

e) Gleichwie jener, der durch beſondere Beleidigung eines Bürgers die öffentliche Ruhe und Sicherheit ſtöhret, dadurch den ganzen Staat beleidiget, und dahero über die, inſonderheit dem Bürger, ſchuldige, annoch die öffentliche, dem ganzen Staat gebührende, Genugthuung abſtatten; und alſo zwey unterſchiedene Straffrechte erfahren muß. Allein, da unſere Herren Gegener aus der Kirche keinen beſondern Staat machen, um jenes böhmeriſche Abentheuer, den Staat in dem Staat zu verhüten; ſo ſehe ich nicht, wie in ihrem Zuſammenhange das geiſtliche Straffrecht des Kirchenſtaats von jenem, des weltlichen, unterſchieden; folglich auch nicht, wie es eine politiſche Kirchenſtraffe gebe, oder der Sünder von einem Straffrechte mit zwey Ruthen geſchlagen werden könnte.

f) Wenigſtens hätten die Väter, ſo die Montaniſten beſtritten, dieſe wichtige Probe nicht gänzlich unberührt laſſen können, wenn es nur um eine politiſche Vergebung der Sünden von der Kirche zu thun geweſen wäre.

Sünder allezeit haben nachlaſſen *NB.* können; ſollte er auch einer aus denen drey Gattungen ſchuldig geweſen ſeyn (§. 40. n. 5.). Weil denn die Montaniſten die drey Gattungen der Sünden gleichwol von der Kirche unvergeblich hielten (§. cit. n. 4. et 5.): ſo verſtunden ſie dieſe nicht nur politiſcher Weiſe, in ſoferne ſelbige Beleidigungen des Kirchenſtaats, ſondern, in ſoferne ſie Beleidigungen GOttes waren. Mithin war dem Tertullianus und den Montaniſten keinesweges zu thun, um eine politiſche Vergebung der Sünde, und Nachlaß einer politiſchen Kirchenſtraffe, das iſt, um eine Vergebung von der Kirche, die vor der Kirche Platz hätte, ſondern hauptſächlich, die auch vor GOtt gültig und genehm gehalten würde, und alſo an ſtatt GOttes geſchehen ſollte.

§. 43.

hingegen behauptet die Kirche ihre uneingeſchränkte Gewalt;

Die Kirche beſtritte die Montaniſten nicht darum, daß ſie derſelben die Gewalt, Sünden, oder die Straffe der Sünden, an ſtatt GOttes (§. 42.) zu vergeben beylegten (§. 41.); denn ſonſt hätte ſie den Tertullianus ſchon vor ſeinem Fall verdammen müſſen (§. 37. et 38.). Vielmehr verwarf ſie einhellig die Einſchränkung derſelben Gewalt auf einige Gattungen der Sünden (§. 32. et 41.) *g)*, wie

g) Wenn man ſo verführe mit denen, die dieſe Gewalt nur einſchränkten, wie würde man erſt in dieſen eiferigen Zeiten diejenige Meinung bis zu den Garamanden und Indianern verjaget haben, die dieſe Gewalt der Kirche völlig abſprechen will.

wie ihr Tertullianus ſelbſt fürwirft *b*), mithin war damals in der Kirche die Meinung ſchon herrſchend, daß nicht nur überhaupt die Gewalt, Sünden, an ſtatt GOttes, zu vergeben, der Kirche eigen, ſondern auch, ohne Ausnahme einiger Gattung, ganz uneingeſchränkt ſey *i*).

H 3 §. 44.

b) S. §. 33. die Note *k*) am Ende.

i) Ob ſich aber die Kirche dieſer Gewalt jederzeit bedienet, und ſchon in dem erſten Jahrhundert den Unzüchtigen, Abgöttern und Todtſchlägern die Verſöhnung mitgetheilet, oder Zeit Lebens verweigert habe? Iſt ſelbſt unter unſern Gottesgelehrten eine Streitfrage: Jacob Sirmond behauptet in ſeiner *Hiſtoria poen. publ.* die unter ſeinen Werken ſtehet *Tom. IV. pag. 324. et ſeq. Ed. Venet.* daß man erſt um die Zeit des Pabſts, Zephyrinus, zu Rom angefangen, den Unzüchtigen, wegen der ſtarken Neigung und Schwachheit der Natur, zu dieſer Sünde den Frieden zu geben. Den Abgöttern aber um die cyprianiſche Zeit wegen Heftigkeit der decianiſchen Verfolgung; daher er aus jenen zwar die montaniſtiſche, aus dieſen aber die novatianiſche Spaltungen entſtanden zu ſeyn muthmaſſet. Von den Todtſchlägern findet er gar kein Exempel der Kirchenverſöhnung, bis auf die ancyraniſche Kirchenverſamlung, *Can. 21. et 22.* Die letzten Zügen dieſer erſten Schärfſe ſetzet er in die eliberitaniſche und arelatenſiſche Kirchenräthe; denn, daß man in dem nicäniſchen mit den Abgefallenen ſchon gelinder verfahren ſey, wird ſich an ſeinem Ort zeigen. Indeſſen ſcheinet mir des Sirmonds Meinung nicht hinlänglich erwieſen: Daß es in einigen, beſonders africaniſchen Kirchen, bis auf das vierte Jahrhundert ſolche ſirmondiſche Rigoroſiſten, auch Biſchöffe, gegeben habe, woraus die Montaniſten und Novatianer ihrem Irrthum entweder übel gefolget, oder damit bedecket haben, merkte ich bereits gerne an (§. 33.); es kan aber dieſe beſondere Meinung einiger Glieder der ganzen Kirche nicht aufgebürdet werden, zumal, da

§. 44.

löſchet die Sünden vor GOTT aus.

Die Montaniſten lieſſen gerne zu, daß die Vergebung der Sünden, mittels der Kirchenbuſſe (§. 42.) k), mithin mittels der Kirchenſtraffe (§. 10.), und zwar an ſtatt GOt=

da wir augenſcheinliche Proben geliefert haben, daß ſchon zu den älteſten Zeiten in dem Corinther ein Unzüchtiger (§. 20.), in dem Jünger des Heil. Johannes, ein Mörder und Todtſchläger (§. 22. u. f.); und endlich von den lugdunenſiſchen Martyrern, die Abtrünnige vom Glauben (§. 28. u. f.), mit der Kirche verſöhnet worden ſind, deren Exempel auch die alexandriniſche, und andere damalige Glaubenshelden folgten, wie wir gleich darthun werden. Es muß ſich der gelehrte Jeſuit dieſer Bußgeſchichten nicht erinnert haben, da er ſeine Meinung an Tag gab; es hat ihn auf ſelbige die Stelle des Tertullianus, und eine andere des Cyprianus, verleitet, die wir bemerket (§. 33. not. *k* und *l*); allein beyde ſind nur auf die wenige Rigoroſiſten gerichtet, denen die übrigen Kirchen allezeit zuwider handelten, ja wohl gar ſie zu Cyprianus Zeiten beſtritten. S. Morinus *de Poen. p. m. 254.* Der dem Hrn. D. Bertling ſo beliebte Niemeier hat die Hiſtorie des Sirmonds ſeinem Tractat *de Diſcip. Eccleſ.* angehängt. Vielleicht, weil ſich aus deſſen Meinung unſere Herren Gegener eines gröſſern Vortheils ſchmeicheln, als wir daraus ziehen, oder zugeben könnten.

k) Sie ſchränkten die Gewalt der Kirchenbuſſe auf die drey bekannte Gattungen ein (§. 41.); nur aus dieſem Grunde, weil GOtt allein dieſe Sünden, und die davor ſchuldige Genugthuung, nachlaſſen könnte (§. 40. not. *b*). So war ja im Gegentheil ſelbſt durch die Ausnahme dieſer drey Arten die Regel heimlich beſtättiget: daß die andern Sünden durch und in der Kirchenbuſſe nachgelaſſen werden. Die heiligen Väter benahmen ihnen auch dieſen heimlich verſtandenen Satz niemals; Sie beſtättigten ihn vielmehr ſchon durch die Weſenheit ihres Streites wider die montaniſtiſche Einſchränkung. (§. 43.)

GOttes / geſchehen ſollte (§. 42.); die Kirche war ihnen auch dießfalls keineswegs zuwider (§. 43.). Daher waren ſowol die Montaniſten / und Tertullianus auch nach ſeinem Fall / als die ganze Kirche ſelbſten / der ſichern Meinung / daß die Kirchenbuſſe / oder Kirchenſtraffen / zu Auslöſchung der Sünden / auch vor den Augen GOttes etwas mit beytruge *l*).

§. 45.

l) Wir werden an ſeinem Orte zeigen, daß die Sünde entweder der Schuld oder Straffe nach könne angeſehen werden. Und denn können wir ſagen, ob die Kirchenbuſſe nur die Straffe, oder ob, und wann ſie auch die Schuld der Sünde auslöſche? Tertullianus nennet ſeine vergeblichen Sünden, ſo durch die Kirchenbuſſe könnten ausgelöſchet werden, tägliche Schwachheits- oder Anfallsſünden; *peccata quotidianae incurſionis*, denen alle unterworfen ſind. Wer iſt, ſagt er *l. de pud. c.19.* der ſich nicht jähling erzürnet, oder den Groll etwa bis nach der Sonnen Untergang behält? oder andern Uebel wünſchet? ſein Wort nicht hält? die Unwahrheit redet? in ſeinen Handlungen, Speiſe, Trank, u. a. niemals über die Schnur trete? ... Alsdenn fähret er fort, die dem Schein nach widerige zwo Stellen *Joan. Epiſt. 1.* zu vergleichen: Wer aus GOtt gebohren iſt, der thut keine Sünde. *c.3. v.9.* So wir ſagen, daß wir keine Sünde haben, ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns. Es ſcheinet, Tertullianus verſtehe da meiſtens die Schwachheitsſünden, die wir läßliche zu nennen pflegen, welche durch die Bußſtraffen können, auch der Schuld nach, ausgelöſchet werden, wie wir unten darthun. Belieben wir aber die ganze Kirchenbuſſe in allen ihren Theilen zu verſtehen, in ſo ferne ſie die Beichte, Ledigſprechung und Genugthuung einſchlieſſet: ſo laſſen wir gerne zu, daß ſie auch die ſchweren Sün-

§. 45.

Die Art zu beichten im zweyten Jahrhundert.

Die von der Kirche vergebliche Sünden des Tertullianus (§. 40. n. 1.) waren meiſtentheils kleine/ und tägliche/ mithin auch geheime Sünden/ die wol dem Gerechten des Tages ſiebenmal zuſtoſſen/ gleichwol konnten ſelbige von der Kirche nachgelaſſen werden/ und zwar an ſtatt GOttes (§. 42.)/ mittels der Kirchenbuſſe (§. 40. n. 4. et §. 44.). Gewiß! damit dieſe Buſſe vielmehr dem Titius/ als dem Sempronius/ aufgelegt würde/ muß nothwendig die Anklage des Titius/ als der zureichende Grund der Buſſe/ voraus gegangen ſeyn; mithin haben wir zu Tertullianus Alter/ das iſt/ im zweyten Jahrhundert/ ſchon augenſcheinliche Zeugniſſe/ daß die Anklage/ Bekenntniß/ oder wie wir ſie heutiges Tages nennen/ die Beichte/ ſie möge öffentlich/ oder geheim geweſen ſeyn/ einen wichtigen Theil der Kirchenbuſſe ausmachte/ welcher eigentlich die ἐξομολόγησις hieſſe *m)*; und da eben der Unterſcheid/ den die

Sünden der Schuld nach vergebe; ob ſchon die Genugthuung, ſo eigentlich in Kirchenſtraffen beſtunde, nur die nach der Schuldvergebung noch übrige zeitliche Straffen auslöſchet, wie alles an ſeinem Orte erwieſen, hier aber erinnert werden muß, um den frühen Conſequenzien vorzubeugen.

m) Das Wort: ἐξομολόγησις nennen ſowol die ſiebenzig Dolmetſcher, als die alten Väter, in unterſchiedenem Verſtande: bald vor Lob- und Dankgeſtändniß gegen GOTT, bald vor dem ganzen Zuſammenhang der Buſſe, bald vor die Bekenntniß der begangenen Sünde inſonderheit. S. Morinus *Lib. 2. de Poen. cap. 2.* Genug! das Wort ſelbſt bedeutet allezeit eine Bekenntniß, darum

die Montaniſten bey den Sündern beobachteten (§. 40. n. 1. 2. 3. 6. et 7.) / Sonnen-klar erweiſet / daß auch der Unterſcheid unter den Gattungen der Sünden gemacht wurde / ſo mußten ja folglich in dieſer Bußgeſtändniß ſo gar die Art und Gattungen der Sünden ausgedruckt werden; die kleinern zwar / weil ſie durch die Kirchenbuſſe vergeben würden (§. 44.); die gröſſern aber / oder unvergebliche / damit ſie von den vergeblichen / und auch von jenen unvergeblichen könnten unterſchieden werden / denen da nicht einmal die öffentliche Buſſe / geſchweige die Ledigſprechung von dieſen Ketzern / vergönnet war (§. 40. n. 6. et 7.). Nun denn / ſo wenig die Kirche dieſe genaue Beichtforme der Montaniſten mißbilligte / eben ſo wenig beſchuldigte Tertullianus jemals die Kirche / als wenn ſie derſelben zuwider wäre. Daraus erhellet / daß im zweyten Jahrhundert nicht nur die Beichte oder Sündenbekenntniß in der Kirche ſchon mode / und unſtreitig war / ſondern in ſelbiger auch die Art und Gattungen der Sünden pflegten angedeutet zu werden *n)*.

J §. 46.

um nennen wir es hier Sündenbekenntniß / wenn doch das Wort der Beichte gar ſo verhaßt iſt. Tertullianus ſelbſt ſaget *l. de Orat. c. 7.* Exomologeſis eſt petitio veniae, quia qui petit veniam, delictum confitetur.

n) S. den Text des Tertullianus (§. 44. not. *k)*.

§. 46.

Der Ort der Kirchenbuſſe zu ſelbiger Zeit.

Da die Montaniſten die abſcheulichen Sünden ſelbſt aus den unvergeblichen von den gewöhnlichen unterſcheideten (§. 40. n. 6. et 7.); ſetzten ſie auch jenen die Straffe, daß ſolche Sünder nicht einmal zur Kirchenbuſſe durften gelaſſen werden; das iſt, wie Tertullianus redet: Sie mußten nicht nur die Schwelle der Kirche, (verſtehe, wie andere, die Kirchenbuſſe thaten,) ſondern gar das ganze Dach meiden (§. cit. not. *d*); Daher ſchlieſſen wir mit Morinus *o*), daß die Büſſer ſchon damals, zwar auſſer der Schwelle, vor der Kirchthüre, doch ohnweit davon an einem bedeckten Ort, ſtunden, ſo noch als ein Theil zur Kirche gehörte, und wie etwa heutiges Tages unſere Portale, im Vorhof der Kirche war, wo ſelbige die Hülfe, Vorbitte und Gebeth derjenigen, die in die Kirche vorüber giengen, ſich zu erbitten pflegten (§. 34. n. 6. et §. 40. not. *c*).

§. 47.

Einige Bußregeln aus den Conſtitut. und Canon. Apoſt.

Die ſogenannte Conſtitutiones apoſtolicae, und Canones apoſtolorum werden wenigſtens noch in das zweyte Jahrhundert geſetzet *p*). Alle in denſelben vorgeſchriebene

o) *Poenit. l. 6. c. 2.*

p) Sie werden von vielen dem Clemens zugeſchrieben. Dem ſey, wie ihm wolle. Caveus ſelbſt, der unſerm Syſtem allerdings abgeneigt iſt, erlaubet mir *Sec. Apoſt. p. m. 19. Edit. Genev.* anzunehmen,

bene Bußregeln anzuführen, würde zu weitläufftig fallen. Wir ſetzen nur dieſe: 1) werden ſelbige überhaupt, ohne Ausnahme einiger Sündengattungen, an die Biſchöffe geſtellet *q)*; mithin wurden damals die Biſchöffe als oberſte Bußverwalter, und Aufſeher der Büſſer gehalten. 2) Dieſe Sorge lag ihnen ſo nahe am Herzen, daß ſie ſelbſt den Fluch der Sünde über den Hals hatten, mit der ſie gar zu gelinde verfuhren *r)*. 3) Gewiſſe Sünder ſollten von der Gemeinde ausgeſchloſſen werden, die Diaconen aber mußten über ſie ein wachſames Auge haben: wie ſie ſich in ihrem Zuſtande anlieſſen, ob ihnen die Buſſe Ernſt wäre, u. ſ. w. So könnte ſie der Biſchoff mit Faſten, auf zwey, drey und fünf Wochen, nach der Gröſſe des Verbrechens, züchtigen, und alsdenn endlich ledig ſprechen *s)*. 4) Und daher wird dem Biſchoff die völlige Gewalt zuerkennt, das verlohrne Schaaf wieder zurück zu führen, durch die Worte, ſo der Heyland durch

men, daß die Conſtitutiones apoſtolicae mit den Canonibus apoſtolicis, von apoſtoliſchen Männern, zu Ende des zweyten Jahrhunderts, geſchrieben worden. Und obſchon zu Zeiten des Epiphanius die Ketzer ſie ſollten ſehr verderbet haben, getrauet ſich doch niemand zu behaupten, daß das ganze zweyte Buch unterſchoben ſey, zumal, da dieſer Frevel dieſen Leuten gar nicht zur Abſicht gedienet hätte. Nun! dieſes ganze Buch beſchäfftiget ſich in Vorſchreibung der Bußregeln, die wir aus vielen andern hieher bringen.

q) Der geneigte Leſer beliebe dießfalls alle durchzugehen *Tom. I. Concil. Labbean.*

r) Conſtit. apoſt. c. 10.

s) ibid. c. 16.

ihn ſpricht: Deine Sünden werden dir nachgelaſſen; dein Glaube hat dich ſeelig gemacht; gehe hin im Frieden *t*). 5) Doch ſollte dieſer Friede nicht anders, als nach vorhergehenden hinreichenden Beſſerungszeichen und Bußwerken dem Sünder zugeſtanden werden *u*).

§. 48.

Eine Stelle des Irenäus;

In das zweyte Jahrhundert gehöret noch die Stelle des Irenäus *x*), die Epiphanius geborget *y*). Sie redet von einigen Frauen, die zu des Ketzers Marcus Willen geworden ſind, und dieſe Sünde nachmals bekennet und gebüſſet haben *z*); beſonders wird die Frau des Diacons, Aſianus, angerühmt, daß ſie Zeit Lebens nicht aufgehöret, dieſen ihren Fall unter beſtändigen Zähren zu bekennen. Es iſt uns aber ſchon aus dem Lioner Brief des Irenäus Meinung von der Buſſe bekannt (§. 28.), darum haben wir nicht nöthig, uns hier weiter aufzuhalten. Nur muß ich hier anmerken, daß Ire-

t) *Conſtit. apoſt.* c. 20.

u) *ibid.* eben dieſe Regeln ſtehen in den *Canonibus apoſtolicis can.* 9. 10. 24. 31. 43. 48. 61. 71. 73. 84.

x) *L.* 1. *c.* 9.

y) *Haeres* 34.

z) Quod autem *Marcus*, ſind die Worte des Irenäus, amatoria quaedam et illectantia pharmaca, quo videlicet earum quoque corporibus probrum et contumeliam inferat, ſi non omnibus, at certe nonnullis adhibere ſoleat, ipſae ſaepe, quum ad eccleſiam rediiſſent, confeſſae ſunt.

Irenäus die lange Dauer dieſer Buſſe als ein auſſerordentliches Exempel der Andacht anführet.

§. 49.

eine andere des Hermas;

Nachdem Tertullianus ein Montaniſte geworden, eiferte er über die Gelindigkeit des Paſtors, Hermas, dermaſſen, daß er ihn nur den Hirten der unlautern Sündenböke, (Maechorum paſtorem,) zu nennen pflegte *a)*. Dieſer Haß entſtunde nur daher, weil damals die Kirche ihre Mildigkeit gegen die Sünder wider die Unbarmherzigkeit der Montaniſten (§. 30.), mit dem Anſehen dieſes apoſtoliſchen Jüngers *b)*, als mit einem ſtarken Schild bedeckte *c)*; Folglich machte ſich die Kirche eigen, was Hermas von der Buſſe dachte. Er verfuhr aber mit den Sündern ganz gelinde, und ſetzte keine lange Bußzeiten *d)*; Daher haben wir eine neue Probe, daß zu Ende des zweyten Jahrhunderts bey den montaniſchen Unruhen die Schärfe der erſten Kirchenbuſſe nicht ſo gar

daß die Kirchenbuſſe damals nicht lange gedauert habe.

a) *L. de Pudic. c. 10.*

b) Hermas war ein Jünger des H. Paulus. Die alten Väter ſchätzen ihn hoch; und einige legten ihm, wie Origenes *hom. 9. in Num.*, und beſonders *c. 10. ep. ad Rom.*, gar ein canoniſches Anſehen bey. Seine Schrifften ſtunden nach den göttlichen im erſten Range; man laſe ſie auch öffentlich in der Kirche.

c) Dieß läßt ſich abnehmen aus dem 10den und 20ſten Cap. des tertullianiſchen Buchs, *de Pudic.*

d) Man durchgehe das ganze zweyte Buch dieſes Paſtors, da ſtehen die Proben davon.

gar ausnehmend und langwierig geweſen ſey, wie Morinus weißlich anmerket *e*), und ich ſchon oben dargethan (§. 26.). Die apoſtoliſchen Bußregeln ſetzten ſie nur auf zwey, drey bis fünf Wochen (§. 47. n. 3.).

§. 50.

Einigen Sünden wird die zweyte Kirchenbuſſe verweigert;

Bey dieſer Gelindigkeit, ſo die Kirche von den Apoſtelzeiten ererbte (§. 26.), und wider die montaniſtiſche Scheinſtrengigkeit wohl gar derſelbigen zum Trotze beybehielte (§. 49.), findet man gleichwol in der Hiſtorie zu dieſen Zeiten kein Exempel, wo jemand, nach dem Wiederfall in gewiſſe Sünden, das zweytemal zur öffentlichen Kirchenbuſſe gelaſſen wurde. Vielmehr treffen wir ſchon in dem ſonſt ſo gnädigen Hermas (§. cit.) Stellen an, die gerade das Gegentheil lehren *f*). Der römiſche *g*) und

e) *Poen. l. 3. c. 9.*

f) *L. 2. mand. 4.* ergehet die Frage: Ob der Mann, deſſen Weib des Ehebruchs ſchuldig iſt, ſelbige nach der Buſſe wieder annehmen ſollte? Die Antwort iſt: der Mann ſollte die Büſſerin annehmen, doch nicht öffter als einmal; weil dergleichen Sünden nur eine einzige Buſſe offen ſtehet: *Debet recipere peccatricem, quae poenitentiam egit. Sed non ſaepe: ſervis enim Dei poenitentia una eſt.* Und nach wenigen fährt die Stelle fort: Et ideo dico tibi, quod poſt vocationem illam magnam et ſanctam (*per Baptiſmum*) ſiquis tentatus fuerit a diabolo, et peccauerit, *unam poenitentiam* habet; Si autem ſubinde peccet, et poenitentiam agit, non proderit homini talia agenti; *difficile enim viuet Deo.* Eben ſo redet Hermas am Ende des dritten Buchs Simil. 9.

g) L. 2. c. 12. 14. 16. 21. 22. 24. 39.

und alexandriniſche **Clemens** *h)* ſtimmen demſelben bey, und **Morinus** beweiſet ausführlich, daß anfangs durch viele Jahrhunderte die ſowol geheime *i)*, als öffentliche Kirchenbuſſe und Ledigſprechung wenigſtens denen drey ſo verhaßten Gattungen (§. 40.) ſey verweigert worden *k)*, nem=

39. führt er viele Beyſpiele der Kirchenbuſſe an; doch alle ſind Zeugen einer erſten und einzigen nach der Tauffe. Und wenn er c. 40. et 41. die Bußwiederholung möglich machet; ſo verſtehet er dieſes nur in Anſehung der erſten Buſſe, welche die Catekumenen gleich vor und mit der Tauffe anfangen mußten, die **Clemens**, der Alexandriner, alſo beſchreibet *l. 2. Strom.* Nam quod attinet ad primam et ſolam poenitentiam peccatorum, ipſa quidem eſt eorum, quae facta ſunt ſecundum gentilem et primam vitam, eam indico, quae ignorantia transacta eſt. Statim enim vocatis proponitur poenitentia, quae locum animae a peccatis expurget, fides fundetur.

h) *Cit. l. 2 Strom.* fährt er fort: Dedit ergo, cum ſit multae miſericordiae, et iam iis, qui fide ſuſcepta in peccatum incidunt, poenitentiam ſecundam, quam, ſiquis poſt vocationem tentatus coactus et callide (*a diabolo*) circumuentus fuerit, NB. *unam* adhuc poenitentiam alterius poenitentiae neſciam accipiat.

i) Auf dieſe Art vereiniget **Morinus** *Poen. l. 5. c. 28.* die, dem Scheine nach, in dieſem Stücke widerige Väter, und ihre Stellen. Daher kommt auch der Unterſchied, den ſie machen, unter den Sünden gegen GOtt und den Nächſten. Origenes *hom. 15. in c. 25. Leuit.* ſagt ausdrücklich: In grauioribus enim criminibus ſemel tantum vel raro poenitentiae conceditur locus: iſta vero communia, quae frequenter incurrimus, ſemper poenitentiam recipiunt.

k) Wen dieſe Schärfe befrembdet, der beliebe bey dem **Morinus** *l. c. c. 28.* und beſonders *c. 29.* nachzuſchlagen, da ſtehet eine Menge der wichtigſten Stellen aus dem eli=

nemlich, der erſte Eifer und mütterliche Sorgfalt der Kirche befürchtete, daß nicht durch öffteres Nachſehen ihren Kindern der Zügel zuviel gelaſſen, und, die wiederholte Barmherzigkeit ſelbſt zu mißbrauchen, und verächtlich zu machen, Anlaß gegeben würde. Denn, da der Sünder das erſte- und zweytemal vor die Verſöhnungsgnade ſo wenig Hochachtung truge, die ihm unverdient in der Tauffe mitgetheilet, und als einem Undankbaren in der Buſſe wieder hergeſtellet wurde, könnte man nicht immer in Sorgen ſtehen, daß die Buſſe, ſoferne ihm ſolche nochmals aufgetragen würde, gleich der vorigen eine lautere Häucheley und gleißneriſche Scheinheiligkeit ſeyn dürfte? Und ſo mußte ja den Kirchenvorſtehern alle hinreichende Hoffnung zur aufrichtigen Bekehrung dieſer Wiedergefallenen hinweg fallen. Nun aber hat die Kirchenbuſſe allezeit zur einzigen Abſicht die Bekehrung des Sünders (§. 15. 17. n. 4. §. 27. 47. n. 3.). Darum bliebe den Biſchöffen kein zureichender Grund übrig, dieſe unbeſtändige Sünder, oder ver-

aus Mangel des Vorſatzes.

eliberitaniſchen und toletaniſchen Kirchenrathe, des Pacianus, Ambroſius, Hieronimus, Auguſtinus, u. a. m. Siricius hat dieſes Geſätze in etwas gelindert; nach der Hand aber iſt ſolches gar erloſchen. Man pflegte nämlich denjenigen Sünden, zu denen die menſchliche Schwachheit am meiſten geneigt war, die wiederholte Buſſe und Ledigſprechung mitzutheilen; Da nun die eingeſchlichene Laulgkeit nach und nach den Abſcheu auch über die ſchwereren Sünden in den Herzen der Gläubigen minderte, und ſo die Kräffte zum Widerſtehen ſchwächete, mußte die Kirche auch dießfalls etwas nachſehen, wie es ſich im zweyten Abſatze zeigen wird.

verſtellte Büſſer zur Kirchenbuſſe zuzulaſſen/ vielweniger dieſelbigen ledig zu ſprechen *l)*.

§. 51.

Aus dem dritten Jahrhundert begegnet uns zuerſt eine Stelle des **Origenes**, der ſchon im Anfang deſſelben berühmt war: da er *m)* einige Sünden, die ſich viele zu bekennen ſcheuen, einer ungeſunden Feuchtigkeit vergleichet, die den Magen ſo lange beſchweret, bis dieſer ſelbe von ſich giebet, und alsdenn ergehet ſein Rath: Siehe dich fleißig um, wem du deine Sünde bekennen ſolleſt: 1) ſuche dir einen geſchickten Arzt, dem du die Urſache deiner Schwachheit und deines Unmuths anvertrauen dürfſt ... Folge ſeinem Rath in allen. 2) Wenn er deinen Zuſtand

Kirchenbuſſe im dritten Jahrhundert;

Stelle des Origenes.

K ſo

l) Indem aber der einzige Grund, die zweyte Buſſe zu verſagen, nicht aus Mangel der Gewalt in der Kirche, ſondern aus Abgang der guten Herzensbeſchaffenheit, und aus den übeln Umſtänden des Sünders hergeleitet wird: ſo ſiehet ein jeder von ſich ſelbſt, wie weit in dieſem Stücke die Kirche ſowol, als jene Rigoroſiſten (§. 33. Note *a)*, von der Meinung der Montaniſten entfernet waren, die gar die Gewalt der Kirche abſprachen (§. 30.). Darum irret Sixtus, der Senenſer, und der den Hermas in die Bibliothecam Patrum eingetragen, wenn ſie ihn der novatianiſchen Ketzerey, die des Montanus Meinung dießfalls wieder aufgewärmet hatte, verdächtig halten. Vielmehr nahmen aus dieſer Stelle des Paſtors die Väter Gelegenheit, die ächte Lehre der erſten Kirche wider den Tertullianus zu beſtreiten; wie dieſer in ſeinem Buch *de Pudic. c. 10.* ſelbſt deutlich zu verſtehen giebt.

m) Hom. 2. in Pſ. 37.

ſo befindet/ daß du ihn vor der ganzen Kirchenverſamm- lung offenbaren und heilen laſſen ſolleſt; 3) damit etwa ſich andere daran auferbauen mögten / und dein Zuſtand ſich dadurch beſſere; 4) ſo ſoll dieſes wohl überlegt/ und nicht anders/ als mit eines wohlerfahrnen Arztes Gut- heiſſen fürgenommen werden *n)*.

§. 52.

Geheime Sün- den, wann ſie öffentlich beken- net würden;

Origenes redet hier von Sünden, die er einer ge- heimen Krankheit vergleichet (§. 51.), mithin von geheimen Sünden. Gleichwol aber rathet er, ſelbe, mit Genehm- haltung eines vernünftigen geiſtlichen Arztes, öffentlich zu bekennen (§. cit. n. 2. et 4.); Dieſe öffentliche Bekenntniß aber iſt der erſte und Hauptttheil der öffentlichen Buſſe (§. 38. not. & §. 45.); *o)* Folglich will **Origenes**, wie oben **Tertullianus** (§. 38.), auch die geheimen Sün- den der öffentlichen Kirchenbuſſe unterworfen haben; *p)* je-

n) Circumſpice, redet die lateiniſche Ueberſetzung, diligentius, cui debeas confiteri peccatum tuum: proba prius medicum, cui de- beas cauſam lanquoris exponere, - - - ſi quid conſilii dederit, facias & exequaris. Si intel- lexerit, talem eſſe lanquorem tuum, qui in conuentu totius eccleſiae exponi debeat & curari, ex quo fortaſſis et caeteri aedifi- cari poterunt, et tu ipſe facile ſanari, multa hoc deliberatione et ſatisperita Medici illius con- ſilio procurandum eſt. Eben ſo lehret **Origenes** *Hom. 2. in Levit.* u. a. m.

o) Denn daher wurde bisweilen die ganze Kirchenbuſſe exomologeſis genannt (§. 45. Note *m*)

p) **Morinus** zeiget dieſe uralte Kirchengewohnheit aus unlaug- baren

jedoch nicht alle, ſondern 2) nur diejenigen, deren Offenbarung der Seelenarzt vorſchreibet (§. cit. n. 4.). 3) Dieſer aber ſollte nur alsdenn ſolche Demüthigung des Sünders verordnen, wenn er ſelbe nur zur Auferbauung der Gemeinde, und zugleich zur Vollkommenheit und Beſſerung des Sünders nöthig oder dienlich befinde (§. cit. n. 3.) *q)*.

§. 53.

Aelteſte Spuren der geheimen Beichte;

Die Kirche lieſſe ſich ihre Gewalt in Nachlaſſung der Sünden nicht einſchränken, noch theilte ſie ſelbige in vergebliche und unvergebliche (§. 43.), nur einigen verweigerte ſie willkührlich die zweyte Verſöhnung (§. 50.). Mithin ertheilte ſie den übrigen allen die Vergebung, ſie mögten öffentliche oder geheime ſeyn, wenn ich wenige Rigoroſiſten ausnehme, die eben auch keinen Unterſcheid unter den geheimen und öffentlichen Sünden machten (§. 33.). Nun aber konnte dieſe Vergebung, ohne die Anklage, oder vorhergegangener Beichte und Bekenntniß des Sünders nicht geſchehen (§. 45.) *r)*, die ohne Zweifel wiederum eines aus beyden: entweder öffentlich

baren Zeugen *de Poen. l. 2. c. 6. 8. 9. et L. 5. c. 8. 9. 10. 11. 12. 13. et 14.*

Sünden niemals gezwungen werden; nur bisweilen beliebte man, ihm ſelbe zu rathen.

q) Darum konnte der Sünder zur öffentlichen Beichte der geheimen

r) Siehe eben da §. 45. die Note nach.

oder geheim ſeyn mußte. Derowegen, weil einigen geheimen Sündern die öffentliche Beichte nicht geſtattet (§. 52. n. 2. et 3.), viel weniger aufgedrungen wurde (§. cit. not. *q.*), erhellet Sonnen-klar, daß die Kirche ſelbige durch die geheime Beichte nachgelaſſen habe. Hiermit ſehen wir, daß ſchon vom zweyten und Anfang des dritten Jahrhunderts ſichere Proben der geheimen Beichte *s)* am Tage ſind.

§. 54.

Die alexandriniſche Martyrer

Wir haben ſchon oben (§. 29. Note *q.*) von den alexandriniſchen Martyrern Meldung gethan; itzt führt uns die Zeitordnung gar an dieſelbe. Ein anders nicht minder koſtbares Stück des heiligen Alterthums, als jenes des lioner Briefs war (§. cit.), behält uns Euſebius in ſeiner Kirchenhiſtorie *t)* auf. Es iſt ein Theil des Briefs,

s) Ich ſage noch nicht von unſerer itzigen Ohrenbeichte. Genug! daß wir da eine Beichte finden, die gegen einer andern geheim heiſſen muß. Denn daß es geheime und geheimere gegeben habe, wenn der Sünder bald vor der ganzen Gemeinde, ein anderer vor der geiſtlichen Rathsverſammlung, bisweilen in Beyſeyn einiger, bisweilen keiner Layen: bald dem Biſchoffe allein, bald dem Pönitentiarius, bald allen beyden; bald einem einzigen, bald mehreren Prieſtern ſeine Beichte abgeſtattet, bis endlich die letztere Art, nach Abtheilung des innern und äuſſern Kirchengerichts (§. 6.), übrig geblieben, die man heutiges Tages die Ohrenbeichte nennet; dieſes alles wird an ſeinem Orte, der Ordnung nach, zum Vorſchein kommen.

t) *L. 6. Hiſt. Eccl. c. 42.*

Briefs, den der Heilige **Dionis**, Biſchoff zu Alexandria, an den antiochenischen Biſchoff, **Fabius**, ſchriebe. Unter andern finden wir da Nachricht von den heiligen Martyrern, die unter den Kayſern Philippen in der Aufruhr, und im folgenden Jahr 250. *u)*, da die decianiſche Verfolgung ſchon ausgeſchrieben war, zu Alexandria ſtritten. Hier iſt die Stelle des Dionis, die ich ſo überſetze: Dieſe Martyrer GOttes : : : als ſie hier bey uns waren, hatten 1) einige aus den Brüdern, die gefallen ſind, und den Götzen opfferten, wieder aufgenommen; 2) und da ſie ihre Bekehrung und Buſſe ſahen, 3) auch nicht zweifelten, daß ſelbe dem gefalle, der lieber die Buſſe als den Tod des Sünders ſiehet, 4) hatten ſie ſie verſammelt, in ihre Gemeinde aufgenommen, und mit ihnen Gemeinſchaft des Gebethes und Tiſches gepflogen. 5) Nun, was Raths? Brüder! (fährt **Dionis** bey dem **Euſebius** fort,) was iſt zu thun? ſollten wir den Martyrern beyſtimmen, und ihr Urtheil, oder vielmehr ausgetheilte Gnade bekräftigen, und mit denen, mit welchen ſie Erbarmniß trugen, gnädig verfahren? 6) Oder dürfen wir ihr Urtheil umſtoſſen : : : 7) und ſo den Zorn GOttes ruffen *x)*? 8) Am Ende ſetzet Euſebius die

nehmen die Abgefallene in ihre Gemeinſchaft auf;

Dionis heißt es ihnen gut.

u) **Ruinartus** *Act. Mart. Edit. Veron. an. 1731. p. 104.*

x) Bey dem **Euſebius** *cit. loc.* ſagt der dionyſianiſche Text: Hi diuini Martyres - - - dum hic apud nos eſſent, quosdam e fratribus lapſos, et idolis ſacrificaſſe con-

Novatus wird dadurch beſchämet.

die Anmerkung dazu, daß dieſes alles vom Dionyſius wider den aufrühriſchen Novatus geſchrieben ſey, welcher dieſen Abgefallenen alle Hoffnung zur Verſöhnung abſchnitte y).

§. 55.

Dieſe Martyrer thun ihm zuwider.

Aus dieſen folget unmittelbar, daß die heiligen Martyrer die Abgefallene in eben die Gemeinſchafft aufgenommen haben (§. 54. n. 4.), aus welcher ſie Novatus wollte ausgeſchloſſen wiſſen (§. cit. n. 8.).

§. 56.

Novatianiſche Spaltung

Es war aber Novatus ein Prieſter zu Carthago, und als er da wegen ſeiner Aufführung keine ſichere Stunde hatte, flohe er nach Rom, und machte mit dem Novatianus Freundſchaft, welcher eben mit unruhigen Gedanken umgienge, weil ihm Cornelius in der Pabſtwahl

conuictos, ſuſceperunt: et conuerſionem illorum ac poenitentiam cernentes, cum iudicaſſent, eam placere poſſe illi, qui peccatoris poenitentiam mauult quam mortem, eos admiſerunt, et collegerunt, atque in caetum ſuum receperunt, et in orationibus ac cibo cum iisdem communicarunt. Quid ergo nobis, Fratres, de his ſuadetis? quid nos agere debemus? vtrum ſententiæ Martyrum accedemus, et rem ab illis iudicatam ſeu potius gratiam conceſſam tuebimur: et cum iis, quos illi miſeratione proſequuti ſunt, benigne agemus? an contra iudicium illorum irritum faciemus - - - DEI ipſius iudicium prouocabimus?

y) Cit. loc.

wahl vorgezogen wurde *z)*. Sie entzündeten alſo, unter Bedeckung einer zuſammengeſchwornen Rotte, die novatianiſche Kirchenſpaltung *a)*, und verknüpften mit derſelben dieſen montaniſtiſchen Satz: daß es nicht in der Gewalt der Kirche ſtünde, die in der Verfolgung Abgefallene zu verſöhnen; und wollten ſelbe dem Urtheil GOttes allein völlig überlaſſen haben *b)*. Deſſentwegen ſind ſie in das Regiſter der Ketzer und Kirchenſpalter eben ſo, wie die Montaniſten (§. 31.), eingetragen worden *c)*; ob und Irrthum

z) An. 251.

a) **Bagius** *Brev. Rom. Pontif. Tom. I. p. 36.*

b) Nur ſtreiten die Gottesgelehrte, ob die Novatianer den ganzen Gewalt, Sünden zu vergeben, der Kirche völlig abgeſprochen, oder dieſelbe, wie die Montaniſten gethan (§. 41.), nur eingeſchränket hatten. Mir ſcheinet mit **Gotti** *Tract. de poen. q. 1. dub. 1. §. 1. n. 2.* daß dieſe Ketzer in dieſem Stücke nicht einig geweſen, und die Jünger von ihren Meiſtern abgegangen ſind. **Ambroſius** *L. 1. de poen. cap. 2.* ſchreibet von ihnen: Sed aiunt, ſe, exceptis grauioribus criminibus relaxare veniam leuioribus. Und alsdenn antwortet er mit dem Vorwurf: non hoc quidem Author veſtri erroris Nouatianus ait, qui nemini dandam poenitentiam putauit - - in eo igitur Patrem veſtrum propria damnatis ſententia, qui diſtinctionem peccatorum facitis, quae ſoluenda a nobis putetis, et quae ſine remedio arbitremini. Unſerer Meinung iſt auch **Morinus** *L. 2. de poen. c. 4.*

c) **Ambroſius** vergleichet ſie *L. 3. de poen. c. 5.* den Hohenprieſtern, die dem Judas, da er zurück gegangen, und ſeinen Gottesverrath verfluchet, nur mit dem: was gehet es uns an, ſiehe du zu, abgewieſen hatten. Quæ vox alia veſtra eſt, cum etiam minoris peccati reus vobis factum proprium confitetur? quid re-

wird verdamet. ob ſie ſchon wegen ihrer ſcheinheiligen Strenge nicht weniger Anhänger gefunden, und in kurzer Zeit ganz Aufgang und Niedergang durchgelaufen hatten.

§. 57.

Die Sünden wurden damals umſtändlich gebeichtet; und die Kirche vergiebt ſelbige ohne Ausnahme.

Der Text des Ambroſius, den wir eben angeführt haben (§. 56. Note *c*), zeiget klar, daß die Novatianer einen Unterſcheid zwiſchen den kleinen und groſſen Sünden in ihrer Bußbekenntniß beobachteten, und in ihrem Syſtem mußten ſie es eben ſowohl, als die Montaniſten, thun (§. 41.), um die vergeblichen von den unvergeblichen zu unterſcheiden. Es wirft ihnen aber Ambroſius dieſe Unterſcheidung ſelbſt nicht vor, denn er mißbilligte nur mit der ganzen Kirche in ihnen, daß ſie einige Sünden vor unvergeblich hielten (§. 56. Note *c*). Mithin 1) war es

reſpondetis aliud niſi hoc. Quid ad nos tu videris: hunc ſermonem laqueus ſequitur: eo feracior eſt poena, quo culpa eſt minor. Sind die Worte des Ambroſius. Cave hält des Ambroſius Buch *de poen.* zwar vor untergeſchoben, *Sec. Arian. p. m. 167. edit. genev.* und ſchreibet es dem africaniſchen, oder cartennenſiſchen Victor zu. Er benimmt aber durch dieſes unſerer Stelle das Anſehen nicht, indem auch dieſer gleich nach dem Ambroſius berühmt war. Ja es muß dieſes Buch von der Buſſe bey unſeren H. H. Gegneren, beſonders dem Hrn. Erhard Erhardt, beliebt ſeyn, weil ſelbiges die Bußregeln nach den Gründen der Schrift abhandelt; da nun dieſes der Geſchmack des Ambroſius iſt, wollen wir daſſelbe lieber dieſem lateiniſchen Vater des vierten Jahrhunderts zuſchreiben, welchen Cave ſelbſt ſo beſchreibet, daß er wider aller ſeiner Gewohnheit nichts an ihm auszuſetzen wüßte.

es damals nicht nur die ſchiſmatiſche, ſondern allgemeine Meinung der Kirche, daß man in der Kirchenbuſſe auch die Gattungen der Sünde umſtåndlich ausdrucken ſollte; 2) Die Kirche aber die Gewalt håtte, alle, ohne Ausnahme, zu vergeben *d)*.

§. 58.

Das Betragen der Martyrer gegen die Abgefallene (§. 54.) war den novatianiſchen Geſåtzen gånzlich zuwider, denn ſie thaten eben, was dieſe verdammeten (§. 55.). Da nun dieſe den Nachlaß der Kirchenbuſſe oder Verſöhnung der Abgefallenen mit der Kirche mißbilligten (§. 56.), der dionyſianiſche Text aber ausdrücklich von einer Buſſe Meldung thut, in deſſen Anſehung die Martyrer ihnen den Frieden mittheilten (§. 54. n. 2.): So iſt es eine ausgemachte Sache, daß der ganze dionyſianiſche Text (§. cit.) von der Kirchenbuſſe zu verſtehen ſey. Die Stelle von den Martyrern redet von der Kirchenbuſſe;

§. 59.

Zur Straffe und Buſſe des Abfalls gehörte ohne Zweiffel auch der Kirchenbann (§. 10. et 16.), in welchen ſich dieſe Abgefallene befanden, weil ſie mittelſt der Martyrer davon ledig geſprochen wurden (§. 54. n. 1. et 4.). Dieſe Buſſe war nun alſo Kirchenbuſſe (§. 10. et 58.), darum, da die Martyrer dieſen Kirchenbann aufhoben (§. 54. wovon ſie einen Theil den Abgefallenen nachlieſſen.

d) Es folgen dieſe Såtze eben aus den Gründen, wie oben bey Gelegenheit der Montaniſten (§. 41. 42. 43. 44. u. 45.).

(§. 54. n. 1. et 4. et §. 55.), hatten ſie in der That die noch übrige Zeit des Kirchenbanns, mithin einen Theil der Kirchenbuſſe nachgelaſſen.

§. 60.

Die Biſchöffe beſtätigen den Nachlaß der Kirchenbuſſe,

Der Biſchoff Dionyſius beſtätigte die Gnade, ſo die Martyrer den Abgefallenen erwieſen (§. 54. n. 5. 6. et 7.). Dieſe Gnade aber war der Nachlaß eines gewiſſen Theils der Kirchenbuſſe (§. 59.); Daher hat der Biſchoff den Nachlaß eines Theils der Kirchenbuſſe beſtätiget. Er hat es aber ſo gethan, daß er mit der antiochenischen Gemeinde noch gleichſam ſich darüber berathſchlagte (§. 54. n. 5.), mithin hätte auch der von den Martyrern ertheilte Nachlaß von den Biſchöffen können wiederruffen und umgeſtoſſen werden, denn ſonſt wäre die Berathſchlagung überflüßig geweſen. Und auf ſolche Art hatte 1) der Nachlaß der Kirchenbuſſe nur durch die Beſtätigung des Biſchoffs ſeine Krafft und Wirkung *e*). 2) Die-

e) Es kann hier die Anmerkung dienen, die Valeſius *ad l. 6. Euſeb. c. 42.* machte: daß man zweyerley Gemeinſchafft der Gläubigen mit den Abgefallenen damals unterſcheiden müſſe, nämlich die beſondere, und die allgemeine, oder öffentliche, *priuatam et publicam*; die erſtere pflegten ſie mit ihnen zu machen, ſobald die *Confeſſores*, oder die in den Verfolgungen ſtandhaffte Glaubenshelden (ſo hieſſen ſie damals. S. Lambertinus *de Seru. DEI Beatif. et Canoniz. l. 1. c. 2. n. 6.*), ſie wieder aufnahmen; und beſtunde etwa in freundſchafftlichen Gaſtmalen, Unterhaltung mit geiſtlichen Geſprächen, beſonderem Gebet und Andachten; dar-

Dieſe Beſtätigung aber geſchahe den Martyrern zur Liebe (§. cit. n. 5. et 6.). 3) Folglich können dieſe hier nur als Fürbitter angeſehen werden (per n. 2.) *f*). in Anſehung der Martyrer, die da Fürbitter waren.

§. 61.

Die Kirche ſowohl, als die Biſchöffe und das Volk hatten vor die ſtarkmüthigen Bekenner Chriſti ſo viele Hochachtung, daß ſie ihnen die Gewalt einräumten, die Büſſer, die Sünden halber von der Gemeinde ausgeſchloſſen waren, derſelben wieder zu verſöhnen, und den Frieden mitzutheilen. Darum fanden ſich dieſe Unglückſeeligen gerne bey den Martyrern im Gefängniſſe ein, und bathen um Gnade, ehe ſelbige noch zum Tode giengen *g*). Dieſe hingegen theilten den Frieden nicht obenhin, und ohne Unterſcheid, mit; ſie forſchten die Gattung der begangenen Sünden ſo fleißig, als die Wichtigkeit der Urſachen, mit de- Die Art des Friedens, den die Martyrer gaben;

darum ſagt Dionyſius *in Orationibus et Cibo communicarunt (§. 54. n. 3. not. c.)*: ſelbſt die Biſchöffe zeigten ſich auf dieſes hin, gegen ſolche Kirchenbüſſer, etwas gnädiger. Gleichwol erhielten ſie dadurch noch nicht das Recht, bey Austheilung des Abendmals, und öffentlichen Kirchenandachten mit darbey zu ſeyn. Denn dieſes war die öffentliche Kirchengemeinſchaft, die nur der Biſchoff geben konnte, wie es der Text weiſet.

f) Die Friedensbriefe der Martyrer, die ſie den Kirchenbüſſern gaben, waren gewiß nichts anders, als Bittſchriften vor ſie, an die Biſchöffe. Sie geben mir einen wichtigen Grund ab, den ich etwas erklären muß.

g) Denn dieſe Briefe hatten erſt ihre Wirkung und Nachdruck nach dem Tod des Martyrers. S. Morinus *de poen. l. 9. c. 26. n. 7.*

denen der Büſſer ſeine Bitte belegte *b)*. Wenn ſie ſelbige hinreichend befanden, ertheilten ſie den Frieden, und bekräftigten ihn mit Briefen an den Biſchoff, die man Litteras confeſſorias, oder Martyrum libellos nennete *i)*, welcher alsdenn den Büſſer durch die Handauflegung förmlich in die Kirche aufnahm; man findet zwar dieſer Briefen beym Tertullianus ausdrückliche Meldung *k)*, doch eben da kann man leicht abnehmen, daß dieſelbigen ſchon im zweyten Jahrhundert der römiſch- und africaniſchen Kirche gewöhnlich waren *l)*. Als aber nach der Hand die Martyrer dieſe Gewalt und Vorzug mißbrauchten, und in der Friedensausſpendung gar zu freygebig wur-

durch die Litteras confeſſorias;

Mißbrauch derſelben;

b) S. des Mendoza *L. II. de confirm. concil. illiber. c. 51.* es ſtehet *Tom. I. concil. Labbean. p. m. 1199.*

i) Baronius auf das Jahr. *305. n. 48.* und Bellarminus *l. 2. de imagin. c. 9.*

k) L. ad Mart. in princ. und *l. de pud. 22.*

l) Ich ſehe nicht, wie Goulart (von dem das le grand Dictionaire par Mr. Morreri) ſagen darf, es gäbe weder zu Tertullianus, noch zu Cyprianus Zeiten ein Exempel des Friedens, den die Martyrer gegeben hätten. Es müſſen dieſem Gelehrten weder die lugdunenſiſche (§. 28.), noch die alexandriniſche Martergeſchichte (§. 54. u. 59.) bekannt geweſen ſeyn; vielweniger hat er des Tertullianus und Cyprianus Werke eingeſehen. Denn jener ſagt ausdrücklich, *l. de pud.* Pacem quidam in Eccleſia non habentes a Martyribus in carcere exorare conſueuerunt. Von dieſem aber werden wir bald noch deutlichere Proben finden. S. des Valerius Noten zu des Euſebius Kirchenhiſt, *l. 6. c. 42.*

wurden *m)*; hat man dieſelbigen zwar annoch beybehalten, doch ſo, daß, ohngeachtet der Martyrer Briefen, gleichwol der Biſchoff die Umſtände des Ueberbringers genauer durchſuchen, und alsdenn endlich neue Briefe, ſo ſie communicatorias hieſſen, ertheilen ſollte *n)*. Ueberhaupt waren dieſe Briefe das Zeichen der Einigkeit im Glauben und Liebe der Glieder mit ihren Häuptern (§. 9. Note *t*) *o)*.

wird durch die Litteras communicatorias aufgehoben.

§. 62.

Die Urſache, ſo die Martyrer bewegte, einem Sünder vor dem andern den Frieden zu geben (§. 61.), beſtun-

Durch die Kirchenbuſſe wurde GOtt ſelber genug gethan;

m) Wie, und auf was Weiſe dieſer Mißbrauch eingeſchlichen? wird die cyprianiſche Hiſtorie lehren.

n) Die arelatenſiſche Kirchenverſammlung, die kurz nach der illiberitaniſchen gehalten worden, erkläret ſich *can. 9.* de his, qui confeſſorum litteras afferunt, placuit, und ſublatis eis litteris, alias accipiant communicatorias. Und ſetzt die Urſache bey: Weil mit dem Frieden der Martyrer öfters die Einfältigen einen übeln Begriff verknüpfen, wie uns deſſen die cyprianiſchen Zeiten überzeugen werden. Wir müſſen nur vorhero noch eine Anmerkung aus dem obigen dionyſianiſchen Texte nachholen.

o) Dahero wurden ſie Canonicæ, Communicatoriæ, Eccleſiaſticæ, Formatæ, und Pacificæ geheiſſen. Darum Optatus, der Milevitaner, da er das Regiſter der Päbſte, bis auf den Siricius, ſchriebe, dieſe Briefe gleichſam als den Vereinigungspunkt der catholiſchen Kirche mit ihrem römiſchen Oberhaupte angabe: cum quo nobis, ſagt er, totus orbis commercio formatarum in una communionis ſocietate concordat. S. den Baronius *an. 142. n. 6. et 7.* und die Noten des Binius *ad vitam SIXTI I. Tom. I. concil. Labbean. p. m. 557.*

ſtunde nur in dem, wenn ſie hinreichende Zeichen einer GOttgefälligen Buſſe in ihm beobachteten (§. 54. n. 2.). Mithin mußte die Buſſe eines ſolchen Sünders vorher GOTT gefällig ſeyn, ehe die Martyrer derſelben Bande zerreiſſen, und den Sünder davon losſprechen durften (§. 61.); Nun die Buſſe, von der ſie den Sünder losſprachen, war Kirchenbuſſe (§. 59.), und wenn die Biſchöffe dieſe Losſprechung nicht mit ihrem Beyfall bekräftigten, furchten ſie, den Zorn GOttes auf ein neues zu erwecken (§. 54. n. 7.), nicht zwar über ſich, weder über die Martyrer, denn ſowohl dieſe hatten das Vermögen, durch Bittſchriften ihre Geſinnung an die Biſchöffe vorzuſtellen (§. 61.), als die Biſchöffe das Recht und die Gewalt, ſelbige zu unterſuchen (§. 60.); Derowegen, wenn die Biſchöffe den Nachlaß der Kirchenbuſſe, den die Martyrer ertheilet, nicht beſtätigten, befurchten ſie den Zorn GOttes auf ein neues über die Abgefallene, und durch die Martyrer bereits verſöhnte Sünder zu verhängen. Daher ſchlieſſen wir, daß 1) die Kirchenbuſſe GOTT ſelbſt gefällig und angenehm war. 2) Daß die Verſöhnung, und Beſtätigung der Biſchöffe den Zorn GOttes, deſſen Gegenſtand dieſe Büſſer annoch waren, völlig beſänftigte. Nun aber iſt der Gegenſtand des Zorns GOttes nichts anders, als die Sünde, und jener kann nicht eher beſänftiget werden, als dieſe ausgelöſchet iſt (§. 16.). Darum ſiehet man Sonnen-klar, daß die Biſchöffe durch

Nach-

Nachlaſſung der Kirchenbuſſe, nicht nur eine politiſche Kirchenſtrafe, ſondern ſelbſt eine der Gerechtigkeit und dem Zorn GOttes ſchuldige Genugthuung und Sündenſtrafe nachzulaſſen, damals im dritten Jahrhundert ohne Zweifel davor gehalten haben *p)*.

und deſſen Nachlaß war keine politiſche Strafvergebung.

Im drittẽ Jahrhundert zweifelte die Kirche nicht daran.

§. 63.

Als der philippiſche Stamm aus dem Wege geräumet war, unter welchem die Kirche den ſüſſeſten Frieden, und alle kaiſerliche Gnade genoſſen *q)*, erhielte Decius die Kaiſerkrone. Es war dieſer Herr ein geſchworner Chriſtenfeind, und wie er, ſo zu ſagen, ſeine ganze Reichsmacht zu Ausrottung derſelben zur Hülfe nahm, zündete er die ſiebende grauſame Verfolgung wider ſie an. Die erſten blutigen Spuren davon ſtehen auf das Jahr 250, am zwanzigſten Jenner, da der Heil. Pabſt Fabianus zu Rom umkam. Denn in Rom, als dem Hauptſitz der Chriſtenheit, lieſſe man es ſchon an keiner Gattung der Marter erwinden, da indeſſen in Africa der Anfang der Verfolgung etwas gelinder, und die gröſte Pein, das Ge-

Die cyprianiſchen Zeiten.

Die decianiſche Verfolgung

fängt in Italien früher als in Africa an;

p) Die cyprianiſche Zeiten erwieſen dieſes noch klärer, zu denen wir uns gerade wenden.

q) Der Hiſtorienſchreiber Euſebius *l. 36. c. 34.* will beyde Philipp, den Vater und den Sohn, gar zu Chriſten machen, und das Leben des H. Pontius ſchreibet, als wären dieſelben vom Pabſt Fabianus bekehret worden. Allein die Anmerkungen in dem Baronius retten den Vorzug des erſten chriſtlichen Kaiſers, den Conſtantinus.

Gefängniß, und die Verweiſung ins Elend war *r)*. Es hatte aber die decianiſche Wuth noch dieſe Liſt bevor, daß alle Unterthanen und Glieder des Reichs auf ihren beſtimmten Tag die Glaubensbekenntniß ablegen mußten, und die ſich da nicht einfanden, oder mit Zurücklaſſung ihrer ganzen Haabſchaft ſich flüchtig machten, eben daraus als Chriſten gehalten und erkennet werden ſollten. Und auf ſolche Weiſe mußte entweder das Leben oder das zeitliche Vermögen für dem Glauben in die Schanze geſchlagen, oder beydes durch deſſen Verläugnung erhalten werden *s)*.

besondere Liſt derſelben;

§. 64.

schadet der Kirche viel;

Der neue decianiſche Befehl (§. 63.) verſetzte der Kirche einen Streich, den ſie vorher niemals erfahren. Nicht nur eine unbeſchreibliche Menge der Glaubigen erſchracken gleich über die erſten Drohungen des Feindes dermaſſen, daß ſie vor den Teufelsaltären niederfielen, und Weyhrauch verſchwendeten *t)*; ſondern es entſtunde gar eine neue Gattung des Abfalls. Nicht weniger, denen es am Muth zum Streit gebrach, verfielen auf die got=

verurſachet eine neue Gattung des Abfalls

r) Siehe den gelehrten Verfaſſer der Annalium Cyprianicorum, den Tillemont, und die Lebensbeſchreibung des H. Cyprianus *p. 13.* die vor der venetianiſchen Ausgabe ſeiner Werke de anno 1728. ſtehet.

s) Cyprianus *l. de lapſ. p. m. 182. edit. cit.* Dionyſius von Alexandria bey dem Euſebius *Hiſt. Eccleſ. l. 6. c. 41.*

t) Wie der H. Cyprianus beweinet, *l. de lapſ. p. m. 183.*

gottesräuberiſche Verſtellung, und brachten den Landpfleger durch Geld dahin, daß er ihnen das ſogenannte Libell ertheilte, Kraft deſſen ſie das falſche Zeugniß aufweiſen könnten, daß ſie den Götzen geopfert hätten, ob ſchon nichts minderes, als dieſes, geſchehen wäre; Daher man dieſen Unglückſeligen auch den beſondern Namen *Libellatici* beylegte *u*). der *Libellaticorum.*

§. 65.

Allein, den Schandflecken, den die Feigheit ſo vieler Schwachen dem chriſtlichen Namen angethan (§. 64.), be- Unter den vielen Bekennern des HERRN

M

u) Es theilen ſich zwar die Meinungen der Gelehrten über die weſentliche Eigenſchaft dieſes Abfalls. Natalis Alexander *Tom. 2. p. 635.* behauptet mit Rigault, die Libellatici haben den Sicherheitszettel vom Landpfleger empfangen. Hingegen der H. Auguſtinus hält dafür *l. de Bapt. n. 6.* ſie haben dieſen vielmehr mit eigener Hand von ſich geben müſſen. Andere glauben, ſie enthielten nichts anders, als daß die angebliche Götzenopferung des *Libellatici* in den *Actis publicis* richtig eingetragen wäre, wie der Lebensbeſchreiber des H. Cyprianus meldet, *pag. 16.* den ich oben angezogen (§. 63. not. *a*). Und weil dergleichen Libelle auch denen gegeben wurden, die wirklich abgefallen waren, und den Götzen opferten, ſo kan man zwey Gattungen der *Libellaticorum* unterſcheiden, die nämlich, ſo das Libell durch das wirkliche Götzenopfer erhielten, und *Idololatræ, Sacrificati, Thurificati* hieſſen, und die, ſo es mit Geld erſchlichen, wie Annatus *adpar. ad poſ. Theol. lib. 3. a. 7.* anmerket, und weitläuftiger in dem ſchönen Werke des groſſen Lambertini, des itzigen, ſelbſt unſern H. H. Gegneren ſo belobten Pabſtes BENEDICTI XIV. *de ſerv. Dei Beatif. l. 1. c. 2. n. 3. & 4.* dargethan wird; da findet ſich auch der Unterſchied der damaligen Bekenner und Martyrer, *Confeſſorum* und *Martyrum. n. 5. & ſeq.*

bedeckte die Zierde einer nicht mindern Anzahl der ſtark- müthigſten Martyrer ſowol, als eine groſſe Menge der ſtandhafteſten Bekenner, die durch eine vorſichtige Flucht (§. 63.) ſich den Confeſſorstitel und Ruhm erworben

war auch Cyprianus,

haben *x*). Unter dieſen letztern war auch Cyprianus, der ſich die Marterkrone lieber auf eine andere Zeit vorbehalten, als mit ſeiner, den Heyden ſo verhaßten, Gegenwart, Oel in das Feuer ſchütten wollte. Er war aber

der in der Flucht vor ſeine Kirche ſorgte.

ſo entfernet, daß ſein Gemüth und Sorgfalt bey dieſen betrübten Zeiten ſeiner Kirche jederzeit gegenwärtig bliebe, indem er in der Abweſenheit den Namen eines rechtſchaffenen Hirtens durch beſtändigen Briefwechſel ſo gut beyzubehalten *y*), als in Gegenwart mit Worten und guten Exempeln zu verdienen wußte. Und in der That waren ſeine Dienſte damals, nicht nur der Verfolgung halber, ſondern auch aus andern verdrüßlichen Vorfällen, höchſt nöthig. Der unſelige Haufen der Abgefallenen (§. 64.) kroche nach der Hand meiſtentheils zum Creutz, und wie es mode war (§. 61.), wurden die Martyrer und Bekenner in den Gefängniſſen von einer Menge ſolcher Büſſer um die Verſöhnungsbriefe überfallen. Nun war einer Seits den Martyrern nicht anders erlaubet, den Frieden zu ge-

x) Sie wurden *Extorres* geheiſſen, ob ſie ſchon waren freywillig ins Elend gegangen, oder in daſſelbige verjaget worden. S. das oben belobte Werk *de ſerv. Dei Beat. cit. l. n. 3.*

y) Daher haben wir eine ganze Sammlung der cyprianiſchen Briefe, deren wir uns ſehr bedienen werden.

geben, als unter der Bedingniß: wenn ſie den Büſſer auf hinreichende Unterſuchung deſſelbigen würdig befänden, und mußten ihnen noch über das zum Biſchoff, oder darzu beſtellten Prieſtern, um der weitern Handauflegung willen, anweiſen (§. cit.); anderer Seits legten ſich die Abgefallenen am Laden, und forderten hartnäckigt, ſchlechterdings, ohne weitere Unterſuchung, mit ihren *Litteris confeſſoriis* wieder zu Gnaden an und aufgenommen zu werden; fünf Prieſter, die eben mit abgefallen ſind, waren die Rädelsführer. Sie hetzten die übrigen wider die Biſchöffe auf, ja ſelbſt aus dieſen machten ſie den Einfältigen weiß, als wenn es nicht ſo faſt um die Abgefallenen, als um die Ehre der Martyrer, ſo man allerdings handhaben ſollte (§. 61.), zu thun wäre. Hiemit übereilten ſie dieſe gute, und zwangen ſie, durch die Finger zu ſehen. So bekamen ſie einen ziemlichen Anhang, und die Sache ſahe einer Friedensſpaltung nicht ungleich; zumal, da man den fünf Rädelsführern näher zu Leibe kam, ſprangen viele davon auf das andere Ende, ſchlugen ſich mit dem Novatus zur novatianiſchen Parthey (§. 56.), und ſprachen die Gewalt, die Abgefallenen zu verſöhnen, der ganzen Kirche gar ab. Viele trenneten ſich nach der Hand, unter Anführung des Feliciſſimus und Lucianus, von dem Heil. Cyprianus, wie es ſich bald zeigen wird z).

Aufruhr der Abgefallenen,

die ſich theils zum Novatus,

theils zum Feliciſſimus ſchlugen.

M 2 §. 66.

z) Der ganze Verlauf dieſer Tragödie iſt in der Kirchenhiſtorie des Tillemont und Fleury weitläuftiger ausgeführt.

§. 66.

Verhaltungsbefehle an die africaniſche Kirche;

Bey ſo beſtellten Sachen erkundigte ſich die africaniſche Kirche um Verhaltungsbefehle, ſowol bey der römiſchen Geiſtlichkeit *a)*, (denn der heilige Pabſt Fabian war eben zum HErrn gefahren) (§. 63.), als bey dem Cyprianus, der in der Flucht war (§. 65.). Die Antwort iſt kurz: 1) man ſollte bey dem Alten bleiben, und niemand verſöhnen, als unter der Bedingniß der gewöhnlichen Buſſe und Handauflegung; 2) Die Beylegung aber der übrigen Streitigkeiten auf einen Kirchenrath verſchieben, den man nach geendigter Verfolgung zuſammen ruffen würde. Endlich, als die Abgefallenen darüber auf ein neues in Bewegung geriethen, ſetzte man noch dieſe Linderung bey: 3) Daß man ihnen wenigſtens in Todesgefahr den Frieden geben ſollte, wenn ſie anders von den Martyrern ihre Friedensbriefe aufweiſen könnten *b)*. 4) An die Martyrer aber, die um den Frieden vor die Abgefallenen anhielten, ſchreibt Cyprianus einen ſcharfen Verweiß, daß ſie ohne Unterſcheid, und vorheri-

Mißbrauch der Friedensbriefe

ger

a) Solchen Vorzug und Hochachtung erzeigten andere Kirchen vor die römiſche, daß ſogar die africaniſche, welche zu Cyprianus Zeiten derſelben hin und wieder in etwas zuwider zu ſeyn ſchiene, auch bey Erledigung des biſchöfflichen Stuhls von dem römiſchen Richteramt Urtheil und Rath einholete.

b) Der römiſche Kirchenrath, wo dieſes beſchloſſen wurde, ſtehet *Tom. I. concil. p. 683.* ſeine Satzungen giengen in alle Welt. S. Cyprianus *Ep. 52.* und den Baronius *ad an. 253. n. 78. 79. 80. & 81.*

ger Prüfung des Büſſers, jedermann durch die Bank ſolche Briefe ertheilet, und dadurch der guten Kirchenzucht einen groſſen Stoß verſetzet hätten (§. 61.). 5) Ich hätte geglaubet, ſagt er c), daß euch die Prieſter und Dia- wird vom H. Cyprianus geahndet,

M 3

c) Ep. X. ad Martyr. et Confeſſ. Cyprianus ſahe eine Zeitlang ſtille zu, damit er nicht die Unruhen mit Unruhen überhäufe, und das verderbliche Oel der Kirchenſpaltung in das Feuer der Verfolgung ſchüttete (§. 65.). Da es aber um die Ehre des Abendmals zu thun war, lieſen gleich drey Briefe ab, einer an die Martyrer, der zweyte an die Geiſtlichkeit, der dritte an das Volk; ſie ſind unter den cyprianiſchen Briefen der neunte, zehende und eilfte. Unſere Stelle lautet im lateiniſchen Text alſo: Credideram quidem, Presbyteros et Diaconos, qui illic praeſentes ſunt, monere et inſtruere vos pleniſſime circa Euangelii legem, ſicut in praeteritum ſemper ſub anteceſſoribus noſtris factum eſt, vt Diaconi ad carcerem commeantes Martyrum deſideria conſiliis ſuis et ſcripturarum præceptis gubernarent. Sed nunc cum maximo animi dolore cognoſco, non tantum illic vobis non ſuggeri diuina praecepta, ſed adhuc potius impediri, vt ea, quae a vobis ipſis et circa DEVM caute et circa Sacerdotem DEI honorifice fiunt, a quibusdam Presbyteris reſoluantur, qui nec timorem DEI, nec Epiſcopi honorem cogitantes, cum vos ad me litteras direxeritis, quibus examinari deſideria veſtra et quibusdam lapſis pacem dari poſtulaſtis, cum perſecutione finita conuenire in vnum cum Clero et recolligi coeperimus, illi contra Euangelii legem, contra veſtram quoque honorificam petitionem, ante actam poenitentiam, ante exomologeſin grauiſſimi atque extremi delicti factam, ante manum ab Epiſcopo et Clero in poenitentiam impoſitam, offerre pro illis & Euchariſtiam dare, id eſt, Sanctum Domini corpus profanare audeant, cum ſcriptum ſit; *qui ederit panem &c.* - - - conſiderantes, quae et qualia in praeteritum anteceſſores veſtri Martyres conceſſerint, quam ſolliciti in omnibus fuerint, vos quoque ſollicite et caute petentium

Diaconen das Evangeliſche Geſetze ſo beybrächten; 6) Wie es unter unſern Vorfahren geſchehen iſt, da die Diaconen die Martyrer im Kerker beſuchen mußten, um ihre etwa unzeitige Bitte mit ihrem Rath und ſchriftmäßigen Geſetzen in den Schranken zu halten. 7) Jtzt ſehe ich aber mit meinem größten Herzeleid, wie von ihnen dieſe göttliche Geſetze nicht nur nicht befördert, ſondern deren Vollziehung ſo gar verhindert werde, indem die Prieſter alles aufheben, was von euch ſelbſt, GOTT zur Folge, und dem Prieſter zur Ehre, beobachtet wird; 8) Da ihr wirklich durch Briefe euer Verlangen und Bitte vor die Abgefallene meiner Beurtheilung unterwerfet, ſetzen ſie alle Furcht GOttes, und Ehre des Biſchoffs, bey Seite, und unterfangen 9) ſich wider alle

Evan-

tium deſideria ponderetis, vtpote amici Domini, et cum illo poſtmodum iudicaturi inſpiciatis et actum et opera et merita ſingulorum, ipſorum quoque delictorum genera et qualitates cogitetis - - - hoc autem totum poteſt fieri, ſi ea, quae a vobis petuntur, religioſa contemplatione moderemini, intelligentes et comprimentes eos, qui perſonas accipientes in beneficiis veſtris aut gratificantur, aut illicitae negotiationis nundinas aucupantur. - - - Sed et illud ad diligentiam veſtram redigere et emendare debetis, vt nominatim deſignetis eos, quibus pacem dari deſideratis. Audio enim quibusdam ſic libellos fieri, vt dicatur: *Communicet ille cum ſuis.* Quod nunquam omnino a Martyribus factum eſt, vt incerta et caeca petitio inuidiam nobis poſtmodum cumulet. - - - Et ideo peto, vt eos, quos ipſi videtis, quos noſtris, quorum poenitentiam ſatisfactioni proximam conſpicitis, deſignetis nominatim libello, et ſic ad nos fidei et diſciplinae congruentes litteras dirigatis.

Evangeliſche Geſetze, wider euer eigenes Verlangen, ohne alle Buſſe und Bekenntniß, auch des gröſten Laſters, ohne Handauflegung des Biſchoffs und der Geiſtlichkeit, vor ſie zu opfern, ihnen das Abendmal mitzutheilen, und den heiligſten Leib des HERRN zu entheiligen; Denn es iſt geſchrieben: Wer dieß Brod iſſet ꝛc. : : : 10) Ihr ſollet das Exempel anderer Martyrer, eurer Vorfahren *d*), euch vorſtellen, wie ſorgfältig ſie in dieſem Stücke verfahren. 11) Eben ſo ſollet ihr die Seufzer der Bittenden abwägen, denn ihr ſeyd eben ſowol Freunde des HERRN und künftige Richter mit ihm, welche die Aufführung und Verdienſte eines jeden, 12) ja ſo gar die Gattungen und Umſtände der Sünden einſehen müſſen : : : : 13) Dieſes kan aber nicht anders geſchehen, als wenn ihr eure Fürbitte ohne Uebereilung in eine gottesfürchtige Betrachtung ziehet, und denjenigen widerſtehet, 14) die aus einſeitigem Vorurtheil eure Gnade entweder andern zu gefallen austheilen, oder gar verdammlichen Wucher damit treiben. : : : : 15) Ihr habt aber auch dieſes fleißig zu verbeſſern, daß ihr diejenigen mit ihren Namen beſtimmet, vor welche ihr den Frieden verlanget; Denn ich höre, daß ihr einigen euer Libell ſo einrichtet: dieſer oder jener ſoll mit den Seinigen zur Gemeinde kommen. Denn es iſt von den Martyrern unerhört, daß uns durch ſie auf eine ungewiſſe

und derſelben Gebrauch beſtimmet.

d) Er deutet hier ohne Zweifel auf die lugdunenſiſche und alexandriniſche zurücke (§. 28. u. 54.).

wiſſe und blinde Bitte eine Verachtung über den Hals gezogen worden . . . . 16) Darum begehre ich, daß ihr die, die ihr ſehet, und wiſſet, daß ihre Buſſe der Genugthuung am näheſten kommet, mit Namen in eurem Libelle ausdrucket, und ſo eure Briefe an uns ergehen laſſet, 17) wie ſie dem Glauben, und der Kirchenzucht gemäß ſind.

§. 67.

Nachlaß der Kirchenbuſſe in Todesgefahr.

Cyprianus hoffte eine Zeitlang von der Geiſtlichkeit eine Antwort auf ſeinen Brief, ja er ſahe gar der Freyheit entgegen, ſicher nach Hauſe gehen zu dürfen; Allein er fande ſich in beyden betrogen. Darum ſchreibet er aufs neue an ſeine untergebene Geiſtlichkeit, dieſes Innhalts *e*): Weil ich ſehe, daß ich noch nicht zu euch kommen kan, und doch der Sommer ſchon angefangen, der gemeiniglich viele und gefährliche Krankheiten mit ſich

e) Ep. XII. Quoniam video, facultatem veniendi ad vos nondum eſſe, et iam aeſtatem coepiſſe, quod tempus infirmitatibus aſſiduis et grauibus infeſtatur, occurrendum puto fratribus noſtris, vt qui libellos a Martyribus acceperunt, et praerogatiua eorum adiuuari poſſint, ſi incommodo aliquo et infirmitatis periculo occupati fuerint, non exſpectata praeſentia noſtra, apud Presbyterum quemcunque praeſentem, vel ſi Presbyter repertus non fuerit, et vrgere exitus coeperit, apud Diaconum quoque *exomologeſin* facere delicti ſui poſſint, vt manu eis in poenitentiam impoſita veniant ad Dominum cum pace, quem dari Martyres litteris ad nos factis deſiderauerunt.

ſich führet *f)*, erachte ich, vor unſere Brüder ſo viel zu ſorgen, daß denen, 1) welche Briefe von den Martyrern haben, in Anſehung derſelben geholfen werde; 2) Im Fall, ſo ſie unpaß würden, oder ihnen etwas gefährliches zuſtoſſen ſollte, können ſie, 3) ohne unſere Ankunft zu erwarten, 4) bey einem jeden Prieſter, 5) oder, wenn dieſer nicht zu finden, und der Tod nahe iſt, bey einem Diacon, die Bekenntniß und Abbittung *g)* ihres Verbrechens ablegen, 6) damit ſie durch die Handauflegung zum HERRN fahren im Frieden, um den die Martyrer durch Briefe an uns vor ſie gebethen haben.

§. 68.

Der Aufruhr wird immer verwegener.

Da dieſe Briefe des H. Cyprianus (§. 66. et 67.), wo eine gelaſſene Sanftmuth der billigen Schärfe immer fürdrange, die Jährung der Gemüther hätten ſtillen ſollen, wurden ſelbige dadurch nur in heftigere Bewegung ge-

f) So hat ſich auch Ruricius *l. 2. ep. 32.* bey dem Cäſarius von Arelate entſchuldiget, daß er, wegen der groſſen Hitze, die ſchon im Narbonenſiſchen brennet, dem agathenſiſchen Kirchenrath nicht habe beywohnen können.

g) Der Grundtext lieſet exomologeſis (not. *a*). S. des Petavius *Diatribam de poenitentia et reconciliatione veteris Eccleſiae animaduerſiones in* EPIPHANIVM *p. 71. 233. et 250. edit. Pariſ.* Tertullianus nennet *exomologeſin* eine Abbittung, *petitionem veniae, l. de poen.* Dalläus *Satisfactionem*, die Genugthuung. Ich gebe ſie hier Sündenbekänntniß, weil dieſe Verdemüthigung ſowohl die Abbittung einſchlieſſet, als ein Theil der Genugthuung iſt (§. 45. nota.).

BSB MÜNCHEN

Frechheit des Lucianus;

geſetzet. Lucianus ſpinnet, aus Anſtiftung der fünf unruhigen Prieſtern, beſonders des Feliciſſimus (§. 65.), einen ganzen Aufruhr unter den Pöbel an, 1) ertheilet allen Abgefallenen durch die Bank den Frieden, im Namen der Martyrer, beſonders des Blutzeugen Paulus, der ihm, wie er vorgab, dieſes noch vor ſeinem Ende ſollte beſonders anbefohlen haben *b)*; ja er wurde noch ſo dreiſte, daß er gar dieſen hochmüthigen Brief an den Cyprianus ſchrieb *i)*: Sämmtliche Bekenner, dem Biſchof Cyprianus, ihren Gruß! du ſolleſt wiſſen, daß wir allen, deren Sache dir bekannt iſt, den Frieden gegeben haben, welches wir hiermit auch andern Biſchöffen durch dich haben zu wiſſen machen wollen, wünſchend, du mögeſt mit den heiligen Martyrern den Frieden beybehalten. Gegeben vom Lucianus, in Bey-

b) Ep. ad Celerinum rühmet er ſich, daß Paulus, den dieſe Verfolgung aufriebe, vor ſeinem Tode zu ihm geſagt hätte: Luciane! coram Chriſto tibi dico, vt, ſiquis poſt arceſſitionem meam abs te pacem petierit, da in nomine meo.

i) Es iſt dieſer unter den cyprianiſchen der ſechzehende Brief. Die gar zu freche Schreibart deſſelben hat einige Engelländer auf den Argwohn geführet, als hätten hier die Aufrührer dem Cyprianus gar eine Bedrohung des Kirchenbannes von weitem zu verſtehen geben wollen. Gewiß! die Hitze dieſer Leute war auſſerordentlich. Der Pöbel der Abgefallenen truge eines Theils Abſcheu vor dem Götzendienſt: andern Theils ſahen ſie ſich von dem wahren Gottesdienſte ausgeſchloſſen, und ſo, zwiſchen zwey Feuer gleichſam in die Enge getrieben, ſuchten ſie ihre Gewiſſensruhe mit Gewalt, und drangen, durch ihre Trennung von des Cyprianus Parthey, mit Gewalt in die Kirche.

Beyſeyn der Geiſtlichkeit, des Exorciſten, und des Leſers. Dieſer Hochmuth des **Lucianus** konnte dem H. **Cyprianus** nichts anders als Wehmuth und Eifer erwecken. Er bezeugte ſelbigen, wie an vielen andern Orten, alſo auch beſonders in einem Brief an die römiſche Geiſtlichkeit *k*), wo er ſich beklaget, daß durch des **Lucianus** Brief und Aufführung 2) alle Einigkeit des Glaubens, alle Furcht und Geſetze GOttes, 3) des Evangeliums Heiligthum und Stärke zertrümmert würde; und alsdenn beſtimmet er das lucianiſche Verbrechen mit dieſen: 4) Daß er, da er in dem Geſetze gar nichts bewandert war, den Frieden zu geben, und die Sünden in des Paulus Nahmen nachzulaſſen, befahl *l*). Indeſſen fanden ſich auch nicht wenige, ſelbſt aus den Abgefallenen, die ſich von der frommen Seite des **Cyprianus** keineswegs abwendig machen lieſſen. Der heilige Vater lobet ſie darum mit dieſen Worten *m*): Ob ſie ſchon das Libell von den Martyrern hatten, doch, 5) damit ihre Genugthuung bey GOTT Platz finde, 6) langen ſie

Cyprianus beklaget ſich darüber;

lobet hingegen die Friedſamen.

k) *Ep. XXII.* Qua paene omne vinculum fidei et timor DEI et mandatum Domini, et Euangelii Sanctitas et firmitas ſolueretur.

l) *Ep. cit.* Praecepti et legis ignarus mandat pacem dari et peccata dimitti in Pauli nomine.

m) *Ep. XXVII.* Et quamuis libello a Martyribus accepto, vt tamen a Domino ſatisfactio ſua admitti poſſit, orantes ſcripſerunt mihi, ſe delictum ſuum agnoſcere, et poenitentiam veram agere, nec ad pacem temere aut importune properare, ſed expectare praeſentiam noſtram &c.

zwar bittend bey mir ein, und verſichern, daß ſie ihren Fehler erkennten und bereueten, gleichwol aber den Frieden nicht vermeſſen übereilen, ſondern meine Zurückkunſt erwarten wollten. Hingegen läßt er einen Brief an den Caldonius, Herkulanus, und andere Biſchöffe, ablauffen *n*), 7) daß ſelbige die Aufrührer von der Gemeinde ausſchlüſſen möchten, von denen er gleich in einem folgenden an die Gemeinde ſelber alſo ſchreibet *o*): Jtzt haben ſie ſich zu den Abgefallenen mit ihren vergifteten Betrügereyen gewendet, auf daß ſie die Kranken, und ohnehin Schwachen von Pflegung und Heilung ihrer Wunden abhielten; 8) Sie laden ſelbige zu einer Vermeſſenheit, mittelſt des Betrugs eines aufrühriſchen Friedens, ein, ohne allem vorausgeſchickten Gebethe, durch welches GOTT in einer langwierigen und ohnunterbrochenen Genugthuung ſoll beſänftiget werden.

§. 69.

Die Verfolgung läßt etwas nach;

Jndeſſen fällt Lucius Priſcus in Macedonien von den Römern ab, ſchlägt ſich zu den Gothen, die auch im=

n) *Ep. XXXVIII.*

o) *Ep. XL.* Nunc ſe ad lapſorum perniciem venenata ſua deceptione verterunt, vt aegros et ſaucios, et ad capienda fortiora conſilia per calamitatem ruinae ſuae minus idoneos et minus ſolidos a medela vulneris ſui auocent, et intermiſſis precibus et orationibus, quibus Dominus longa et continua ſatisfactione placandus eſt, ad exitioſam temeritatem mendacio captioſae pacis inuitent.

immer weiter vorrückten, und mußte Decius ſeine Sorgen anderswo hinwenden; die Verfolgung lieſſe etwas nach, und die Kirche bekam, beſonders in Africa, ein wenig Luft. Alsbald gehet auch Cyprianus aus ſeiner Einöde hervor, wo er bereits ein Jahr vier Monathe ſich aufgehalten hatte, und kehrete nach Oſtern zu ſeiner Heerde wieder. Sein erſtes Sorgen und Thun war für die unſeeligen Abgefallenen, und wie er, ſeinem Verſprechen nach (§. 66.), in einem öffentlichen Kirchenrath, den Unruhen (§. 68.) ſteuren mögte. Er ſchrieb aber vorher ſein Buch *de Lapſis*, in welchem er die Gemüther dahin zu vermögen ſich bemühete, daß ſie die Entſchlüſſungen der Biſchöffe in ihrer bevorſtehenden Verſammlung freudig annahmen, und ſich ſelbiges demüthig gefallen lieſſen. Das ganze Buch verdiente hier zu ſtehen, ich kann aber Raumes halber nur ein oder andere Stelle daraus borgen: Gleich Eingangs ſtriegelt er das Verfahren ſowohl der Aufrührer, die den unzeitigen Frieden ausgeſpendet (§. 65. et 68.), als die armen Abgefallenen, die denſelben von ihnen angenommen hatten (§. 68. Note *g*) *p)*. 1) Ehe

Cyprianus kommt zurücke,

bereitet die Gemüther zum Kirchenrath durch ſein Buch *de Lapſis*;

Einige Stellen daraus.

p) L. de Lapſ. inter opera Cyprian. edit. Venet. de an. 1728. pag. m. 378. Ante expiata delicta, ante exomologeſin factam criminis, ante purgatam conſcientiam ſacrificio et manu ſacerdotis, ante offenſam placatam indignantis Domini et minantis, vis infertur corpori eius et ſanguini, et plus modo in Dominum manibus atque ore delinquunt, quam cum Dominum negauerunt. Pacem putant eſſe, quam quidam verbis fallacibus venditant. Non

die Sünden gebüſſet und bekennet, ehe das Gewiſſen durch das Opfer und die Hand des Prieſters gereiniget, ehe der Zorn GOttes beſänftiget iſt, 2) thun ſie dem Leib und Blut des HERRN Gewalt an, und ſündigen itzt wider GOTT mit Mund und Hand mehr, als da ſie ihn wirklich verläugneten. . . . . 3) Sie benehmen allen Troſt und Hoffnung . . . indem ſie verhindern, daß dem ſo ſchwer beleidigten GOTT durch lange und vollkommene Buſſe genugſame Abbittung geſchehe. 4) Alsdenn führet er die erſchröcklichen Strafen an, mit welchen GOTT diejenigen Abgefallenen gezüchtiget, die in dem Aufruhr ohne vorher geleiſteter Kirchenbuſſe zum Tiſch des HERRN ſich genahet *q*); wie GOTT ſein Ab-

Non eſt pax illa, ſed bellum; nec Eccleſiae iungitur, qui ab Euangelio ſeparatur - - - hoc ſunt eiusmodi lapſis (qui eis ſine Epiſcopi conſenſu pacem tribuunt) quod grando frugibus, quod turbidum ſydus arboribus, quod armentis peſtilens vaſtitas, quod nauigiis ſaeua tempeſtas. Solatium aeternae ſpei adimunt, arborem a radice ſubuertunt, ſermone morbido ad lethale contagium ſerpunt, nauem ſcopulis, ne in portum perueniat, illidunt. Non concedit pacem facilitas iſta, ſed tollit, nec communicationem tribuit, ſed impedit ad ſalutem. Perſecutio eſt haec alia, et alia tentatio, per quam ſubtilis inimicus impugnandis adhuc lapſis occulta populatione graſſatur, vt dolor ſileat, vt delicti memoria euaneſcat, vt comprimatur peccatorum gemitus, ſtatuatur fletus oculorum, nec Dominum grauiter offenſum longa et plenâ poenitentia deprecetur.

q) loc. cit. Multi quotidie poenitentiam non agentes, nec delicti ſui conſcientiam confitentes, im-

Abſcheuen vor dieſem Greuel ſelbſt in einem unmündigen Kind geoffenbaret, welches das heilige Blut nicht beybehalten können, weil ihre Mutter demſelben in der Verfolgung vom Götzenopfer zu eſſen gegeben hatte *r*). 5) Ueber die maſſen aber erhebet er diejenigen, die zwar niemals in der Verfolgung wirklich abgefallen, doch aber in der Verſuchung nur mit Gedanken bey ſich ſelbſt etwas wankelmüthig geworden ſind, und dieſes ihr geheimes und kleines Verbrechen den Prieſtern GOttes geoffenbaret hatten *s*). Und aus dieſem ſpricht er andern zu: 6) Jch bitte euch, liebſte Brüder! bekenne ein jeder ſeine Sünde, weil es in dieſem Leben noch möglich, und die Genugthuung, und deſſen Nachlaſſung, die durch die Prieſter geſchiehet,

GOTT

immundis Spiritibus adimplebantur, multi vsque ad inſaniam mentis excordes dementiae furore quatiebantur, etc.

r) *loc. cit.* Faciem ſuam parvula inſtinctu diuinae Maieſtatis auertere, os labiis obdurantibus premere, calicem recuſare. Perſtitit tamen Diaconus, et reluctanti licet de Sacramento Calicis infudit. Tunc ſequitur ſingultus et vomitus. In corpore atque ore violato Euchariſtia permanere non potuit. Sanctificatus in Domini ſanguine potus de pollutis viſceribus erupit.

s) *Lib. cit. p. m. 382.* Denique quanto fide maiores et timore meliores ſunt, qui quamuis nullo ſacrificii aut libelli facinore conſtricti, quoniam tamen de hoc vel cogitauerunt, hoc ipſum apud Sacerdotes DEI dolenter et ſimpliciter confitentes, exomologeſin, conſcientiæ faciunt, animi ſui pondus exponunt, ſalutarem medelam paruis licet vulneribus exquirunt - - - nec ceſſet in agenda poenitentia, atque in Domini miſericordia deprecanda, ne quod minus eſſe in qualitate delicti videtur, in neglecta ſatisfactione cumuletur.

GOTT angenehm iſt *t*). Am Ende ſetzet er die ausdrückliche Anmerkung bey: 7) So hat der Glaube unter den Apoſteln geblühet: ſo haben die erſten Glaubigen die Gebothe des HERRN gehalten *u*). Und endlich ſchlüſſet er ſein Buch: 8) Wer ſo GOTT genug thut ; ; ; der wird die Kirche erfreuen, und nicht nur bey GOTT Verzeihung erlangen, ſondern auch die Crone *x*).

§. 70.

Erſter carthaginenſiſcher und römiſcher Kirchenrath

Auf ſolche Art war durch das Buch *de Lapſis* der Weg zu einer friedſamen Kirchenverſammlung gebahnet. Die africaniſchen Biſchöffe treten ſchon im Jahr 251 *y*) zuſammen, und halten den erſten carthaginenſiſchen Kirchenrath *z*), da zu gleicher Zeit ebenfalls zu Rom unter dem

t) *loc. cit.* Confiteantur ſinguli, quaeſo vos, fratres dilectiſſimi, delictum ſuum, dum adhuc, qui deliquit, in ſaeculo eſt, dum admitti confeſſio eius poteſt, dum ſatisfactio et remiſſio facta per ſacerdotes apud Dominum grata eſt.

u) *loc. cit.* Sic ſub Apoſtolis fides viguit. Sic primus credentium populus Chriſti mandata ſeruauit.

x) *loc. cit.* Qui ſic DEO ſatisfecerit - - - laetam faciet Eccleſiam; nec iam ſolam DEI veniam merebitur, ſed et coronam.

y) Eben da kam Cyprianus zurücke nach der Verbeſſerung des Pagius; denn die baroniſche Zeitrechnung ſetzet hier ſchon alles um drey Jahre ſpäter, dem es auch Binius nachſchriebe.

z) S. *Tom. I. Conc. p. 734.*

dem Cornelius *a)* die erſte römiſche Kirchenverſammlung über die nämliche Streitigkeiten der Abgefallenen gehalten worden *b)*. Der Gegenſtand dieſer Abhandlungen war wichtig; denn die verſammelten Väter hatten drey irrige Meinungen wider ſich, die ſie beſtreiten mußten. 1) Die Novatianer, welche die Montaniſtenlehre ganz neu aufgewärmet, und der Kirche gar das Vermögen abſprachen, dieſe Sünder aufzunehmen (§. 56.) *c)*. 2) Die Parthey des Feliciſſimus, welche den Novatianern gerade entgegen ſtunde, und alle ohne Unterſcheid verſöhneten (§. 65. et 68.). 3) Diejenigen Rigoroſiſten, welche davor hielten, daß, ob ſchon die Kirche, alle Sünden zu vergeben, die Gewalt hätte, ſollte ſie doch gegen

beſtreitet drey Bußfeinde.

O ge-

a) Er wurde eben in dieſem Jahre erwählet, da Cyprianus zurücke, und Decius umkam. S. die Noten des Severinus Binius *Tom. I. Concil. p. 685. et 686.* wo der Fehler verbeſſert wird, der in das Buch der Päbſte, das man dem Damaſus zueignet, eingeſchlichen iſt.

b) Sie ſtehet *Tom. I. Concil. p. 731.* Es hielte zwar ſchon im vorigen Jahre die römiſche Geiſtlichkeit einen Rath (§. 66. Note *b)*; allein es mangelte das Haupt, ſo demſelben vorſaſſe, und es zuſammen rüfte, beſtunde auch nicht hauptſächlich aus Biſchöffen; Daher kann man es nicht vor den erſten römiſchen Kirchenrath hingehen laſſen.

c) Eben da fängt Novatianus ſeine Kirchenſpaltung an, wirft ſich zum erſten Afterpabſt auf, und ſuchet durch erdichtete Laſter den Cornelius zu verdringen; er bringet die Martyrer und Bekenner auf ſeine Seite, daß Cyprianus und Cornelius genug zu thun hatten, ihnen die Liſt des Kirchenſpalters zu entdecken, und den Irrthum zu benehmen.

gewiſſe Gattungen ſich ſtrenger zeigen, und ſelbigen niemals den Frieden ertheilen (§. 33.). Unter dieſen letztern hat ſich der Biſchoff Antonianus der Nachwelt beſonders bekannt gemacht. Als ihm das Decretum proviſorium der römiſchen Geiſtlichkeit (§. 66.) und des Cyprianus (§. 67.), die Verſöhnung der Abgefallenen in Todesgefahr betreffend, zu Ohren kam, behauptete er alſobald ſeine gegenſeitige Meinung in zwey Briefen, die er an den Cyprianus ſchrieb. Beyde ſind zwar zu unſern Zeiten nicht aufbehalten worden, doch haben wir die cyprianiſchen Antworten an den Antonianus zurücke *d)* ſowol, als die von dieſer Sache ertheilte Nachricht an den Cornelius nach Rom *e)*, die uns allerdings gute Dienſte thun.

Des Biſchoffs Antonianus unzeitiger Eifer.

§. 71.

Aus dieſem kurzen Zuſammenhange ſiehet ein jeder von ſich ſelbſt ein, daß von Montanus bis auf des Novatus Zeiten der erſte Bußeifer gewaltig abgenommen habe. Die Abgefallenen fiengen an, deſſelbigen Schärfe von

Die Biſchöffe ſuchen den Verfall der Bußzucht zu ſteuern;

d) Ep. LII. inter Cyprian. Dem guten Antonianus ergienge es bey einem Haar, wie dem Tertullianus; Er war von den Novatianern, wie dieſer anfangs von den Montaniſten, nur um das wollen und können von einander (§. 33. Note *i*). Itzt ſetzet ihm Novatianus gewaltig zu, und da eine Kirchenverſammlung um die andere zum Vortheil der Abgefallenen ausfiele, konnte ihn nur ein Cyprianus zurechte halten.

e) Ep. LIV.

von ſich zu leiten, ihre Lehrer, die Prieſter ſelbſt, giengen ihnen dießfalls mit Aergerniß vor, und hetzten ſie noch über dieſes wider die Biſchöffe auf (§. 65. et ſeq.); Daher man, der einreiſſenden Lauigkeit zu ſteuern, mit anzüglichern Strafen gegen die Verbrecher verfahren mußte, die Biſchöffe drangen mit Ernſt auf den erſten Bußeifer; **Cyprianus** ruffet die africaniſche Kirche zuſammen (§. 70.), und bereitet die Gemüther dazu durch ein eigen Buch *de Lapſis* (§. 69.), und weil eben damals **Cornelius** zu Rom erwählet wurde (§. 70. Note *z.* et *c*), machet er mit dieſem gemeine Sache, ſchreibet ihm ſeinen einen= zwey= und drey und vierzigſten Brief zu, beſtätiget ſeine Wahl, und verſichert ihn, daß er von der novatianiſchen Parthey weit entfernet ſey. In Italien und Africa wird eine neue Bußordnung eingeführet, und die ganze Diſciplin das erſtemal in ihre Regeln verfaßt. Beyde Kirchenräthe wurden, nach reifer Ueberlegung und Gegeneinanderhaltung der Schriftſtellen *f)*, dahin einig *g)*: man

richten eine förmliche Bußordnung auf;

f) Scripturis diuinis ex vtraque parte prolatis temperamentum ſalubri moderatione librauimus, *Ep. L. LII. ad Anton.* Wir haben keine andere Nachricht von dieſen Kirchenverſammlungen, als die cyprianiſche Briefe. Die groſſen Kirchenräthſammler haben *Tom. I. Concil. p. 732.* auch nichts anders aufbringen können.

g) **Cyprianus** war vorſichtig, und betrieb zu gleicher Zeit eine Kirchenverſammlung zu Rom, um der Sache ein gröſſeres Anſehen, und wider die Mißvergnügten einen gröſſeren Nachdruck zu geben: Ac ſi minus ſufficiens Epiſcoporum in Africa numerus videbitur, etiam Romam ſuper hac re ſcripſimus ad Cornelium collegam

man müſſe unter den drey zuwider laufenden Meinungen (§. 70.) das Mittel treffen *b)*: 1) Es ſoll zwar den Abgefallenen nicht alle Hoffnung des Friedens benommen ſeyn, damit ſie nicht etwa in Verzweiflung verfielen, und zum Heidenthum übergiengen. 2) Jedoch ſollte die evangeliſche Strafe *(cenſura Euangelica)* nicht gänzlich aufgehoben, und ſie gar zu frevelhaft zur Gemeinſchaft gelaſſen werden *i)*; ſondern ſie ſollten lange Buſſe thun, 3) und des Vaters Gnadeerbitten. 4) Eines jeden Verbrechen, Geſuch und Anliegenheit ſoll nach der Vorſchrift, die aus der Verſammlung an die Biſchöffe abgienge, fleißig geprüfet und unterſuchet werden.

treffen das Mittel unter den obigen drey Feinden.

§. 72.

Allein, auch dießmal konnte die Schärfe dieſer erſten africaniſchen Bußregeln (§. 71.) nicht lange ſo gar genau beob-

Die Verfolgung fängt auf ein neues an,

gam noſtrum; qui et ipſe cum plurimis coepiſcopis habito concilio, in eandem nobiscum ſententiam pari grauitate et ſalubri moderatione conſenſit. *Ep. cit.* Denn, ſagt er eben da, es iſt in der Kirche vnus Epiſcopatus Epiſcoporum multorum *concordi* numeroſitate diffuſus.

b) Vt nec in totum ſpes communicationis et pacis lapſis denegaretur, ne plus deſperatione deficerent, et eoquod ſibi eccleſia clauderetur, ſecuti ſeculum gentiliter viuerent, nec tamen rurſus cenſura Euangelica ſolueretur, vt ad communionem temere proſilirent.

i) Sed traheretur diu poenitentia, et rogaretur dolenter paterna clementia, et examinarentur cauſae et voluntates et neceſſitates ſingulorum, ſecundum quod libello continetur, quem ad Te perueniſſe confido, vbi ſingula placitorum capita conſcripta ſunt.

beobachtet werden, daß dieſelbigen nicht bald eine Ausnahme litten. Es war die decianiſche Verfolgung nicht völlig aufgehoben, ſondern nur ein kleiner Stillſtand getroffen (§. 69.). Decius iſt zwar umkommen, allein ſeine Thronfolger, Gallus und Voluſianus, huben die Wuth auf ein neues an *k)*. Die Kirche, und beſonders Cyprianus *l)*, ſahe dieſe gefährlichen Anſchläge vor, und mußten daher alle vernünftige Anſtalten hinwieder vorkehren, beſonders aber auf die ohne dem ſchwache Kirchenbüſſer (§. 71.) ihr Augenmerk richten, um ſelbige zum neuen Streit ſo mehr auszurüſten, als ſie ſchon einmal im erſten Angriff untergelegen waren (§. 64.). Derowegen wird der zweyte africaniſche Kirchenrath verſammelt; zwey und vierzig Biſchöffe kommen wiederum in Carthago zuſammen, verwerfen des Feliciſſimus und Novatianus Lehre, und beſchlüſſen, allen Abgefallenen den Frieden mitzutheilen, indem die Verfolgung vor der Thüre, und allen die Gefahr des Todes vor Augen ſchwebete, in welchem Fall ſchon letzthin vorläufig die Ver-

veranlaſſet die zweyte Kirchenverſamlung zu Carthago, wo die ſchärfe der Buſſe wieder gelindert wurde.

k) S. des Pagius *Breviar. Rom. Pontif. Tom. I. p. m. 35.* Der heilige Pabſt Cornelius wurde auch unter dem Voluſianus hingeriſſen, wie die verbeſſerte Zeitrechnung ausweiſet, und Binius anmerket *Tom. I. Conc. p. 685.* nicht aber unter dem Decius, wie einige wollen; Es ſey denn, daß dieſe Verfolgung mit der decianiſchen für die nämliche gehalten werde, weil es nur eine Fortſetzung derſelben war.

l) Es behaupten viele, daß dieſe Verfolgung dem H. Cyprianus ſey geoffenbaret worden. *Tom. I. Conc. p. 733.*

Verſöhnungsgnade ſowol vom **Cyprianus** (§. 67.), als von Rom immer noch den Bedürftigen zugeſprochen wurde (§. 66.); wenn anders dieſelbigen einige Zeichen der Beſſerung von ſich ſpüren lieſſen *m)*, welche Clauſul auch dießmal fleißig beygeſetzet ward *n)*.

§. 73.

Die Kirchenbuſſe wird nach den Umſtänden der Zeit balde nachgelaſſen,

Die erſte Kirchenverſammlung zu Carthago, wo die erſten Bußregeln verfaſſet wurden, geſchahe anno 251 (§. 70.); Die zweyte aber, wo den Abgefallenen dießfalls etwas nachgeſehen wurde, war noch vor der neuen Verfolgung (§. 72.). **Cyprianus** kam erſt nach Oſtern zurück (§. 69.). Wechſelt vor und währender erſten Verſammlung viele Briefe mit Rom, und andern Biſchöffen; Schicket, und erhält von da viele Geſandtſchaften *o)*. Dieſes alles kann ſo geſchwind nicht geſchehen ſeyn, daß die erſte Kirchenverſammlung ſich nicht bis auf den Auguſt hat müſſen hinausziehen. Die zweyte folgte gleich das eingehende Jahr darauf im Monath May (§. 72.). Mithin dauerte auch damals bey den wirklichen novatia-

tia-

m) Die Martyrer durften die Friedensbriefe nur denen geben, die ſich zur Beſſerung anlieſſen (§. 61.). Die Büſſer aber wurden nur verſöhnet, wenn ſie dieſe Briefe vorweiſen konnten (§. 66.), mithin, wenn ſie gute Zeichen der Bekehrung ſpüren lieſſen.

n) Der zweyte carthaginenſiſche Kirchenrath ſtehet *Tom. I. Conc. p. 734.*

o) Sind lauter Dinge, die in dem ein und zwey und vierzigſten Brief des **Cyprianus** ſtehen.

tianiſchen Unruhen die öffentliche Kirchenbuſſe nicht über die neun oder zehen Monathe; Und ob ſchon die erſte carthaginenſiſche Verfaſſung vielleicht etwas mehrers den Büſſern zudachte (§. 71.), beliebte doch die zweyte, bey ſo veränderten Umſtänden der Zeit, die Schärfe zu mildern (§. 72.); Folglich richtete ſich die Kirche damals in Nachlaſſung der Kirchenbuſſe nach den Umſtänden der Zeit.

§. 74.

Noch mehr! die Güte des Cornelius und Cyprianus gienge ſo weit, daß ſie viele ohne aller vorhergehenden Kirchenbuſſe zu Gnaden aufnahmen, mithin die ganze öffentliche Kirchengenugthuung oder Kirchenbuſſe nachlieſſen, wenn nur ſelbige mit beſondern reumüthigen Bekehrungszeichen ihr Herz auf eine ausnehmende Art offenbarten. Cyprianus verſöhnet eine Menge der Abgefallenen, 1) auch wider das Murren des Volks und der Gemeinde *p)*, 2) ſo freudig und willig, daß er ſich wegen allzugroſſer Güte ſchier gar zu ſündigen fürchtete *q)*, 3) zumal, da er ſich zuweilen übereilet, und von dem bisweilen völlig geſchenket.

p) Ep. LV. ad Cornelium. Vix plebi perſuadeo, imo extorqueo, vt tales patiantur admitti: et iuſtior factus eſt fraternitatis dolor, ex eo, quod vnus atque alius obnitente plebe, et contradicente, mea tamen facilitate ſuſcepti, peiores extiterunt, quam prius fuerant, nec fidem poenitentiae ſeruare potuerunt, quia nec cum vera poenitentia venerant.

q) ibid. Opto omnes in eccleſiam regredi: opto vniuerſos commili-

dem gleißneriſchen Büſſer betrogen fande *r)*. Eben dieſe Gnade lieſſe Cornelius dem Trophimus mit einer ganzen Schaar der Confeſſoren wiederfahren, die vom Novatianus ſich hintergehen (§. 70. Note *c)*, dem Trophimus aber wieder zu der Cornelius Parthey zurück führen lieſſen *s)*; die völlige Verſöhnung des Maximus, Urbanus, Sidonius, Makarius, und ihrer Geſellen, hatten keinen Anſtand, als daß dem Cornelius ihre Zurückkehrung anfangs nicht allerdings aufrichtig ſchiene; ſo bald dieſer Zweifel gehoben war, 4) wurde ihnen der Friede, ohne weitere Kirchenbuſſe, zu Rom ertheilet *t)*. Sie begehrten ſelbigen, und erhielten ihn

litones noſtros intra Chriſti caſtra, et DEI Patris domicilia concludi; *remitto omnia,* multa diſſimulo, ſtudio et voto colligendae fraternitatis, etiam quae in DEVM commiſſa ſunt, non pleno iudicio religionis examino; *delictis plusquam oportet, remittendis paene ipſe delinquo.* Amplector prompta et plena dilectione cum poenitentia reuertentes, peccatum ſuum ſatisfactione humili confitentes.

r) S. die Note *p)*.

s) Ep. LII. ad Anton. Tractatu ergo cum collegis habito ſuſceptus eſt Trophimus, pro quo ſatisfaciebat Fratrum reditus, et reſtituta multorum ſalus. Ob ſchon Trophimus ſeiner prieſterlichen Würde entſetzet wurde, geſchahe doch dieß nicht ſo faſt zur Buſſe, als dem gemeinen Volke die Aergerniſſe zu benehmen, und demſelben die ganze Geiſtlichkeit nicht verächtlich zu machen, wenn ſie öffentliche Büſſer in ihren Schooß behielte, indem ſie der Pöbel zuweilen nicht ſo faſt wie Büſſer, als wie geweſene Sünder anſehen dörfte. Wie es weiter unten ſtehen wird.

t) Die Sache gienge bey dem Cornelius etwas härter, als bey dem

ihn 5) nach dem Ausſpruch der Prieſterſchaft *u*); 6) Dem Volk aber gab man davon Nachricht, damit auch ſelbiges das Vergnügen hätte, diejenigen Schäflein wieder in der Kirche zu ſehen, die es bisher irrig und ſchreyend mit Schmerzen ſahe *x*).

§. 75.

Cyprianiſche Briefe an den Antonianus.

Der Biſchoff **Antonianus** war mit dieſer Güte und Aufführung des **Cornelius** und **Cyprianus** (§. 73. et 74.) gar nicht zufrieden. Sein Eifer hält ſich in den zwey Briefen, die er an den **Cyprianus** ſchriebe (§. 70.), lange darüber auf, bis endlich dieſer in ſeiner Antwort *y*) ſeine und ſeiner Parthey Meinung mit wichtigen ſechs beygebrachten Gründen behauptete, und jene

P des

dem **Cyprianus**; die Schuldigen vermögten durch Briefe nichts auszurichten, ſie mußten ſich zu Rom ſelbſt ſtellen, und genaue Prüfung von dem Pabſt ausſtehen. Endlich, da ſie in derſelben beſtunden, wird die Prieſterſchaft zuſammen geruffen, und mit deſſen Rath und Gutheiſſen ihnen der Frieden zugeſaget. Omni igitur actu ad me perlato placuit contrahi presbyterium. Adfuerunt etiam epiſcopi quinque, qui et hodie praeſentes ſunt, vt firmato concilio, quid circa perſonas eorum obſeruari deberet, conſenſu omnium ſtatueretur. Sagt **Cornelius** *Ep. ad Cyprian. inter Cyprian. XLVI. edit. Pamelii et Rigaltii.*

u) S. die vorige Note.

x) *Ep. cit.* Quod erat conſequens, omnis hic actus populo fuerat inſinuandus, vt et ipſos viderent in ecclesia conſtitutos, quos errantes et palabundos iam diu viderunt et dolebant.

y) *Ep. LII.*

des Gegentheils damit widerlegte. **Morinus** lieferte davon den Auszug *z)*, mit den cyprianiſchen Worten *a)*. Die erſte iſt: weil die Büſſer über die gar zu groſſe Strenge gar leicht bey den damaligen Umſtänden in Verzweifelung gerathen, und zu den ſchwärmenden Ketzern und Kirchenſpaltern (§. 70.) übergehen dürften *b)*. Die zweyte: weil ſelbige nicht völlig todt, ſondern nur als Verwundete darnieder liegen, und des Arztes bedürftig ſind *c)*. Die dritte: weil die Prieſter Aerzte ſind, die für Kranke mehr als für Geſunde ſorgen müſſen *d)*. Die vierte: weil die Verfolgung neuerdings bevor ſtunde, zu welcher die Schwachen mit der Stärke des Tiſches des HERRN ſollten ausgerüſtet werden *e)*. Die fünfte: weil man den knechtiſchen und todten Trieb der Gleißner von

z) Lib. 1. de Poen. c. 19.

a) Ich erachte dieſe Bewegungsgründe von einer ſolchen Wichtigkeit, daß ich nichts Ueberflüßiges thue, wenn ich eben die cyprianiſchen Ausdrücke in die Noten beyſetze.

b) *Ep. LII.* Poenitentiam reſpuamus habentium aliquam fiduciam tolerabilis conſcientiae, ſtatim cum vxore, cum liberis, quos incolumes reſeruauerant, in haereſim vel ſchiſma diabolo inuitante rapiuntur etc.

c) *ibid.* Nec putemus, mortuos eſſe, ſed ſemianimes iacere etc.

d) *ibid,* Non eſt opus ſanis medicus, ſed male habentibus. Quam poteſt exhibere medicinam, qui dicit, ego ſolos ſanos curo, quibus medicus neceſſarius non eſt.

e) *Ep. LIV.* Vt, quos excitamus, et hortamur ad praelium, non inermes et nudos relinquamus, ſed protectione ſanguinis et corporis Chriſti muniamur.

von dem lebendigen und kräftigen der aufrichtigen (§. 23.) Büſſer nicht allezeit unterſcheiden könnte, mithin ſelbige dem Urtheil GOttes gleichwol heimſtellen müßte, damit nicht die Schuldigen mit den Unſchuldigen leiden dürften *f)*. Die ſechſte: weil die Biſchöffe wider alle üble Folgen ſich verwahren ſollten, die aus Verweigerung des Friedens bey ſolchen Umſtänden ſich ereignen könnten, und alle dem Gewiſſen der Hirten zur Laſt kommen würden *g)*.

§. 76.

Auf ſolche Art ſind von der Kirche damals alle drey Feinde (§. 70.) zu Boden gelegt worden; die Novatianer und die Parthey des Feliciſſimus in dem zweyten africaniſchen Kirchenrath (§. 73.); die Rigoroſiſten aber und den Antonianus machten die cyprianiſchen Briefe ſtumm (§. 75.) *b)*. Uebermindung der dreyen Bußfeinde.

f) *ibid.* Obeſſe autem mali bonis non debent, ſed magis mali a bonis adiuuari. Nec ideo Martyrium facturis pax neganda eſt, quia ſunt quidam negaturi; cum propter hoc pax danda ſit omnibus militaturis, ne per ignorantiam noſtram ille incipiat praeteriri, qui habet in praelio coronari.

g) Nonne ingeretur nobis a Domino, quod per Prophetam ſuum clamat: *quod infirmatum eſt, non confortaſtis*, und vorher: et adſcribetur nobis in die iudicii, nec ouem ſauciam curaſſe, et propter vnam ſauciam multas perdidiſſe.

b) Dieß ſind die Hauptquellen, die uns Cyprianus entdecket. Wir folgen einigen Sätzen, die unmittelbar daraus flüſſen.

§. 77.

Kirchenbann, was es iſt?

Der Kirchenbann iſt die Ausſchlüſſung und Abſonderung eines Glaubigen von der Kirchengemeinde, und derſelben Gemeinſchaft *i)*. Mithin iſt die Auflöſung des Kirchenbannes nichts, als eine neue Verſöhnung des Uebelthäters mit der Kirche, darum man ſie auch nur den Frieden zu nennen pflegte.

§. 78.

Iſt Kirchenbuſſe, ſo die Biſchöffe allein auflegten.

Wenn dieſe Abſonderung die Folge eines Verbrechens iſt, ſo iſt der Kirchenbann eine Strafe der Sünde (§. 16.), und mithin kann ſelbiger nur eine Wirkung des Strafrechts ſeyn; da nun dieſes mit der Gewalt des Kirchenregiments ohnumgänglich verknüpfet iſt, ſo ſiehet ein jeder ohne weitere Probe: daß 1) nur die Vorſteher der Kirche jemand mit dem Kirchenbanne belegen könnten *k)*. 2) Mithin iſt der Kirchenbann eine öffentliche Kirchenbuſſe (§. 10.).

§. 79.

Cyprianus Stellen reden von der Kirchenbuſſe;

Cyprianus redet in den angeführten Stellen ohne Ausnahme von der öffentlichen Kirchenbuſſe.

Die

i) Daher entſtehen vielerley Arten des Kirchenbannes, gleichwie es mehrere Gattungen der chriſtlichen Geſellſchaft giebt (§. 60. Note *e)*. Wir haben noch heutiges Tages in unſerer Kirche excommunicationem *maiorem* und *minorem*.

k) So leſen wir, daß der Apoſtel gewiſſe Sünden in den Kirchenbann gethan (§. 11.).

Die Verſöhnung mit der Kirche, oder die ſo bekannte Friedensgebung in der Kirche, iſt die wirkliche Auflöſung des Kirchenbannes (§. 77.); der Kirchenbann iſt die öffentliche Kirchenbuſſe (§. 78.); folglich iſt die Verſöhnung und Friedensgebung eine Ledigſprechung von der öffentlichen Kirchenbuſſe. Da nun Cyprianus her und her von einer ſolchen Friedensgebung, und Verſöhnung der Abgefallenen mit ſeinen Feinden, zu thun hatte (§. 65. et ſeq.), ſo müſſen die Stellen, die er bey dieſer Gelegenheit geſchrieben hatte, und die von uns ſind angeführet worden, nur von der öffentlichen Kirchenbuſſe verſtanden werden *l)*.

§. 80.

Zu den cyprianiſchen Zeiten wurde zuweilen ein Theil der Kirchenbuſſe, zuweilen auch die ganze Kirchenbuſſe vollkommen und völlig nachgelaſſen. *dieſe wurde damals bisweilen zum Theil, bisweilen völlig nachgelaſſen.*

Die Kirche räumte den Martyrern die Gewalt ein, die Abgefallene zu verſöhnen (§. 61.), und die Biſchöffe bekräftigten dieſe Verſöhnung, den Martyrern zu gefallen (§. cit.). Ja, ſie ertheilten ſelbige zuweilen von ſich ſelbſten, wenn die Verfolgung bevorſtünde (§. 72.),

 oder

l) Die öffentliche Kirchenbuſſe iſt die, ſo die Kirchengewalt dem Büſſer aufleget, und die er im Angeſicht der Gemeinde verrichtet (§. 10.); nun redet Cyprianus von einer Buſſe, ſo die Vorſteher der Kirche, ja die Schrift ſelber, haben wollen (§. 66. n. 1. 5. 7. 9. et §. 68. n. 2. et 4.), und in deſſen Vollziehung die ganze Kirche erfreuet wird (§. 69. n. 8.); mithin iſt unſer Schluß richtig.

oder der Sünder ſonſt in Todesgefahr kam (§. 66. n. 2. et §. 67. n. 2.), und wenn die Biſchöffe nicht in dieſen Umſtänden zugegen waren, übertrugen ſie dieſe ihre Gewalt den Prieſtern (§. 67. n. 3. et 4.), und in Mangel dieſer, ſogar den Diaconen (§. cit. n. 5.) *m)*. Es war aber dieſe Ver=

m) Es könnte hier unſern Herren Gottesgelehrten der Zweifel kommen, ob Cyprianus dieſe Gewalt einem Diacon habe übertragen können? Denn ſie fragen in dem Tractat von der Buſſe: ob auch ein Diacon könne die Gewalt überkommen, von Sünden ledig zu ſprechen? Allein, es iſt hier nicht nöthig, daß wir die Handauflegung des Diacons, von welcher die Stelle des Cyprianus meldet (§. 67. n. 6.), gleich vor ſacramentaliſch ausgeben; Wir werden bald ſehen, daß mehrere Handauflegungen bey der Kirchenbuſſe vorbeygiengen, bis die völlige Verſöhnung mit der Kirche geſchahe. Nach der Rechtfertigung mußte der Büſſer zuweilen noch Kirchenbann und Kirchenſtrafe erdulten (§. 23.), nun ſo kann die ſacramentaliſche Handauflegung ſchon vorhergegangen ſeyn, und nur die andere vom Diacon ertheilet ſeyn worden, durch welche der Büſſer völlig vom Kirchenbanne los wurde, oder es konnte etwa die erſte auch im Namen des Biſchoffs durch den Diacon gegeben, oder gar nur durch ein heftiges Verlangen (Votum) derſelben erſetzet worden ſeyn, wie wir heutiges Tages die ſacramentaliſche Ledigſprechung *in voto* nothwendig halten, wenn die Gelegenheit mangelt, ſelbige *in re* zu erlangen; Euſebius hinterläßt uns *L. 6. Hiſt. c. 44.* ein gleiches, nicht minder herrliches, Exempel vom heiligen Dionyſius Alexandrinus, der zu den cyprianiſchen Zeiten im Jahre 259 berühmt, und uns oben ſchon nützlich war (§. 54. et ſeq.); daß dieſer Heilige, allen und jeden auf dem letzten Lager büſſenden Sündern, da ſelbige an der Schwelle der Ewigkeit ſtünden, Vergebung ertheilet habe, um ihnen eine ſichere Wohnung in derſelben zu bereiten, und ſie voll der guten Hoffnung zum HErrn zu ſchicken; zumal, wenn ſie ſelbige wiederholt begehrten: *Morituris,*

Verſöhnung nichts anders, als eine Auflöſung des Kirchenbannes (§. 77.), mithin keine Auflöſung der öffentlichen Kirchenbuſſe (§. 78.); daher iſt Sonnen-klar, daß die Biſchöffe die Büſſer von der Kirchenbuſſe aufgelöſet, in Anſehung der Martyrer, oder gefährlichen Umſtänden des Sünders. Nun ſiehet ein jeder von ſich ſelbſt, daß der Biſchoff dießfalls weder den Martyrern, weder den Umſtänden, etwas zu Liebe gethan hätte, wenn der Büſſer ohnehin ſchon den Lauf ſeiner Buſſe zur Zeit dieſer Auflöſung erſtrecket, und gänzlich vollendet hätte; Derowegen, da wir das Gegentheil erwieſen, ſo muß dem Büſſer durch dieſe Verſöhnung wenigſtens ein Theil der Genugthuung oder Kirchenſtrafe nachgelaſſen ſeyn worden. Welches das erſte war.

Cor-

ſi peterent, et maxime ſi antea dupliciter poſtulaſſent, venia indulgeretur, quo bonae ſpei pleni ex hac vita migrarent. Alsdenn wird das Exempel des Serapion angeführt, der eben auch in der Verfolgung (§. 54.) abfiele; Es ſtoſſet dieſem Alten eine gefährliche Krankheit zu, der Tod kömmt nahe; Er wollte ſich vorher mit der Kirche verſöhnt wiſſen, darum läßt er durch einen Knaben den Prieſter ruffen. Allein! dieſer lag eben auch krank zu Hauſe. Damit nun der Sterbende nicht verkürzet würde, giebt dieſer dem Knaben einen Theil des Abendmals, mit Befehl, ſelbiges einzufeuchten, und dem Kranken zu reichen, welches der Knabe auch gethan hat. Wenn nun die Verſöhnung ſogar durch einen Knaben auf ſolche Art mitgetheilet wurde, wie viel mehr hat es durch einen Diaçon geſchehen können. Der Friede war ſo unterſchieden, wie der Kirchenbann ſelbſt (§. 77. Note).

Cornelius und Cyprianus verſöhnen die abgefallene und ſchiſmatiſche Glaubensbrüder ohne aller vorhergehenden Kirchenbuſſe, oder Kirchenſtrafe (§. 74.). Und auf ſolche Weiſe lieſſen ſie die ganze Kirchenſtrafe völlig und vollkommen nach *n)*. Welches das zweyte war.

§. 81.

Anſehen der Biſchöffe, der Geiſtlichkeit, und des Volks bey dem Bußgerichte.

In dem Bußgerichte waren die Biſchöffe damals die ordentlichen Richter, die Geiſtlichkeit ſeine Räthe, die Martyrer Fürſprecher, und das Volk die Zuhörer.

Die Martyrer hatten zwar die Gewalt, den Frieden zu geben, jedoch mit Genehmhaltung des Biſchoffs (§. 60. et 61.), bey dem ſie bittlich einlangen mußten (§. 68. n. 6.). Die Prieſter aber verſöhneten die Büſſer nur in Abweſenheit des Biſchoffs, und wenn ihnen dieſer die auſſerordentliche Gewalt dazu gab, und übertrug, nur im

n) Ehe man die Bußſtaffeln unterſchiede, von welchen wir im zweyten Abſatz dieſes Abſchnittes handeln werden, geſchahe die Verſöhnung mit der Kirche, und Mittheilung des Abendmals zugleich. Nach den Zeiten des Novatus aber hat man eine neue Bußſtation eingeführet, die man *ſubſiſtentiam* nennte, wo der Büſſer zuweilen noch etliche Jahre nach der Verſöhnung Halte machen mußte, bis er zum Genuß des Abendmals gelaſſen wurde. Und daher war in den erſten Zeiten die Ledigſprechung, Verſöhnung, Friede, Gemeinſchaft, Abendmal geben, abſoluere, reconciliari, pacem dare, communionem dare, Euchariſtiam dare etc. einerley. S. den Morinus *l. de poen. p. 221. et ſeq.* Tillemont *l. 7. hiſt. p. 712.* Chardon *hiſt. de la poenit. chap. II. p. 393.*

im Fall der Noth (§. 65. n. 4. et §. 67. n. 3. 4. et 5.); im widrigen Fall, mußten auch den abweſenden Biſchöffen alle Umſtände des Büſſers berichtet werden (§. 66. n. 8.); und ſobald ſich dieſelbigen anmaſſeten, aus eigener Gewalt es zu unternehmen, ziehen dieſe über ſie los, und halten es für Mißbräuche (§. 68.), denen ſie auch, mit Zuſammenruffung der ganzen Kirchenverſammlung, ſteuren mußten (§. 70. 71. et 72.); Die Bußvorſchriften wurden allezeit an die Biſchöffe geſtellet (§. 71. n. 4.), indem dieſe hauptſächlich für die Aerzte gehalten werden, ſo die Wunden des Sünders heilen (§. 51. n. 3.), und für dieſelben Rechenſchaft geben ſollten (§. 74. n. 2. et §. 75. n. 6.). Der Ausſpruch des Volks aber hatte ſo wenig Anſehen, daß auch wider ihren Willen, und ungeachtet alles Murrens, die Biſchöffe zuweilen einige Sünder verſöhneten (§. 74. n. 1.). Mithin waren die Biſchöffe damals allein die ordentlichen Richter der Büſſer o), obſchon nicht ſelten die Prieſter von

O ih-

o) Sirmondus iſt dieſer Meinung *Tom. I. oper. p. 333.* Wenn des Cyprianus Stellen, dieſes zu erweiſen, nicht genug wären, könnte ich mit dem Morinus *l. 2. de poen. c. 11.* aus dem illiberitaniſchen, ancyraniſchen und carthaginenſiſchen Kirchenverſammlungen mehr beybringen. Ausdrücklich iſt der dritte Canon des zweyten carthaginenſiſchen Kirchenraths: vt chriſmatis confectio, et puellarum conſecratio, a Presbyteris non fiant, vel *reconciliare quemquam in miſſa publica Presbytero non liceat.* S. *Can. 27. et 31. conc. III. carthag. Can. 12. Conc. andegauen. can. 44. conc. agathenſ. Can. 25. conc. II. Cabillon. Cap. I. Hincmari etc.* Nach und nach, da ſich die Zahl der Glaubigen gemehret, haben ſich die Bi-

ihnen die übertragene Gewalt erhielten. Welches das erſte war.

Gleichwol aber wurden die Prieſter von den Biſchöffen dabey zu Rathe gezogen, und ihr Ausſpruch hatte groſſes Anſehen (§. 74. n. 5.); Sie legten auch nach dem Biſchoff die Hände dem Büſſer auf (§. 66. n. 9.); ja Cyprianus verſchobe ſeine Meinung, wegen der Abgefallenen, immer auf eine Kirchenverſammlung, wo die ganze Geiſtlichkeit zugegen wäre (§. 66. n. 2.); mithin wurden ſie wenigſtens als geiſtliche Räthe zu den Bußgerichte gezogen *p*). Welches das zweyte war.

Daß

Biſchöffe belieben laſſen, den Prieſtern auch die ordentliche Gewalt einzuräumen, gleichwie ſie anfangs meiſtens ſelbſt geprediget, nach der Hand aber die Ehre des Predigtamts mit ihnen getheilet, und endlich gar überlaſſen haben; Occident iſt dießfalls der orientaliſchen Kirche vorgegangen. S. des Sirmondus *Oper. Tom. I. p. 333.* den Cotelerius *ad Pat. Apoſt. p. 263.* den Fabricius *Bibliog. antiq. p. 377.*

p) Man lieſet nichts öffter bey den heiligen Vätern, als den Rath, die Sünden der Kirche zu offenbaren, die lehrende Kirche aber ſtellen ihre Lehrer für, das iſt, der Biſchoff mit der Prieſterſchaft. S. meine *Diſſert. de poteſt. circa ſacra §. 52.* Der Apoſtel erzehlet, daß dem Corinther der Text von mehrern ſey geleſen worden (§. 14. Note *d*). Clemens befiehlet ausdrücklich *l. 2. conſt. c. 47.* daß bey den Bußverhör des Sünders auch Diaconen und Prieſter ſitzen ſollten. Gregorius *l. 2. ep. 49.* ſchreibet die Regel, daß die canoniſche Buſſe nicht anders, als in Gegenwart der Aelteſten der Kirche, ſollte aufgeleget werden. Denn, da es um harte Bußbedingniſſen zu thun war, würde es etwa zuweilen übel herausgekommen ſeyn, wenn ſolche wichtige Aufbürdungen von dem

Gut-

Daß die Martyrer für die Abgefallene, wie die Gemeinde für dem Corinther (§. 17. n. 4.), Fürbitter ſind geweſen, haben wir bereits oben dargethan (§. 60. n. 3.). Welches das dritte war.

Dem Volk pflegte man gleichwol Nachricht von dem Bußurtheil zu geben (§. 74. n. 6.), und nicht ſelten wurden auch weltliche zur Auferbauung mit in das Gericht gelaſſen *q)*, ohne daß ſie richten, oder rathen durften (per n. 1.). Mithin wurde das Volk nur als Zuhörer angeſehen *r)*, zumal wenn die wirkliche Ausübung der

Gutdünken eines einzigen Menſchen abgehangen wären, zumal, da man vor dem carthaginenſiſchen Kirchenrath von allgemeinen Bußregeln nichts wiſſen will (§. 71.). Die Büſſer würden ſich vielleicht auch nicht ſogar an das Urtheil eines einzigen Menſchen allezeit gebunden haben, wie **Morinus** anmerket *l. 2. de poen. c. 11.* Es herrſchet noch in den Clöſtern das Ueberbliebene dieſes alten Gebrauchs. Die Fehler der Mitbrüder werden vor dem Abbten, und der ganzen Verſammlung, bekennet *Reg. S. Bened. c. 46.*, die Buſſe aufgetragen, und öfters auch öffentlich verrichtet. In der Kirche hat dieſer Gebrauch nach des **Novatus** Spaltung, aber auch zugleich der Bußeiſer, abgenommen.

q) **Euſebius** *l. 5. hiſt. c. ult.* erzehlet: daß **Natalius** der Bekenner nicht alleln der Geiſtlichkeit, ſondern auch den Layen in dieſem Gerichte zu Füſſen gefallen ſey: ad pedes prouolutus *non modo* Cleri, *ſed et* Laicorum. Das *non modo, ſed et*, zeiget an, daß dieſe Demuth des **Natalius**, wo nicht ungewöhnlich, jedoch aus freyen Willen, und ohne Zwang oder Schuldigkeit geſchehen ſey, folglich derſelbe für den Layen, etwa als Fürbittern, nicht aber als Richtern, ſich ſo weit niedergelaſſen habe.

r) Denn dieſe ſind nur die **hörende Kirche**. S. meine geringe Schrift *de poteſt. circa ſacra cit.* §. 52.

Buſſe, oder die Verſöhnung des Büſſers öffentlich geſchahe. Welches das vierte war.

§. 82.

Bedingniß zur Nachlaſſung der Kirchenbuſſe.

Die Kirchenbuſſe durfte nicht anders nachgelaſſen werden, als unter der heimlichen Bedingniß einer aufrichtigen Bekehrung des Sünders.

Weder die Biſchöffe durften den wirklichen Nachlaß ertheilen, weder die Geiſtlichkeit rathen, weder die Martyrer erbitten, wenn ſich nicht hinreichende Beweiſe in der Aufführung des Sünders äuſſerten, daß in ihm endlich der freudige und kräftige Fürſatz entſprungen, ſeinen Bund mit GOTT zu erneuern, und der Sünde von Herzen abzuſagen; Sie mußten aus den Früchten von dem Baume urtheilen, ehe ſie ſelbigen neuerdings in die Kirche überſetzten (§. 66. n. 13. §. 72. et 74. n. 2. et 4.) s). Die Kirchenſpalter, die mit dem Feliciſſimus wider dieſes Geſetze handelten (§. 68.), wurden deßwegen verdammet (§. cit.

s) Die Väter hatten ſogar ihre Vortheile und Maximen, die ächten und wahren Kennzeichen der innerlichen Veränderung des Herzens zu entdecken, und die Geiſter zu prüfen, damit weder die Unbekehrten für Bekehrte, weder dieſe für jene gehalten würden. Morinus führet einige an *l. 1. de poen. c. 16.* Je gröſſer der Abſcheu der erſten Kirche war, damit das Heilige nicht den Hunden und Schweinen fürgeworffen würde, deſto gröſſer war die Sorge für das Heiligthum (§. 69. n. 2. et 4. et §. 75. n. 2.); Daher entſtunde die ſaure Bußprobe, die ſich nach und nach mit dem Eifer der Kirche ſo ſehr verlohren hat.

(§. cit. n. 7.), die Bekenner und Martyrer ſelbſt aber vom heiligen Cyprianus ausgefilzet (§. 66. n. 4. et ſeq.). Mithin iſt unſer Satz allerdings richtig.

§. 83.

Die Buſſe, und deſſen Nachlaß mußte beſcheiden und vernünftig ſeyn.

Nothwendige Beſcheidenheit in Aufleguug der Buſſe.

Man mußte aber auch anderer Seits mögliche Fürſorge haben, daß nicht etwa, durch gar zu groſſe Sorgfalt für dieſes Geſetze (§. 82.), der Zuſtand des Sünders ärger würde (§. 71. n. 1. et 2.); und man hielte für zuträglicher, daß bisweilen ein Heuchler die Verſöhnung erſchleichete, als ein Kleinmüthiger und Schwacher der allzuſcharfen Probe unterliege (§. 74. et 75. n. 5.) *t*); und ſo mußte die Buſſe, gleichwie nicht überhudelt (§. 82.), alſo auch nicht gar zu ſtrenge, ſondern beſcheiden, klug und vernünftig, nach den Umſtänden der Zeit (§. 71.), Perſon (§. 66. n. 3. et §. 74. not. *t*) *u*), ſo a. eingerichtet werden.

t) Neque enim praeiudicamus Domino iudicaturo, ſagt Cyprianus *Ep. LIV:* quo minus, ſi poenitentiam plenam et iuſtam inuenerit, tunc ratum faciat, quod a nobis hic fuerit ſtatutum. Si vero nos aliquis poenitentiae ſimulatione deluſerit, DEVS qui non deridetur, et qui cor hominis intuetur, de his, quae nos minus per ſpeximus, iudicet, et ſeruorum ſententiam Dominus emendet.

u) Cyprianus *l. de lapſ.* quam magna deliquimus, tam granditer defleamus. *Ep. XXXI. int. Cyp.* non ſit minor medicina, quam vulnus eſt. Die Bußregeln ſind voll des Unterſcheides der Buſſe nach den Umſtänden des Sünders.

§. 84.

Mißbräuche fangen ſchon an einzuſchleichen; werden aber nicht gut geheiſſen.

Damals ſind ſchon die Mißbräuche in die Kirchenbuſſe, und derſelben Nachlaſſung, eingeriſſen; die Biſchöffe aber widerſetzten ſich.

An dieſer nöthigen Beſcheidenheit (§. 83.) gebrache es nicht nur den Montaniſten (§. 30.), Novatianern (§. 65.), und jenen Rigoroſiſten (§. 33.), die alle auf eine übertriebene Schärfe verfielen (§. cit.); Es lieſſe ſich auch die aufrühriſche Parthey des Feliciſſimus zu weit auf die andere Seite einer angemaſeten Gütigkeit verleiten (§. 65. et 68.). Einige trieben Wucher, oder machten ſich Freunde durch Friedensbriefe der Martyrer (§. 66. n. 14.). Die Martyrer ſelbſt ſind zu freygebig in Ertheilung dieſer Briefe (§. 66. n. 10. et ſeqq.); und auf ſolche Weiſe mißbrauchten ſowohl die Martyrer als die Abgefallene das Anſehen dieſer Briefe, und maßten ſich der Verſöhnungsgewalt wider alle Regeln der Kirchenzucht an (§. 82. et 83.). Doch die Biſchöffe legten ſich mit Gewalt dawider, und erſteckten die Bruth allezeit in ihrer Gebuhrt (§. 66. 69. 71. et ſeq.) x).

§. 85.

x) Unſere Fortſetzung wird zeigen, daß wegen dieſen Mißbräuchen die Kirchenbuſſe ſelbſt keinesweges abgeſchafft, wol aber verbeſſert worden ſey.

§. 85.

Auch geheime und kleine Sünden waren nach des Cyprianus Lehre der Beichte und Kirchenbuſſe unterworfen.

Auch geheime und kleine Sünden werden der Kirchenbuſſe unterworfen.

Da Cyprianus die eingeſchlichene Mißbräuche ahndet (§. 84.), hält er ſich beſonders mit dem auf, daß die Martyrer in ihren ausgetheilten Libellen, ohne Beſtimmung der Namen, vielen mit einander den Frieden gegeben hätten (§. 66. n. 15.); Bey welcher Gelegenheit er denn nicht nur die Büſſer, ſondern auch die Sünden derſelben wohl zu unterſcheiden, und nach allen ihren Umſtänden zu beſtimmen (§. cit. n. 12.) *y*), ja ſogar die geheime *z*) und geringere Sünden zu erforſchen, und zu beken-

y) Weil dieſe genaue Forſchung der Umſtände des Sünders zuweilen länger dauern mußte, pflegte man ihm in der Beichte auch einen Sitz anzutragen, das iſt, die Beichte wurde damals auch ſitzend verrichtet. Dieſe Gewohnheit gehet noch heutiges Tages in der orientaliſchen Kirche. S. Morinus *l. de poen. p. 221.*

z) Die Sünden der Unlauterkeit pflegen geheim zu ſeyn; die *Libellatici* haben ihr Zeugniß auch müſſen ganz ſtille erſchleichen (§. 64.) u. a. m. Gleichwol haben ſowol dieſe als jene ohnſtreitig öffentlich büſſen, mithin auch bekennen müſſen. Darum hat GOtt diejenigen ſo heimgeſucht, die ſich ohne Beichte und Buſſe zum Tiſche des HErrn wagten (§. 69. n. 4.), diejenigen, ſo ſich nicht ſelbſt anklagten, mußten ſtrengere Buſſe thun, wenn ſie von andern verrathen wurden; Daher wiederum in den Clöſtern die Gewohnheit zurück geblieben, daß es denen beſſer gehe, die ihre Schuld ſelbſt ſagen, als denen, die erſt von andern verſchwärzet werden. Die Urſache davon giebt Gregorius Nyſ-

kennen gebiethet (§. 69. n. 5.) *a*); mithin war damals die umſtändliche Beichte, der geheimen und geringern Sünden, ſchon im Schwange.

§. 86.

Dieſe iſt nicht pur politiſche, ſondern GOtt genugthuende Kirchenbuſſe.

Nach der Lehre des Cyprianus war die Kirchenbuſſe nicht nur eine politiſche Genugthuung, die der Kirche allein, ſondern eine viel heiligere, die GOTT ſelbſten geſchahe, und die Sünde, oder die dem HErrn ſchuldige Sündenſtrafe auslöſchet.

Cyprianus redet in den angezogenen Stellen von der Kirchenbuſſe (§. 79.); nun lehret er da, daß GOTT durch dieſelbige, oder in derſelbigen beſänftiget (§. 68. n. 8. et §. 69. n. 1.), das Gewiſſen gereiniget (§. 69. n. 1.), dem beleidigten GOTT abgebethen (§. cit. n. 3.), bey demſelben Verzeihung und die Crone erlanget (§. cit. n. 8.), des Vaters Gnade erbethen werde (§. 71. n. 3.); Daß die Ledigſprechung, die von den Prieſtern geſchiehet, GOtt angenehm ſey (§. cit. n. 6.). Dieß aber ſind lauter Ausdrü-

Nyſſenus *Ep. ad Letoium.* qui enim ex ſe ipſo ad ſua proferenda peccata impulſus eſt, eoquod ſua ſponte occultorum accuſator eſſe voluerit, vt, qui iam affectioni medicinam adhibere caeperit, et ſignum in id, quod eſt melius, mutationis oſtenderit, in mitioribus poenis verſatur. S. den Morinus *l. de poen. p. 273.*

a) Gleichwie Tertullianus unter den Sünden, wider GOTT und wider den Nächſten, unterſcheidet (§. 40. n. 3.), eben ſo thut es Cyprianus *Ep. LV.* und Auguſtinus *Serm. 34. de diu. c. 6.*

drückungen des Cyprianus, die den Stand der Gnade, folglich die Rechtfertigung und Auslöſchung der Sünde (§. 23.) andeuten; daher iſt es gekommen, daß die Ledigſprechung von der Kirchenbuſſe nur denen wiederfuhr, welche genugſame Zeichen ihrer Bekehrung ſpüren lieſſen (§. 82.). Mithin iſt die öffentliche Kirchenbuſſe, nach Zeugniß des Cyprianus, damals nicht für eine pure politiſche, ſondern für eine heiligere Genugthuung gehalten worden, ſo die Sünden, oder dafür verdiente Strafen auslöſchte *b)*.

§. 87.

Martyrer in der diocletianiſchen Verfolgung.

Vom dritten Jahrhundert kommen wir itzt in das vierte. Wir haben eine langanhaltende Chriſtenverfolgung betrachtet, die des Volkes Wuth in Africa anfieng, Decius allgemein machte (§. 63.), Gallus und Voluſianus erneuerte (§. 72.); ihr Nachfolger, Valerius, ſetzet ſelbige heftiger fort, und läßt im Jahr 258 auch den

R hei-

b) Damit dieſe Redensart diejenigen nicht irre mache, die neben der öffentlichen Kirchenbuſſe jederzeit eine andere beſondere, für nothwendig dazu angeben, ſo belieben ſelbige zu bedenken, daß dieſe beſondere geheime Buſſe nichts anders, als eben ein Theil der öffentlichen ſey. Denn die öffentliche Buſſe kann, wie die geheime, drey weſentliche Theile einſchlüſſen: die Beichte, die Ledigſprechung, und die Genugthuung. Bisweilen war die einzige Genugthuung öffentlich, die andern zwey Theile in geheim, aber nicht ſelten auch dieſe öffentlich beliebet worden (§. 51. n. 2. 3. et 4.)

heiligen Cyprianus hinrichten, bis endlich der Tyrann vom Sapor, dem perſiſchen König, gefangen, und lebendig geſchunden, das Reich aber ſeinem frömmern Sohn, Gallienus, überlaſſen wurde, welcher endlich der Kirche den lang erwünſchten Frieden hergeſtellet, und ihr alle Gotteshäuſer und Freudhöfe wieder eingeräumet hat *c)*. Allein! dieſe Ruhe dauerte nicht länger, als bis ins Jahr 303, wo die letzte und ärgſte die diocletianiſche Verfolgung ausſchlug. Viele aus den ſchwachen Chriſten wurden da wieder zu Ueberläuffern, die endlich nach der Hand in ſich gegangen, und zum Creutz gekrochen ſind. Wir finden alſo bey dieſer Gelegenheit gleich im Eingange des vierten Jahrhunderts die Fortſetzung unſerer Kirchenbuſſe. Petrus, der Biſchoff von Alexandria, den der Tyrann Maximus ebenfalls im Jahr 311 aufrieb, hat bey dieſer Veranlaſſung ſein Buch *de Poenitentia* geſchrieben *d)*. Das Anſehen deſſelben iſt unſtreitig, und muß unſern Herren Gegnern deſto angenehmer ſeyn, als die da enthaltenen Bußregeln, mit den ſchönſten Stellen aus der Schrift, alle beleget ſind. Cave ziehet nichts davon in Zweifel, nennet den Verfaſſer einen fürtreflichen Lehrer der criſtlichen Religion *e)*, und Euſebius beehret ihn

c) Euſebius *l. 7. hiſt. eccleſ. c. 13.*

d) Es ſtehen davon nur ſiebenzehen Bußſatzungen *Tom. I. concil.* wovon wir einige beybringen.

e) *Hiſt. litter. eccl. p. m. 101. edit. Geneu. an. 1720.*

mit dem Titul einer göttlichen Zierde der Biſchöffe θεῖον ἐπισκόπων χρῆμα *f)*. Der heilige Vater ſtellet in dieſem Buche ſeine Betrachtungen an, über verſchiedene Fälle und Umſtände der Abgefallenen, und damit er für eine jede Wunde ein beſonders Heilmittel bereitete, ſchreibet er für einem jedem Fall beſondere Regel, nach denen ſich der kranke Büſſer, und der Biſchoff, als deſſen Seelenarzt, richten dürfte *g)*. Ich muß die erſte ganz kurz hieher ſetzen: Can. I. diejenigen, welche ſchon etwas von einer Marter gelitten, nachmals aber derſelben untergelegen hatten, und ſchon drey Jahre ihre Fehler beweineten, ſollten noch, nach dem Beyſpiel des Heylandes, 40 Täge Faſten und Bethen. II. Die aber, ſo nur das Ungemach des Kerkers auf eine Zeit ausgeſtanden haben, und ſchon darüber erſchrocken ſind, ſollten noch ein Jahr in der Buſſe verharren. III. Die aber nicht einmal in den Kerker gegangen ſind, ſollte man auf ein anderes Jahr in der Probe halten. IV. Die gar keine Beſſerung zeigten, ſollte man gar nicht verſöhnen. V. Die, welche, wie ehemals die Libellatici (§. 64.), auf eine unerlaubte Art, der Verfolgung ausgewichen ſind, ſollten ein halbes Jahr büſſen. VI. und VII. Wenn jemand durch ſeine Bediente opfern lieſſe, ſoll der Knecht, ſoferne er ein Chriſt wäre, ein Jahr, der Herr aber drey Jahre Buſſe thun.

f) L. 9. *hiſt. eccleſ. c. 6.*

g) S. die Note des Binius *Tom. I. conc. p. m. 987.*

VIII. und IX. Die, ſo nach dem Fall ſelbſt wiederum der Verfolgung zugegangen ſind, ſollen ohne Anſtand verſöhnet werden *b)*. Die übrigen Bußſatzungen gehen uns nichts mehr an, aus dieſen aber merke ich an: 1) Die Art zu büſſen, war damals Faſten und Bethen (Can. I.). 2) Die Zeit der Buſſe: ein halbes oder ganzes Jahr (Can. II. III. IV.); die längſte: drey Jahre (Can. VI.); die kürzeſte: vierzig Tage (Can. I.). 3) Einigen wurde die Kirchenbuſſe völlig nachgelaſſen (Can. VIII. et IX.). 4) Von Unterſcheidung gewiſſer Bußſtaffeln wird noch keine Meldung, weder deren Benennung, gethan.

§. 88.

Der eliberitaniſche Kirchenrath

Es waren die Biſchöffe nicht zufrieden, daß ein jeder beſonders für ſeine Heerde ſorgete, wie **Petrus** der Alexandriner that (§. 82.); Die Umſtände der diocletianiſchen Verfolgung ſchienen ihnen ſo wichtig, als immer jene der decianiſchen ihren Vorfahren fürkamen (§. 66. et 70. 72.): Darum gehen ſie, nach ihren Beyſpiel, gemeinſchaftlich, über die Sache der Abgefallenen, zu Rath; und wir haben daher wiederum verſchiedene Kirchenräthe, den eliberitaniſchen, ancyraniſchen, laodiceniſchen, und andere mehr, die der Bußordnung in der Kirche ſcheinen wiederum eine ganz neue Geſtalt gegeben zu haben; Ich ſetze das iliberitaniſche den andern voraus. Es iſt zwar

b) Beſiehe den *Tom. I. conc. cit.*

zwar ſowol der Ort *i*), als die Zeit *k*), und das Anſehen *l*) dieſer Kirchenverſammlung critiſch. Doch iſt

i) Andere ſchreiben den Ort Eliberis, einige Jliberis; andern gilt beydes gleich; andere machen zwey Städte daraus. S. *Tom. I. conc. p.* 1004.

k) d'Aguirre ſetzet es auf An. 303. Baluzius auf 305. Harduinus auf 313. Andere auf 324. Andere noch ſpäter.

l) Vielen kommt es verdächtig für, als wenn die Canones, die den Büſſern alle Hoffnung der Verſöhnung ſchlechterdings abſprechen, gar zu vieles dem Novatianus auf die Mühle gegeben hätten, der vier und dreyßigſte aber dem Vigilantius, und der ſechs und dreyßigſte den Bilderſtürmern zu günſtig wären. Melchior Canus hält den letztern Canon für unächt und irrig *lib. 5. de loc. theol. c. 4.* Bellarminus aber *l. 2. de imag. c. 9.* giebt ſein freymüthiges Urtheil: daß dieſes Provincialconcilium niemals ſey beſtättiget worden, und in vielen Dingen geirret habe. Allein! er muß etwa verſehen haben, daß Innocentius, der erſte Pabſt dieſes Namens, daſſelbige ausdrücklich annehme, entſchuldige, und mit dem Ancyraniſchen und Niceniſchen vereinige. Obſeruatio prior durior, ſagt er *Ep. 3. c. 2.*, poſterior interueniente miſericordia inclinatior eſt. Nam conſuetudo prior tenuit, vt concederetur eis poenitentia, ſed communio negaretur. Nam quum illis temporibus crebrae perſecutiones eſſent, ne communionis conceſſa facilitas, homines de reconciliatione ſecuros non reuocaret a lapſu, negata merito communio eſt, conceſſa poenitentia, ne totum penitus negaretur; et duriorem remiſſionem fecit temporis ratio. Sed poſtea, quam dominus noſter pacem eccleſiis reddidit, iam depulſo terrore, communionem dari abeuntibus placuit et propter domini miſericordiam quaſi viaticum profecturis. Ne Nouatiani Haeretici, negantis veniam, aſperitatem et duritiam ſequi videamur. Es ſind andere, welche die eliberiniſche Väter entſchul=

beliebet eine gröſſere Schärfe

dieſes richtig, daß dieſe Schärfe weit über alle vorige hinausgegangen ſey. Den Abgöttern *m)*: denen, die das zweytemal gefallen ſind *n)*: dem, der ſein Weib ohne Urſache verläßt, und einer andern trauet *o)*: den Eltern, die ihre Kinder zur Unzucht verkauffen *p)*, oder an heydniſche Götzenpfaffen verheyrathen *q)*: den Biſchöffen und Geiſtlichen, die der Unzucht überwieſen worden *r)*: den Ehebrecherinnen, die das Kind ermorden *s)*, oder einem frembden Manne bis an das Ende beywohnen *t)*, oder mit Verwilligung und Vorwiſſen ihres Mannes ſündigen

ſchuldigen, als wenn ſie nicht die ſacramentaliſche Ledigſprechung, ſondern nur die Gemeinſchaft des Abendmals den Büſſern hätten verweigern wollen. Und ich bin in der That auch ſelbſt dieſer Meinung. Ich ſehe aber nicht, wie ſie Novatianer ſeyn ſollten, wenn ſie auch beydes gethan hätten? Sind denn die Rigoroſiſten, die dem Cyprianus entgegen waren (§. 70. n. 3.), Novatianer geweſen? Gewiß nicht (§. 33.). Wer kann ſagen, daß Novatus in Spanien Freunde gefunden habe? Vielweniger, daß Oſius, der Biſchoff, der zu Eliberis der anſehnlichſte war, deſſelben Parthey ſollte gehalten haben, wider die er ſich bald darauf zu Nicea ſo gewaltig am Laden legte? S. den Cardinal Binius *Tom. I. conc. p. 1006. edit. Venet.* und deß Mendoza drey Bücher *de Conc. Eliberit.* eben da *p. 1031. et ſeq.*

m) Can. 1. 2. 6.

n) Can. 3. 7. 47.

o) Can. 8. 10.

p) Can. 12.

q) Can. 17.

r) Can. 19.

s) Can. 63.

t) Can. 64.

gen *u*): den Geiſtlichen, die ihre Frauen, wenn ſie ihnen untreu geworden ſind, nicht gleich verſtoſſen *x*): dem, der ſeine Stieftochter geheyrathet *y*): den Knabenſchändern *z*): dem, der einen bey Gerichte zum Tode angegeben *a*), oder überhaupts einen Biſchoff oder Geiſtlichen fälſchlich angeklaget hat *b*); dieſen allen wurde die Verſöhnung auch beym Tode verſaget. Andere aber, z. E. die zur Ketzerey abgefallen ſind, wurden ſchon 10 Jahre zur Buſſe verdammet *c*); der ſeines verſtorbenen Weibes Schweſter geheyrathet, 5 Jahre *d*); ein Ehebrecher 5 Jahre, eine Ehebrecherin 10 Jahre *e*); u. ſ. w. Mithin wurde da entweder die Ledigſprechung oder Verſöhnung gar verſaget, oder ſchon fünf- ſieben- bis zehenjährige Buſſe auferleget; daß erſtere zwar beliebte man ſchon vorher bisweilen (§. 50.), doch nicht ſo häufig, als etwa die Rigoroſiſten pflegten (§. 33.); zehenjährige Buſſe aber, iſt mir nicht bewuſt, daß die Kirche bis dahin jemals aufgelegt habe. Es mag zu dieſer Schärfe die Grauſamkeit der Verfolgung Anlaß gegeben haben, wo die

u) Can. 70.

x) Can. 65.

y) Can. 66.

z) Can. 71.

a) Can. 73.

b) Can. 75.

c) Can. 22. 46.

d) Can. 61.

e) Can. 69.

die Kirche auf eine beſondere Art befliſſen ſeyn muſte, ihre Kinder von aller ferneren Beleidigung des Vaters abzuſchrecken, beſonders den Abfall vom Glauben nachdrücklicher zu ahnden. Darum ergieng die Drohung, daß die Meineidigen zwar zur Buſſe, niemals aber zur Gemeinſchaft, hinfür gelaſſen würden. Und aus dieſem ſchlüſſet Binius, daß der Kirchenrath zu Jliberis, währender Verfolgung, ſey gehalten worden.

§. 89.

Der ancyraniſche Kirchenrath.

Gleichwie die eliberiniſchen Väter eine ganz beſondere Schärfe, in Anſehung der Zeit, in die Kirchenbuſſe eingeführet (§. 88.), eben ſo finden wir in den ancyraniſchen Regeln eine ganz neue Forme. Als nach dem Tode des Tyrannes, Maximinus, wieder Friede in der Kirche ward, traten die orientaliſchen Biſchöffe zu Ancyra, in Galatien, zuſammen, und beſchloſſen, den Abgefallenen zum Gefallen, eben dieſes, was Cornelius zu Rom (§. 70.), Cyprianus zu Carthago (§. cit.), Petrus Alexandrinus in Egypten (§. 87.), und zum Theil die eliberiniſchen Väter in Spanien (§. 88.), gethan haben, daß nemlich kein Abgefallener in die Gemeinde aufgenommen würde, ehe er würdige Früchte der Buſſe gewirket hätte. Zu dem Ende werden 24 Canones verfaßt, die dergleichen Büſſern zur Richtſchnur dienen ſollten *f)*. Wir können hier drey Puncte daraus nutzen:

1) Daß

f) Sie ſtehen *Tom. I. concil.*

1) Daß in denſelben ſchon ausdrückliche Meldung geſchiehet, der Bußeintheilung, in die audientes, ſubſtratos, und ſine oblatione communicantes *g*). 2) Weil die Verfolgung fürüber war, ſo fiel auch der Grund hinweg, der die eliberiniſche Väter zu der auſſerordentlichen Schärfe bewegte, daß ſie einigen Büſſern die Verſöhnung ſchlechterdings verweigerten (§. 88. Note *l*), darum beliebeten itzt die ancyraniſchen dieſes harte Geſätze wieder aufzuheben, und niemand, am wenigſten in der Todesgefahr, den Frieden zu verſagen *h*). 3) Im übrigen aber, die lange Dauer der Buſſe betreffend, lieſſen ſie ſo wenig nach, daß ſie vielmehr etwas hinzurücketen. Zehen bis zwanzig

meldet von den Bußſtaffeln;

lindert theils die eliberiniſche Schärfe;

theils behält es ſelbige bey;

g) *Can. 4.* wird denen, die man zwar mit Gewalt zum Opfer zwang, die aber nachmals im freudigen Aufzuge vom Geopferten aſſen, auferlegt, daß ſie ein Jahr hören, (audire,) drey Jahre zu Füſſen fallen, (ſupplices eſſe,) zwey Jahre nur die Gemeinſchaft des Gebeths ohne Opfer genüſſen, (ſoli orationi ſine oblatione communicare). Die aber, welche mit betrübtem Herzen, und in Trauerkleidern bey dieſer Götzentafel erſchienen wären, ſollten in allen nur drey Jahre als Subſtraten büſſen. *Can. 5.* Welche aber freywillig abgefallen ſind, und noch andere zwingen halfen, mußten drey Jahre in der Audition, ſechſe in der Subſtration, ein Jahr in der Gebethgemeinſchaft verbleiben, alsdenn durften ſie endlich im zehenden des Vollkommenen theilhaftig werden. *Can. 9.* Dieſe Redensart fleußt aus der Diſciplina arcani (§. 9. Note *s*). Den Unterſcheid der Bußſtaffeln ſelbſt aber werde ich im folgenden Abſatze entdecken.

h) *Can. 16.* und 23. Daher ſehen wir, wie ungezwungen Innocentius der Erſte die ancyraniſchen Väter mit den eliberiniſchen vereiniget (§. 88. Note *l*).

Jahre mußten einige Buſſe thun *i*); ja, eben aus dem, da man zur Gnade andern die Hoffnung der Verſöhnung nur auf das Todenbette gabe, mußten ſich ſelbige zu einer ganzen Lebenslangen Buſſe entſchlüſſen *k*). 4) Doch wird dem Biſchoffe die Gewalt eingeräumt, von der fürgeſchriebenen Zahl der Bußjahren, nach den Umſtänden des Büſſers, etwas davon, oder wol auch dazu zu thun *l*).

läßt vieles dem Gutdünken der Biſchöffe über.

§. 90.

Das laodiceniſche Concilium

Eine andere Verſammlung der Biſchöffe geſchahe zu Laodicea, in Phrygien, aus eben dieſer Abſicht, und um eben die Zeit, wie die vorige (§. 89.) zu Ancyra. Ob die Gelehrten ſchon in der genauen Beſtimmung des Jahres nicht allerdings einig ſind, iſt doch das Alterthum dieſes Kirchenraths auſſer allen Zweifel *m*). Uns iſt daraus anmerkungswürdig, daß ſich derſelbe des Worts Indulgenz ſchon ausdrücklich bedienet, wenn er diejenigen, welche zur zweyten Ehe geſchritten ſind, nach einer kurzen Buß=

braucht das Wort: Indulgenz;

i) Die Beſtialität wird 20 Jahre, oder die ganze Lebenszeit, zur Subſtration angewieſen. *Can. 16.* Die Mütter, ſo die Kinder abtrieben, mußten 10 Jahre durch die fürgeſchriebenen Staffeln (gradus praefinitos) gehen. *Can. 21.*

k) Der freywillige Todtſchlag ſollte bis zum Tode bey der Subſtration bleiben, alsdenn aber vorher verſöhnet werden. *Can. 23.*

l) *Can. 5. 7. 9. 16.*

m) Severinus Binius erweiſet, daß dieſer Rath zwiſchen dem ancyraniſchen und niceniſchen, unter dem Pabſt Sylveſter, ſey gehalten worden. *Tom. I. conc. p. 1510.*

Bußzeit des Bethens und Faſtens aufzunehmen gebiethet, κατὰ συγγνώμην, welches venia und indulgentia oder ignoſcentia heißt, und vom Gentianus Hervetus ex venia; vom Dionyſius Exiguus aber: iuxta indulgentiam überſetzet iſt *n*). Wir ſollen auch noch aus dem Cyprianus nachholen, daß man es in ſeinen Briefen ſchon öfters lieſet, wenn er die Nachlaſſung der Kirchenbuſſe, oder die Verſöhnung des Büſſers ausdrücken wollte *o*). Wenn nun die Namenserklärungen willkührlich ſind, ſo können wir indeſſen, bis zur Entdeckung der weitern Eigenſchaften des Ablaſſes, das Wort Indulgenz durch Ablaß verdeutſchen, und die alte Erklärung der erſten Kirche beylegen: daß durch daſſelbe, mithin durch den Ablaß, nichts anders damals ſey bedeutet worden, als die Nachlaſſung, oder: Ablaſſung der Kirchenbuſſe, das iſt, der Sündenſtrafe (§. 10.), ſo die Kirche dem Sünder aufzulegen pflegte *p*).

wie auch der Cyprianus.

Namenserklärung des Ablaſſes der erſten Kirche.

S 2 §. 91.

n) S. eben da *p.* 1531. und 1539.

o) Ich vergnüge mich, die einzige Stelle hieher zu ſetzen. *Ep. int. Cyprian.* ſagt Celerinus: Credo, Chriſtum vobis Martyribus petentibus *indulturum*, quoniam eſtis amici Chriſti, quoad omnia *indulgentis*. Es war aber eben nur die Rede von Verſöhnung der Abgefallenen (§. 61.).

p) Ehe wir einige Eigenſchaften dieſes Ablaſſes im erſten Chriſtenalter zum Beſchluſſe dieſes Abſatzes herleiten, müſſen wir noch den nicENiſchen Kirchenrath in Betrachtung ziehen.

§. 91.

Die arianiſche Ketzerey

Kaum war das Feuer der Verfolgung, welches die erſten dreyhundert Jahre brennete, oder glimmte, mit dem Tode des Tyrannes Maximinus endlich einmal erſticket (§. 89.), gleich fängt eine andere innerliche zu lodern an. Die arianiſche Ketzerey, die meletianiſche Spaltung, und die Zwietracht über die Oſterzeit, ſind die einheimiſchen Kriege, die zwar unſere Ablaßhiſtorie nur in ſoweit berühren, weil ſie den niceniſchen erſten allgemeinen Kirchenrath veranlaſſeten. Nebſt vielen Prieſtern, und anderer Geiſtlichkeit, treffen 318 Biſchöffe, aus der ganzen Chriſtenheit, im Jahr 325, zu Nicea, in Bithinien, zuſammen, die Verdrüßlichkeiten beyzulegen. Die Sorge, welche ſie theils einzeln zu Hauſe in ihren Bißthümern, mit ihrer Geiſtlichkeit (§. 71. 81. 87.), theils in beſondern Verſammlungen, für die armen Büſſer trugen (§. 70. 72. 88. 89. 90.), macht itzt die Kirchenbuſſe zu einen Gegenſtand der ganzen lehrenden Kirche, die da zu Nicea in ihren Vätern verſammelt war. Die vier Canones, der fünfte, eilfte, zwölfte und dreyzehende ſind es, die ſie darüber verfaßten. Ihre Wichtigkeit und meine Hochachtung für dieſelbe erfordern, daß ich ſie nach ihrer Weſenheit anführe: 1) Wollen dieſe Bußrichter, daß alle Jahre Synodos prouinciales gehalten würden, da die Biſchöffe Provinzweiſe zuſammen kommen, und ſich der Kirchenbüſſer hal-

veranlaſſet den niceniſchen Kirchenrath,

wovon hier einige Stellen ſind;

halben erkundigen, und berathſchlagen ſollten q). 2) Denen, welche der Tyranne Lucinius zum Abfall brachte, ſoll man Gnade und Gütigkeit wiederfahren laſſen, χρηϛεύσασθαι, ob ſie ſchon deſſen nicht würdig wären. Wenn ſie nur von Herzen Buſſe thun, ſollen ſie drey Jahre unter den Hörenden, ſieben unter den Fußfälligen, und zwey in der Gebethsgemeinſchaft zubringen, in allen alſo zwölf Jahre büſſen r). 3) Andere aber, welche die zeitliche Ehre, und alles, was eitel iſt, (militiam), bereits verachtet haben, und gleichwol wiederum zu denſelben zurücke laufen, dieſe ſollen drey Jahre in der Audition, und zehen in der Subſtration, mithin dreyzehen Jahre büſſen, der Biſchoff aber indeſſen auf ihre Bußverhältniſſe fleißige Aufſicht haben, und, im Fall es die Umſtände zulaſſen würden, könnte er auch etwas mil-

q) *Can.* 5. Vt hoc ergo conuenientem examinationem accipiat, recte habere viſum eſt, vt ſingulis annis in vnaquaque Prouincia bis in anno ſynodi fiant - - - et ſic quos Epiſcopum offendiſſe conſtiterit, iuſte a congregatione ſeparati apud omnes videantur, *donec Epiſcoporum congregationi* videatur *pro iis humaniorem proferre ſententiam. Tom. II. conc. p.* 35.

r) *Can.* 11. De iis, qui ſine neceſſitate - - - transgreſſi ſunt, quod ſub Licinii tyrannide factum eſt, ſynodo viſum eſt, etſi humanitate indigni ſunt, *clementia* tamen et *benignitate in eos uti.* Quicunque ergo germane et vere poenitentia ducuntur, tres annos inter *auditores* exigent, vt fideles, et ſeptem annis *proſternentur* ſupplices: duobus autem annis *abſque oblatione* erunt *orationum cum populo participes. ibid. p.* 38.

der verfahren s). 4) Von denen, die an der Schwelle der Ewigkeit ſtunden, ſoll das alte canoniſche Geſätze beybehalten werden, daß man keinem die höchſtnöthige Wegzehrung (viaticum) verſage. Kommt der Kranke nach dieſem wieder zu ſich, ſoll er nur die Gebethsgemeinſchaft zu genieſſen haben, denn er muß das Sacrament vor der Erfüllung ſeiner Bußzeit nicht empfangen. Und überhaupt ſoll auch kein Sterbender das Abendmal, wenn er es auch begehret, ohne Vorwiſſen und Ueberlegung des Biſchoffs, erhalten t).

§. 92.

s) *Can. 12.* Quicunque vocati per gratiam, primum quidem impetum monſtrauerunt, deponentes *militiae cingulum;* poſtmodum vero ad proprium vomitum ſunt relapſi, ita vt quidam et pecunias tribuerent, et beneficiis *militiam* repeterent; hi decem annis, poſt triennii tempus, quo inter audientes erunt, in afflictione permaneant. Sed in his omnibus, propoſitum et ſpecimen poenitentiae conuenit explorare. *ibid. p. 46.*

t) De his, qui ad exitum veniunt, etiam nunc lex antiqua regularisque ſeruabitur; ita vt ſiquis egreditur e corpore, vltimo et maxime neceſſario viatico minime priuetur. Quodſi deſperatus et conſecutus communionem, oblationisque particeps factus, iterum conualuerit; ſit inter eos, qui communionem orationis tantummodo conſequuntur. Generaliter autem omni cuique in exitu poſito, et poſcenti ſibi communionis gratiam tribui, epiſcopus probabiliter ex oblatione dare debebit. Die arabiſche Ueberſetzung des ägyptiſchen Prieſters, Joſeph, nach der Ausgabe des Engelländers Beveregius *Tom. II. conc. p. 67. et ſeq.* lieſet: Epiſcopus et Presbyter hoc ei *indulgeat.*

§. 92.

Aus den fünften und eilften Canon (§. 91. n. 1. et 2.) haben wir alſo den unverwerflichen Beweiß, daß 1) die Bußjahre eben ſowol, wie zu Eliberis (§. 88.), und zu Ancyra (§. 68.), über zehen, zwölf und dreyzehen Jahre hinaus liefen. 2) Daß die Abtheilung der Buſſe in gewiſſe Staffeln nicht minder zu Nicea ſey beybehalten worden.

behält die obige Schärfe

und Bußſtafeln.

§. 93.

Im zwölften Canon (§. 91. n. 3.) kommt das Wort, militare, militia, cingulum militiae, für. Die Gelehrten ſind nicht einig, ob es lediglich für Kriegsdienſte, oder insgemein für alle weltliche, ja wol auch geiſtliche Ehrenſtellen zu verſtehen ſey, welche von einigen Kirchenbüſſern anfangs verlaſſen, nachmals aber, nicht ohne dem größten Mißfallen der Kirche, wiederum geſucht worden ſind. Siricius bedienet ſich faſt eben der Wörter unſers Canons, wenn er die weltlichen Geſchäfte den Büſſern widerräth *u)*; und anderswo *x)* braucht er die lateiniſche Redensart: Negotiis reipublicae optauerunt militare. So verſtehen das militare die Päbſte Innocentius *y)*, und Leo *z)*. Der ilerdenſiſche und matisconenſiſche Kirchenrath

Militia, was darunter verſtanden wird.

u) Ep. ad Tarracon. Epiſc. can. 5.

x) Ep. 3. can. 1.

y) Ad Epiſc. Rothomag. can. 2.

z) Ad Ruſticum. can. 10. et 12.

rath aber nimmt das τὸ cingulum auch für geiſtliche Aemter *a*). Ich kann mir auch nicht fürſtellen, woher die Väter von der Ehrenſtelle eines tapfern Soldaten allein das gar ſo häßliche Vorurtheil ſollten erſchlichen haben, daß ſie von dieſen vielmehr, als von andern eiteln Zerſtreuungen ihre Büſſer mögten entfernet wiſſen; Daher hält meine Ueberſetzung (§. cit.) mit den Albaspinäus *b*) dafür, daß unſer Canon von allen denjenigen Büſſern rede, welche GOtt freywillig die ewige Buſſe gelobet hatten; mithin, wie es dieſer Stand mit ſich brachte, den beſondern Bußhabit nicht ablegen, die Haare nicht beſorgen, ja wol gar ſcheeren, alles Wolluſtes entrathen, und ſich in keine Geſchäfte der zeitlich- oder geiſtlichen Würden einmiſchen ſollten. Wenn dieſes iſt, ſo finden wir 1) ſchon damals in der Kirche die Gattung der Büſſer, die ſich den unaufhörlichen, ſowol innerlichen als äuſſerlichen Bußſtand, zum Gelübde machten, und demſelben ihre ganze Lebenszeit angelobeten. 2) Sehen wir den eigentlichen Urſprung, Beruf und Eigenſchaft des Mönchlebens, welches die innerliche Abtödtung zum Augenmerke hat, die es durch den äuſſerlichen Bußſacke andeuten will *c*).

Die damaligen Bußgelübde machen das Mönchsleben uralt.

§. 94.

a) *Tom. II. conc. p.* 101.

b) *Ibid. p.* 100.

c) Daher ſind die unterſchiedlichen Aufzüge und Kleidungen der Mönche entſtanden, die manchem, der nicht ſo weit zurück ſiehet, ſo wunderlich, als die chineſiſchen und hottentotiſchen fürkommen. Iſt heutiges

§. 94.

Der dreyzehende Canon (§. 91. n. 4.) hat zwey Theile: Im erſten wird den Prieſtern aufgetragen, daß ſie keinem Büſſer in Todtesgefahr die höchſtnöthige Wegzehrung (viaticum maxime neceſſarium) verweigern ſollten; Im zweyten wird beſchloſſen, daß nur der Biſchoff ſelbſt, ungeachtet allen gefährlichen Umſtänden, zuvor die ganze Aufführung des kranken Büſſers wol unterſuchen, und alsdenn endlich das Abendmahl mittheilen ſollten *d*). Mithin unterſcheidet das Concilium allerdings die Wegzehrung vom Abendmahle, eben darum, weil es jenes nothwendiger als dieſes erachtet *e*), und daher ohne Anſtand

Wegzehrung iſt vom Abendmal unterſchieden.

T von

tiges Tages der Mönchesſtand nicht allemal dem alten im äuſſerlichen Thun gleich; mag es etwa daher kommen, weil man itzt zuweilen nicht der Buſſe halber in die Clöſter gehet, und aufnimmt; oder, weil man da andere Arten zu büſſen hat, die oft tiefer, als zweyſchneidige Schwerdter, eindringen. Denen, die es nicht ſelbſt erfahren, iſt es ein Geheimniß. Man ſagt im gemeinen Sprichworte: **Es iſt nicht alles Gold, was glänzt.**

d) **Iſidorus Mercator** überſetzet die letzten Worte ſo: De omnibus tamen his, qui a corpore recedunt, in tradendo eis communionem cura et probatio ſit epiſcopi.

e) Es kann aber aus der minderen Nothwendigkeit nicht auf eine mindere Würde des Abendmahls geſchloſſen werden. Die Taufe iſt nothwendiger, ſie iſt aber nicht fürnehmer. Hundert Gulden ſind nothwendiger zu einer Reiſe nach Rom, ſie ſind aber nicht koſtbarer als tauſend. Vielmehr iſt es ein Zeichen der gröſſeren Hochachtung für das Heiligthum, wenn die Väter in deſſen Ausſpendung nicht ſo freygebig, wie mit der Wegzehrung, waren.

von den Prieſtern, dieſes aber nicht ohne Vorwiſſen des Biſchoffs, dem Sterbenden erlaubete.

§. 95.

Viaticum, was die Väter dadurch verſtunden?

Es kann niemand läugnen, daß durch das Viaticum öfters das heilige Abendmahl verſtanden werde. Allein, weil die alten Stellen beydes auch voneinander unterſcheiden (§. 94.), ſo muß man geſtehen, daß das Abendmahl nur eine gewiſſe Art (ſpecies) der Wegzehrung geweſen ſey, überhaupt aber durch dieſen geheimen Ausdruck, wie es die Kirche damals pflegte (§. 9. Note 5), alles dasjenige verſtanden würde, was den Sterbenden nützlich wäre, und zur glückſeeligen Reiſe in die Ewigkeit etwas mit beytragen könnte. Und hinwiederum, alles, was man Viaticum nennete, trug, nach der damaligen Meinung der Kirche, etwas zu dieſer Reiſe bey.

§. 96.

Nachlaß der Kirchenbuſſe durch die Prieſter

Die Väter reden vom Nachlaſſe der Kirchenbuſſe, oder von einer Verſöhnung der Kirchenbüſſer (§. 91.), welche aber nicht durch das Abendmahl (§. 94.), weder vom Biſchoffe, ſondern von andern Prieſtern, geſchahe, denn dieſes letztere allein war dem Biſchoffe in ſolchen Umſtänden zu beſorgen übertragen (§. 91. n. 4.); mithin war die Verſöhnung der Büſſer, und derſelben Ledigſprechung von der Kirchenbuſſe, die von den Prieſtern auch ohne das Abendmahl, etwa durch die Handauflegung (§. 67. n. 4. et 6.), geſchahe,

hier durch die Wegzehrung verſtanden *f*). Da nun iſt Wegzehrung.
alles, was Wegzehrung hieß, etwas zur Reiſe in die Ewigkeit beyzutragen, geglaubt wurde (§. 95.), ſo hielten die Väter dafür, daß die Ledigſprechung, Nachlaß der Kirchenbuſſe, Verſöhnung des Sünders, Handauflegung der Prieſter, u. a. m. lauter nützliche Dinge wären, die zur guten Reiſe in die Ewigkeit allerdings etwas beytrugen.

§. 97.

Iſt der Kranke, der die Verſöhnung vom Prieſter wirklich bekam, wieder beſſer geworden, mußte er ſich gleichwol noch in die letzte Bußſtation ſtellen (§. 91. n. 4.). Warum? weil es die Väter nicht zulieſſen, daß jemand vor der ordentlichen Ledigſprechung, und Erfüllung ſeiner Buſſe, das Abendmahl empfangen ſollte (§. cit. n. cit.);

f) Albaspinäus merket an *Tom. I. conc. p. 102.*, daß unter der Benennung der Wegzehrung auch die Taufe, die Ledigſprechung, die Handauflegung, u. d. vorkommen; obſchon unter allen dieſen das Abendmahl den Vorzug hätte (§. 94. not. *b*). Darum, da Martinus, der bracarenſiſche Biſchoff, ſeine Samlung der griechiſchen Kirchenräthe, zum Gebrauch der ſpaniſchen Kirchen, An. 572. verfertigte, und unſern ganzen niceniſchen Canon einrückte, giebt er das ἐφόδιον viaticum durch *communio*; das ευχαριϛίας aber durch *Sacramentum*. Siquis, ſagt er, de corpore exiens nouiſſimum et neceſſarium *communionis* viaticum expetit, non ei denegetur. - - Qui ergo in exitu poſiti ſunt, et deſiderant accipere *Sacramentum*, cum conſideratione et probatione Epiſcopi accipere debeant.

Wenn wir nun anderer Seits die Sorgfalt der erſten Kirche betrachten, die ſie hatte, auf daß nicht das Heilige den Unwürdigen mitgetheilet, und dadurch verunehret würde (§. 9. not. 5. 69. n. 2. §. 82. not. 5.) g), ſo muß man auf die Gedanken kommen, daß die niceniſchen Väter dieſe Büſſer aus dem Grunde zur Bußprobe wieder anwieſen, weil ſie fürchteten, der Büſſer mögte durch die unzeitige Ledigſprechung im Krankenbette, mithin durch die abgekürzte Kirchenbuſſe, noch nicht genug zum Tiſche des HErrn gereiniget und bereitet worden ſeyn; folglich, daß er ſich durch dieſe noch ferners bereite, oder in der That zeigen ſollte, daß er wirklich die Bedingniß der wahren Herzensbekehrung, die, zur Ledigſprechung von der Kirchenbuſſe, erfordert wird (§. 82.), ſchon erfüllet habe. Und ſo flieſſet der unmittelbare Schluß, daß die Kirchenbuſſe von dieſen Vätern, als eine Herzensreinigung, und Zubereitung zum Abendmahl, mithin als etwas, ſelbſt vor den Augen GOttes angenehmes, und nicht nur politiſches Weſen, daß

g) Die Sorgfalt für die Ehre des Abendmahls habe ich ſchon oben zum Theil angemerket (§. 9. not. 5). Nicht nur die Ungläubigen und Heyden, ſondern auch die noch nicht ganz reinen Chriſten, die Catekumenen und Büſſer, durften weder etwas davon ſehen, noch hören. Daher wurden die inneren Heiligthümer mit Gittern und Furhängen verwahret. Man getrauete ſich nicht einmal recht, davon zu reden, noch zu ſchreiben. Cupiam ſane clare proferre verba, ſi per prophanos illos liceret, ſagt Chryſoſtomus *hom. 40. in 1. Cor.* Das Sancta Sanctis des Diacons (§. cit.); das berühmte Norunt fideles des Auguſtinus; und das Sciunt initiati des Chryſoſtomus haben daher ihre Auslegung.

daß nur zum Schrecken der Sünder diente, ſey gehalten worden. Ingleichen, weil ſie die Wegzehrung, die in dieſer Ledigſprechung des Sünders von der Kirchenbuſſe beſtund (§. 91. et 94.), als höchſtnöthig und nützlich zur Reiſe in die Ewigkeit hielten (§. 95. et 96.) *b)*, ſo würde ja nach ihrer Meinung dieſe Reiſe unglückſeeliger oder gefährlicher abgelaufen ſeyn, wenn dieſe Ledigſprechung nicht vorher gieng; denn ſonſt wäre dieſe Sorge und Fürſorge überflüßig geweſen. Nun ſehe ich nicht, in wem dieſe Gefahr in der Ewigkeit würde beſtanden haben, als in einem Uebel, das iſt, in einer Strafe für die Sünde (§. 16.), die der Sünder annoch von GOTT ſelber in der Ewigkeit hätte zu fürchten gehabt. Indem alſo dieſe Furcht durch die Ledigſprechung bey dieſen Vätern hinweg fiel, wenn anders von Seiten des Kranken nichts im Wege ſtünde, z. E. die alte Neigung zur Sünde (§. 82.): So waren ſie ja der Meinung, daß durch die Ledigſprechung von der Kirchenbuſſe nicht nur eine politiſche, der Kirche ſchuldige, ſondern eine andere in jener Welt bevorſtehende Sündenſtrafe wirklich dadurch nachgelaſſen würde.

§. 98.

Diese Väter verſtehen alle eine Genugthuung vor GOTT.

Indem Petrus, der Alexandriner, die iliberiniſchen, ancyraniſchen, und laodiceniſchen Väter, bey eben dieſer Ge-

b) Nemo enim vinctus anathemate mihi moriatur, ſagt Sineſius; nemo decedat vacuus communione, *concil. Arelat.*

Gelegenheit, aus eben der Abſicht, und in den gleich nacheinander folgenden Zeiten, den Abgefallenen gewiſſe Kirchenbuſſe auflegten, und ſelbige wiederum davon ledig ſprachen (§. 87. 88. 89. 90.), wie vor ihnen Cyprianus zu Carthago, und Cornelius zu Rom thaten (§. 70. et ſeq.); und die ganze lehrende Kirche nach ihnen zu Nicea wiederholte (§. 91.). So muß man ſagen, daß ſie eben dasjenige, und aus eben den Abſichten, wie dieſe, haben andeuten, thun und erhalten wollen. Nun habe ich erwieſen, daß Cyprianus, und mit ihm Cornelius, und nachmals die ganze Kirche zu Nicea, darum die Kirchenbuſſe den Abgefallenen auferlegt, auf daß ſelbe nicht nur der Kirche auf eine politiſche Weiſe, ſondern GOTT ſelbſt dadurch genug thun ſollten (§. 86. et 97.); Folglich haben die Väter zu Alexandria, Jliberis, Ancyra und Laodicea, durch ihre Kirchenbuſſe, eine Genugthuung bey GOTT, und durch deſſen Vergebung, eine vor GOTT ſchuldige Sündenſtrafe nachzulaſſen kräftig dafür gehalten.

§. 99.

Vollſtändigkeit dieſes Abſatzes.

Dieſes ſind nun die Stellen, die ich in der Abhandlung von der Kirchenbuſſe für die wichtigſten halte im erſten Chriſtenalter, wo ich ſagen darf, daß ich alles zu meiner Abſicht nützliches durchgeſucht habe; und ſo glaube ich, einen vollkommenen Abriß der Kirchenbuſſe in dieſen Zeiten,

ten, und von ihrem Urſprunge, Fortgange, und Zunahme, eine vollſtändige Hiſtorie geliefert zu haben, wobey ich meine Quellen allezeit gerechtfertiget habe (§. 28. et 32. not. *b.* §. 39. not. *u.* §. 47. not. *p.* §. 49. not. *b.* §. 56. not. *c.*). Wir können entweder die Art der Buſſe, und des Bußgerichts, oder ihre Schärfe und Dauer, oder beydes nach ihren Wirkungen und Eigenſchaften, betrachten, und alsdenn ſiehet ſie beyläufig ſo aus.

§. 100.

Die Art der Kirchenbuſſe in dem erſten Alter.

Die Art der Buſſe beſtund 1) in Wachen, Faſten, Bethen, Abtöͤdtung ſeiner ſelbſt, und Fliehung aller Wolluſt (§. 25. 36.). Das Bußgericht

2) Hatte anfangs keine förmliche Diſciplin, oder Bußverfaſſung. Es lag nur am Gutdünken der Apoſtel und Biſchöffe, wie, oder wie lange ſie mit dem Kirchenbüſſer verfahren ſollten (§. 17. n. 2. §. 22. 60. n. 1. et §. 66. n. 8. et 9. §. 78. 81.)

3) Nach der Hand aber, da die Kirche, und die Anzahl der Glaubigen, wuchs, mithin mehrere Biſchöffe geſetzet wurden, die zuweilen verſchiedener Meinung waren (§. 33.), und in ihrer Abweſenheit auch die Verſöhnungsgewalt den Prieſtern übertragen mußten (§. 65. n. 4. et §. 67. n. 3. 4. et 5.), zu dem der Bußeifer ziemlich nachließ (§. 71.); ſo fieng man an, auf gewiſſe Regeln zu denken, um dem Bußverfall zu ſteuern, und eine Gleichförmigkeit diesfalls in der Kirche einzuführen (§. cit.).

4)

4) Allein, die Erneuerung der decianiſchen Verfolgung machte durch die ganze Sache einen Strich, und die Biſchöffe beliebten ſelbſt, wieder von den erſten Geſätzen abzugehen (§. 72.).

5) Kaum aber, als dieſe Verfolgung vorbey war, müſſen die Biſchöffe wiederum zu Werke gegangen ſeyn; denn der Petrus von Alexandria ſetzet ſchon gewiſſen Sünden gewiſſe Bußzeit (§. 87.).

6) Endlich in den iliberiniſchen, ancyraniſchen, und niceniſchen Kirchenräthen finden wir die Kirchenbuſſe ſchon in die berühmte Staffelordnung eingetheilet (§. 92.), bey welcher ich den zweyten Abſatz anbinden werde.

7) Gleichwol blieb es noch bey dem, daß die Biſchöffe die wichtigern Bußfälle in jährlichen Unterredungen und Verſammlungen gemeinſchaftlich ausmachten (§. 91. n. 1.).

8) Ueberhaupt aber mußte die unumgängliche Bedingniß bey der Verſöhnung zugegen ſeyn; nämlich die Beobachtung einiger Zeichen der wirklich entſtandenen Veränderung in dem Herzen des Sünders, oder des Abſcheuens für der begangenen Sünde (§. 17. 27. 50. 82.).

9) Wobey doch zuweilen den Martyrern, oder der Gemeinde, wenn ſie für den Sünder bathen, etwas zu Liebe geſchahe (§. 17. n. 4. et §. 60. n. 2. et 3.).

10) Vor allen aber mußte ſchon die Beichte und Bekenntniß der Sünde geſchehen ſeyn (§. 35. not. *q.* §. 45. not. *n.*).

11) Und zwar die ausdrückliche Beichte (§. 45. 47. 69. n. 6. et ſeq. et §. 85.).

12) Auch ſogar der geheimen und geringeren Sünden (§. 38. 52. 57. et 85.).

13) Daher es auch ſchon geheime Beichten gab (§. 53.).

14) Mithin ein groſſer Unterſchied der Sünden ſowol in der Beichte, Buſſe, als Ledigſprechung gemacht ward (§. 40.).

15) Uebrigens erhellet es, daß die Büſſer ſich zuweilen auch in der Kleidung und im äuſſerlichen Aufzuge ſchon zu des Tertullianus Zeiten der Beſtreuung mit Aſchen, und des Bußſackes bedienet haben (§. 36. not. s.); ja, daß ſie gar ſchon an einem beſondern Orte ſtunden (§. 46.).

16) Die Nachlaſſung der Kirchenbuſſe belangend, gieng ſelbige damals ſchon allezeit im Schwange (§. 17. 18. 28. 59. 60. 67.); alſo zwar, daß ſie zuweilen völlig und ganz, meiſtens aber nur ein Theil davon nachgelaſſen wurde (§. 80.).

17) Solche Gewalt behauptet die Kirche als uneingeſchränkt für alle Sünden (§. 43. 57.), und beſchützet ſie wider alle Anfälle ihrer Feinde, die ſich ſchon damals hervor thaten (32. 48. 56. 76.).

18) Unter dieſe rechnete man auch diejenigen, die ſich dieſes Nachlaſſes zum Vortheil bedienten, und allerhand Mißbräuche einführen wollten (§. 61. 66. n. 4. §. 68.

et 84.). Allein die Kirche mißbilligte und beſtritte dieſelbe mit Nachdrucke, ſchärfte hingegen den Bußeifer vielmehr, als daß ſie die Kirchenbuſſe gar aufgehoben, und ſich ihrer Gewalt dießfalls begeben hätte (§. 61. 66. n. 5. et 10. §. 68. n. 2. et ſeq. §. 69. n. 1. et ſeq.).

16) Dem Nachlaſſe der Kirchenbuſſe beliebte man zur ſelben Zeit unterſchiedliche Benennungen zu geben; es hieß Ledigſprechung, Verſöhnung, Friede, Gemeinſchaft, Abendmahl, u. d. (§. 81. not. *n.*). Es war aber auch das Wort Indulgenz, Nachlaß, oder Ablaß nicht mehr frembde (§. 90.).

§. 101.

Die Schärfe und Dauer.

Die Schärfe und Dauer der Kirchenbuſſe war im Anfang gelinder, nach und nach aber immerhin gröſſer.

Unter den Apoſteln dauerte es nicht über ein Jahr (§. 21. et 26.): auch nicht zu des Tertullianus Zeiten (39. et 49.). Zu des Cyprianus Zeiten wollte die einſchleichende Lauigkeit eine gröſſere Schärfe erfordern (§. 71.), man fängt auch an, ſelbige einzuführen (§. cit.); die Verfolgung aber hemmet die Bemühung der Biſchöffe ((§. 72.). Bis endlich Petrus Alexandrinus, und andere Biſchöffe, beſonders im iliberiniſchen und ancyraniſchen Kirchenrathe, ſowol während, als beſonders nach der letzten diocletianiſchen Verfolgung, die Sache geſammter Hand betrieben: zehen, zwölf und mehr Jahre einigen zur Buſſe fürſchrieben (§. 87. 88. et 89.), welches endlich die ganze

Kir-

Kirche zu Nicea annahm, und bekräftigte (§. 92. n. 1.), mithin war, gleichwie die Art (§. 100.), alſo auch die Schärfe und Dauer der Buſſe, ſchon in dem erſten Alter der Kirche gar vielen und groſſen Veränderungen unterworfen; denn ſie mußte ſich allezeit nach den Umſtänden des Sünders richten, beſcheiden und vernünftig ſeyn (§. 83.).

§. 102.

Für die Haupteigenſchaft und Wirkung der Kirchenbuſſe, und deſſen Nachlaſſung hielte die Kirche im erſten Alter, daß dadurch GOtt ſelbſt beſänftiget, und eine ihm ſelber ſchuldige Sündenſtrafe nachgelaſſen würde. Die Wirkung und Eigenſchaft der damaligen Buſſe.

Es iſt uns in der Bußmaterie von dieſen grauen Zeiten nichts beſonderes übrig geblieben, als was uns Paulus vom Corinther: die Apoſtelſatzungen: Johannes mit ſeinem Jünger: die lugdunenſiſchen und alexandriniſchen Martyrer: Tertullianus: Cyprianus, und einige Kirchenräthe des vierten Jahrhunderts, davon berichten (§. 9.). Nun ſagt Paulus, daß GOtt durch ihn, und er an ſtatt GOttes die Sünde und Strafe des Corinthers, welche Kirchenbuſſe war (§. 17. n. 1. et 2.), nachgelaſſen habe (§. 18. et 19.). Johannes giebt es genug zu verſtehen (§. 22.), hauptſächlich durch die Abſicht der Buſſe ſeines Jüngers, die eben dieſelbe, wie da des Corinthers war (§. 27.). Tertullianus lehret es ausdrücklich vor dem Fall (§. 37.), und nach dem Fall (§. 42.

et 44.); die heiligen Märtyrer wollten auch nichts anders durch ihren Frieden mittheilen, als eine Verſöhnung mit GOtt, durch die Verſöhnung der Kirche (§. 62.), nicht zwar als Richter, ſondern als Fürbitter (§. 81.). **Cyprianus** behauptet unſern Satz ganz deutlich (§. 86.); die eliberiniſche, ancyraniſche, laodiceniſche und alexandriniſche Väter können auch nicht anders gedacht haben (§. 98.): endlich ſiehet die ganze Kirche zu Nicea unſere Lehre, von dieſer Wirkung der Kirchenbuſſe und deſſen Nachlaſſe, als eine ausgemachte Sache an, die ſie nicht ſo faſt mehr lehren, als heimlich in ihren Redensarten ſchon verſtehen dürften (§. 97.). Mithin iſt unſer Satz richtig erwieſen *i)*.

§. 103.

i) Es iſt dieſes die einzige Ausflucht der Herren Gegener, daß ſie zwar weder die Kirchenbuſſe, noch die Gewohnheit, ſelbige nachzulaſſen, dieſen Zeiten abſprechen, ſondern nur läugnen wollen, daß die Kirche dadurch etwas anders, als die Wirkung eines politiſchen Strafrechtes ihres Staates verſtanden habe. Darum habe ich unſern Satz weitläuftiger und deutlicher ausführen müſſen. Gewiß! wenn die Kirchenbuſſe aus einem pur politiſchen Strafrechte entſtanden iſt, wie haben es die erſten Chriſten ſo gar willig auf ſich nehmen können? Nichts konnte man einem Büſſer ſo ſchweres auftragen, das er nicht mit beyden Armen umfienge. Und bey vielen kann man nicht ſagen, ob ſie die Buſſe mit gröſſerer Freude und Willigkeit auf ſich genommen, oder der Biſchoff ihnen dieſelbe mit gröſſerem Vertrauen aufgeleget habe. Es war nicht vonnöthen, das Henkerſchwerdt hinter ſie zu ſtellen, oder Feſſel und Bande zu gebrauchen. Sie biethen und klagen ſich ſelbſt an (§. 69. n. 5. et 6.), und übernehmen die Buſſe, ohne ſich eines canoniſchen Verbrechens ſchuldig zu wiſſen (§. cit.). Würden wol die Gläubigen, da ſie ohnehin auf allen Seiten

ten

§. 103.

Weil der Ablaß der erſten Kirche nichts anders, als ein Nachlaß der Kirchenbuſſe war (§. 90.), muß alles, was

Wie weit die Bußhiſtorie eine Ablaßhiſtorie ſey?

U 3 was

ten von den Verfolgern gedrücket waren, ſich noch von ihren eigenen Hirten haben gerne ſo hart mitnehmen laſſen, wenn ſie nicht geglaubet, daß alles aus höheren als pur politiſchen Abſichten geſchehe? würden ſie nicht ſelbige für Wölfe und Tyrannen ausgeſchryen haben, die durch zwölf- und mehrjährige Strafen gar aufreiben wollten, was der rauhe Nord der Verfolgung nicht hingeriſſen hatte? Es muß ein höherer Trieb, als pur politiſcher Gehorſam des gläubigen Büſſers dieſes alles gewirket haben. Nämlich der Eifer und Gottesfurcht überwand die Rauhe des Bußweges, und die demüthige Herablaſſung für die Ehre GOttes das Anſehen des Sünders. Das Strafrecht gründet ſich nur in dem öffentlichen Sicherheitsrechte. Wenn dieſes nicht verletzet iſt, kann auch jenes keine Wirkung haben, indem es in ſolchem Falle keine Verbindlichkeit des Verbrechers für ſich zeigen kann. Denn das Recht und die Verbindlichkeit ſind zwey weſentlich verknüpfte Dinge. Eine iede Verbindlichkeit bringt ein Recht mit ſich, und ein iedes Recht eine Verbindlichkeit. Z. E. Wenn iemand das Recht hat, meine Schriften zur Beurtheilung zu fordern, ſo iſt er auch verbunden, dieſelbe zu leſen, oder einem andern geſchickten Manne zur Prüfung zu überlaſſen. Und hingegen, wem ich gehalten bin, meine Schriften zur Einſicht zu übergeben, von dem habe ich auch das Recht, ein billiges Urtheil zu fordern. Nun! in geheimen Sünden, in kleinen Uebertretungen, die nicht anders, als durch eigene Verdemüthigung, weder an ſich ſelbſt, noch in ihren Wirkungen ſich äuſſern würden, leidet die öffentliche Sicherheit nicht, weil ſelbige nur durch Beleidigung anderer, durch Aergerniſſe, und Verleitung zum Böſen geſtöhret wird. Wie hat denn die Kirche denſelben eine Buſſe auflegen können? Hat ſie etwa durch ihre Strafe auf das eigene Gewiſſen eines ieden Gläubigen ihre politiſche Abſicht richten wollen,

um

was bisher von dieſer Nachlaſſung erwieſen worden, auch vom Ablaſſe der erſten Kirche können geſagt werden.

§. 104.

um dieſelben für künftige gleiche Fälle zu verwahren, und einen Schröcken und Abſcheu eines groſſen Verbrechens beyzubringen? ſo hört der Grund dieſes Strafrechts wiederum auf, wenn die Gelegenheit zu demſelben anderswo völlig auf die Seite geräumet iſt. Es waren aber die Verfolgungen allein den Abgefallenen die unſeelige Gelegenheit zum Abfall, und dieſe fiel hinweg, nachdem die Kayſer Chriſten geworden. Warum haben denn die ancyraniſche, laodiceniſche, ja die niceniſche, und mithin die ganze lehrende Kirche dazumal erſt die beſondere, und vorher nicht erhörte Schärfe der Kirchenbuſſe, wider eben dieſe Abgefallenen fürgeſchrieben, zur Zeit, wo Conſtantinus der erſte ſchon ein Chriſt war? Alsdenn frage ich: wo hat denn die Kirche die Gewalt bekommen, daß ſie mit dem Sünder ſo hart verfahren dürfte? ſie muß dieſelbe entweder von Natur, oder durch die freye Uebertragung des Sünders ſelbſt, oder durch die geoffenbarten Geſätze von GOtt überkommen haben? Von Natur ſind wir alle frey, und keiner hat das Recht, einen andern zu ſtrafen, als aus dem Grund des Sicherheitsrechts, welches die Gewalt zur Kirchenbuſſe nicht herleihet, wie ich eben angemerket. Der Sünder hat ſeinen Willen der Kirche durch die Taufe auch nicht weither übertragen, als in ſoweit er ſich unter das chriſtliche Geſätze begab. Mithin muß ſich dieſe Gewalt der Kirchenbuſſe entweder ſchon die erſte Kirche unrechtmäßiger Weiſe angemaſſet haben, welches wir nicht ſagen dürfen (§. 9.), oder ſie muß ſelbige von GOtt durch das geoffenbarte Geſätze erhalten haben. Und wie? folget aus dieſem Rechte keine Verbindlichkeit, daſſelbe zu gebrauchen? und wie? wie haben die Herren Gegener heute dieſe ganze Verbindlichkeit aufheben können, ohne dem Geſätze nahe zu treten? haben ſie aber daſſelbe nur lindern wollen: ſo geben ſie Ablaß (§. 90.), und müſſen aber überhaupt ſolche Kirchenbuſſe noch beybehalten, die das Herze des Sünders mehr und mehr reiniget, mithin auch vor GOtt eine angenehme Genugthuung iſt. So pflegte es die erſte

§. 104.

Die völlige Nachlaſſung der ganzen Kirchenbuſſe kan man alſo füglich einen vollkommenen Nachlaß oder Ablaß (indulgentias plenarias) nennen; die Nachlaſſung aber nur eines Theils derſelben: den unvollkommenen Ablaß (indulgentias partiales) (§. 103.). Vollkommener und unvollkommener Ablaß

§. 105.

In der erſten Kirche hat man ſchon vollkommenen und unvollkommenen Ablaß ausgetheilet. entſtehet ſchon in der erſten Kirche.

Die Kirche beliebte damals ſchon die Kirchenbuſſe zuweilen völlig, zuweilen nur einen Theil nachzulaſſen (§. 80.); mithin hat ſie vollkommenen und unvollkommenen Ablaß ausgetheilet (§. 104.).

§. 106.

ſte Kirche (§. 69. n. 1.), und ſo pfleget es noch die römiſche zu halten, wie ich in folgenden und dritten Abſatze zeigen werde; ſo erfordert es die Natur und Eigenſchaft der Rechtfertigung, wie ich im zweyten Abſchnitte darthue. Siehe das Buch des Johann L e n ſ ä u s *de eccleſiaſtica ſatisfactione poenitentis.* Der gelehrte A l b a s p i n ä u s hat auch ſchöne Beobachtungen in die Bußgebräuche der erſten Kirche geſchrieben, wo er allemal, beſonders *Obſeru. 22. et 24.* höhere Abſichten entdecket, als unſere Herren Gegner belieben.

§. 106.

Bedingniſſe zur Gewinnung des Ablaſſes.

Die Kirche pflegte damals ſchon den Ablaß nach der Rechtfertigung des Sünders auszutheilen, und nur unter der Bedingniß: wenn das Herz des Sünders ſchon in dem Stande der ernſtlichen Abneigung von der Sünde, und Zuneigung zu GOtt ſich befände.

Die Kirche belegte den Sünder annoch nach ſeiner Rechtfertigung mit Kirchenbuſſe (§. 25.). Da nun die Kirche dieſe Buſſe öfters wiederum nachließ (§. 80.); ſo hat ſie Kirchenbuſſe nach der Rechtfertigung nachgelaſſen, und eben dadurch Ablaß nach der Rechtfertigung mitgetheilet (§. 103.). Welches das erſte war.

Nicht minder habe ich erwieſen, daß dieſe Bedingniß zum Nachlaß der Kirchenbuſſe unumgänglich ſey erfordert worden (§. 17. 27. 50. 82.); mithin wurde ſelbige zu Ertheilung des Ablaſſes nicht minder erfordert (§. 103.). Welches das zweyte war.

§. 107.

Abänderung und Eigenſchaften deſſelben im erſten Alter.

Und überhaupt, weil alles vom Ablaſſe, was von dem Nachlaſſe der Kirchenbuſſe, kann geſagt werden (§. 103.), ſo muß

1) Die

1) Die Ablaßdiſciplin unterſchiedlicher Abänderung, der Schärfe und Güte nach, ſchon in den erſten Zeiten unterworfen geweſen ſeyn (§. 100.).

2) Die Gewalt, Ablaß auszutheilen, ſtund da allein bey den Biſchöffen, oder, wem ſie ſelbige, gewiſſer Umſtände wegen, übertrugen (§. cit. n. 2.).

3) Sie berathſchlagten ſich damals über die Ablaßertheilung, theils ſelbſt gerne untereinander (§. cit. n. 7.), theils mit ihrer Geiſtlichkeit (§. 81.).

4) Man ſahe dabey ſchon auf die Fürbitten und Verdienſte der heiligen Martyrer (§. 100. n. 9.).

5) Dieſe Ablaßgewalt erſtreckte ſich auf alle Sünden (§. cit. n. 17.).

6) Es mangelte dazumal nicht an Mißbräuchen, die da einſchlichen (§. cit. n. 18.).

7) Endlich, was das wichtigſte iſt, zweifelte die Kirche dazumal nicht, daß durch den Ablaß, den ſie dort gab, eine nicht pur politiſche, ſondern dem HErrn ſelbſt ſchuldige Sündenſtrafe nachgelaſſen würde (§. 102.) *k)*.

X

k) Ich habe bereits die dunkelſten und ſchwereſten Zeiten überſtanden. Sollte ich dieſe gewonnen haben, würde ich in Zukunft nicht mehr viel zu fürchten haben; Es gehen mir itzt ſchon die Stellen des Hieronymus, Auguſtinus, Ambroſius entgegen, welche deutlicher ſind. Wenn die Lehre von der Buſſe verfallen wäre, wie es

es doch nicht möglich iſt, ſo müßte es in dieſen erſten Zeiten geſchehen ſeyn (§. 8. et 9.). Alles kommt auf die richtige Beſtimmung des uralten Bußnachlaſſes der erſten Kirche an, wo die Biſchöffe erwieſen, daß ſie Nachfolger wären, nicht nur der Gewalt, ſondern auch der Liebe des Erlöſers, und in der That zeigten, daß ſie nicht nur Richter, ſondern auch Hirten, Aerzte und Väter wären. Ceci eſt important, ſagt *Chardon hiſt. de la poen. p. 405.* puiſque c' eſt la ſource des indulgences, comme nous parlons aujourd'hui. Mithin iſt es ein groſſer Sprung, daß die Herren Gegener in ihren gegenſeitigen Jubelſchriften dieſe wichtige Jahre ſo ſchlechthin nehmen, oder gar mit Stillſchweigen übergehen, indeſſen aber ſich mit Mißbräuchen des mittleren und letzten Chriſtenalters aufhalten; beſonders kann man dieſes Verſehen dem Herrn Berrling nicht zu gut halten, nachdem er ſichs feſt geſetzet, eine pure hiſtoriſche Abhandlung vom Jubeljahre ans Licht treten zu laſſen. Ich würde alle widerleget haben, wenn ich bisher nicht gefehlet. Denn, wenn ich ihnen endlich alles eingeſtehe, was ſie von der Ablaßkrämerey ſchmähen, würde ich genug entgegen geantwortet haben, wenn ich ſage: Es ſind Mißbräuche. Wegen des Mißbrauchs aber muß der Gebrauch einer guten Sache nicht aufhören. Allein ich fahre gleichwol fort, zum mittlern Chriſtenalter zu ſchreiten, um die Möglichkeit und Gründe zu zeigen, welche endlich unſere heilige Kirche auf die heutige Art der Ablaßaustheilung geführet haben. Indeſſen ſiehet ein ieder, daß ich Urſache gehabt habe, mich bey dem erſtem Abſatze etwas weitläuftiger zu verhalten.

Zwey=

Zweyter Abſatz

Von der Kirchenbuſſe, und vom Ablaſſe des mittleren Chriſtenalters, das iſt, vom nice- niſchen Kirchenrathe bis auf das eilfte Jahrhundert.

§. 108.

Absicht dieſes Abſatzes.

GOTT hat dieſes Weltgebäude, durch ſeine Allmacht, zur Offenbarung ſeiner Herrlichkeit und vollkommenſten Eigenſchaften, herfür gebracht, auf daß wir dieſelbe erkennen, und ihn, als den höchſten Eigenthumsherrn und Wohlthäter aller Geſchöpfe, darüber loben und verehren ſollten. Beydes geſchiehet durch die Religion. Will nun der allmächtige Schöpfer dieſe Abſicht ſeines allerheiligſten Willens, welche ein allerweiſeſter Verſtand feſt geſetzet, erreichen, ſo muß es beſtändig und allezeit eine Religion geben; und dieſelbe muß dieſen Abſichten gemäß, d. i. richtig, unverfälſcht und wahr, wenigſtens bey einigen Menſchen, gefunden, und auf die Nachkommen fortgepflanzet werden; Daher kann ein Glaubensſatz keine Veränderung an und für ſich, weder durch die Zeit, weder durch die Verfolgung, leiden; denn der Wächter Zions trägt ſelber durch ſeinen Geiſt, den er ſeiner Kirche verſprochen, Sorge dafür. Wir müſſen

alſo die reine Glaubenslehre entweder bey den allererſten Vorfahren, oder gleich bey ihren näheſten Nachkommen, ſuchen, entdecken, und ſofort bis auf unſere Zeiten herleiten. Finden ſich von den dunkeln Zeiten des finſtern Alterthums nur undeutliche und zweifelhaftige Stellen der älteſten Vorfahren, über welche die ſtreitenden Religionspartheyen ſich gerade zuwider ſind, ſo muß man ſelbe aus den Nachkommen erklären, die denſelben die näheſten ſind, und anfangen, deutlich zu werden. Und ſo kann man zu einer fruchtbaren Regel einer geſunden Critik, zumal in Religionsſachen, dieſe geben: Sätze und Stellen, die aus den vorhergehenden Zeiten uns dunkel und zweifelhaftig ſind, müſſen aus den unmittelbar darauf folgenden klaren und deutlichen ihre Auslegung bekommen. Habe ich nun in meinem erſten Abſatze meine Schlüſſe aus den Stellen des erſten Chriſtenalters nicht demonſtrativiſch erwieſen, ſo habe ich doch ſelbe auf einen gewiſſen Grad der Wahrſcheinlichkeit geſetzet. Sollte einige Zweifelhaftigkeit und Dunkelheit noch übrig ſeyn, ſo muß ich itzt aus den gleich nachfolgenden Zeiten ihnen ihr Licht anzünden: Die Herren Verfaſſer der gegenſeitigen Jubelſchriften ſahen ſchon im erſten Entwurfe die Hauptzüge, die ich durch fernere Fortführung meiner Hiſtorie, und derſelben Vergleichung mit der vorigen, wie durch Licht und Schatten herausheben, und meinem Bild das Leben geben muß. Ich zweifele nicht, auch jene vortheilhafteſte Zei-

ten

ten würden uns noch ſtärkere Beweiſe herleihen, wodurch der helle Theil der Buſſe von dem finſtern abgeſondert würde, wenn nur die Freyheit zu ſchreiben, und günſtigere Zeiten die erſte Kirche beſchienen hätten (§. 9. not. 5). Doch es kann ihre Dunkelheit unſerer Kirche ſo wenig nachtheilig ſeyn, ſo wenig man über die Erdkugel klagen kann, daß auf derſelben die Polusländer nicht entdecket ſind. Es fehlet alſo weiter nichts, als daß ich meine Hiſtorie ſo fortführe, und darthue, wie ſich im mittlern Chriſtenalter die Kirchenbuſſe und Ablaſſe verhalten habe, was ſie für Veränderungen gelitten, und was die Kirche von ihren Eigenſchaften und Wirkungen für Meinung geheget habe.

§. 109.

Die vier Bußſtaffeln.

Die Art der Kirchenbuſſe betreffend, finden wir ſelbige ſchon bey dem Anfang des vierten Jahrhunderts in die berühmte Staffeln eingetheilet (§. 92.). Man hatte anfangs zwey, (die Subſtration und Conſiſtenz) *l*), nach

l) In den erſtern Zeiten brauchte man nur das Verbum, *abſtinendi*, gar ſelten *excommunicandi*. Die Griechen τὸ ἀφορίζειν, ſegregare, ſeparare. Man wußte noch nichts um die Kunſtwörter der Staffelordnung, gleichwol hat man gethan, was die Subſtratio und Conſiſtentia mit ſich bringet. Es waren dieſes allezeit die zwey bekannten Gattungen des ἀφορισμοῦ. Einige Büſſer wurden nur der Abendmahlsgemeinſchaft (communione euchariſtica) beraubet, andere wurden auch von der Gebetsgemeinſchaft (com-

der Hand kam die Audition, und endlich der Fletus dazu; und ſo entſtunde die Eintheilung der Flentium, Audientium, Subſtratorum und Conſiſtentium; man kann ſie auch die beweinende, zuhörende, fußfällige und ſtillſtehende nennen. Dieſe Benennungen werden die Erklärungen rechtfertigen, welche allerdings unſere Aufmerkſamkeit verdienen.

§. 110.

Fletus, die Beweinung, ihr Ort, Verrichtung, Kleidung,

Die alten Kirchen hatten einen Platz, oder Vorhof, wie etwa heut zu Tage bey uns die Freythöfe ſind, die Griechen nennen es ὑπαιθριον; da ſtund die erſte Gattung der Kirchenbüſſer, ſo man die Flentes, oder Beweinende, hieß, wegen den zwey Pflichten, die ihnen oblagen. Denn ſie mußten 1) ihre Sünde öffentlich den Vorübergehenden bekennen, und ſelbige beweinen. 2) Warfen ſie ſich denſelben zu Füſſen, und bathen um ihre Fürbitte bey GOtt, dem Biſchoffe, und der Geiſtlichkeit m). Sie wurden mit einem Trauer- oder Bußkleide angethan, mit Aſchen beſtreuet, und in einigen Orten pflegte man ihnen auch die Haare zu ſcheeren. Dieſer Gebrauch mag von den Juden geborget ſeyn, die entweder als Büſſer, oder bey einer tiefen Trauer, oder zur Abwendung einer bedro-

(communione precum) ausgeſchloſſen; nachmals hat man dieſe Subſtratos, jene Conſiſtentes, geheiſſen. Audire autem et flere nunquam iuſſerunt peccantem, ſagt Morinus *de poen. l. 4. cap. 2. p. 171.*

m) Morinus *de poen. l. 6. c. 2.*

droheten Strafe GOttes, härene Unterkleider, Aſchenbeſtreuung und Bußſäcke, ſich gefallen lieſſen *n)*. Dieſe Bußſtation war meiſtentheils nur den Griechen eigen. Es demüthigten ſich zwar auch die Lateiner zuweilen vor der Kirchthüre, und heutiges Tags haben wir noch Ueberbleibſel dieſes Gebrauchs an den Ehebrechern, wenn ſie Kirchenbuſſe thun. Allein, es war keine gewiſſe Zeit dazu beſtimmet, und man pflegte es nur öffentlichen Sündern aufzubürden, die öffentliches Aergerniß gaben *o)*. ist den Griechen gewöhnlicher, als den Lateinern.

§. III.

Die uralten römiſchen Kirchen hatten alle ein kleines Vorgebäude, welches auf marmornen Säulen ruhet, die des Prachts der conſtantiniſchen Zeiten unlaugbare Merkmale ſind. Dieſe Kirchenvorſtuben heiſſen bey den Griechen ναρθηξ. Sie mögen ungefehr das geweſen ſeyn, was heutiges Tages bey uns die Portale ſind, und erſtreckten ſich bis an die Kirchthüre, ja machten gar bisweilen den hinterſten Theil der Kirche aus, bis etwa an das hintere Gitter, ſo wir noch in vielen Kirchen ſehen. Das war der Ort der zweyten Bußſtation, ſo man Auditio, die Zuhörung, nennete, weil von da die Predigten der Biſchöffe, und Schriftvorleſungen von den Catekumenern und Büſſern durften mitangehöret werden *p)*. Daher, weil

Auditio, die Zuhörung, ihr Ort, woher ihr Name?

n) eben da *l. 5. cap. 17.*
o) eben da *l. 6. c. 2.*

p) S. den Gregorius Thaumaturgus, den Baſilius,

wird bey Griechen öfters, als bey Lateinern geleſen;

weil die lateiniſchen Väter aus der Zuhörung oft eben ſo wenig eine beſondere Bußſtation machten, als aus der Beweinung (§. 110.), ſo hieſſen ſie die Catekumener bald Audientes, bald Catechumenos; die Griechen hingegen beobachteten einen genauern Unterſcheid, und verſtunden durch jene allezeit die Büſſer, durch dieſe aber die Lehrlinge des Chriſtenthums.

Bußamt dieſer zweyten Station.

Das Bußamt der Zuhörenden brachte eben die zwey Pflichten der Weinenden mit ſich (§. 110.). Nur vergönnete man ihnen den Vortheil, daß ſie den Predigten und Schriftauslegungen zuhören durften, und erhielten eine Handauflegung. Doch wurde ihrer im allgemeinen Gebethe noch nicht gedacht. Sie befahlen ſich der beſondern Andacht der Vorübergehenden, und hörten zu, was ſie zur Auferbauung nöthig hatten;

Geſellſchaft der Zuhörenden.

in dieſen νάρϑηξ, oder Vorſtube, (Veſtibulo,) der Kirche hatten noch andere fünf Gattungen der Menſchen ihre Stelle, nämlich die Heyden, Juden, Ketzer, Kirchenſpalter und Catekumener. Alle höreten das Wort GOttes mit den Büſſern dieſer zweyten Station, oder vielmehr dieſe durften es zu hohen Gnaden mit jenen anhören. Sie wohneten der Meſſe oder dem Gottesdienſte, bis auf das Evangelium, bey, bis dahin hieß es auch daher die Meſſe der Catekumener. Alsdenn mußten ſie auf den Zuruf des Diacons abtreten, die Kirche wurde ver-

ſchloſ-

lius, den eilften Canon von Nicea, den Abbt Raithu, u. a. bey dem Morinus l. 6. c. 3.

ſchloſſen, und mit dem Offertorium huben ſich die Geheimniſſe an q).

§. 112.

Vom Narder bis zum Catheder, (ambonem,) wo man die Predigten, Schriftauslegungen, Gedächtniſſen und Verkündigungen las, waren die Schranken für die Büſſer der dritten Station, ſo die ὑπόπτωσις, oder Subſtratio hieß. Sie ſtunden da zwar mit dem Volke vermenget, doch war ihnen niemals erlaubet, die Gegend von der Canzel bis zum Chor zu betreten r). Man belegte ſie mit dem Namen der Subſtratorum, d. i. der Fußfälligen, weil ſie, ſobald die Kirche hinter den Zuhörenden nach der Cathekumenermeſſe geſchloſſen ward (§. 111.), dem Biſchoffe und der ganzen Gemeinde ſich zu Füſſen warfen, der ihnen die Hände auflegete, und mit der ganzen Verſammlung öffentlich über ſie bath. Sobald dieſes ge-

Die Fußfallung, Subſtratio.

Y

q) In ſoweit man die Zuhörung als ein Ort oder Erlaubniß anſiehet, die Predigten, Pſalmenlieder und Schriftauslegungen anzuhören, hat ſelbige den Urſprung ſchon von den Apoſtelzeiten, *I. Cor. c. 14. v. 23. et 24.* daß es aber eine Bußſtation geweſen ſey, lieſet man nicht vor des Novatus Spaltung. Es mögen ſich die Büſſer, die im Kirchenbann waren, zwar mit ihren Geſellen, deren wir eben fünf Gattungen gezählet haben, dahin begeben, und Zuhörer abgegeben haben; nur keine Zeit wurde ihnen beſtimmet, wie lange ſie bey dieſen Gränzen ſtille ſtehen ſollten; daher, wenn man in den älteſten Schriften des Tertullianus, Cyprianus, Clemens, u. a. die audientes, lieſet, muß man es gemeiniglich von den fünf Gattungen der Zuhörer verſtehen.

r) S. Morinus *de poen. l. 6. c. 7.*

geſchehen, mußten ſie ebenfalls aus der Kirche ſich fort machen, und dieſe ward hinter ihnen wiederum geſchloſſen. Der zweyte Bußſtaffel hatte alſo dieſen Vortheil für den dritten, daß 1) das Volk ſchon öffentlich für ſie bathe; 2) daß ſie ſchon unter dem glaubigen Volke Platz nehmen, und bis zur Canzel vom Narder vorrücken durften. Zu ihrer Geſellſchaft gehörten wiederum die Catekumenen der zweyten Reihe, (denn die erſte war mit den Zuhörenden) (§. 111.), und die Energumenen, oder Beſeſſenen. Dieſer Bußgrad war eigentlich der Haupttheil der öffentlichen Kirchenbuſſe, und eben darum war es auch der härteſte ſowol der Dauer nach, als der Art zu büſſen. Bey allen Gottesdienſten bekamen ſie die Handauflegung, und das ganze Volk bath für ſie *s*). Sie mußten durch die Strenge der äuſſerlichen Bußwerken, und andern Zeichen, hinlängliche Beweiſe einer ernſtlichen Bekehrung geben. Die Väter beobachteten alle ihre Schritte und Tritte, oder lieſſen ſie durch die Prieſter und Diaconen beobachten *t*), ob ihre Buſſe aufrichtig, und wie es Gregorius von Nyſſa heiſſet, ὁλοκάρδιος wäre *u*).

§. 113.

s) eben da, *c. 6. 7. et 8.*

t) In der morgenländiſchen Kirche beſorgeten die Prieſter, in der abendländiſchen die Diaconen, die Aufführung der Büſſer mit wachſamen Auge. Daher fiengen die lateiniſchen Diaconen an, dieſer Ehre zu mißbrauchen, und huben gegen die griechiſche Prieſter höher auf. S. Morinus *p. 400. et ſeq.* beſonders *p. 403.*

u) S. Morinus *l. 1. c. 12. 13. 14. 15. 16. et l. 6. c. 10. 11. et 16.*; wer

aber

§. 113.

Die Stillſtehung, oder Gebethsgemeinſchaft, Conſiſtentia.

Die vierte und letzte Bußſtation endlich war die Conſiſtentia, σύςασις; Wir können ſie die Stillſtehung, oder die Gebethsgemeinſchaft nennen; denn der Büſſer erhielt durch dieſe Beförderung das Vorrecht vor den übrigen Büſſern, daß er nicht, wie die Zuhörenden nach der Cathekumenermeſſe (§. 111.), oder wie die Fußfälligen nach dem Expiationsgebethe (§. 112.) ausgeſchaffet wurde. Er durfte ſtillſtehen, und dem Geheimniſſe des ganzen Gottesdienſtes beywohnen, und wurde mithin nicht nur des Expiationsgebethes, ſondern auch des Eucharistiſchen, mithin der ganzen Gebethsgemeinſchaft theilhaftig. Deſſentwegen ward dieſe Station anfangs nur die Gemeinſchaft des Gebethes ohne dem Opfer genennt (§. 89. n. 1. §. 91. n. 2. not. *r*), und die eigentliche Bußſtrafe dieſer Station beſtund nur in der Verwerfung des Opfers, und in dem damit verknüpften Ausſchluſſe vom Abendmahle *x*). Sonſt lieſet man nicht, daß die Kirche beſondere Feyer-

Y 2 lich-

aber einen lebhaften Entwurf dieſer Bußſtrenge ſuchet, der leſe des Johannes Climacus fünften Staffel ſeiner Bußleiter, und den noch älteren Pacianus *Paroen. ad poen.* den Tertullian, ſeinen Vorgänger, *l. 6. de poen. c. 9. 10. 11. et 12.* mit deſſen Kalb er meiſtens gepflüget hatte. Den Ambroſius *c. 8. ad virg. lapſ.*

x) Ein ieder brachte ſein Opfer ſelbſt mit zum Altar, wenn er es im Vermögen hatte; die es unterlieſſen, da ſie es vermögten, bekamen von den Vätern ſcharfe Verweiſe, wovon bey dem Clemens *l. 2. conſtitut. c. 25.* Irenäus *l. 4. c. 34.* und Auguſtinus *Serm. 215. de temp.* Muſter ſtehen. Mithin waren die Opfer und das Abendmahl

lichkeiten bey dieſer Station, wie z. E. die Handauflegung bey der Subſtration (§. 112.), fürgenommen habe. Den Ort derſelben anlangend, ruckten dieſe Gebethsbrüder wiederum weiter vor, und nahmen ihren Platz zwiſchen der Canzel und dem Chor, oder Sanctuarium *y*). Dieſe Bußart iſt ſo alt, als die Kirche ſelber *z*); Vier Gattungen der Büſſer ſind da anzutreffen: Erſtlich diejenigen, welche geringere Sünden begangen, z. E. mit Juden geſpeiſet, Würfelſpiel getrieben, ohne Erlaubniß der Aeltern geheyrathet haben *a*), u. a. m. Dahin gehören auch die, welche ihre zwar ſchwere Sünden durch dieſes verringert haben, wenn ſie ſich gleich vor dem Biſchoff ſelber angaben, und beſondere Bußzeichen an ſich ſpüren lieſſen *b*). Zweytens war eigentlich dieſe Station für die, welche die erſten Staffeln ſchon zurück geleget hatten. Drittens, für

mahl ſo nahe mit einander verknüpfet, daß, gleichwie das Abendmahl, alſo auch, und eben darum die Erlaubniß zu opfern, das Bundeszeichen einer wieder hergeſtellten vollkommenen Vereinigung und Gemeinſchaft mit der Kirche wäre. Weil denn die Conſiſtenten noch nicht völlig mit der Kirche verſöhnet waren, wurden ihre Opfer mit eben dem Rechte von der Kirche verworfen, als ſie von dem Abendmahle ſelbſt ausgeſchloſſen waren.

y) Ob ſie da mit anderen vermenget, oder alleine ſtunden? iſt eine Streitfrage bey Morinus *de poen. l. 6. c. 18.*

z) S. eben da *l. 4. c. 2. 3. et ſeqq.*

a) *Concil. Eliber. can. 38. 50. 79.*

b) Gregorius Thaumaturgus *c. 9.* Si accuſati conuicti fuerint, ſint ſimiliter in iis, qui ſubſternuntur, ſin autem ſe ipſos enuntiauerint, et reſtituerint, etiam *precibus digni* habeantur. Eben dieſes lehrt Baſilius *c. 61.* und die Eliberiniſche Verſammlung *can. 78.*

für die geheimen Ehebrecherinnen, welche man nicht zur Subſtration laſſen durfte, um allen Argwohn dieſes Laſters bey dem Eheherrn zu verhüten *c)*. Viertens, für die, ſo nach überſtandener ganzen Kirchenbuſſe wieder gefallen ſind; denn dieſen war die zweyte Verſöhnung abgeſprochen, und ſie mußten ſich es noch zur Gnade rechnen, wenn ſie Zeit Lebens unter den Conſiſtenten ſtehen dürften (§. 50.) *d)*.

§. 114.

Unſere Hauptquellen aus den vierten, fünften und ſechſten Jahrhunderte.

Die Meynung der damaligen Kirche über die Wirkung und Eigenſchaften dieſer Bußſtaffeln müſſen wir aus den reineſten Quellen der Väter und Schriftſtellern ſchöpfen, die zu eben dieſer Zeit ſich um die Nachwelt verdient gemacht. Wir fangen dieſen Abſatz von den Zeiten des niceniſchen Kirchenraths (p. 163.), d. i. beyläufig von der Mitte des vierten Jahrhunderts (§. 91.), an, und von da lieferten uns ſchon ihre berühmten Schriften.

 Im

c) Baſilius *c. 34.* Adulterio pollutas Mulieres, et confitentes ob pietatem, vel quomodocunque conuictas, publicare quidem Patres noſtri prohibuerunt, ne conuictis mortis cauſam praebeamus, eas autem *ſtare ſine communione* iuſſerunt, donec impleretur tempus poenitentiae.

d) Morinus handelt ausführlich von dieſer Bußſtation *de poen. l. 6. c. 17. et 18.* Es erforderte die Deutlichkeit, dieſe vier Bußſtaffeln genauer zu beſchreiben, weil ſelbige nicht allen meinen Leſern werden bekannt ſeyn, und doch den Stellen der Väter, deren wir uns bedienen müſſen, vieles Licht geben. Gregorius Nazianzenus zehlet fünfe, πρόκλαυσιν, ἀκρόασιν, ὑπόπτωσιν, σύστασιν, μέθεξιν, allein die μέθεξιν zehlet Elias Cretenſis in 3. Orat. Greg. Naz. nicht für eine Bußſtation, weil es vielmehr die wirkliche Ledigſprechung von der ganzen Buſſe durch die Mittheilung des Abendmahls, ἁγιασμάτων μετάληψις, war.

Im vierten Jahrhunderte

Die heiligen Väter.	Um das Jahr.	Die Kirchenräthe.	Im Jahr.
Athanaſius	362.	Der Arelatenſiſche II.	314.
Optatus Milevitanus	368.	Der Gangrenſiſche	340.
Gregorius Nyſſenus Gregorius Nazianzenus Baſilius der Groſſe Pacianus	370.	Der Alexandriniſche	362.
Ambroſius	374.	Der Laodiceniſche	367.
Hieronymus	378.	Der Valentiniſche	374.
Auguſtinus	369.	Der zweyte allgemeine	381.
Chryſoſtomus	398.		

Im fünften Jahrhunderte

kamen dazu

Palladius	401.	Der Toletaniſche I.	400.
Innocentius *I.*	402.	Der Milevitaniſche I.	402.
Cyrillus von Alexandria	412.	Der Chalcedonenſiſche I.	403.
Zoſimus	417.	Der Toletaniſche II.	405.
Cäleſtinus *I.*	423.	Der Milevitaniſche II.	416.
Theodoretus	423.	Der Arauſicaniſche I.	441.
Nilus Leo *I.* Sozomenus	440.	Der Vaſenſiſche I.	442.
Proſper der Aquitaner	444.	Der Chalcedonenſiſche allgemeine	451.
Gennadius	451.	Der Arelatenſiſche III.	452.
Remigius	471.	Der Arelatenſiſche IV.	455.
Felix *III.*	483.	Der Turonenſiſche I.	461.
Gelaſius *I.*	492.		

Im ſechſten Jahrhunderte.

Cäſarius von Arelate	502.	Der Agathenſiſche	506.
Joannes Climacus	564.	Der Aurelianenſiſche I.	511.
Gregorius der Groſſe	590.	Der Ilerdenſiſche I.	524.
Iſidorus der Hiſpalenſer	595.	Der Arauſicaniſche II.	529.
		Der Vaſenſiſche II.	529.
		Der Valentiniſche III.	530.
		Der Toletaniſche III.	531.
		Der Toletaniſche IV.	589.
		Der Barcinonenſiſche	599.

Im

Im ſiebenden Jahrhunderte kommen Sulpitius, Siricius, rhenenſiſche, lennovicenſiſche Kirchenräthe, und andere, durch deren Anführung wir nicht mehr weitläuftig fallen dürfen, denn da, ſagen die Herren Gegener, ſey die Kirche ſchon auf eine abergläubiſche Buſſe verfallen *e*).

§. 115.

Athanaſius ſchreibet die alexandriniſche Verſammlung aus;

Es ſchwärmeten zum Anfange des vierten Jahrhunderts die Arianer, und gaben zum niceniſchen und andern Kirchenräthen Anlaß (§. 91.). Athanaſius iſt der verewigte Held, der wider dieſelben meiſtens zu Felde lag *f*). Er mußte darüber viele Verfolgungen ausſtehen, und da er das drittemal aus ſeinem fünfjährigen Elende im Jahre 362. nach Alexandria kam, ſchrieb er aus Einrathen des Pabſts, Liberius, dahin einen Kirchenrath aus. Denn gleichwie zu den Verfolgungszeiten die Biſchöffe ſich über die Abgefallene, ſowol ihrer Buſſe als Verſöhnungs halber, jederzeit zu berathſchlagen pflegten (§. 71. 72. 87. 88. et ſeq.), eben ſo erforderte die Sorgfalt de-

e) Die Zeitrechnung der angekündigten Stellen habe ich mit Fleiß, nach des Cave eigener Meynung, und dem geneigten Leſer zu beſſerer Bemerkung meiner Ordnung, nach der Reihe herzuſetzen, für dienlich gehalten.

f) Der Engelländer Cave muß ihn dafür ſelbſt bis an die Sterne erheben: vir erat, ſagt er von ihm *hiſt. litter. eccleſ. edit. Geneu. p.* 121. omni virtutum genere cumulatiſſimus, in tuenda catholica veritate conſtantis et inuicti animi - - - controuerſiarum ſui ſeculi, ſiquis alius callentiſſimus, doctrinae orthodoxae iudex ſimul ac vindex accerrimus.

dererſelben, itzt bey den einreiſſenden Ketzereyen, für diejenigen zu ſorgen, die ſich zu des Arius Parthey gewendet hatten, und von da wieder zurück in ſich giengen, nachdem Georgius, der ſich in dem alexandriniſchen Stuhle eindrang, ermordet, und dem Athanaſius ſein rechtmäßiger Sitz wieder eingeräumet worden *g)*. Dieſes war alſo unter andern die Frage der alexandriniſchen Verſammlung, wie man ſich gegen die Ueberläufer zu den Ketzern zu verhalten hätte? Der Schluß gieng dahin: Gleichwie die antiocheniſchen und niceniſchen Väter den Paulus Samoſatenus, und andere Biſchöffe, ohne Beraubung ihrer vorigen Würde, wieder aufnahmen *h)*; eben ſo ſollte man die Biſchöffe, die aus Unverſtand, oder aus Schwachheit in der Marter, ſich zu den Ketzern geſchlagen, wenn ſie zur Kirche zurück kommen, in ihre Würde wieder einſetzen, nur unter dieſer Bedingung, daß ſie die arianiſche Ketzerey verdammen, und das niceniſche Glaubensbekänntniß ablegen ſollten *i)*.

§. 116.

g) S. des Ughellius *Ital. Sac. Tom. 4. in vit. S. Euſeb. Epiſc. Vercell.* den Ruffinus *hiſt. Eccleſ. c. 27.*

h) Conc. Nicaen. can. 306. collect. arab. nach der Ueberſetzung des Turrianus *Tom. II. conc. p. m. 302.*

i) Nihilque amplius ab iis exigatis, quam vt damnent Arianorum haereſin, confiteanturque Sanctorum Patrum Nicoeae promulgatam fidem, ſind die Worte des ſynodiſchen Briefes *Tom. II. conc. p. 940.*

§. 116.

Eine andere Stelle von ihm.

So klar die Worte der alexandriniſchen Verſammlung ſind (§. 115. not. *i*), ſo haben ſie doch dem ägyptiſchen Biſchoffe, Ruffinianus, einigen Zweifel übrig gelaſſen. Gleichwie er nun ein Herzensfreund des Athanaſius war *k*), dieſer aber ohnehin in ſolchen Dingen ſich ein beſonderes Anſehen zuwege gebracht hatte (§. cit.); ſo erkundigte er ſich bey dieſem ſeinen Freunde: was wegen denen, die der Gemeinſchaft der Ketzer einsmals beygehalten, in den Kirchenräthen ſey beſchloſſen worden? Athanaſius ſchreibet ihm zurücke *l*): Daß die, welche als Rädelsführer noch andere verführet haben, zwar ſollten Verzeihung erhalten, jedoch von der Zahl der Geiſtlichen ausgeſchloſſen ſeyn. Hingegen die vielmehr ſelber nur verführet worden ſind, ſollten auch in ihrer vorigen Würde der Kirche wieder völlig hergeſtellet werden.

§. 117.

Läßt die ganze Kirchenbuſſe nach.

Weil die alexandriniſchen Väter (§. 115.) ſowol als die niceniſchen (§. cit. not. *h*), und beſonders Athanaſius (§. 116.), die neubekehrten Biſchöffe und Arianer nur unter der Bedingung der Glaubensbekehrung vom Kirchenbanne ledig geſprochen (§. 115.), ſo haben ſie

Z ih-

k) Der Brief des Athanaſius *ad Ruffin.* iſt davon Zeuge.

l) Das Schreiben ſtehet *graec. lat. Tom. II. conc. p. 1501.* unter andern canoniſchen Briefen.

ihnen keine weitere Bußbedingung auferleget, mithin denenſelben die ganze Kirchenbuſſe, das iſt, alle Bußſtaffeln, nachgelaſſen (§. 119. et ſeq.) *m*).

§. 118.

Hiſtorie der Donatiſten.

Da um dieſe Zeit die Arianer gegen Aufgang die Kirche beunruhigten (§. 91.), zettelte ſich auch in Africa die Spaltung der Donatiſten an. Wie gegen jene Athanaſius (§. 115.), alſo ſtritten gegen dieſe beſonders Optatus, der Milevitaner, und Auguſtinus. Wollen wir ihre Stellen deutlicher einſehen, ſo müſſen wir eine kleine Hiſtorie der Donatiſten voraus haben *n*): 1) Gleichwie die decianiſche Verfolgung, durch ihre beſondere Liſt, die neue Gattung der Abgefallenen, die Libel-

m) Daß dieſes von den Vätern zu Gangris ſchon vorher um das Jahr 340. geſchehen, und eben dieſe Gnade den Euſtathianern wiederfahren ſeye, behauptet Morinus *de poen. l. 9. c. 8. n. 10.* und *l. cit. c. 9. n. 2.* bringet er eine uralte Stelle aus einem laodiceener Kirchenrath *cap. 7.*, daß die Novatianer, Photinianer, und Teſſaradecatiten nur durch die Glaubensbekänntniſſe und Chriſamsſalbung ſind zur Gemeinſchaft der Geheimniſſe gelaſſen worden: fidei ſymbola diſcentes et ſancto Chryſmate inunctos ſanctis myſteriis communicare.

n) Daher ich dieſe Hiſtorie etwas näher betrachte; Balduinus munterte mich auf in der Vorrede zu ſeiner Ausgabe des Optatus: Et verò, ſagte er, ſi qua eſt hiſtoria, quam hac tempeſtate imprimis optare debeamus, à multis legi atque cognoſci, hæc profecto vna eſt, in qua et huius temporis intemperiem prope depictam, et eorum certaminum, quibus orbis noſter concutitur, effigiem viuis coloribus expreſſam dixeris.

bellaticos, veranlaſſete (§. 64.), eben ſo erdachte die diocletianiſche (§. 87.) eine neue Art, der Kirche Abbruch zu thun. Man ſuchte die göttlichen Schriften, und alles, was zum Gottesdienſt nöthig war, allenthalben auf, um dem ganzen Geſätze durch den Scheiterhaufen auf einmal ein geſchwindes Ende zu machen. 2) Die getreuen Diener GOttes verbargen zwar nach Möglichkeit das Heiligthum vor den Unglaubigen; und **Optatus** rühmet beſonders die Sorgfalt des carthaginenſiſchen Biſchoffs, **Menſurius**, welcher die koſtbaren Kirchengeräthe von Gold und Silber, die er nicht vergraben, weder mit ſich fortbringen könnte, aufzuheben gab. Er meldet aber auch, daß er die Böcke zu den Gärtnern geſetzet, indem er dieſelbe den zwey Aelteſten der Gemeinde, dem **Botrus** und **Celeſtius** anvertrauet hat, die den Schatz zum Opfer ihres Geitzes verwendeten *o)*. 3) Es mangelte aber auch nicht an meineidigen Chriſten, welche aus Furcht der Strafe, dieſelbe wirklich auslieferten. Sie wurden daher Traditores, oder Verräther des Geſätzes genennet. Unter dieſen war **Paulus**, der cirtenſer Biſchoff, welcher Kelch, Lampen, Kleider, und das ganze gottesdienſtliche Kirchengeräthe, ſammt einem Codex, dem cirtenſiſchen Landpfleger, **Munatius Felix**, verrathen hatte. Dieſe Geſätzverräther waren mithin die neue Gattung

Geſätzesverräther, Traditores.

Z 2 tung

o) Erant enim Eccleſiae ex auro et argento quam plurima ornamenta, quae nec defodere terrae, nec ſecum portare poterat. **Optatus** *l. 1. n. 17. p. m. 17. edit. du Pin de an. 1702. Antvv.*

tung der Abgefallenen, die nicht minder, als andere, die Kirchenbuſſe zu gewarten hatten. Eilf Biſchöffe traten im Jahr 305. dieſerhalben in Cirta zuſammen. Alleine, da ſieben ſelber aus ihnen eines ſolchen Geſätzverraths, und Purpurius gar eines Todſchlags überwieſen ward, huben ſie die dafür ſchuldige Kirchenbuſſe gegeneinander auf, und erwählten den Sylvanus zum Nachfolger des verſtorbenen Paulus, in der cirtenſiſchen Kirche *p)*. Aus dieſen Geſätzverräthern ſind die donatiſtiſchen Unruhen entſtanden, denen zur Strafe ſo vieles Blutvergieſſen nachmals über Africa gekommen, bis ſelbiges den Wandalen, und endlich den Arabern zum Raube geworden *q)*.

§. 119.

Kirchenzierde befördert den Gottesdienſt.

Weil der Menſurius ſchon ein ſo koſtbares Kirchengeräthe aufzuheben gab, deſſen Gold und Silber den Botrus und Celeſtius verblendete (§. 118. n. 2.), ingleichen da eben Optatus anderswo den Conſtantinus lobet, daß er, neben dem vielen Allmoſen für die Armen, auch koſtbare Zierden für das Hauß GOttes nach Africa mitgeſchicket habe *r)*, und dieſes aber ſchon im An-

p) S. *Tom. I. Concil. p. 945.*

q) S. den Baronius *ad an. 103. n. 29.*

r) Theodoretus *l. 3. c. 12.* erzehlet, daß eben dieſer Conſtantinus ſolche Koſtbarkeiten zur antiochenischen Kirche verehret, daß nach-

Anfange des vierten Jahrhunderts (§. cit.); ſo ſiehet man, daß ſchon um dieſe Zeit die Kirche dafür gehalten, daß die prächtigen Kirchenzierden, zum Anſehen und Beförderung des äuſſerlichen Gottesdienſtes, vieles mit beytragen, und GOTT allerdings angenehm ſey s).

nachmals der gottesräuberiſche Rentmeiſter des Julianus bey ihrer Entführung ſpottete. En quibus vaſis miniſtratur filio Mariæ! Siehe! welch ſchöne Geſchirre, woraus der Sohn Mariä bedienet wird! und, was noch mehr zu bewundern, Auguſtinus bezeiget *l. 3. cont. Creſcon. c. 29.* daß ſchon zu Zeiten des Diocletianus, mithin, da die Kirche in Mitte der goldhungerigen und blutdurſtigen Tyrannen ſeufzete, das cirtenſiſche Gotteshauß mit zwey goldenen, und ſechs ſilbernen Kelchen, ſamt einer ſilbernen Lampe, gepranget habe. S. das Geſätze des Juſtinianus: *Sancimus.* und §. *Sacrae, de rer. diuiſ. L. 1. cod. nulli Lic. in fren. Nou. LXXXI.*

s) Der Freyherr von Wolf erweiſet *Tom. VIII. Iur. nat.* §. *521.* dieſen Satz aus dem Naturrechte: *Pretioſitas rerum ſacrarum eſt incitamentum magnificationis DEI.* Und in der Note ſagt er: Qui rerum ſacrarum pretioſitatem damnant, vel vilipendunt, quia ad cultum Numinis internum non facit, quod pura ſaltem mente colendum; naturam mentis humanae ignorant, aut ſaltem non cognoſcunt diſtincte. Neque enim perpendunt, nos ſenſu duci ad actus internos, in quibus cultus diuinus internus conſiſtit. Quamuis vero ſint, qui pretioſitatis rerum ſacrarum non faciunt vſum, quem habere debent; neglectus tamen vſus non tollit vſum, ſicuti nec abuſus eundem tollit, ſi qui cultum internum ab externo ſeparantes in hoc ſolo acquieſcunt. Nec eſt, quod objicias, fieri non poſſe, vt in omni Eccleſia res ſacrae ſint pretioſae, conſequenter cultum diuinum deficere in nonnullis, vbi minus pretioſae ſunt. Homines enim de pretioſitate rerum

§. 120.

Lucilla

Lucilla, das boshafte Weib, hatte über den Diacon, Cäcilianus, einen heimlichen Groll, und war über die Ausfilzung, ſo er ihr einsmals öffentlich anthat, auf Rache bedacht: Sie küſſete einmals, wie es das andächtige Frauenvolk bey uns pfleget, ſchon vor der decianiſchen Verfolgung, in der Kirche, ehe ſie das Abendmahl genoß, ge-

rum ſacrarum ſtatuunt ex pretio rerum ſuarum. Quamobrem quae alicubi pretioſae habentur, alibi viles aeſtimantur. Sufficit itaque res ſacras pretio diſtingui a rebus, quibus nos vtimur, praeſertim ad decorem. Ipſa experientia veritatem propoſitionis praeſentis confirmat non modo in vulgo imperito, verum etiam in aliis, qui vulgo altius ſapiunt. §. 522. erweiſet er ferner: *recte vtimur pretioſis, conſequenter earum pretioſitas iuri naturae conuenit.* Und wiederum in der Note: Illud tantummodo probe adhuc inculcandum, nos pretioſitatis rerum ſacrarum eum facere debere vſum, quem ea habere debet, et vt facere valeamus, magnitudinem Dei eſſe agnoſcendam et propoſitum eam maximi faciendi animo firmiter eſſe infigendum, tunc enim ideam illius conſpectus rerum ſacrarum pretioſarum ex Templo ſuſcitabit et ad exequendum propoſitum magnificationis diuinae ducet: id quod proderit in omni cultu diuino reliquo et inprimis faciet, ne internum ab externo ſeparemus. Wie darf ſich denn der gelehrte Cave rühmen, daß in ſeiner Engliſchen Kirche, welcher er ſeine Hiſtorie wiedmet, ſtünden: Templa caſta, decora, venuſta; neque ſqualore ſordida, neque ad pompam theatricam extructa & ornata; non corraſis vndique Reliquiarum thecis turgida, nec *immenſo lampadum cryſtallinarum ſplendore rutilantia, non ſuperba elegantiſſimis, nullaque non arte pretioque limatis ſanctorum Imaginibus*, quas nonniſi *contra ſcripturarum et Religionis noſtrae auctoritatem,* in Eccleſia Chriſti retineri poſſe, diſertè olim affirmauit Epiphanius.

gewiſſe Todengebeine, ſo ſie für Reliquien eines Martyrers hielte, der aber von der Kirche noch nicht als ein ſolcher angenommen, weder in das Regiſter derſelben, oder in die Dyptychen, eingetragen ward. Und weil ſie auf ſolche Art die Gebeine eines Menſchen, obſchon eines Martyrers, jedoch eines ungewiſſen Martyrers, dem Kelche vorzoge, ſo mußte ſie vom Cäcilianus darüber die öffentliche Ahndung annehmen, und würde ihr wol gar die Kirchenſtrafe zu theil geworden ſeyn, wenn nicht gleich darauf die Verfolgung ausgebrochen wäre. Ueber welche öffentliche Beſchämung ſie erzörnet davon gienge *t*).

verehret unächte Reliquien;

wird darüber geſtrafet.

§. 121.

Das Abendmahl war der Einigkeitspunkt des chriſtlichen Bundes und der Gemeinde, daher niemand ſich zu dem-

Exempel der Verehrung der Heiligen, und

t) Quae (Lucilla) ante concuſſam perſecutionis turbinibus pacem, dum adhuc in tranquillo eſſet Eccleſia, cum correptionem Archidiaconi Caeciliani ferre non poſſet: quae ante ſpiritalem Cibum et potum, os neſcio cuius Martyris libare dicebatur: et cum præponeret calici ſalutari os neſcio cuius hominis mortui, etſi Martyris, ſed necdum vindicati, correpta, cum confuſione diſceſſit irata. Optatus Milevitanus *de Schiſmate Donat. L. 1.* Meine Ueberſetzung hat ſich nach den Noten des Albaſpinäus gerichtet, welche du Pin ſeiner Ausgabe des Optatus beygerücket; *pag. m. 16. et 17.* Die Donatiſten haben dieſen Mißbrauch ihrer Stifterin nachmal zu einer weſentlichen Ceremonie des Abendmahls gemacht, indem ſie nur mit einem ſolchen Beine in der Hand, und unter Küſſung deſſelben, zum Tiſche des HErrn zu gehen befohlen, wie von ihnen Zeugniß giebet Harmenopulus *l. de ſectis.* und Balſamon. *ad can. 61. carthag.*

übertriebener Mißbräuche derſelben.

demſelben nahen durfte, der nicht in völlig gutem Vernehmen mit der Kirche ſtunde (§. 80. not. *n.* §. 94. not. *e.* §. 97. not. *g.* §. 69. 91.), und die erſten Chriſten pflegten zum Zeichen untereinander mit Küſſen vor dem Abendmahle zu grüſſen, der Prieſter aber gab im Namen der ganzen Gemeinde, ſogar den Gebeinen der heiligen Martyrer, wenn ſelbe auf dem Altar zugegen waren, dergleichen Friedensküſſe *u)*. Dieſem Gebrauche zu Folge, hat Lucilla ebenfalls ihre unächte Reliquien, ſo ſie beſonders bey ſich trug, mit Küſſen verehren wollen (§. 120.). Der Cäcilianus ſetzet ihr auch weder das bey ſich tragen der Reliquien, weder das Küſſen an und für ſich ſelbſt aus. Er gab ihr nur den Verweiß: daß ſie dieſe Art der Verehrung ſolchen Gebeinen wiedmete, die die Kirche noch nicht geprüfet und erkannt hatte, und daß ſie ſelbe gleichſam höher, als den Kelch zu achten ſchiene (§. cit.). Mithin billigte er allerdings die Verehrung der Gebeine überhaupt, und hielte ſich nur mit dem übertriebenen Mißbrauche auf. Daher ſiehet man, daß 1) ſchon vor der diocletianiſchen Verfolgung die ſowol öffentliche, als beſondere Verehrung der Reliquien der Heiligen, ihre öffentliche Beyſetzung in den Altären, und die ſonderliche Beyſichtragung in der Kirche, gewöhnlich war; und 2) daß dieſes alles ſogar im Schwange gienge, daß es ſchon auf Mißbräuche übertrieben wurde. 3) Welche aber

u) S. die Note des du Pin in dem obigen Texte des Optatus *p. 16.*

aber von der Kirche nicht gebilliget wurden. 4) Daß dieſe Verehrung keinen Heiligen wiederfahren durfte, bis derſelbe in das Regiſter der Martyrer, und in die Dyptychen eingetragen ward.

§. 122.

Cäcilianus wird Biſchoff zu Carthago.

Menſurius ſtirbt; die carthaginenſiſche Geiſtlichkeit ſchreitet nach ſeinem Tode zur neuen Biſchoffswahl, zu welcher ſie nur die benachbarten Biſchöffe einlud, mit Ausſchluß der numidiſchen, von denen ſie ohnehin nicht wohl zu ſprechen waren *x)*. Die Wahl fiel auf den **Cäcilianus** aus, und dadurch wurde 1) die Hoffnung des **Botrus** und **Celeſtius** zu Waſſer, denen, als Aelteſten (§. 118.), die Zähne immer nach der Mütze wäſſerten *y)*. 2) Die Numider kamen nach der Hand zu Carthago an, und fanden ſich beleidiget, daß ſie, zumal ihr Primas, von der Wahl wären ausgeſchloſſen worden. 3) Der **Lucilla** war ohnehin die Wahl des **Cäcilianus** ein Dorn im Auge (§. 120.). Dieſes waren die drey unſeeligen Triebfedern der africaniſchen Bewegungen. Das argliſtige Weib fängt an, den Streich auf den **Cäcilianus** zu ſpielen: Sie ladet die numidiſchen Biſchöffe, die ohnehin meiſtens Traditores und Todtſchläger (§. 118.) *z)* waren, in ihre Behauſung ein, und weil

Lucilla ſuchet ihn zu ſtürzen;

Aa

x) du Pin *Hiſt. donatiſt.*

y) Optatus *l. 1. p. m. 17.*

z) Et homicida PVRPVRIVS Limatenſis: qui interrogatus de filiis

weil dieſe ohnedem wenig Freunde anfangs in Carthago fanden (§. cit.), ſo hatte ſie ſo leichter die Ehre, dieſelben zu bewirthen. Dieſen Gäſten nun ſetzet ſie den Daum aufs Auge; und da ſich die widergeſinnte Parthey des Botrus und Celeſtius, und nachmals auch der aufrühriſche Donatus a caſis nigris, der ſich mit dem Cäcilianus, da er noch Diacon war, nicht vertragen könnte, zu ihnen ſchlug, ſo vermag ſie endlich ſoviel, daß die Biſchöffe die Einigkeit der Kirche ihrer eigenen Geldbegierde, der Hoffart der Widriggeſinnten, der Rachgierigkeit eines Weibes, und dem Haſſe des Donatus aufopferten, und den Majorinus, welcher einer aus den Hausgenoſſen der Lucilla war, zum carthaginenſiſchen Afterbiſchoff aufwarfen; Den Cäcilianus ſuchten ſie auf Einrathen des gottloſen Purpurius (§. 118.) durch Liſt dahin zu vermögen, daß er ſich ſollte die Hände auflegen laſſen, um dadurch die Biſchoffsweihe von ihnen anzunehmen, in der That aber dachten ſie, ihn dadurch zu einen Kirchenbüſſer, und eben darum zu allen geiſtlichen Würden untüchtig zu machen *a)*. Allein der Anſchlag ſchlug

befördert den Majorinus zum Afterbiſchoff.

filiis ſororis ſuae, quod eos in carcere Milei necaſſe diceretur, confeſſus eſt, dicens: et occidi, et occido non eos ſolos, ſed et quicunque contra me fecerit. Optatus Milevitanus *l. 1. de Schiſm. donat. edit. du Pin. Antverp. 1702.*

a) Tunc PVRPVRIVS ſolita malitia fretus, quaſi et Caecilianus filius ſororis eius eſſet, ſic ait: exeat huc, quaſi imponatur illi manus in Epiſcopatu, et quaſſetur illi caput de poenitentia. Optatus *l. 1. de Schiſm. do-*

ſchlug fehl, Cäcilianus entwiſchet, und ſo ward die africaniſche Kirche in zwey Theile geſpalten, deren einer dem Majorinus, der andere dem Cäcilianus anhieng. Indeſſen hielten die über Meer gelegenen Kirchen dem letztern bey, und der Kayſer beſtätigte nur dieſem die Kirchenfreyheiten, die er ſonſt der Geiſtlichkeit einräumete. Die majoriniſche Parthey beklaget ſich hierüber, und beruffet ſich auf Richter, die der Kayſer ernennen ſollte; und bringen es dahin, daß Conſtantinus drey Biſchöffe aus Gallien nach Rom, als Geſandten, zu dem Pabſt, Melchiades, abordnete, daß dieſer die Sache unterſuchen und entſcheiden mögte *b)*.

§. 123.

Zu dem Ende wird die römiſche Kirchenverſammlung gehalten, in welcher Cäcilianus ledig geſprochen, und die

Aa 2 Do-

donat. S. die Note 24. des Albaspinäus zu dieſem Texte. *ibid. p. m. 19.*

b) Der Kayſer bedienet ſich in ſeinem Briefe an den Pabſt eines beſonderen Ausdruckes. Cäcilianus ſollte zu Rom gehöret werden, Sicut, ſagt er, SS^{ma} DEI lex, vt noſtis, poſtulat; da doch die Donatiſten vom Kayſer Richter begehrten. Dieſer hätte eben ſowol durch die Franzöſiſchen Biſchöffe den Streit können beylegen laſſen, die ihm am näheſten waren, er ſchicket aber viel lieber dieſe nach Rom, und vor dem Pabſt mußte es geſchehen. Er giebet noch die Urſache, weil dieſes dem göttlichen Geſätze gemäß ſey. Der Brief des Conſtantinus ſtehet *Tom. I. conc. p. 1430.* aus dem erhellet die Hochachtung, welche die übrigen Kirchen gegen die römiſche allezeit hatten.

Donatiſten verdammet wurden *c)*. Doch iſt ihnen die Gnade angetragen worden, daß, wenn ſie zur Einigkeit ſich bequemen wollten, ſie, ungeachtet ihres Verbrechens, bey ihren vorigen Würden bleiben ſollten, ob ſie ſchon auſſer der Kirche wären geweihet worden *d)*.

§. 124.

Die Donatiſten appelliren auf ein neues;

Die donatiſtiſchen Poltergeiſter legten ſich auf dem Ausſpruche des römiſchen Kirchenraths (§. 123.), ſo wenig zum Ziel, daß ſie vielmehr von da zum Kayſer appellirten. Dieſer erzeigte ſich zwar darüber ſehr ungehalten, und gab ihnen deßwegen einen derben Verweiß *e)*. Allein, da des Klagens kein Ende wurde, und ſie immer ſich beſchwereten, als wären ſie zu Rom nicht gehöret worden, ſo verfügte Conſtantinus, aus Liebe zum Frieden, noch einmal ſeine Anſtalten zu allem Ueberfluß *f)* dahin, daß auch

c) S. *Tom. I. conc. 1426.*

d) Die Sache ſollte ſo eingerichtet werden, daß, wo zween Biſchöffe, ein donatiſtiſcher, und ein catholiſcher wären, dieſer verbleiben dürfte, jener aber um eine andere Kirche ſich umſehen müßte. Optatus *l. 1. §. 24.* du Pin *hiſt. donat. p. VI.*

e) O rabida furoris audacia! ſicut in cauſis gentilium fieri ſolet, appellationem interpoſuerunt. raſende Vermeſſenheit einer Wuth! ſie appelliren, wie die Heyden; ſind Worte des Kayſers bey dem Optatus *l. 1. §. 25.*

f) Dedit ille (*Conſtantinus*) aliud arelatenſe iudicium: aliorum ſcilicet epiſcoporum, non quia iam neceſſe erat, ſed eorum peruerſitatibus cedens, et omni modo cupiens tantam impudentiam cohibere. Auguſtinus *ep. 162.*

auch die zweyte Kirchenverſammlung in dieſer Sache zu Arelate, in Frankreich, gehalten würde. Zweyhundert Biſchöffe kamen aus Africa, Welſchland, Spanien, Engelland und Frankreich im Jahre 314. zuſammen, und der Pabſt, Sylveſter, ſchicket den Eugenius und Cyriacus, als Geſandten, dahin, die dieſer Verſammlung vorſaſſen *g*). Das Anſehen derſelben iſt nach den allgemeinen Kirchenräthen vom erſten Range, und Auguſtinus nennet es gar allgemein *h*). Wir haben davon dieſe Satzungen zu unſerm Vortheil: 1) Wenn ein africaniſcher Widertäufer zur Kirche zurück gehet *i*), ſoll er nur über ſein

daher komt die arelatenſiſche Kirchenverſammlung.

Aa 3

g) S. *Tom. I. conc. p.* 1465. die Note des Binius.

h) Da er wider die Donatiſten diſputiret *l.* 2. *Bapt. c.* 9. *et ep.* 162. Ein Liebhaber der Kirchenalterthümer wird über dieſe Stelle des Auguſtinus eine ſchöne Diatribe des Launoy mit Vergnügen leſen.

i) Wer ſich nur von weitem in der Kirchenhiſtorie umgeſehen, dem kan der groſſe Lärmen nicht unbewußt ſeyn, welchen die Frage ſchon um das Jahr 258. (S. den Baronius ad hunc an. n. 8. 9. et 10.) in der Kirche machte: Ob die Taufe, die ein Ketzer, obſchon auf die ächte catholiſche Weiſe, mitgetheilet, eben darum ungültig, und zu wiederholen wäre, weil ſelbige von einem Ketzer käme? Cyprianus hielt mit dem Firmilianus, und einer Menge der morgen- und abendländiſchen Biſchöffe die bejahende Meinung, ſie beſtätigen ſelbige in mehrern Kirchenräthen, aus dieſem Grunde, weil es nur eine Taufe und einen Glauben gäbe. Der römiſche Biſchoff Stephanus behauptet das Gegentheil, und ob er ſich ſchon nur allein auf die Tradition, und altes beſtändiges Herkommen in der Kirche fuſſete, hält er doch den Schwall

ſein Glaubensbekänntniſſe befraget werden: Wenn er im Vater, Sohn und heiligen Geiſt getaufet iſt, ſoll man ihm nur die Hand auflegen, daß er den heiligen Geiſt bekomme. Wenn er dieſe Dreyfaltigkeit auf die Frage nicht antwortet, ſoll er gar getaufet werden *k*). 2) Wenn ein junger Eheherr ſeine Ehefrau im Ehebruch verwiſchet, ſoll man ihm den Rath geben, daß er keine andere heyrathe, ſo lang ſeine, obſchon untreue, Frau lebet *l*). 3) Die

Schwall der Biſchöffe mit dieſer Falle auf, und bringet endlich ſeine Gegner nach heftigem Streit dahin, daß ſie ſamt dem Cyprianus ihm beypflichtetē, wie Baronius *ad an. cit. n. 49. 50. et 51.* erweiſet. Man leſe des Cyprianus ſiebenzigſten, und ſieben folgende Briefe, den Auguſtinus *de Bapt. cont. donat.* den Hieronymus *cont. Luciferian.* Indeſſen gaben es die Donatiſten nicht nach, und indem ſie bey ihrem Haufen allein die wahre Kirche zu finden lehreten, hingegen die Catholiſchen aus ihrer Gemeinſchaft, als Ketzer, ausſchloſſen, ſo taufeten ſie alle, die von dieſen zu ihnen überliefen, und verknüpften mithin die Kirchenſpaltung mit der Ketzerey, wie denn in der That jene ohne dieſe, nach der Gottesgelehrten Meinung, nicht lange beſtehen kan.

k) *Can. 8.*

l) *Can. 10.* Es wird hier nur von einer Rathsertheilung gemeldet; denn es war in den erſten Zeiten, zumal gegen Aufgang, keine ſo ausgemachte Sache, daß der andere Theil, wenn ihm ſein Ehegatte beyſeite gieng, ſich nicht anderweit verheyrathen dürfte. S. Morinus *l. 5. de pœn. can. 20. n. 3.* und den Chriſtianus Lupus *Tom. IV. Synodor. edit. Venet. p. 188. & ſeq.* Epiphanius *l. 59. c. 4.* erlaubet allerdings in dieſem Falle die erſte Frau zu verſtoſſen, und eine andere zu heyrathen. Cui vna vxor non ſufficit, cum occaſione aliqua ſtupri, adulterii, aut alterius flagitii cum ea diuortium fecerit, is, ſi alteram vxorem duxerit, aut alteri viro Mulier nupſerit, ſacrarum litte-

Die in der Verfolgung Geſätzesverräther geworden ſind (§. 118.), ſollen ihrer geiſtlichen Würden entſetzet ſeyn *m*). 4) Die Abtrünnigen, wenn ſie in ihren geſunden Tagen gar kein Zeichen ihrer Bekehrung von ſich gegeben, ſollen nicht einmal in Todesgefahr verſöhnet werden, es ſey denn, daß ſie nach ihrer Geneſung vorher würdige Früchten der Buſſe gewirket hätten *n*).

§. 125.

Nachlaſſung der völligen Kirchenbuſſe durch die Handauflegung, oder Taufe.

Der **Majorinus** iſt von Todtſchlägern und Geſätzverräthern geweyhet worden (§. 122.), und dieſe ſind dadurch zu Kirchenſpaltern (§. cit.), und nachmals gar zu Ketzern geworden (§. 124. not. *i*); mithin ſind alle, die ſie von ihrem Anhange geweyhet, von Ketzern und Kirchenſpaltern geweyhet worden. Nun trägt die Kirche dieſem

terarum authoritas ab omni culpa illos abſoluit, neque ab Eccleſia aut aeterna vita reiicit, ſed propter imbecillitatem tolerandos exiſtimat. Die Kirchengeſätze gaben dießfalls den bürgerlichen lange etwas nach, mit der Zeit ſchränkten ſie dieſelben ein, bis ſie endlich mit den Fränkiſchen Kayſern ſelbige auslöſcheten, zumal da ein ieder anfieng, aus vorgeſchützten Urſachen ſich eine anders Frau auszuſehen, wovon man die Beyſpiele Carls des groſſen, und ſeines Bruders Carolomannus in des Pabſtes Stephans III. Briefe an dieſelbe lieſet. Gregorius von Turon führet mehr ſolche Exempel, auch aus dem gemeinen Volke, an, in ſeiner Hiſtorie ad an. 498. ja es kam ſo weit, daß die gothiſchen Könige in Spanien, wenn ſie ihre Töchter an Frankreich vermählten, den Eyd verlangten, de citra adulterium non repudiando, Fredegarius, und Aimonius *l. 3. c. 94.*

m) *Can. 13.*

n) *Can. 22.*

ſem ganzen Anhang die Verſöhnung an, nur unter der Bedingung des Glaubensbekänntniſſes (§. 124. n. 1.), und läßt bey dieſer Verſöhnung ihre ganze Geiſtlichkeit, ohne einzige Meldung einer Kirchenbuſſe, in vorigen Würden (§. 123. und eben da beſonders not. *d*). Folglichen ward in dieſem Falle damals 1) Ketzern, Kirchenſpaltern, Biſchöffen, Geiſtlichen, die ſogar von Ketzern und Kirchenſpaltern geweyhet worden, die völlige Kirchenbuſſe nachgelaſſen. 2) Ward ſie entweder durch die Handauflegung, oder durch die Taufe nachgelaſſen (§. 124. n. 1.). 3) Auf ſolche Weiſe wird die Handauflegung der Taufe, nach ihrer Wirkung, gleich gehalten (per n. 2.) *o*).

§. 126.

Kirchenbuſſe iſt nicht pur politiſche; und die

Die Art der Verſöhnung der Donatiſten war entweder die Taufe, oder die Handauflegung (§. 125. n. 2.); nun

o) Dieſe Vergleichung iſt den Vätern derſelben Zeiten allgemein. Schon der uralte Clemens *conſtit. l. 2. c. 41.* bedienet ſich derſelben: Gleichwie, ſaget er, ein Heyde durch die Abwaſchung eine Stelle unter den Chriſten bekommet, alſo wird der durch die Buſſe gereinigte Sünder, mit der Handauflegung unter dem Gebete der Gemeinde, auf die alte Weyde zurück geführet . . . und dieſe Handauflegung würde ihm an ſtatt der Taufe dienen. Vt Ethnicum baptiſmo lotum poſt doctrinam admittis, ſic hunc (*peccatorem*) vt poena purgatum per manus impoſitionem cunctis pro eo deprecantibus in antiqua paſcua reſtitues. *Eritque ei loco lavacri manus impoſitio.* Καὶ ἔςαι αὐτῷ ἀντὶ τῦ λύσματος χειροθεσία.

nun ſind alle Chriſten darinne einig, daß durch die Taufe der heilige Geiſt, oder die Abwaſchung und Nachlaſſung der Erbſünde ertheilet werde; die Handauflegung aber ſchreiben die arelatenſiſchen Väter eben auch zu dieſem Ende für, auf daß der africaniſche Büſſer den heiligen Geiſt, mithin das weiſſe Kleid der Unſchuld, die Erlaſſung ſeiner Sünde und ſeines Unglaubens, erhielte (§. 124. n. 1.). Daher haben wir die augenſcheinliche Folge, daß damals die wahre catholiſche Kirche, welche ſich den Donatiſten widerſetzte, der ungezweifelten Meinung geweſen ſey, daß durch die Verſöhnung des Sünders durch die Kirche, oder durch die Aufnehmung deſſelben in die Kirchengemeinde, d. i. durch die Auflöſung des Kirchenbannes (§. 77.), d. i. durch Nachlaſſung der Kirchenbuſſe (§. 78.), die wirkliche Nachlaſſung der Sünden erhalten werde *p*). 2) Und daß zu dieſer Nachlaſſung die

Handauflegung iſt die Bedingung zur Empfangung des heil. Geiſtes.

Bb Hand-

p) Morinus hält zwar dieſe Handauflegung für die ſacramentaliſche Firmung. Er beweiſet aber auch, daß die Taufe und Firmung ſoweit für eines hingehen könten, in ſofern ſelbige mit einander pflegten öfters und gemeiniglich ertheilet zu werden, und die Firmung gleichſam für die Vollkommenheit der Taufe gehalten wurde. p. 648. Er hatte ſchon vorher p. 646. erwieſen, daß die Firmung allerdings die erſte Gnade (primam gratiam) ertheilē könne, zumal einem Ketzer, wenn er zur Kirche kehret. Und p. 650. zeiget er den Unterſchied der Firmung, die wir einem ſolchen Neubekehrten, und einem gebohrnen und gezogenen Catholicken angedeihen laſſen. Endlich p. 647. thut er aus unſern bewährteſten Schullehrern dar, daß es nicht allezeit nöthig ſey, die Beichte vor der Firmung abzulegen. Dem ſey, wie ihm wolle, die Herren Gegener ſcheinen mir durch unſere Stelle zwi-

Handauflegung ſey als die Bedingung angeſehen worden, aus welcher konnte verſtanden werden, warum der heilige Geiſt in dem Herzen des neubekehrten Donatiſtens vielmehr da ſey, als nicht da ſey.

§. 127.

Die Donatiſten appelliren das drittemal,

Doch! die arelatenſiſche Kirchenverſammlung fiel eben ſo wenig, als die römiſche (§. 123.), nach dem Wunſche der

zwiſchen zwey Feuer zu gerathen; Sie mögen es Firmung oder Ledigſprechung nennen; ſo müſſen ſie allezeit bekennen, daß hier die Handauflegung entweder das Sacrament der Firmung, oder gewiß die Bedingung ſey, unter welcher der heilige Geiſt bey den Sündern wiederkehre. Die Väter vergleichen immer die Handauflegung mit der Taufe (§. 125. n. 3. not. o). Nun hielten ſie dafür, daß durch die Taufe unſere Sünden völlig vor GOtt vergeben würden. Optatus ſagt es ausdrücklich, *l. de Schiſm.* Quis neſciat ſingulare Baptiſma eſſe virtutum vitam, criminum mortem, natiuitatem, immortalem, coeleſtis regni Comparationem, Innocentiae Portum, peccatorum naufragium. Eben dieſes lehret Gregorius Nyſſenus *orat. de bapt.* Nazianzenus *orat.* 40. wo er eine Menge der Ehrentiteln der Taufe anbringet; Clemens Alexandrinus *l. 1. Pædag. c. 6.* und Auguſtinus *in Enchirid. c. 64. et l. 3. ad Catech. c. 10.* u. a. Mithin zweifelten ſie nicht, daß ihre Handauflegung eben dieſe Wirkung vor GOtt habe, nur mit dieſem Unterſcheide, daß der Getaufte ohne alle Buſſe allezeit aufgenommen wurde, für die Sünden aber nach der Taufe gemeiniglich durch die Bedingung einer wahren Buſſe die Handauflegung ertheilet würde. Es verhielt ſich nemlich die Handauflegung zur Buſſe, wie die Taufe zur vorhergehenden Unterweiſung der Catekumener im Geſätze. Daher die heiligen Väter die Buſſe gemeiniglich eine mühſame Taufe, das zweyte Bret nach dem Schiffbruch, zu nennen pflegten. Siehe eine Menge Stellen davon beym Morinus *l. 3. de poen. c. 4.*

der Donatiſten aus. Sie bezogen ſich daher auf ein neues zu den Kayſer, und verlangten deſſelben unmittelbaren Ausſpruch, weil er bisher die ganze Sache den Kirchenvorſtehern völlig überlaſſen hatte. Wie es nun allerdings ſich gezieme, daß der Landesfürſt, als Religionsbeſchützer, in ſeine Geſätze die Satzungen und Regeln der Kirchenlehrer mit einrücken, ſelbige gleichſam zu bürgerlichen Geſätzen machen, und wider die Uebertreter handhaben ſollte, iſt von uns anderswo ſchon erwieſen worden *q*). Und dieſes mag den Grund hergeliehen haben, daß Conſtantinus den Schwärmern noch einmal Gehör gab. Nachdem er die erſte Appellation der Donatiſten ſo empfindlich aufnahm, und derſelben nicht anders willfahrte, als daß die ganze arelatenſiſche Kirchenverſammlung, unter der Anordnung des römiſchen Stuhls, ſogar in Frankreich geſchehen ſollte (§. 124.), thut er itzt noch dieſes hinzu, und beſtätiget die Rechtfertigung des Cäcilianus, nach dem Exempel der Geiſtlichkeit (§. 123), verdammet, als Beſchützer der Kirche, die Friedensſtöh- und werden vom Kayſer ſelbſt verdammet.

 rer

q) *Diſſ. de poteſt. circa ſacra* §. *108. 109. et 110.* Der Theodoſianiſche Coder, und das Corpus iuris Iuſtinianeum ſind von dieſen Geſätzen voll. S. *diſſ. cit.* §. *6. not.**. *praef. nou. CXXXVII. et c. 1. cit. Nou.* Der Freyherr von Wolf beweiſet deren Nothwendigkeit aus der Vernunft, *Tom. VIII. iur. nat.* §. *471. 472. 473. et 478.* und wenn die heydniſchen Kayſer dieſen Eifer für ihren Aberglauben hatten, wie vielmehr müſſen die chriſtlichen für dem wahren Gottesdienſte dieſe Sorgfalt beybehalten. S. den heil. Auguſtinus *l. 4. de ciu. DEI c. 32.*

rer in eigener Perſon, und als ſie auch auf dieſes ſich noch nicht zu Ruhe begaben, verfuhr er mit ihnen nach aller Schärfe, und bediente ſich der Zwangsmitteln, Gefängniſſen, Verjagung ins Elend, u. a. die zur Herſtellung der öffentlichen Ruhe nöthig und dienlich waren. Sie beſchwerten ſich freylich über dieſe, wie ſie es nennten, barbariſche Grauſamkeit der Catholicken, und ſchützten ihre Gewiſſensfreyheit für. Allein, Conſtantinus kehrte ſich wenig daran, und brachte dadurch viele auf den Weg des Heyls, die etwa durch ſeine Langwierigkeit würden zu Grunde gegangen ſeyn *r*).

§. 128.

Donatus, wovon die Donatiſten,

Indeſſen ſtirbt Majorinus, und ihm folget Donatus, ein Mann, den ſeine Halbgelehrſamkeit, nach ihrer Art, auf den höchſten Grad des Hochmuths hinaus trieb

r) S. du Pin *hiſt. donatiſt. p. 12.* Auguſtinus war anfangs der Meinung, es gezieme ſich nicht, daß man die Ketzer mit Gewalt zum Glauben zwingen ſollte; eben ſo dachten auch die älteren Chriſten, wie aus dem Sulpitius Severus *in vit. S. Martin.* abzunehmen. Denn ehe die Kayſer Chriſten wurden, fiel ihnen ja von keiner Hülfe des weltlichen Arms etwas ein, von dem ſie damals gar nichts zu hoffen hatten. Als ſie aber ſahen, daß viele Donatiſten, aus Furcht für der Strafe, von ihrer Hartnäckigkeit abſtünden, änderten ſie ihre Meinung, und wir werden am Eingange des fünften Jahrhunderts aus den Milevitaniſchen Kirchenräthen u. a. ſehen, daß die Kirche angefangen, im fünften Jahrhunderte ihre Canones den Kayſern, als Beſchützern, zu überreichen, um dieſelben mit Nachdruck wider die Verächter aufrecht zu halten.

trieb *s*). Er unterſtützte den Aufruhr durch ſein Anſehen, und von ihm iſt eigentlich der Name, Donatiſten, nicht aber vom **Donatus** a caſis nigris (§. 122.). Er vermehret ſein Häuflein mit einer Gattung der verwegenſten Geſellen, die er ſo weit mit dem verderblichen Gifte des Aberglaubens anſteckte, daß ſie ihren Heldengeiſt meiſtens dadurch zu zeigen, und ſich unſterbliche Verdienſte zu ſammeln, dafür hielten, wenn ſie ſich für ihre Seckte in alle Lebensgefahren wageten, und ihre verworfenen Seelen von den höchſten Gipfeln der Bergen ſtürzten; Aus welcher Wuth ſie alles Unheil, ohne Scheu und Furcht, durch die Behauſungen der Glaubigen öffentlich anrichteten; Sie wurden daher Circumcelliones, oder Cellenſtürmer genannt *t*).

erwecket die Circumcelliones.

§. 129.

Auf den **Donatus** folget der dritte donatiſtiſche Rädelsführer, der **Parmenianus** *u*), wider den der **Optatus** zu **Milvis** ſeine Donatiſtenhiſtorie ſchrieb, deſſen wir uns eben ſo ſehr bedienet haben. Wir müſſen

Parmenianus findet ſeinen Gegener an den Optatus von Milvis.

s) **Optatus** wirft es dem **Parmenianus** für *l.3. de Schiſm. donat. p. m. 55. n. 3. edit. du Pin.*

t) Quaſi qui circum cellas vagantur. Sagt **Auguſtinus**: Ecce! ex quali numero ſibi Epiſcopus alter Donatus cohortes effecerat. Merket **Optatus** *l.3. p. 61.*

u) S. die Vorrede des **Balduinus** zu ſeiner Ausgabe des **Optatus**, welche auch **du Pin** mit eingerücket hat. *p. 112.*

noch einige Stellen daraus entlehnen. Der Parmenianus beſchwerte ſich über die Verfolgung, ſo die Donatiſten von den Catholicken leiden müßten *x*), wie es denn der Donatiſten Mode war (§. 127.). Und auf dieſes antwortet Optatus mit den guldenen Worten: I.) Was gehet das uns und unſerer Kirche an? Was ihr uns fürgeworfen habt, müſſet ihr euch ſelber zuſchreiben, die ihr den Frieden, den uns GOTT ſo nachdrücklich eingebunden, ſchlechterdings verworfen, und das Erbtheil der Uneinigkeit höher, als die Geſätze des Erlöſers, geachtet habet. Ihr klaget über die, ſo ſich um den Frieden bemühet haben. Beſchweret euch vielmehr über die Einigkeit ſelbſt, wenn ihr es über euer Herze bringen könnet. Denn ich ſehe euch gleichwol noch für ſo ehrlich an, daß ihr nicht läugnet, daß die Einigkeit und der Friede unſer gröſtes Guth ſind. Und endlich II) was gehet es uns an, wer die Taglöhner waren, wenn nur ihre Arbeit gut iſt? Auch der Wein wird von den Taglöhnern getreten, und gepreſſet, und doch ſtatten wir GOTT in demſelben unſer Opfer ab; Das Oel mögen Uebelgeſittete, Schmutzige und Unreine zubereiten, gleichwol behält es ſeinen Geſchmack, es leuchtet und dienet zum Chryſam *y*). III) Fährt er weiter fort: Der

x) Neque enim Eccleſia illa dici poteſt, quae cruentis morſibus paſcitur, et ſanctorum ſanguine et carnibus opimatur, redet Parmenianus beym Optatus *l. 2. n. 14. p. 39.*

y) Quid hoc ad nos? quid ad Eccleſiam Catholicam pertinet? quid-

Der Mörder thut übel, wenn er mordet; vom Richter aber iſt es wol gethan, wenn er rächet, was der Mörder geſündiget. Es iſt zwar die Stimme GOttes: Du ſollt nicht tödten z). Es iſt aber auch ſeine Stimme: Wann ein Mann bey eines andern Weib ſchläft, ſo ſollen ſie beyde ſterben a). Phinees hat den Zorn GOttes von den Kindern Iſrael abgewendet b), und GOTT gefiel ſein Todtſchlag, weil dadurch der Ehebruch gerächet ward c). Mithin erkläret hier Optatus ſeine Mei-

quidquid obieciſtis, vos feciſtis: qui pacem a DEO commendatam noluiſtis libenter excipere, cariorem aeſtimantes haereditatem Schiſmatis, quam praecepta propoſita ſaluatoris. Arguiſtis operarios vnitatis: ipſam vnitatem improbate, ſi poteſtis. Nam aeſtimo vos non negare, vnitatem ſummum bonum eſſe. Quid noſtra, quales fuerint operarii, dummodo quod operatum eſt, bonum eſſe conſtet? nam et vinum à peccatoribus operariis et calcatur et premitur, et ſic inde DEO ſacrificium offertur: oleum quoque a ſordidis et nonnullis male viuentibus et immunda loquentibus conficitur, et tamen in ſapore, in lumine, etiam in Sancto Chryſmate ſimpliciter erogatur. Optatus *l. 3. n. 4. p. m. 62.* Durch das *Lumen* veſtehen die heiligen Väter gemeiniglich die Taufe, welche vom Gregorius Nazianzenus Φῶς heiſſet. Durch den Chryſam kan entweder die letzte Oelung, welche κατ᾽ ἐξοχὴν χρίσμα war, oder alle geiſtliche Salbungen der erſten Kirche verſtanden werden. Es bleibet allezeit der ächte Sinn dieſer Stelle.

z) *Exod. 20. v. 13.*

a) *Deuter. 22. v. 22.*

b) *Num. 25. v. 11.*

c) Alle Schmähungen der gegenſeitigen Schriften, die wider unſer Jubeljahr heraus gekommen ſind, ſind eben von dem Schrot und Korn. Sie

Meynung, daß 1) die Fehler unſerer Vorſteher, der Kirche, und der Heiligkeit ihrer Lehre nicht ſollten zur Laſt gelegt werden (n. II.). 2) Daß die Kirche das Recht habe, alle nothwendige Mittel anzuwenden, die Stöhrer ihres Gottesdienſtes und ihrer Einigkeit aus dem Wege zu ſchaffen (n. III.). 3) Und daß ſich dieſe deßwegen nicht über die Kirche, ſondern über ihre eigene unruhige Köpfe beklagen dürften (n. I.).

§. 130.

Faſten und Bethen iſt verdienſtlich.

An einem andern Orte führet Optatus das Exempel der Niniviter an, und ſaget: Daß auf einen groſſen Zorn GOttes, und auf die Predigt des Propheten Jonas ein kurzes Faſten und Bethen damals Verzeihung (Indulgentiam) verdienet habe *d*). Er redet von einer Beſänftigung des Zorn GOttes, und heiſſet dieſelbe indulgentiam, Vergebung, Nachlaß; denn ſie beſtunde in Nachlaſſung der Strafe für die Sünde der Niniviter, die ih-

Sie thun, wie die Donatiſten, und halten ſich entweder mit Mißbräuchen unſers Ablaſſes auf, oder ſie wollen aus den Fehlern der Vorſteher die ganze Kirche beſudeln, oder ſie ſaugen an ſtatt Honig aus den heiligſten und gerechteſten Handlungen derſelben nichts als Gift. Alle drey Theile ſind durch die ausnehmenden Gleichniſſe und Schriftſtellen des Optatus widerleget, die wir zu dem Ende anzuſetzen nicht haben ermangeln wollen.

d) Poſt iracundiam DEI, et nuncium Ionae Prophetae, ieiunium parui temporis et oratio *indulgentiam* meruit. Optatus *l.* 1. *§.* 21.

ihnen der HErr durch den Prophet Jonas androhete, nämlich die Zerſtöhrung ihrer Stadt. Die Niniviter haben alſo Vergebung ihrer Sündenſtrafe von GOTT erhalten, oder, wie Optatus redet: Verdienet, und zwar in Anſehung ihres, obſchon kurzen Faſtens und Bethens. Mithin, weil ſich Optatus dieſer Stelle bedienet, ſo hält er dafür, daß 1) ein groſſer Zorn GOttes zuweilen durch ein kurzes Faſten und Bethen könne beſänftiget, und eine groſſe Sündenſtrafe dadurch abgethan werden, wenn es nur, wie bey den Ninivitern, von Herzen reumüthig und bußfertig wäre. 2) Daß ein ſolches Bethen und Faſten dieſer Abthuung, oder dieſes Nachlaſſes, verdienſtlich, das iſt, die Urſache oder Bedingung ſey, aus welcher dieſer Nachlaß verſtanden würde *e*). 3) Optatus nennet denſelben indulgentia *f*), welches durch Ablaß kann verdeutſchet werden (§. 90.). 4) Sey dieſes alles ſchon im alten Teſtamente richtig und ſchriftmäßig geweſen.

e) Und GOtt ſahe ihre Werke, daß ſ:e ſich bekehreten von ihrem böſen Wege: da erbarmete ſich GOtt wegen des Uebels, das er geredt hatte, ihnen zu thun, und thäts nicht. וירא האלהים את מעשים כי שבו — — וינחם האלהים Das verurſachende Bindewort כי quia, quod, und das verknüpfende ו et, ſind die klaren Zeichen, daß die Urſache, warum GOtt Ninive verſchonet, im vorhergehenden שבו conuerſi ſunt, und מעשים opera eorum, müſſe geſuchet werden.

f) S. die Note *d*).

§. 131.

Donatiſten machen viele durch die Kirchenbuſſe zum geiſtlichen Stande und Würden untüchtig.

Ferner wirft Optatus den Donatiſten für *g)*, 1) daß ſie ſogar die Knaben und die Geiſtlichen der öffentlichen Kirchenbuſſe unterwerfen, und jene dadurch zu aller geiſtlichen Weihe untüchig machten *h)*, dieſe aber nicht nur dadurch ihrer Würden beraubeten, ſondern auch ihre Salbung entheiligten *i)*. Er widerleget dieſes Verfahren der Donatiſten mit dem Beyſpiel des Davids, welcher

g) l. 2. §. 24. 25. et 26.

h) Inueniſtis pueros, de poenitentia ſauciaſtis, ne aliqui ordinari potuiſſent. Agnoſcite, vos animas euertiſſe. Inueniſtis fideles antiquos, feciſtis poenitentes. Agnoſcite vos animas euertiſſe. Inueniſtis Diaconos, Presbyteros, Epiſcopos, feciſtis Laicos. Agnoſcite vos animas euertiſſe. *ibid. §. 24.*

i) Deuterium, Bartenium, Donatum, et Getulicum, DEI Epiſcopos, linguae gladio iugulaſtis, fundentes ſanguinem non corporis, ſed honoris. Vixerunt poſtea homines, ſed a vobis occiſi ſunt in honoribus, DEI Sacerdotes. Multis notum eſt et probatum, perſecutionis tempore epiſcopos aliquos, inertia a confeſſione nominis DEI delapſos thurificaſſe, et tamen nullus eorum qui euaſerunt, aut manum lapſis impoſuit, aut vt genua figerent, imperauit. Et facitis vos hodie poſt vnitatem, quod a nullo factum eſt poſt thurificationem: quia ſcriptum eſt: *Ne tetigeritis vnctos meos, neque in Prophetas meos manum miſeritis. Pſ. 104. v. 15.* Oleum ſuum defendit DEVS: quia ſi peccatum eſt hominis; vnctio eſt tamen diuinitatis. *Ne tetigeritis* (inquit) *vnctos meos:* ideo, ne dum peccatum hominis percutitur, et oleum, quod DEI eſt, feriatur. Iudicio ſuo DEVS ſeruauit rem ſuam, et tamen vos paſſim irruiſtis in alienam, corrumpentes omnium felicitatem. Nam quae maior infelicitas, quam DEI Sacerdotes viuere, nec eſſe quod fuerant? *ibid. 25.*

cher in der Höle zu Engaddi die ſchönſte Gelegenheit hatte, ſeinem geſchwornen Feinde, dem König Saul, vorzukommen, und ihn zu erwürgen, ſich aber nicht getrauete, Hand anzulegen, weil Saul der Geſalbte des HERRN war *k)*. Es iſt dieſes die allgemeine Bosheit der Donatiſten geweſen, daß ſie, wenn ſie einen catholiſchen Biſchoff in ihre Klauen bekamen, denſelben nicht nur abſetzeten, ſondern ihn gar zur Kirchenbuſſe verdammeten *l)*. Sie mögten ſchon den Cäcilianus auf dieſe Art gerne losgeworden ſeyn (§. 122.). II) Optatus eiferte ſehr über dieſe Liſt der Donatiſten, und ob er ſchon überhaupt, nicht zwar, die Abſetzung der Geiſtlichkeit aus wichtigen Verbrechen, mißbilligte, denn davon haben wir ſchon das Beyſpiel des Trophinus, (§. 74. not. 5), und die Catholiſchen entſetzten bisweilen ſelber die donatiſtiſchen Biſchöffe (§. 133.); ſo mißbilliget er doch ihre Verdammung zur Kirchenbuſſe, widerleget dieſelbige durch Schriftſtellen, und bezeiget ſich darüber ſehr ungehalten *m)*. III) Er beklaget ſich über ſie mit dem Propheten, daß ſie nicht nur keinen Unterſcheid des Alters machten, und ſowol die Jugend, als das Alter öffentlich büſſeten *n)*, ſondern hingegen bey Büſſern von ihrer Parthey vieles mit einer augenſcheinlichen Partheilichkeit durch die Finger ſahen, und bey ihnen kaum einen Tag das nämliche Laſter ahndeten,

k) *1. Reg. 24.*

l) S. die Note *i)*.

m) S. eben da.

n) S. die Note *b)*

welches ſie bey andern durch ganze Jahre abſtrafeten *o*). IV) Er wirft ihnen überhaupt für, daß, indem ſie ſelber Verbrecher wären, ſich unterſtünden, als Bußrichter über andere ſich aufzuwerfen. Wie darfſt du dich einer frembden Gewalt anmaſſen? Fährt er den Parmenianus an *p*), warum getraueſt du dich, den Richterſtuhl GOttes zu beſteigen, und, indem du ſelber ſchuldig biſt, über einen andern das Urtheil zu ſprechen? Aus welchem wir dieſe Sätze folgeren, daß nämlich damals 1) die Kirchenbuſſe untüchtig zu Erhaltung der geiſtlichen Weyhen und Würden machte, mithin eine beſtändige Cenſur nach ſich zoge, ſo man Irregularität nennet (per n. I.) *q*).

2) Daß

o) Egiſtis omnia pro Perſonis, alter anno toto, alter menſe, alter vix tota die, imperantibus vobis poenitentiam geſſit. - - Si eſt ſimilis culpa, quare non aequalis eſt pro eodem reatu poenitentia? Optatus *l. 2. §. 26.*

p) Quid in poteſtatem alienam irruis? quid temerarius DEI tribunal aſcendis? et cum ipſe ſis reus, in alterum audes ferre ſententiam? *ibid. §. 25.*

q) Es iſt dieſe Meinung mit der Kirche gleichſam von Jugend auf gewachſen. Der Apoſtel ſchreibet ſchon von den Vollkommenheiten eines Biſchoffs zu dem Timotheus *l. 3. v. 7.* Er muß aber auch gute Zeugniſſe haben von denen, die drauſſen ſind, auf daß er nicht in Schmach falle, und in den Strick des Teufels. Und wiederum zum Titus, was er für Prieſter weyhen ſollte: Ich habe dich dieſer Urſache halben in Creta gelaſſen, daß du die Dinge, ſo noch mangeln, beſſereſt, und beſetzeſt die Städte mit Prieſtern, wie ich dir verordnet habe. Wo einer iſt ohne Laſter, eines Weibes Mann, der gläubige Kinder hat, über

wel-

2) Daß man daher nicht ſo leicht pflegte jungen Leuten die öffentliche Kirchenbuſſe fürzuſchreiben (per n. cit.).

 3) Daß

welche keine Klage iſt, daß ſie ein unzüchtiges Leben führen, oder ungehorſam ſeyn. Denn ein Biſchoff muß ohne Laſter ſeyn, wie einem Haußhalter GOttes gebühret: nicht hoffärtig, nicht zornig, nicht dem Wein zugethan, nicht ein Schläger, nicht einer, der ſchändlichen Gewinnes begierig ſey: *ad Tit.* 1. und von den Diaconen erfordert er eben ſo guten Ruf, *I. ad Tim.* 3. *v.* 8. Desgleichen ſollen auch die Diaconen züchtig ſeyn, nicht zweyzüngig, nicht vielem Wein ergeben, nicht ſchändlichen Gewinnes begierig. = = Dieſe aber ſoll man auch zuvor prüfen: und alſo ſollen ſie dienen, wann ſie unſträflich ſeynd. Nach dieſen Bedingungen mußten ſchon die Biſchöffe bey ihrer Weyhe die Probe aushalten, vermöge der Apoſtelſatzungen *Conſt. Apoſt. lib.* 8. *c.* 4. und die Diaconen *lib.* 3. *c.* 19. Aus dieſen allen iſt der ein und ſechzigſte apoſtoliſche Canon gefloſſen: Wenn wider einen Gläubigen eine Klage einläuft, der Hurerey, des Ehebruchs, u. d. und wenn er deſſen überwieſen wird, ſoll er nicht zur geiſtlichen Würde befördert werden. Dieß war der Wahlſpruch der erſten Chriſtenheit. Und Origenes beſtätiget ihn *lib.* 3. wider den Celſus: die niceniſche Verſammlung *Can.* 10. die eliberiniſche *Can.* 30. 33. 51. *et* 56. die agathenſiſche *Can.* 43. die epaunenſiſche *Can.* 2. die andegavenſiſche *Can.* 5. die erſte thuronenſiſche *cap.* 2. Innocentius thut noch hinzu, *Epiſt.* 6. daß ſogar der Biſchoff, welcher wiſſentlich und vorſetzlich wider dieſe Geſätze handeln würde, ſelbiger ſeiner Weyhegewalt beraubet ſeyn ſollte. Und eben die oben angeführte Kirchenräthe befehlen, daß, wenn ein ſolcher neugeweyhter den Biſchoff hintergangen, und die Würde erſchlichen hätte, derſelben wiederum entſetzet ſeyn ſollte. Obſchon Syricius *Epiſt.* 1. *cap.* 15. die taurinenſiſche, arauſicaniſche, aurelianenſiſche Kirchenverſammlung von dieſer Schärfe den Fall ausnehmen,

da

3) Daß man ingleichen auch auf die Schwachheit des gar zu geringen oder groſſen Alters bey der Bußaufle-

da das Verbrechen des geweyheten nicht öffentlich kund wäre. Und aus dieſem uralten Gebrauche entſtund der Väter Sprichwort: die öffentlichen Büſſer ſollten nicht zur Kirchenwürde befördert werden, eben darum, weil die öffentliche Kirchenbuſſe gemeiniglich nur öffentlichen groben Verbrechen aufgetragen ward. Siehe den carthaginenſiſchen vierten Kirchenrath *Can. 68.* den Innocentius *Epiſt. 6.* den Syricius *Epiſt. 1. cap. 14. 15.* den Zoſimus *Epiſt. 1. cap. 3.* den Hilarius *Epiſt. II. cap. 4.* u. a. Eben aus dieſem Grunde ſind die wirkliche Diener, Lehrer, und Vorſteher der Kirchen abgewürdiget worden, wenn ſie ihren Stand mit dem Schandflecken eines Laſters beſudelten, welches der Kirchenbuſſe unterworfen war. Denn, wenn gewiſſe Sünden ſchon die Layen zur geiſtlichen Würde untüchtig machten, wie vielmehr hatten ſie die Wirkung in den Hirten ſelber, deren Verbrechen vor den Augen GOttes und der Menſchen allezeit ein gröſſerer Greuel ſind. Die drey Biſchöffe, deren heilige Einfalt der ſchlaue Novatus hintergangen (§. 65. p. 91.), und von ihnen ſeine Weyhe erſchlichen, ſind darum vom Cornelius abgewürdiget worden, *ep. ad Fabium Antiochen.* bey dem Euſebius *hiſt. l. 6. c. 35.* Der Trophimus iſt eben auch entſetzet worden (§. 75. not. 5). Cyprianus liefert uns eine ausdrückliche Stelle, *Epiſt. 68.* die hier allerdings ihren Ort verdienet, cumque alia multa ſint et grauia peccata, quibus Baſilides et Martialis implicati tenentur, fruſtra tales Epiſcopatum ſibi vſurpare conantur; cum manifeſtum ſit eiusmodi homines, nec Eccleſiae Chriſti poſſe praeeſſe, nec DEO ſacrificia offerre debere. Maxime cum iampridem nobiscum, et cum omnibus omnino Epiſcopis in toto mundo conſtitutis etiam Cornelius Collega noſter Sacerdos pacificus ac iuſtus et Martyrio quoque dignatione Domini honoratus decreuerit, eiusmodi homines ad poenitentiam quidem agendam poſſe admitti, ab ordinatione autem cleri, atque ſacerdotali ho-

legung zu ſehen pflegte (per n. cit.). 4) Uebrigens aber alle Partheylichkeit dabey von der Kirche mißbilliget

honore prohiberi. Und *ep. 64.* zörnet er gewaltig über den Fortunatius, der nach ſeinem Falle ſich bemühet, ſeine dadurch verlohrene Hirtenſtelle wieder zu erlangen. Eben ſo deutlich redet Petrus Alexandrinus *Ep. can. cap. 10.* Baſilius *can. 3. Ep. ad Amphil.* Beydes, eines Layen und eines geiſtlichen Irregularität durch die Kirchenbuſſe beſtätiget Siricius *Ep. 1. cap. 14.* Sicut poenitentiam agere cuiquam non conceditur Clericorum, ita et poſt poenitudinem ac reconciliationem nulli vnquam Laico liceat honorem Clericatus adipiſci. Quia quamuis ſint omnium peccatorum contagione mundati, nulla tamen debent gerendorum Sacramentorum inſtrumenta ſuſcipere, qui dudum fuerint vaſa vitiorum. Dieſes Geſätze behielten ſeine Nachfolger bis in das zwölfte Jahrhundert bey. Morinus erweiſet es *l. 4. de pœn. c. 14. et 15.* und führet ſeine Stellen fort aus dem Gregorius, Johannes *II.* Cäſarius, Iſidorus, Zacharias, Johannes *VIII.* bis auf den Gregorius *VII.* Leo *IX.* und dem Damianus. Wie aber endlich dieſe Schärfe gegen die Geiſtlichkeit, mit der übrigen alten Bußdiſciplin, ſich nach und nach verlohren habe, wird ſich in unſerer Ordnung bemerken laſſen. Man muß aber hier nicht auf die Gedanken kommen, als wenn die Buſſe ſelbſt dem geiſtlichen Büſſer zur Schande gerechnet würde. Nein. Es waren vielmehr die Verbrechen, die ihm das Joch der Kirchenbuſſe über den Hals geladen, welche ihn verächtlich machten. Daher kan man verſtehen, warum dieſe Geſätze nicht Platz hatten, im Fall, wenn die Biſchöffe und Geiſtlichen über geringe und geheime Fehler ſich ſelber, aus Demuth, der Kirchenbuſſe unterworfen, wovon wir bey Morinus *l. 5. c. 18.* Muſter finden, beſonders aus dem erſten arauſicaniſchen, *can. 4.* und zweyten arelatenſiſchen Kirchenrathe, *can. 29.* wo dieſe Regel ſtehet: Man ſolle die Buſſe den Geiſtlichen, die es begehren, nicht verſagen. Es war dieſes die damalige Regel: Die Sünde, welche an den Layen mit der Kirchen-

liget würde (per n. II). 5) Daß die Biſchöffe und Geiſtlichkeit zwar ihren Würden entſetzet, niemals aber zur

chenbuſſe, muß an den Geiſtlichen mit der Abwürdigung geahndet werden. Da er nun durch dieſe in den Stand der Layen geſetzet wurde, ſo merket Morinus *l. 4. c. 12. n. 1.* an, daß in den erſten Jahrhunderten ein Geiſtlicher in zweyen Fällen eben ſo gut, als ein Laye, büſſen mußte. 1) Wenn er nach ſeiner Abwürdigung in das alte Laſter zurück fiel. 2) Wenn ſeine Sünde gröſſer war, als die, ſo die Abwürdigung verdiente. Denn in dieſem Falle wurde er gleichſam vorher abgewürdiget, und alsdenn zur Kirchenbuſſe verdammet. *D. 6. c. 2. de poen. c.* qui recedunt *26. q. 6.* und *l. 6. capitul. c. 76.* beſonders *c. 121.* iſt die Stelle: Si Presbyter et Diaconus in cauſa pecuniaria falſum teſtimonium dixerint, per tres annos ſeparentur à miniſterio: ſi in criminali cauſa falſum dixerint, deponantur, et legitimis poenis ſubiiciantur. *Can. 25. Apoſt.* ſtehen verſchiedene Bußregeln für die Biſchöffe und übrige Geiſtlichkeit. Doch, es wurde auch dießfalls noch die Hochachtung beybehalten, daß man ihm die Hand nicht auflegte, weder im Bußſack öffentlich erſcheinen, ſondern an einem geheimen Ort büſſen lieſſe, welches ihm der Biſchoff anwieß. Vielleicht haben wir heut zu Tage noch daher die ſogenannte Ruhe. Jenes bezeiget Auguſtinus *l. 1. de Bapt. cont. Donat.* Die Donatiſten, ſagt er, die vor ihrem Abfall geweyhet worden, werden bey ihrer Bekehrung ohne Zweifel nicht wieder geweyhet; ſondern ſie thun ihre Altardienſte, wie vor und ehe, wenn es der Nutzen der Kirche erfordert (Si hoc Eccleſiae vtilitas poſtulat). Dürfen ſie dieſe Dienſte nicht machen: ſo tragen ſie doch die Geheimniſſe ihrer Weyhe, und daher wird ihnen die Hand unter den Layen nicht aufgeleget. Eben ſo denket Leo *I. Epiſt. 90. cap. 2. ad ruſt. Narb.* alienum eſt à conſuetudine eccleſiaſtica, vt qui in presbyterali honore, aut in Diaconii gradu fuerint conſecrati, pro crimine aliquo ſuo per manus impoſitio-

zur Kirchenbuſſe angewieſen, und von der Kirche genöthiget

tionem remedium accipiant poenitendi. Und Hieronymus ſchreibet zum Sabinianus, dem abgefallenen Diacon, *ep. 48.* Ich habe dich zur Buſſe ermahnet, daß du dich in Bußkleidern und Aſchen wälzen, in die Wüſten gehen, im Kloſter leben, und mit beſtändigem Weinen die Barmherzigkeit GOttes erbitten ſolleſt. Allein, in den erſten dreyhundert Jahren beliebte die Kirche dieſe gelinde Unterſcheidung zwiſchen geiſtlichen und weltlichen Büſſern noch nicht zu machen. Die Apoſtelſatzungen reden *can. 30.* ohne Unterſcheid und Einſchränkung: Wenn ein Biſchoff dnrch Beyhülfe weltlicher Fürſten eine Kirche erhält, ſoll er NB. abgeſetzt, und von der Gemeinde ausgeſchloſſen werden, (deponatur & ſegregetur) und alle, die mit ihm Gemeinſchaft machen. (et omnes, qui illi communicant). Die Layen werden mithin in die nämliche Reyhe der Büſſer mit den Biſchöffen, und dieſe mit jenen geſetzet. Die eliberitaniſche Verſammlung (§.88.) iſt eben der Meinung, *can. 76.* Si quis Diaconus ſe permiſerit ordinari &c. ſi ſponte fuerit confeſſus, placuit eum *acta legitima poenitentia* poſt Triennium accipere communionem, *can. 20.* braucht bey eben dieſer Gelegenheit das Wort: ἀφορίζεσθαι, welches unſtreitig die öffentliche Kirchenbuſſe hieß (§. 109. not. *l*); und das neoceſarienſiſche *cap. I.* erkläret ſich noch deutlicher: Presbyter, ſi vxorem duxerit, ordine ſuo moveatur. Si autem fornicatus fuerit, expellatur, & ad poenitentiam deducatur. Und Cornelius *Epiſt. ad Fab. Ant.* thut Meldung eines Biſchoffs, den er nach öffentlicher Buſſe unter die Layen geſtoſſen, καὶ ἐξομολογούμενος τὸ ἑαυτοῦ ἁμάρτημα. Ueberhaupt aber bleibet dieſer Satz richtig, welchen Morinus weitläuftig ausführet, *lib. 4. c. 14.* Daß die Geiſtliche, die durch die Kirchenbuſſe einmal ihre Würden verlohren, nimmermehr zu denſelben gelangen dürften. Der gelehrte Auguſtiner, Laurentius Berti, iſt in ſeiner Theologie *Tom. VIII. c. 13. n. 15. p. m. 137.*

get wurden (per n. cit.) *r*). 6) Daß dieſes aus keiner Partheylichkeit der Biſchöffe gegen ihre Collegen, ſondern aus

zwar dieſer Meinung zuwider; ſeine Beweiſe ſind aber nicht hinlänglich, jene des Morinus, des Natalis Alexanders, und des Juenin zu entkräften; daher ſtimmet unſere Note dieſen letztern bey, zumal, da jener *num. cit.* am Ende geſtehet, daß die Geiſtliche in der erſten Kirche um öffentliche Sünden auch öffentliche Buſſe thun mußten, nur läugnet er, daß ſie damals durch die gewöhnlichen Bußſtaffeln gezüchtiget wurden. Seine Proben berühren dieſe Einſchränkung von ferne nicht, und ſo geſtehet Berti am Ende *num. cit.*, was er wider den Morinus u. a. im Eingange eben da ganz unbedingt geläugnet hatte. Zu dem ſind ja die Bußſtaffeln erſt zu des Novatus Zeit eingeführet worden. Herr Berti geſtehet es ſelber, *ibid. n. 3.*; wie kan er denn dieſe Einſchränkung hinſetzen? oder wie iſt er dem Morinus u. a. entgegen?

r) Der ancyraniſche Kirchenrath machet *can. 16.* ſchon den Unterſchied unter der Jugend und dem mannbaren Alter. Balſamon in ſeinen Anmerkungen zu dieſer Stelle ſetzet die Urſache bey, weil dieſes Alter weniger Ueberlegung hat, und heftigern Trieb zum Böſen empfindet. Die römiſche Verſammlung unter dem Sylveſter verbiethet gar, mit der öffentlichen Kirchenbuſſe das Alter unter vierzig Jahren zu belegen. *act. 2. c. 12.* Die agathenſiſche iſt eben ſo ſorgfältig, *can. 15.* iuuenibus poenitentia (publica) non facile committenda eſt, propter aetatis fragilitatem. Das aurelianenſiſche *III. cap. 24. capitul. l. 7. c. 231.* beſtätiget es, und jenes erfordert zur Kirchenbuſſe ein vollkommenes Alter, welches *cod. l. 2. tit. 45. l. 4.* durch 25 Jahre beſtimmet wird. Es war auch noch eine andere Urſache, warum man junge Leute mit der Kirchenbuſſe verſchonte, weil nämlich während derſelben nicht erlaubet war, ſich zu verehelichen. Daher iſt die Stelle des Leo *I. epiſt. 92. ad Ruſt. Narbon. c. 11.* in adoleſcentia conſtitutus, ſi vrgente aut metu mortis, aut captiuitatis periculo poenitentiam geſſit, et poſtea timens lapſum incontinentiae iuueni-

aus Hochachtung für ihre Salbung geſchehen ſey (per n. I.). 7) Nennet Optatus das Bußgericht den Richterſtuhl GOttes (per n. IV.) *s)*.

§. 132.

Die römiſche Kirche iſt der Vereinigungspunct der allgemeinen.

Aus dem obigen Buch des Optatus iſt noch merkwürdig, daß er, um den Vorzug der catholiſchen Kirche wider die donatiſtiſche darzuthun, des ſtarken Beweiſes ſich bedienet, daß die römiſche Kirche allein bis auf ſeine Zeiten eine ununterbrochene Reihe der Biſchöffe vom Petrus bis auf den damals regierenden Siricius zähle, die er auch nach ihrer Ordnung anführet, und alsdenn von dieſem letztern ſaget: Der unſer Geſelle iſt, und mit welchem wir, und die ganze Welt, mittelſt der Formaten (§. 9. not. *t)*, in einer Gemeinſchaft übereinſtimmen; Weiſſet ebenfalls den Urſprung eures Sitzes, die ihr euch allein die Ehre der wahren Kirche beylegen wollet *t)*.

Dd 2 Soll-

uenilis, copulam vxoris elegit, ne crimen fornicationis incurreret, rem videtur feciſſe venialem. Siehe des Fileſacus *Syntagma de poen. edit. Pariſ. 1633. c. 2. p. 15. et 16.* ſolche Beſcheidenheit brauchte die Kirche in Anſehung der Perſon, der Schwäche und Kräften des Büſſers, wie es auch die bürgerlichen Geſätze pflegen. *Cod. Theod. lib. 9. tit. 21. l. 1. item: lib. 1. tit. 5. Cod. Iuſtin. l. 1. tit. 11. l. 8. D. 48. tit. 19. l. 1. §. 3. et D. 2. tit. 4. l. ult.*

s) Siehe die Note *q)*, wo dieſer Satz weitläuftig beſtimmet iſt.

t) Cum quo nobiſcum totus orbis commercio formatarum in vna communionis ſocietate concordat. Veſtrae cathedrae vos originem reddite, qui vobis vultis Sanctam Eccleſiam vindicare. Optatus *l. 2. §. 3.*

Sollte dieſer Beweiß des Optatus wider den Parmanianus Stich halten, ſo muß man geſtehen, daß auch die übrigen Kirchen an der Abſtammung der römiſchen Päbſten von den Apoſteln Theil zu nehmen pflegten, und beſonders die africaniſche catholiſche Parthey wider die Donatiſten ihre apoſtoliſchen Gerechtſamen durch die Gemeinſchaft mit dem römiſchen Stuhl, als durch einen unüberwindlichen Beweiß, dargethan habe; daher auch Optatus den Siricius zwar ſeinen Geſellen, in Anſehung des beſondern Hirten- und Lehramts, in Betrachtung aber der allgemeinen Kircheneinigkeit, den Vereinigungspunkt nennet, in welchem alle beſondere Kirchen der ganzen Welt durch die Formaten beyſammen treffen mußten.

§. 133.

Man fängt an, mit den Donatiſten ſchärfer zu verfahren.

Die Donatiſten brachten indeſſen durch ihre Hartnäckigkeit nicht nur den Kayſer in den Harniſch (§. 127.); Sie machten endlich auch die Langmuth der Kirche müde. Man hat ihnen anfangs die vortheilhafte Bedingung eingeſtanden, daß ſie ohne Nachtheil ihrer Würden, und ohne Kirchenbuſſe, ſollten wieder zu Gnaden aufgenommen werden, wenn ſie nur wollten (§. 123. et 124. n. 1.). Nachdem ſie aber, auf dieſes hin zum Dank, ihren Fehler noch mit dem Verfalle in ketzeriſche Lehren, von der Wiedertaufe, u. a. häufeten (§. 124. not. *i*), fieng man auch von Seiten der Kirche an, auf ſchärfere Mittel zu denken, jedoch

ſo,

ſo, daß immer Güte und Gerechtigkeit miteinander abwechſelten, und gleichſam in die Wette ſtritten: 1) In einigen africaniſchen Kirchenverſammlungen wurde die obige Gnade widerruffen, und beſchloſſen, die Rebellen hinführo nicht anders, als mit Entſetzung von ihren geiſtlichen Würden, und nach überſtandener Kirchenbuſſe, in die Gemeinde aufzunehmen *u*). 2) Allein im Jahr 393, im hypponenſiſchen Kirchenrathe *x*), mildert man das Urtheil ſchon wieder. Die Biſchöffe, die den Irrthum der Wiedertaufe nicht hegeten, oder, wenn ſie mit ihrer ganzen Gemeinde zur catholiſchen Parthey kämen, durften nach der römiſchen Gnade (§. 123.) wiederum, mit Beybehaltung ihrer Würden, und ohne Kirchenbuſſe, angenommen werden. 3) Jedoch wollten die hypponenſiſchen Väter nicht, oder ſie getraueten ſich nicht, dieſen Nachlaß der vorigen Schärfe für ſich allein zu beſchlüſſen. Sie holten darüber die Meinung von Rom, und von den über Meer gelegenen Kirchen ein *y*). 4) Im Jahr 397 erkundiget ſich der carthaginenſiſche Kirchenrath mehrmalen beym Siricius, dem römiſchen, und beym Simplicianus, dem mayländiſchen Biſchoffe, über die Frage? Ob man Kinder, die von Donatiſten getaufet wären, zu geiſtlichen Weyhen befördern ſollte? Die Antwort war: Nein *z*). 5) Es hatte aber Africa, wegen den

u) du Pin *Hiſt. Donat. p. 17.*

x) *ibid.*

y) *ibid.*

z) *Tom. II. conc. p. 1296.*

vielen Unruhen, den Mangel an Geiſtlichen, darum gehet im Jahr 401 eine neue Geſandtſchaft von da an den Anaſtaſius, nach Rom, und an den Valerius, nach Mayland, ab, mit Erſuchen: Sie mögten dieſe Hinderung (impedimentum) der donatiſtiſchen Kinder aufheben, und machten wiederum ihre Vorſtellungen wegen den Biſchöfen, die keine Kirchenſpalter wären, und ganze Gemeinden zurück führten, wie ſie es ehe gethan *a)*. 6) Der Anaſtaſius ertheilet den Ausſpruch ſo zurück: Er ermahne die africaniſchen Vorſteher mit väterlicher und brüderlicher Sorge, daß ſie den ketzeriſchen Kirchenſpaltern ja nicht zuviel nachſehen ſollten *b)*. 7) Dieſe Abwechslungen der Kirchenbuſſe zeigen klar, daß die Verſöhnung der Büſſer ſich nach den Umſtänden der Kirche und des Büſſers, nach der Zeit und Ort, richten mußte (§. 73. et 89.); Daher, weil man in denen über Meer gelegenen Gegenden nicht eben ſo genau, wegen der Entlegenheit, die Anliegenheiten der africaniſchen Kirche einſehen könnte, ſo gehet Anaſtaſius behutſam, und läßt gleichſam die Sache dem Gutdünken der Africaner über (n. præc.). Und dieſe ſind auch, die donatiſtiſchen Kinder belangend, bey ihrer Meinung geblieben *c)*; Von dieſen ſchreiben ſie nichts weiter nach Rom; hingegen die Verſöhnung der Geiſtlichen, und Beybehaltung ihrer Würde betreffend, kom-

a) S. du Pin *hiſt. Donat. p. 17.*

b) *ibid.*

c) *Tom. II. conc. p. 1297.*

kommen ſie wiederum zum viertenmal durch Geſandtſchaften in Rom um Beſtätigung ein, und vernachrichten, daß ſie in dieſer Sache das Mittel getroffen hätten, und nur diejenigen Biſchöffe in ihrem Stande laſſen wollten, deren Bekehrung zur Vereinigung der Kirche beſonders gedeihete, hingegen bey den übrigen würden ſie ſich der römiſchen Schärfe gerne bedienen, welche Anaſtaſius in ſeiner Antwort (n. 6.) zu verſtehen gab *d)*.

§. 134.

Vorzüge der römiſchen Kirche.

Conſtantinus, der erſte chriſtliche Kayſer (§. 63. not. *q*), überläßt anfangs die ganze Entſcheidung der africaniſchen Streitigkeiten dem Melchiades zu Rom (§. 120.), und zwar unter dem beſondern Ausdrucke, weil es das göttliche Geſätze ſo mit ſich brächte (§. cit. not. *b*), ungeachtet die Donatiſten lieber den Kayſer ſelber zu ihren Richter verlangten, und von jenem zu dieſen immerhin appellirten (§. 122. 124. 127.). Er war über dieſe Appellation ſehr ungehalten, und hielte dieſelbe für gut heydniſch (§. 124. not. *e*); und als er zuletzt wider die Donatiſten ſprach (§. 127.), machte er nur den römiſch- und arelatenſiſchen Ausſpruch, und das Geſätze der Kirchen zu einem bürgerlichen, vermög ſeiner höheſten Kirchenſchützungsgewalt (§. cit. not. *q*). Ein ganzer Schwall der Biſchöffe fällt dem römiſchen Pabſte bey, ob ſich ſchon dieſer auf die einzige Tradition bezoge (§. 124. not. *i*).

Alle

d) Tom. II. conc. p. 1305. et 1493.

Alle übrige Kirchen erkennen den römiſchen Stuhl für ihren Vereinigungspunkt, beſonders die africaniſchen (§. 132.), welche einigen am meiſten verdächtig iſt. Die africaniſchen Biſchöffe getrauen ſich nicht, die Schlüſſe ihrer Verſammlungen ins Werk zu ſetzen, bis ſie von Rom die Beſtätigung hätten (§. 133.). Die franzöſiſchen, ſpaniſchen und engliſchen Biſchöffe erkennen den Vorzug des römiſchen, und geſtatten ohne Widerrede, daß die römiſche Geſandtſchaft dem arelatenſiſchen Kirchenrathe, mithin, auſſer Italien, in den kayſerlichen Erblanden, in einem frembden Bißthume vorſäße (§. 124.). Die Päbſte nenneten ſich daher in ihren Schreiben an andere Biſchöffe zugleich Brüder und Väter (§. 133. n. 6.); Brüder, in Anſehung des gemeinſchaftlichen Lehr- und Hirtenamts in ihren beſondern Kirchen; Väter, als allgemeine Sorghaber und Vereinigungspunkte des ganzen Kirchenkörpers (§. 132.). Mithin war damals, im vierten Jahrhunderte, der Vorzug der römiſchen Kirche, und ihr Anſehen und Einfluß in die übrigen, eine unſtreitige Sache.

§. 135.

Damaliges Anſehen des römiſchen Stuhls in Bußſachen.

Die africaniſchen Kirchen machen die härtern Fälle über die Büſſe, bey der römiſchen Kirche anhängig (§. 133.); und als der Ausſpruch von da ihnen anfangs nicht allerdings erwünſchlich war, ſchicken ſie die zweyte, dritte und vierte Geſandtſchaft nach Rom, und machen allda, wegen des Mangels der Geiſtlichkeit, und anderer Umſtände in ih-

ihren Gegenden, nachdrückliche Vorſtellungen (§. 133. n. 5. et 7.), welches man in Rathseinholungen nicht zu thun pfleget. Die Antworten des Anaſtaſius ſchmeckten auch nicht nach der Schreibart eines Rathgebers. Sie waren väterliche Ermahnungen (§. cit. n. 6.). Und die ganze Sache beſchäftigte ſich um die Aufnehmung und Verſöhnung der donatiſtiſchen Biſchöffe (§. cit. n. 2.), d. i. um eine Diſpenſation über die dießfalls eingeführte Schärfe (§. cit. n. 1.). Der Pabſt ertheilet dieſelbe ganz dunkel und ſorgfältig (§. cit. n. 6.), und läßt es endlich dem Gewiſſen der Africaner über (§. cit. n. 7.). Lauter Beweiſe, daß es hier 1) nicht eitel um eine Rathsertheilung, ſondern um einen richterlichen Ausſpruch zu thun war *e*). Mithin 2) pflegten die africaniſchen Kirchen

Ee in

e) Bingham *Tom. IV. orig. eccleſ. l. 2. c. 17. §. 17.* leitet aus dem richterlichen Vorrechte der Patriarchen die Pflichten der Metropolitanen her, daß ſich dieſe bey jenen in wichtigen Fällen Raths erholen müßten. So kan man ja hingegen aus der Anfragungspflicht der Metropolitanen das richterliche Vorrecht der Patriarchen über dieſelben mit eben dem Grunde ſchlüſſen. Nun geben die africaniſchen Biſchöffe ihre Anfragungspflicht genug am Tage, da ſie ſich nicht getrauen, ohne Vorwiſſen des römiſchen Stuhls, ihre eigene Rathsſchlüſſe zu bewerkſtelligen, ſondern vielmehr durch alle mögliche Vorſtellungen und Geſandtſchaften den Beyfall von Rom zu erwirken ſich bemühen, daher kan man aus dieſer Anfragungspflicht der Africaner das obrigkeitliche Vorrecht der römiſchen Kirche über dieſelben, in Fällen, die die ganze Kirche betreffen, ohne Anſtand folgern. Herr Bingham führet zwar eben da die ägyptiſchen Biſchöffe an, daß ſie dem chalcedonenſiſchē Synodalſchreiben des Pabſts

Leo

in wichtigen Vorfallenheiten über die Kirchenbuſſe vom römiſchen Stuhle den richterlichen Ausſpruch einzuholen (per n. 1.). 3) Auf ſolche Weiſe hielten ſie den römiſchen Biſchoff für den oberſten Bußrichter (per n. 2.). 4) Und zweifelten nicht, daß die wichtigſten Bußfälle, zumal, wenn der ganzen Kirche allgemeine Folgen, wie aus der Donatiſtenſpaltung, zu befürchten wären, von ihm könnten und müßten entſchieden werden (per n. 2. et 3.). Das iſt: 5) Rom hatte ſchon damals in ſolchen wich-

Leo ſich nicht unterſchreiben wollten, bis der neue Patriarch zu Alexandria erwählet würde. Allein, man kan dieſen Verſchub für keine Weigerung oder Verachtung des päpſtlichen Anſehens einwenden, zumal dieſe Schmach nicht ſo faſt den Papſt allein, als die ganze Kirche, die zu Chalcedon verſammlet war, würde betroffen haben, welches man den Aegyptiern ja nicht ſo leicht aufbürden dürfte. Sie beliebeten mithin die Unterſchreibung nur darum zu verſchieben, damit ſelbige deſto anſehnlicher und förmlich, nach Gewohnheit, mit Beyſtimmung des neuen Patriarchen, geſchehen mögte. Der chalcedonenſiſche Kirchenrath giebet ihnen ſelber dieſes Zeugniß, *can. XXX. ex act. 4. Tom. IV. conc. p. 772.* non vt *catholicae fidei aduerſantes*, Sanctiſſimi Archiepiſcopi Leonis epiſtolae ſubſcribere diſtulerunt, ſed dicentes, in aegyptiaca Dioeceſi hanc eſſe conſuetudinem; vt praeter voluntatem et mandatum Epiſcopi nihil tale faciant, et petunt concedi ſibi dilationem vsque ad ordinationem futuri magnae Ciuitatis Alexandrinorum Archiepiſcopi: iuſtum nobis et humanum viſum eſt, vt, ipſis in proprio habitu in imperiali urbe manentibus, remiſſio concedatur, donec ordinatus fuerit Alexandrinus Archiepiſcopus. Hätten die Aegyptier aus andern Urſachen ſich dieſer Verzögerung unterfangen, würden ſie die Verunglimpfung der chalcedonenſiſchen Väter zu befürchten gehabt, und *catholicae fidei aduerſantes*, Glaubenswiderſpenſtige, geheiſſen haben.

wichtigen Fällen über die Kirchenſtrafen und Buſſen das Begnadigungsrecht, (Jus diſpenſandi,) auch auſſer dem römiſchen Staat, in andern Kirchen (per n. 4.).

§. 136.

Die Vorzüge, und das unſtreitige Anſehen der römiſchen Kirche über alle andere, haben wir daher erwieſen, weil dieſe, in wichtigen Fällen, zu jener ihre Zuflucht nahmen, und ihren Ausſpruch einholeten (§. 134.). Nun waren dieſe römiſche Entſchlüſſungen richterliche Ausſprüche (§. 135. n. 1.), mithin ſtunde der römiſche Stuhl zu ſelben Zeiten ſchon in dem ruhigen Beſitze eines allgemeinen Richteramts über gewiſſe Fälle in der Kirche *f)*. Deſſen allgemeines Richteramt.

Ee 2 §. 137.

f) Fälle, die nur einzelne Perſonen betroffen, wurden von Prieſtern, und Dorf- oder Feldbiſchöffen (Chorepiſcopis); Händel, welche in einem Bißthum gröſſere Folgen verkündigten, wurden vom Biſchoffe entſchieden; Dinge, ſo unter den Biſchöffen der nämlichen Provinz entſtunden, oder ganze Landeswichtigkeiten waren, gehöreten für den Metropolitanbiſchoffe; noch gröſſere Streitigkeiten und Vorfälle in geiſtlichen Sachen eines ganzen Reiches waren dem Patriarchen fürbehalten, und ſo ſtunden die Prieſter, Feldbiſchöffe und Unter- oder Nebenbiſchöffe unter den Biſchöffen, die Biſchöffe unter den Metropolitanen, die Metropolitanen unter den Patriarchen, wie es Bingham ſelbſten darthut, *l. 2. c. 17.* Gab es denn nicht auch zuweilen ſo wichtige Angelegenheiten der ganzen Kirche, über welche man in allgemeinen Verſammlungen zu Rath gehen mußte? z. E. wenn ganze Reiche, oder die Patriarchen gegen einander in Harniſch geriethen, ſo erforderte ja die Vollkommenheit des Kirchenregiments, daß auch dieſes alles in guter Ordnung geſchähe, mit-

§. 137.

Anliegen der Kirche veranlaſſet den Nach-

Die vollkommene Verſöhnung der donatiſtiſchen Biſchöffe, ohne Auflegung aller Kirchenbuſſe, und mit Beybe-

mithin ein allgemeiner Biſchoff wäre, welcher die übrigen zuſammen rufte, ihrer Verſammlung fürſäſſe, den Fürtrag machte, die Stimmen einſammlete, an die Abweſende von den Entſchlüſſungen die gebührenden Abſchriften ertheilete, Circular- und Synodalſchreiben ergehen lieſſe, u. a. m. Es muß aber ein ieder, der in dem Alterthume nur ein wenig bewandert iſt, von ſich ſelbſten eingeſtehen, daß dieſe Vorrechte den römiſchen Biſchöffen iederzeit ſind eingeräumet worden. Sie erſuchten die Kayſer, oder wurden von ihnen erſuchet, die allgemeinen Kirchenräthe auszuſchreiben, ſie ſaſſen entweder in Perſon, oder durch ihre Geſandten vor, ſie fertigten die Synodalſchreiben aus, u. a. m. Ich mag mit beſondern Anführungen nicht beſchwerlich fallen. Auch die kürzeſte Abhandlungen und Beſchreibungen der Kirchenräthe, wie jene des Hyacinth Annat, und des Verfaſſers des Iuris publici Eccleſiaſtici Catholicorum ſind, können darüber nachgeſehen werden. Mithin verhält ſich des römiſchen Biſchoffs Anſehen gegen der ganzen Kirche eben ſo, wie jenes der mindern Kirchenvorſteher gegen ihre beſondern Kirchen. Gleichwie nun dieſe eine obrigkeitliche Gewalt über ihre Untergebene hatten, ſo kan man auch dieſe dem römiſchen Biſchoffe über alle Kirchenämter überhaupt nicht verſagen. Dieſe obrigkeitliche Gewalt des römiſchen Stuhls war ſchon im Eingange des vierten Jahrhunderts in ſolchem Anſehen, daß die ſinueſſaner Väter im Jahr 303. den Pabſt Marcellinus, welcher in der diocletianiſchen Verfolgung etwas menſchliches gelitten, und den Götzen geopfert hatte, nicht zu richten getraueten, aus der Urſache: weil der erſte Sitz von niemand kan gerichtet werden, prima ſedes a nemine iudicatur. *Tom. I. conc. p. 962.* Nach der Hand, als durch die Ueberſetzung der kayſerlichen Reſidenz nach Conſtantinopel, dieſe Stadt ein anderes Rom geworden, hatte man zwar auch dem Patriarchen allda beſondere Vorrechte eingeräumet, und zwar eben die-

behaltung ihrer Würden (§. 123.), geſchahe nur darum, damit man ſie zur Ruhe bequemen, und der Kirche dadurch den baldigen Frieden verſchaffen mögte (§. 133. n. 7.).

laß der Kirchenbuſſe unter geringen Bedingungen.

Ee 3 Folg-

diejenigen, welche der Pabſt zu Rom hatte, NB. in ſo fern er als Biſchoff ſeiner beſondern Kirche angeſehen wird. Und in ſo weit wurden die Patriarchen damals ἀυτοχέφαλοι genannt, und nicht ſelten wurde ihnen der Name eines öcumeniſchen Biſchoffs beygeleget, wie dem Mennas, Epiphanius, und Anthemius vom Kayſer Conſtantinus *Nou. VII.* dem Stephanus vom Kayſer Leo *conſt. Nou. VII - XII.* Allein, dadurch entgieng dem Range der römiſchen nichts, eben darum, weil der conſtantinopolitaniſchen nur der zweyte Ort nach Rom eingeräumet wurde, gleichwie nach dieſem dem alexandriner, alsdenn dem antiochener, endlich dem jeroſolimitaner Patriarchen ihre Stellen beſtimmet wurden. Alle Stellen dieſes Alters bezeigen es. Der conſtantinopolitaniſche Kirchenrath *can. 3. Tom. II. p. 947.* Conſtantinopolitanus epiſcopus habeat priores honoris partes *poſt Romanum epiſcopum,* eo quod ſit ipſa noua Roma. *Conc. Chalced. c. XXVIII. (Tom. IV. p. 769.)* Etenim antiquae Romae throno, quod vrbs illa imperaret, iure Patres priuilegia tribuerunt. Et eadem conſideratione moti centum quinquaginta DEI amantiſſimi epiſcopi, Sanctiſſimo nouae Romae throno aequalia priuilegia tribuerunt, recte iudicantes, vrbem quae et Imperio et Senatu honorata ſit, et aequalibus cum antiquiſſima regina Roma priuilegiis fruatur, etiam in rebus eccleſiaſticis, non ſecus ac illam, extolli ac magni fieri, *ſecundam poſt illam exſiſtentem. Conc. Trullan. c. XXXVI.* Decernimus, vt thronus conſtantinopolitanus aequalia priuilegia cum antiquae Romae throno obtineat et in eccleſiaſticis, vt ille, rebus magni fiat, vt qui ſit *ſecundus poſt illum. Iuſtin. Nou. CXXXI. c. II.* Sancimus - - Sanctiſſimum ſenioris Romae Papam *primum* eſſe omnium ſacerdotum: Beatiſſimum autem archiepiſcopum Conſtantinopoleos Romae nouae, *ſecundum* habere lo-

Folglich 1) war damals ein groſſes Anliegen der Kirche ein hinlänglicher Grund, vollkommene Erlaſſung der Kirchenbuſſe mitzutheilen, wenn dadurch dem allgemeinen Uebel könnte abgeholfen werden. 2) Und zwar unter gar geringen Bedingungen: z. E. des einzigen catholiſchen Glaubensbekänntniſſes (§. 124. n. 1.).

§. 138.

Pacianus Meinung von der Buſſe;

Pacianus, der Biſchoff zu Barcinona, wie Hieronymus von ihm meldet, ſtarb unter dem Kayſer Theodoſius im höchſten Alter; mithin war er unter dem Kayſer Conſtantinus, und ſeinen Söhnen, unter dem Julianus, Jovianus und Valens, berühmt, und verdient daher ein ausnehmendes Anſehen. Zumal, da er alle ſeine Stellen aus der Tradition herleitet, und das meiſte dem Tertullianus nachgeſchrieben hat. Er ſchrieb wider die Novatianer, und gab ſeine Paroeneſin aus, in deſſen zweyten Capitel ſtehet dieſe Stelle: Beym Moſes, und den Alten, ſind die, ſo der mindeſten Sünde, oder ſo zu ſagen, eines einzigen Hellers ſchuldig waren, eben ſo ſcharf hergenommen worden: die den Sabbath entunehrten, unreine Dinge berührten, verbothene Speiſen zu ſich nahmen, murreten, in dem Tempel,

locum. Dem geehrten Leſer werden ſolche Dinge etwa zu weitläuftig ſcheinen; es wird ſich aber im dritten Abſchnitte zeigen, daß ſie nicht ohne Urſache hier in ihrer Ordnung ſtehen.

pel, deſſen Mauer beſchädiget, oder mit beſudeltem Kleide giengen, oder welche, da ſie auf dieſe Art unrein wurden, den Altar mit der Hand, ja nur mit ihrem Kleide berührten; daß es leichter geweſen wäre, gen Himmel zu fahren, oder zu ſterben, als dieſes alles nach dem Buchſtaben zu erfüllen. Alsdenn ſetzet er den Vortheil, und die Freyheit des neuen Teſtaments vor dem Alten, in dieſem: daß wir weniger Geſätze, als die Juden, und leichtere Mittel des Nachlaſſes, oder der Indulgenzen, (Remediorum Indulgentiam,) haben *g)*. Nach dieſen führet er die drey beſonders verhaßte Gattungen der Sünden an, (§. 33.), und ſagt: Die übrigen Sünden werden durch Vergeltung mit beſſern Werken geheilet; Dieſe drey Laſter aber muß man fürchten, wie den Hauch eines Baſilisken und wie Gift; denn ſie die Seele nicht nur beflecken; Sie bringen dieſelbe gar um *h)*. : : : Wird wol der Gottesverläugner den HErrn beſänftigen, oder der, der fremddes Blut vergoſſen, ſein eigenes in Sicherheit ſetzen, oder, der den Tempel GOttes durch Unzucht ver=

rechnet nur drey Gattungen der Sünden zur Kirchenbuſſe.

g) Haec illa libertas, quod non omnibus adſtringimur, quibus veteres tenebantur, ſed donata, vt ita dixerim, ſylua delictorum, et remediorum *indulgentia* deſtinata, in pauca concluſi ſumus et neceſſaria, quae et ſeruare facillimum eſſet credentibus &c. *Paraenes c. 2.*

h) Reliqua peccata meliorum operum compenſatione curauit: Haec vero tria crimina, vt Baſiliſci alicuius afflatus, vt veneni calix, vt laetalis arundo metuenda ſunt. *ibid.*

verletzet, denſelben wieder herſtellen können? Brüder! dieß ſind die Haupt- und Todſünden *i)*. Sofort macht er gleichwol dieſen Sündern noch Muth, jedoch unter der Bedingung, daß ſie ſich die ſtrenge und harte Kirchenbuſſe (auſteram & luctuoſam poenitentiam) gefallen lieſſen, zu welcher er ſie aufmunterte, und über diejenigen eiferte, die ſich nicht ſcheueten, da ſie mit dieſen Verbrechen behaftet wären, ohne vorhergegangener Kirchenbuſſe, ſich zum Tiſche des HERRN zu nahen. Aus dieſem folgeren wir 1) daß Pacianus nur dieſe drey Arten der Sünden zur öffentlichen Kirchenbuſſe verdammet. 2) Nennet er ſelbe Haupt- und Todſünden. 3) Die übrigen, lehret er, können durch andere gute Werke, mithin leichter vergolten werden, d. i. ſie ſind in Anſehung der erſten leichter vergeblich. 4) Hält er die Kirchenbuſſe für das Mittel, durch welches GOTT beſänftiget, und der Sünder würdig gemacht würde, zum Tiſche des HErrn zu gehen. 5) Folglich ſahe er dieſelbe nicht als eine pur politiſche Strafe an (per n. 4.) *k)*. 6) Bedienet er ſich bey

i) Nunquid aut placare Dominum deſertor ipſius poterit; aut conſeruare ſanguinem ſuum, qui fudit alienum; aut redintegrare DEI templum, qui illud fornicando violauit? iſta ſunt capitalia, fratres, iſta mortalia &c. *ibid.*

k) Er erkläret ſich darüber deutlicher, wenn er eben in dieſer ſeiner Paraeneſi *de poen.* das Gleichniß anbringet, deſſen ſich ſchon Tertullianus bedienet (§. .); Soll ſich, ſagt er, der Sünder ſcheuen, NB. das ewige Leben durch eine zeitliche Beſchämung

bey dieſer Gelegenheit des Worts: *Indulgentia.* 7) Beweiſet er daraus, daß die Buſſe und das Geſätze des neuen Teſtaments leichter, als im alten ſey.

§. 139.

Wenn wir alle Stellen des erſten Abſatzes, ja auch andere, ſo wir nicht alle anbringen können, durchgehen, ſo findet ſich kein Fall, auſſer den dreyen berühmten Gattungen, welcher mit der öffentlichen Kirchenbuſſe wäre beleget worden. Die Buſſe des Corinthers (§. 11.), des Jüngers des Johannis (§. 24.): die Abgefallene in der Verfolgung des Marcus Aurelius (§. 28.): die Stellen des Tertullianus (§. 33. et ſeq.): die Abgefallene in der decianiſchen (§. 63. et ſeq.) und diocletianiſchen Verfolgung (§. 87.), und die darauf folgende Kirchenräthe ſind entweder über Todtſchläge, Abgötterey oder Unlauterkeit beſchäftiget. Nach und nach, je weiter die Kirche von der Hitze ihres erſten Eifers ſich entfernte, und nach der Verfolgung, der Ruhe genoß, deſto mehr wuchs die Frey- Gregorius Nyſſenus dehnet dieſes Geſätze weiter aus, und ſchärfet die Kirchenbuſſe;

Ff heit

mung zu erkaufen? darf er ſeine Wunden bedecken, und der Heilung entziehen, zu welcher GOtt ſeine Hand biethet. Und wiederum: wer ſeine Sünden den Brüdern bekennet, der wird durch die Fürbitte Chriſti und der Kirche ledig geſprochen. Dieſe Stelle iſt deſto wichtiger, weil Pacianus dieſelbe ſchier gar von Wort zu Wort aus dem Tertullianus, nach ſeinem Brauch (§. 112. not. *u*), entlehnet, und dadurch zeiget, daß dieſer Satz iederzeit bis auf ſeine Zeiten für eine richtige Wahrheit ſey in der Kirche gehalten worden.

heit zu ſündigen, und daher fieng man an, das Bußgeſätze zu ſchärfen, und unter daſſelbe auch andere Sünden, neben jenen dreyen, zu ziehen. Jedoch die Väter hielten entweder ſelber gerne auf das alte Herkommen, oder die Sache ſchien nicht thunlich. Dieß iſt gewiß, daß ſie nicht anders die Kirchenbuſſe auf neue Sünden geben wollten, als in ſoferne dieſe zu jenen dreyen eine Verwandtſchaft hätten. Anfangs mußte auch dieſe ganz nahe ſeyn, wie z. E. die Beförderung zum Tode durch falſche Zeugniſſe, mit dem Todtſchlage ſelber verwandt iſt *l*). Nach und nach ſuchte man ſie weiter, ja bisweilen gar bey den Haaren her. Gregorius Nyſſenus benimmt endlich den Scrupel *m*), und beobachtet, daß alle Sünden entweder gerade durch die Vernunft wider den Glauben an GOtt, oder durch die Begierligkeit, oder durch den Zorn entſtehen. Nun war es leicht, alle Sünden zu einer aus dieſen dreyen Gattungen, mithin entweder zur Abgötterey, Unzucht, oder Todtſchlag zu ziehen. Zur erſten Gattung zählet er daher alles, was ketzeriſch hieß, und gottesräuberiſch; zur zweyten, die ζωοφθορίαν, παιδεραςίαν, und die Ausgrabung der Todten zur Erhaſchung einiger Schätze; weil dadurch die Schamhaftigkeit der Verſtorbenen entdecket, und in ihrer Aſche umgewühlet würde *n*); zur letzten, den ge-

l) *Concil. eliberit. can. 73. 74. 75.*

m) *Epiſt. ad Letoium.*

n) Sed Carnis in tetram redactae puluerem perſcrutari, et oſſa mouere, ſpe aliquem ex defoſſis lucri-

gewaltthätigen Diebſtahl. Doch getrauet er ſich ſelber noch nicht, ſeine Regel nach ihrer Ausdehnung ins Werk zu ſetzen. Er giebet nur einen Vorſchlag, und zu demſelben den fruchtbaren Grund, an. Denn er beklaget ſich noch, daß man die einfachen Diebſtähle, und den Wucher, nicht mit der Kirchenbuſſe belegete, und niemand, der zum geiſtlichen Stande ſollte befördert werden, unterſuchet würde, ob er nicht dieſer Gattung der Abgötterey ſchuldig wäre *o*). Es ſcheinet aber, er habe ſich noch nicht getrauet, ſelber dieſe Sünden mit der Kirchenbuſſe zu belegen. Man muß den Brief des Gregorius an dem Letoius, dem Biſchoff zu Mitilene, wo dieſes alles ſtehet, als ein Muſter der Bußdiſciplin ſeiner Zeiten anſehen. Wir merken aus demſelben noch an, daß dieſer Vater auch die Zeit der Kirchenbuſſe verlängert habe, indem er die Todtſchläger 27 Jahre büſſen läßt *p*); Da doch bisher die längſte Zeit

 der

crifaciendi ornatum, id eodem iudicio condemnatum eſt, quo fornicatio ſimplex. *ibid.*

o) Et tamen haec morbi ſpecies inconſiderata, et absque vlla eius cura praetermiſſa eſt, quo fit, vt hic morbus in Eccleſia redundet, et nemo in iis, qui ad Clerum adducuntur, inquirit, num eorum aliqui eo genere idololatriae polluti ſint. *Epiſt. ad Letoium.* Darum auch Gregorius Thavmaturgus *c.* 2. nur diejenigen Diebe zur Kirchenbuſſe anweiſet, welche, bey dem blutigen Einfall der Barbaren, im Trüben gefiſchet, und ſich gleichſam zu Mördern geſellet haben.

p) In his ergo caedes quidem in triplex tempus extenditur iis, qui per conuerſionem voluntario facinori remedium afferunt. Ter nouem enim ſunt anni, nouenario annorum numero in unoquoque gradu praefinito etc.

der Buſſe auf 10 bis 15 Jahre ſtund (§. 92.). Mithin iſt die Schärfe der Kirchenbuſſe zu Zeiten des Gregorius von Nyſſa, ſowol der Dauer nach, gewachſen, als auch auf mehrere Sünden ausgedehnet worden.

§. 140.

verfährt mit reumüthigen Sünden gnädig.

So ſcharf aber Gregorius von Sündern überhaupt dachte (§. praec.), eben ſo mildherzig erzeiget er ſich gegen Büſſern, denen es um ihre Buſſe recht Ernſt war. Gleichwie man den Schweinen, ſagt er, die Edelgeſteine nicht fürwerfen ſollte, eben ſo wenig ſoll man dieſelben denen verweigern, welche durch ihre Reinigung und Entfernung von der Sünde wiederum Menſchen geworden ſind *q)*, das iſt, ſobald der Büſſer aufrichtige Zeichen einer wahren Buſſe giebet, ſoll man ihn nicht länger bey den Kirchenbußſtaffeln aufhalten, oder die Ledigſprechung verweigern; Daher kam es, daß, nach den Umſtänden des Sünders, denſelben öfters ganze Stationen ſind nachgeſehen worden *r)*.

§. 141.

Baſilius gehet wiederum weiter, als Gregorius.

Baſilius macht ſich ſchon weniger Bedenken, als Gregorius (§. 139.), einige Neuerung in Ausdehnung der Kirchenbuſſe über gewiſſe Sünden einzuführen *s)*.

Von

q) Epiſt. ad Letoium.

r) S. *Nicaenum can.* 12. *Ancyranum. can.* 7. u. a. beym Morinus *de poen. l.* 6. *c.* 19.

s) Can. 2. 8. 33. 43. 52, *etc.*

Von denen, ſagt er *t*), welche Jungfrauen und Wittwen mit Gewalt entführten, haben wir zwar keinen alten Canon, wir fällen aber das eigene Urtheil, daß ſowol ſie, als welche zu ſolchen Frauenraub helfen, drey Jahre ſollten auſſer der Gebethsgemeinſchaft ſeyn. Und wiederum *u*): Die Väter haben die Vielweiberey mit Stillſchweigen umgangen, weil ſie ſelbe für ſo gar viehiſch hielten, als wenn ſelbe ohnehin von allen Menſchen verabſcheuet würden. Wir finden aber, daß es eine gröſſere Sünde ſey, als die Unzucht, und daher geziemet es ſich, dieſes Laſter den Bußregeln zu unterwerfen. Baſilius giebt alſo die Urſache, warum die erſten Väter nicht mehrere Sünden zur Kirchenbuſſe anwieſen, als die drey Gattungen (§. 138. n. 1. et §. 139.)? Weil nämlich dieſelben damals nicht ſo ſehr im Schwange giengen. Indem aber nach und nach die Glaubigen anfiengen, weniger Abſcheu auch für Sünden zu hegen, wovon der Name ſchon einen heiligen Schauer in ihren Vorfahren erweckte; ſo ſind die Väter genöthiget worden, an ſtatt der weichen Pflaſter, ſich des ſcharfen Brenneiſens zu bedienen, und mehrere Sünden mit der öffentlichen Kirchenbuſſe zu belegen *x*).

t) *Can.* 30.

u) *Can.* 80.

x) Der toletaniſche erſte Kirchenrath beſtimmet die Kirchenbüſſer nicht mehr durch jene drey Gattungen, ſondern redet *cap.* 2. uneingeſchränkt: Einen Büſſer nennen wir, welcher nach der Taufe für einem Todtſchlage, oder NB. unterſchiedliche Laſter, und ſchwere Sünden Buſſe thut, und un-

§. 142.

Einige Stellen aus dem heil. Auguſtinus.

Auguſtinus endlich ſetzet ſich 1) dieſe Regel: Die Umſtände vieler Krankheiten erfordern viele Arzeneyen zu erfinden *y)*. Und aus dieſem Grunde 2) machet er aus der Beſtimmung der Sünden durch derſelben Beziehung auf die drey Gattungen (§. 139.) eben ſo wenig Weſens, als die toletaniſchen Väter (§. 141. not. *x*). Er ſaget ohne Einſchränkung: Die, ſo ihr ſehet Buſſe thun, haben Laſter begangen, Ehebrüche, oder *NB.* andere abſcheuliche Thaten; daher thun ſie Buſſe ꝛc. *z)*. 3) Anders-

unter dem Bußkleide zum Altar des HErrn verſöhnet wird. Die Wörter: nach der Taufe, ſind auch merkwürdig. Denn die Catekumenen ſtunden zwar bey den Kirchenbüſſern (§. 111. et ſeq.), und waren eben ſowol, als dieſe, in ihre vier Gattungen abgetheilet, wovon die erſten ἐξωθȣμενοι hieſſen, welche noch auſſer der Kirche unterrichtet wurden, die zweyte: ἀκροώμενοι, die Zuhörende; die dritte: γονυκλίνοντες, die Fußfällige; die vierte: βαπτιζόμενοι, und φωτιζόμενοι, bey den Lateinern, competens, electi, die Taufcandidaten, und Auserwählten; weil ſie ſchon nahe um die Taufe anhielten, und ihnen dieſelbe vom Biſchoffe zugeſaget ward. Sie mußten ſich auch wohl durch Faſten, Abtödtung, und Bußwerken zur Taufe bereiten; Allein, ſie wurden eigentlich keine Kirchenbüſſer genennet (§. cit.), ſondern, wenn ſie während ihres Catekumenats in ſchweren Sünden ſich vergiengen, wurden ſie um eine, oder mehrere Reihe weiter zurück gethan, mithin die Taufe denſelben länger verſchoben, wie **Bingham** ſelber erweiſet. *Tom. IV. de orig. eccleſ. l. 10. c. 2. §. 17.*

y) *Cogunt enim multas inuenire medicinas multorum experimenta morborum. ep. 50.*

z) *l. de ſymb. ad Catechum.* am Ende.

derswo *a*) will er die irrige Meinung einiger Chriſten widerlegen, welche dafür hielten: Der Glaube eines Chriſten ſey allein genug zur Seeligkeit, und ein Chriſt, wenn er auch noch ſo viele Sünden begangen hätte, könnte unmöglich verdammet werden, eben darum, weil er ein Gläubiger und ein Chriſt wäre; Sie wollten dieſes erweiſen aus dem Spruche des Paulus *b*): Wird aber jemands Werk brennen, ſo wird er Schaden leiden, er ſelbſt aber wird ſeelig werden: ſo doch als durchs Feuer. 4) Bey dieſer Gelegenheit hält Auguſtinus eine ziemlich lange Rede *c*), wo er erweiſet, daß gewiſſe Sünden der Chriſten, obſchon nicht alle, die ewige Verdammniß allerdings zu gewarten hätten. Hier ſind ſeine Wörter: 5) Obſchon der Apoſtel von mehrern Hauptſünden Meldung thut, gleichwol, damit wir nicht zur Verzweifelung Anlaß geben, wollen wir kurz ſagen, welche ſie ſind, nämlich: Gottesraub, Todtſchlag, Ehebruch, falſches Zeugniß, Diebſtahl, Rauberey, Hoffarth, Neid, Geitz, Rachgierigkeit, Fraß und Füllerey. . . . 6) Wer ſich immer (verſtehe auch die Chriſten, zu denen er redet,) von dieſen Sünden einnehmen läßt, und nicht lange Zeit Buſſe thut, Allmoſen giebet, und von Sünden ſelbſt ſich enthält, der wird nicht von einem zergänglichen Feuer, von dem der Apoſtel redet, gereiniget, ſondern in der ewigen Flam-

a) *Serm. 41. de Sanctis. et l. 50. homiliarum hom. vlt.*
b) *1. Cor. 3. v. 15.*
c) *Serm. cit. 41. de Sanctis.*

Flamme gepeiniget werden. 7) Alsdenn aber fähret er fort, andere kleinere Sünden dieſen entgegen zu ſetzen: Wenn einer etwas mehr Speiſe und Trank zu ſich nimmt, als die Natur erfordert; zu viel redet, oder verſchweiget; mit geſundem Leibe nicht faſtet; wegen langen Schlafen zum Gottesdienſte zu ſpät kömmt; ſeine Frau nicht aus reiner Abſicht beſchläft = = = 8) Dieſe Sünden werden durch beſtändiges Bethen, öfteres Faſten, reicheres Allmoſen, und beſonders durch Vergebung der empfangenen Unbilden, Beſuchung der Kranken und Gefangenen, Verſöhnung der Feinden, Fußwaſchung der Frembdlingen und Gäſten, u. a. erlöſet, und nachgelaſſen. 9) Für die Haupt= und Todſünden aber iſt dieſes nicht genug. Es muß noch Heulen, Weinen und Schreyen, langes Faſten, häufigeres Allmoſen, freywilliger Kirchenbann, d. i. Kirchenbuſſe (§. 78.), langwierige Verharrung in tiefer Bußtrauer, 10) öffentliche Kirchenbuſſe, hinzukommen; denn es geziemet ſich, daß derjenige durch ſeine Erlöſung andere auferbaue, die er durch ſeinen verderblichen Fall zu Grunde gerichtet hatte. 11) Wenn das Weib, der Sohn, der Mann, ſtirbet, weinen und trauren wir übermäßig. Wir bitten euch, Brüder! erweiſen wir unſerer eigenen Seele, was jene einem frembden Fleiſche. 12) Wenn wir diejenigen beweinen, die wir dadurch nicht erwecken können, warum trauren wir nicht über unſere todte Seele, die wir durch

die

die Buſſe im vorigen Stande zurückruffen können *d)*. 13) Endlich beſchlüſſet er ſeine Rede mit dieſer merkwürdigen

d) Serm. cit. Quamuis Apoſtolus capitalia plura commemorauerit, nos tamen, ne deſperationem facere videamur, breuiter dicimus, quae ſunt illa, ſacrilegium, homicidium, adulterium, falſum teſtimonium, furtum, rapina, ſuperbia, inuidia, auaritia, et, ſi longo tempore teneatur, iracundia, et ebrietas, ſi aſſidua ſit, in eorum numero computatur. - - - Quicunque enim aliqua de iſtis peccatis in ſe dominari cognouerit, niſi aegre ſe emendauerit, et, ſi habuerit ſpatium, longo tempore poenitentiam egerit, et largas eleemoſynas erogauerit, et a peccatis ipſis abſtinuerit, illo *tranſitorio igne*, de quo ait Apoſtolus, purgari non poterit, ſed aeterna illum flamma ſine vllo remedio cruciabit. - - - Quae autem ſunt minuta peccata, licet omnibus nota ſint, tamen quia longum eſſet, vt omnia explicentur, opus eſt, vt ex eis vel aliqua nominemus. Quoties aliquis aut in cibo, aut in potu plus accipit, quam neceſſe ſit, ad minuta peccata nouerit pertinere. Quoties plus loquitur quam oportet, aut plus tacet quam expedit: Quoties pauperem importune petentem exaſperat: Quoties, quum corpore ſit ſanus aliis ieiunantibus prandere voluerit, aut ſomno deditus tardius ad Eccleſiam ſurgit: Quoties excepto deſiderio filiorum vxorem ſuam cognouerit, etc. - - - Continuis orationibus et frequentibus ieiuniis, & largioribus eleemoſynis, et praecipue per Indulgentiam eorum, qui in nos peccant, aſſidue redimuntur, ne forte ſimul collecta cumulum faciant, et demergant animum. - - - Quibus operibus minuta peccata redimantur, plenius vobis inſinuare deſidero. Quoties infirmos viſitamus, in carcere clauſos et poſitos in vinculis requirimus; diſcordes ad concordiam reuocamus; indicto ab Eccleſia ieiunio ieiunamus; pedes hoſpitibus abluimus; ad vigilias frequenter conuenimus; Eleemoſynam ante oſtium praetereuntibus pauperibus damus; Inimicis noſtris quoties petierint, veniam indulgemus. Iſtis enim ope-

digen Stelle: Die aber einen Todtſchlag, Gottesraub, Ehebruch, und dergleichen Dinge begangen haben, wenn ihnen, wie ſchon gemeldet, eine aufrichtige Buſſe nicht zu ſtatten kömmt, werden ſie nicht die Gnade haben, durch das Fegfeuer (per purgatorium ignem) zum Leben einzugehen, ſondern zum Tode des ewigen Feuers verdammet werden *e*). 14) Eben dieſe Abtheilung in die ſchweren und kleineren Sünden wiederholet der heilige Vater in ſeiner letzten Homilie *f*). Und nachdem er aus dem ſechſten Ca-

operibus, et his ſimilibus minuta peccata redimuntur quotidie. - - - pro capitalibus vero criminibus non hoc ſolum ſufficit, ſed addendae ſunt lachrymae, mugitus et gemitus, continuata longo tempore ac protracta ieiunia, et largiores eleemoſynae erogandae; vltro nos ipſos a communione Eccleſiae remouentes, in luctu et in triſtitia multo tempore permanentes, et Poenitentiam etiam publice agentes, quia iuſtum eſt, vt qui cum multorum deſtructione ſe perdiderit, cum multorum aedificatione ſe redimat. - - - Si aut vxor, aut filius, aut maritus mortui fuerint, in terram ſe collidunt homines, capillos trahendo pectora tundendo, in luctu et poenitentia, vel in lachrymis non paruo tempore perſeuerant. Rogamus fratres, exhibeamus nos animae noſtrae quod illi exhibent alienae carni. Et hoc videre fratres quam malum ſit, vt lugeamus quam non poſſumus ſuſcitare, etc. Et animam noſtram mortuam non plangimus, quam poſſumus per poenitentiam ad ſtatum priſtinum reuocare.

e) Illi vero qui aut homicidium, aut ſacrilegium, aut adulterium, vel his ſimilia commiſerunt, ſicut iam dictum eſt, ſi eis digna Poenitentia non ſubuenerit, non per *purgatorium ignem* tranſire merebuntur ad vitam, ſed aeterno incendio praecipitabuntur ad mortem.

f) *l. 50. homiliarum.*

Capitel des erſten Briefes an die Corinther, und aus dem fünften an die Galater die ſchweren Gattungen erzehlet, giebet er ſeinen Ausſpruch: 15) Wer in die Todesbanden dergleichen Sünden verwickelt iſt, und immer zögeret, zu den Schlüſſeln der Kirche zu fliehen, durch welche er hier auf Erden aufgelöſet würde, damit er auch im Himmel aufgelöſet wäre : : : der gehe mit ſich ſelber ins Gerichte, : : und 16) findet er ſich ſchuldig des Urtheils einer obſchon ſchärfeſten Arzeney, jedoch einer Arzeney? ſo verfüge er ſich eilends zu den Vorſtehern, die ihm die Schlüſſeln der Kirche geben werden. Er fange an, als ein getreuer Sohn, für die Ordnung der Glieder der Kirche, ſeiner Mutter, ſeine Hochachtung zu erneuern, und nehme von ihnen die Fürſchrift ſeiner Genugthuung mit ſo gutwilligem, als reumüthigem und demüthigem Herze an; 17) Er ſehe aber auch darauf, daß er nicht nur dadurch ſein eigenes Heil wirke; Er muß zugleich andern zum Beyſpiel werden, denen er etwa durch ſeine Sünde Aergerniß gab. Und wenn es der Kirchenvorſteher für dienlich erachtet, ſoll er ſich nicht weigern, öffentliche Buſſe zu thun, 18) damit er nicht, durch ſeine Schaamhaftigkeit, der tödtlichen Seelenwunde die Geſchwulſt zuziehen dürfte *g*).

 §. 143.

g) Implicatus ergo quis tam mortiferis vinculis peccatorum detrectat aut differt, aut dubitat confugere ad ipſas claues Eccleſiae, quibus ſoluatur in terra, *vt ſit ſolutus in coelo*, et audet ſibi

§. 143.

Tod- und läßliche Sünden.

Todſünden werden in unſerer Kirche diejenigen genennet, durch welche wir den Stand der Rechtfertigung (§. 23.), oder der heiligmachenden Gnade, verliehren, und die ewige Strafe verſchulden. Läßliche Sünden ſind uns diejenigen, für welche wir nur eine zeitliche Strafe zu gewarten haben *b)*.

§. 144.

ſibi poſt hanc vitam, quia tantum chriſtianus dicitur, ſalutem aliquam polliceri, nec veridicum illud Dominicae vocis tonitru contremiſcit, etc. - - - Manifeſta ſunt opera carnis, quae ſunt fornicationes, immunditiae, luxuriae, idolorum ſeruitus, veneficia, inimicitiae, contentiones, aemulationes, animoſitates, diſſenſiones, haereſes, inuidiae, ebrietates, commeſſationes, et his ſimilia, quae praedico vobis, ſicut praedixi, quoniam qui talia agunt, regnum DEI non poſſidebunt. - - - Iudicet ergo ſeipſum homo in iſtis voluntate, dum poteſt, et mores conuertat in melius, ne, cum iam non poterit, etiam praeter voluntatem a Domino iudicetur. Et cum in ſe protulerit *ſeueriſſimae medicinae*, ſed tamen *medicinae* ſententiam, veniat ad Antiſtites, per quos illi in Eccleſia claues miniſtrantur, et tanquam bonus iam incipiens eſſe filius maternorum membrorum ordine cuſtodito a propoſitis ſacramentorum accipiat ſatisfactionis ſuae modum, ut in offerendo ſacrificio cordis contribulati deuotus et ſupplex; id tamen agat, quod non ſolum illi proſit ad recipiendam ſalutem, ſed etiam caeteris ad exemplum, vt, ſi peccatum eius non ſolum in graui eius malo, ſed etiam in tanto ſcandalo eſt aliorum, atque hoc expedire vtilitati Eccleſiae videtur Antiſtiti, in notitia multorum, vel etiam totius plebis, agere poenitentiam non recuſet, non reſiſtat, non lethali, et mortiferae plagae per pudorem addat tumorem.

b) Ich will noch nicht geſagt haben, ob es läßliche Sünden gebe, oder nicht?

§. 144.

Da Auguſtinus die ſchweren und geringern Sünden gegeneinander hält, unterſcheidet er ſie daher, weil durch jene der Tod der Seele, die ewige Pein, und öffentliche Kirchenbuſſe verſchuldet würde (§. 1. n. 7. et 10.). Dieſe aber durch ein zeitliches zergängliches Feuer ausgelöſchet (§. cit. n. 7.), und durch geringere Tugendübungen und Bußwerke abgethan würden (§. cit. n. 8.). Mithin 1) theilet Auguſtinus ſchon die Sünden in läßliche und Todſünden (§. 143.). Und 2) ſeine Stelle, wenn er von der Buſſe der Todſünden redet, iſt von der Kirchenbuſſe zu verſtehen, und hinwieder, wenn er von einer Kirchenbuſſe redet, muß ſie nur für die Todſünden verſtanden werden (§. 1. n. 10.). 3) Die läßlichen Sünden werden ihm durch geringeres Bethen, Allmoſen und Abtödtung ausgelöſchet (§. cit. n. 8.) *i)*. werden ſchon vom Auguſtinus erkennet.

i) Cäſarius von Arelate *hom. 1.* redet eben ſo: Si leuia ſunt forte delicta, verbi gratia, ſi homo vel in ſermone vel in aliqua reprehenſibili voluntate, ſi oculo peccauit, aut corde, verborum et cogitationum maculae, quotidiana oratione curandae, et priuata compunctione terendae ſunt. Si vero quisque conſcientiam ſuam interrogans, facinus aliquod capitale commiſit, aut ſi fidem ſuam falſo teſtimonio expugnauit, ac prodidit, aut ſacrum veritatis nomen periurii temeritate violauit, ſi veram Baptiſmi tunicam, et ſpecioſam virginitatis holoſericam coeno commaculati pudoris infecit, ſi in ſemetipſo nouum hominem nece hominis occidit; ſi per augures, et diuinos atque incantatores captivum ſe diabolo tradidit: Haec et eiusmodi commiſſa

§. 145.

Die Bußſchärfe wächſet immer.

Auguſtinus erzehlet mehrere Gattungen der Todſünden, als jene drey verruffenen (§. 142. n. 5.); Er beziehet ſich nicht einmal auf dieſe (§. cit.). Vielmehr machet er alle Todſünden, mit Genehmhaltung der Kirchenvorſteher, der Kirchenbuſſe unterwürfig (§. cit. n. 17. et §. 144. n. 2.). Mithin 1) hatte die ſorgfältige Beziehung auf die drey Gattungen, welche die älteren Väter beliebeten (§. 138. n. 1.), Gregorius Nyſſenus, und andere weiter ausdehneten (§. 139.); Baſilius bey Seite ſetzte (§. 141.); zu des Auguſtinus Zeiten bereits gar ein Ende. 2) Und dadurch iſt die Kirchenbuſſe wieder um ein merkliches ſchärfer geworden.

§. 146.

Kirchenbüſſer werden zu Aemtern und ehelichen Pflichten untüchtig.

Es ſind noch andere Umſtände einer ungemeinen Schärfe in der Kirchenbuſſe dazu gekommen, welche, wenn ſie nicht ſo gar deutlich in den Schriften der Alten ſtünden, man ſich unmöglich könnte beygehen laſſen. Damit den öffentlichen Büſſern alle Gelegenheit zum Wiederfall abge-

miſſa expiari penitus communi et mediocri, licet ſecreta ſatisfactione non poſſunt: ſed graues cauſae grauiores et acriores publicas curas requirunt, vt qui cum plurimorum afflictione ſe perdidit, ſimili modo cum plurimorum aedificatione ſe redimat. Homo enim ipſe ſe decipit, ſi, cum in medullis feruere ſibi ſentiat morbum, per ſuperficiem corporis molle deducat unguentum, etc.

geſchnitten würde, mußten ſie ſich öfters ſogar von ihrem ganzen Stande herablaſſen, und ihre Kriegsämter, Handelsſchaften, Hof- und Staatsbedienungen aufgeben, welche ſie zur Sünde veranlaſſet hatten, ja, was noch mehr, ſie mußten ſich auch der ehelichen Beywohnung, wenn ſie verheyrathet, oder der fernern Verehelichung, wenn ſie ledig wären, auf ewig verzeihen. Es ſcheinet, als ſey dieſes anfangs nur den Büſſern zum Rath ertheilet worden *k)*. Allein, die arelatenſiſche zweyte Kirchenverſammlung machet ſchon ein förmliches Geſätze daraus, und thut diejenige in den Kirchenbann, welche ſich nach erlaſſener Kirchenbuſſe verheyrathen würden *l)*. Die aureliani-

k) Auguſtinus und Ambroſius reden davon, wie von einer Sache, welche währender Buſſe zwar ſehr gewöhnlich, iedoch nicht unumgänglich nothwendig, vielweniger nach der Verſöhnung zu verſtehen wäre. Jener ſagt *Serm. 58. de temp.* Forte eſt aliquis qui dicat, ego in militia poſitus ſum, vxorem habeo, et ideo Poenitentiam agere quomodo poſſum? Quaſi nos, quando Poenitentiam ſuademus, hoc dicamus, vt vnusquisque magis ſibi capillos ſtudeat auferre, et non peccata dimittere, et veſtimenta potius euellat quam mores. - - Dieſer aber *l. 2. de poen. c. 10.* An quisquam illam Poenitentiam putat, vbi acquirendae ambitio dignitatis, vbi vini effuſio, vbi ipſius copulae coniugalis vſus? Renunciandum ſeculo eſt, ſomno ipſi minus indulgendum quam natura poſtulat: interpellandus eſt gemitibus, etc. Daher ſcheinet es, daß die mayländiſche und africaniſche Kirche noch kein förmliches Geſätze daraus machten.

l) Can. 21. Poenitentes, quae defuncto viro alii nubere praeſumpſerint, vel ſuſpecta vel interdicta familiaritate cum extraneo vixerint, cum eodem ab Eccleſiae liminibus arceantur. Hoc etiam de viro in Poenitentia poſito, placuit obſeruari.

lianiſche dritte Verſammlung beleget diejenige mit einem lebenslangen Kirchenbanne, welche nach der Kirchenbuſſe wiederum Staats- oder Kriegsdienſte machen würden *m*). **Himerius**, der Biſchoff zu Tarracona, fraget ſich bey dem Pabſt **Siricius** an, wie man mit denen verfahren ſoll, welche nach der Buſſe dergleichen Aemter annahmen, oder zur Ehe ſchritten; und erhält zur Antwort: ſie ſollten in der vierten Station (§. 113.) lebenslange Buſſe thun *n*). In einigen Landſchaften hielte man ſo ſehr darüber, daß man lieber die ſchwachen Sünder mit der öffentlichen Kirchenbuſſe verſchonen wollte, als dieſes Geſätze nachgeben, oder in Gefahr ſetzen *o*). In der morgen-

m) *Cap. 24.* Siquis Poenitentiae benedictione ſuſcepta ad ſecularem habitum, militiamque reuerti praeſumpſerit, viatico conceſſo, vsque ad exitum, excommunicatione plectatur.

n) **Syricius** *ep. 1. c. 1.* de quibus, quia iam ſuffugium non habent poenitendi, id duximus decernendum, et ſola intra Eccleſiam fidelibus oratione iungantur, etc. A Dominicae autem menſae conuiuio ſegregentur, vt hac ſaltem diſtinctione correpti, et ipſi in ſe ſua errata caſtigent, et aliis exemplum tribuant, quatenus ab obſcoenis cupiditatibus retrahantur. Die erſte und zweyte Barcinonenſiſche Kirchenverſammlungen gebiethen eben dieſes.

o) S. *Concilium Arelat. II. c. 22.* poenitentiam coniugatis nonniſi ex conſenſu dandam. *Aurelianenſe III. cap. 24.* Ne quis Poenitentiae benedictionem iuuenibus perſonis credere praeſumat. Certe coniugatis niſi ex conſenſu partium, aetate iam plena dare non audeat. *Agath. c. 15.* Iuuenibus Poenitentiae non facile committenda eſt propter aetatis fragilitatem. Man wird ſich nicht ſo ſehr befrembden, wenn man ſich erinnert, daß das Kir-

genländiſchen Kirche gieng dieſe Bußſchärfe nicht ſo weit *p)*; in der abendländiſchen fieng ſelbe im vierten Jahrhunderte an, und dauerte bis auf das achte, nach welchem es ſich in andere verzog *q)*.

§. 147.

Weltliche Macht zwinget die Sünder zur Kirchenbuſſe.

Dieſer fortwährende Zuwachs einer gröſſeren Bußſchärfe (§. 145. et 146.), und die immer mehr und mehr einſchleichende Lauigkeit unter den Glaubigen fiengen an, ſich miteinander gar nicht zu vertragen, und es geſchahe öfters, daß die Sünder das harte Joch der Kirchenbuſſe entweder nicht auf ſich nehmen, oder ſich deſſen vor der Zeit entſchütten, oder ſich ſolches aus eigenen Mächten verringern wollten. Die Kirche ſahe dieſe Weichlinge und Bußausreiſſer für Verächter der Kirchengewalt an, und da es ihr an zeitlichen Zwangesmitteln gebrach, die Geiſtlichen aber von ſolchen Leuten nicht geachtet wurden, ſo wendet ſie ſich zu dem weltlichen Arm um Hülfe. Die Väter überreichten ihre Bußregeln den Landesfürſten, und dieſe rückten dieſelben in ihre bürgerlichen Geſätze mit ein,

Kirchengeboth, die Enthaltung vom ehelichen Werke zu gewiſſen Zeiten betreffend, in dieſen und folgenden Jahren nichts neues war. Beda *de remed. peccat. c. 10.* befiehlet allen Eheleuten, ſich die drey vierzigtägigen Faſten, alle Dienſtäge, Mittwoche, Samſtäge, und Sonnabendsnächte, und wiederum die drey Nächte vor dem Abendmahle zu enthalten. S. *Poenit. Rom. tit. 7. c. 9.* Burchard *l. 19. c. 75.*

p) Wie Morinus erweiſet *l. 5. de Poen. c. 19. et 20.*

q) Siehe eben da *cap. 21. et 22.*

ein, wie ſie es auch in andern Fällen pflegten (§. 127. not. *q*). Der milevitaniſche Kirchenrath, wo Auguſtinus, welcher ehemals von allem Zwange in Religionsſachen ſo weit entfernet war (§. 127. not. *r*), zugegen ſaß, beſchlüſſet: Die Eheleute, die ſich geſchieden, ſollten nicht anderweit ſich verheyrathen. Die dem zuwider thäten, ſollten der Buſſe unterworfen ſeyn. Man ſollte zu dem Ende auch ein kaiſerliches Geſätze begehren *r*). Mithin fieng man an, mit Eingange des fünften Jahrhunderts, wo dieſe Kirchenräthe gehalten wurden (§. 114.), die widerſpänſtigen Büſſer auch durch weltliche Gewalt zum Gehorſam zu zwingen *s*). Und dieß iſt 1) ein neues Zeichen der angewachſenen Schärfe, zugleich aber auch 2) ein Beweiß, wie ſehr ſich die Kirche wider die Mißbräuche am Laden geleget, und wie lange ſie vom erſten Bußeifer nicht abgehen, noch den lauen Chriſten etwas nachgeben wollte.

§. 148.

r) *Concil. Milev. can.* 17. Eben dergleichen ſtehet *can.* 11. die turonenſiſche Verſammlung *can.* 8. und die rhemenſiſche *can.* 8. belieben eben dieſes. S. den Flodoardus *l.* 2. *hiſt. c.* 5. Der rhemenſiſche Canon iſt auch wirklich eingetragen *Capitular. l.* 6. *cap.* 306.

s) Dieſes Verfahren iſt ſowol in der Natur der Kirchenpolitick gegründet (§. 127.), als durch die Gewohnheit ſtark geworden, welche noch heut zu Tage in der Kirche herrſchet. Die Väter haben dadurch ihrer geiſtlichen Gewalt nichts vergeben; indem ſie dieſelbe neben der weltlichen ausübeten.

§. 148.

Es ſind zwar die Todſünden an und für ſich ohne Unterſcheid vom Auguſtinus zur öffentlichen Kirchenbuſſe angewieſen (§. 142. n. 2. et 6.). Jedoch wurden zwey Bedingungen dabey beobachtet: 1) Daß dieſes nicht ohne Vorwiſſen des Vorſtehers geſchehen, 2) dieſer aber zu derſelben niemand zwingen, wenn die Sünde nicht offenbar wäre, weder ſelbe geſtatten ſollte, wenn ſich nicht einige fänden, die, da ſie ſich an der Sünde geärgert, itzo an der Buſſe ſich auferbauen würden (§. cit. n. 17.). Wenn beyde Bedingungen beyſammen wären, ſollte der Büſſer ſeine kindiſche Schaamhaftigkeit ablegen, und auch die geheimſten Sünden, entweder aus Rath, oder Befehl der Geiſtlichkeit, öffentlich bekennen (§. cit. n. 18.). Wäre aber nur eine aus beyden Bedingungen hinweg, dürfte der Büſſer auch über ſeine Todſünden, aus Mangel des zureichenden Grundes, nicht öffentliche Buſſe thun. Und daher durften, nach des Auguſtinus Meinung, die Sünden zur öffentlichen Kirchenbuſſe zwar ſo weit geheime ſeyn, daß ſie nicht allenthalben, und der ganzen Gemeinde bekannt wären, ſie mußten aber auch wenigſtens einigen aus derſelben bekannt ſeyn, welche daher ihre Obliegenheit hatten, den Sünder anzudeuten *t)*, die Geiſtlichkeit aber das Recht,

Dieſer Zwang betraf nur überwieſene Sünder.

t) Nemo arbitretur fratres propterea ſe conſilium ſalutiferae huius debere poenitentiae contemnere, quia multos forte aduer-

Recht, denſelben darüber zwar für das Bußgerichte zu fordern, niemals aber ohne vorhergehender Ueberweiſung, oder freyem Geſtändniß, zur öffentlichen Kirchenbuſſe zu zwingen,

uertit, et nouit ad ſacra altaris accedere, quorum talia crimina non ignorat. Multi enim corriguntur vt Petrus, multi tolerantur, vt Iudas, multi neſciuntur, donec veniat Dominus, etc. Nam plerique nolunt alios accuſare, dum ſe per illos volunt excuſare, Plerique autem boni chriſtiani proptera tacent, & ſufferunt aliorum peccata, quae nouerunt, quia documentis ſaepe deſeruntur; et ea, quae ipſi ſciunt, Iudicibus Eccleſiaſticis probare non poſſunt. Auguſtinus *l. 50. homiliarum homil. vlt.* Die Obliegenheit der Frommen, die Sünder bey der Kirche anzuklagen, war ſo groß, daß nicht nur diejenigen, ſo dieſes gar unterlieſſen, ſondern, welche auch eine Zeit gezaudert, und die Klage aufgeſchoben, der Kirchenbuſſe ſich ſelbſten ergeben mußten. Morinus führet *l. 2. de poen. c. 7.* ſchon Exempel aus dem Baſilius an, ganz klare aus dem Sokrates und Cyprianus; überzeugende aber ſind die, ſo er aus den ſpätern Buſſebüchern des Theodorus, Reginons, und Burchardens, und neuern Kirchenſatzungen beybringet. Und, gleichwie man in unſerer Kirche von allen verfallenen alten Kirchengebräuchen, und erſter Schärfe, wenigſtens noch Fußtapfen, und einige Ueberbleibſel findet, eben ſo haben wir noch heut zu Tage auch von dieſen die daher entſtandene Erinnerung, welche die Biſchöffe zuweilen ihren Heerden, unter Bedrohung des Kirchenbannes, auftragen, daß ſie über vorfallende gewiſſe Fälle, und deren bewußten ſonderbaren Umſtänden, an gehörigen Orten Anzeige davon, und ſogar gerichtliche Ausſage thun ſollten. Dergleichen Decrete waren ſo häufig zu Zeiten der tridentiniſchen Kirchenverſammlung, daß man einigen Einhalt thun müſſen. *Seſſ. 25. c. 3. de reform.* Gewiß deſſentwegen, weil der gute Gebrauch derſelben, ſo den Nutzen der Gemeinde, und Beſſerung des Verbrechers zur Abſicht hatte, wiederum, wie andere Sachen, ſich in Eigennutz und andere Mißbräuche geäuſſert, und verändert haben.

gen, und zu verdammen *u*); Und daher ſehen wir, daß auch zu des **Auguſtinus** Zeiten, geheime Sünden der öffentlichen Kirchenbuſſe unterworfen waren, wenn anders dieſelben entweders freywillig bekennet, oder genug von den Klägern erwieſen wären *x*).

Geheime Sünden werden nur freywillig öffentlich gebüſſet.

Hh 3 §. 149.

u) Nós a communione prohibere quemquam non poſſumus, etc. *niſi* aut ſponte confeſſum, aut in aliquo ſiue ſeculari, ſiue Eccleſiaſtico iudicio nominatum atque conuictum. Quis enim ſibi vtrumque audeat aſſumere, vt cuiquam ipſe ſit et accuſator et Iudex?

x) Denn, würden alle ſchwere Sünder durchgehends öffentlich büſſen müſſen, ſo hätte man das Ungemach einer allzugroſſen Menge der Kirchenbüſſer mit dem **Pacianus** zu beförchten, *Paroen. de poen.* Ne quis exiſtimet propter innumera delicta, quorum fraudibus nullus immunis eſt, me omne hominum genus indiſcreta poenitendi lege conſtringere. Daß aber die öffentlichen Sünden auch öffentlich von den ſpäteſten Zeiten von den Büſſern, entweder mit eigenen Worten, oder mit ſtillſchweigender Anhörung des öffentlichen Verweiſes bekennet worden, iſt eine zwiſchen uns, und unſern Gegenern ausgemachte Sache; die beyderſeitige heutige Gewohnheit iſt deſſen Zeuge. Noch nicht ſo lange haben wir hier zu Regensburg in der neuen Kirche, und bey St. Oswald, die neueſten Exempel geſehen. Und das Tridentinum beſtätiget unſerer Seits dieſe löbliche Gewohnheit, *Seſſ. 24. c. 8. de reform.* Daß aber auch die geheimeſten Sünden bisweilen öffentlich ganzen Gemeinden mit der äuſſerſten Verdemüthigung ſelbſt von den Verbrechern geoffenbaret worden, deſſen haben wir von den erſten Zeiten der Kirche unlaugbare Zeugniſſe, und erſtaunliche Beweißthümer, deren aber nach dem neunten Jahrhunderte **Morinus** keines mehr aufbringen können, *l. 2. de poen. c. 9.* Nämlich, indem der Büſſer bey dem Eingange der Buſſe die Gattung ſeiner Sünde, als den zureichenden Grund der Buſſe, und der anſtändigen Art derſelben, gleich andeuten

§. 149.

Hauptſünden, Tod- und läßliche Sünden.

Daher haben wir die alte Abtheilung der Sünde in ihre drey Gattungen: nämlich in die ſchwereſte, welche öffentlich mußten gebüſſet werden, man kan ſie die Hauptſünden (Capitalia) nennen (§. 142. n. 6.), in die ſchwere Todſünden (mortalia), und in läßliche (venialia) (§. 143.) *y*).

§. 150.

ten mußte, um den Befehl oder Rath zu erhalten, wie er ſelbige anordnen ſollte; geſchahe es zuweilen, daß der Bußobere dahin ſeinen Rath ertheilete, daß der Büſſer ſeine Sünden vor der ganzen Gemeinde bekennen ſollte, wenn anders dieſes Bekenntniß zu derſelben Auferbauung vielmehr, als zum Aergerniß gereichete. Zu Origenis Zeiten war es ſchon gebräuchlich (§. 51.). Zu Zeiten Leo des Groſſen gieng dieſer Gebrauch in Champanien ſo weit, daß man aus der öffentlichen Bekenntniß eine unumgängliche Nothwendigkeit machen wollte. Dieſem unzeitigen Eifer begegnete der oberſte Biſchoff, und zeigte in ſelbigem viele Unreimlichkeiten. *Ep. 80. ad Epiſcopos Campaniae.*

y) Wir haben eine ausdrückliche Stelle des Auguſtinus darüber *l. de fid. et bon. oper. cap. penult.* Niſi eſſent quaedam ita grauia, vt etiam excommunicatione plectenda ſint, non diceret Apoſtolus, congregatis vobis, et meo ſpiritu tradere huiusmodi hominem Satanae in interitum carnis, vt ſpiritus ſaluus ſit in die Domini IEſu; Unde etiam dicit, ne lugeam multos ex iis, qui ante peccauerunt, et non egerunt poenitentiam ſuper immunditiem et fornicationem, quam geſſerunt. Item niſi eſſent quaedam non ea humilitate poenitentiae ſananda, qualis in Eccleſia datur eis, qui proprie poenitentes vocantur, ſe quibusdam correptionum medicamentis, non diceret ipſe Dominus, corripe eum inter te, et ipſum ſolum, et ſi te audierit, lucratus es fratrem tuum. Poſtremo niſi eſſent quaedam ſine quibus

§. 150.

Es ſtund bey dem Gutachten der Geiſtlichkeit, ob ſie den Sünder öffentlich wollten büſſen laſſen, oder nicht (§. 142. n. 17.)? Hielten ſie es nicht dienlich? So ſiehet ein jeder für ſich ſelber, daß die ganze Anklage, und Buſſe des Sünders, in ſolchem Falle geheim verblieben ſey. Ja Auguſtinus machet wol gar eine mittlere Gattung gewiſſer Sünden zwiſchen denen, welche öffentlich, und welche gar nicht, nämlich: welche geheim mußten bekennet und gebeichtet werden (§. 149. not. y). Mithin war damals die geheime Beichte und Buſſe gewiſſer Sünden eine gewöhnliche Sache z). Geheime Beichte und Buſſe.

§. 151.

bus haec vita non agitur, non quotidianam medelam poneret in oratione quam docuit, vt dicamus, dimitte nobis etc. Dieſe Abtheilung machet Auguſtinus noch in vielen andern Orten, als *l. de corrept. et grat. c. 15. lib. 83. quaeſtionum qu. 26. lib. 50. homiliarum homil. 50.* Andere Väter ſtimmen ihm bey. S. Morinus *de poen. l. 5. c. 1.* und wir behalten es noch heut zu Tage in der römiſchen Kirche.

z) Ambroſius *ad Virg. lapſ.* muntert eine GOtt geweyhete Jungfrau, welche über ihren Fall ſich nicht ſelbſten angeklaget, und von andern angegeben worden, zur Buſſe einer ganzen Lebenszeit auf, deſſen Langwierigkeit daher kam, weil ſich die Sünderin über ihre, obſchon heimliche Sünde, nicht ſelbſten angeklaget hätte. Non eſt dubium, leuius eſſe crimen, vbi peccatum ſuum vltro homo confitetur et poenitet. At vbi celans mala ſua inuitus detegitur, et nolens publicatur, illud grauius ſcelus eſt, quod tibi vtique proueniſſe negare non poteris, et ideo fortius eſt dolendum, quia peccatum eſt fortius. Mithin war 1) die Selbſtanklage der

ge-

§. 151.

Geheime Beichte gehet vor der öffentlichen.

Weil der Büſſer erſt erwarten mußte, ob ihm die Bußrichter erlauben oder befehlen würden, ſeine Sünden öffentlich zu bekennen, dieſe aber aus den Umſtänden derſelben erkennen müßten, ob ein öffentliches Geſtändniß derſelben nicht vielmehr zum Steine des Anſtoſſens, als zur Auferbauung der Gemeinde dienete (§. 142. n. 17.); ſo erhellet wiederum klar, daß alle dieſe Umſtände vorher dem geiſtlichen Bußvorgeſetzten müßten beſonders und in geheim hinterbracht worden ſeyn, ehe für dieſelben könnte die öffentliche Buſſe auferlegt werden; Daher kann man nicht läugnen, daß allezeit vor der öffentlichen eine geheime und zwar umſtändliche Beichte vorher gegangen ſey *a*).

§. 152.

geheimen Sünden allerdings nöthig, 2) und, wenn dieſe geſchahe, verfuhr man mit dem Büſſer etwas gelinder.

a) Solchergeſtalten geſchahe die Beichte entweder vor einem einzigen, oder vor mehrern Prieſtern, oder öffentlich vor der ganzen Gemeinde (§. 81.). Allezeit waren die Anweſenden verbunden, die genaueſte Stillſchweigungspflicht zu beobachten, damit nicht der Büſſer an ſeiner Ehre Schaden lidte, und die Buſſe dadurch verhaſſet würde.

Die Väter ſtellen aus dieſem Grunde die Beichte dem Sünder ganz leicht für. S. Morinus *de poen. l. 2. c. 19.* Baſilius *reg. breu. interrog. 229.* bringet das Gleichniß einer leiblichen Wunde an, welche wir nicht eröfnen ſollten, wenn es nicht ihre Heilung erforderte; zumal, da die eigene Verdemüthigung eine heldenmüthige Ueberwindung ſeiner ſelbſt ohnehin nöthig hat, wenn wir auch vor einem einzigen Menſchen unſere Fehler entdecken, und unſere Schwachheiten entblöſſen ſollen;

Es

§. 152.

Kirchenbüſſer im eigentlichen Verſtande.

Obſchon zur öffentlichen Kirchenbuſſe niemand könnte gezwungen werden, wenn nicht die Sünde wenigſtens einigen bekannt und offenbar war (§. 148.) *b*), ſo wurde doch eben auch die öffentliche Buſſe andern nicht verſaget,

Ji welſ-

Es war auch die öffentliche Buſſe ſelber noch kein untrügliches Zeichen, aus welchen man auf ein groſſes Verbrechen richtig ſchlüſſen, oder den Büſſer verdächtig halten dürfte; denn es wurde zuweilen ſchweren Sündern die Buſſe geringert, nachdem man bald hinreichende Zeichen einer aufrichtigen Herzensbekehrung an ihnen verſpühret; hingegen geringere Sünden deſto ſchärfer hergenommen, ie weniger ſich der Verbrecher zur Bekehrung bequemen wollte. Viele thaten Buſſe, nicht aus Noth oder Schuldigkeit, ſondern aus purer Demuth, ohne Vorhergehung eines canoniſchen Verbrechens, und ohne öffentlicher Beichte (§. 69. n. 5.). Mithin konnte man aus der canoniſchen Buſſe auf ein canoniſches Verbrechen keineswegs folgern, vielweniger aus der Gattung der Buſſe die Gattung der Sünde beſtimmen und errathen, wenn nicht die öffentliche Bekennung ſelbſt dieſelbe entdeckete. Gewiß! wenn ich einen Büſſer aus dem Beichtſtuhle mit weinenden Augen kommen ſehe, kan ich deſſentwegen noch auf kein groſſes Laſter, wohl aber auf eine groſſe Reue ſeines Herzens ſchlüſſen, welche mich vielmehr zu ſeiner Hochachtung verbindet, und zur Nachfolge aufmuntert. Wir müſſen unſerm Nächſten ſo lange alles gut ausdeuten, ſo lange wir können, ſonſt begehen wir ein freventliches Urtheil.

b) Nam quoſdam, quorum crimina manifeſta ſunt, a veſtra ſeueritate liberatos, a Societate tamen remouemus altaris, vt poenitendo placare poſſint, quem peccando contempſerint. Schreibet Auguſtinus zu den Richter Macedonianus *ep. 54.* und Eligius *hom. 16. vos alloquor, quos publica actio criminalis publicam cogit agere poenitentiam.*

welche freywillig ſich derſelben auch für die geringſten Sünden unterwarfen; Auguſtinus unterſcheidet zwey Gattungen der Kirchenbüſſer; andere: welche freywillig das Joch derſelben auf ſich nahmen; und andere: denen daſſelbe von der Kirche aufgeleget wurde *c*). Die letztere nennet er eigentlich die öffentlichen Kirchenbüſſer *d*).

§. 153.

Durch die Kirchenbuſſe wird die Seele gerechtfertiget;

Durch die Kirchenbuſſe, und deſſen Nachlaſſung, wurden, nach Meinung des Auguſtinus, die Büſſer auf Erden, und zugleich im Himmel aufgelöſet (§. 142. n. 15.), und ohne derſelben würde das Uebel in der Seele gröſſer und ärger werden (§. cit. n. 18.). Die ganze Kirchenbuſſe gieng dahin, damit der Sünder dadurch GOtt beſänftigen ſollte, den er durch die Sünde beleidiget (§. 152. not. *b*), ſich zum Abendmahl des HERRN zu bereiten (§. cit. not. *d*); mit einem Worte, damit ſie der Seele des Büſſers zu ſtatten kommen, und dieſelbe in den vorigen Stand wieder herſtellen ſollte, in welchem ſie ſich nach der

c) *Serm. 144. de temp.* Aliqui ipſi poenitentiae locum ſibi petierunt, alii excommunicati a nobis in poenitentiae locum redacti ſunt.

d) *Ep. 108. ad Seleucian.* Agunt homines poenitentiam, ſi poſt Baptiſmum ita peccauerint, vt excommunicari, et poſtea reconciliari mereantur, ſicut agunt in omnibus Eccleſiis illi, qui proprie poenitentes adpellantur. Und *hom. 27.* eſt poena grauior atque luctuoſior, in qua proprie vocantur in Eccleſia poenitentes, etiam remoti a Sacramento altaris participando, ne accipiendo indigne iudicium ſibi manducent et bibant.

der Taufe *e*) vor der perſönlichen Sünde befand (§. 142. n. 12.). Nun war dieſes der Stand der Rechtfertigung und der Gnade, welche wir in der Taufe erhielten (§. 126. not. *p*). Mithin hält Auguſtinus dafür, daß 1) die Kirchenbuſſe eine Wiederherſtellung der Seele in dem Zuſtande vor der Sünde, das iſt, der heiligmachenden Gnade *f*), folglich 2) kein pur politiſches Weſen, ſondern eine Genugthuung und Beſänftigung GOttes wäre.

e) Denn vor der Taufe that niemand Kirchenbuſſe (§. 141. not. *x*).

f) Eben ſo deutlich redet er *ep. 180.* wo er die Flucht in der Verfolgung den Prieſtern aus dieſem Grunde mißräth: vbi, ſi Miniſtri deſint, quantum exitium ſequitur eos, qui de ſeculo iſto vel non *regenerati* exeunt, vel *ligati*. Quantus eſt etiam luctus fidelium ſuorum, qui eos ſecum in vitae aeternae requie non habebunt? er ſtellet da die Rechtfertigung durch die Taufe und durch die Ledigſprechung, *regenerati* vel *ligati*, in Vergleichung, und redet von einer, wie von der andern. Nämlich das Gemüth mußte ſich während der Buſſe wiederum bereiten, die Neigung zu den Scheingütern ſoviel zu tödten, damit an ſtatt derſelben die fortwährende Neigung zu GOtt entweder von neuem gepflanzet würde, oder daß dieſelbe immer tiefere Wurzel ſchlagen mögte. Und daher haben wir aus der Hiſtorie, daß mit Abnehmung der Kirchenbuſſe auch die Stärke dieſer Neigung zu GOtt bey den Chriſten immer mehr und mehr abgenommen, und laulichter geworden ſey. Gleichwol hat man in unſerer Kirche allezeit noch dieſes beybehalten, daß man niemals ohne Auflegung eines einzigen guten Werkes, welches zu Wiederherſtellung und Befeſtigung dieſer Neigung an und für ſich beytragen kan, die Ledigſprechung ertheilet; die Herren Gegener beobachten dieſes nicht, und ſo beweiſen ſie ja, wie ſie gar keinen Schatten der alten Buſſe mehr haben. Ueber den

§. 154.

Nicht aber durch den Glauben allein.

Auguſtinus richtet ſeine Rede in der angeführten Stelle (§. 142. n. 3.) hauptſächlich wider diejenigen, welche lehreten, der einzige Glaube eines Chriſten ſey genug zur Rechtfertigung und Seeligmachung (§. cit. n. 4.). Er widerleget aber dieſe Meinung (§. cit.). Mithin hielt er nicht dafür, daß der Glaube allein rechtfertige g). Viel-

den Verfall der erſten Schärfe halten ſie gut mit uns, die wenigen Ueberbleibſel aber verwerfen ſie als Aberglauben. Sind ſie denn nicht ſo von jener Gattung, über welche ſich ſelbſten Stanislaus Hoſius *Tom. I. Oper. p. 362.* beklaget, die nämlich mit uns gerne Faſtnacht halten, nicht aber mit uns faſten wollen. Auguſtinus *hom. 49. in fine.* Poenitentibus dico, quid eſt quod agitis? Scitote, nihil agitis. Quid prodeſt, quia humiliamini, ſi non mutamini. Catechumenis dico, exardeſcite voluntate ad percipiendam gratiam. Und *hom. 41. eiusdem libri*, fängt er ſo an: poenitentes, poenitentes, poenitentes! ſi tamen eſtis poenitentes, et non irridentes, mutate vitam et reconciliamini DEO, etc. Poenitentiam agis, genu figis, et rides, et ſubſannas patientiam DEI. Ich ſage nicht, als wenn die Herren Gegener gar keine Buſſe und Beſſerung predigten. Nur will ich, daß ſie dem Sünder bey der Handauflegung keine Bedingung gewiſſer Bußwerke beſtimmen, wie es die erſte Kirche pflegte, und wir noch beybehalten.

g) Theodoretus meldet *l. 4. c. 10. haeret. fabul.* daß die Audianer in ihrer Ledigſprechung die heilige Schrift in zweyen Reihen gegen über ſtellten, den Sünder mitten durchgehen, und ſeine Sünden bekennen hieſſen, auf welches hin ſie ohne Unterſchied einen ieden ledig ſprachen: hi autem peccatorum remiſſionem dare ſe iactant. Duas enim in partes libros ſacros cum adulterinis diuidentes etc. et ordine hinc inde collocantes, inter hos iubent tranſire vnumquemque, et peccata

Vielmehr, ſagt er, anderswo *b*): Zur Genugthuung für groſſe Sünden werden nicht eitel Worte, ſondern Werke erfordert; Denn, wenn der Menſch ſo geſchwinde in ſeinen vorigen glückſeeligen Stand aus der Sünde zurück gehen könnte, würde er mit Todſünden nur ſpielen.

§. 155.

Andere Väter ſtimmen dem Auguſtinus bey: 1) Pacianus erhebet zwar die Gütigkeit der Kirche in Ledigſprechung der Sünder; denn er ſchrieb wider die Novatianer (§. 138.), und wider ihre ſcheinheilige Strenge (§. 56.). Gleichwol leinet er den Vorwurf, als ob die Kirche dießfalls gar zu leicht ſich verhielte, von ihr ab, und verſichert den Novatianer Symbroſianus, daß man ordentlicher Weiſe, wenn keine Todesgefahr unterlief, nicht ſo geſchwinde, ſondern nach langem Seufzen, Weinen Eben dieſes aus dem Pacianus,

 und

cata ſua confiteri: deinde confeſſis dant veniam, non tempus ad poenitentiam definientes, ſicut Eccleſiae leges praecipiunt, ſed poteſtate condonantes. Wollte man den allein ſeeligmachenden Glauben der Herren Gegener zu einen Sacrament machen, würde man kein anſtändigeres ſichtbares Zeichen, welches das Geheimniß des unſichtbaren Glaubens, und der dadurch erlangten Rechtfertigung fürſtellen ſollte, ausfindig machen können. Allein, die Väter erfordern zu einer wahrhaften Buſſe, und davon abhangenden Vergebung der Sünden etwas mehrers, als gleichſam Kinderſpiele.

b) *Serm. 75. de temp.* In ſatisfactione ingentium peccatorum non verba tantum ſed opera quaeruntur, ſi enim cito rediret homo ad priſtinam beatitudinem, ludus illi eſſet peccando cadere in mortem.

und Bitten, die Ledigſprechung in der Kirche zu ertheilen pflegte *i*). 2) Ambroſius *k*) lehret, daß diejenigen, welche vor der Zeit ihre Verſöhnung mit der Kirche erzwangen, dadurch den Prieſter banden, und ſich ſelber nicht auflöſeten. 3) Die Urſache davon giebt er *l*) mit dem Gregorius Nazianzenus *m*), und Nyſſenus *n*), weil ein groſſer Schaden, durch zartes Anrühren, nur ärger, durch Schneiden und Brennen aber beſſer wird. 4) Die wahre Haupturſache aber gieng dahin, damit die Väter aus der Aufführung des Sünders, während der Bußzeit, auf ſeine Herzensbeſchaffenheit ſchlüſſen könnten, ob es ihm um die Bekehrung, welches die Hauptbedingung zur Ledigſprechung war (§. 100. n. 8.), wirklich Ernſt ſey *o*). 5) Darum, wenn der Sünder beſondere Zei-

Ambroſius,

Gregorius Nazianzenus und Nyſſenus.

i) *Ep. ad Symproſianum:* Scio, Frater, hanc ipſam poenitentiae veniam non omnibus dari, nec antequam aut interpretatio diuinae voluntatis, aut forſitan viſitatio fuerit, relaxari; magno pondere, magnoque libramine poſt multos gemitus effuſionemque lacrymarum, poſt totius Eccleſiae preces, ita veniam verae poenitentiae non negari, vt iudicaturo Chriſto nemo praeiudicet.

k) *l. 2. de poen. c. 9.* Nonnulli ideo poſcunt poenitentiam, vt ſtatim ſibi reddi communionem velint. Hi non tam ſe ſoluere cupiunt, quam ſacerdotem ligare; ſuam enim conſcientiam non exuunt, Sacerdotis induunt.

l) Eben da, und in *Pſ. 118.*

m) *Orat. 36.*

n) *Ep. ad Letoium.*

o) S. Morinus *l. 3. cap. vlt. de poen.* und *l. 9. c. 5. p. 622.* ſaget er: Ordinarie longo tempore,

Zeichen dieſer Bekehrung von ſich gab, erhielt er auch die Ledigſprechung früher, oder ſpäter (§. 89. n. 4. §. 91. n. 3.) *p)*.

§. 156.

Auf dieſe lange Verſchiebung der Ledigſprechung hielten einige ſo feſt, daß ſie, wie jene Rigoroſiſten in dem erſten Chriſtenalter (§. 33. 50. 88.), itzo noch zu des Pabſts Cäleſtinus Zeiten, mithin im fünften Jahrhunderte (§. 114.), einige Büſſer, auch im Todbette, auf ihr Bitten, nicht wollten vor der Erfüllung ihrer Bußzeit ledig ſprechen. Cäleſtinus mißbilliget dieſen unzeitigen Eifer: denn, ſagt er, was iſt dieſes anders, als dem Sterbenden nochmals, und ſogar ſeine Seele grauſam töd-

Cäleſtinus hält den Büſſer auſſer den Stand der Gnade.

pore, multisque praecedentibus actionibus praeparatoriis opus eſt, ad formam illam obtinendam (verſtehe der heiligmachenden Gnade) vel ſi mauis ad dilectionis DEI gradum aſſequendum, qui DEVM creaturis omnibus praefert. Dilectionis autem diuinae gradus ille in aliis citius, in aliis tardius, in his paucis diebus, in illis multis annis animo exoritur. Daher kann es wohl geſchehen, daß zuweilen, und öfters die wahre Herzensbekehrung ſchon früher geſchehen ſey. Allein, dieſelbe, indem ſie auſſerordentlich iſt, könnten die Väter nicht gewiß wiſſen; daher fuhren ſie in ihrer Schärfe ſo lange fort, bis ſie dafür hielten, daß die Bekehrung des Sünders endlich glaubwürdig, das iſt, wie Petrus Alexandrinus ſagt *c. 8.* τελειοτάτη καὶ ὁλοκάρδιος, oder, wie Gregorius Nyſſenus *epiſt. ad Letoium.* ἀξιόπιστος wäre. Siehe den Morinus *c. 16. l. 1.*

p) Baſilius *c. 74. Qui cum maiori labore confitentur, DEI miſericordiam celeriter adprehendunt.*

tödten, damit ſie nicht ledig geſprochen würde *q*). Mithin verſtehet Cäleſtinus heimlich, daß 1) die Büſſer, auch währender Buſſe, bis ans Todbette, in dem Stande der Todſünde, das iſt, der Ungnade GOttes wären, ſo lange, bis ſie die Ledigſprechung erhielten *r*). 2) Daß folglich dieſer Stand des Todes durch die Ledigſprechung aufgehoben würde.

§. 157.

q) *Epiſt.* 2. *ad Epiſcop. Galliae.* Die Urſache giebet er eben da: weil in dieſen Umſtänden man vielmehr auf das Herze des Büſſers, als auf die Zeit ſeiner Buſſe ſehen müßte: vera ad DEVM conuerſio in vltimis poſitorum, mente potius, quam tempore exiſtimanda eſt. Die Cabilloneniſer haben es unter dem groſſen Carl *c.* 34. nachgeſchrieben: Neque penſanda eſt poenitentia quantitate temporis, ſed ardore mentis et mortificatione corporis. Nämlich, ſobald der Büſſer Gefahr lief, drung die Sorge für ſein Heyl für, weil in dieſem Fall ſein Verderben gewiſſer, als die Entunehrung des Sacraments ſchien; obſchon keines unfehlbar könnte errathen werden.

r) Darum wurde ſchon im erſten Chriſtenalter die Wegzehrung, d. i. die Handauflegung (§. 99.), nothwendiger, als das Abendmahl, zur Reiſe in die Ewigkeit gehalten (§. 94. et 95.). Proſper, der Aquitaner, ein geheimer Schreiber des Papſts Leo, und ein Freund des heiligen Auguſtinus, mit welchem er über die Maßilienſer im Briefwechſel ſtund, (S. Cave *hiſt. litter. p. m.* 281.) lehret gar deutlich, daß durch die Kirchenbuſſe die ewigen Strafen nachgelaſſen, GOtt beſänftiget, und wir des himmliſchen Erbes theilhaftig gemacht werden, *l.* 2. *de vit. contemp.* Quodſi ipſi Iudices fiant, et veluti ſuae iniquitatis vltores, hic in ſe voluntariam poenitentiam ſeueriſſimae animaduerſionis exerceant, temporalibus poenis mutabunt aeterna ſupplicia; et lachrymis ex vera cordis contritione fluentibus reſtinguent aeterni ignis incen-

§. 157.

Die Ledigſprechung wurde gemeiniglich nach der Buſſe ertheilet.

Daß vielen Büſſern, welche den rauhen Weg der öffentlichen Kirchenbuſſe ſchon wirklich angetreten, die Verſöhnung bis zur Todesgefahr öfters verſchoben, am Ende aber jederzeit ſey mitgetheilet worden, iſt eine ausgemachte, und von uns erwieſene Sache (§. 67. 72. 75. 80. not. *m.* §. 91. 97. not. *h.* §. 155.). Wenn aber der Sünder ſelber die Buſſe und ſeine Anklage bis an die Schwelle der Ewigkeit hinaus verſchob, ſo hat es bey einigen, beſonders Verſtockten, z. E. bey den Wiedergefallenen (§. 50.), oder bey den Abtrünnigen (§. 124. n. 4.), Anſtand gelitten, ob man ihnen die Ledigſprechung auch in ſo gefährlichen Umſtänden zugeſtehen wollte (§. cit.). Der carthaginenſiſche vierte Kirchenrath aber mildert dieſe Strenge, da er verordnet *s*): daß auch der Sünder, der erſt in einer gefährlichen Krankheit zur Buſſe ſchreitet, dieſelbe allerdings erhalten ſollte, und wenn ſeine letzte Stunde nahe wäre, ſollte er gleich darauf durch die Handauflegung verſöhnet, und ſeinem Mund das Abend-

Kk mahl

cendia. Und nachmals fährt er fort von den geiſtlichen Büſſern: Ab Altari, cui miniſtrabant, non animo, ſed officio ſeparati, vitam tanquam mortuam plangunt, certi, quod reconciliatio ſibi efficacis poenitentiae fructibus DEO non ſolum amiſſa recipiant, ſed etiam ciues ſupernae ciuitatis effecti, ad gaudia ſempiterna perueniant.

s) *Can.* 76. Qui poenitentiam in infirmitate petit etc. accipiat poenitentiam, et ſi continuo creditur moriturus, reconcilietur per manus impoſitionem, et infundatur ori eius Euchariſtia.

mahl eingegoſſen werden. Es iſt hier anzumerken, daß auch in dieſem Falle der Noth die Buſſe, die Handauflegung, und das Abendmahl, als drey Dinge angeſehen werden, wo das erſte vor dem zweyten gehet, und dieſes mit jenem nicht ſogleich wäre verknüpfet worden, wenn nicht die gefährlichen Umſtände des Kranken ein ſolches erheiſcheten, welchen man ohne die Wegzehrung nicht wollte in die Ewigkeit ſchicken (§. 91. et ſeq.) *t*). Mithin 1) würde ordentlicher Weiſe, und auſſer dieſem Falle, die Ledigſprechung, und zwar diejenige, wovon die glückſeelige Ewigkeit abhieng *u*), ſpäter, und erſt nach vorhergegangener Kirchenbuſſe ertheilet worden ſeyn *x*). 2) Hier aber im auſſerordentlichen Falle wurde dieſelbe gleich beym Anfange der Kirchenbuſſe zugeſtanden.

§. 158.

t) Der toletaniſche zweyte Kirchenrath wiederholet das Geſätze, daß man den Sterbenden die Ledigſprechung, als die höchſtnöthige Wegzehrung, viaticum, ἀναγχαιόταττον, ja nicht verſagen ſollte. *c. 12.*

u) Pabſt Syricius ſaget es noch deutlicher *ep. 1. c. 3.*, Si reſipiſcentes (*idololatrae*) forte aliquando fuerint ad lamenta conuerſi, his, quamdiu viuunt, agenda poenitentia eſt, et in vltimo fine ſuo reconciliationis gratia tribuenda; quia docente Domino nolumus mortem peccatoris, ſed vt conuertatur et viuat. Mithin iſt da die Rede von einer Verſöhnung, welche den Sünder vom ewigen Tode rettet, und dieſe wurde verſchoben.

x) Der dritte toletaniſche Rath ſaget *c. 11.* ausdrücklich: Comperimus, per quaſdam Hiſpaniarum Eccleſias, non ſecundum canonem, ſed foediſſime pro ſuis peccatis homines agere poenitentiam, vt quoties peccare libuerit,

§. 158.

Allein, wenn man die Sünde bis ins Grab liebet, und die Buſſe auf eine Zeit hinausrücket, da der letzte Othem aus dem Leibe fahren will, da des Geiſtes Ohnmacht den guten Willen nicht wird unterſtützen können, und das Herze bey dem Anblicke eines mäßigen Schmerzes zu zagen pfleget; da es uns an Feuer und Kraft gebricht, den Bußkampf auszuſtehen, und weit weniger Muth da iſt, den Verdruß, der damit verbunden, zu ertragen; ſo kann man billig befürchten, daß in ſolchen Umſtänden die Bekehrung des ſterbkranken Sünders öfters nur ein abgedrungenes und ſchmeichelhaftes Blendwerk der Eigenliebe ſey, welche nur den Mantel des guten Willens umhängt, in der That aber aus einer knechtiſchen Furcht herrühret, und den alten Sinn des Herzens vielmehr verheelet, als verändert, welcher, ſobald das Krankenbette verlaſſen wird, ſich zuweilen gleich wieder verräth, und das Sündengift, ſo der verfinſterte Geiſt einmal gefaſſet, über alle Thaten ausbreitet, und ſich nicht entblödet, der Langmuth und der Gnade GOttes mit allen Kräften auf ein

Kranke Büſſer gehen nach ihrer Geneſung wieder zur Kichenbuſſe.

buerit, toties à Presbyteris ſe reconciliari expoſtulient: et ideo pro coërcenda tam execrabili praeſumptione, id a Sancto concilio jubetur, vt ſecundum formam canonum antiquorum detur poenitentia, hoc eſt, vt prius eum, quem ſui poenitet facti, a communione ſuſpenſum faciat inter reliquos poenitentes ad manus impoſitionem crebro recurrere. Expleto autem ſatisfactionis tempore, ſicut ſacerdotalis contemplatio probauerit, eum communioni reſtituat.

neues zu widerſtreben; Daher die Våter, ob ſie gleich ſolchen Büſſern die Ledigſprechung am Ende nicht verſagten (§. 67. 72. 75. 80. not. *m.* §. 91. 97. not. *b.* §. 156. et 157.); Indem ſie aber der nothwendigen Bedingungen zu derſelben (§. 100. n. 8.) nicht verſichert wåren (§. 156. not. *q*), ſo ermahneten ſie nachdrücklich die Sünder, die Buſſe in ſolchen Umſtånden nicht zu verſchieben *y*). Ein ſolcher wiedergeneſener Büſſer aber mußte, nach ſeiner Ledigſprechung, ſich noch auf eine Zeit zur Kirchenbuſſe bequemen (§. 91.).

§. 159.

Kirchenbuſſe iſt Genugthuungs- und Beſſerungsſtrafe.

Alle bisherige Bußſchårfe hatte hauptſåchlich die Abſicht, um dadurch des Büſſers Vollkommenheit zu befördern, und ihn zur würdigen Empfangung der heiligmachenden Gnade des Abendmahls, und endlich zur glückſeeligen Reiſe in die Ewigkeit zu bereiten (§. 126. 138. n. 4. §. 153. 156. n. 2. §. 157.); Daher ſie auch jederzeit nach den Umſtånden des Büſſers mußte eingerichtet werden (§. 73. 83. 89. 91. 131. n. 2. et 3. §. 133.); ſo ſiehet man, warum Auguſtinus die Kirchenbuſſe einer Arzeney vergleichet (§. 142. n. 1.) *z*). Indem aber die Våter zugleich

y) Wir leſen nichts öfter, als die Ermahnungen der Våter, welche ſie an die Sünder ergehen laſſen, ihre Buſſe nicht in das Todbette zu verſchieben. S. Auguſtinus *hom. 41. in l. 50. homiliarum S.* Cåſarius Arelat. *homil. 44.* Ambroſius *l. 2. de poen. c. 12.* u. a. m.

z) Er wiederholet es öfter, e. g. *cont.*

gleich dafür hielten, daß eben dadurch dem beleidigten GOTT genug gethan würde (§. 37. 44. 63. 86. 97. 98. 130. n. 1. §. 138.). So iſt es ſonnenklar, daß die Kirchenbußſtrafen, nach Meinung des Auguſtinus, und anderer Väter (§§. cit.), zugleich Genugthuungsſtrafen, (poenae vindicatiuae et ſatisfactoriae,) und Beſſerungsſtrafen, (poenae emendatrices & medicinales,) geweſen ſind.

§. 160.

Ruhe der Kirche veranlaſſet Nachlaß der Buſſe;

Weil Auguſtinus die Kirchenbuſſe nicht nur als eine Genugthuungs- ſondern zugleich als eine Beſſerungsſtrafe des Sünders anſiehet (§. 159.), ſo konnte er auch ihre Schärfe, mit andern Vätern ſeiner Zeit, nicht ſo gar vergröſſern (§. 145.), daß er nicht in einigen Fällen etwas nachgeben mußte. Er bemerket daher wider den Donatiſten Parmenianus *a)*, daß man alle Schärfe der Kir-

Kk 3

cont. ep. Parmen. Ita enim et ſalua pace corrigitur peccator, et non interfectorie percutitur, et medicinaliter vritur.

a) Bey Gelegenheit der donatiſtiſchen Unruhen ſchreibet er wider den Donatiſten Parmenianus *ep. contra Parmen. c. 2.* daß man dieſe Kirchenſpalter mit Güte gewinnen, und dieſelben ohne Kirchenbuſſe aufnehmen ſollte: in hac velut anguſtia quaeſtionis non aliquid novum aut inſolitum dicam, ſed quod ſanctitas obſeruat Eccleſiae, vt cum quisque fratrum, id eſt, Chriſtianorum intus in Eccleſiae ſocietate conſtitutorum, in aliquo tali peccato fuerit deprehenſus, vt anathemate dignus habeatur, *fiat hoc vbi periculum Schiſmatis nullum*

Kirchenbuſſe hauptſächlich bey Seite legen ſollte, wenn dadurch Unruhen in der Kirche entſtünden, welche nicht anders, als durch Gelindigkeit könnten beygeleget werden.

§. 160.

und zwar in der mayländiſchen Kirche am Charfreytage.

Wenn Ambroſius ſeiner Schweſter die Aufruhr erzehlet, welche die Arianer verurſachet, da ſie ſich einsmals mit Gewalt von der Domkirche in Mayland Meiſter machen wollten, nennet er den Tag, da dieſes geſchah, daß es eben derjenige wäre, an welchem ſich der HERR für uns zum Opfer dargegeben; und ſetzet bey: an welchem die Buſſe in der Kirche nachgelaſſen wird *b*). Mithin geſchah in der mayländiſchen Kirche die öffentliche Verſöhnung der Büſſer gemeiniglich und ordentlicher Weiſe am Charfreytage. Er deutet zugleich auf die Urſache: weil der HERR an dieſem Tage für unſere Sünden genug gethan, und deßwegen es ſich gezieme, daß, gleichwie

lum eſt, etc. Und wiederum: verum in huiusmodi cauſis, vbi per graues diſſenſionum ſciſſuras, non huius aut illius hominis eſt periculum, ſed populorum ſtrages iacent, detrahendum eſt aliquid ſeueritati, vt maioribus malis ſanandis charitas ſincera ſubueniat, etc. Deinde etiam, vt ipſorum infirmitas lenius excepta intus ſanaretur, iam nulla pertinacia claudente oculos cordis aduerſus euidentiam veritatis. Innocentius *I. Epiſt. 22. cap. 6.* iſt eben dieſer Meinung.

b) Erat autem dies, quo ſeſe Dominus pro nobis tradidit, quo in Eccleſia poenitentia relaxatur. Ambroſius *Epiſt. 33.*

wie der Kayſer Gefangene an dieſem Tage zu erlaſſen pflegte, wie der chalcedonenſiſche Kirchenrath anmerket c), alſo auch die Kirche die Gefangenen loslaſſe *d*).

§. 162.

c) Es hatten ſich einige Mönche bey denſelben Vätern beſchweret, daß ſie vom Ketzer Eutyches in den Bann gethan, und darinn behalten wurden, ſogar zur Zeit der Auferſtehung unſers HErrn, an deſſen Vorabend die Büſſer und Uebelthäter ſonſt pflegten losgelaſſen zu werden. Superuenit, et ſalutaris *paſſionis dies*, *et ſacra nox et feſtiuitas reſurrectionis*, in qua quidem plurimis peccatoribus a ſanctis Patribus noſtris poenae irrogatae ſoluuntur; verum et ab Imperatoribus criminum reis vincula relaxantur, iuſta vero lætitia omnis domus et omne forum repletur: Nos vero iniuſtis detenti ſententiae vinculis nullam clementiam noſtri vidimus damnatoris. - - - Eſt nuper proditum apud Conſtantinopolim ſacratiſſimo Paſchae venerabilis die, - - - clauſas ſubito Catholicas Eccleſias, truſos in cuſtodiam Sacerdotes: Scilicet vt eo potiſſimum tempore, quo *indulgentia principali*, triſtia noxiorum clauſtra reſerantur, piae legis et pacis Miniſtros ſaeuus carcer includeret, omniaque bellicum in modum turbata myſteria, nonnullas in ipſis Eccleſiae ſacrariis interemptos, etc. Die chalcedonenſiſchen Väter nennen dieſe Bußvergebung *Indulgentiam principalem*, den fürnehmen Ablaß, oder Nachlaß, in welchem die orientaliſche Kirche ſacra nocte reſurrectionis am Charſonnabende (§. 160.) ertheilet. Und der Kayſer Honorius beweiſet durch die Briefe an ſeinen Bruder Arcadius *de S. Ioann. Chryſoſt.* daß die Kayſer, nachdem ſie Chriſten geworden, das Beyſpiel der Kirche nachgeahmet, und, am nämlichen Gnadentage, einigen die Freyheit ertheilet haben.

d) Itaque ſanctis diebus hebdomadis vltimae, quibus debebant debitorum laxari vincula, ſtridunt catenae etc. Ambroſius *loc. cit.*

§. 162.

Und zwar nicht politiſcher Weiſe.

Was aber dieſes für eine Loslaſſung von der Kirche geweſen ſey, erkläret Ambroſius anderswo *e*). Der Schuldige ſoll Verzeihung hoffen, er begehre ſie unter Weinen und Weheklagen : : : wenn das zweyte und drittemal ſeine Verſöhnung verſchoben wird, glaube er, er habe zu lau gebethen. Er häuffe die Zähren, und kehre erbärmlicher zurück : : : damit der HERR JESUS von ihm ſage: Ihm werden viele Sünden vergeben, denn er hat viel geliebet *f*). Was hoffen wir dadurch anders, als daß ſolche Büſſer, die ſich im Leben ſo ſehr abtödten, nach dem Tode Gnade verdienen. Ambroſius redet von einer Buſſe, wo das zweyte und drittemal die Verſöhnung mit der Kirche verſaget iſt, folglich von einer Kirchenbuſſe (§. 10.); Mithin 1) hält er dafür, daß durch die Kirchenbuſſe Vergebung der Sünden erhalten würde. 2) Und daß das Bethen und Abtödten, während derſelben, der Grund und die Bedingung geweſen ſey, durch welche wir nach dem Tode die Gna-

e) *l. 1. de poenit. c. 16.* Veniam reus ſperet, petat cum lacrymis, petat gemitibus, petat populi totius fletibus, vt ignoſcatur, obſecret. Et quum ſecundo et tertio fuerit dilata eius communio, credat remiſſius ſe ſuplicaſſe. Fletus augeat, miſerabilior poſtea reuertatur - - - vt de ipſo dicat Dominus IESVS, *dimiſſa ſunt peccata eius multa, quam dilexit multum. Luc. 7, 47.* - - - Quid expectamus, vt mortui mereantur veniam, qui mortem ſibi intulerunt, quum viuerent.

f) *Luc. 7. v. 47.*

Gnade der Seeligkeit zu hoffen haben *g*). 3) Er nennet es gar verdienſtlich. 4) Mithin hält er die Kirchenbuſſe nicht für ein pur politiſches Ding.

§. 163.

Man könnte aus dem chalcedonenſiſchen Kirchenrathe ſchon abnehmen, daß die morgenländiſche Kirche die ordentliche Verſöhnung in der Charwoche am Charſamſtage beliebet habe (§. 158. not. *b*). Jedoch **Gregorius Nyſſenus** giebt es deutlicher, wenn er *h*) ſchreibet: Es geziemet ſich, daß wir am heutigen Tage nicht nur die, welche durch die Gnade der Taufe ſind wiedergebohren, zu GOTT bringen, ſondern auch die, ſo durch die Buſſe und Bekehrung von todten Werken zum Leben wieder zurück gehen, zur ſeeligmachenden Hoffnung gleichſam bey und mit der Hand führen. Es iſt kein Zweifel, daß hier **Gregorius** von der Verſöhnung der Büſſer rede. Er ſpielet durch die Redensart: mit der Hand führen, auf die Handauflegung, durch welche dieſe Verſöhnung zu geſchehen pflegte (§. 125. n. 2.); Nun, ſagt er, dieſe Verſöhnung werde an eben dem Tage ertheilet, wo die Chatekumenen getaufet wurden, dieſes aber geſchah am Charſamſtage *i*), wohin die Worte zielen: Von tod-

In der morgenländiſchen Kirche am Charſamſtage;

Ll

g) **Proclus** *l. 2. ad Timaeum Platonis p. 64.* zeiget ſchön, wie die Abſicht des Gebeths die Vereinigung mit GOtt ſey.

h) *Epiſt. ad Letoium.*

i) S. des **Edmund Martene** *l. 1. de antiq. Eccl. rit. P. 1. c. 1. art. 1. n. 1.*

todten Werken; Weil am ſechſten Tage der HERR von allen Werken geruhet, und das ganze Weltall ſein Leben und Vollſtändigkeit hatte *k*). Mithin 1) wurden die Büſſer in der morgenländiſchen Kirche am Charſamſtage durch die Handauflegung verſöhnet. 2) Dieſe Handauflegung geſchah aus eben der Urſache, wie die Taufe, ſonſt würde die Stelle allen Nachdruck verliehren. Nun wird 3) durch die Taufe die Erbſünde nachgelaſſen, und alle Strafe derſelben, wie kein Chriſt läugnet; Mithin war Gregorius der Meinung, daß durch die Handauflegung dem Büſſer ſeine perſönliche Sünden, und die dadurch bey GOTT verdienten Strafen, vergeben würden (per n. 2.), und ſoviel will der Vater durch ſeine ſeligmachende Hoffnung *l*).

§. 164.

k) *Gen.* 2.

l) Die Vergleichung der Buſſe mit der Taufe iſt den Vätern gar gemein (§. 125. not. *o.* et §. 153. not. *f*). Die Buſſen wurden von unſeren klügſten, und der apoſtoliſchen Verfaſſungen wohl bewußten Vorfahren und erſten Chriſten ohne alle Abſicht auf die Perſon ausgetheilet. Gleichwol finden wir, daß die Sünden der Catekumenen, ſo ſie vor der Taufe begangen, nicht ſo hart, ja ſchier gar nicht mitgenommen, nachdem ſie dieſe heilwirkende Abwaſchung empfangen, vor der Taufe aber gar nicht zur Buſſe gelaſſen worden. Siehe Morinus *l. 3. de poen. c. 3.* Wir können davon leicht die Urſache angeben: weil die heiligen Väter in dieſem Stücke übereinſtimmen, daß die Taufe alle Sünden völlig auslöſche, und dieſes Geheimniß für die Thüre ſelbſt, durch welche man in die Kirchen eingieng, gehalten haben, auſſer der Kirche aber kan kein Geheimniß zu ſtatten kommen. Mithin war es nöthig, das erſte

§. 164.

Innocentius *I.* hinterläßt uns einen Canon, welcher in allen Bußbüchern und Canonenſammlern ſtehet: Von Büſſern, die entweder über ſchwere oder geringe Sünden Buſſe thun, iſt es das Herkommen der römiſchen Kirche, daß dieſelben am grünen Donnerſtage ſollten ledig geſprochen werden, wenn es nicht die Noth einer zufälligen Krankheit früher erforderte; denn in dieſem Falle muß man vor der Oſterzeit Nachlaß ertheilen, damit ſie nicht ohne dieſem von hinnen ſcheiden *m*). In-

In der römiſchen am Gründonnerſtage.

erſte Geheimniß der Taufe vorher mitzutheilen, ehe man das Geheimniß der Buſſe iemand angedeyhen ließ, davon ſiehe den Auguſtinus, Ambroſius, Hieronymus, und andere mehr beym Morinus *l.3.poen.c.2.* nach. Folglich hielten ſie die Kirchenbuſſe dazumal für ein Sacrament. Jngleichen, weil in der Taufe alles ohnehin von GOtt nachgelaſſen war, und die wahre Bekehrung ſchon zur Taufe gebracht, oder in derſelben erhalten mußte werden, ſo wäre es wiederum nicht nöthig, zur weiteren Bekehrung die Buſſe fürzuſchreiben. Sohin erhellet auch aus dem, daß die Kirchenbuſſe nur zum Beſten, und zur Bekehrung des Sünders, und Genugthuung vor GOtt angeſehen, d. i. für ein Sacrament gehalten worden, wie ich bald ſchärfer darthun werde.

m) Innocentius *Ep. 1.* De poenitentibus, qui ſiue ex grauioribus commiſſis, ſiue ex leuioribus, poenitentiam gerunt, ſi nulla interueniat aegritudo, quinta feria ante paſcha eis remittendum Romanae Eccleſiae conſuetudo demonſtrat. - - - Sane ſi quis in aegritudinem inciderit, atque vſque ad deſperationem deuenerit; ei eſt ante tempus Paſchae relaxandum, ne de ſaeculo absque communione diſcedat.

nocentius redet von einem Nachlaß, ohne welchem die Kirche nicht gerne wollte den Sünder in die Ewigkeit ſchicken. Nun war dieſes die Wegzehrung (§. 95.), das iſt, die Handauflegung (§. 96.); Folglich redet Innocentius von einer Handauflegung, ſo die Kraft und Wirkung der Wegzehrung hatte. Es iſt aber die Wirkung der Wegzehrung keine politiſche Kirchenſtrafvergebung (§. 97.), ſondern etwas wichtigers, von welchem, nach Meinung der damaligen Kirche, das Heyl einer ganzen Ewigkeit abhieng (§. 95.). Daher verſtehet Innocentius durch die Verſöhnung am Gründonnerſtage eine Wirkung, von welcher das ewige Heyl des Büſſers abhieng. Nun ſind wir allerdings verſtanden, daß unſer ewiges Heyl vom Stande der Gnaden und unſerer Rechtfertigung durch die Verdienſte des Erlöſers einzig und allein abhange (§. 16.): Mithin 1) redet Innocentius von einer Verſöhnung am Gründonnerſtage, durch welche die Gnade der Rechtfertigung in der Seele des Büſſers herfürgebracht würde. 2) Folglich hat die römiſche ſonderheitliche Kirche dieſe Ledigſprechung, und ſo zu ſagen, die Rechtfertigungsgnade (per n. 1.) den Büſſern gemeiniglich bis auf den Gründonnerſtag, gleichwie die Mayländer auf den Charfreytag (§. 158.), die Griechen auf den Charſamſtag (§. 160.), verſchoben *n)*.

§. 165.

n) Sozomenus *hiſt. l. 7. c. 16.* beſtätiget es ebenfalls, und der heilige Remigius hat bey dieſer Gelegenheit ſeine Homilien ge-

§. 165.

Es wird dem geehrten Leſer nicht unangenehm ſeyn, wenn ich ganz kurz die alte Bußceremonie am Gründonnerſtage anmerke: Gregorius Ferrarius gab im Bußceremonie an dieſem Tage.

gehalten. Man darf ſich nicht wundern, daß die Kirche eine Ledigſprechung von ſolcher Wichtigkeit, woran die ganze Rechtfertigung lag, ſo lange verweigert habe. Von der Taufe zweifelt niemand, daß dieſelbe allein das erſte Kleid der Unſchuld, und Abwaſchung der Erbſünde gewirket habe, und gleichwol iſt es gewiß, daß die erwachſenen Catekumenen gemeiniglich zwey Jahre, und wenn ſie ſich während dieſem übel aufführten, noch mehrere, ja öfters bis ins Todbette, ſogar aber auch die Kinder bis Oſtern oder Pfingſten auf die Taufe warten mußten (§. 160. not. *b*). Itzo aber, von dreyhundert Jahren her, iſt von dieſem alten Gebrauch nur noch eine pure Ceremonie übrig, bey welcher man für die Sünder bethet, wie wenn ſie perſönlich zugegen wären. Eben ſo iſt es mit der Taufe gegangen, man hat nach und nach mehrere Feſttäge gewählet, wo man dieſelbe mitgetheilet (S. Martene *Tom. I. de antiq. Eccleſ. rit. c. I. a. I. n. 4. et ſeq.*). Nach der Hand wollte man ſich eben ſo wenig an dieſe Täge binden bey der Taufe, als bey der Ledigſprechung; Auguſtinus hält ſchon dafür, es ſey alle Tage erlaubet zu taufen, *Serm. 6. in quadrag.* und Innocentius *I. in ep. ad Victric. Rothomag.* heiſſet die Prieſter und Leviten von ihren Frauen ſich zu enthalten, weil ſie keinen Tag ſicher wären, da ſie nicht das göttliche Amt halten, oder taufen müßten. Eben dieſes wiederfuhr auch der Ledigſprechung der Sünder, die ſich nach und nach verzogen. Und ſo hat dieſe iederzeit mit der Taufe das nämliche Schickſal erfahren. Von dieſer haben wir ſeit dreyhundert Jahren am Gründonnerſtage eine pure Ceremonie, wo die Kirche für die Büſſer noch öffentlich bethet, als wenn ſie zugegen ſtünden, und von jener haben wir noch am Charſamſtage die Catekumenermeſſe, ſamt der Wax- und Taufweyhe.

Jahre 1591. ein uraltes römiſches Ritual aus *o)*, in welchem dieſelbe ſo ſtehet: Am Aſchenmittwoche gieng das Volk, wie gewöhnlich, zur Colleckte *p)*; Nachdem der Dia-

o) Dieſes Ritual, oder Ceremonienbuch, nach welchem der Gottesdienſt damals gehalten wurde, ſtehet in des Herrn **Euſebius Amort** *hiſt. Indulgent. P. I. diſſert. prael. §. 8. n. 2. p. 16.* Es iſt der eilfte Canon des agathenſiſchen Kirchenraths vom Jahre 506. (§. 114.) dieſem Ritual ſo ähnlich, wie ein Ey dem andern. In capite quadrageſimae omnes poenitentes, qui publicam ſuſcipiunt, aut ſuſceperunt poenitentiam, ante fores Eccleſiae ſe repraeſentent Epiſcopo ciuitatis ſacco induti, nudis pedibus, vultibus ad terram proſtratis, reos ſe eſſe ipſo habitu et vultu proclamantes. Ibi adeſſe debent Decani et Presbyteri Poenitentum, qui eorum conuerſationem diligenter inſpicere debent, et ſecundum modum culpae poenitentiam per praefixos gradus iniungant. Poſt haec in Eccleſiam eos introducat, vt cum omni Clero ſeptem poenitentiae pſalmos in terram proſtratus pro eorum abſolutione decantet. Tunc ſurgens ab oratione, iuxta quod canones iubent, manus eis imponat, aquam benedictam ſuper eos ſpargat, cinerem prius mittat, deinde cilicio capita eorum cooperiat, & cum gemitu, et crebris ſuſpiriis eis denuntiet, quod ſicut Adam proiectus eſt de paradiſo, ita et ipſi ab Eccleſia pro peccatis abiiciuntur. Poſt haec iubeat Miniſtris, vt eos extra ianuam Eccleſiae expellant, Clerus vero proſequatur eos cum Reſponſorio: In ſudore vultus tui veſceris pane etc. In ſancta autem Coena rurſus ab eorum Decanis et eorum Presbyteris Eccleſiae liminibus repraeſententur etc. und daher iſt es ganz glaubwürdig, daß dieſes Ritual im Eingange des ſechſten Jahrhunderts nach Gewohnheit derſelben Zeiten, wie wir bald erweiſen, aus dem agathenſiſchen Kirchenrathe geborget und entlehnet ſey.

p) Der unvergleichliche Claudius **Eſpencäus** hat uns eine ſchöne Abhandlung hinterlaſſen, *de collectarum origine et vſu in Eccleſia latina.* Sie ſtehet unter ſei-

Diacon das Flectamus genua geruffen, hält der Prieſter eine kleine Rede, wodurch er ſeine Gemeinde zu Erforſchung des

des

ſeinen Werken nach der Pariſer Ausgabe *An. 1619. p. 1024.* Es hatten die Colleckten vom colligere, verſammlen, ihren Nahmen. Es war in Rom eine Kirche der andern benachbart. Von jener zu dieſer pflegten die gewöhnlichen Umgänge, Creutzgänge, Stationen, oder Proceßionen gehalten zu werden, bey welchen ſich die Gemeinden verſammelten, und der Biſchoff, oder der Prieſter, wie ein allgemeiner Fürſprecher und Syndicus über dieſelben das allgemeine Gebeth verrichtete, welches daher Colleckte, über die Verſammlung oder Station, quaſi ſuper populi *collectam ſtationem*, d. i. ſuper populum *collectum*, hieß, und wovon wir das heutige *Oremus*, laſſet uns bethen, noch beybehalten. Eſpencäus will auch die Namenserklärung der Colleckten daher leiten, weil der Gemeindfürſprecher das Anliegen und die Nothdürftigkeit der Verſammleten, zumal aus dem Bußgerichte, aufs genaueſte einſah, und hiemit den Kern derſelben in dem Vortrage eines kurzen Gebeths gleichſam verſammlet, und in dieſem kleinen angenehmen Schalle bey GOtt vorſtellig machte. Im alten Teſtamente ſind dieſe Colleckten nicht neu: ſechs Täge lang ſollſt du ungeſäuert Brod eſſen, und am ſiebenden Tage ſollſt du kein Werk thun, dieweil es eine Verſammlung iſt des HErrn deines GOttes, quia *collecta* eſt עֲצֶרֶת domini DEI tui. *Deuteron. 16. v. 8.* und *Leuit. 23. v. 36.* Die Wurzel עצר *claudere*, gebähret *clauſtrum*, *coetus*, *collectio hominum*: daher endlich der Grundtext עֲצֶרֶת feſti ſolennis *clauſura*. Die ſiebenzig Dollmetſcher überſetzen es ἐξόδιον, welches bey den Griechen ein Tutti, oder das erſte Chor, oder Auftrittsgeſang der Comödianten war. Tullius *2. de Oratore* nimmt collectam für ein gemeinſchaftliches Tafelgeld, welches mehrere Gäſte in einem Gaſthauſe bezahlen. Und daher will Eraſmus, daß die ehemaligen Abendmahlsopfer collationes hieſſen, an ſtatt deren heute die Opfer bey dem Meßoffertorium

die

des Gewiſſens, und Entdeckung ſeiner Flecken, Fehler und Sünden bereitet. Zu dem Ende verrichtet er alsdenn das ge-

die Colleckten ſind. Dieſe öffentliche Colleckten gaben bald Anlaß zum Mißbrauche. Mit der Religion wuchſen auch dieſe öffentliche Gebethformuln. Ein ieder wollte ſich eine Sammlung derſelben machen, und ein Bethbuch zuſammen ſchreiben. Ein ieder that nach ſeinem Eifer davon, oder hinzu. Und ſo entſtund ſchon damals eine gewiſſe Seuche der unächten Gebethbücher, welcher der carthaginenſiſche dritte Kirchenrath *can.* 23. und der milevitaniſche *can.* 12. entgegen iſt. Und daher ſiehet man den uralten Urſprung der Colleckten; daß alſo Gelaſius und Gregorius nicht für ihre Urheber oder Erfinder derſelben können angeſehen werden. Obſchon jener dieſelbe in Ordnung gerichtet, dieſer aber von den Schlacken des Aberglaubens gereiniget, und verbeſſert hat, in ſeinem berühmten Libro Sacramentorum, in welchem zwar nach der Hand wiederum vieles untergeſchobenes mit eingeſchlichen ſeyn mag. Wie Walafridus anmerket beym Eſpencäus *cit. loc.* Die Colleckten wurden auch Stationen genennet. Tertullianus leitet dieſe Benennung von der Soldatenwache her: Statio de militari exemplo nomen accipit. Nam et militia DEI ſumus. *lib. de orat.* und *in lib. de ieiun.* Nam et milites nunquam immemores ſacramenti magis ſtationibus parent. Wenn die Gläubigen ſich bey ihrem Gottesdienſt verſammleten, hielten ſie bey dem höchſten Könige Wache, welche ſie von der Soldatenwache Statio hieſſen, und beſtund bey ihnen in Wachen, Faſten und Bethen. Es mußten aber dieſe Verſammlungen gemeinſchaftlich ſeyn. Sie wurden gemeiniglich am Mittwoche und Freytage gehalten, wo die Chriſten bis zur neunten Stunde faſteten, alsdenn dem Amte GOttes beywohneten, und das Abendmahl empfiengen. Es war nicht nöthig, daß man die erſten eiferigen Chriſten mit einem Geſätze zur Erſcheinung bey den Stationen anhielt. Sie kamen freywillig und gerne. Gleichwie aber mit Abnehmung dieſes Eifers auch die Colleckten anfiengen, nicht mehr ſo volkreich zu ſeyn, ſo ward die Kirche genöthi-

gewöhnliche öffentliche Gebeth, auf daß der HERR, dem die Herzen offen ſtehen, einem jeden ſeine Schulden und

Mm Sün-

thiget, auch gewiſſe Täge fürzuſchreiben. Und, weil ſchon von Apoſtelzeiten her die Gewohnheit mit ſich brachte, die gottesdienſtlichen Verſammlungen, Mittwoch, Freytag und Sonntag zu halten: Sacri conuentus et ſynaxes ab Apoſtolis inſtituti ſunt his potiſſimum diebus, quarta ſextaque feria et Dominica. Item quarta ſextaque feria ieiunium ad horam usque nonam indictum, propterea quod quarta feria comprehenſus eſt Dominus, et ſexta ſublatus in crucem. Epiphanius *expoſit. fid. Cath. c. 32.* ſo hat man den lauen Chriſten zu gefallen die Faſttäge und Stationtäge abgetheilet, und für dieſe die Sonn- und Feyertäge, für jene aber insgemein den Freytag erwählet, obſchon in verſchiedenen ſonderheitlichen Kirchen auch die Mittwoche und Samſtäge beybehalten worden. Und weil die erſten Chriſten ſogar ſorgfältig für dieſe Faſten waren, daß ſie nichts, als gedörrte, oder gebratene Früchte zu ſich nahmen, damit nicht auch der Saft derſelben dem Fleiſche eine Nahrung zur Unordnung würde: Xerophagias obſeruamus, ſiccantes cibum ab omni carne, et omni iurulentia, et viuidioribus quibusque, ne quid vinoſitatis vel edamus vel bibamus. Tertullianus *lib. de ieiun.* Daher haben wir noch heut zu Tage die Enthaltung vom Fleiſche, und in Italien und andern Orten, auch von Milch und Eyerſpeiſen an gewiſſen Tägen. Die Stationen aber, um das laue Volk deſto mehr darzu aufzumuntern, wurden ſo eingerichtet, daß, nachdem durch die Bekehrung des Conſtantinus die Kirche völlig freye Religionsübung erhalten, dieſelben von einer Kirche zur andern öffentlich ausgiengen, und Proceßions- und Wechſel-weiſe eine Kirche die andere beſuchete, als wenn die Leibwache des ewigen Königs öffentlich, und mit klingendem Spiele, aufzöge. Gregorius iſt der Beförderer dieſer Stationen, oder Proceßionen, und wir behalten ſie noch zu gewiſſen Zeiten bey, ſammt dem Geſätze, Sonn- und Feyertäge Meſſe zu hören. Siehe die gründliche Abhandlung *de antiqua chriſtianorum Statione* des Chriſtian Lupus, *Tom. IV. Synod. p. 32. et ſeq.*

Sünden fürhalten, und durch eine lebendige Ueberzeugung derſelben dahin bewegen mögte, damit er die ſtarke Empfindung der Miſſethaten mit einer wahren Herzenstraurigkeit dem Prieſter offenbaren könnte. Dieſer biethet alsdenn dem Sünder, der zur Buſſe ſchreiten wollte, einen Sitz, von ſich gegen über, an, und forſchet mit ihm das Gewiſſen. Sohin leget er ihm über die Sünden, ſo dieſer bekennte, die Buſſe auf, entweder Faſten, Allmoſen, Bethen, oder öffentliche Kirchenbuſſe, nachdem es die Umſtände des Sünders erheiſcheten. Darauf beantwortet dieſer einige Fragen über die wichtigſten Glaubensartickeln, fängt ſeine Sünden förmlich an vor GOTT zu bekennen, und beſchlüſſet ſein Bekenntniß, mit der Bitte an dem Prieſter, er möchte ihm bey GOTT dafür Verzeihung auswirken. Dieſer denn bethet über ihm, führet ihn in die Kirche, beſtreuet ihn mit Aſchen, und leget ihm das Bußkleid an, unter dieſen Worten: Memento homo, quia puluis es, et in puluerem reuerteris, contere cor tuum & humilia animam tuam in cinere et cilicio. Darauf wird der Büſſer für die Kirchthüre hinausgeſtoſſen, und fängt ſeine Bußreihe an. Am Gründonnerſtag führet der Erzdiacon die Büſſer dem Biſchoffe im Vorhofe der Kirche für. Er ruffet ſie mit dem Venite; der Büſſerdiacon antwortet: Flectamus genua, und gleich darauf der Biſchoffsdiacon: Leuate. Dieſes Venite, Flectamus und Leuate wird zweymal wiederholet, bis die Büſſer zur Mitte des Vorhofs kamen. Da warfen

ſie

ſie ſich mit ihrem Diacon zu den Füſſen des Biſchoffs, bis dieſer das Zeichen zum Leuate gab. Auf welches ein jeder vom Diacon demſelben übergeben wurde, und dieſer wieß ſie weiter zur Kirche. Indeſſen ſang die Geiſtlichkeit die Antiphon: Venite filii etc. Und den Pſalm: *Benedicam Dominum in omni tempore etc.* Man gehet ins Chor der Kirche. Der Biſchoff wirft ſich da mit den Büſſern ſo lange aufs Angeſicht nieder, bis die Litaney von der Geiſtlichkeit abgeſungen ward, nach welcher er ſich erhebet, und die Büſſer nacheinander, unter vielem und langem Gebethe, verſöhnet *q)*.

 §. 166.

q) Der Herr Amort führet ein anderes Pönitential an, welches Stevartius, Profeſſor in Ingolſtadt, im Jahr 1608. ausgab. Die Prieſter wurden da angehalten, den Büſſern im Faſten und Weinen mit guten Exempeln fürzugehen. Sie werden ermahnet, dem Büſſer entweder Faſten, und Enthaltung vom Wein oder Bier, oder eine Geldbuſſe aufzulegen, wenn er es vermag; ſie mußten aber dieſelbe beſtimmen, wie es verwendet werden ſollte, entweder zu Erlöſung der Gefangenen, oder zum Altar, oder für die Armen: ſed vnusquisque attendat, cui dare debeat, ſiue pro redemtione captiuorum, ſiue ſanctum Altare, ſiue pauperibus chriſtianis erogandum. *ibid. p. 23. n. 73.* Und ſo ſoll er den Büſſer durch die Handauflegung verſöhnen. Weil in dieſem MSt. von der Redemtione peccatorum, (von welcher wir an ſeinem Orte handeln,) vom braunen Bier u. a. Meldung geſchiehet, ſo kan es nicht von den erſten Zeiten ſeyn, daher muß man ſich befrembden, daß ein ſo groſſer Gottesgelehrter, wie Herr Amort iſt, aus dieſen zweyen MStis den Satz zu erweiſen ſuchet: Antiquitus poenitentes initio quadrageſimae fuiſſe confeſſos Presbytero, ab eodemque abſolutos ea conditione, vt interea tempore quadrageſimae ſe exercerent in operibus

§. 166.

Die Ledigſprechung wird bis

Dieſe jährliche Verſöhnung mit GOTT (§. 165.) iſt ſogar in der Natur und im alten Geſätze gegründet, daß auch

ribus poenitentiae, et a communione abſtinerent; eos enim poſtmodum in Coena Domini fuiſſe ab Epiſcopo ſine noua confeſſione reconciliatos, id eſt, generali formula abſolutos, et ad communionem receptos. In hac conditione aſſero, abſolutionem Presbyteri initio quadrageſimae fuiſſe ſacramentalem a culpa, abſolutionem vero Epiſcopi in Coena Domini fuiſſe indulgentialem a poena. Gewiß! es will hier der Herr **Amort** ſeinen Satz von den älteſten Zeiten, nicht aber von den mittlern, verſtanden haben, denn von jenen an will er ſeine Hiſtorie ſchreiben, weil er ſie nennet Hiſtoriam Indulgentiarum a temporibus Apoſtolicis vsque ad noſtra tempora. *Tom. I. n. 6. p. 4.* geſtehet er es ausdrücklich. Warum bringet er denn ſeine Beweiſe aus ſo ſpäten Zeiten? und ſchlüſſet *n. 6. cit. pag.* auf die ganzen erſten tauſend Jahre? ſollte dieſes gelten, ſo würden die Biſchöffe in den erſten Zeiten nicht die ordentlichen Bußrichter geweſen ſeyn, auch nicht einmal in Anſehung der öffentlichen Kirchenbuſſe, welches wider die Hiſtorie läuft (§. 81.). Es würde die Ledigſprechung vom Biſchoffe niemal die Gnade der Rechtfertigung gewirket haben. Indem aber die Zeugen des erſten Chriſtenalters von lauter Ledigſprechungen reden, ſo die Biſchöffe ertheilet; ſo würden wider unſere Herren Gegener die ſtärkeſten Beweiſe wegfallen, wenn wir die Handauflegung der Biſchöffe für eine politiſche Ceremonie, wie **Morinus** *l. 9. c. 2.* befürchtet, oder für eine Ledigſprechung vom Kirchenbanne, halten wollten, mit tüchtigen Proben aber niemal erweiſen könnten, daß in den erſten dreyhundert Jahren die ſacramentaliſche gleich im Eingange von Prieſtern ſey zugeſtanden worden. Wir erweiſen das Gegentheil gar bald. Indeſſen getrauet ſich doch Hr. **Amort** einer unter denen zu ſeyn, die in ihren Philoſophien die Methode, worinn man ſchärfer denket, durchzulaſſen, ſich nicht entblöden. Doch!

auch die Heyden und Juden ihre Reinigungsfeſte hielten. Am zehenden Tage des Monaths Tiſri begiengen dieſe ihr הכפורים Haccipurim, gemäß dem Geſätze: Im ſiebenden Monath, am zehenden Tage des Monaths, ſollet ihr euch

am Gründonnerſtag verſchoben.

Doch! ich hoffe, er ſoll bisher, ſeit da er vor mehreren Jahren ſeine Philoſophie geſchrieben, und der feinere Geſchmack in unſeren Gegenden indeß mehrere Liebhaber gefunden, klüger geworden ſeyn. Erbarmenswürdig aber iſt der allerneueſte P. Daniel Concina in ſeiner Theologia morali, welche unlängſt ans Licht getreten. Da dieſer welſche Dominicaner ſchon lange in Streitigkeiten mit den Jeſuiten verfallen iſt, hält er ſich über die Abhandlungen des gelehrten öffentlichen Lehrers der geiſtlichen Rechtsgelehrſamkeit in Ingolſtadt, Hr. P. Zechs, *de Vſuris*, die wider ihn gerichtet ſind, gegen ſeinem Gegner, unter andern mit deme auf, weil dieſer in ſeinen Abhandlungen anfängt, die vorhergehenden Paragraphen in den folgenden anzuführen, und daher ſcheinen will, daß er ſich bemühe, die mathematiſche Methode in ſeinem Horizont einzuführen. Concina ſpottet dieſer löblichen Bemühung, und anderswo ſchmähet er überhaupt über die Anwendung derſelben, auſſer der Mathematik, eines herab. Weil denn meiner Schreibart ebenfalls dadurch nahe getreten wird, ſo laſſe ich zwar dem lieben P. Concina ſein Recht wiederfahren, daß ſowol ſein reines Latein, als ſchöne Beleſenheit, allerdings ihr Lob, und der Verfaſſer ſelbſten meine Hochachtung verdiene: allein, ich kan ihm doch auch nicht bergen, daß er von der mathematiſchen Methode, wie der Blinde von der Farbe, rede, und zeige, wie wenig er derſelben Schärfe gewohnet, und in Schriften bewandert ſeye, die ſchärfer als Poeten und Hiſtorien geſchrieben ſind. Daher muß ich ihm frey geſtehen, daß ich ihn gar nicht für den Mann halte, der ſich in dieſem Stücke als Kunſtrichter aufwerfen darf. Wenn ſich dieſe Leute nur einmal wageten, ihre Gedanken in ſolche Ordnung zu ſetzen, ſie würden finden, daß ſie ſonſt leichter acht Bände übereinander hingeworfen haben, ehe ſie etwa einen einzigen mit dieſer Forme ausſchmücken dürften.

ſelbſt caſteyen, und kein Werk thun, ſowol der Inheimiſche, als der Einkömmling, der ein Frembdling unter euch iſt. An dieſem Tag ſoll eure Ausſöhnung und Reinigung von allen euren Sünden rein ſeyn; ihr ſollet vor dem HERRN geſäubert werden; dann es iſt ein Sabbath der Ruhe, und ihr ſollet euch ſelbſt caſteyen mit ewigem Gottesdienſte. Es ſoll aber ſolche Ausſöhnung der Prieſter verrichten, der geſalbet iſt, und deſſen Hände geweyhet ſeynd, daß er an ſtatt ſeines Vaters das Prieſterthum verwalte; und er ſoll mit dem leinen Rocke und mit den heiligen Kleidern bekleidet ſeyn; Auch ſoll er das Heiligthum, und den Tabernackel des Zeugniſſes, dazu den Altar, auch die Prieſter, und das ganze Volk ausſöhnen *r)*. Ein jeder beichtet ſeine öffentliche Sünden öffentlich, die geheimen aber in geheim den Prieſtern *s)*. Und niemand darf ſagen, daß dieſes alles nur eine politiſche Ceremonie geweſen ſey, der nicht des ganzen alten Geſätzes ſpotten will. Daher, da die Kirche im neuen Teſtamente dieſe jährliche Verſöhnung auf die Charwoche, wo unſer Sündentilger für unſere Sünden geſchlachtet worden, zu begehen pflegte (§. 161. 163. 164.); wird ſich wol jemand können überführen laſſen, daß dieſelbe nur eine politiſche Verſöhnung mit dem Kirchenſtaat geweſen ſey, zumal, da dieſelbe ſo gar einen Theil des

Got-

r) Leuit. 16. v. 29. et ſeq.

s) S. Morinus *l. 9. de poen. c. 36.*

Gottesdienſtes ausmachte *t)*? Der unſtreitige Zeuge in dieſem Stücke, der heilige Eligius, deſſen Homilien an dieſem Tage berühmt ſind (§. 164. not. *n)*, redet am deutlichſten: Meine Rede, ſagt er, gehet an euch, ihr Brüder! welche die heilige Kirche durch uns mit GOTT verſöhnet *u)*. Und anderswo erkläret er die Wirkung dieſer Verſöhnung: Wenn aber die Sündenwunde, und das Geſchwäre der Krankheit ſo groß iſt, daß man dieſelbe nicht gleich zuheilen darf, ſo muß der Sünder durch die Gewalt des Vorſtehers vom Altare zurück gehalten, und durch eben dieſelbe wieder verſöhnet werden *x)*. Die Sündenwunde war alſo nicht geheilet, und blieb offen, bis auf den Tag, da Eligius ſeine Rede hielt, das iſt, bis auf den Gründonnerſtage; mithin (§. cit.) war die Sünde durch die Handauflegung am Aſchenmittwoche (§. 65.),

t) Seiner päbſtlichen Heiligkeit Benedict *XIV.* ſchrieben noch als Cardinal die zwey *Commentarios de D. N. IESV CHRISTI Matriſque eius Feſtis et de Miſſae Sacrificio*, wo dieſelben nach der Ueberſetzung des Michael Angelus *de Giacomellis edit. Patau. Tom. I. p. 80.* von den dreyen Meſſen am Gründonnerſtage ſchreiben: Conſtat enim, hac die olim fuiſſe conſuetudinem trinas celebrandi Miſſas, quarum prima erat pro poenitentibus reconciliandis, ſecunda pro ſacris oleis benedicendis, tertia denique in memoriam inſtituti Euchariſtiae Sacramenti.

u) hom. 4.

x) Si tanta eſt plaga peccati, atque vlcus morbi, vt medicamenta talia differenda ſint; auctoritate Antiſtitis debet quisque ab altari remoueri ad agendam poenitentiam, et ejusdem auctoritate reconciliari. *hom. 8.*

(§. 65.), oder beym Eingange der Buſſe noch nicht vergeben, ſondern ſie blieb offen, bis auf den Gründonnerſtag, wo ſie völlig zugeheilet wurde *y*).

§. 167.

Prieſter haben um dieſe Zeit die ordentliche Gewalt der Ledigſprechung.

Die Biſchöffe waren in dem erſten Jahrhunderte die ordentlichen Bußrichter (§. 81.); denn die Anzahl der Glaubigen war nicht ſo groß, und die Biſchöffe nahmen etwa, wie heutiges Tages die Pfarrer, gemeiniglich ſelber die Seelſorge in allen über ſich (§. 81. not. *o*); die Prieſter aber waren ihre ordentliche Räthe (§. cit.), denen ſie auch zuweilen die Gewalt der Ledigſprechung, im auſſerordentlichen Falle, übertrugen (§. 65. n. 4. et §. 67. n. 3. 4. et 5.). Itzt, da die Anzahl der Glaubigen anwuchs, zumal, nachdem Könige und Kayſer zur chriſtlichen Fahne geſchworen, entſtund durch die Menge ſelber eine gewiſſe Unordnung, und eine damit verknüpfte Lauigkeit, womit der erſte Eifer abnahm, hingegen eine gröſſere Freyheit zu ſündigen einſchlich,

y) Der Hr. Amort iſt dieſem Satze entgegen. Er will lieber zugeben, daß ſogar ein Diacon, in Abweſenheit des Prieſters, am Aſchenmittwoche die ſacramentaliſche Ledigſprechung ertheilet habe, ehe er geſtünde, daß dieſe erſt nach der Genugthuung ſey ertheilet worden; Er will es aus dem allein erzwingen, weil der Prieſter über den Büſſer bath, damals aber die ſacramentaliſche Forme deprecatoriſch geweſen wäre. Allein, wir werden gleich zeigen, daß dieſes Gebeth zwar die Gnade zur Bußwirkung, die Rechtfertigung aber, obſchon zuweilen, nicht aber allezeit, gewirket habe, und daher hat es der Hr. Amort mit andern gemeiniglich verſehen, daß er uneingeſchränket ſchlüſſet, was nur in einigen Fällen geſchah.

ſchlich, welche die Väter nöthigte, die Kirchenbuſſe zu ſchärfen, und auf mehrere Sünden auszudehnen (§. 139. 141. et 145.), ſo mehreten ſich auf einer Seite die vielfältigen Geſchäfte des Biſchoffs, auf der andern aber zugleich die Anzahl der Büſſer; daher waren die Biſchöffe genöthiget, ihre Bürde zu theilen, und ſie übertrugen den Prieſtern die ordentliche Gewalt, die Büſſer in den meiſten Fällen zu verſöhnen, da ſie vorher mit denſelben gemeinſchaftlich das Bußgericht hielten, und der ganze geiſtliche Rath dem Büſſer die Handauflegung zu ertheilen pflegte (§. 81.). Schon in dem niceniſchen Kirchenrathe haben wir untrügliche Spuren einer ordentlichen den Prieſtern dießfalls eingeräumten Gewalt. Es wurde ihnen da befohlen, die gefährlich darnieder liegenden Büſſer mit der Wegzehrung zu verſehen (§. 94.), das Abendmahl aber nicht eher mitzutheilen, bis ihnen der Biſchoff dazu die Gewalt und den Befehl übertrug (§. cit.); mithin hatten ſie eine gröſſere Gewalt zu Ertheilung der Wegzehrung, d. i., der Ledigſprechung durch die Handauflegung (§. 96.), als zu dem Abendmahl; das iſt, ſie mußten zu dieſem die übertragene Gewalt (poteſtatem delegatam) erwarten, nicht aber zu jenen; Folglich hatten ſie zu einer ſolchen Handauflegung, welches die Kraft der Wegzehrung hatte, die ordentliche Gewalt, (poteſtatem ordinariam) z).

z) Gemeiniglich leitet man in Schulen die Gewalt zu dem myſtiſchen Leibe Chriſti (in corpus myſticum) aus der Gewalt zu dem wahren

§. 168.

Dieſe Gewalt iſt keine pure Erklärungsgewalt.

Chryſoſtomus hält die weltliche Gewalt, und dieſe der Prieſter, gegen einander, und erhebet dieſe nicht nur über jene, ſondern auch über die Macht der Engeln und Erzengeln *a)*, alsdenn ſagt er: Das Band, ſo die Prieſter auflöſen, betrift die Seele, und reichet bis an die Himmeln, ſo gar, daß alles, was die Prieſter hier nieder thun, GOTT ſelber gut heiſſe, und der HERR das Urtheil ſeiner Knechte beſtätige; denn, was iſt es anders, als die Uebertragung der ganzen Himmelsgewalt, wenn er ſagt: Deren Sünden ihr behalten werdet, die ſollen behalten ſeyn. : : : : So iſt es ja eine unbeſonnene Thor-

ren Leibe (in corpus Chriſti verum) her. Insgemein ſaget man: die poteſtas abſoluendi ſey von der Iurisdictione unterſchieden, und obſchon jene durch die Prieſterweyhe gegeben würde, ſo müſſe doch zu derſelben Ausübung noch die ausdrückliche, entweder ordentliche, oder nur auf gewiſſe Fälle eingeſchränkte Erlaubniß des Biſchoffs darzukommen. Ich finde keine hinreichende Beweiſe einer ordentlichen Uebertragung bis auf den niceniſchen Kirchenrath, und daher geſtattet es auch die Methode nicht, daß wir aus geringen Muthmaſſungen dieſelbe früher ſetzen, zumal, da es von keiner Folge iſt, ob der Biſchoff oder die Prieſter den Sünder ledig geſprochen, wenn nur die Ledigſprechung nicht pur politiſch, ſondern ſacramentaliſch geweſen, wie ich erwieſen habe. Niemand wird läugnen, daß es endlich bey den Biſchöffen ſtünde, ob ſie den Prieſtern die Gewalt ordentlich überlaſſen, oder nur auf gewiſſe Fälle übertragen wollten. Denn ſie haben unmittelbar von ihren Vorfahren, den Apoſteln, die Schlüſſel, zu löſen und zu binden, ererbet, mit welchen ſie nach Gutdünken zum Nutzen der Kirche walten können.

a) lib. 3. de Sacerdotio.

Thorheit, das prieſterliche Fürſtenthum verachten, ohne welches wir weder des Heyls, weder des verſprochenen Erbes, theilhaftig werden. : : : Die Prieſter der Juden könnten nur den Ausſatz des Leibes heilen, ja nicht einmal heilen, ſondern nur die geſchehene Heilung beurtheilen; und jedermann weiß, in welch groſſem Anſehen und Hochachtung ſie deßhalben ſtünden. Nun können unſere Prieſter nicht einen Leibesausſatz, ſondern alle Seelenreinigkeit, nicht nur beurtheilen, oder erklären, ſondern ſelber alle Unreinigkeit aus der Seelen hinwegſchaffen. So ſind denn, meines Erachtens, diejenige gottloſer und ſträflicher, als Dathan, die dieſe verachten *b)*. Daraus folgen die richtigen Sätze: 1) Chryſoſtomus

 hält

b) Id autem quod dico Sacerdotum vinculum, ipſam etiam animam contingit, atque ad coelos vsque peruadit; vsque adeo vt quaecunque inferne ſacerdotes confecerint, illa eadem DEVS ſuperne rata habeat, ac ſeruorum ſententiam Dominus confirmet. Etenim quidnam hoc aliud eſſe dicas, niſi omnem rerum coeleſtium poteſtatem illis à DEO conceſſam? Quorumcunque ait, peccata retinueritis, retenta ſunt. - - - Inſania enim manifeſta, deſpicere tantum iſtum principatum, ſine quo neque ſalutis, neque promiſſorum bonorum compotes fieri poſſumus. - - - Corporis lepram purgare, ſeu verius dicam, haud purgare quidem, ſed purgatos probare Iudaeorum Sacerdotibus ſolis licebat. Neque neſcis, quanta cum ambitione, quanto cum ſtudio ac concertatione, ſacerdotalis dignitas id temporis acquireretur. At vero noſtris Sacerdotibus, non corporis lepram, ſed animae ſordes, non dico purgatas probare, ſed purgare prorſus conceſſum eſt. Quare iudicio quidem meo qui iſtos deſpiciunt, contemnuntque, multo ſceleratiores ac maiori ſupplicio digni fuerint, quam fuerit Dathan etc.

hält dafür, daß die Prieſter die Gewalt hätten, den Büſſer ledig zu ſprechen, und dadurch den Himmel zu eröffnen, oder zu ſchlüſſen. 2) Daß dieſe Gewalt, in ſo fern ſelbe das ganze Prieſterthum, verſtehe, mit Einſchluß der Biſchöffe, betrift, uneingeſchränkt, und die ganze Himmelsgewalt ſey. 3) Daß dieſe Ledigſprechung nicht eine pure Verſicherung, Zeugniß, oder Erklärung, daß der Sünder gerechtfertiget ſey, ſondern eine wirkliche Reinigung, oder Heiligung, wäre.

§. 169.

Sie iſt die Rechtfertigungsgewalt.

Ambroſius redet noch deutlicher: Das Recht zu löſen und zu binden iſt den Prieſtern allein gegeben. Und gebühret daher nur der Kirche allein, welche die wahre Prieſter hat : : : . Alsdenn ſetzet er den erſten Förderſatz: Das Amt des Prieſters iſt das Amt des heiligen Geiſtes. Nun verknüpft er den zweyten Förderſatz: Das Amt und Recht des heiligen Geiſtes aber beſtehet in Auflöſung, und Bindung der Sünden c). Mithin iſt die Folge richtig: Ambroſius lehret 1), daß die Prieſter das Recht und die Gewalt haben, die Sünden

c) Ambroſius *l. 1. de poen. c. 2.* Sicut ſecundum Dominicam ſententiam, qui ligandi ius habet, et ſoluendi habet. Eccleſiae autem vtrumque licet, haereſi vtrumque non licet. Ius enim hoc ſolis permiſſum Sacerdotibus eſt. Recte igitur Eccleſia vindicat, quae veros Sacerdotes habet. - - Munus Spiritus Sancti eſt officium Sacerdotis; ius autem Spiritus S. in ſoluendis ligandisque criminibus eſt.

den zu vergeben, und zu binden, das iſt, die Gnade der Rechtfertigung, oder des heiligen Geiſtes, durch die Handauflegung zu ertheilen, oder zu verweigern (§. 23.). 2) Weil weder Ambroſius, weder oben Chryſoſtomus überhaupt, ohne Unterſcheid zwiſchen Biſchöffen und gemeinen Prieſtern, redet, ſo hatten auch dieſe ſchon damals dieſe ordentliche Gewalt als eine ausgemachte Sache *d)*.

§. 170.

Prieſter müſſen ſich an die Bußregeln halten.

Optatus klaget die Donatiſten an, daß ihre Prieſter nicht an die Bußregeln, in Verſöhnung der Büſſer, ſondern allzupartheyiſch ſich verhielten (§. 131. n. 3.), und alle Kirchenräthe und Väter ſtehen voll der ſchärfeſten Ermahnungen an die Prieſter, daß ſich dieſe ja nicht aus einer Leidenſchaft, oder Neigung gegen den Büſſer, ſich etwa ſollten beſtechen oder gelüſten laſſen, nach eigener Willkühr, oder wider die Fürſchriften der Bußregeln die Ledig-

d) Die Väter reden von dieſer Gewalt als von einer gewöhnlichen und bekannten Sache. Will man die Regel des Auguſtinus gelten laſſen, vermöge deſſen alle Meinungen der Kirchen, deren Anfang nicht kan entdecket werden, von den Apoſteln herrühren; ſo iſt dieſe Gewalt den Prieſtern ſchon vom Anfange der Kirchen eigen, nur kan man in den erſten Jahrhunderten ſo deutlich nicht ſehen, wie weit die Biſchöffe dieſelbe ausgedehnet und eingeſchränket haben. Wir läugnen daher nicht, daß ſie dieſelbe auch vorher gebraucht haben. Genug! daß wir im vierten Jahrhunderte deutliche Beweiſe ihrer ordentlichen Gewalt finden, nachdem wir lange vorher ihre auſſerordentliche erwieſen haben (§. 65. n. 4. et §. 67. n. 3. 4. et 5.).

ſprechung zu ertheilen *e)*. Mithin ward die prieſterliche Gewalt der Ledigſprechung (§. 169.) auf die genaue Beobachtung der Bußregeln eingeſchränket.

§. 171.

Biſchöffe behalten ſich einige Fälle und alle öffentliche Verſöhnung für.

Die Belegung der Sünder am Aſchenmittwoche geſchah öffentlich (§. 165.); mithin war es öffentliche Kirchenbuſſe. Nun wird ihre Verſöhnung am Gründonnerſtage, und die völlige Nachlaſſung des Kirchenbannes dem Biſchoffe fürbehalten (§. cit.); Und die niceniſchen Väter befehlen ausdrücklich, daß kein Prieſter, ohne Willen des Biſchoffs, die öffentlichen Büſſer völlig zur Altarsgemeinſchaft verſöhnen (§. 94.), das iſt, die vierte Bußſtation (§. 112.) nachlaſſen dürfte. Die eliberiniſchen *f)*, carthaginenſiſchen *g)* und agathenſiſchen Väter *h)* verbiethen den Prieſtern, die öffentliche Kirchenbuſſe ſowol aufzulegen, wie

e) Beſonders können darüber die Homilien des heiligen Gregorius *hom. 20. 26.* u. a. nachgeleſen werden.

f) Concil. Eliber. can. 32. Siquis graui lapſu in ruinam mortis inciderit, non agat poenitentiam ſine Epiſcopi conſultu, cogente tamen infirmitate non eſt Presbyterorum vel Diaconorum communionem talibus praeſtare, niſi iuſſerit Epiſcopus. Es iſt kein Zweifel, daß hier nur die feyerliche Ledigſprechung verſtanden werde; denn die geheime könnten ja die Prieſter, im Falle der Noth, jederzeit ertheilen (§. 67. 72. 75. etc.).

g) Conc. carthag. II. cap. 3. Reconciliare quemquam in publica Miſſa Presbytero non licere, hoc omnibus placet.

h) Conc. Agathenſ. c. 44.

als feyerlich im öffentlichen Gottesdienſte nachzulaſſen *i)*. Da nun einige Sünden nicht anders, als durch öffentliche Kirchenbuſſe durften nachgelaſſen werden (§. 147.). So ſehen wir, wie 1) alle dieſe Fälle, ſo der öffentlichen Kirchenbuſſe unterworfen waren, dem Biſchoffe fürbehalten wurden. 2) Und die Prieſter niemals die feyerliche Verſöhnung der Büſſer fürnehmen durften, es ſey denn, daß ihm der Biſchoff die auſſerordentliche Gewalt dazu übertragen hätte *k)*.

§. 172.

Indem alle Gewalt über die Büſſer nicht anders, als durch Uebertragung von den Biſchöffen herſtammet (§. 167), ſo folget unmittelbar, daß aus eben dieſer Uebertragung auch ihre Ausdehnung und Einſchränkung müſſe entdecket werden. Nun finden wir keine weitere Einſchränkung dieſer Gewalt, als auf die Fälle, die der öffentlichen Kirchenbuſſe unterwürfig waren (§. 171.), und auf die übrige genaue Beobachtung der Bußregeln (§. 170.), im übrigen reden Ambroſius (§. 169.) und Chryſoſtomus ohne Ausnahme (§. 168.). Mithin hatten die Prieſter die völlige Gewalt der Sündenvergebung in dieſen Zeiten, nur die öffentlichen Bußfälle, und ihre feyerliche Ledigſprechung, mußten ſie den Biſchöffen fürbehalten, und

Einſchränkung der prieſterlichen Gewalt.

i) Leo *ep. 88.* erlaubet nicht einmal den Landbiſchöffen, Chorepiſcopis, die Büſſer in öffentlicher Meſſe zu verſöhnen.

k) S. Morinus *de poen. l. 8. c. 14.*

und übrigens 2) die von ihnen fürgeſchriebenen Bußregeln genau beobachten. 3) Weil denn die öffentlichen Sünden der öffentlichen Buſſe unterworfen waren (§. 147.), dieſe aber von Prieſtern ordentlicher Weiſe nicht durften beſorget werden (per n. 1.), ſo erſtreckte ſich ihre ordentliche Gewalt (§. 68. et 69.) nur auf geheime Ledigſprechung geheimer Sünden.

§. 173.

Es wird ein Oberbußaufſeher, Poenitentiarius, geſetzet.

In den erſten Jahrhunderten pflegte ſich der Büſſer gemeiniglich vor dem ganzen geiſtlichen Rathe, mithin vor mehrern Prieſtern zugleich anzuklagen (§. 81.) *l*). So wenig aber nachmals die Biſchöffe allein alle Bußfälle mehr beſorgen könnten (§. 167.), eben ſo unmöglich war es, allezeit einen ganzen Rath zuſammen zu ruffen; zudem ſchärften auch die chriſtlichen Kaiſer ihre Geſätze dahin, daß ſie viele Laſter mit der Todesſtrafe zu belegen anfiengen, für welche man öffentlich büſſen NB. mußte, die bey den heydniſchen Fürſten ungeſtraft hingiengen; Daher, damit aus der Kirchenbuſſe nicht etwa die Todesgefahr, oder andere zeitliche Strafen auf den Halß gezogen,

l) Wir werden davon noch in den folgenden Zeiten die Beyſpiele des bracarenſiſchen Biſchoffs Potamius, des Biſchoffs Rotbertus, u. a. anführen; Mabillon bringet deren noch aus dem dritten Benedictinerjahrhunderte, *praef. in I. P.* und unſer heiliger Vater Benedict ſchreibet für die geheimen Verbrechen die Arzeney für, *Reg. c. 46.* daß man dieſelben dem Abbten ſammt den Aelteren offenbaren ſollte.

gen, und die Buſſe dadurch verhaſſet würde, ſo mußte dieſelbe in vielen Stücken immer mehr und mehr geheim werden. Zu dem Ende wurde ein Oberbußaufſeher, beyläufig im vierten Jahrhunderte, (Poenitentiarius,) geſetzet *m*), welcher 1) die beichtenden Büſſer belehren ſollte, welche Sünden öffentlich dürften, oder müßten bekennet, oder wenigſtens öffentlich gebüſſet werden (§. 150.) *n*). 2) Daß er gewiſſen geheimen Sünden geheime Buſſe und geheime Ledigſprechung ertheilte. Daher itzt 3) der Büſſer auch durfte von einem einzigen Prieſter ledig geſprochen werden.

§. 174.

Ein Sacrament iſt ein ſichtbares Zeichen der unſichtbaren heiligmachenden Gnade; oder: eine Bedingung, welSacrament, was es ſey?

m) Der Cardinal **Perronius** *Replica ad Reg. Angl. c. 3.* hält dafür, daß es um die Zeiten, und bey Gelegenheit der Novatianer (§. 56.) geſchehen ſey.

n) Denn auch kleine und geheime Sünden durften zwar öffentlich gebüſſet, ſie mußten aber nicht (§. 147.), ja auch die ſchweren durften öfters nicht öffentlich bekennet werden (§. 113. not. c). Daher muß man wohl unterſcheiden, unter der öffentlichen Beichte, und unter der öffentlichen Buſſe. Und überhaupt theilet der oben belobte **Perronius** *cit. loc.* die Buſſe der alten Kirche in die öffentliche, für die öffentlichen Sünden: in die geheime, für die geheimen, und in die öffentliche, für die geheimen Sünden. Und dieſe muß man wieder abtheilen in die öffentliche, ſowol der Beichte als Genugthuung nach, und in die öffentliche, nur nach der Genugthuung.

welches unter die Sinne fällt, und unter welchen GOTT die Gnade der Rechtfertigung (§. 23.) in uns wirket *o*).

§. 175.

Die Ledigſprechung wird für ein Sacrament gehalten.

Die Ledigſprechung der Kirchenbüſſer durch die Handauflegung hielten die Väter dieſer Zeiten für ein Sacrament.

Sie hielten es, gleichwie die Taufe, für eine ſinnbare Bedingung, auf welche GOTT die Gnade der Rechtfertigung dem Sünder angedeihen ließ (§. 126. n. 2. et 3. §. 138. n. 4. §. 153. 156. n. 2. §. 162. n. 1. §. 163. n. 2. et 3. §. 164. n. 1. §. 168. et 169.). Folglich hielten ſie es für ein Sacrament (§. 174.) *p*).

§. 176.

Die erſte Handauflegung;

So klar und deutlich die Spuren der geheimen Buſſe ſchon aus den vorhergehenden Zeiten ſind (§. 53. 149. 151.), ſo wenig Abhandlung von ihrer Art haben uns die damaligen Väter hinterlaſſen; wir müſſen alſo nur aus der Verfaſſung der öffentlichen Kirchenbuſſe, wider unſere Herren Gegener, die Art und die Zeit beſtimmen, nach welcher die Kirche mit dem Büſſer bis zur ſacramentaliſchen

ſchen

o) Insgemein erklären es die Gottesgelehrten: Signum viſibile, (*ſenſibile*) inuiſibilis (*inſenſibilis*) gratiae.

p) Bis auf das dreyzehende Jahrhundert wurde dieſes Sacrament durch die Handauflegung mitgetheilet.

ſchen Handauflegung (§. 175.) verfahren iſt *q*). Nämlich: der Sünder, da er die Kirchenbuſſe antrat, erſchien vor der ganzen Gemeinde in ſeinem Bußſacke, mit Aſchen beſtreuet, und mit geſchorenem, oder ungeputztem Kopfe (§. 110.). In dieſem erbärmlichen Ausſehen brachte er ſich das Mitleiden der Gemeinde zuwege, welche daher über ihn zu GOTT, und dem Biſchoffe, bath *r*). Sohin ertheilet ihm dieſer die Handauflegung zur Buſſe, (impoſitio manus in poenitentiam) *s*), und bittet ebenfalls zu

q) Man kan aus der öffentlichen auf die geheime ſchlüſſen, indem dieſe, wie Morinus darthut, *l. 9. de poen. c. 31.* von jener nur in gewiſſen Ceremonien unterſchieden war.

r) Daher Ambroſius hoc ergo in Eccleſia facere faſtidis, vt DEO ſuplices, vt patrocinium tibi ad DEVM ſanctae plebis requiras. *l. 2. de poen. c. 10.*

s) So haben die Donatiſten den Cäcilianus die Hände zur Buſſe auflegen wollen (§. 122.), ſo redet Cyprianus. Ante manum ab Epiſcopo et Clero in poenitentiam impoſitam (§. 66. not. *c.*). So ſaget Leo *ep. 90.* Alienum eſt à conſuetudine Eccleſiaſtica, vt qui in presbyterali honore, aut in Diaconii gradu fuerint conſecrati, pro crimine aliquo ſuo per manus impoſitionem remedium accipiant poenitendi, quod procul dubio ex Apoſtolica traditione deſcendit. Dieſes will auch die Regel des Auguſtinus (§. 169. not. *d.*). Noch ausdrücklicher lautet der agathenſiſche Kirchenrath *can. 15.* Die Büſſer, wenn ſie die Buſſe verlangen, ſollten die Handauflegung, und das Bußkleid vom Prieſter bekommen. Wenn ſie die Haare nicht weglegen, noch ihre Kleidung ändern wollten, ſoll man ſie verwerfen, und nicht zur Buſſe laſſen. So befiehlet der toletaniſche dritte Kirchenrath, *can. 12.* und über dieſes, die Büſſerinnen mit dem Weyhl zu bedecken, daher die Cloſterjungfrauen ihren Bußweyhl haben.

GOTT um Gnade, auf daß der Büſſer ſein Bußamt, das er antreten will, eiferig vollziehen mögte *t*). Und dieſes war die erſte Handauflegung, die er gleich beym Eingange der Buſſe empfieng.

§. 177.

Die zweyte und dritte;

Nach empfangener erſten Handauflegung wurde ihnen in den erſten Jahrhunderten vom Biſchoffe (§. 81.), nachmals aber von Prieſtern (§. 167.), ihre Buſſe beſtimmet. Nachdem die Bußordnung eingerichtet worden (§. 109.), wurde dem Büſſer nur die Zeit fürgeſchrieben, wie lange er ſich bey einem jeden Bußſtaffel aufhalten ſollte; denn die Biſchöffe hatten in ihren Verſammlungen gewiſſe Regeln verfaſſet, welche ſie in ordentlichen Libellen den Prieſtern austheileten, nach welchen ſich dieſe, in Beſorgung der Büſſer, richten könnten (§. 170.) *u*). So tritt denn der Büſſer ſeinen Bußſtaffel an, zu welchem er angewieſen wird, und erhält wiederum eine Handauflegung, wenn er von der Beweinung zu der Zuhörung (§. 111.), und von

t) **Morinus** hat einige ſolche Gebethe ausgeſchrieben, *de poen. l. 4. c. 18.*

u) Dieſer Bußlibellen thut ſchon **Cyprianus** Meldung (§. 71. n. 4. et not. *i*), und die canoniſchen Briefe des **Gregorius, Thaumaturgus, Baſilius, Dionyſius**, und anderer. S. **Morinus** *de poen. l. 4. c. 17.* Die Prieſter und Biſchöffe bedienten ſich derſelben, und verfuhren daraus mit ihrem Büſſer, ja ſie gaben demſelben öfters einen ſchriftlichen Auszug davon, nach welchem dieſer ſeine Buſſe einrichten mußte.

von dieſer zu der Fußfallung (§. 112.) weiter fortſchreitet, ja während dieſer leztern bekömmt er gar in allen Gottesdienſten die Handauflegung, und geneußt dabey der öffentlichen Expiationsgebethen von der Gemeinde (§. cit.), da er bey den erſten zweyen Staffeln nur das ſonderheitliche Gebeth der Glaubigen erhielt. So haben wir denn die zweyte und dritte Handauflegung, und beyde ſind wiederum mit Gebeth zu GOTT verknüpfet.

§. 178.

In dem erſten arauſicaniſchen Kirchenrathe, im Jahr 441 (§. 114.), ergieng die Frage: was für eine Verſöhnung man den ſterbenden Büſſern ertheilen ſollte? Die Antwort fiel dahin aus: Es ſey ihnen diejenige hinlänglich, welche die Väter (verſtehe die niceniſchen (§. 9. not. *t*), die Wegzehrung nennten (§. 92. n. 4.) *x*). Das iſt, die Handauflegung (§. 96.). Und gleich rückt es hinzu: Wenn es ſich mit den Kranken beſſert, ſoll er zur Bußſtation zurück kehren, damit er allda würdige Früchte ſeiner Buſſe zeige, und endlich die vollkommene Gemeinſchaft, das iſt, des Abendmahls (§. 94.), durch die Nachlaſſung der Conſiſtenz (§. 113.), durch die verſöhnende Handauflegung erhalte *y*). Dieſe Kirchen- vierte und fünfte.

 ver-

x) *Arauſic. I. cap. 3.* Secundum definitiones Patrum, qui huiusmodi communionem congruenter viaticum nominauerunt.

y) Quodſi ſuperuixerint, ſtent in ordine poenitentium, vt oſtenſis neceſſariis poenitentiae fructibus legitimam communionem cum reconciliatoria manus impoſitione recipiant. *ibid.*

verſammlung meldet wiederum von zwey unterſchiedenen Handauflegungen, deren eine die Kraft der Wegzehrung hatte, die andere die völlige Abendmahlsgemeinſchaft ertheilte.

§. 179.

Geneſende Büſſer werden zur Conſiſtenz angewieſen.

Wenn die arauſicaniſchen Väter den vom Krankenbette erſtandenen Büſſer zur Kirchenbuſſe anweiſen, ſo ſtellen ſie ihn zu derjenigen Station, von welcher der Büſſer, wenn er davon durch eine neue Handauflegung ledig geſprochen wird, alſobald in die völlige Abendmahlsgemeinſchaft eintritt (§. 178.); Nun iſt dieſe Station die Conſiſtenz (§. 113.), mithin iſt der kranke Büſſer nach ſeiner Geneſung zur Conſiſtenz angewieſen worden.

§. 180.

Handauflegung der Sterbenden iſt die Wegzehrung.

Der kranke Büſſer erhielt am Todbette die Wegzehrung (§. 178.), und wurde dadurch von der Kirchenbuſſe freygeſprochen, auſſer der einzigen Conſiſtenz, die ihm, im Fall ſeiner Beſſerung, noch bevorſtund (§. 179.). Nun war dieſe Wegzehrung die Handauflegung (§. 96.), mithin erhielt der ſterbende Sünder eine Handauflegung, wodurch er von aller Kirchenbuſſe, auſſer der Conſiſtenz, losgeſprochen wurde, und welche eben darum die Kraft der Wegzehrung hatte.

§. 181.

Der kranke Büſſer mögte ſich in einem Bußſtaffel befinden, was es immer für einer wäre, ſo machen die Arauſicaner keinen Unterſcheid, und ertheilen allen am Todbette die Wegzehrung (§. 178.), es mögte der Sünder ein weinender, zuhörender, oder fußfälliger ſeyn (§. 110. 111. 112.). Nun hatte der Büſſer bey allen dieſen Staffeln eine Handauflegung bekommen (§. 176. et 177.). Folglich da die Väter über dieſe alle noch eine andere am Todbette unumgänglich nothwendig halten, (viaticum maxime neceſſarium,) (§. 91. n. 4.), ſo waren ſie der Meinung, daß alle dieſe vorige Handauflegungen die Kraft der Wegzehrung nicht hatten. Und daß 2) diejenige Handauflegung allein die Kraft der Wegzehrung habe, durch welche der Sünder von den erſten Bußſtaffeln ledig, und zur Conſiſtenz, oder Gebethsgemeinſchaft, würdig gemacht würde.

Die Handauflegung vor der Conſiſtenz iſt allein ſacramentaliſch.

§. 182.

Die erſten drey Handauflegungen waren nicht hinlänglich zur Wegzehrung (§. 181. n. 1.), und die Wegzehrung erließ um dieſe Zeiten die Conſiſtenz nicht (§. 179.), wie es im erſten Chriſtenalter geſchah (§. 81. not. *n*.). Mithin war die Wegzehrung damals eine unterſchiedene Handauflegung von den erſten dreyen (§. 176. et 177.), und von der letzten, wodurch die Conſiſtenz erlaſſen wird (§. 178.).

Ordentlicher Weiſe bekam der Büſſer fünf Handauflegungen.

(§. 178.). Mithin haben wir fünf verſchiedne Handauflegungen bey der Kirchenbuſſe entdecket (§. 176. 177. et 78.). Da nun unter dieſen eine die ſacramentaliſche iſt (§. 175.), ſo entſtehet ein wichtiger Streit auch unter unſern Schullehrern, welcher aus dieſen der Rang eines Sacraments gebühret z)?

§. 183.

z) Drey widrige Meinungen finden ſich auf dieſe Frage: einige behaupten, die ſacramentaliſche Ledigſprechung ſey allezeit in geheim gleich bey dem Eingange der Kirchenbuſſe gegeben worden. Andere, bey der Uebergehung von der dritten zur vierten Station. Andere, dieſelbe ſey bis nach der Conſiſtenz zum Genuß des Abendmahls τȣ ἀγαϑȣ καὶ τελείȣ (§. 89. not. g. et §. 113.) verſchoben worden. **Morinus** *de poen. l.6. c.21.* bemerket bey allen ſtreitenden Theilen, auch an dem Cardinal **Oſius** *c. 48. de conf. cath. fid.* und an dem **Bellarminus** *de poenit. c. 5.* den Fehler, daß ſie dieſe Frage ſchlechterdings entſcheiden ohne Unterſchied, den man dabey beobachten muß; mit denen es auch Herr **Amort** verſehen (§. 166. not. y). **Oſius** gehet gar zu weit, da er behauptet, daß die Genugthuung ehemal allezeit vor der Ledigſprechung verrichtet werden müßte: nam quae (*ſatisfactio*) ſagt er, praecedebat *ſemper* abſolutionem, nunc ſequi plerumque conſueuit. **Bellarminus** iſt eben der Meinung. **Joannes Maldonatus** *Tom. 2. diſp. de Sacram. c. 2.* hält dafür, daß die Biſchöffe und Prieſter ſich nicht ehe getrauet, den Sünder ledig zu ſprechen, bis ſie glaubten, daß derſelbe durch die Buſſe vorher genug gethan hätte. Er will dieſes erweiſen aus dem **Cyprianus** und anderen, die wir oben ſelbſten angeführet, da wir von der Bedingung zur Ledigſprechung handelten (§. 82.): Allein, er vermengte die ganze Genugthuung mit den hinlänglichen Zeichen der wahren Bekehrung, und wird dadurch hart erweiſen können, wie noch nach der Bekehrung die Nothwendigkeit der Genugthuung, oder Zurückbleibung der Sündenſtrafe wird Platz haben können. Petavius giebet

bet

§. 183.

Gemeiniglich wurde über die ſchwereſten Sünden 1) nicht beym Eingange der Kirchenbuſſe, weder bey den erſten dreyen Bußſtaffeln, 2) ſondern nach der Subſtration. Bestimmung der ſacramentaliſchen Handauflegung.

Pp

bet es gar für eine ausgemachte Sache aus, in ſeinen gelehrten Anmerkungen zu den Epiphanius *p. 334.* und in ſeinem Buch *de poen. publ. l. 1. c. 8. l. 2. c. 2. et 8.* und, wie hätte er anders denken können, indem er, wie Sirmond (§. 43. not. *i*) lehret, daß in der erſten Kirche auch in Todesgefahr die Ledigſprechung ſo gut, wie das Abendmahl, verweigert worden. Marianus Victorius *lib. de Sacram. Confeſſ. c. 16.* ſchreibet: Impleto poenitentiae tempore tam ii, qui publice, quam qui priuate poenituerant, reconciliari non ſolebant, praeterquam in quinta feria ante paſcha, quae Coena Domini adpellatur, niſi aliud aegritudinis cauſa ſtatueretur. Fileſacus, der Decan der theologiſchen Facultät zu Pariß, unterſcheidet zwey Beichten des Büſſers: vnam apud Epiſcopum ſeu priuatim, ſeu toto fidelium coetu audiente, antequam iſta publica imponeretur poenitentia; Alteram poſt peractam poenitentiam. Alsdenn ſagt er: Habe der Büſſer von dem Biſchoffe nicht nur einen Troſt erhalten, verum etiam poenitentiae agendae ordinem excepiſſe, et poſtea reconciliationem diuina Authoritate, congruenter promeruiſſe, *ſine vlla dubitatione* affirmare aequum eſſe. *lib. de poen. c. 6. p. 109. et 110.* Eben dieſes behauptet auch Joannes Lenſäus, Profeſſor in Löwen, *lib. de Eccleſ. Satisf. c. 14. et 24.* wo er ſeinen Gegenern zuläßt, daß die Genugthuung ehemal allezeit vor der Ledigſprechung vorher gegangen. Und Hugo Menardus in den Noten zu den Sacramentarium St. Gregorii *p. 235.* behauptet klar, daß die Ledigſprechung nicht nur von dem Kirchenbanne, ſondern ſelbſt von der Sünde, erſt am Ende der Conſiſtenz ſey gegeben worden, auſſer dem Fall der Noth, und der Martyrer Fürbitte. Andere hingegen, die Schullehrer, ſprangen

auf

tion. 3) In auſſerordentlichen Fällen aber, bisweilen bey dem Eingange der Buſſe, bisweilen ſpäter die ſacramentaliſche Handauflegung ertheilet. 4) Für die geheimen, ſchweren und läßlichen Sünden aber, auch ordentlicher Weiſe, gleich beym Anfange der Buſſe.

1) Die

auf das andere Ende, und behaupteten, daß die ſacramentaliſche Abſolution gleich bey dem Anfange der Kirchenbuſſe ſey ertheilet worden. Dieſe läugnen durch die Bank alle ſacramentaliſche Gnade der öffentlichen Kirchenbuſſe ab, und ſprechen dieſelbe einer geheimen zu, welche nach ihrer freyen Erfindung iederzeit ſollte neben der öffentlichen geſtanden haben. Ja Scotus, Gabriel, und Angelus lehren gar, daß die öffentliche Beichte wider das Weſen des Sacraments ſey, wo er aber die andern Schulen ſich zuwider findet. Morinus *l. 1. de poen. c. 10. et 21.* Da er der Sache aus der Hiſtorie näher auf den Grund ſah, widerleget die ſcotiſtiſche Erfindung mit Nachdruck, und ſelbige ſcheinet uns wider das ausdrückliche Zeugniß des Auguſtinus zu laufen (§. 153.). Dieſe Lehrer ſehen die vier Staffeln, als die Genugthuung an, die nach der Ledigſprechung verrichtet wurde, nur aus dieſer Urſache, damit ſie ſagen könnten, es ſeye allezeit die geheime ſacramentaliſche Ohrenbeichte vor der öffentlichen nothwendig vorhergegangen, weil ſie glauben, ſonſt könnte die Ohrenbeichte unmöglich erwieſen werden. Und dieſes iſt der größte Haufen, aber eben darum derjenige, der in der Kirchenhiſtorie am wenigſten bewandert iſt. Morinus *cit. loc.* ſagt ohne Scheu: daß es nicht einmal wahrſcheinlich könne dargethan werden, daß die Ledigſprechung vor dem Eingange in die Conſiſtenz ſey gegeben worden: antea dari potuiſſe nulla cum probabilitate, vt mihi quidem videtur, dici poteſt. Guilielmus Eſtius hält dieſe Diſtinction der heimlichen und öffentlichen Ledigſprechung ὀπηνέμιον ὄναρ. Morinus, da er *lib. 6. c. 2.* dieſe Diſtinction der alten Ledigſprechung in die heimliche und öffentliche betrachtet, hält dieſelbe nicht einmal für wahr-

1) Die Handauflegungen in den erſten dreyen Bußſtaffeln hatten nicht die Kraft der Wegzehrung (§. 181. n. 1.), das iſt, die Rechtfertigung zu ertheilen (§. 156. 166.). Mithin waren ſie nicht ſacramentaliſch, und vergaben die Sünde nicht (§. 174.), ſondern ſie erwirkten nur von GOTT die thätige Gnade zur würdigen Buſſe (§. 176. 177.). 2) Vielmehr lagen die Väter den Bußaufſehern, und ſogar den Biſchöffen, beſtändig in den Ohren, daß ſie die Aufführung des Büſſers genau beobachten (§. 112. not. *t.*), und ihn ja nicht zu frühe ledigſprechen ſollten (§. 155.). Wer wird ſich aber beygehen laſſen, daß dieſe Väter die ſacramentaliſche Verſöhnung mit GOTT ſo ſchlechthin gleich anfangs ertheilen lieſſen, und über die ceremonialiſche Verſöhnung mit der Kirche, das iſt, mit der Ledigſprechung vom Kirchenbanne, ſich ſo lange aufgehalten haben? Lag ihnen denn mehr daran,

 wenn

wahrſcheinlich, weil von derſelben in dem ganzen Alterthume keine einzige Spur ſtehet, mithin es ein pur ſcholaſtiſches Hirnsgeſpinnſte ſey. Man kan daher nicht ſchlechthin auf die vorgelegte Frage antworten: man muß vorher vieles unterſcheiden, ehe man deutlich ſich darüber heraus laſſen kan, 1) die ordentliche und auſſerordentliche Ledigſprechung. 2) Die Ledigſprechung von den ſchwereſten, ſchweren und läßlichen Sünden (§. 148.). 3) Die verſchiedenen Zeiten. 4) Die beſondern Umſtände der Kirche, des Büſſers ꝛc. Da ich ich dieſe Abtheilung vor Augen behalte, kan ich die ſtreitenden Partheyen gar leicht vereinigen; indem eine iede etwas nachgeben muß; welches zwar diejenigen nicht gerne thun, die den Eigenſinn von Gebuhrt ererbet, und denen der Friede ein Dorn im Auge iſt.

wenn die Kirche betrogen würde, als wenn die Kirche zum Betruge GOttes helfen ſollte (§. 83. not. *t.*)? Wer kann ſich einbilden, daß die eiferigen Väter ſo lau bey der Verſöhnung mit GOTT ſich verhalten, und ſo ſcharf bey der Verſöhnung mit der Kirche? Daß ſie ganze Kirchenräthe beruffen (§. 70. 72. 88. 89. 90. 91. et ſeq.)? Canones verfaſſet (§§. cit.)? Bücher geſchrieben, u. a.? Sollte das kein ὕϛερον πρότερον ſeyn? 3) Die Mittel, ſo man anwendete, den Büſſer zu verſöhnen, giengen alle dahin, daß er ſich vielmehr zu einer Verſöhnung mit GOtt durch die Buſſe bereiten ſollte. Bey der Beweinung mußte er ſeine Begierde zur Anhörung des Worts GOttes, und ſeine Sehnung nach der Zuhörung zeigen, und wurde da ſchlechter gehalten, als Juden und Heyden (§. 110.). In der Zuhörung ſelbſt mußte er aufmerkſam das Wort GOttes gleichſam neuerdings mit den Catekumenen in ſeinem Herzen pflanzen, welches noch geglaubt würde, daß es aus demſelben durch die Sünde entfernet wäre (§. 111.). Indeſſen mußte er ſich in Faſten, Abtödten ꝛc. üben, und die ganze Cleriſey bath immer zu GOTT für ihn, wie über die, deren Herz der Teufel noch beſäſſe (§. cit.); Denn deſſentwegen wurden die Catekumenen und Energumenen von Beywohnung der Geheimniſſe ausgeſchloſſen, weil dieſe von Unreinen auch nicht einmal ſollten angeſehen werden; da ſie denn auch dieſe Büſſer wegſchaften (§§. cit.), ſo hielten ſie ja dieſelben ebenfalls noch für unreine und ungeheiligte. 4) In dem

wichtigen Streite, da einige Rigoroſiſten die Verſöhnung gewiſſer Sünden nicht einmal am Todbette zugeben wollten (§. 164.), war es nicht um eine pure Kirchenceremonie, ſondern um die Gefahr des ewigen Heils zu thun, welches durch die Wegzehrung ſollte gerettet werden (§. 195.); Und daher hielten ſie den Büſſer durch die erſten drey Bußſtaffeln bis ans Krankenbette noch im Stande der Ungnade, und der Rechtfertigung annoch bedürftig (§. 156.); ſo iſt es denn eine ſonnenklare Sache, daß ſie die Ledigſprechung in den erſten drey Staffeln nicht für ſacramentaliſch hielten *a)*. Welches das erſte war.

Bey der Conſiſtenz war der Büſſer ſchon gerechtfertiget (§. 181. n. 2.), daher auch dieſe Station ehedem eigentlich die Ledigſprechung, Gebethsgemeinſchaft, hieß (§. 113.),

a) Wem dieſe Schärfe und lange Verweigerung, welche nach dem ſiebenden Jahrhunderte leichter geworden, und bis zu unſern Zeiten gar erloſchen, befrembdet, und daher aus einer leeren Muthmaſſung iemand lieber ſagen wollte, daß die Kirche wenigſtens eine geheime, und uns unbekannte Ledigſprechung ertheilet habe (§. 182. not. *z*), der beliebe ſich nur eben desgleichen bey der Taufe zu helfen. Er wird auch ſagen müſſen, daß vor der feyerlichen Taufe allezeit eine geheime vorhergegangen ſey, und daß die Hebamme die Kinder gleich bey ihrer Gebuhrt, oder die Prieſter die erwachſenen Catekumenen gleich, da ſie ihnen den Nahmen ſchöpften, abgetaufet haben, und alsdenn dieſelben bis auf Oſtern, oder Pfingſten, oder gemeiniglich zwey Jahre, ja bisweilen bis ans Lebensende nach den Ceremonien warten und ſeufzen laſſen (§. 141. not. *x*. §. 163. not. *l*), welche die Kirche bey der feyerlichen Taufe beyzuſetzen pflegte. Wer würde nicht über ſolche Gedichte lachen?

(§. 113.), und erforderte die geſchehene Reinigung des Herzens, welche den Büſſer entweder zur Ewigkeit ausrüſtete (§. 180.), oder auf Erden in der Kirche würdig machte, den Geheimniſſen beyzuwohnen (§. 113.). In den vorigen Bußſtationen aber hatte der Büſſer noch keines dieſer Vorrechte, und war noch in dem Stand der Ungnade (per Prob. I.); mithin muß ſeine Rechtfertigung in dem Zeitraume geſchehen ſeyn, da er durch die Handauflegung von der vorigen Bußſtation zur Conſiſtenz übergieng. Nun war, ordentlicher Weiſe, dieſe Station die Subſtration (§. 112. et 113.), mithin wurde der Büſſer, nach Meinung der damaligen Kirche, ordentlicher Weiſe, und gemeiniglich bey ſeinem Uebergange, von der Subſtration zur Conſiſtenz gerechtfertiget, und ſo wurde, ordentlicher Weiſe, die Handauflegung, welche er nach der Subſtration erhielt, für die ſacramentaliſche gehalten. Welches das zweyte war.

Die ſacramentaliſche Handauflegung war diejenige, durch welche der Büſſer zur Conſiſtenz übergehet (per Prob. II.). Nun wurde zwar dieſelbe, ordentlicher Weiſe, erſt nach der Subſtration ertheilet, wie es die Ordnung der Bußregeln auswieß (§. 112. et 113.); Allein, in auſſerordentlichen Fällen ließ die Kirche zuweilen ein, zwey, oder alle Stationen nach (§. 117. 125. 140.), nachdem es entweder die Umſtände der Zeit, des Büſſers, oder das Anliegen der Kirche erheiſchete (§. 137. 140.); Daher

fol-

folget, daß die ſacramentaliſche Ledigſprechung in auſſerordentlichen Fällen, gleich beym Eingange der Kirchenbuſſe, oder etwas ſpäter, ertheilet habe. Welches das dritte war.

Die geheimen, ſchweren und läßlichen Sünden wurden entweder gar nicht durch die Aufzögerung der Staffelordnung gebüſſet (§. 147.), oder ordentlicher Weiſe nur zur Conſiſtenz angewieſen (§. 113.). Da nun dieſe Station den Büſſer ſchon im Stande der Gnade erforderte (§. 181. n. 2.), ſo ſiehet man, daß die geheimen, ſchweren und läßlichen Sünden, ordentlicher Weiſe, gleich beym Eingange der Buſſe nachgelaſſen, und die Handauflegung, wodurch dieſes geſchah, ſacramentaliſch geweſen ſey (§. 174.) *b)*. Welches das vierte war.

§. 184.

b) Unſere ganze Herleitung dieſer Sätze muß nur von der Kirchenbuſſe verſtanden werden, in ſoweit ſelbige von den Bußrichtern dem Büſſer ſelber fürgeſchrieben ward. Denn, wenn ſich zuweilen auch Fromme und Gerechte über läßliche, oder nachgelaſſene ſchwere Sünden, noch zu Büſſern der erſten Reihe geſellet (§. 152.), oder geheime Ehebrecherinnen gerne und freywillig (§. 147. n. 2.) zur Conſiſtenz giengen (§. 113.), und um die öffentliche Kirchenbuſſe anhielten, war es ein auſſerordentlicher Fall, in welchem freylich Gerechte in den erſten drey Bußſtaffeln, in dem vierten aber Ungerechte ſtünden; Allein, dieſes brachten die Bußregeln nicht ſo faſt ſelber mit ſich, als die Biſchöffe genöthiget wurden, zum Nutzen des Büſſers von jenem etwas abzugehen.

§. 184.

Keine Handauflegung, weder die Conſiſtenz, war pur politiſch.

Die übrigen Handauflegungen waren nicht eine pure politiſche Kirchenceremonie, und die Conſiſtenz keine pure politiſche Kirchenſtrafe, ſondern eine GOTT ſchuldige Sündenſtrafe, und Kirchenbuſſe.

Die Handauflegungen bey den erſten drey Bußſtaffeln wurden mit des Volkes und des Biſchoffs Gebeth vereiniget, dem Büſſer die Gnade zur ſacramentaliſchen Buſſe zuwege zu bringen (§. 176. et 177.), mithin geſchahen ſie aus höhern, als pur politiſchen Abſichten. Welches das erſte war.

Die Conſiſtenz blieb noch nach der Rechtfertigung, damit ſich der Sünder gar zu jenem Grad der Heiligkeit herſtellen mögte, den der würdige Genuß des Abendmahls erforderte (§. 138. n. 4. et §. 183. n. 2.); dieſe Wiederherſtellung aber war er nicht nur der Kirche, ſondern GOtt ſchuldig, der das Recht hat, dieſelbe zu fordern, und dieſelbe wirklich ſcharf fordert (§. 69. n. 4.). Mithin mußte dieſe Beraubung des Abendmahls eine GOTT ſchuldige Wirkung haben; und, indem ſie zugleich eine Folge der begangenen Sünde, mithin eine GOtt ſchuldige Sündenſtrafe (§. 16.), ſo bleibet kein Zweifel übrig, daß die Conſiſtenz eine GOtt ſchuldige Sündenſtrafe war. Welches das zweyte war.

Die

Die Conſiſtenz war von den Kirchenvorſtehern angeordnet (§. 113.), mithin war ſie Kirchenbuſſe (§. 10.), ſodann eine GOtt ſchuldige Kirchenbuſſe (per Prob. II.). Welches das dritte war.

§. 185.

Nach der Rechtfertigung bleibet noch Sündenſtrafe.

Die Conſiſtenz blieb dem Büſſer nach der Subſtration (§. 179.), und nach der Wegzehrung (§. 180.), mit einem Wort: nach der Rechtfertigung (§. 181. n. 2.) noch übrig *c)*. Nun hatten die Väter dieſe Conſiſtenz, als eine GOtt ſchuldige Sündenſtrafe verordnet (§. 184.); Daher waren ſie der Meinung, daß nach der Rechtfertigung dem büſſenden Sünder noch eine GOtt ſchuldige Sündenſtrafe bevorſtünde.

§. 186.

Biſchöffe können die Conſiſtenz nachlaſſen.

Die niceniſchen und ancyraniſchen Väter ſchreiben zwar nach der Subſtration die Conſiſtenz für (§. 185. not. *c)*). Sie laſſen es aber zugleich dem Gutdünken der Biſchöffe über, wenn ſie dem Büſſer, der ſich ſo eiferig anließ, dieſelbe nachſehen wollten (§. 89. n. 4. et §. 91. n. 4.) *d)*.

c) Baſilius ſchreibet dieſelbe den Büſſern drey Jahre, *can. 80.* vier Jahre, *can. 56.* für. Die niceniſchen (§. 91. not. *r.*), und die ancyraniſchen (§. 89. not. *q.*) zwey Jahre.

d) *Concil. Nicaen. can. 12.* Quicunque et metu et lachrymis et tolerantia, et bonis operibus, conuerſionem et opere, et habitu oſtendunt, hi impleto auditionis

§. 187.

Nähere Erklärung des Ablaſſes.

Die Gottesgelehrten der römiſchen Kirche erklären den Ablaß insgemein: Daß er nichts anders ſey, als der Nachlaß einer zeitlichen Strafe, welche der Büſſer noch, nach der ſacramentaliſchen Ledigſprechung, GOtt ſelber ſchuldig blieb *e)*.

§. 188.

nis tempore, quod praefinitum eſt, merito orationum communionem (d. i. Conſiſtentiam §. 113.) habebunt, cum eo, quod liceat Epiſcopo, humanius aliquid de eis ſtatuere. *Concil. Ancyr. can. 7.* An vnumquemque recipere oporteat cum oblatione, eſt Epiſcoporum examinare. Wenn die übrigen Bußſtaffeln zuweilen alle dürften nachgelaſſen werden (§. 140.), und die nicäniſchen Väter erlaubeten, daß der Büſſer von der Zuhörung gleich zur Conſiſtenz kommen, mithin die Subſtration übergehen könnte, welche doch die größten Beſchwerniſſe mit ſich brachte (§. 112.), wie vielmehr durften ſie bey der Conſiſtenz eben ſo gnädig denken. S. den Gregorius Thaumaturgus, und den Baſilius *can. 61.* item: das *Concil. Eliberit. can. 78.* den Pabſt Felix *Epiſt. 7.* Gregorius Nyſſenus, gleichwie er nicht will, daß das Edelgeſtein des Abendmahls für die Schweine geworfen werde, eben ſo wenig räth er, ſelbiges denen, die es würdig wären, länger zu verweigern (§. 140.).

e) Bellarminus *Tract. de Indulgent. c. 1.* Andere geben eine weitläuftigere Beſchreibung, wie Hr. Amort *Hiſt. Indulg. diſſ. praelim. §. 1. n. 2.* Indulgentia eſt remiſſio poenae adhuc poſt abſolutionem Sacramentalem peccatis debitae, in foro interno coram DEO valida, facta per applicationem Theſauri Eccleſiae, à ſuperiore legitimo. Wir bedürfen aber dieſes letztern Beyſatzes noch nicht, bis zu ſeinem Ort, daher ſind wir indeß mit der Erklärung des Bellarminus zufrieden.

§. 188.

Die Väter ertheilten im vierten und fünften Jahrhunderte den eigentlichen Ablaß, und bedienten ſich dabey des Worts: Ablaß, fürnehmen Ablaß ꝛc. Die Väter dieſer Zeit ertheilen Ablaß.

Sie lieſſen öfters alle Bußſtaffeln nach (§. 117. 125. 140.), und unter dieſen auch die Conſiſtenz (§. cit. et 186.). Nun war dieſes die zeitliche Kirchenbuſſe (§. 10.), oder Sündenſtrafe (§. 184.), zu welcher der Sünder entweder vor (§. 157.), oder nach ſeiner Rechtfertigung gehalten ward (§. 185.). Mithin lieſſen ſie dem Sünder die zeitliche Strafe nach, die er ſowol vor, als nach der Rechtfertigung GOTT ſchuldig war, das iſt, ſie ertheilten den eigentlichen Ablaß (§. 187.) f). Welches das erſte war.

f) Der ganze Unterſchied dieſes alten und heutigen Ablaſſes beſtehet endlich in dem, daß durch jenem auch Sündenſtrafen, welche der Sünder noch vor ſeiner Rechtfertigung abführen ſollte, vergeben wurden, weil nämlich damals ordentlicher Weiſe die drey erſten Bußſtaffeln, mithin der gröſte Theil der Genugthuung (§. 112.), vor der Rechtfertigung und Ledigſprechung mußte erfüllet werden (§. 181.). Der mindere Theil aber, die Conſiſtenz (§. 180.) allein nach derſelben übrig blieb; heut zu Tage aber nur die Sündenſtrafe, ſo der Büſſer nach der Rechtfertigung ſchuldig bleibet, durch den Ablaß erlaſſen wird. Weil nämlich nach und nach die ganze Kirchenbuſſe erloſchen, und die völlige Genugthuung nach der Ledigſprechung heutiges Tages verrichtet wird, wie ich im folgenden weiſe. Indeſſen iſt es genug, daß wir von dieſen älteſten Zeiten die allergewiſſeſten Zeugniſſe haben, daß ſchon dazumal die Sündenſtrafe, ſo der Sünder nach der Rechtfertigung GOTT ſchuldig war, nachgelaſſen, und, mithin unſer heutiger Ablaß im eigentlichen Verſtande ſey ertheilet worden.

Dieſer Bußnachlaß wurde öfters *indulgentia* genannt (§. 130. n. 3. §. 138. n. 6. §. 161. not. *b*), das iſt, Ablaß (§. 90.). Ja, ſie machten ſchon einen Unterſchied, unter dem gemeinen, und fürnehmen Ablaß, und nennten den Charwochenablaß (indulgentia principalis) (§. 161. not. *b*). Welches das zweyte war.

§. 189.

Bey Gelegenheit der Ledigſprechung und des Abendmahls;

Wenn die Väter in ausserordentlichen Fällen die Ledigſprechung beym Eingange der Kirchenbuſſe ertheilten (§. 183.), oder ſogar auch die Conſiſtenz nachlieſſen (§. 186.), ſo geſchah jenes durch die ſacramentaliſche Handauflegung (§. 181. n. 2.), dieſes aber durch die Ertheilung des Abendmahls (§. 113.). In beyden Fällen erhielt der Büſſer Ablaß (§. 90. 187.); Daher iſt es wiederum deutlich, daß die Kirche damals jederzeit ihren Ablaß, bey Gelegenheit der ſacramentaliſchen Buſſe und des Abendmahls, ertheilet habe. Und 2) eine jede ausserordentliche Verſöhnung des Büſſers war mit dem Ablaſſe verknüpfet. 3) Weil die Kirche zuweilen alle Bußſtationen völlig nachließ (125. 140.), ſo hat ſie auch vollkommenen Ablaß ertheilet (§. 104.).

Geben auch vollkommenen Ablaß.

§. 190.

Die Geiſſelbuſſe, poenitentia plagoſa, fängt an.

Man kann doch nicht läugnen, daß die Ertheilung des Ablaſſes damals noch nicht ſo gemein und leicht war, wie heutiges Tages. Denn die Schärfe der Kirchenbuſſe min-

mindert die Ablaͤſſe, und jene wuchs im vierten Jahrhunderte noch immer an (§. 139. 140. 145. 146.). Man muß bey derſelben noch bemerken, daß 1) zu Zeit des Baſilius gewiſſe Suͤnden auch mit Schlaͤgen und Streichen zur oͤffentlichen Kirchenbuſſe ſind hergenommen worden *g*). 2) Daß ſogar der Kaiſer Theodoſius vom mayländiſchen Biſchoffe, Ambroſius, wegen des theſſaloniceniſchen Blutbads, durch die Kirchenbuſſe in den Kirchenbann gethan worden *h*).

Kaiſer thun Kirchenbuſſe.

§. 191.

Bisher ſtieg alſo die Kirchenbuſſe auf das hoͤchſte (§. 190.). Sie fieng aber, wie alle Dinge, eben darum auch an wieder zu fallen. Die Vaͤter ſchryen, und ſchrieben zwar immer wider die einreiſſende Lauigkeit, beſonders

Kirchenbuſſe, da ſie zum hoͤchſten ſtieg, nimmt ab.

 über

g) Sie hieſſen dieſe Schlaͤge palmatas, percuſſiones, die Griechen μετανοίας. Siehe des Harmenopulus *epiſt. can. ſect. 5. tit. 3. ad can. S. Baſilii.* So iſt es auch vom Damianus nachmals in das Lateiniſche uͤbernommen worden. *Ep. 19. ad Alexandrum II. can. 75. S. Baſilii* ſollte ein Blutſchaͤnder taͤglich fuͤnfhundert μετανοίας bekommen: Die Schwarzkuͤnſtler, Zauberer und Wahrſager, hundert und funfzig, *can. 65.* Die dem Trunk gar zu ſehr ergebene Geiſtliche unterwirft der agathenſiſche Kirchenrath einer gleichen Zuͤchtigung, *c. 47.* S. den Fileſacus *de poenit. c. 2. edit. Pariſ. an. 1633. p. 24.* und *p. 124.* Wie dieſe Geiſſelbuſſe unter dem Damianus zugenommen habe, verſpahren wir an ſeinem Ort.

h) Die Geſchichte iſt zu bekannt, als daß wir ſie weitſchichtiger anfuͤhren ſollten. S. Graveſon *Hiſt. Eccleſ. nou. Teſt. Tom. I. colloq. 4. p. 100.*

über das Abſcheuen für der öffentlichen Kirchenbuſſe, und thaten all ihr mögliches, dem anſcheinenden Bußverfall zu ſteuren. Sie ſchärften die Buſſe (§. 139. 140. 145. 146. 190.). Sie zwangen die Bußausreiſſer mittelſt der weltlichen Gewalt (§. 147.): Fürſten und Kaiſer mußten mit guten Exempeln dem Volke fürgehen (§. 190. n. 2.) *i*). Allein die Eigenliebe hatte in den Herzen der Glaubigen viel zu tiefe Wurzel geſchlagen. Der Adel fieng an, ſich des Bußſacks zu ſchämen, die öffentliche Buſſe ſchien ihm zu niederträchtig, und verächtlich. Ein jeder wollte lieber in geheim, und in Clöſtern Buſſe thun. Daß endlich die Väter gezwungen wurden, etwas nachzugeben. Damit man aber nicht von einem Ende auf das andere auf einmal ſpränge, ſo fieng im fünften Jahrhunderte die halb öffentliche Buſſe, (poenitentia ſemipublca,) an. Sie iſt ſo wichtig, daß wir zur beſſern Einſicht ihrer Möglichkeit den Urſprung des Mönchsſtandes in kleinem entwerfen müſſen, ehe wir ſelbe erklären können.

Poenitentia ſemipublica fängt an.

§. 192.

i) Auguſtinus *hom. 49.* da er ſich ſehr ereifert, ſtellet das Exempel des Kayſers Theodoſius dem lauen Büſſer für. Superba ceruix, mens tortuoſa: fortaſſis, imo non dubitatur, propterea DEVS voluit, vt Theodoſius Imperator ageret poenitentiam publicam in conſpectu populi, maxime, quia peccatum eius celari non potuit, et erubeſcit Senator, quod non erubuit Imperator? Erubeſcit nec Senator, ſed tantum curialis, quod non erubuit Imperator? Erubeſcit plebeius ſiue negotiator, quod non erubuit Imperator? Quae iſta ſuperbia eſt, etc.

§. 192.

Niemand wird zwar unſeren Vorfahren der erſten Kirche die Ehre eines beſondern Eifers in dem erſten Chriſtenalter ſtreitig machen. Man ſtritte in die Wette, alle Handlungen nach den Befehlen GOttes zu richten, den Gebothen der höchſten Majeſtät in allem Gehorſam zu leiſten, und ſo ſeine Glückſeeligkeit auf einen unbeweglichen Grund zu bauen, und ſie da zu ſuchen, wo ſie alleine zu finden iſt. Jedoch thaten ſich allezeit, und gleich in den erſten Jahren, einige derſelben herfür, deren Eifer auf eine ausnehmende Art über andere hervorleuchtete, indem ſie ſich durch ihre ſtrenge Lebensart, weſſen Standes ſie immer waren, beſonders GOTT wiedmeten, und ſich mit ihm auf eine genauere Art verbanden. Sie wurden daher ἀσκῆται, Exercitanten, Aſceten, Tugendübende genennt *k)*. Bingham *l)* theilet ſie in vier Gattungen: In die erſte Reihe ſetzet er diejenigen, welche ſich eine beſondere Strenge in Faſten feſtgeſetzet. Origines thut

Vier Gattungen der Aſceten.

k) Euſebius *l. 6. c. 11.* und Epiphanius *expoſ. fid. n. 22.* nennen ſie σπουδαίους, und vom Clemens Alexandrinus *homil. quis diues Saluetur n. 36.* werden ſie ἐκλεκτῶν ἐκλεκτότεροι, electi electorum geheiſſen; nämlich alle Gläubige hieſſen ἐκλέκτοι, Auserwählte, und aus dieſen wurden die Aſceten wiederum Auserwählte, mithin Auserwählte der Auserwählten genennet.

l) De orig. Eccleſ. Vol. III. l. 7. c. 1. §. 2. Ich führe dieſen gelehrten Engelländer um ſo lieber an, weil mir ſein Zeugniß, als eines Gegeners, deſto vortheilhafter, und ſeine Stelle an ſeinem Orte ungemein nützlich ſeyn wird.

thut davon Meldung, und unterſcheidet ſelbe von dem Faſten der Pythagoräer, daß ſie nicht aus dem aberwitzigen Wahne der Seelenwanderung, oder einer heimlichen Unreinigkeit gewiſſer Speiſen, ſondern aus dieſer Abſicht geſchehen, weil dadurch dem Zunder der Begierlichkeiten die Nahrung entzohen, und das Fleiſch dem Geiſte unterthänig gemacht würde *m)*. Zur zweyten Gattung zehlet er diejenigen, welche ſich auf eine auſſerordentliche Weiſe dem Gebeth ergaben, und ſich dadurch vor andern dem Dienſte GOttes wiedmeten *n)*. Die dritte Gattung waren andere, welche mit einer heldenmüthigen Verachtung aller zeitlichen Güter, all ihr Vermögen dem Dienſte GOttes und den Armen vermachet, für ſich ſelber aber die freywillige Armuth erwählet hatten *o)*. Zur vier-

m) Origines *cont. Celſum.* Nos autem, dum aliquid tale facimus, ſugillamus corpus noſtrum, et in ſeruitutem redigimus, exſtinguere volentes membra terrena, ſcortationem, impuritatem, laſciuiam, adfectus prauos, et concupiſcentias, vt morti tradamus actiones corporeas. S. Irenäus *apud Euſeb. l. 5. c. 24.* Epiphanius *expoſit. fid. n. 22.*

n) Cyrillus von Jeruſalem nennet deswegen die Prophetin Anna ſchon ἀσκέτεναν εὐλαβεστάτην.

o) So nennet Hieronymus den Pierius mirae ἀσκήσεως appetitorem *de Script. Eccleſ. c. 76.* und dem Serapion giebet er eben den Namen, weil er alle ſeine Güther zum Gebrauche der Kirchen und des Gottesdienſtes vermachte. *ibid. cap. 41.* Bingham ſelbſten bekennet es *loc. cit.* daß dieſes zu derſelbigen Zeit nichts neues wäre, und beruf-

vierten Gattung endlich rechnet er alle, die ſich durch verſchiedene Arten der Abtödtung, durch Wachen, Leibscaſteyung, und andern harten Bußwerken, den Namen der Aſceten zuwege gebracht *p)*.

§. 193.

Aus welchem die Einſiedeln, und aus dieſem die Mönche entſtanden.

In der decianiſchen Verfolgung entflohen viele Chriſten der Wuth (§. 63.), abſonderlich die Aegyptier verbargen ſich in den Einöden und Wüſteneyen, bis das Ungewitter fürüber. Sie hatten da nicht nur eine ruhige Zufluchtſtätte, ſie gewannen auch mehr Zeit und Freyheit, der Andacht und dem beſchaulichen Leben in Betrachtung göttlicher Dingen obzuliegen; mit einem Wort, ſich völlig auf das aſcetiſche Leben (§. 192.) zu begeben. Viele aus ihnen wurden von der Anmuth der ſtillen Einſamkeit völlig eingenommen; die Ueberſchüttung des himmliſchen Troſtes, die vollkommene Beruhigung, und eine nie unterbrochene

ruffet ſich auf die Schriften des Cyprianus, Paulinus, und Gregorius Nazianzenus: zu dieſer Gattung können auch die GOtt geweyhte Jungfrauen und Wittwen gezählet werden, die in den Geſchichten derſelben Zeit ſo oft vorkommen.

p) Athanaſius nennet den Lucianus daher μεγαν ἀσκήτην, *Synopſ. Tom. II. p. 204. edit. Pariſ. an. 1698.* Unter dieſe Aſceten müſſen allerdings auch die Büſſer gezählet werden, welche durch ein Gelübde ihr ganzes Leben zu einer fortwährenden Buſſe gemacht (§. 93.). Sie waren aber deswegen eigentlich noch keine Mönche, ob ſie ſchon den eigentlichen Grund und Urſprung des Mönchlebens abgaben. Und ſo weit iſt unſer Satz (§. 93. n. 2.) zu verſtehen.

Freudigkeit des Geiſtes, erfüllte da das hohe Maas ihrer Seelen mit vollkommener Zufriedenheit, und eine lebendige Ueberzeugung dieſer flüchtigen Eitelkeit ſchärfte ihren guten himmliſchen Vorſchmacke ſo weit, daß ſie auch nach der Verfolgung nicht einmal mehr zum vorigen Weltgetümmel zurück kehren wollten, und den Entſchluß faßten, in ihren Cellen, ſo ſie ſich in der Wüſten erbauet *q)*, die übrige Lebenszeit im Dienſte GOttes zuzubringen. Sie wurden von ihren Einöden Einſiedel, oder Anachoreten, genennt. Die erſten und berühmteſten aus ihnen waren **Paulus** und **Antonius**. Jenen nennet **Hieronymus** den Stifter der Einſiedeln, dieſen aber den Beförderer *r)*. Allein, dieſe Leute giengen noch nicht in eine Geſell-

q) Einige wohnten in Hölen, ἐν σπηλαίοις, wie **Chryſoſtomus** ſchreibet, *hom. 17. ad pop. Antioch.* andere in kleinen Hüttgen, welche **Evagrius** *l. 1. c. 21.* οἰκίσκους nennet. Wenn in einer Wüſten mehr ſolche Einſiedlerhütten, Clauſen, oder Cellen nacheinander ſtunden, hieß es Laura, eine Einſiedlergaſſe. Der Name ſcheinet von der Pfarrergaſſe zu Alexandria entlehnet zu ſeyn, von welcher **Epiphanius** ſchreibet, *haereſ. 69.* wo die Vorſteher der Kirchen ihre Wohnungen hatten, ſo die Alexandriner λαύρας nennten.

r) Huius vitae auctor Paulus, illuſtrator Antonius fuit. **Hieronymus** *ep. 22. ad Euſtoch. c. 16.* und wiederum *in vit. Pauli:* adfirmant, Paulum quemdam Thebaeum principem iſtius rei fuiſſe: quod tam nomine, quam opinione, nos quoque comprobamus. Diejenigen übertreiben alſo die Ehre der Einſiedler, welche dieſe vom Johannes dem Täufer, oder gar vom **Elias** herleiten. Es mag ihr Leben wohl mit den Einſiedeln etwas gemein gehabt haben; iedoch ihre Beyſpiele veranlaſſeten weder andere zur Nachfolge, noch munter-

tern

ſellſchaft, oder Gemeinde, zuſammen, ſie wohnten nicht bey einander, ſie waren durch die ägyptiſchen Wüſten zerſtreuet, und hatten noch keine gewiſſe Fürſchrift, oder Regel; mithin auch keine genaue Gleichheit ihrer Lebensart. Bis endlich Pachomius, nachdem die Kirche zu Conſtantinus Zeiten die ſüſſen Früchte der Ruhe genoß, einige Clöſter in der ägyptiſchen Thebaide erbauete, mehrere Brüder in dieſelbe verſammelte, deren Ordnung, Einrichtung und Gewohnheiten nach und nach zu Fürſchriften und Regeln geworden ſind, nach welchen ſich auch andere Aſceten in andern Ländern richteten. In Paläſtina führte es Hilarion ein *s)*, Euſtathius in Armenien, Paphlagonien, im Pontus *t)*, in Europa, und beſonders in Italien Athanaſius, da er nach Rom fliehen mußte (§. 115.) *u)*. Von da bracht es Euſebius, der Vercellenſer, durch ganz Italien aus, Fulgentius in Sardinien; Martinus in Frankreich; Victricius, der Rothomagenſer, in Niederland; der ehrwürdige Donatus in Spanien; Nicetas in Deutſchland und

 Un-

ten ſie iemand dazu auf, noch ſchrieben ſie eine Lebensforme; und mithin können ſie nicht als Stifter der Einſiedler angegeben werden, wie es Hieronymus bezeuget, *loc. cit.*

s) Hieronymus *vit. Hilar. c. II.*

t) Sozomenus *l. 3. c. 14.*

u) Baronius *ad an. 340. n. 7.* Hieronymus *ep. 16. epitaph. Marcellae.*

Ungarn *x)*; Pelagius in Engelland *y)*; u. a. w. Sie nennten ſich Mönche, zum Unterſchied von den Einſiedeln; und ſo ſiehet man, wie aus den Aſceten im dritten Jahrhunderte die Einſiedeln entſtanden, und aus dieſen endlich im vierten das Mönchsleben entſprungen, und nach und nach zu ſeiner Reife von den folgenden verſchiedenen Ordensſtiftern und Regelnſammlern gebracht worden ſey *z)*.

§. 194.

x) S. den Chriſtianus Lupus *Tom. V. Synod. p. 27.*

y) Sutlif *de Monach. Inſtitut. c. 6.*

z) Man muß alſo die Aſceten, Einſiedel und Mönche wohl von einander unterſcheiden. Alle Mönche und Einſiedel waren wohl Aſceten, aber nicht alle Aſceten waren Mönche, oder Einſiedel. Es waren die Aſceten zwar Vorgänger der Mönche, und ſoweit iſt die obige Note zu verſtehen (§. 93. n. 2.). Allein, ſie waren noch keine Mönche zu nennen, weil ſie nicht eben darum, daß ſie Aſceten waren, gemeinſchaftlich in einer Einöde, Clauſen, oder Cloſter, beyſammen wohnten. Valeſius *not. in Euſeb. de Martyr. Palaeſt. c. 11.* und Pagius *critic. in Baron. ad an. 318. n. 12.* entdecken den Fehler des Chriſtophorſonus, und des Baronius, ſo die Aſceten mit den Mönchen vermengen. Hingegen loben ſie den Holſtenius, *praef. ad reg. vet. Monach. c. 1.* und den Papebrochius *comm. in act. Pachom. 12. Maii, Tom. III. act. Sanct. p. 295.* welche den Urſprung des förmlichen regulirten Mönchlebens auf die Zeiten des Pachomius ſetzen. Anfangs wurden ſie nach den Oertern der Clöſter, und ihren Lebensarten unterſchieden, daher die Cänobiten, Synoditen, oder Conventualen, Sarabaiten, und Gyrovagi, welche wie Landfahrer von einem Ort ins andere zogen. Der heilige Hieronymus nennet dieſe eine ärgerliche Peſt in der Kirche; und unſer heiliger Vater Bene-

dict:

§. 194.

Die Mönche waren anfangs nur Layen, die in den Wüſten, oder auf dem Lande ihre Gemeinden aufrichteten, dem beſchaulichen Leben oblagen (§. 193.), und eben daher auch mit den Aſceten nicht dörfen vermenget werden (§. 192. not. o), als welche mit dem beſchaulichen Leben ihre Aemter, mithin auch das geſchäftige Leben beybehielten (§. cit.). Das Amt eines Mönchen war damals kein Lehramt, ſondern ein pures Trauer= und Bußamt; Es war ein anders Thun eines Geiſtlichen, als eines Mönches. Die Geiſtlichen weyden die Heerde, die Mönche werden geweydet, ſagt Hieronymus, da er ſelber ein Mönch war, und gezwungen wurde, die Prieſterweyhe anzunehmen *a)*. Weil aber einige Clöſter

Mönche ſind Layen und Büſſer.

 gar

dict: teterrimum genus Monachorum, *S. Reg. c. 1.* S. den Caſſianus *collat. 18. c. 7.* andere hieſſen Styliten, oder Säulenſteher: andere ἀκοίμηται, insomnes, die Nichtſchlafende wegen des ewigen Chorgeſangs, zu deſſen ununterbrochener Fortſetzung ſie Tag und Nacht einander beſtändig abwechſelten. Nachmals haben ſie die Namen ihrer Stifter angenommen. Der erſte und berühmteſte unter dieſen war unſer heiliger Erzvater Benedict, um das Jahr 530., deſſen Regeln ſolchen Beyfall fanden, daß nachmals die Cartheuſer, die Ciſtercienſer, die Grandimontenſer, die Prämonſtratenſer, die Cluniacenſer, und die übrigen Orden bis auf das zwölfte Jahrhundert lauter Benedictinerzweige waren, bis die Dominicaner und Franciſcaner aufgeſtanden ſind.

a) *Ep. 55. ad Ripar. et Ep. 1. ad Heliodor.* Monachus non docen-

gar zu weit von ihrer Pfarrkirche entlegen waren, mithin es zu beſchwerlich würde gefallen ſeyn, wenn die abgelegenen Brüder hätten allezeit dahin zum Gottesdienſt gehen müſſen, ihre Tagordnung würde unterbrochen, ihr Geiſt etwa zerſtreuet, und der Leib zur Fortſetzung der clöſterlichen Pflichten müde und untüchtig geworden ſeyn: So weyhete man ihnen ihre eigenen Kirchen ein, und ordnete unter ihnen einen, oder mehr Geiſtliche, ſo dem Gottesdienſte allda gewiedmet ſeyn ſollten *b)*. Zumal, wenn die Menge der Mönche groß war *c)*. Mit der Zeit zogen ſie ſich auch in die Städte und Flecken, und legten allda ganze Clöſter an *d)*, und weil den Landmönchen dieſe Bequemlichkeit des eigenen Gottesdienſtes zugeſtanden ward, wirkten auch dieſe Stadtmönche ſolche Freyheit für ſich

Einige aus ihnen werden Prieſter;

ziehen ſich in die Städte.

centis, ſed plangentis habet officium. Et alia Monachorum eſt cauſſa, alia Clericorum: Clerici paſcunt oues, ego paſcor. Daher lieſet man in den damaligen Kirchenverſammlungen ſo häufige beſondere Satzungen für die Mönche, und beſondere für die Geiſtliche.

b) Caſſianus *coll. 3. c. 1.* meldet von den ſcythiſchen Conventen, daß in einem der Paſnutius, der Daniel, und noch andere drey ſolche Prieſter wären, und alle mit dem Gifte der Antropomorphiten, den Paſnutius ausgenommen, angeſteckt.

c) Caſſianus *de inſtit. renunt. l. 4. c. 1.* bezeuget, daß in der Thebaide ſich einige Clöſter fanden, wo über fünftauſend Brüder beyſammen wohnten.

d) Studius, ein römiſcher Rathsherr, zog von Rom nach Conſtantinopel, und begab ſich unter die ἀκοιμήτους (§. 193. not. *z.*), und erbauete denſelben das berühmte Cloſter der Studiten, welche von ihm den Namen hatten. S. Nicephorus *hiſt. l. 15. c. 23.*

ſich aus. Auf ſolche Art fiengen alle Clöſter an, ihre beſondere Gottesdienſte und Geiſtliche unter ihnen zu halten, welche meiſtens zugleich ihre Vorſteher, Aebbte, oder Archimandriten waren *e*). Jedoch bey dieſen allen durfte der weſentliche Hauptgegenſtand des clöſterlichen Lebens, die immerwährende Bußwirkung, nicht bey Seit geſetzet werden *f*).

§. 195.

Die Mönche ſind ein Gattung der Aſceten (§. 193.); weil denn die Aſceten im allgemeinen Ruf einer beſondern Heiligkeit waren (§. 192.), ſo hatten auch die Mönche, nachdem ſie ſich in Städten anſäßig machten (§. 144.), dieſes vortheilhafte Anſehen bevor, durch welches ſie ſich leicht das Vertrauen der Innwohner zuwege brachten. Die Bürger und Herrſchaften gaben ihre Kinder zur Auf- er-

Nach und nach ſchwingen ſich die Mönche in beſonders Anſehen;

e) Die Layenäbbte mußten ihren eigenen untergebenen Prieſtern und Diaconen im Range nachgehen. S. das Decret des **Gratianus** *diſt. 93. c. 5.* Dieſes gab den Grund zu vielen Unordnungen, und Ungelegenheiten; daher fieng man im vierten Jahrhunderte an, gerne die Aebbte zu Prieſtern zu weyhen. **Chriſtianus Lupus** ſchreibet davon *Tom. V. Synod. p. m. 13.* eine ſchöne Anmerkung über den zweyten Canon des tholoſaniſchen Kirchenraths unter dem **Victor** *II.* Ein ſolcher Prieſter und Archimandrit war ſchon der Ketzer **Eutyches** in einem Cloſter zu Conſtantinopel. S. den **Liberatus** darüber.

f) Die Inſul der Canoper hat die Bußinſul, Inſulae metanoeae, geheiſſen, nachdem die tabennenſer Mönche ſich da niederlieſſen. **Hieronymus** *Prol. in reg. S. Pachom.*

erziehung und Unterweiſung in die Clöſter. Die Kirche verordnete aus denſelben, im Falle der Noth, berühmte und fromme Männer auch zu geiſtlichen Aemtern und Kirchenwürden zu befördern; die kaiſerlichen Geſätze beſtätigten dieſe Verordnung *g*). Dadurch wurden in den Clöſtern ganze Schulen angelegt, und ſie zu Rüſthäuſern gemacht, aus welchen die Religion und der Staat ihre ſtärkeſten Leute herholen durften *h*). Zugleich aber war das beſchauliche Leben der Mönche mit dem geſchäftigen hiemit vereiniget, und die Zahl der Prieſter und Geiſtlichen wuchs in den Clöſtern von Tage zu Tage, welche, zum Unterſchied von Layenbrüdern, ἱερομόναχοι hieſſen. Die Clöſter auf dem Lande fiengen an, es den Stadtmönchen nachzuthun, und fanden nicht minderen Beyfall *i*). Zu dem

auch zu Kirchenämtern;

legen Schulen an;

vereinigen das beſchauliche und geſchäftige Leben.

g) *Cod. Theod. l. 16. tit. II. de Epiſc. l. 32.* **Gothofredus** hat in ſeinen gelehrten Anmerkungen über dieſes Geſätze eine ſchöne Note gemacht, wo er dieſe Beförderung der Mönchen mit deutlichen Stellen des Athanaſius, Hieronymus, Auguſtinus, Epiphanius, Palladius, Baſilius, u. a. beleget.

h) **Mabillon** in ſeinem ſchönen Tractate *de Studiis Monaſticis* beweiſet den Urſprung und Fortgang der Wiſſenſchaften in Clöſtern, und zeiget, was die gelehrte Welt denſelben zu danken habe. Schade, daß durch die barbariſchen Zeiten theils der Eifer, theils der gute Geſchmack ſich verlohren, und man heut zu Tage Mühe habe, das Schöne und Feine wieder einzuführen.

i) Recipiebantur ibi non minus pueri, quam adulti, praeter Catechumenos, qui ad Baptiſmum inſtruebantur. **Hieronymus** *Prolog. in Reg. S. Pachom.*

dem kam noch, daß ſogar zuweilen Biſchöffe mit ihrer ganzen untergebenen Geiſtlichkeit zur aſcetiſchen Lebensart ſich entſchloſſen, nach Vorſchrift der Apoſtelzeiten, alle ihre Güter und Eigenthümer untereinander gemein machten, und ſo eine Gattung der regulirten Cloſtergeiſtlichen, oder ganze geiſtliche Mönchsgemeinden, aufrichteten *k)*. Aus welchen allen leicht kann verſtanden werden, wie nach und nach die geiſtliche Mönche in Clöſtern die Oberhand über die Layen erhielten, daß ſie endlich zuletzt nur einige derſelben unter ſich geduldeten, ſoviel ſie zur Haußarbeit nöthig hatten.

Geiſtliche regulirte Mönchsgemeinde

vertreiben endlich die Layen bis auf wenige.

§. 196.

Die Prieſter erhielten die ordentliche Gewalt der Ledigſprechung der Sünder (§. 167.); Da nun die Mönche anfiengen, meiſtens Prieſter zu ſeyn (§. 194. et 195.), ſo durften ſie auch die Büſſer ſowol, als andere Kirchendienſte, Aemter und Würden (§. 195.), beſorgen. Gleichwie ſie nun überhaupts ſich das beſondere Zutrauen von

Büſſer vertrauen ſich lieber den Mönchen.

Ss je-

k) Ambroſius *ep. 82. ad Epiſcop. Vercell.* ſcheinet den Euſebius von Vercelle für den Erfinder und Anfänger dieſer Gedanke zu halten. Auguſtinus bringet ſchon dieſe Lebensart der hipponenſiſchen Geiſtlichkeit bey. Volui habere in iſta domo Epiſcopi mecum Monaſterium Clericorum. Ecce quomodo viuimus, nulli licet in Societate noſtra habere aliquid proprium; Auguſtinus *Serm. 49.* und Poſſidius *in vit. Auguſt. c.25.* cum ipſo (AVGVSTINO) ſemper Clerici vna etiam domo ac menſa ſumtibusque communibus alebantur, et veſtiebantur. Die Canonici Regulares leiten daher ihren Urſprung.

jedermann zuwegebrachten (§. cit.), um ſo mehr ſuchten auch die Büſſer ihre geiſtliche Aerzte lieber in den Clöſtern; indem ſich gleich und gleich gerne geſellet; der ganze Mönchsſtand aber eine lautere Buſſe, und die Mönche ſelber nichts als geſchworne Büſſer wären (§. 93. n. 2. §. 144.) *l*).

§. 197.

Dieſe gewöhnen jene gar zu leicht;

Dabey fehlte es nicht an Schwachheitsſünden der Mönche ſelber, die ſich entweder aus Erbarmniß über den Büſſer, oder aus andern Abſichten, zuweilen der Freyheit unterzogen, und denſelben vor der Zeit ledig ſprachen, oder zuviel in der auferlegten Buſſe nachſahen. Denn, man kann ſich leicht einbilden, daß ihnen die Sorge für die Kirchenzucht nicht ſo gar nahe am Herzen lag, wie den Biſchöffen ſelber. Sie hatten auch Gelegenheit, Barmherzigkeit auszuüben, weil ſie nur die geheimen Sünden, und die geheime Buſſe, zu beſorgen hatten, wovon ſie nicht öffentlich Rechenſchaft geben durften (§. 172.), da hingegen die öffentliche Kirchenbuſſe dem Biſchoffe vorbehalten ward (§. 171.). Und ſo entwohnten die Büſſer nach und

nach

l) Fieri enim, ſagt Thomaſſinus *de diſcip. Eccleſ. P. 1. l. 2. c. 12. n. 11.* vix, aut ne vix poterat, vt Presbyteri ſeculares, coniugii nexibus implicati, familiaeque diſtenti regimine, ita plebibus et admirationi eſſent et amori, vt proin et libenter, animi ſui arcana eis omnia et grauia quaeque commiſſa aperirent.

nach der erſten Schärfe, und gewohnten einer gefährlichen Güte ihrer ordentlichen geheimen Bußrichter.

§. 198.

Hingegen ſind andere in ihrem vermeinten Amteseifer ebenfalls zu weit aus dem Wege getreten, die, unter dem Namen einer guten Kirchenzucht, mit den Büſſern gar zu grauſam verfuhren. Nur unter vielen eine Probe zu erkennen, klagen die Väter des zweyten toletaniſchen Kirchenraths, daß ſie vernehmen müßten, wie einige aus den Brüdern vielmehr aus Haß, als heiligem Eifer, ihre Untergebene verfolgten, und dieſelbe aus allerhand Vorwand, zu Ausführung ihrer unordentlichen Abſichten, zur Buſſe verdammten *m)*.

Andere waren gar zu hart.

§. 199.

So lange die heilige Einfalt der erſten Chriſten in der Kirche herrſchete, machte man nicht ſoviel auſſerordentliches aus der Kirchenbuſſe, und der Bußſack war eben ſo gemein, als heutiges Tages die Mönchskappe (§. 93. not. *c*). Niemand ſcheuete ſich, wenn er, als ein unreines Schaaf,

Urſprung der halb öffentlichen Kirchenbuſſe.

m) Can. 7. Relatum eſt nobis, quod quidam ex fratribus plus liuore odii quam correctionis ſtudio ſubditos inſequentes, dum ſe ſimulant ſpiritualem eis adhibere correctionem, indiſcretam ſubito afferunt mortem, cum inauditos a ſe proiiciunt, et occultis eos iudiciis ſub poenitentia puniunt. Eben dieſes veranlaſſete das vier und dreyßigſte Capitel des kabillonenſiſchen Kirchenraths.

von der Heerde abgeſondert ſtehen mußte (§. 110. et ſeq.). Vielmehr waren die, ſo die ewige Buſſe geſchworen, bey jedermann in ſonderbarer Hochachtung (§. 195.). Allein, itzt fieng man an, ſich der Buſſe zu ſchämen (§. 191.). Die Biſchöffe, welche bisher in Kirchenräthen und ſonderheitlichen Satzungen ſich Mühe gegeben, dieſem Uebel vorzubeugen (§. 81. etc.), überlieſſen es itzt meiſtentheils den Prieſtern (§. 167.), und den Mönchen (§. 196.); Dieſe hingegen ſahen dem Büſſer entweder zuviel nach (§. 197.), andere machten demſelben die Buſſe gar zu ſauer (§. 198.). Aus allen dieſen Urſachen ſchien die gänzliche Entſchüttung des Bußjochs nahe zu ſeyn, und das Feuer, welches bisher in der Aſche glimmte, und ſich in vielen Funken verrathen hatte (§. 191.), begunte auszubrechen; Die Biſchöffe, welche die Flamme nicht völlig erſticken könnten (§. cit.), mußten etwas derſelben einräumen, und gleichſam nur auf der Seite retten, damit es nicht weiter freſſe; Daher, damit die öffentliche Buſſe nicht auf einmal aufhörete, wurde eine mittlere Gattung zwiſchen der öffentlichen und geheimen zugeſtanden, welche Morinus *n)* ſemipublicam, die halb öffentliche, nennet. Nämlich die anſehnlichſten Bürger und Glaubigen wurden zur Bußwirkung in die Clöſter gethan *o)*, oder in den dazu beſtellten Bußkämmern eingeſperret *p)*, oder

Ihre Beſchaffenheit.

n) *de Poen. l. 5. c. 15.*

o) S. des Fileſacus *Synt. de poen. c. 4. p. 59. et ſeq. edit. Pariſ. 1633.*

p) Gregorius *II.* ſchreibet *ep. 2. ad Leonem Iſauricum* beym Ba-

oder gar ins Elend, oder zur zeitlangen Pilgrimſchaft verſchicket *q)*.

Baronius *ad an. 726.* Sed ubi peccarit quis, et confeſſus fuerit, ſuſpendii vel amputationis loco Euangelium et Crucem eius ceruicibus circumponunt, eumque tanquam in carcerem in ſecretaria, ſacrorumque vaſorum aeraria coniiciunt in Eccleſiae Diaconia, et in Catechumena ablegant, ac viſceribus eorum ieiunium, oculisque vigilias, et laudationem ori eius indicunt: cumque egregie caſtigarint, probeque fame afflixerint, tum pretioſum illi Domini corpus impertiunt, et ſancto illum ſanguine potant, et cum illum vas electionis reſtituerint, ac immunem peccati, ſic ad Dominum purum, inſontemque transmittunt.

q) Es erhellet dieſes ganz klar aus dem oben (§. 98.) angeführten toletaniſchen Kirchenrathe. *c. cit.* Quotiescunque quilibet ex ſubditis corrigendus eſt, aut publica debet a Sacerdote diſciplina curari: aut ſi aliter Rectoribus placet, duorum vel trium fratrum ſpiritualium teſtimonio peculiariter adhibito, et modus criminis agnoſcatur, et modus poenitentiae irrogetur: ita tamen vt ſi exilio, vel retruſione dignum eum eſſe, qui deliquit, iudicium peculiare decreuerit, modus poenitentiae quam coram tribus fratribus Sacerdos transgreſſori indixerit, ſpeciali debeat eius qui ſententiam protulit, manus propriae ſubſcriptione notari. Man lieſet zwar kein Exempel vor dem ſiebenden Jahrhunderte, doch reden die Schriften zu dieſer Zeit, und die Bußbücher, (von welchen wir bald beſonders mehrers zu ſchreiben haben) wie von einer Sache, die ſchon ganz geläufig war, mithin um die Zeiten der halböffentlichen Buſſe, und aus eben dem Grunde, wie dieſe, entſprungen ſeyn muß. Man darf ſich über dieſe Schärfe nicht befrembden; denn entweder wollte der Büſſer lieber wandern, als ſich öffentlich in ſeinem Vaterlande, auch in einem ſo nahen Cloſter zu ſchanden machen, daher es ihm auch gemeiniglich frey geſtellet wurde, was er aus beyden zur Wahl treffen wollte. Alexan-

§. 200.

Veranlaſſung zur Nebenhiſtorie von andern Lehren.

Aus dieſer Verjagung des Büſſers ins Elend entſtund nachmals der Wallfahrtablaß. Daher, ehe wir dieſe wichtige Veränderung auf die folgenden Jahrhunderte fortſetzen, können wir die Schriften des heiligen Hieronymus nicht gänzlich vorbeygehen; denn aus dieſen fangen die Wallfahrtsgeſchichten an, deutlich zu werden, und dieſe ſind mit der Verehrung der Heiligen, mit dem Seelen- oder Todenablaſſe, und mit dem Fegfeuer, alle drey aber mit dem römiſchen Jubeljahre auf das allergenaueſte verknüpfet *r)*. Es wird dem Leſer nicht an-

xander *II.* redet *disiunctiue:* Aut faciat carcerem quotidie ieiunans in pane et aqua, aut eat exul, et ieiunet tribus diebus in pane et aqua. Oder, da er ohnehin zuweilen von ſeinem ganzen Stande ſich zur Kirchenbuſſe herab laſſen mußte (§. 146.), ſo war es ihm eben ſo leicht gethan, wenn er gar ins Elend gehen ſollte, gleichwie es den Römern gleich viel war, und beydes media capitis diminutio hieß, wenn dem Bürger Feuer und Waſſer verſaget, oder wenn er ins Elend verjaget wurde. S. Heinnecks *Elem. Iur. ciu. tit. de cap. dimiuut. §. 227.*

r) Herr Bertling geſtehet dieſen Zuſammenhang in ſeinem Unterrichte §. *1. p. 13.* ſelbſten ein, obſchon ganz dunkel: Es hängen, ſagt er, die Lehren vom Sacrament der Buſſe, dem Ablaß, dem Fegfeuer, den Verdienſten der Heiligen, den überverdienſtlichen Werken (operibus ſupererogatoriis) ſo genau zuſamen, daß man eine ohne die andere nicht verſtehen kann. Ohne Zuſammenhang kommen ſie vielen von uns unbegreiflich, auch unwahrſcheinlich vor, daß man oft begierig wird, die römiſche Kirche von ſolchen Irrthümern loszuſprechen.

angenehm ſeyn, wenn wir dieſelben vom Urſprunge herleiten.

§. 201.

Urſprung der Kirchen;

Die Freyheit der Kirche, zu des Conſtantinus Zeiten, brachte, unter vielen andern guten Folgen, auch dieſe nach ſich, daß der reine Gottesdienſt ohne Scheu, und öffentlich, folglich in prächtigerm Aufzuge erſcheinen durfte, als vorher zu Zeiten der Verfolgung geſchah. Bisher mußten die Chriſten meiſtens in den Grüften, unter der Erde, und in der Stille bey den Gräbern der Martyrer, ſich zu ihrem Gottesdienſte verſammeln *s)*. Itzt fieng man

s) Daher das *Concil. iliberit. c. 34. Tom. I. conc. p. 974.* Cereos in *caemeteriis* per diem placuit non accendi. It. *c. 35.* placuit prohiberi, ne feminae *in Caemeterio* peruigilent, eoquod ſaepe ſub obtentu orationis ſcelera latenter committant. Sie wurden *Tumbae, Catatumbae, cryptae ſubterraneae*, oder *κοιμητήρια*, Ruhe- und Schlafhäuſer der Martyrer genennet, und waren öfters in ihrem Umfange kleinen Flecken gleich, wie ſie Baronius beym Gretſerus *de fun. Chriſt. p. m. 111.* beſchreibet. Sie mögen von den Juden gekommen ſeyn. Denn Abraham hat vom Ephron zwey ſolche Hölen gekauft, *gen. 23.* und das Grab des HErrn war in Stein gehauen. Vedelius *exercit. in Ignat. ep. ad Magneſ. c. 4. n. 2. p. 68.* und Suicerus *theſ. eccleſ. voce ναὸς, p. 388.* wollen behaupten, die Chriſten hätten in den erſten dreyen Jahrhunderten gar keine gewiſſe öffentliche Oerter zu ihren Verſammlungen gehabt. Allein, Bingham widerleget dieſe beſondere Meinung *Tom. III. de orig. eccleſ. l. 8. c. 1.* und erweiſet, daß es auch damals ſchon hin und wieder einige Chriſtenkirchen gegeben habe. Er zeiget ſogar *c. 2. et*

deren Erbauung, und Einweyhung,

man an, allenthalben über dieſe Gräber herrliche Kirchen zu bauen, und nicht nur über das Grab des Heylandes wurde zu Jeruſalem, vom Conſtantinus, ein prächtiger Tempel aufgeführet, deſſen feyerliche Einweyhung unter andern Euſebius *t)* beſchreibet; ſondern auch über die Oerter, wo die heiligen Martyrer zum Schlachtopfer geworden ſind, wurden Altäre und Tiſche des HErrn aufgerichtet *u)*. Darum auch bey den Griechen die Kirchen μαρτύριον, bey den Lateinern memoriae, coemeteria, menſae, areae, limina Martyrum et Apoſtolorum, Gedächtniſſen, Ruheſtätte, Tiſche, Vorhöfe, Schwellen der Martyrer und Apoſteln, hieſſen *x)*. Auguſtinus hat viele ſeiner heiligen Reden *ad menſam Cypriani* bey einem ſolchen Tiſche des Cyprianus gehalten *y)*, und an-

et ſeq. den Unterſchied derſelben von den folgenden der conſtantiniſchen Zeiten, da die reiche Schankungen der Kayſer und anderer Neubekehrten, wie nicht minder die Einräumung der Götzentempel, und Synagogen zum wahren Gottesdienſte, dieſelben ſo anſehnlich, und über die vorige heilige Einfalt erhaben gemacht.

t) L. 4. de vit. Conſtant. 8.

u) Bingham entwirft die Muſter davon *Tom. III. l. 8. c. 3.*

x) S. Bingham *T. III. l. 8. c. 1. §. 8. 9. 10. et 11.*

y) Serm. 26. 38. 80. 99. 237. u. a. *Serm. 113. de diuerſis* giebet er die Urſache: Sicut noſtis, quicunque Carthaginem noſtis, in eodem loco menſa Deo conſtructa eſt, tamen *menſa* dicitur *Cypriani*, non quia ibi vnquam Cyprianus eſt epulatus, ſed quia ibi eſt immolatus, et quia ipſa immolatione ſua parauit hanc menſam, non in qua paſcat, ſiue paſcatur, ſed in qua ſacrificium DEO, cui ipſe oblatus eſt, offeratur.

anderswo haben wir eine Stelle von ihm: Wir erbauen den Martyrern keine Tempeln, wie Göttern, ſondern Gedächtniſſen, wie verſtorbenen Menſchen, deren Geiſter bey GOTT ſind. Und wir richten die Altäre nicht auf, daß wir den Martyrern, ſondern dem einzigen GOTT, der unſer und der Martyrer GOTT iſt, opfern z). Mithin 1) war der Grund, warum viel mehr über die Begräbniſſen der Martyrer, als anderswo, Gotteshäuſer erbauet wurden, weil die Seelen der Martyrer vor GOttes Angeſicht ſtehen. 2) Die Chriſten wollten mithin dadurch den Heiligen GOttes allerdings ihre Ehrenbezeugungen abſtatten (per n. 1.). Folglich 3) hielten ſie die Verehrung der Heiligen, durch Erbauung der Gotteshäuſer, zu ihrem Ehrengedächtniſſe, für billig, und den Chriſten anſtändig. 4) Auguſtinus beuget der abgeſchmackten Folgerung für, daß ihnen dadurch göttliche Ehre erwieſen, oder Abgötterey getrieben würde.

zu Ehren GOttes, und der Heiligen.

Ohne Befürchtung einer Abgötterey.

§. 202.

So ſehr ſich die erſten Chriſten angelegen ſeyn lieſſen, die Grabmalen des Heylandes, und ſeiner Blutzeugen, zu verherrlichen (§. 201.), eben ſo eifrig beſuchten ſie dieſelben; denn die Beförderung dieſer Beſuche und Verehrung war der Grund dieſer Verherrlichung (§. cit. n. 3.).

Werden von Pilgern beſuchet.

Tt Ne-

z) Auguſtinus *de ciu. DEI l. 22. c. 10.*

Neben dem, daß die täglichen gottesdienſtlichen Verſammlungen nichts, als ſolche Beſuchungen waren, ſo die Pfarrkinder ihrem Gotteshauſe, oder der Gruft, abſtatteten (§. cit. n. 2.), mangelte es den berühmten Grabſtätten niemals an Frembdlingen und Pilgern, welche ihre Wallfahrten dahin anſtellten. Ihre Geſchichte iſt, wegen der genauen Verbindung der Wallfahrten mit dem Jubeljahre, zu meiner Abſicht unentbehrlich (§. 200.), und, indem ſelbe anfängt, aus den Vätern des vierten und fünften Jahrhunderts deutlich zu werden, ſo liefern wir ſie hier in gehöriger Ordnung.

§. 203.

Wallfahrten im alten Teſtamente.

Den Urſprung der Wallfahrten finden wir ſchon im alten und neuen Bunde, das iſt, im Geſätze des HErrn gegründet. 1) Die Juden mußten dreymal im Jahre, auf das Feſt der ungeſäuerten Brode, auf das Feſt der Wochen, und auf das Feſt der Hütten, zum Tempel wallfahrten *a*). 2) Helcana, und Anna, ſeine Haußfrau, erfüllten dieß Geſätze *b*). Sie machten ſich ſelbes gar zu einem Gelübde *c*), und erhielten dadurch von GOTT

a) *Deuteron. 16. v. 16.* Der Text ſagt: Zu dem Ort, daß er (der HErr) erwählen wird. Denn das Geſätze war vom Moſes geſchrieben, welcher ehe geſtorben, ehe das Volk über den Jordan gezogen, und den Berg Garizim, Hebron, Gabaon und nachmals Jeruſalem zu dieſer Wahlfahrtsſtätte gemacht.

b) *1. Reg. 1.*

c) וַיִּדֹּר נֶדֶר Und ſie hat ein Gelübde gelobet.

GOTT einen Leibeserben. 3) Abſalon, da er mit aufrühriſchen Gedanken umgieng, und dieſelben in Hebron zur Reife zu bringen gedacht, ſchützte bey dem Vater David dieſe Ausflucht für: Er müſſe nach Hebron gehen, und ſeine Gelübde ausrichten, daß er dem HErrn gethan hätte *d*). 4) Salomon zog gen Gabaon, daſelbſt ein Opfer zu thun; und GOTT ertheilet ihm dafür die Gabe der Weißheit *e*). 5) Iſaias verſtehet alle künftige Ehrenbezeigungen der Grabſtätte des Heylandes, wenn er weiſſaget: Und ſein Grab wird herrlich ſeyn *f*).

§. 204.

Im erſten Jahrhunderte des neuen Teſtaments wird 1) Chriſtus ſelber von ſeiner Mutter, und dem Joſeph, da er zwölf Jahr alt war, nach Jeruſalem geführt zum Opferfeſt *g*). 2) Auch die Heyden beobachten dieſes Geſätze *h*). 3) Der verſchnittene Cämmerling, der Königin Candacis, kam gar aus Morenland nach Jeruſalem, anzubethen, und GOTT gab ihm dafür die Gnade der Bekehrung *i*). 4) Paulus läßt ſich von ſeiner apoſtoliſchen Reiſe, in Aſien nicht aufhalten, und eilet, den

Im erſten Jahrhunderte des neuen Teſtaments.

Tt 2 Pfingſt-

d) 2. Reg. 15. v. 7.

e) 3. Reg. 3. v. 4. et ſeq.

f) Iſaiae 11. v. 10.

g) Lucae 2. v. 41. et ſeq.

h) Ioann. 12.

i) Act. Apoſt. c. 8. v. 26. et ſeq.

Pfingſttag zu Jeruſalem zu halten *k*). 5) Wenn die Stelle des Dionyſius von Areopago, und deſſen Ueberſetzung vom Hilduinus, ächte iſt, ſo haben die Apoſtel ſelber beym Grabe CHRISTI zu Jeruſalem ihre Verſammlung gehalten *l*). 6) Es muß auch nicht ohne Urſache geſchehen ſeyn, daß ſich einige bemühet, die Leiber der heiligen Apoſteln, Petrus und Paulus, noch ſelbes Jahr 69, da ſie gemartert wurden, von Rom gegen Aufgang zu entführen *m*).

§. 205.

Im zweyten.

Im zweyten Jahrhunderte, unter der Regierung des Trajanus, kam Euthimius nach Rom, die heiligen Oerter zu beſuchen *n*). Dieſe Gewohnheit war damals ſchon herrſchend. Denn die heydniſchen Kayſer dachten auf unterſchiedliche Mittel, dieſelbe aufzuheben. Unter dem Adrianus, dem Nachfolger des Trajanus, ward an dem Orte der Auferſtehung des HERRN das Bildniß des Jupiters, und im Stalle zu Bethlehem der Venus Liebling Thamuz, von den Heyden hingeſetzet *o*), und

k) *ibid. c. 20. v. 16.*

l) *de diu. nom.* Hilduinus leget das σωμαζόαρχικον καὶ θεοδόχον vom Grabe des HErrn aus. S. den Gretſerus *oper. Tom. I. de peregrin. Sac. p. 12.*

m) S. Gregorius *l. 2. ep. 30.*

n) Καὶ ἔν τινι τῶν κατ᾽ ὄρος σπηλαίων μετὰ τοῦ ὁσίου Θεοκτίστου συνδιαιτᾶται, *Menol. graec. 20. Ian.*

o) Hieronymus *ep. ad Paulinum.* Ruffinus *l. 1. hiſt. c. 7.*

und etwas ſpäter der Calvarieberg, mit einer Mauer umfangen, und innerhalb derſelben ein Venustempel errichtet, um die Chriſten vom Beſuche dieſer heiligen Oerter abzuhalten *p*); Wie eben dieſer Adrianus einige Schweine auf die Thore des neuerbaueten Jeruſalems aus Marmor hauen laſſen, die Juden von Betretung dieſer Stadt abzuſchrecken *q*).

§. 206.

Im dritten Jahrhunderte 1) kann es Cave *r*) ſelber nicht läugnen, daß Alexander, der Biſchoff aus Cappadocien, nach Jeruſalem, Andacht halber, und aus göttlicher Eingebung, die heiligen Oerter zu beſuchen, gereiſet ſey; bey welcher Gelegenheit er zum Gehülfen des dortigen Biſchoffs, Narciſſus, und nach deſſen Ableiben, zum Nachfolger erwählet worden, und die ſchöne Bibliotheck angeleget hat, welche nachmals dem Euſebius zu ſeiner Hi- Im dritten.

p) Sozomenus *l.* 2. *c.* und Euſebius *l.* 3. *de vit. Conſtant.* c. 24. 25. *et* 26.

q) Euſebius *loc. cit.* Daß man aber keine Reiſebeſchreibungen dieſer Pilger von ſelbigen Zeiten her habe, ſind überhaupts die Verfolgungen und ungünſtigen Zeiten die Urſache, weil man entweder nicht ſchreiben durfte, oder das Geſchriebene nicht genug für den Verfolgern (§. 118. n. 1.) beſchützen könnte, oder durch Verwahrloſung zu Grunde gehen ließ.

r) *Hiſt. litter. eccleſ. p.* 61. Diuina reuelatione in ſomniis admonitus (*Alexander*) Hieroſolymam *tum orandi tum locorum viſendorum gratia* profectus eſt.

Hiſtorie ſo gute Dienſte that *s*). 2) **Origines** erzählet, daß zu ſeiner Zeit den Stall zu Bethlehem, wo **Chriſtus** gebohren ward, viele Frembdlinge zu beſuchen pflegten *t*). Er ſelber gehet nach Rom, die älteſte römiſche Kirche zu ſehen *u*). 4) **Firmilianus**, der Biſchoff zu

s) **Euſebius** *l. 6. c. 9.* **Socrates** *l. 7. c. 35.* **Hieronymus** *cat. ſcript. eccleſ.* Dieſe Hiſtorienſchreiber behaupten gar, Alexander habe dieſe heilige Reiſe εὐχῆς ἕνεκεν, voti cauſa, als eine Gelübde verrichtet, und wenn auch das εὐχὴ ſoviel, wie preces, adoratio, Bitte, Anbethung heiſſen ſoll; denn es kömmt vom εὔχομαι, *dico, precor, glorior, opto,* ſo erhellet doch aus dieſer Stelle, daß die Gewohnheit, die heiligen Oerter zu beſuchen, uralt, und nicht nur aus Fürwitz, ſondern Andacht halber, und GOtt dadurch zu loben, und zu verehren geſchehen ſey, den HErrn anzubethen an dem Ort, wo ſeine Füſſe geſtanden ſind, *Pſ. 131. v. 7.* Und wenn gleich **Euſebius** auch des Ausdruckes ſich bedienet, daß **Alexander** ἱστορίας ἕνεκεν hiſtoriae cauſa gereiſet ſey, ſo muß dieſe Redensart mit dem εὐχῆς ἕνεκεν vereiniget, und geſagt werden, daß den Griechen ihr ἱστορεῖν zwar luſtrari, rimari, perſcrutari, contemplari, **beſichtigen, betrachten**, heiſſe, eben dieſes aber ſowol aus Andacht, als aus einer eiteln Wiſſensbegierde geſchehen könne. **Paula** hat nach Zeugniß des **Hieronymus** auch die heiligen Oerter ἱστορίας ἕνεκεν beſucht; wer wird ſich aber können beygehen laſſen von einem Weibsbilde, welches nichts, als über die Heiligkeit des Orts ſich aufhält, daß ihr Beſuch ein lauteres hiſtoriſches und antiquariſches Thun und Weſen ſeye? Und **Paulus**, da er nach Rom zu dem **Petrus** ἱστορῆσαι videre gieng, mußte auch nur der Hiſtorie zu gefallen gekommen ſeyn.

t) *l. 1. cont. Celſ.* aus dem es **Euſebius** *l. 7. demonſt. euang. c. 2.* geborget.

u) **Euſebius** *l. 6. c. 11.* ſchreibet vom **Origenes**, Adamantius

zu Cäſarea, in Cappadocien, geräth mit dem Origines in Bekanntſchaft, und lernet von ihm viele Vortheile in Auslegung der heiligen Schrift, bey der Gelegenheit, da er die heiligen Oerter, in Paläſtina, durchwanderte *x*). 5) Zu Zeiten des Kayſers Claudius kommen die zwey heilige Eheleute, Marius und Martha, mit ihren Söhnen, Audifax und Abacus, als Pilgrime nach Rom *y*). Im Jahre 284 wurde Maurus, unter dem Numerianus, gemartert, da er eben auch aus Africa nach Rom ſeine Wallfahrt gethan *z*).

§. 207.

tius autem (erat et hoc nomen Origeni) cum per illud tempus Zephyrinus Romanae Eccleſiae praeſideret, Romam venit, ſicut ipſe in quodam loco ſcripſit, dicens, voti ſibi fuiſſe, vt antiquiſſimam Romanorum videret Eccleſiam.

x) Hieronymus *catal. ſcript. eccleſ.*

y) *Martyrol. Rom. 14. Febr.* und Syrius *Tom. 1. eod. die.*

z) *Martyrol. Rom. 22. Nou.* Ich übergehe andere Beyſpiele, z. E. das nach Zeugniß des Metaphraſtes beym Surius *Tom. 6.* und des Gregorius von Turon, *l. 1. de gl. Martyr. c. 36.* die Chriſten zu den Reliquien des römiſchen Clemens alle Jahre häufig gekommen ſind, und GOtt ihre Andacht mit einem erſtaunlichen Wunder beehret habe; indem das Meer 3 Meilen ſich an dem Feſttage dieſes Pabſts zurück gezogen, und den Zugang zu einem marmornen Tempel geſtattet hatte, wo die Gebeine deſſelben aufbehalten waren. Allein, die Herren Gegener halten ſolche Dinge für Weibermährchen. Indeſſen iſt doch eine weltbekannte Sache, daß die erſten Chriſten den Begräbniſſen der Apoſteln und Martyrer weit zu gefallen gegangen ſind. Den alten Einſiedlern war es auch gewöhnlich und gemein, deu Berg Sinai zu beſuchen. Eine ſolche Reiſe des Petrus Ponticus er-

§. 207.

Im vierten und fünften.

Im vierten, und anfange des fünften Jahrhunderts ſchreibet 1) Cyrillus, da er ſchon zu Conſtantinus Zeiten Biſchoff zu Jeruſalem, mithin der Augenzeuge war, daß die Anzahl der Pilgrime zum Grabe des HErrn damals unbeſchreiblich geweſen, und GOTT viele Wunder und Gutthaten denſelben erwieſen habe *a*). 2) Und der hei-

erzählet Sophronius *in prat. Spirit. c. 100.* Eine andere des Simon Priſcus beſchreibet Theodoretus *hiſt. SS. Pat.* Von andern wurde das Bildniß aus Andacht beſuchet, welches das Weib, ſo der HErr vom Blutgang befreyete, zu Pannade aufgehangen hat. Nicephorus *l. 10. c. 30.*

a) Cyrillus *Catech. 13. et 17.* Porphirius und Eunomius haben dieſe Wunderwerke ſchon für Teufelskünſte, oder Schwachheiten der Einbildungskraft ausgeſchryen, wie ihnen Hieronymus vorwirſt. Ambroſius *hom. 91.* ſtriegelt eben aus der Urſache die Arianer, welche die Wunder läugneten, die GOTT durch ſeine Martyrer Gervaſius und Prothaſius, gethan hat. Es fällt mir bey dieſer Gelegenheit ein, daß unſere Herren Gegener allhier die uralte Wallfahrt zu der ſogenannten ſchönen Maria in der neuen Pfarre, und den damaligen ſtarken Zulauf der Wallfahrter, welche gleichſam in völligem Muth und Begierde dahin geeilet, auf einem Bilde vorſtellen, und darunter eine Beſchreibung beygefüget haben. Ich ſahe dergleichen vor einigen Jahren bey einem Burger hieſiger Stadt an der Stubenthüre hangen. Ich fragte, was dieſe Vorſtellung bedeuten ſollte? der gute alte Haußvater, der ein Dreher in der Gegend bey St. Jacob war, antwortete in ſeinem einfältigen Vorurtheile, es wären die Leute, die vor deme zu dieſem Bild wallfahrten gegangen ſind, und bey demſelben von der Zauberin, (er verſtund hierunter ohnfehlbar das Bildniß,) ver-

heilige Hieronymus *b*): Es würde viel zu lange ſeyn, von Auferſtehung des HERRN, bis auf dieſem Tage, (da Hieronymus ſchrieb,) durch alle Jahre zu beſchreiben, was für Biſchöffe, Martyrer, Gelehrte und Lehrer der Kirche nach Jeruſalem gekommen ſind, welche alle dafür hielten, daß ſie zu keinen ſolchem Grad der Wiſſenſchaft, Gottesfurcht und Tugend würden gekommen ſeyn, wenn ſie nicht Chriſtum in dieſen Oertern angebethen hätten. 3) Hieronymus gehet ſelber, mit dem Paulinus, nach Jeruſalem. Beyde ſehen da die erſtaunlichen Wunder mit Augen, welche der HERR bey ſeinem Grabe wirkete, und ſie nur von weitem bisher gehöret hatten *c*). 4) Sie können nicht genug ſagen von der Andacht, mit welcher ſich die Pilgrime an

Uu die-

verzaubert worden, da die andern unſinnig, die andern krumm, oder lahm, die andern beſeſſen aus der Kirche gekommen, oder in der Gegend ſo geworden ſind. Ich lächelte über die Einfalt des lieben Alten, bey dem ich eben einen Cylinder zur electriſchen Maſchine einkütten ließ, und wollte ihn nicht in Harniſch bringen, noch einen Zweifel in ſeinem Glauben verurſachen, den er ſich etwa nicht auflöſen könnte, noch ſich entſchlüſſen, der wahren Beſchaffenheit weiter nachzudenken.

b) *Ep. 17. ad Marcell.* Longum eſt nunc, ab aſcenſu Domini vsque ad praeſentem diem per ſingulas aetates currere, qui Epiſcoporum, qui Martyrum, qui eloquentium in doctrina eccleſiaſtica virorum venerint Hieroſolymam, putantes ſe minus religionis, minus habere ſcientiae, nec ſummam, vt dicitur, manum accepiſſe virtutum, niſi in illis Chriſtum adoraſſent locis.

c) Der Cave ſelber ſagt es *Hiſt. litter. eccl. p. 171. edit. Geneu.* inde

dieſen Oertern einfanden, wie ſich dieſe glücklich und geſeegnet ſchätzten, wenn ſie nur den Staub derſelben Erden, oder vom Holze des Creutzes nur ein Spältgen mit ſich nehmen könnten *d)*. 5) Die Verſe des Paulinus ſtehen voll der Lobgeſänger über die Wallfahrten zu den Grabſtätten der Heiligen GOttes. 6) Beſonders ſinget er *e)* die Wunder: die GOTT beym Grabe des turonenſiſchen Biſchoffs Martinus gewirket *f)*; 7) Und anderswo beſchreibet er, in gebundener Rede, die löbliche Gewohnheit der Chriſten, die ihr krankes Vieh zum Grabe des heiligen Felix brachten, mit der Zuverſicht: für daſſelbe durch die Fürbitte dieſes Heiligen die Geſundheit von GOTT zu erhalten *g)*. 8) Hieronymus gehet von Jeruſalem auch nach Bethlehem, und wird von der Heiligkeit des Orts ſo eingenommen, daß er ſich entſchloß, ſein Leben allda im Mönchsſtande zuzubringen *h)*

9)

inde (*Roma*) Antiochiam pergit (Hieronymus) et a Paulino deductus media hyeme Hieroſolymam intrauit, vbi multa ſe vidiſſe miracula, quaeque prius non niſi fama cognouerat, propriis oculis uſurpaſſe profitetur.

d) Paulinus *Ep. 34.* benedictionem cenſeri debere, de ipſis locis exiguum puluerem, aut de ipſo crucis ligno aliquid ſaltem feſtucae ſimile ſumere et habere.

e) l. 6. de vit. S. Martini.

f) Gregorius von Turon ſchreibet eben davon auch vier Bücher, und Sulpitius Severus Geſpräche. Siehe beſonders *dial. 2. de S. Mart. virt. c. 8.*

g) Paulinus *Natali VI.*

h) Siehe ſelber den Cave *Hiſt. Litter. p. 171.*

9) Er beklaget ſich, daß er allda wegen dem gar zu groſſen Ueberlauf der Pilgrimen, aus der ganzen Welt, in ſeiner Auslegung der Propheten immer ſey zerſtreuet worden *i)*. 10) Von der Beſuchung des Grabes des heiligen Johannes des Taufers thut Hieronymus ſchon Meldung *k)*, daß ſelbes, ſammt der Grabſtatt der zweenen Propheten, Abdias und Eliſäus, in groſſer Verehrung ſey, und Ruffinus erzählet *l)*, 11) wie ſorgfältig einige Gebeine deſſelben von etlichen frommen Mönchen ſind der Wuth entriſſen worden, da zu Zeiten des abtrünnigen Julianus dieſelbe den Flammen ſollten gewiedmet werden. 12) Von den Chaldäern meldet Epiphanius, wie ſie die Gebeine des Propheten Ezechiel ſo ſorgfältig bewahren, daß ſie die dahinkommenden Pilger im Ein- und Ausgange allezeit begleiteten, damit nicht etwa der heilige Leib entführet würde *m)*. 13) Die Gebeine des heiligen Stephanus hat der Prieſter Oroſius, ein Freund des heiligen Auguſti-

i) L. 4. comment. in Hierem. Multis et de toto orbe hic confluentium turbis, et ſanctorum fratrum, monaſteriique curis occupatus. Er wiederholet dieſe Beſchwerde *in cap. 19. Iſaiae.*

k) in c. 1. Abdiae.

l) l. 2. hiſt. c. 28.

m) Epiphanius *l. de Prophet. vit. c. 9.* Multi ad monumentum eius confluunt ad precationem & obſequium; ſane quando tanta eò frequentia vna ad monumentum ejus conueniunt, formidant Chaldaei, ac metuunt, ne illum auferant; quapropter egredientes comitantur, et deducunt.

nus, von Jeruſalem nach Africa mit ſich gebracht, da er von ſeiner jeroſolymitaniſchen Pilgerſchaft zurück kam, wie dieſer Vater meldet *n*), und bezeuget, daß 14) die Wallfahrter, denen bey den Grabſtätten Heil wiederfahren, ſchriftliche Zeugniſſe und Libellen hinterlaſſen haben, die man dem Volke zu gewiſſen Zeiten fürzuleſen pflegte *o*); Und Theodoretus meldet ausdrücklich, daß auch die hinterlaſſenen Opfer der dankvollen Denkmalen (anathematum) ſchon damals im Schwange giengen *p*). 15) Auguſtinus beſchreibet auch anderswo den Zulauf des Volkes, ſogar über Meer zum Grabe des heiligen Cyprianus *q*). 16) Nicht minder war die Menge der Wallfahrter zu einer Kirche dieſes Martyrers, in Lucanien, zu Zeiten des gottiſchen Königs, Athalaricus, welcher in einem Reſcript an den Severus *r*) die Unruhen

ruhen

n) *l. 22. de Ciu. Dei c. 8.*

o) Si enim miracula ſanitatum, ſagt er, vt alia taceam, modo velim ſcribere, - - - plurimi conficiendi ſunt libri: nec tunc omnia colligi poterunt, ſed tantum, de quibus libelli dati ſunt, qui recitarentur in populis. Auguſtinus *loc. cit.*

p) Pie fideliterque precatos ea maxime conſequi, quae deſiderant, teſtantur illa, quae votorum rei dona perſoluunt, manifeſta nimirum adeptae ſanitatis indicia. Nam alii quidem oculorum, alii pedum, alii porro manuum ſimulacra ſuſpendunt, ex argento auroue confecta. Theodoretus *l. 8. de curand. graec. affect.*

q) Auguſtinus *Serm. 113. de diuerſ.*

r) Daſſelbe ſtehet beym Caſſiodorus *l. 8. var. Epiſt.*

ruhen und Unordnungen ſteuren wollte, welche das lüderliche Geſindel bey Jahrmärkten anzuſtellen pflegte, die die Crämer und Kaufleute, bey Gelegenheit der Wallfahrten, aufrichteten, und ſich der Menge des allda verſammelten Volkes zu ihrem Gewinne bedienten, worüber hingegen Baſilius nachdrückliche Vorſtellungen machte *s*). 17) Unter dem Kayſer Valens brann zu Edeſſa ein ſolcher Eifer der Glaubigen bey dem Grabe des heiligen Thomas, daß denſelben weder die Drohung des Kayſers, weder die bevorſtehende Stürmung der Stadt und der Kirche, erſticken konnte *t*). 18) Die Indianer zanken ſich um die Ueberſetzung dieſes heiligen Leibes, nach

s) Die Kaufleute pflegen ihre Waaren gerne feil zu biethen, und ihre Stände da aufzuſchlagen, wo ſich viele Leute einfinden, unter denen es Käufer geben mögte. Sie bedienten ſich daher der jährlichen Wallfahrtsverſammlungen, und ſchlugen ihre Jahrmärkte auf, wie ſie noch heutiges Tages pflegen, zu Zeiten und in Oertern, wo Wallfahrten ſind, und Kirchweyhen, daher man dieſelben noch heute auch Kirchweyhen nennet, weil ſie bey Gelegenheit derſelben entſtanden ſind, wie Gretſerus anmerket *de Pereg. Sac. l. 2. c. 18.* Baſilius ziehet ſchon über dieſelben los in ſeiner Regel, und *Diſput. quaeſt. 40.* Athalaricus aber ſiehet ſie, zur Beförderung der Handelſchaft, und Verbeſſerung des Landes, als vortheilhaftig an, und kehret in dem ermeldten Reſcripte alle Sorge für, dieſelbe zu befördern, und den Unruhen vorzubeugen. Baſilius ereifert darüber; Athalaricus befördert ſie; Mithin war es der Wallfahrt eine Nebenſache, daß ſelbe zum Nutzen des Staats dienet, den die Kirche ſo wenig zu ihrer Abſicht nimmt, daß ſie ſogar den Türken dieſen Vortheil überläßt, wenn Chriſten nach Jeruſalem gehen.

t) Socrates *l. 4. c. 14.*

Edeſſa, und Gregorius von Turon *u*) ſchreibet viele Wunder, die GOTT bey der indiſchen Grabſtätte wirket, wo zu Zeiten dieſes Biſchoffs ein ewiges Licht, das ohne Zuthuung einer menſchlichen Hülfe durch ein beſtändiges Wunder ſeine Nahrung hatte, ſollte gebrannt haben, wie Gregorius vom Theodorus vernimmt, der es mit Augen geſehen zu haben bezeuget *x*). 19) Das andächtige Geſchlecht, für welches ſonſt die Reiſen gar nicht rathſam ſind, blieben von dergleichen Pilgrimsfahrten auch nicht zurücke. Die Wallfahrt der Kayſerin Helena, der Gemahlin des Conſtantinus, iſt jedermann bewußt. 20) Eudocia, die Gemahlin des jüngern Theodoſius, gehet nach Jeruſalem um das Jahr 438, erbauet Clöſter und Kirchen, nimmt viele Gebeine der heiligen Martyrer, beſonders des Stephanus, mit ſich zurücke nach Hauſe, im Jahr 439. Sie genoß dabey ſoviel himmliſchen Troſt, daß ſie nach dem Tode ihres Gemahls wieder nach Jeruſalem kam, und allda ſtarb, im Jahr 460 *y*). 21) Dem Beyſpiel dieſer Eudocia folget eine andere Eudocia, die Tochter der Eudoxia, welche in Africa geführet worden *z*). 22) Von der Paula, dem römiſchen adelichen Frauenzimmer, bey welcher Hieronymus drey Jahre, da er vor ſeiner Reiſe nach Jeruſalem zu Rom ſich aufhielt, bewirthet wur-

u) *L. de gl. Mart. c.* 31.

x) *cit. loc.*

y) Evagrius *l.* 1. *c.* 21. Nicephorus *l.* 14. *c.* 49. *et* 50. Socrates *l.* 7. *c.* 46.

z) Zonaras *in Marciano.*

wurde, iſt es eine bekannte Sache aus den vielfältigen Schriften dieſes Vaters, daß ſie im Jahr 404 die Gräber des HERRN und der alttestamentiſchen Patriarchen und Propheten beſuchet, und über die Wunder erſtaunet, die ſich allda, beſonders in Befreyung der Beſeſſenen vom leidigen Gaſte, zugetragen haben. 23) Nicht minder iſt die Neigung der jüngern und ältern Melania zu dieſen heiligen Oertern berühmt, nur ſchade, daß ſie ſich mit des Origines Irrthümern beſudelt haben *a*). 24) Von der Fabiola und Appollinari zeuget Hieronymus und Metaphraſtes *b*), 25) von der Marana und Cyra Theodoretus *c*), 26) von einer Golinducha Theophilactus *d*), 27) von einer Athanaſia, und Pelagia Surius *e*). 28) Endlich

a) S. den Baronius *ad an. 409.*

b) *Tom. 5. Lipom.*

c) *In Hiſt. Relig.*

d) *L. 5. c. 12.*

e) *Tom. I. 27 Febr.* und *Tom. 5. Menologium Graecum. 9 Octob.* eine nicht mindere Anzahl der Männer, unter welchen Hieronymus, Johannes, Damaſcenus, und andere, berühmt ſind, ſtehen beym Gretſerus *Tom. I. oper. de peregr. ſac.* bis zum Anfange der Creutzzügen, von welchen an ſeinem Orte. Die Reiſebeſchreibungen, oder ſogenannten Hodaeporica, ſo dieſe Wallfahrter zum Nutzen ihrer Nachfolger hinterlaſſen haben, ſind die unlaugbaren Zeugen davon. Indeſſen finden ſich ſelber Herren Proteſtanten, welche ihre gelehrten Reiſen an dieſe Oerter gemacht, die nicht läugnen, daß die Frembdlinge allda beſondere Rührungen ihres Herzens empfinden: Als ich

lich Chryſoſtomus, da er ſeine unbeſchreibliche Begierde, die Gräber der heiligen Apoſteln, Petrus *f)* und Paulus *g)* zu beſuchen, an Tag giebet, ſchreibet uns die goldenen Worte *h)*: Was rede ich von CHRISTO, da

ich nun befand, ſagt Rauwolf in ſeiner jeroſolimitaniſchen Reiſebeſchreibung *P. 3. c. 8.* vom Calvarieberg, daß ich an denſelbigen Orten war, da unſer HERR Chriſtus gewandelt, gelehret, und uns das Heil durch ſein bitter Leiden und Sterben, ſeine fröliche Auferſtehung und Himmelfahrt bey GOtt ſeinem himmliſchen Vater wiederum erworben, und zuwege gebracht; habe ich mich ſolcher ſeiner unausſprechlichen Wohlthaten und erworbenen Gnadenſchätze herzlich erinnert, und erfreuet; wie es dann nicht kann ohne ſeyn, daß in einem jeden rechten Chriſten, der auf der Schädelſtätte an ſein Creutz und Tod, in den Begräbniß an ſeine ſiegreiche Auferſtehung gedenket, ſich nicht beſondere Affectiones ſollten erregen. Wie man denn auch ſiehet, Matthäi am letzten, daß den Weibern begegnet ſey, da alſo geſchrieben ſtehet: daß die drey Marien zum Grab hinaus gegangen mit Furcht und groſſer Freude, ꝛc.

f) Hom. in Pſ. 48.

g) Hom. 32. in Ep. ad Rom.

h) Hom. 66. ad populum Antiochen. Da er die Wunder, ſo der HERR nach ſeinem Tode noch wirket, erhebet, et quid de Chriſto loquor, ſagt er, cum et diſcipulos poſtquam obierunt, tunc effulgere fecerit? quid dico diſcipulos? Nam et eorum loca et ſepulchra ſimul et tempora perenni memoria celebrari curauit - - - Et ſeruorum crucifixi ſepulchra regiis aulis ſunt clariora, non magnitudine et aedificiorum pulchritudine (nam et in hoc quoque ſuperant) ſed quod multo maius eſt, conuenientium ſtudio; nam et ille, qui purpuram indutus eſt, accedit illa com-

da auch ſeine Jůnger, nachdem ſie geſtorben, ſo in vollem Glanze prangen? Was ſag ich die Jůnger? Fůr ihre Oerter und Grabſtåtte hat er ewige Denkmalen geſtiftet. : : : Die Diener eines Gecreuzigten liegen in Gråbern, ſo die Hőfe der Kőnige űbertreffen, nicht zwar an Grőſſe und Schőnheit der Gebåude, an der ſie zwar auch nichts nachgeben, ſondern an etwas grőſſers, an der Bedienung und Gefließſenheit deren, die ſich da einfinden. 29) Denn da neiget ſich der Purpur zum Grabe, und die niedergeſchlagene Hoheit liegt Heiligen zu Fůſſen, ihre Fůrbitte bey GOTT zu gewinnen. 30) Der, deſſen Stirne Crone und Edelgeſteine ſchminken, ruft Zimmerleute und Fiſcher, als ſeine Beſchůtzer, da ſie ſchon Tode ſind. Und du getraueſt dich noch ihren Meiſter fůr todt auszuſchreyen, deſſen Knechte ſie ſind, die nach dem Tode noch ſollten Schůtzer ſeyn der Kőnige dieſer Erden. 31) Es iſt dieſes nicht nur mode am rőmiſchen Hofe. Eben ſo gehet es in Conſtantinopel zu. Denn da hielt es der Sohn des groſſen Conſtantinus zur groſſen Gnade, wenn er den våterlichen Leichnam an der Thůrſchwelle eines Fiſchers ſetzen důrfte.

complexurus ſepulchra, et faſtu depoſito ſtat ſanctis ſuplicaturus, vt pro ſe apud DEVM intercedant: et ſcenarum fabrum et piſcatorem etiam mortuos vt protectores orat, qui diademate redimitus incedit. Eben ſo denket Auguſtinus *Serm. 28. de Sanctis.* Nunc ad memoriam piſcatoris flectuntur genua imperatoris: ibi radiant gemmae diadematis, vbi fulgent beneficia piſcatoris.

Und ſo ſind die Könige bey den Grabmalen der Fiſcher eben das geworden, was in ihren Burgen die Wächter ſind. Und da jene im innern Gemache wohnen, müſſen dieſe bey dem Thore für lieb nehmen, um den Unglaubigen zu zeigen, daß in der Auferſtehung die Fiſcher den Königen fürgehen würden. Denn, wenn dieſe Ordnung ſchon hier in den Grabſtätten herrſchet, wie vielmehr wird ſie in jener Auferſtehung beybehalten werden. Mit einem Worte: die Könige ſind Diener geworden, indem die Diener zu einer erhabeneren Würde, als jene der Könige iſt, geſtiegen ſind, u. ſ. w.

§. 208.

Schriftmäßigkeit, Eigenſchaften und Abſichten der alten Wallfahrten.

1) Die Wallfahrten ſind ſchriftmäßig. 2) So alt, als das Chriſtenthum. 3) Und wurden von den erſten Chriſten nicht aus Fürwitz, oder einer eiteln Wiſſensbegierde, ſondern aus Andacht und zum Dienſte und Wohlgefallen GOttes, 4) ſowol zu den Ruheſtätten des Heylandes, als ſeiner Heiligen, angeſtellt. Und 5) ſie waren GOTT wohlgefällig.

Der HERR befahl die Wallfahrten im alten Bunde (§. 203.), und wir leſen ſowol im alten als neuen Teſtamente Beyſpiele davon (§. 203. et 204.). Die Propheten weisſagen dieſelben des neuen Bundes (§. 203. n. 5.). Der HERR gehet ſelbſt wallfahrten (§. 204. n. 1.), und die Apoſtel folgen dem Exempel ihres Meiſters (§. cit.

n. 4. et 5.). Die Beweiſe aber von dieſen allen ſind aus der Schrift entlehnet (Siehe die Noten §§. cit.). Mithin ſind die Wallfahrten ſchriftmäßig. Welches das erſte war.

Die Stifter und erſten Prediger des Chriſtenthums gehen wallfahrten im erſten Jahrhunderte (per Demonſt. 1). Ihre Nachkommen pflegten es im zweyten ſo häufig, daß ſich die Chriſtenverfolger vergebens Mühe gaben, dieſelben zu verhindern (§. 205.). Im dritten und vierten wird die Zahl der Wallfahrter unbeſchreiblich (§. 206. 207. n. 1. et 9.), daß man ſogar den Unruhen, die bey ihrer Menge entſtunden, ſteuern mußte (§. 207. n. 16.). Die morgen- und abendländiſche Kirche (§ cit. n. 31.) ſtimmte ſowol zu Friedenszeiten, als während der Verfolgung, mit Verachtung aller Lebensgefahr darinnen übereins (§. 206. n. 5. et 6. §. 207. n. 17.). Von den folgenden Zeiten laſſen es die Herren Gegener ſelber zu. Mithin ſind die Wallfahrten ſo alt, als das Chriſtenthum. Welches das zweyte war.

Es giengen aber nicht nur Weiber und Einfältige wallfahrten, ſondern auch Gelehrte und Heilige (§. 206. n. 3. et ſeq. §. 207. n. 2. et 3.), und hinwieder nicht nur Gelehrte und Männer, ſondern auch eine Menge vom gemeinen Volke (per Demonſt. 2.), ja ſogar das ſchwache Frauenzimmer, dem die Reiſen vielmehr gefährlich, als anſtändig und gewöhnlich ſind (§. 206. n. 5. et §. 207. n. 20. et ſeq.).

Wer wird ſich aber beygehen laſſen, daß ſo viele Einfältige, aus lauter Fürwitz, oder eiteln Wiſſensbegierde, oder ſo viele Gelehrte und Heilige aus einer weibiſchen, abergläubiſchen, übertriebenen Andächtlerey gereiſet ſeyn? Würden wol ſolche Dinge die wachſamen und für dem reinen Gottesdienſt ſo eiferigen Väter geſtattet, will nicht ſagen, gelobet haben (§. 207. n. 5. et 7.)? Würde der HERR und ſeine Apoſtel dieſes durch ihr Beyſpiel haben veranlaſſen (§. 204. n. 1. 4. et 5.), oder einen ſo gewaltigen Verfall der reinen Wallfahrtsabſichten ſo geſchwinde haben zugeben können (§. 8.)? Würden wol die Väter aus lauter Fürwitz und Wiſſensbegierde, welche ſie in einer Woche ſättigen könnten, ihre Hütten allda aufgeſchlagen, und ihre übrige Lebenszeit in der Nähe dieſer Oerter vielmehr, als anderswo, mit groſſer Unbequemlichkeit haben zubringen können (§. 207. n. 8. et 20.)? Sind auch Könige und Kaiſer nach ihrem Tode ſo fürwitzig, wiſſensbegierig, oder politiſch, daß ſie an den Thürſchwellen dieſer heiligen Ruheſtäte ſich ihre Gräber anſchaffeten (§. 207. n. 28. et ſeq.)? Saget nicht Chryſoſtomus ausdrücklich, daß ſie nützlichere Abſichten dabey hatten (§. cit. n. 29. 30. et 31.)? Suchten nicht die Wallfahrter vielmehr liebliche und geiſtliche Hülfe, durch ihre Reiſen (§. 207. n. 2. et 7.), zu denen ſie ſich zuweilen durch Gelübde verbanden (§. 203. n. 2. et 3. §. 206. not. 5)? Fanden ſie nicht auch dadurch wirkliche Hülfe (§. 203. n. 2. et 4. §. 207. n. 3. 6. 7. 14. 18. 22.)?

22.)? Richteten ſie nicht Zeugniſſe, und öffentliche Dankmale auf (§. 207. n. 14.)? Mit einem Wort: nicht aus Fürwitz, Eitelkeit, oder Politick (§. 206. not. s), ſondern aus Andacht (§. cit. n. 2. 5. et 6. not. r. §. 207. n. 2. et 4.) geſchahen die Wallfahrten in der erſten Kirche. Welches das dritte war.

Sie geſchahen aber nicht nur zu dem Heyland, ſondern auch zu den Gräbern der Apoſteln, und anderer Heiligen GOttes (§. 206. n. 2. 5. 6. §. 207. n. 5. et ſeq.). Welches das vierte war.

Und alles dieſes nahm der HERR gnädig auf, er belohnet dieſen Eifer (§. 203. n. 2. et 4. §. 207. n. 14.), und beſtättiget ſein Wohlgefallen darüber ſogar mit Wunderwerken (§. 207. n. 3. 6. 7. 18. 22.). Welches das fünfte war.

§. 209.

Verehrung der Heiligen ihrer Gebeine und Reliquien in der erſten Kirche.

Nicht nur eine politiſche, ſondern eine GOTT gefällige Verehrung der Heiligen, und ihrer Gebeine und Reliquien war ſchon in der erſten Kirche gewöhnlich, ja ein Theil des Gottesdienſtes.

Obſchon die Tempel den Martyrern nicht erbauet ſind, wie dem lebendigen GOTT, ſo ſind ſie doch auch zu Ehren der Martyrer aufgeführet, ohne Nachtheil der Ehren GOttes (§. 201. n. 3. et 4.), und ehe dieſe öffentlichen prächtigen Tempel errichtet wurden, kamen

die Chriſten in den Grüften der Martyrer zuſammen, und verknüpften da das Ehrengedächtniß der Martyrer mit dem öffentlichen Gottesdienſte (§. 121. n. 1.). Ihre Lebens- und Martergeſchichten wurden öffentlich in den Dyptichen unter dem Gottesdienſte abgeleſen (§. cit. n. 4.); Die weiteſten Wallfahrten wurden zu ihren Gräbern angeſtellt (§. 208. n. 4.), und dieſe nicht aus Fürwitz, ſondern aus Andacht, welche GOTT allerdings angenehm war (§. cit. n. 3. et 5.). Welches das erſte war.

Für ihre Reliquien aber trug man ſchon ſonderbare Sorge (§. 207. n. 11. et 12.); Im öffentlichen Gottesdienſte, gerade vor dem Abendmahle, werden ſie öffentlich geküſſet (§. 121.). Man bewarb ſich um dieſelben, wie um einen auſſerordentlichen Schatz (§. cit. n. 12. 18. 20.); Die heiligen Leiber wurden zuweilen gar entführet (§. 204. n. 6. §. 207. n. 12.). Die Pilgrime bringen heilige Gebeine von ihren Wallfahrten zurück (§. 207. n. 13. et 20.). Sogar für die Bildniſſe (§. 206. not. z.), und für die kleinſten Theilchen des Creutzes Chriſti, ja für dem Staube, der durch den Tod des Heylandes geheiligten Erde, hatte man ſchon beſondere Hochachtung (§. 207. n. 4.). Auch heilige Väter, Fürſten, Könige und Kaiſer, dünkten ſich glücklich, wenn ſie bey ihrem Leben, und nach dem Tode, nahe bey den Gräbern des Heylandes, und bey den Gebeinen ſeiner Heiligen, ſeyn könnten (§. 207. n. 8. 20. 28. et ſeq.),

ſeq.), und dieſes alles in der Abſicht, in dieſer und jener Welt ihre Hülf und Schutz ſich zuwege zu bringen, die zeitliche und ewige Glückſeeligkeit zu befördern (§. 208. Demonſt. 3.). Welches das zweyte war *i)*.

§. 210.

i) Die Gebeine des **Eliſäus** haben den Toden erwecket, *4. Reg. 13.* Der Saum des Kleides, Koth und Speichel, der Schatten des **Petrus**, die Bünde des **Paulus**, thun Wunder. *Matth. 9. Act. 5. et 19.* Und wenn GOtt einer Teuche nur zu gewiſſen Zeiten, da ſie vom Engel bewegt wurde, eine wundervolle Heilungskraft ertheilen wollen. *Ioa. 5.* Warum ſollte er nicht auch eben dieſes zu gewiſſen Zeiten, und in beſtimmten Oertern, bey den Gebeinen ſeiner Heiligen, welche auch, *Angeli*, ſeine Geſandten waren, thun können? Die Ausflucht gehet nicht an: Als wenn heutiges Tages keine Wunder mehr nöthig wären; denn es ſind ſelbe ſo nöthig, die wahre Kirche von der falſchen zu unterſcheiden, als damals das Chriſtenthum von den Juden und Heiden. Der Einwurf: daß GOTT die Gebeine des Moſes den Iſraeliten verborgen habe; hält auch nicht Stich. Denn er hat es gethan, weil dieſes Volk durch den Umgang mit den Aegyptiern zur Abgötterey ſo geneigt geworden iſt, daß es ſchon in der Wüſten, bey dem Berg Sinai, wo es die augenſcheinlichen Zeichen der wahren Gottheit täglich vor ſich hergehen ſah, den **Aaron** zwang, das ägyptiſche Apim und Serapim im goldenen Kalbe zum Aberglauben verfertigen zu laſſen. Unſere Verehrung der Heiligen aber iſt von ſolchem Aberglauben ſoweit entfernet, als der Cultus duliae und Hyperduliae vom Cultu latriae, wie ſchon **Auguſtinus** anmerket (§. 201. n. 4.). Darum hat GOtt ſelbſt im neuen Teſtamente dießfalls mit den Leibern der verſtorbenen Heiligen ganz anders verfahren; Denn, da er im alten Bunde einige Propheten den Augen der Juden entzog, hat er vielmehr die Neuteſtamentaliſchen den Chriſten nicht ſelten durch Wunder entdecket, wovon ich aus unſerm eigenem Stifte jenes anführen könnte, von Erhebung des heiligen

Wolf=

§. 210.

ist gottesdienſtliche Handlung.

Der reine äuſſerliche Gottesdienſt, (Religio externa,) iſt überhaupt eine Lobes- und Freudensbezeugung unſerer Seelen, über die Vollkommenheiten GOttes, und deſſen Oberherrlichkeit über unſere Handlungen (§. 108.). Dieß iſt eigentlich, was wir den Gottesdienſt, und göttliche Ehre, (cultum diuinum,) nennen. Alle Handlungen aber, wodurch wir dieſe göttliche Ehre bezeigen, kann man daher Actiones religioſas, gottesdienſtliche Handlungen, nur ſoweit nennen, ſoferne ſie zu dieſer Abſicht abzwecken. Alles, was in dem Gottesdienſt mit unterläuft, und nicht dahin abzielet, machet denſelben unrein, verfälſchet ihn, und iſt abergläubiſch. Nun hat die Kirche in den allererſten Zeiten dieſen Gottesdienſt, mit Verehrung der Heiligen, auf das näheſte verknüpfet (§. 209.). Mithin hat ſie entweder gleich in den erſten Jahrhunderten den wahren

Wolfgangs, und beſonders des Dionyſius, der aus Frankreich entführt, und hier, in Gegenwart des Pabſts Leo, erhebt worden. Die Apoſtel, ja ſogar die Engel, haben zwar, wenn ſie Wunder gethan, alle Ehren von ſich abgelehnet, *Act.* 10. *item: Apocal.* 19. eben auch, damit ſie nicht von den aberglaubiſchen Juden ſelbſt für Götter gehalten würden; Allein, ſie haben nicht läugnen können, daß GOTT eben dieſe Wunder durch ſie gewirket habe, vielweniger verhindern, daß betrübte Seelen zu ihnen ihr Vertrauen fernerhin nehmen dürften, denen zu Hülf und Troſt ſie ihre fortwährende Pilgerſchaft wiedmen müßten. Daß ſie aber nicht an allen Orten Wunder thun, iſt eben die Urſache, wie wenn der HERR in Capharnaum keine gewirket hat.

ren Gottesdienſt mit abergläubiſchen Einfältigkeiten vorſetzlich und wiſſentlich beſudelt, und Religionsſpötterey getrieben, oder ſie hielt dafür, daß dieſe Verehrung der Heiligen zum Endzwecke die Verehrung GOttes in ſeinen Heiligen gehabt habe, mithin gottesdienſtliche Handlung und Verehrung geweſen ſey. Das erſte wollen die Herren Gegener ſelber nicht (§. 9.), und können es nicht behaupten (§. 108.), ſo müſſen ſie das letztere eingeſtehen *k)*.

Yy §. 211.

k) Nämlich die göttliche Majeſtät, gleichwie ſie ſich in den Werken der Schöpfung auf eine ſolche Art zu erkennen gegeben, daß die unſichtbaren Vollkommenheiten GOttes aus ihren ſichtbaren Wirkungen deutlich ſollten abgenommen werden, eben ſo verlanget ſie, daß wir die Gnade des Erlöſers, welche in den Werken der Heiligen, wie in einem Spiegel glänzen, in ein dankbares Gedächtniß zurückruffen, GOTT darüber loben, und unſer Vertrauen zu den Verdienſten JESU ſtärken ſollen. Und wie ſchön würden dieſe Gedanken den Herren Gegenern, und ihrem ſeeligmachenden Glauben, zu ſtatten kommen! Und kann denn dieß nicht gottesdienſtliche Handlung heiſſen, wodurch wir die Wirkungen der Verdienſte JESU verehren, loben, preiſen und beſingen? Mehr wollen wir ja nicht, durch die Verehrung der Heiligen, wie der zweyte Abſchnitt deutlich darthun wird. Fabricius *Bibliograph. ant. c. 8. n. 25. p. m. 269.* hält ſich mit der Heiligſprechung der römiſchen Kirche dadurch auf, als wenn ſelbe ſoviel gleiches hätte mit der Menſchenvergötterung der Heiden, und bringet die Beweiſe von ihren Wirkungen aus dem Langbänius, Hobbes und Muſſard. Der Herr D. Budde ſchrieb eine Rede de Origine ἀποθεώσεως, ſive Canoniſationis in eccleſia Romana, nach dem Geſchmacke, welchen Herr D. Bertling in ſeinen Jubelſchriften äuſſerte, als wenn nämlich die ganze Abſicht des römiſchen Hofes dadurch zu Bereicherung der Kammer abzielte.

§. 211.

Geiſtliche legen ſich zuviel auf das Zeitliche;

In dem erſten Jahrhunderte lebten die Diener und Vorſteher der Kirche nur vom Opfer der Glaubigen *l*). Wenn ihnen auch liegende Güter durch Erbtheile, oder auf andere Art, zufielen, wie denn die Chriſten ſogar alles gemein hatten *m*), machten ſie es zu Gelde, und warfen es in die gemeine Caſſe, welche wöchentlich, oder monathlich, getheilet wurde *n*), und die Biſchöffe hatten mit den Diaconen die völlige Beſorgung und Aufſicht darüber *o*). Als ſich aber einige vom Raube des Heiligthums zu bereichern ſuchten, und dieſe Verwaltung zuweilen die Begierde

zielte. Guido Patinus ſchmähet *Tom. I. Ep. p. 603.* en fin nôtre S. Pere le Pape a promis aux Religieuſes de la Viſitation, de canoniſer leur fondateur le bien heureux François de Sales, Eueque de Genéue, mais il leur en coûtera de bonnes nipes; Iupiter iſte Capitolinus longe callidior eſt ac aſtutior Numa Pompilio, cui tunc poſt multa ſecula ſucceſſit nec inteſtatus --- tant depenſer d'argent pour vne bagatelle politique, telles ſommes bien employées ſeruiroient a conquerir un Royaume ſur les infideles. Exclamet Melicerta periſſe frontem de rebus. Allein die Widerlegung dieſes Argwohns kömmt unten an ſeinem Orte zum Vorſchein.

l) Siehe meine geringe Abhandlung *de poteſtate circa ſacra* §. 87. not.*

m) S. *cit. Diſſ.* §. 88. not.*

n) S. Bingham *Vol. II. l. 5. c. 4. et ſeq.*

o) S. *Concil. Antioch. Can. 24. Gangrenſe, Can. 7. Canones Apoſt. Can. 31. Conſtitutiones apoſt. l. 2. c. 25.* Cyprianus *Ep. 38. et 41.* Bingham *Vol. I. l. 2. c. 4. §. 6.* Die Kirche war damals in communione mixta, S. *de poteſt. circa ſac. cit. loc.*

de zum Eigenthum erregete *p)*, zumal, da die Kirche nach der Hand anfieng, auch liegende Güther zu behalten, welche ihr beſonders zu des Conſtantinus Zeiten eingeräumt wurden; Auf der andern Seite aber eben dadurch die Kirchenopfer begunten abzunehmen, und daher, weil die Kirche gleichwol die Proben ihrer Sorge für die Armen beybehielt, die Geiſtlichen Anlaß nahmen, zuweilen mehr auf die Haußhaltungsſorgen und Fruchtbarmachung der liegenden Güther, als auf ihre geiſtliche Pflichten zu denken, ſo entſtund unter dem Volke unterſchiedlicher Argwohn, Aergerniß und Urtheile, daß die Geiſtlichen dem Zeitlichen gar zuviel nachjageten. Darum wurden, zur Ablehnung alles Eigennutzes und aller zerſtreuender Sorge, den Biſchöffen, im vierten Jahrhunderte *q)*, die gemeinen Haußhalter (Oeconomi) aufgeſtellet, denen die Verwaltung der Kirchengüther auf Rechnung gegeben wurde *r)*; zugleich aber ſind die bittern Klagen des Chryſoſtomus, Auguſtinus, und anderer Väter, ent-

worüber vieles Aergerniß bey dem Volk.

p) Cyprianus ziehet in ſeiner Rede *de Eleemoſ.* gewaltig über dieſelben los: Stipes et lucra et oblationes deſiderant, quibus prius inſatiabiles incubabant etc.

q) Wie Bingham *Vol. II. l. 3. c. 12.* dafür hält.

r) Iba, der Biſchoff zu Edeſſa, ward angeklaget wegen der Verſchwendung der Kirchengüther, und verſprach, künftighin dieſelben durch die Haußhalter verwalten zu laſſen. *Conc. Tyrii. an. 448.* Auguſtinus wird vom Poſſidius bey Bingham *Vol. I. l. 2. c. 4. §. 6.* angerühmt, daß er nicht einmal den Schlüſſel zur Caſſe behalten, jedoch zu gewiſſen Zeiten vom Haußhalter Rechenſchaft gefordert hab.

entſtanden. Jener ſagt *s*): Ich halte dafür, daß hier (zu Antiochia) hunderttauſend Menſchen ſich befinden. Wenn ein jeder nur ein Brod, oder einen Heller gäbe, würde niemand Mangel leiden, und wir (die Geiſtlichkeit) nicht den Vorwurf gedulten müſſen, daß wir den Eigennutz zuviel nachjageten. Und vom Auguſtinus ſchreibt Poſſidius *t*): Daß, als einige Neider ſich über die vielen Güther, und Einkünften der Kirche, aufhielten, dieſer heilige Vater in einer Anrede zum Volk die öffentliche Erklärung gethan habe: Er wollte lieber mit ſeiner Geiſtlichkeit vom Opfer der Gemeinde leben, als mit der Sorge und Verwaltung dieſer Güther beſchweret ſeyn. Er ſey bereit, alles dieſes abzutreten, damit die Diener GOttes im neuen, wie im alten Bunde, vom Altare lebeten.

§. 212.

Uebelgeſinnte beſudeln, aus den Mißbräuchen einiger Glieder, die ganze Kirche, und alle ihre Vorſteher.

Aus der billigen Klage über einige übelgeſittete geiſtliche Wucherer (§. 211.) nahm der Pöbel gleich Anlaß, über die ganze Geiſtlichkeit ſein freventliches Urtheil auszubreiten, und ohne Unterſcheid über die Geiſtlichen zu ſchmähen. Sogar ein heiliger Auguſtinus mußte den Argwohn, als hätte er den reichen Pinianus, aus Geldhunger, zum geiſtlichen Stande beredet, von ſich ablehnen *u*). Daher ſiehet man 1), daß es zwar in der Kir-

s) *Hom. 86. in Matth.*

t) *In vita S. Auguſt. c. 23.*

u) *Ep. 225.* DEVS teſtis eſt, ſagt er, iſtam omnem rerum eccleſia-

Kirche niemals mangelte an Geiſtlichen, die ſich vom Raube des Heiligthums reich zu machen ſuchten. 2) Daß dieſes aber von der Kirche niemals gebilliget wurde. Nichts deſtoweniger aber, daß 3) gleichwol Uebelgeſinnte Anlaß daraus nahmen, die heiligſten Männer und Vorſteher der Kirche in eben ſolchem Verdacht zu ziehen *x)*.

§. 213.

Die zweyte Gelegenheit zum geiſtlichen Wucher gab einigen Geiſtlichen der Mißbrauch der Verehrung der Heiligen, und ihrer Reliquien, und der daher entſtandenen Wallfahrten (§. 208.). Ja, man kann ſagen, daß dieſes die Materie ſey, bey welcher die Mißbräuche am ſtärkſten eingedrungen, und eben daher dem D. Luther zum Stichblatt gedienet habe, von unſerer Lehre abzugehen. Und was das ärgſte war, ſie ſchlichen ſo heimlich ein, daß man ſie kaum bemerken konnte, da ſie ſchon wirklich

Andere Gelegenheit zum geiſtlichen Wucher; der Mißbrauch der Wallfahrten.

Yy 3 herr=

ſiaſticarum procurationem, quarum credimur amare dominatum, propter ſeruitutem, quam debeo charitati fratrum et timori DEI, tolerare me, non amare, ita, vt, ſi ſaluo officio poſſim, carere deſiderem.

x) Wenn dieß in den Tagen der Armuth und des Leidens in der Kirche geſchah, ſo muß man ſich nicht befrembden, wenn in den Tagen ihrer heutigen Herrlichkeit, eine übertriebene Politick ihre Glieder als müßige Bauchsdiener ſchelten will, welche die Vollkommenheit ihres Meiſters an ſich gänzlich verläugneten, und dem Geld vielmehr als den Seelen bey der Ablaßkrämerey nachjageten, überhaupts aber ſolche Geſätze und Maximen ausfindig machten, durch welche ſie ihre Gewalt feſte ſetzen, und ſich bereichern könnten.

herrſcheten. Der wahre Grund, ein kleiner Ehrgeitz mit Eigennutz vermiſchet, gab den Stof dazu, der ſich mit dem ſcheinheiligen Eifer für die Ehre der Heiligen lange bekleiſtern ließ, und (man darf es als einen Mißbrauch ohne Scheu geſtehen) welcher oft heutiges Tages noch Fürneiß annimmt. Die Sache gieng beyläufig ſo zu: Viele fromme Chriſten hatten nach ihrem Tode den guten Geruch ihrer Tugenden hinterlaſſen, der ſich in der ganzen Gegend ausgebreitet. Gleichwie man denn daher nicht zweifelte, daß ſie wirklich vor GOttes Angeſicht ſtünden (§. 201. n. 1.), eben mit ſolcher Zuverſicht ergieng der ungezweifelte Schluß, ſie durften bey GOTT zum Vortheil ihrer Pflegkinder, und Verehrer vieles vermögen (§. 208. Demonſt. 3.); Und in der That iſt die Bitte, ſo dieſe Bedürftigen an dieſelben ergehen lieſſen, nicht ſelten durch ganze Wunderwerke (§. 207. n. 3. 6. 7. 18. 22.) bey GOTT erhöret worden. So wuchs das Zutrauen der Lebendigen mit dem Grade der Heiligkeit, und mit dem Wunderruf der Toden. Indem aber dieſe Gutthaten meiſtentheils bey den Gräbern derſelben geſchahen, d. i., in dem Orte, wo ihre Gebeine aufbehalten wurden (§§. cit.); ſo entſtund die Begierde, einen oder mehr dergleichen heilige Leiber bey ſich zu haben, oder wenigſtens einen Theil deſſelben zu überkommen, den man ein Heiligthum oder Reliquium nennte. Sodenn hielten ſich diejenigen Städte, Gemeinden oder Länder, für glückſeelig,

ſeelig, wenn ſie in ihrem Schooſe ein oder mehrere ſolche Wundergräber zählen könnten. Bis hieher darf man die Abſichten dabey noch rein und chriſtlich nennen (§.208). Es kamen aber die Pilgrime ſchaarenweiſe, und ſuchten Hülfe bey der Kirche, die der wundervolle Heilige vor andern berühmt gemacht, und von ihm öfters den Namen erhielt *y*), dadurch ſchwang ſich der Ort, die Kirche, das Stift, oder Cloſter, in beſonderes Anſehen, und die Opfer trugen auch zum zeitlichen Wohlſeyn und äuſſerlichen Vollkommenheit etwas bey (§. 207. not. 5). Ob nun ſchon dieß wider alle Abſicht der Wallfahrt geſchah; denn es war ja nur ein Nebending, daß bey den Wallfahrten der Pilgrim zehren, ſo anders ſich anſchaffen mußte, wodurch dem Staate Geld ins Land (§. cit. not. cit.), das Opfer aber nur ein guter Wille, wodurch der Kirche etwas im Opferſtock kam (§. cit. n. 14.). Die Hauptabſicht der Pilgrimſchaften gieng dahin, damit die Frembdlinge beym Gnadenorte ihre Noth vortragen, und von GOtt durch ſei-

y) Wie unſer Stift daher St. Emmeram heiſſet. Einer Verdrehung in dieſem Stücke hat ſchon Auguſtinus vorgebauet (§.201.), daß keine göttliche Ehren aus dieſen folgen: Certiſſimum eſt hoc, ſagt Muratorius, et theologo cuique notum eccleſiae catholicae dogma, cui nihil officit ignorantia interdum & inerudita vulgi credulitas, aut alicuius popularis ſcriptoris male conſuta oratio. Wohin meiſtentheils jene Schriften unſerer Herren Gegener gehören, die nur göttliche Ehren, und Anbethung der Heiligen beſtürmen, welche wir ſelber verwerfen; Sie ſtreiten mit den Andabatern wider Feinde, ſo ſie nicht ſehen, und wo keine ſind.

ſeinen Heiligen Hülfe erhalten mögte (§. 208. Demonſt. 3.). Gleichwol aber, wie es unſere Schwachheit und Neigung zur Unordnung pfleget, ſchlich die Ehrſucht und Eigennutz mit in das Spiel. Einige verkehrten die ganze Ordnung. Sie machten die Hauptabſicht der Wallfahrten zu einem Mittel ihres Wuchers, und die nothwendige Lebensmittel, oder auch das Opfer der Wallfahrter, und den daraus entſtandenen Gewinnſt zur verdammlichen Abſicht. Hingegen andere Gemeinden, und ihre Vorſteher, die eben ſo wenig nach den geiſtlichen ſahen, hielten ſich für unglücklich und verachtet, wenn ſie ſich dieſer Spannadern ihrer Begierden beraubet fanden. Sie fiengen an, andere darum zu beneiden, und dachten auf Liſt, oder Gewalt, dieſelben anderswoher zu holen, oder ſie unterſchoben zweifelhaftige und unächte Reliquien z). Jene, der Lucilla, waren ſchon zweifelhaftig (§. 121.). Zu des Auguſtinus Zeiten fanden ſich ſolche Betrüger, die mit erdichteten Gebeinen Wucher trieben a), und wenn wir bey dieſer

Betrug bey den Reliquien;

z) S. Hugo Menard *in not. ad conc. regul. p. 124.* Im erſten Jahrhunderte wurden die Leiber der Apoſteln ſchon entführet (§. 204. n. 6.).

a) Siehe von Erhebung des H. Sebaſtianus *cap. 15. ad d. 20. Ianuarii act. ſanct.* Andere Exempel ſtehen beym Johannes Ferrandus *S. I. l. 1. c. 10. art. 1. et 2. diſquiſ. reliq.* Beym Muratorius *antiq. Ital. Tom. 5. p. 12.* merket Mathiolus *in Lib. V. Dioſcoridis c. 93.*, da er vom Amiant, oder Asbeſt redet, daß, nach Zeugniß des Braſavolus von Ferrara, einige Betrüger dieſen Stein, als ein Particul des Creu-

ſer Gelegenheit ein wenig über die Zeit, wovon wir handeln, hinausgehen, ſo haben wir ſchon viele Beyſpiele dergleichen Diebſtählen, Liſt, oder Gewalt. Im Jahr 653 ka- Diebſtähle derſelben,

Creutzes Chriſti, verkauften. Die Probe davon geben ſie durch das Wunder, wenn derſelbe im Feuer brennet, ohne daß er verbrennet. Dieſen Betrug beförchtet Muratorius eben untergelaufen zu ſeyn bey den Mönchen, welche von Jeruſalem nach Caßin ein Stückchen von der Leinwand gebracht haben, womit Chriſtus den Jüngern die Füſſe getrocknet, ſelbes hatte ebenfalls das Feuer ausgehalten. S. *L. 2. c. 33. Chronic. Caſſin.* Dergleichen Betrug können auch beſchuldiget werden diejenigen, welche entweder den Raub eines Heiligen, und die Entführung von einem Orte in den andern, ohne Wahrheit in dieſem vorgegeben, oder in jenem wider alles Wiſſen und Gewiſſen gleich anfänglich geläugnet haben; denn entweder dieſe oder jene müſſen entweder in dieſem oder jenem Orte unächte Gebeine für wahre untergeſchoben, oder leere Särge zur öffentlichen Verehrung ausgeſetzet haben. Alſo ſtreiten die Barenſer mit den Venetianern um den Leib des heil. Nicolaus. Eben die Venetianer, Genueſer und Benedictiner zu Padua zanken ſich um die Gebeine des heiligen Lucas; um die Cörper des heiligen Petrus und Marcellinus beeifern ſich die Mönche von Seeligenſtadt und Sueßion, ja ſogar die Kirche St. Tiburtii zu Rom ſelbſt, und viele andere zu geſchweigen. Endlich um die Entführung des Dionyſius von Areopago lieſet man noch immer gegenſeitige Streitſchriften der Benedictiner zu St. Denis, in Paris, und deren bey St. Emmeram, in Regensburg. Die Abhandlung, welche ohnlängſt unſer fürſtliches Oberhaupt mit Beyfall ans Licht treten laſſen, iſt davon die neueſte Probe. Ehingerus, von Augſpurg, hat eine Schrift allda zum Drucke befördert, in welcher er losziehet über die zweyköpfigten und anderen vielgliederichten Heiligen unſerer Kirche. Es iſt aber zu ſeiner Widerlegung nicht mehr nöthig, als ein richtiger Begrif von der Unfehlbarkeit der Heiligſprechung, und ihrer Einſchränkung, welches nicht unſer Gegenſtand iſt.

kamen die Mönche von Floriack auf den Berg Caßin, und unter dem Vorwande einer fürgeblichen Offenbarung entfrembden ſie die Gebeine unſers heiligen Vaters Benedicts, und ſeiner Schweſter, Scholaſtica, welche doch nachmals wieder ſind zurück gegeben worden *b)*. Aiſtulph, der Longobarder König, als er im Jahre 755 Rom belagerte, grub viele Leiber der Heiligen aus, und führte dieſelben hinweg *c)*. Sico, der Fürſt zu Benevent, ſuchet Neapol mit einer harten Belagerung heim, welche er nur unter dieſer Bedingung aufhub, daß ſie ihm den Leib des heiligen Januarius auslieferten, mit welchem er unter groſſem Frohlocken zu Benevent einzog *d)*. Des Vaters Beyſpiel folgte ſein Sohn Sichard. Er beängſtigte die guten Neapolitaner von neuem, und grub ihnen viele Heilige aus, gieng alsdenn die Inſeln des Tyrrheniſchen Meers, und ganz Auſonien, durch, und ſuchte allenthalben ſolche Schätze mit Gewalt auf. Beſonders raubet er der liparitaniſchen Inſul den Leib des heiligen Bartholomäus, den Amalfitanern aber den Leib der heiligen Martyrin Triphomenes, und bereicherte dadurch ſeine Stadt Benevent mit Plünderung der benachbarten Kirchen *e)*. Bekannt iſt, daß Henricus der

und gewaltthätige Entführung.

b) Wie Muratorius *P. I. Tom. II. Rer. Ital. p. 348.* wider diejenigen erweiſet, ſo dieſe Entführung läugnen.

c) Anaſtaſius *in vit. Stephani.*

d) S. den unbenannten Salernitaner bey Muratori *P. I. Tom. II. Rer. Ital. p. 290.*

e) S. eben da.

der Vogler den Burgundiſchen König, Rudolph, mit Bedrohung eines Krieges, die heiligen Lanzen abgedrungen habe *f)*, beſonders in Deutſchland, wo das ſpäter eingeführte Chriſtenthum nicht ſo viele Martyrer zeigte, ſtreiten die Fürſten um die Wette, heilige Leiber mit Bitten, Gewalt, Liſt, oder Geld, in ihre Länder zu bringen. Muratorius führet einige zur Probe an *g)*.

f) S. Luitprandum Ticinenſem *l. 4. c. 12. hiſt.* Muratorium *Tom. II. Rer. Ital.* und die *Diſſertationem Kebleri de ſacra Lancea.*

g) Ich will die Entführer der heiligen Leiber nicht allezeit einer üblen Abſicht beſchuldiget haben, vielmehr ſind ſie nur dießfalls in ihrem Eifer gar zu weit gegangen; die Päbſte ſelbſt, und Muratorius nennen es noch heilige Diebſtähle. Man kann ſelbe entſchuldigen, ſchwerlich aber billigen. Accedo nunc ad alios eorum temporum mores, quos excuſare fortaſſe poſſis, laudare difficile velis, ſagt Muratorius *Tom. V. antiq. ital. p. 7.* welcher eben da *Diſſ. 59.* eine ſchöne Abhandlung ſchreibet: de ſuperſtitionum ſemine in obſcuris Italiae ſaeculis; Concina mißbilliget die Diebſtähle der Reliquien überhaupts, als einen Gottesraub, *Theol. moral. l. 3. diſſ. 1. c. 6. n. 12.* wenn es auch nur das kleinſte Stückchen ausmachen ſollte. Und eben da *n. 13.* widerleget er den Johannes Ferrandus, welcher den Fürſten das Recht einräumt, die Reliquien aus den Oertern zu entführen, welche ſie in einem gerechten Kriege einnehmen. Kaſtropalaus hält dafür, daß die Bulle des Gregorius *XIII. Pontificiae ſollicitudinis*, und der ihnen allda bedrohete Kirchenbann ſich auf alle Reliquiendiebe erſtrecke. Ja, er nimmt nicht einmal die Aebbte und Obern aus, welche aus dem anvertrauten Gotteshauſe, einige Theile von den Leibern der allda ruhenden Heiligen verſchenken, und verehren.

§. 214.

Uebergehung zur Fegfeuerhiſtorie.

Nicht nur die Lebendigen, ſondern auch die Toden ſuchten Hülfe bey den Heiligen, oder vielmehr, nicht nur zeitliche Hülfe für dieſes Leben, ſondern auch für jenes nach dem Tode ſuchten die erſten Chriſten durch die Verehrung der Heiligen (§. 207. n. 28. et ſeq.). Und dieſer Gebrauch entſtund aus einer andern heimlichen Meinung der Kirche von einem Fegfeuer und Ablaß der Toden, welches beydes die Herren Gegener läugnen, und ich daher mit wichtigeren Gründen darthun muß. Die alte griechiſche und africaniſche Kirche glauben ſie am wenigſten, daß ſie jemals vom Fegfeuer geträumet haben *b)*. Ich bringe daher am allererſten eine Stelle aus dem uralten

Im erſten Jahrhunderte.

Dionyſius von Areopago, vom erſten Jahrhunderte. Dieſer apoſtoliſche Vater erzählet unter den Leichgebräuchen ſeiner Zeiten: 1) Daß, nachdem der Cörper zum Biſchoff gebracht worden, dieſer alles, was nach göttlicher Anordnung bey ſolchen Umſtänden zu geſchehen pfleg-

b) de Rocabertus *Tom. 7. Biblioth. Pontif. p. 133.* rücket eine Widerlegung des Flaccus Iliricus ein, für deſſen Verfaſſer er den Camillus Campegius hält. Dieſer Flaccus war ein Anhänger des D. Luthers, folglich ein geſchworner Feind des Fegfeuers. Er behauptet ſonderlich, daß die Lehre von demſelben in der alten griechiſchen, africaniſchen und ägyptiſchen Kirche niemals ſey angenommen worden, oder bekannt geweſen. Camillus beweiſet das Gegentheil, ſowol aus den africaniſch- als morgen- und abendländiſchen Vätern, und wir haben daraus den Kern geborget.

pflegte, über den Verſtorbenen vollzoge : : : 2) Nachdem die Catekumenen hinweggeſchaft waren (§. 111.), hielt er eine Leichenrede, und alsdenn verrichtete er für den Verſtorbenen das allerheiligſte Gebeth *i*). Und wiederum 3) das Gebeth, welches der Biſchoff über die Verſtorbenen abbethete, gieng dahin, auf daß GOTT die Sünden, die dem Verſtorbenen noch anhiengen, und die er aus Schwachheit begangen, vergeben, und 4) ihn in das heilige Licht, in das Land der Lebendigen, überſetzen mögte. Endlich ſagt Dionyſius: 5) Es ſind dieſe Gebethe von unſern göttlichen Führern (ex Divinis ducibus noſtris) und Wegweiſern durch die Tradition auf ſeine Zeiten gekommen *k*).

i) Hunc ille libenter ſuſcipit, eaque peragit, quae diuino inſtituto ſuper ſancte quieſcentibus fiunt. - - Miniſtrorum primus dimittit catechumenos, ſanctosque iam defunctos concelebrat, cum quibus et modo vita defectum pari laudatione proſequitur. - - - Poſtea accedens venerabilis Praeſul precem ſuper eo ſacratiſſimam peragit. Das Anſehen dieſes griechiſchen Kirchenvaters, und mithin unſere Stelle, vertheidiget P. Halloix *in Script. eccleſ. Sec. I.*

k) Venerandus Antiſtes precem ſacram ſuper mortuis peragit, precaturque illa oratio, vt defuncto cuncta DEVS dimittat peccata, per infirmitatem ſuam admiſſa, eumque in luce ſancta in regione viuorum - - - conſtituat. - - - Quaenam de huiusmodi prece, quam ſuper defuncto peragit praeſul, ex diuinis ducibus noſtris Traditio peruenerit ad nos, operae pretium eſt, vt dicamus. S. Rocaberti *cit. Tom. 7. p. 419.*

§. 215.

Folgen aus der vorhergehenden Stelle.

Aus der wichtigen Stelle des Dionyſius folgen unmittelbar dieſe Sätze: 1), daß die Kirche ſchon im erſten Jahrhunderte, wo Dionyſius lebte, für die Verſtorbenen öffentlich gebethet habe (§. 214. n. 1. 2. et 3.). 2) Daß dieſes Gebeth das allerheiligſte Gebeth geweſen ſey, bey welchem die Catekumenen nicht zugegen ſeyn durften (§. cit. n. 2.). 3) Daß durch daſſelbe auch die Schwachheitsſünden, das iſt, die läßlichen Sünden (§. 142. et 149.) des Verſtorbenen, auch nach ſeinem Tode, ausgelöſchet, und die Verſtorbenen in das Land der Lebendigen überſetzet würden (§. 2. n. 3. et 4.). Mithin 4) hielt der heilige Vater, und die Kirche, damals dafür, daß dieſe Sünden dem Verſtorbenen nach ſeinem Tode noch in einem Orte zurück hielten, welches zwar der Himmel nicht wäre, aus welchem er aber gleichwol zu dieſem noch gelangen könnte (per n. 3.). Und 5) dieſes alles, ſaget er, ſey aus göttlicher Anordnung entſtanden (§. cit. n. 1.), und von den Apoſteln durch die Tradition bis auf ſeine Zeiten fortgepflanzet worden *l*).

§. 216.

l) Ich weiß zwar, daß über die Schriften des Dionyſius die Gelehrten gewaltig ſich zanken. Es iſt hier nicht der Ort, dieſen Streit beyzulegen. Cave ſetzet dieſelben beym ächten Dionyſius in Zweifel *Catalog. ſcript. eccleſ. p. 17.*, beym Afterdionyſius aber, den er ins vierte Jahrhundert ſetzet *p. 142.*, bringet er das Urtheil des Caſaubonus an: Auctor eſt

§. 216.

Aus dem zweyten Jahrhunderte erzählet Tertullianus ſchon von einer Frau, die nach ihrer erſten und kurzen Ehe verſchied, daß, da die Prieſter vor dem Begräbniſſe über die Leiche bathen, die Verſtorbene, nach Art der Bethenden, beyde Hände aufhub, und, nachdem man ihr die Ruhe, oder den Frieden, gab, dieſelbe wieder in ihre vorige Lage ſinken lieſſe *m)*. Und anderswo *n)* thut

Aus dem zweyten Jahrhunderte Stellen für das Fegfeuer.

eſt ſane lectu digniſſimus, et qui pontificorum cauſam aperte in multis iugulat. Hunc autem fuiſſe apoſtolorum aequalem ſtupor eſt credere; furor eſt velle aliis perſuadere. Aſinos eſſe oportet, qui hoc ſibi ſinent perſuaderi. Ich nehme nur das Geſtändniß an, daß, weil ſich da unſere Lehre vieles zuwider finden ſollte, unſere Stelle deſto minder verdächtig ſeyn dürfte. Die feinere Critick laſſe ich dem P. Halloix (§. 2·4. not. *i*), dem Natalis Alexander, dem Emmanuel Schelſtrat über. Hier kommt es nur darauf an, ob unſere Stelle vor, oder nach dem Tertullianus und Cyprianus ſtehen ſollte. Die, ſo es mit dem Cave, Dalläus, Pearſonus, Caſaubonus halten, mögen das letztere belieben. Es bleibet uns gleichwol davon noch das unſtreitige Alterthum.

m) Scio foeminam quamdam vernaculam eccleſiae forma et aetate integra functam: poſt vnicum et breue matrimonium, cum in pace dormiſſet, et morante adhuc ſepultura, interim *Oratione Presbyteri* componeretur, ad primum habitum ſupulicem conformaſſe, rurſumque condita pace, ſitui ſuo reddidiſſe. *l. de anima c.51.* Cave *Catal. ſcript. eccleſ.* hält das Buch allerdings für ächte *p. 56.*

n) *L. de Corona militis* Eucharistiae ſacramentum et in tempore victus eo omnibus mandatum a Domino, etiam antelucanis caetibus,

thut er die allerdeutlichſte Meldung, daß die Chriſten in ihren geheimen Zuſammenkünften beym Abendmahle ihre jährliche Opfer für die Verſtorbenen verrichtet. Mithin 1) hielten die Chriſten damals ſchon ihre Jahrtäge für die Verſtorbenen. 2) Und zwar mit dem Abendmahle. 3) Das Gebeth für die Verſtorbenen bekräftiget GOtt mit einem Wunder. 4) Tertullianus redet wie von einer zu ſeiner Zeit gewöhnlichen Sache, daß die Prieſter über die Verſtorbenen zu bethen pflegten *(Oratione Presbyteri etc.* not. *m.*) *o*). 5) Die Verſtorbene gab das Zeichen, als wenn ſie dadurch Hülfe ſuchte, und erhalten hätte *p*).

§. 217.

tibus, ne de aliorum manu, quam praeſidentium ſumimus oblationes pro defunctis annuas. Es ſchrieb zwar Tertullianus das Buch nach ſeinem Falle; die Kirche hat ihm aber über dieſe Stelle niemals etwas fürgeworfen.

o) Pamelius *in hunc loc.* zweifelt nicht, daß Tertullianus durch dieſes Gebeth das Meßopfer verſtanden habe.

p) Jch weiß, ein Religionsſpötter hält ſolche Erzählungen für Mährchen. Jch bin zwar ſelbſt keiner, der alle Einbildungen der alten Weiber für Geſpennſter ausgiebt. Allein man kann doch den hiſtoriſchen Glauben in dieſer Sache nicht völlig bey Seite ſetzen. Wenn der verſtorbene Hofmeiſter auf der Carolina vor ein paar Jahren die Einbildungskraft nicht eines, ſondern mehrerer Gelehrten ſollte dergeſtalt verrücket, und ſich bey ihnen nach ſeinem Tode ſo lebhaft haben machen können, ſo gehöret ein ſchärferer Beweiß dazu, als eine philoſophiſche Schrift, welche ich mich entſinne, über dieſes Phenomenon geleſen zu haben, in welcher die Möglichkeiten ſchlecht gerathen ſind, wenn es doch mit der Wirklichkeit der Geſchichte ſei-

§. 217.

Die Montaniſten, zu denen Tertullianus übergieng (§. 31.), übertrieben ihre Liebe, und den Eifer für die Toden, gar auf einen Mißbrauch, indem ſie für die Catekumenen, die vor der Taufe verſchieden, dieſes Sacrament entweder der Leiche des Verſtorbenen ſelber, oder einem Lebendigen an deſſen Statt und Namen ertheilten *q)*. Vor ihnen pflegten ſchon eben dieß die Cerinthianer *r)*, und die Marcioniten, nach Ausſage des Chryſoſtomus *s)*. Sie verſteckten einen Lebendigen unter die Bettſtatt, worinnen der Verſtorbene lag, welcher die Perſon deſſelben annehmen, um die Taufe bitten, und dieſelbe empfangen mußte. Der Apoſtel ſcheinet ſchon Meldung von dieſem Mißbrauche, aber auch zugleich das Zeugniß zu geben, daß dieſe Ketzer dabey die Ab- Uebertriebene Liebe und Sorge für die Toden, durch die Todentaufe,

Aa a

ſeine Richtigkeit haben ſollte, welches ich dahin geſtellt ſeyn laſſe. Man muß ſich aber befrembden, daß dieſe ſonſt ſo hartgläubige Herzen zuweilen ihren Beyfall ſo geſchwind herleihen, wenn ein Schmäher aufſtehet, und über unſer römiſches Oberhaupt ohne Beweiß losziehet, wie die gegenſeitigen Jubelſchriften durch die Bank thun, und vor ihnen Wilhelm Seyfried in ſeiner *Ethica pontificali Ienae*, 1698.

q) Philaſtrius *Catal. haeret.*

r) S. den Epiphanius *Haeret.* 28. *c.* 6.

s) *Hom.* 40. *in* 1 *Cor.* 15. *v.* 29. Quando catechumenus quiſpiam apud eos exceſſerit, ſub lecto mortui, viuum abſcondunt, alloquuntur, et rogant, velitne Baptiſmum accipere? Mortuo nihil reſpondente is, qui eſt infra abſconditus, pro mortuo dicit, ſe velle baptizans, et ſic viuus baptizatur pro eo, qui exceſſit.

Abſicht und Meinung hatten, die Vollkommenheit des Verſtorbenen dadurch zu befördern. Was machen ſonſt die, die ſich für die Toden taufen laſſen, ſo die Toden nicht allerdings wieder auferſtehen? Warum laſſen ſie ſich dann für dieſelbige taufen *t)*? So ſehr aber dieſe Stelle die Ausleger müde machet *u)*, ſo eine richtige Sache iſt es, daß dieſes die Abſicht dieſer Ketzer war, dem Toden dadurch gewiſſe Hülfe zu leiſten. Die Kirche hat zwar dieſe Todentaufe verworfen, niemals aber hat ſie dieſe Abſicht verdammet, vielmehr hat ſie dieſelbe in vielen andern Handlungen ſelber bewieſen, wie ich fortfahre, darzuthun.

§. 218.

und durch das Todenabendmahl.

Gleichwie die übertriebene Sorge und Liebe für die Verſtorbenen die Todentaufe, als eine Mißgebuhrt, ſchon in der erſten Kirche gebahr (§. 4.), eben aus dieſer Abſicht entſtund ſpäter das Abendmahl der Toden. In einigen Kirchen wurde ihnen daſſelbe auch in dem Munde, oder der

t) *1 Cor. c. 15. v. 29.* Gewiß, wenn die Schrift ſaget, der Heyland ſey für uns geſtorben, verſtehet ſie, daß ſein Tod unſer Heyl, und unſern Vortheil allein zur Abſicht gehabt habe. Daher, wenn der Apoſtel ſaget, es laſſen ſich einige Ketzer für die Verſtorbenen taufen, ſo müſſen dieſe dafür gehalten haben, durch dieſe Taufe die Vollkommenheit des Toden zu befördern, d. i., den Toden dadurch Hülfe zu leiſten.

u) Ihre verſchiedene Meinungen führet der verewigte Abbt Calmet an *Tom. 2. Diſſertationum diſſ. de baptiſmate pro mortuis p. 203.*

der Kelch, und das Brod, zumal den Prieſtern *x)*, in die Särge beygeleget. Man kann zwar den Anfang dieſes Gebrauchs, oder Mißbrauchs, nicht beſtimmen *y)*; Doch iſt es gewiß, daß derſelbe im carthaginenſiſchen *z)* und trullaniſchen Kirchenrathe *a)* abgeſchaffet worden, mithin vorher im Schwange gieng, daß man es auch in ganzen Kirchenräthen abſtellen mußte *b)*.

x) Dougtheus hat uns eine Sammlung davon hinterlaſſen: de Calicibus Eucharist. vet. Chriſt. Und vor ihm Dalläus. S. Balſamon *in Schol. ad Conc. Trull. can. 83.* Den Surius *Tom. 6.* vom Biſchoffe Birinius. Und wer ſiehet nicht heutiges Tages noch auf den Grabſteinen der Prieſter das Oblat über dem Kelche eingehauen.

y) Einige ſuchen davon Beyſpiele im Leben des heiligen Baſilius aus dem Amphilochius, welches Surius nachſchreibet *Tom. I.* Es hält aber nicht nur Cave den Ort für unächt *Catal. p. 204.* Auch du Pin läugnet nicht in ſeiner Kirchenbibliotheck, daß viele Fabeln mit eingelaufen ſind, und Franciſcus Combeſiſius muthmaſet, es ſey dieſes nachmals durch das viele Abſchreiben von den Aſceten (§. 129.) geſchehen. Von dem Knaben, welchen die Erde nicht behielt, bis man ihm das Altarsbrod auf das Herze geleget, kann man eben ſo wenig gewiſſes ſagen, als von den Geſprächen des Gregorius ſelbſt, wo dieſe Geſchichte ſtehet. Ich beziehe mich daher lieber nur auf die carthaginenſer und trullaner Stelle.

z) Can. 18.

a) Can. 83.

b) So beſchlüſſet Balſamon *ad Canon. cit. conc. Carthag. p. 628.* Ante hanc ergo ſynodum mos erat nonnullis Diuina Sacramenta (ea enim Patres Euchariſtiam nominauere) corporibus mortuis impertire. Bey Ertheilung

§. 219.

Verſtorbene ſtehen noch in Gemeinſchaft mit den Lebendigen.

Der Friedenskuß vor dem Abendmahle, und das Abendmahl ſelber waren die Zeichen der Kirchengemeinſchaft unter den erſten Chriſten, daher niemand deſſelben theilhaftig wurde, wer nicht in völlig gutem Vernehmen mit der Kirche ſtund (§. 80. not. *n*. §. 94. not. *e*. §. 97. not. g. §. 69. 91.). Nun haben ſie dieſe Zeichen auch noch

lung dieſes Geheimniſſes wurden eben die Ceremonien beobachtet, wie bey Austheilung des Abendmahls, z. E., der Friedenskuß wurde vorher den Toden, wie den Lebendigen, gegeben, woraus die Donatiſten Anlaß zum Mißbrauche nahmen (§. 120. not. *t*.). Daher iſt es eine ausgemachte Sache, daß, gleichwie dieſen, alſo auch jenen, wirklich das Altarsgeheimniß ertheilet worden. Dalläus läugnet es ſelber ſo wenig, daß er vielmehr daraus erzwingen will beym Valentinus Velthem *Diſſ. de Evchariſt. mort. p. m. 39.*, daß die Hoſtie damals nicht ſey angebethet worden, weil ſelbe ſo entunehret, und zur Fäulung mit ins Grab gegeben worden. Dieſe Folge iſt aber ſehr ſeuchte. Denn man kann vielmehr ſchlüſſen, daß die Kirche eben darum das Gegentheil geglaubet habe, weil ſie dieſe Entunehrung abſchaffete. Diejenigen aber, ſo auf dieſen Mißbrauch verfallen, haben die Liebe für die Verſtorbenen ſo hoch gehalten, daß ſie nichts weniger, als eine Entunehrung zu begehen glaubeten, wenn ſie dadurch die Vollkommenheit des Toden in jener Welt befördern könnten; Eben ſo wenig, als die Herren Gegener, eine Entunehrung beförchten, wenn ſie das Abendmahl, welches ihnen durch den wirklichen Gebrauch ein Sacrament wird, dem Sterbenden ertheilen, und dieſem gleich darauf die Seele ausfährt, ehe daſſelbe verdauet iſt. Wie es ſich zutrug beym heiligen Ambroſius, von welchem Paulinus *in vit. S. Ambroſ.* obtulit (Honoratus ſacerdos) ſancto corpus Domini, quod vbi accepit, emiſit ſpiritum, bonum viaticum ſecum ferens.

noch den Toden zugeſtanden, ob ſchon durch einen Mißbrauch, welchen die Kirche nicht billigte (§. 218.). So hielten ſie ja dafür, daß ſie mit demſelben noch in Gemeinſchaft und Liebesbindniß ſtünden, denen ſie auch ſogar durch übertriebene Mitteln der Todentaufe (§. 217.), und des Todenabendmahls (§. 218.), noch zu Hülfe kommen wollten. Die Kirche mißbilligte zwar dieſe Art zu helfen, nicht aber den Willen, und die gute Geſinnung dieſer Ketzer für die Verſtorbenen (§. cit.). Daher hielt ſie dafür, daß wir mit unſern verſtorbenen Glaubensbrüdern allerdings noch in Bündniß und Gemeinſchaft ſtünden; mit denen zwar, die des himmliſchen Erbes ſchon theilhaftig ſind, damit uns von ihnen geholfen würde (§. 208.); mit andern aber, damit wir ihnen helfen ſollten. Welche aber dieſe ſind? müſſen wir erſt beſtimmen.

§. 220.

Eine deutliche Stelle des Origines.

Origines vergleichet unſer Leben einem Kriege, aus welchem wir, gleich als aus einer Schlacht, in jene Welt gehen. Nachdem wir da goldene, eiſerne, oder bleyerne Beute mit uns bringen, wird uns auch das Verdienſt der Ehrenſtelle angewieſen werden. : : : Wer ſeelig wird, der wird durch das Feuer ſeelig. Und wer etwas unter ſeinem Gold von Bley, oder Eiſen, mitführet, den muß das Feuer von den Schlacken reinigen, bis es reines Gold werde. Wer viele gute Werke, und etwas Unvollkommenheit mit ſich bringen wird, der muß von dieſer, wie

das Gold vom Bley, durch das Feuer rein und ledig werden. : : : Wer ganz bleyern dahin kommt, dem wird wiederfahren, was geſchrieben ſtehet: Sie ſind in mächtigen Wåſſern untergegangen, wie Bley *c*). Es könnte das Fegfeuer von keinem Catholicken mit beſſern Farben entworfen werden *d*).

§. 221.

c) **Origines** *in 5. Num.* Tempus belli eſt in hoc mundo, ſpectat nos Angelorum chorus, quomodo vel quo de praelio hoc reuertamur, ſi quis noſtri auri hinc amplius deferat. - - - Requirunt etiam ſiquis aes deferat, aut ferrum aut plumbum. - - - Qui ſaluus fit, per ignem ſaluus fit, vt, ſi vel forte de ſpecie plumbi habuerit admixtum, id ignis decoquat, et reſolvat, et afficiantur omnes tanquam aurum bonum. Siquis multa opera bona, et parum aliquid iniquitatis attulerit, illud parum tanquam plumbum igne reſoluitur, ac purgatur, et totum remanet aurum purum - - - quodſi illuc aliquis totus plumbeus venerit, fiet de illo hoc quod ſcriptum eſt (*Exod.* 15. *v.* 10.). Demergatur in profundum tanquam plumbum in aqua validiſſima, und *Lib. 3. in Iob.* beſchreibet er das Allmoſen, welches man bey Begråbniſſen auszutheilen pflegte, und wir noch heutiges Tages, vom σπένδω, diſpenſo, Spenden nennen. Celebramus (mortis diem) religioſos cum ſacerdotibus conuocantes, fideles vna cum Clero inuitantes, adhuc egenos et pauperes etc.

d) Nur ſchade, daß, da **Origines** dieſer Reinigung der Seele nach dem Tode durch das Fegfeuer gar zu ſehr nachdachte, auf das andere Ende und den Irrthum verfallen iſt, daß endlich alle Seelen durch dieſes Feuer gereiniget, und die ewige Höllenſtrafe auf dieſe Weiſe auf die Seite geråumet würden; über welches er von der damaligen Kirche verdammet wurde.

§. 221.

Im dritten Jahrhunderte verbiethet Cyprianus ſeiner untergebenen Geiſtlichkeit, daß ſie ihre Altarsopfer nicht ſollten für den Verſtorbenen Victor aufopfern, weder öffentlich für ſeine Seele bethen, weil derſelbe den Fauſtus Geminius zum Vormund geſetzet; Denn, ſagt Cyprianus, es iſt von den Biſchöffen, unſern Vorfahren, beſchloſſen worden, daß niemand bey ſeinem Tode einen Geiſtlichen zum Vormund über ſeine Hinterlaſſene ſetzen ſollte *e*). Die Verſagung des Altarsopfers wurde hier einigen zur Strafe noch nach dem Tode geſetzet. Mithin pflegte die africaniſche Kirche, und ſowol Cyprianus, als ſeine Vorfahren, daſſelbe für die Verſtorbenen zu opfern, und aus dieſem Opfer muß, nach Meinung der africaniſchen Kirche, dem Verſtorbenen ein Vortheil zugewachſen ſeyn, ſonſt würde die Verſagung deſſelben den Namen einer Strafe nicht verdienet haben. Fegfeuerlehre im dritten Jahrhunderte;

§. 222.

e) Cyprianus *Ep. 66.* Ne quis frater excedens, ad tutelam vel curam clericum nominaret. At, ſi quis hoc feciſſet, non offeretur pro eo; Nec ſacrificium pro dormitione eius celebretur. Non enim apud altere DEI meretur nominari in ſacerdotum prece, qui ab altari ſacerdotes et miniſtros voluit auocare. - - - Et ideo Victor, cum contra formam numquam in concilio a ſacerdotibus datam Geminium Fauſtinum Presbyterum auſus ſit tutorem conſtituere, non eſt, quod pro dormitione eius apud vos fiat oblatio, aut deprecatio aliqua nomine eius in eccleſia frequentetur.

§. 222.

Vom vierten Jahrhunderte; aus dem Euſebius.

Vom vierten Jahrhunderte ſetzet mich die Wahl über eine Menge der deutlichſten Stellen in eine kleine Verwirrung. Euſebius erzählet *f)* die Pracht und die Umſtände der Leiche des Kaiſers Conſtantinus. Die Prieſter waren da umgeben von einer unbeſchreiblichen Menge Volks. : : : Sie hielten das göttliche Amt, und das Volk bath ebenfalls mit ihnen für die Seele des Kaiſers zu GOTT. Er, der Kaiſer, damit er nach ſeinem Tode des allgemeinen Gebeths öfters theilhaftig würde, wählet ſich ſein Grab ſelber in der Sophienkirche, zu Conſtantinopel, die er hat bauen laſſen *g)*.

§. 223.

Ambroſius.

Ambroſius leget ſeinen Bruder, Satyrus, aus dieſer Abſicht, neben dem heiligen Martyrer, Victor, ins Grab

f) L. 4. in vit. Conſtantini. Aderant DEI ſacerdotes circumfuſi turba - - - a quibus Diuinus per preces cultus adhibitus eſt. Iam populus frequens vna cum ſacerdotibus preces pro anima Imperatoris DEO fundebant.

g) Euſebius *vit. Conſtant. l. 4. c. 60.* worüber Fleury *Hiſt. eccleſ. Tom. III. p. 189.*, da er die Sophienkirche anmerket: Conſtantin le deſtina pour ſa ſepulture, et y fit mettre ſon tombeau au milieu de douze autres qu' il auoit eleuez pour la memoire des Apotres, ſix de chaque côté. Il le faiſoit par vn mouuement de foi; pour participer apres ſa mort aux prieres, qui s' y celebroint en l' honneur des Apotres, perſuadé de l' utilité, qui en reviendroit a ſon ame. C' eſt ainſi, qu' en parle Euſebe de Caeſaree. S. den Euſebius *L. IV. c. 60. de vit. Conſt.*

Grab bey, damit der Verſtorbene nach dem Tode näher bey der Hülfe des Blutzeugen wäre *b*). Er ſelber aber wählet ſich ſein Grab aus eben der Abſicht in der von ihm erbaueten Kirche *i*). **Paulinus** verſichert uns, daß der Knabe **Celſus**, zu Complut, aus keinem andern Ende ſey an die Seite der heiligen Martyrer begraben worden *k*). **Gregorius** bringet mehrere Exempel bey *l*), und wenn ich alle Fürſten, Könige, Kaiſer und Chriſten, bis auf unſere Zeiten, anführen müßte, würde

Paulinus.

Gregorius.

b) **Ambroſius** leget ſeine Abſicht an Tag durch die Grabſchrift, ſo er ſeinem Bruder ſelber machte:

Vranio ſatyro ſupremum Frater honorem
Martyris ad leuam detulit Ambroſius.
Haec meriti merces, vt ſacri ſanguinis humor
Finitimas penetrans adluat exuuias.

S. des **Dungalus** Buch *contra Claud. Taurin. ad Ludou. Pium Tom. I. auct. Biblioth. P. P.*

i) *Serm. 77.* ideo a maioribus prouiſum eſt, vt ſanctorum oſſibus noſtra corpora ſociemus, vt dum illos tartarus metuit, nos poena non tangat.

k) Quem complutenſi mandauimus vrbe propinquis,
Coniunctum tumuli foedere Martyribus,
Vt de vicino ſanctorum ſanguine ducat,
Quo noſtras illo purgat in igne animas,

l) *L. 4. Dialog. c. 50.* und **Nicolaus** *I.* giebet die Abſicht bey denſelben. Da er von den Bulgaren unter andern befraget wurde, ob man Chriſten in den Kirchen begraben dürfte? Antwortet er *c. 99. ad Conſ. Bulgar.* Hanc Papa Gregorius quaeſtionem abſoluit dicens: cum grauia peccata non deprimunt, hoc prodeſt mortuis, ſi in eccleſiis ſepeliantur, quod eorum proximi quoties ad eadem ſacra loca con-

Chryſoſtomus.

des Schreibens kein Ende werden *m*). Die Stelle des Chryſoſtomus ſaget ausdrücklich (§. 207. n. 28.), dieſes alles ſey zu keinem andern Ende geſchehen, als weil die Verſtorbenen auch nach ihrem Tode, ſowol des geiſtlichen Angedenkens der verſammelten Gemeinde, als der Fürbitte der Martyrer, denen ſie ſo nahe an der Seite lagen, ſich öfters zu getröſten hätten. Mithin hielt die Kir-

conueniunt, ſuorum, quorum ſepulchra adſpiciunt, recordantur, et pro eis Domino preces fundunt. Nam quos peccata grauia deprimunt, non ad abſolutionem potius, quam ad maiorem damnationis cumulum eorum corpora in eccleſiis ponentur.

m) Unſere Stiftskirche, deſſen Alter von der erſten Stiftung künftiges Jahr das eilfte Jahrhundert zurück leget, pranget mit den Grabſtäten des Kayſers Arnulph, der ſich dieſelbe allda ſelber gebauet hatte, wie unſer Arnold bezeuget. Sein Sohn Ludwig *IV*. lieget nicht weit vom Vater in der Mitte des Chors; Heinrich, der Herzog aus Bayern, gegen Mitternacht bey dem Stephansaltar. Arnulph der ſchlimme, Warmund, Graf von Halle, Lindburg und Waſſerburg, Otto, der Landgraf von Stephing und Riedenburg, und eine unzählige Menge anderer Standesperſonen, ſind unſere Grabesnachbarn. Eſt inſuper comitum, baronum, equitum, nobilium, aliorumque dignitate et generis proſapia celebrium perſonarum magna in hoc ſacro loco tumulata multitudo, quae antequam ouile Chriſti Ratisbonae ſcinderetur per haereſin, circa tumbam S. Emmerami Patroni ſui omnibus votis expetiuit ſepeliri, ab vltima tuba feliciter reſuſcitanda, cuius hic ſeriem longiorem texere ſuperſedeo, illius etenim nomina credo eſſe in libro vitae, ſaget ein Codex unter unſern ſchönen Manuſcripten. Ein Regiſter ſolcher Grabſtätten der Päbſte, Kaiſer und Fürſten hat Onuphrius *Libel. de rit. ſepel. mort.* hinterlaſſen.

Kirche damals dafür, daß dieſe Dinge den Verſtorbenen auch nach dem Tode noch zu ſtatten kommen könnten.

§. 224.

Die Liebe für die Toden überwieget das Ungemach der ungeſunden Ausdünſtungen der Gräber.

Freylich hatte man dabey das Ungemach, daß die Ausdünſtungen dieſer Gräber in den Kirchen der Geſundheit nicht allemal anſtändig wären. Allein, eben daher, da die Chriſten aus Liebe gegen ihre verſtorbene Glaubensbrüder gleichwol ihre Geſundheit lieber in Gefahr ſetzen, als dieſelben nach dem Tode von der Gemeinſchaft ihrer gottesdienſtlichen Zuſammenkünften ausſchlüſſen wollten, muß man auf die Gedanken kommen, daß ſie eine höhere, als pur politiſche Abſicht dabey verknüpfet haben *n*).

n) Darum, obſchon Hoſpinianus *l. 3. de Orig. temp.* anmerket: Non eſſe prorſus ſuperſtitioſum, quod plerumque templa febricitantibus, praegnantibus, aut quauis infirmitate laborantibus, noxia et contagioſa cenſeantur, id enim fieri cum propter indiſcretae multitudinis confuſum halitum, tum maxime propter ſepulchrorum in iis exiſtentium funeſtum foetorem. So hat doch dieſes keinen Grund abgeben ſollen, die Verſtorbenen völlig aus den Kirchen zu verbannen, und gleichſam ihr Angedenken allda auszulöſchen, zumal, da man bey der bekannten Reformation keinen Abſcheu trug, auch ganze Wohnungen über die entheiligten Grüften und Motten der verfaulten Mönche aufzuſchlagen. Es finden ſich zwar auch ſchon alte Geſätze der chriſtlichen Kaiſer, des Gratianus, Valentinianus, Theodoſius, (ſie ſtehen im Codex des Juſtinianus *Tit. de Sacroſ. eccleſ.*); Carls des Groſſen *L. 1. capit.* Des bracarenſer *c. 36.* und vaſenſer Kirchenraths, beym Gratianus *13. qu. 2. c.* *prae-*

§. 225.

Anlegung der Freythöfe und Gottesäcker.

Weil aber der Raum, auch der gröſſeſten Kirchen, ſammt ihren Vorhöfen, nicht alle Verſtorbene faſſen konnte, theils auch nicht alle ſich um dieſe Gnade bey Lebenszeiten verdient machten, ſo ſiehet man, warum nicht alle Chriſten nach ihrem Tode ihr Grab in den Kirchen, und derſelben Vorhöfen, finden konnten? Darum muß ſich ein zureichender Grund zeigen, warum vielmehr dieſen, als andern, eine ſolche Gnade zugeſtanden würde? Gewiß, nur deßhalben wurden die Verſtorbenen in den Kirchen begraben, damit die Glaubigen in ihren Verſammlungen ſich derſelben erinnern, und für ſie bethen ſollten (§. 222. et 223.); Daher auch ihre öffentlichen Gedächtniſſe unter dem Gottes-

praecipiendum eſt, welche die Begräbniſſe in den Kirchen durchaus abſchaffen wollten. Allein, eben da ſtehet auch die Urſache, daß dieſes Geſätze daher entſtanden, weil man, aus Hochachtung für die allda ruhenden Heiligen GOttes, niemand an ihre Seite legen wollte, das iſt, weil in dem Streite zwiſchen der Liebe gegen die Verſtorbenen, und die Ehrerbiethigkeit für die Heiligen, dieſe letztere das Uebergewichte bey einigen eine Zeitlang behielt, bis endlich, gleichwie in andern dergleichen Streitigkeiten (§. 124. not. *i*.), die heutige Gewohnheit der römiſchen Kirche den Sieg davon trug. Balſamon, da er über dieſe Frage an den alexandriniſchen Patriarchen antwortet *Tom. I. iuris graeco-rom. fol. 382.* iſt eben davon Zeuge: Eo-quod, ſagt er, in locis, in quibus Martyricae reliquiae conditae ſunt, et ſancti vnguenti interuenit vnctio, humanum qualecunque cadauer non ſepeliatur. Dieſer Geſätzesgrund kann aber von denen nicht fürgeſchützet werden, welche dieſe Hochachtung für die Gebeine der Heiligen nicht mehr beybehalten.

tesdienſte abgeleſen wurden *o)*. So waren denn diejenigen dieſer Gnade würdiger, deren Leben uns vor andern zur Nachfolge dienet, oder die ſich um die Gemeinde und um ihr Gebeth am meiſten verdient gemacht. Dieſe Verdienſte hatten die Vorſteher und Obergewalthaber des gemeinen Weſens, und der Kirche, welche für das zeitliche Wohlſeyn des Staats, oder für das Ewige der Gemeinde ihr ganzes Leben aufgeopfert; oder andere, ſo ſich durch ſonderbare Heiligkeit hervorgethan, und daher nicht unter dem Metzen, ſondern auf dem Leuchter eines täglich erneuerten Gedächtniſſes glänzen ſollten. Darum kann man ſich nicht wundern, daß die Kaiſer, Fürſten, Adelichen, Biſchöffe, Geiſtliche und Heilige in den Kirchen ihr Grab fanden. Für andere hingegen wurden die Freythöfe und Gottesäcker angeleget, welche man doch auch, wie ehemals die Gruften der Martyrer κοιμητήριον, Dormitorium, Ruhe- oder Schlafſtätte zu nennen pfleget (§. 201. not. *s.*) *p)*.

o) Daher heiſſen die Grabmale bey den Griechen μνημεῖα, μνήματα, bey den Römern *Monimenta*. Sepulchra monimenta dicimus, quia eos, qui viuentium oculis morte ſubſtracti ſunt, ne obliuione cordibus ſubſtrahantur, in memoriam reuocant, atque admonendo faciunt cogitari. Auguſtinus *l. 4. de cura pro mort.*

p) Der Kaiſer, da er die zum geiſtlichen Gebrauch gewiedmete Dinge in ſacras, religioſas und ſanctas eingetheilet, *inſtit. de rer. diu.* §. 7. zählet die Freythöfe zur zweyten Reihe (§. 9.), und unſere Kirche weyhet dieſelbe beſonders ein. Hoppius machet über dieſe Stelle ſeine Anmerkung in cit. §. aliter tamen moris eſt apud

§. 226.

Abſicht der Begräbnißmahlzeiten;

Die Mahlzeiten, welche die Freundſchaft des Verſtorbenen bey den Gräbern hielt, und die Geiſtlichen und Armen dabey ausſpeiſeten, das Allmoſen und die Spenden (§. 220. not. *c.*), welche da ausgetheilet wurden, ſind bekannter, als daß wir dieſelben beſchreiben dörfen *q)*. Nur merke ich an, daß auch dieſe zum Nutzen und zur Hülfe des Verſtorbenen angeſehen waren: Warum ruffeſt du nach dem Tode der Deinigen die Armen? Sagt Chryſoſtomus *r)*: Warum bitteſt du die Prieſter, daß ſie für den Verſtorbenen bethen? Ich weiß, du antworteſt: Auf daß der Verſtorbene die Ruhe erlange, und einen günſtigen Richter finde. Dieſe Gaſtmahle hieſſen die Agapen vom ἀγάπη, Charitas, Liebesmahle *s)*. Sie wurden bey den Gräbern der Martyrer, und der Ver-

apud nos Euangelicos; quippe vbi ſaltem muris, ſepisue ſepa rari ſolent ab aliis locis, ne beſtiis pateat aditus.

q) Davon können geleſen werden die Schriftſteller de epulo ferali ſiue ſilicernio beym Fabriz *Bibliog. antiq. p. 661. Edit. Hamb.*

r) Hom. 32. in Matth. Cur poſt mortem tuorum pauperes vocas? Cur Presbyteros, vt pro eo velint orare, obſecras? non ignoro te reſponſurum: vt defunctus requiem adipiſcatur, et propitium Iudicem inueniat. Und die Apoſtelſatzungen *l. 8.* qui in exequiis mortuorum ad conuiuium funebre inuitati eſtis. Ordine et cum timore DEI epulamini, vt poſſitis pro defunctis NB. preces adhibere DEO.

s) Gretſerus theilet ſie in unterſchiedliche Gattungen *l. 3. de Fun. Chriſt. c. 5.*

Verſtorbenen, gehalten, bisweilen auch zu Hauſe *t)*, und abſonderlich bey den Einweyhungen der Kirchen *u)*. Auguſtinus meldet *x)* von ſeiner frommen Mutter, daß ſie mehrere Gräber nacheinander zu beſuchen pflegte, und dabey von mehrern ſolchen Mahlzeiten, nicht aus Wolluſt, ſondern aus Andacht, genoſſen habe *y)*. Dahin zielet die Schrift *z)*: Setze dein Brod, und deinen Wein, auf das Grab des Gerechten, und eſſe und trinke nicht mit den Sündern *a)*. Der Mißbrauch dieſer Gaſtmahle, bey welchem die Unmäßigkeit und Völlerey einſchlich *b)*, gab zwar

Mißbrauch derſelben.

t) S. den Theodoretus *l. 8. ad Græc.*

u) Gregorius *Ep. ad Petrum Subdiac.* ſchreibet von einem ſolchen Mahle bey der Einweyhung einer Capelle zu Ehren der ſeeligſten Mutter GOttes. Man ſiehet daher noch heute die übertriebene Feyer der Kirchweyhungen.

x) Ep. 64. ad Aurelian. l. de Moribus cath. Eccl. c. 23. und *l. 8. de Ciu. Dei.*

y) Pietatem quaerebat, non voluptatem, *loc. cit.*

z) Tob. IV, 18.

a) Daher ſind noch heute die Freundſchaftsmahle unter den Befreundten des Verſtorbenen gewöhnlich, die ſich bey ſeinen Gottesdienſten verſammlen. Und in unſern Clöſtern werden 30 Täge nach dem Tode eines Mitbruders ſeine Speiſe und ſein Trunk, als wenn er bey Leben wäre, einer armen Perſon gegeben, welche, da wir über Tiſche, und im Chor ſind, bey dem Grabe deſſelben für ihn bethen muß.

b) Auguſtinus klaget ſelbſt darüber *ep. 64. ad Aurel.*, daß dieſes Uebel, beſonders in Africa, eingeriſſen habe. Ambroſius l. *de Helcia et Jejunio.* Cyprianus *de duplici Martyrio.* Gaudentius *Serm. 4.*

zwar Anlaß, dieſelben völlig abzuſchaffen c). Indeſſen aber ſiehet man, daß dieſelben allerdings die Hülfe des Verſtorbenen zur löblichen Abſicht hatten.

§. 227.

Wichtige Stellen des Auguſtinus.

Monica, die heilige Mutter des Auguſtinus, da ſie an der Schwelle der Ewigkeit ſtund, bittet ſich von den Umſtehenden zur letzten Gnade aus: 1) Setzet dieſen Cörper nach Belieben hin, ihr dürfet euch mit deſſen Beſorgung nichts aufhalten. Nur dieſes bitte ich, daß ihr bey dem Altare des HERRN meiner ingedenk ſeyd d). 2) Auguſtinus erkläret den Sinn dieſer Bitte, da er alſo zu den HERRN redet e): Da der Tag

c) In den Kirchenräthen zu Laodicea *cap. 28.* Im dritten zu Carthago *cap. 50.* Im trullaniſchen *can. 74. etc.*

d) Auguſtinus *l. 9. Conf. c. 10.* Ponite hoc corpus vbicunque. Nihil vos ejus cura conturbet; tantum vos rogo, vt ad Domini altare memineritis mei, vbi fueritis etc.

e) *l. cit. c. 3.* Illa imminente die, reſolutionis ſuae, non cogitauit corpus ſuum ſumptuoſe contegi, aut condiri aromatibus, aut monumentum electum concupiuit, - - - ſed tantummodo memoriam ſui ad altare tuum fieri deſiderauit, cui nullius diei praetermiſſione ſeruierat; vnde ſciret diſpenſari victimam ſanctam, qua deletum eſt chirographum, (peccatum) quod erat contrarium nobis. - - - 2) non ſe interponat nec vi, nec inſidiis leo et draco (hoſtis antiquus diabolus) neque enim reſpondebit illa nihil ſe debere, ne conuincatur et obtineatur ab accuſatore callido: ſed reſpondebit, dimiſſa debita ſua ab eo (Chriſto) cui nemo reddet, quod pro nobis non debens reddidit.

Tag ihrer (der Monica) Auflöſung anbrach, war ſie nicht um ein prächtiges Leichbegängniß, um ihre Einbalſamirung, oder Grabſtätte, ſorgfältig : : : . 3) Nur bath ſie ſich das Andenken bey deinem Altar aus, bey dem ſie dir täglich diente, wo ſie wußte, daß das heiligſte Opfer ausgetheilet würde, durch welches unſere Handſchrift ausgelöſchet worden, die uns zugegen ſtund : : : 4) Da darf ſich der Löwe und Drache nicht nahen *f)*; denn ſie wird zwar nicht antworten, daß ſie nichts ſchuldig wäre, damit ſie nicht vom ſchlauen Feinde des Gegentheils überwieſen würde. 5) Sie wird aber ſagen, ihre Schulden ſeyn ihr nachgelaſſen von jenem, dem niemand erſetzen wird, was er frey und ohne Schuldigkeit für uns gegeben. Und wiederum *g)*: 6) HERR, gieb deinen Knechten, meinen Brüdern, ein, daß, ſo oft ſie dieſes leſen werden, deiner Dienerin, Monica, und ihres Eheherrns, Patricius, die mich zur Welt gebohren, bey deinem Altare gedenken mögten. 7) Dieſes

f) Wie nahe kommen dieſe Worte unſerer Todenmeſſe da requiem! wo unſere Kirche ſinget, Domine IESV Chriſte, libera animas omnium fidelium defunctorum de poenis inferni, & de profundo lacu, libera eas de ore Leonis, ne abſorbeat eas Tartarus, wie Baronius anmerket.

g) *loc. cit. c. ult.* Inſpira, Domine DEVS meus, inſpira ſeruis tuis, fratribus meis, filiis tuis, Dominis meis, quibus et corde et voce, et litteris ſeruio, vt, quotquot haec legerint, meminerint, ad altare tuum Monicae famulae tuae cum Patricio quondam eius coniuge, per quorum carnem introduxiſti me in hanc vitam etc.

Opfer erkläret er deutlicher, wenn er ſaget: daß es das Opfer unſers Werths geweſen (ſacrificium pretii noſtri), welches, da die Leiche ſchon vor der Grube ſtund, nach damaligem Gebrauche, für ſie geopfert wurde *b*). 8) Damit er dieſes nicht ohne Beweiß ſagete, beleget er anderswo ſeine Rede mit dem Exempel des Judas, welcher ſchon zu der Machabäer Zeiten im alten Teſtamente Opfer nach Jeruſalem geſchicket, für die, welche in der Schlacht wider den Gorgias umgekommen ſind *i*); und wiederum *k*): 9) Wir dörfen nicht glauben, daß den Toden, für die wir ſorgen, etwas zukomme, als was wir durch das Opfer des Altars, des Gebeths, und

b) Quum offerretur pro ea *Sacrificium pretii noſtri*, jam juxta ſepulchrum poſito cadauere, priusquam deponeretur, ſicut illic *fieri mos* eſt. *L. 9. Confeſſ.*

i) *II. Macchab. c. 12. v. 43.* Wir werden uns im zweyten Abſchnitte dieſer Stelle bedienen, wo wir ſie hinverweiſen. Die Stelle des Auguſtinus lautet alſo: Debemus defunctis cum omni diligentia miſereri, et ſubuenire ſtudeamus, attendentes, quid Iudas Macchabaeus fecerit. Dixit enim, ſancta pro defunctis eſt cogitatio orare, vt a peccatis ſaluentur, *ad Fratres in Eremo.* Eben dieſes Exempels aus der Schrift bedienet er ſich *l. c. c. 1. de Cura pro mortuis.*

k) *L. de Cura pro mortuis ad fin.* Non exiſtimemus, inquit, ad mortuos, pro quibus curam gerimus, peruenire, niſi, quod pro eis ſiue Altaris, ſiue Orationum, ſiue Eleemoſynarum Sacrificiis ſolenniter ſupplicamus; quamuis non omnibus, pro quibus fiunt, proſint, ſed quia non diſcernimus, qui ſint, oportet ea pro regeneratis omnibus facere, - - - melius enim ſupererunt iſta eis, quibus nec obſunt, nec proſunt, quam eis deerunt, quibus obſunt.

und des Allmoſens, feyerlich für ſie erbitten. 10) Und ob ſchon auch dieſes nicht allen nutzet, weil man aber nicht wiſſen kann, welche dieſe ſind, ſo iſt es beſſer, daß wir dießfalls etwas überflüßiges für dieſe thun, denen es weder nutzet, noch ſchadet, als daß wir es denen verſagen, welchen es nutzet. Endlich rechnet er es den Arianern gar zu einer Ketzerey aus, daß ſie anderer Meinung wären, und die neue Lehre aufbrächten: Man ſoll für die Toden weder bethen, noch opfern *l*).

§. 228.

Herleitung einiger Folgen aus denſelben.

Monica bittet inſtändig um das Gebeth der Prieſter für ſich nach ihrem Tode, und zwar um das Altarsgebeth (§. 227. n. 1. et 3.). Auguſtinus erkläret, und billiget die Bitte der ſterbenden Mutter, und befiehlet ſie ſelber in das heilige Altarsopfer der Prieſter (§. cit. n. 3. et 6.); Er ſetzet die Urſache bey: weil dadurch die Liſt und Gewalt des hölliſchen Löwens vernichtet würde (§. cit. n. 4.), und zwar durch das Verdienſt des Erlöſers (§ 227. n. 5.). Mithin 1) war dieſer Vater der ungezweifelten Meinung, daß die Fürbitte der Prieſter, und das Verdienſt des Er-

l) *L. de Haereſ. 53.* Aeriani ab Aerio quodam ſunt nominati, qui, cum eſſet Presbyter, doluiſſe ferunt, quòd Epiſcopus non potuit ordinari, et in Arrianorum haereſim lapſus propria quoque dogmata addidiſſe nonnulla, dicens: Orare, vel offerre oblationem pro mortuis non oportere. Eben dieſes leget dieſen Ketzern Epiphanius *haer. 75.* zur Laſt.

löſers, bey dem heiligen Opfer des Altars allerdings der Seele ſeiner verſtorbenen Mutter zu ſtatten käme *m*). 2) Weil Auguſtinus ausdrücklich unterſcheidet, unter dem Opfer des Altars, und des Gebeths (§. cit. n. 9), jenes aber das heiligſte Opfer, durch welches unſere Sünden getilget werden (§. cit. n. 3.), das Opfer unſers Werths der Erlöſung (§. cit. n. 7.), durch welches die Macht des Teufels zernichtet würde (§. cit. n. 4.), nennet; ſo muß durch jenes die Opferung des Abendmahls, welches wir Meſſe nennen, verſtanden werden *n*). Mithin gieng

m) Die Griechen hielten beſonders den dritten, neunten und vierzigſten Tag die Gedächtnißgottesdienſte, und alle Jahre den ſogenannten Jahrstag, für die Verſtorbenen, welcher bey uns noch beybehalten wird. S. *Conſtit. Apoſt. l. 8. c. 42.* Damaſcenus *Orat. de defunctis.* Von ſolchen Jahrtägen geſchiehet Meldung beym Tertullianus *l. de Coron. Milit. c. 3. de Monog. c. 10. et lib. exhort. ad caſtit.* Ambroſius *Orat. in Theod.* erzählet, daß dem Kaiſer Theodoſius am dritten, ſiebenden und dreyſigſten Tage nach ſeinem Tode ſeine Exequien ſeyn gehalten worden. Alcuinus giebet die Urſache davon *l. de diu. offic.*

n) Ich darf mich hier über das Wort: Meſſe nicht in Streit wagen. Genug! Bingham *Orig. eccl. Vol. V. l. 13. §. 2. 3. et 4.* geſtehet ſelber, daß dadurch in der erſten Kirche der ganze Gottesdienſt ſey bedeutet worden, und theilet daher die Meſſe in die Meſſe der Catekumener und der Glaubigen (in miſſam catecumenorum et fidelium). Er läugnet nicht, daß die letzteren das Abendmahl, ſowol deſſen Zubereitung, als Genüſſung, mit ſich brächte, ob er ſchon auch anmerket, daß noch andere Verſammlungen der Chriſten miſſae vom mittere, oder Entlaſſung der Gemeinde, am Ende derſelben ſey genennet worden, woher noch unſer ite, miſſa eſt,

gieng damals oie Aufopferung des Altarsopfers, das iſt, der Meſſe (not. *n.*), ſchon im Schwange. 3) Da nun Auguſtinus ſich dieſes Opfer für ſeine Mutter ſo oft ausbittet, als die Prieſter daſſelbe opfern würden (§. cit. n. 6.), ſo wurden für einen Verſtorbenen ſchon mehrere Meſſen geleſen. 4) Ja ſogar für diejenigen, denen dieſelben nicht könnten zu ſtatten kommen (§. cit. n. 10.). Und endlich 5), da Auguſtinus die gegenſeitige Meinung gar einer Ketzerey beſchuldiget (§. cit. n. 11.), ſo beweiſet er augenſcheinlich, daß dieſes die allgemeine Lehre der Kirche damals geweſen ſey.

eſt, kömmt, Mabillon *de Curſu gallic. l. 2. p. 393.* und Bona *l. 1. c. 1. §. 6.* ſind auch ſeiner Meinung, ob ſchon Baronius *ad an. 34. n. 59.* vom Hebräiſchen מסה Miſſah, oblatio, Opfer, die Meſſe herleiten will. Daß aber unſere Kirche nachmals per antonomaſiam bey dem Altarsopfer des Abendmahls allein den Namen der Meſſe beybehalten habe, hat ſie mit eben dem Rechte thun können, als die Herren Gegener an den meiſten Orten es gar hinweg ſchaffeten. Ich bin zufrieden, daß, nach der Redensart des H. Binghams, bey der damaligen Glaubigermeſſe das Gedächtniß und die Fürbitte für die Toden ſey in der Kirche gewöhnlich geweſen. Denn dieß war das erſchröckliche Opfer, von welchem Chryſoſtomus *ad Pop. Antioch.* Non temere ab Apoſtolis haec ſancita fuerunt, vt in *tremendis myſteriis* defunctorum agatur commemoratio: ſicut enim illis, inde multum contingere lucrum, vtilitatem multam, cum enim totus conſtiterit populus, extenſis manibus ſacerdotalis plenitudo, et *tremendum* proponatur *Sacrificium*, quomodo DEVM non exorabimus pro his deprecantes. Mehreres kann davon in den alten Liturgien nachgeſehen werden. S. Martene *de Ant. Eccl. rit. l. 1. p. 266. ſeq. et p. 584.*

§. 229.

Pſalmen werden für die Toden abgeſungen.

Nicht allein beym Altarsopfer pflegte man das Gedächtniß der Toden (§. 215. n. 2. §. 216. n. 2. §. 221. 228. n. 2. et not. *n.*), ſondern es wurden auch ordentliche Pſalmgeſänge bey ihrer Leiche für ſie gehalten. 1) Auguſtinus iſt davon wiederum der Zeuge, daß Evodius das Chor bey der Leiche ſeiner Mutter regieret habe *o)*. 2) Gregorius Nyſſenus *p)* meldet von dem Leichbegängniſſe der Macrina. 3) Hieronymus ſchreibet, daß man bey dem Tode der heiligen Paula nicht ein heydniſches Heulen und Weinen, wol aber ſchöne Pſalmlieder gehöret habe *q)*. 4) Sogar aus den Biſchöffen ha:

o) *l. 9. conf. c. 12.* Pſalterium aperuit Euodius, et cantare coepit Pſalmum. Cui reſpondebamus omnis Domus: Miſericordiam et Iudicium cantabo tibi, Domine.

p) Von den Exequien der heiligen Macrina: Virginum cantu lamentationibus commiſto reſonabat locus.

q) Non vlulatus non planctus, vt inter ſeculi homines fieri ſolet, ſed Pſalmorum linguis diuerſis examina concrepabant. Hieronymus will hier den Heyden etwas zuwider ſagen: Die Chriſten mußten damals ihre Trauer für die Verſtorbenen ganz behutſam brauchen, damit ſie nicht ihre Hoffnung eines ewigen Lebens nach dieſem zeitlichen bey den Heyden verdächtig machten. Dahin zielet Chryſoſtomus *l. de Mortalit.* vt nos merito ac iure reprehendant, quod quos viuere apud Deum dicimus, vt exſtinctos et perditos lugeamus. Von der Farbe dieſer Trauer handelt Curopalata *de Offic. Eccleſ. et aul. Conſt.* S. den Gretſerus *de Fun. Chriſt. l. 1. c. 13.* Von der Zeit derſelben ſchreibt Lorinus

haben andere die Leiche mit Lampen und brennenden Kerzen begleitet, andere das Chor der Sänger geführet. 5) Die Pſalmen erthoneten in hebräiſcher, griechiſcher, ſyriſcher und lateiniſcher Sprache, nicht nur währenden dreyen Tagen, da die Leiche bis zum Begräbniß ausgeſetzt ward (§. 227. n. 7.), ſondern durch die ganze Woche beym Grabe *r*).

§. 230.

Zur Hülfe des Verſtorbenen.

Die Pſalmen wurden nach dem Tode des Verſtorbenen ſowol vor, bey, als nach dem Leichbegängniſſe geſungen (§. 229.). 2) Dieſe Pſalmen waren meiſtens die Bußpſal-

pſal-

nus *in c. 8. Act.* Ueberhaupt aber war die übermäßige Betrübniß eines Chriſten über den Tod ſeines Freundes allezeit eine Unanſtändigkeit, dergleichen jene war bey dem Tode des Kaiſers Conſtantinus. Euſeb. *l. 4. vit. Conſt.* Beſonders ward die Beſtellung der Trauerweiber (Mulierum lamentatricum) gar nicht zu gut gehalten. Der Apoſtel *1 ad Theſſal. c. 4. v. 12.* ſaget: Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da ſchlafen, damit ihr euch nicht betrübet, wie die andern, die keine Hoffnung haben.

r) Hieronymus *de Funere Paulae Rom.* Epiſcopos lampades cereosque praetuliſſe; alios choros pſallentium duxiſſe. Hebraeo, graeco, latino, ſyroque ſermone Pſalmi in ordine perſonabant, non ſolum triduo, donec ſubter Eccleſiam, et ad ſpecum Domini conderetur, ſed per omnem hebdomadam, cunctis, qui venerant, ſuum funus et proprias credentibus lacrymas etc. Eben dieß geſchah bey der Leiche der Fabiola. Nyſſenus *de Funere Macrinae*, ſaget: A principio ad finem vsque decantatio Pſalmorum eadem voce, triplicique canentium ordine, ſicut ille trium puerorum cantus, abſoluebatur.

pſalmen (§. cit. not. *o.* et *p.*). 3) **Auguſtinus** ſaget ausdrücklich: daß er durch dergleichen Gebeth und Geſang nichts anders ſuche, als Hülfe für ſeine verſtorbene Mutter (§. 227. n. 2.). Mithin wurden alle dieſe Pſallierungen nur zum Nutzen der abgeſchiedenen Seele verrichtet *s)*.

§. 231.

s) Daher das fränkiſche Geſätze *l. 6. capit. Franc.* admoneantur fideles, vt ad ſuos mortuos non agant ea, quae de paganorum ritu remanſerunt: ſed vnusquisque deuota mente et cum coniunctione cordis pro eius anima DEI miſericordiam implorent. Sehen wol dieſen alten Leichbeſingniſſen diejenigen heute gleich, wo zwar die Knaben ein Sterbelied, oder die Pſalmen des Davids, ihrem Innhalte und Ueberſetzung nach, Reim-weiſe abſingen, jedoch, wie ſeit kurzer Zeit an unterſchiedenen Oertern der Herren Gegener dergleichen Gewohnheit eingeriſſen, die Leiche den Tag vorher ſchon ganz ſtille zum Grabe gebracht, und den folgenden das Leichengepränge nachgeholet wird, zumal, wenn es nicht die geringſte Noth erfordert? Könnte ſich nicht **Victor** von Utica, wie dort über den **Genſericus**, den Wandaler König, beklagen? *l. 1. de perſec. Wand.* Quis ſuſtineat atque poſſit ſine lacrymis recordari, dum praeciperet, noſtrorum corpora defunctorum ſine ſolemnitate hymnorum cum ſilentio ad ſepulchrum perduci? Nur zu den Verfolgungszeiten durften die Chriſten ihre Leichen nicht öffentlich begraben; Und nur ein abtrünniger **Julianus** befahl, dieſelben bey der Nacht auszutragen, aus Haſſe gegen ihre Ceremonien und andächtige Gebräuche, *Cod. Theod. tit. de Sepulcbr. Viol.* Wo nun dergleichen Ceremonien und Andachten bey den Begräbniſſen ebenfalls unterlaſſen werden, da geſchiehet es entweder aus Haſſe, oder, weil man dafür hält, dieſelben kommen der Seele des Verſtorbenen nicht zu ſtatten. Da aber die erſten Chriſten dieſelbe ſo hoch hielten, ſo müſſen ſie etwas mehr, als eine pur politiſche Ehre des Verſtorbenen, dabey zum Augenmerke gehabt haben, zumal, da auch dieſe die Heyden ihren Verſtorbe-

nen

§. 231.

Die Leichgebräuche der erſten Kirche ſind den römiſchen allerdings ähnlich.

Und wenn wir alle Ceremonien, mit welchen die erſten Chriſten ihre Leichen damals beſorgeten, überdenken, ſo finden wir in der römiſchen noch meiſtens eine Aehnlichkeit, etliche wenige ausgenommen, welche der Wohlſtand und Mißbrauch nachmals abgeſchaffet. Bey den alten Leichen hielt man alſo dieſe Ordnung: Wenn der Sterbende verblichen ward, umfiengen die Umſtehenden die Leiche, unter vielen Küſſen *t*). Die näheſten Anverwandten ſchloſſen derſelben die Augen *u*). Der Cörper

Ddd wird

nen erwieſen, denen die Kirche entweder gerne zuwider that (§. 229. not. *q*.), oder, wenn ſie ihre Gebräuche mit ihnen gemein hatte, wenigſtens allezeit höhere Abſichten damit verknüpfte (§§. 215. 222. 228. 229. und §. ſeq. not. *q*.). Daher zeigen die Herren Gegener ihren Haß gegen die Leichceremonien der erſten Chriſten, und ihre Meinung davon iſt denenſelben ganz zuwider, ja, ſie verwerfen ſie deßwegen, weil ſie dieſelben für abergläubiſch, und den Verſtorbenen für unnütze halten. Nun haben es die erſten Chriſten nicht unterlaſſen, und eine höhere als pur politiſche Ehrbezeigung dadurch verſtanden, mithin haben ſie dieſelben der verſtorbenen Seele für zuträglich und nützlich gehalten.

t) Corippus ſinget vom jüngern Juſtinus, da er die Leiche ſeines Vaters Juſtinianus beſuchte: Vt prius ingrediens corpus venerabile vidit,
Incubuit lacrymans, atque oſcula frigida carpſit,
Diuini Patris etc.
Die Kirche hat nachmals in den antiſiodorenſiſchen, avernenſiſchen und matiſconenſiſchen Kirchenräthen dieſes unordentliche Liebesbezeugniß abgethan.

u) Wie Auguſtinus ſeiner Mutter *l. 9. Conf. c. 12.* Premebam oculos eius.

wird gewaſchen *x*), und, wenn es das Vermögen zuließ, einbalſamiret (§. 227. n. 2.) *y*), alsdenn entweder mit ei-

x) Die Juden pflegten dieſes beſonders. Der Leib JEſu ward gewaſchen, da es ſchon Abend wurde, über welches Chryſoſtomus *hom. 84. in Ioan.* Salmeron *Tom. 10. de Sepult. Chriſti,* ihre Gedanken machen. Lorinus *in c. 9. act.* meldet, daß Balduinus, der König zu Jeruſalem, den Flandern etwas von dem Waſſer dieſer Abwaſchung durch den Abbt zu St. Bertini, als ein koſtbares Reliquium, verehret. Dahin zielet Tertullianus *Apolog. c. 42.* Rigere et pallere poſt lauacrum mortuus poſſum. Die Ehrbarkeit erforderte, daß nur Weibsbilder das andere Geſchlechte in dieſem Stücke beſorgeten. Juden und Heyden wuſchen die Leichen, dieſelben zur Balſamirung rein zu machen. Die Chriſten aber hatten die Abſicht, die Reinigkeit der Seele, und die Herrlichkeit des Cörpers bey der Auferſtehung anzudeuten.

y) Die Balſamirung ward, wie die Waſchung (not. *x*.), von den Aegyptiern zu den Juden, und von dieſen zu den Chriſten gekommen, wie Gretſerus anmerket *Tom. I. de S. Cruce l. 1. c. 37.* und *de Fun. Chriſt. l. 1. c. 3.* gleichwol gefiel dieſelbe dem HERRN von der Magdalena *Matth. 26. v. 10. et ſeq.* Sie hat ein gutes Werk an mir verrichtet. = = Dann: daß ſie dieſe Salbe auf meinen Leib hat ausgegoſſen, das hat ſie gethan, mich zu begraben. Joſeph von Arimathea, und die Weiber kauften Specereyen, den HErrn JEſus zu ſalben. *Marc. 16. Luc. 24.* Prudentius ſinget wiederum *Hymn. ad exeq. defunct.*

Candore nitentia claro
praetendere Lyntea mos eſt
aſperſaque Myrrha Sabaeo
Corpus medicamine ſeruat.

Und Martialis:

Olentem funera Myrrham.

Minucius Felix *in Octau.* rechnet dieſe Gewohnheit unter die Laſter der Chriſten: und Eunapius *in vit. Philoſoph. in Aedeſio* ſchmähet über dieſelben: Condita et ſalita eorum capita, qui ob ſcelerum multitudinem a Iudicibus extremo ſupplicio fuerant af-

einem leinen Tuche z), oder zuweilen im vorigen Amtsaufzuge, angethan a), und ſo wurden ſie entweder in offenem b), oder in geſchloſſenem Sarge ausgeſetzet, ehe ſie zum Grabe kamen c). Während dieſer Ausſetzung

Ddd 2 brann=

affecti, pro Divis oſtentabant. Die Abſicht der Einbalſamirung war 1) die Cörper länger von der Fäulung zu erhalten. 2) Die höhere Abſicht aber, wie bey der Waſchung (not.praec.), die Auferſtehung anzudeuten, wie wiederum Prudentius *Hymn.* 10.

Hoc prouida Chriſticolarum
pietas ſtudet, vtpote credens
fore protinus omnia viua,
quae nunc gelidus ſopor vrget.

z) Wovon Prudentius *Hymn.* 10.

Candore nitentia claro
praetendere Lyntea mos eſt.

a) Pabſt Eutychianus läßt ein Decret ergehen, daß kein Prieſter ohne Dalmatick, oder purpurrothen Leibrock, der keine Ermel hat, (dalmatica ſeu collobio), begraben würde, Anaſtaſius *in vit. Pontif.* Wenn man ein Stück, deſſen ſich ein Heiliger bey Lebzeiten bedienet hatte, dazu verwendete, war die Ehre deſto gröſſer; ſo prangte ſchon Ignatius, der conſtantinopolitaniſche Patriarch, mit dem Schultertuche (ſacro humerali) des heiligen Apoſtels Jacob im Grabe, welches ihm ſeine Haußgenoſſen umgaben. Dieſe Zierden wurden zuweilen, wie beym heiligen Udalricus, und bey dem Ansbertus, Biſchoff zu Rouen, in Wax getünchet, welches dieſelben von der Fäulung länger erhält. S. Surius *Tom. I.* Die Perſer haben daher ihre Todeit ſelber mit Wax beſtrichen, wie Herodotus *l.* 1. Cicero *l.* 1. *Tuſcal.* Strabo *l.* 15. ſchreiben.

b) Wie die heilige Paula drey Tage öffentlich ausgeſetzet blieb. Antonius und Athanaſius *in vit. S. Anton.* und bey dem Damaſcenus *Orat. I. de imag.* wollten dieſen Gebrauch nicht erdulten, weil derſelbe von den Aegyptiern kam.

c) Wie die Leiche des Conſtantinus in einem goldenen Sarge, der in dem kaiſerlichen Pallaſt

auf

brannten die Lichter, Fackeln, Lampen und Kerzen bey dem Sarge *d)*, und einige wacheten immer dabey, unter geiſtlichen Geſängen, Anreden und Gebethern *e)*. Nach dreyen Tägen war das Leichbegängniß ſelber, zuweilen, zumal in den Verfolgungen, bey der Nacht (§. 230. not. *s.*), nachdem aber die Kirche ihre freye Religionsübung erhielt, meiſtens beym Tage *f)*. Sie geſchah Proceßionsweiſe *g)*: Das heilige Creutzzeichen trug man voraus *h)*; Nach-

auf einer Todenbühne ſtund, und von dem Adel mit kaiſerlichen Ehren noch angeſehen ward. Euſebius *in vit. Conſt.*

d) Euſebius *de fun. Conſtant.* Corippus *l. 3.* beſinget die Beyſetzung des Kaiſers Conſtantinus (not. praec.):

Interius flentes famuli, vaſa aurea mille
Mille columnarum ſpecies, argentea mille,
Quae ſuper impoſitis implebant atria ceris,

e) Vigiliae fuerunt reuera excubiae (ſaget das Buch vom *interim*, welches im Jahr 1559. zu Wittenberg ausgieng,) quae fiebant ad corpora mortuorum, in quibus conſolationis et exhortationis cauſa lectiones et conciones ex SS. litteris de reſurrectione mortuorum propoſitae ſint.

f) Davon ſind wiederum unſere gewöhnliche Zeugen, Gregorius *in laud. S. Baſil.* Nyſſenus *Orat. in Melet.* Hieronymus *in fun. Agapeti* beym Baronius *ad an. 536.*

g) Dieſe Todenproceßionen beſchreibet Gretſerus *l. 1. de proceſſ. c. 13.*

h) Die Herren Gegener ſind in dieſem Stücke ſelber nicht einig, wie ihnen Gretſerus fürwirft *de fun. Chriſt. l. 2. c. 7.* Gregorius von Tours *l. de vit. Pat.* ſchreibet: Matrona quaedam rapuit ſanctum corpus Lupicini, et ferre coepit in feretro ad vicum Tranſaliacenſem, diſpoſitis in itinere

Nachdem giengen die Sänger und Sängerinnen *i*), die Leuchterfackeln *k*) und Rauchfaßträger *l*). Die Leiche ſelber trugen auf ihren Schultern entweder die anſehnlichſten Freunde des Verſtorbenen, zuweilen auch Geiſtliche *m*) und Biſchöffe *n*), in gemeinen Leichen aber die dazu beſtellten To-

nere pſallentium turmis cum crucibus, cereis, atque odore fragrantis thymiamatis.

i) Juſtinianus befiehlt, daß acht dergleichen Sängerinnen, und drey Acolyten, oder Leuchterträger, aus der gemeinen Caſſe unterhalten würden. *Nou. 43. et 59.*

k) Dic mihi: quid ſibi volunt, iſtae lampades tam ſplendidae? Nonne ſicut athlethas mortuos comitamur? Quid etiam hymni? Nonne vt DEVM glorificemus, eique gratias agamus, quod iam coronauit diſcedentem, quod a laboribus liberauit? - - - omnia iſta gaudentium ſunt. Chryſoſtomus *hom. 4. in Ep. ad Heb.* Desgleichen ſang Corippus *de fun. Iuſtiniani:*

Auguſtus nutu tolli ſublime feretrum
imperat, et tota populus proceſſit ab aula
moeſtaque funereas accendunt agmina ceras.

l) Sie begleiteten ſchon die Leiche des alexandriniſchen Biſchoffs Petrus: Thuribula ſacris odoribus fumantia ferebant. *Act. eiusd.* Corippus *de fun. Iuſtin.*

Thura Sabaea cremant,
Fragrantia mella locatis
Infundunt pateris,
Et odoro balſama ſucco.

m) Gregorius Nyſſenus rühmet ſich, daß er die Macrina zum Grabe getragen. Ego feretrum ſubiens, illum (Araxium Epiſcopum) aduocaui, vt alteram partem ſuſtineret. Poſteriores vero feretri partes ſubierunt alii duo de clero inſignes viri. *de fun. Macr.*

n) Die heilige Paula gieng ebenfalls auf biſchöfflichen Schultern zum Grabe. Translata Epiſcoporum manibus, et ceruicem feretro ſubiicientibus, cum alii pontifices cereos, lampadesque praeferrent, alii choros pſallentium ducerent, in media ec-

Todenträger *o*). Der Sarg blieb zuweilen, beſonders bey hohen Leichbegängniſſen, offen, gemeiniglich aber ward ſolcher zugedecket. Die Geiſtlichkeit und Biſchöffe, nebſt einer Menge Volks, erwieß dabey dem Verſtorbenen die letzte Ehre, und begleiteten ihn zum Grabe (§. 116.) *p*), welches ih-

ecclesia ſpeluncae ſaluatoris eſt poſita. Hieronymus *Epiſt. S. Paulae.* Desgleichen ſchreibet Surius *Tom. I.* vom heiligen Fulgentius: Sidonius *l. 2. ep. 8.* Von der frommen Filimatia: Gregorius Nazianzenus *Orat. in Laud. S. Baſilii* vom Baſilius u. a.

o) Sie wurden daher vom κοπιάω *laboro* κοπιάντες vom Ignatius *Ep. 12. ad Antioch.*, von den Lateinern laboratores, copiaſtae, copiatae, oder foſſarii und lecticarii vom κλίνη *feretrum, lectica* (S. Gregorius Nyſſ. *Orat. in Placill. et Pulcher.*) Senften, oder Sargenträger, Todengräber geheiſſen. Conſtantinus hat neunhundert und funfzig Werkſtätte in Conſtantinopel von allen gemeinen Anlagen befreyet, die er mit der Dienſtbarkeit belegte, dieſe Sargenträger herzuſchaffen. S. Gretſerus *de fun. Chriſt. l. 2. c. 1.*, Honorius und Theodoſius mehren die Zahl *l. non plures. cod. de ſacroſ. eccleſ.*, welche Anaſtaſius genehm hält. *Nou. 43. et 59.* Die Stelle dieſer Sargenträger haben nachmals die Brüderſchaften, (wie Baronius *ad an. 336.* und Lorinus *in c. 5. act.* anmerken), beſonders die Todenbruderſchaften erſetzet. Der heilige Flandrerapoſtel, Eligius, hat deren ſchon eine zu Bethune, in der Grafſchaft Artois, geſtiftet, die von ihm auch den berühmten Namen hat, Charitas eligiana bethunienſis, der eligianiſche bethuniſche Liebesbund. Sie begräbet die Armen, ſo ſonderlich an der Peſt und andern Seuchen geſtorben. Sogar das Staatszeitungswörterbuch des Hübners thut Meldung davon; S. Bethune.

p) Die Bahre, worinnen die römi-
ſchen

ihnen entweder in der Kirche, oder im Freythof, zubereitet war (§. 225.). Ehe der Todencörper in die Grube gelaſſen ward, pflegte man denſelben in der Kirche nochmals beyzuſetzen (§. 229. n. 5.), und das göttliche Amt (§. 227. n. 7.) und Leichenrede (214. n. 2.) q) für ihn zu verrichten, nach

ſchen Biſchöffe zum Grabe getragen wurden, pflegte man ehedem mit Dalmaticken (not. *a.*) zu bedecken; weil aber der Eifer des Volks öfters dieſelben in Stücken zerriß, indem ein jeder ein Reliquium davon haben wollte (not. cit.), wie es auch bey der Leiche des heiligen **Baſilius** geſchah, nach Zeugniß des **Gregorius Nazianzenus** *Orat. in fun. S. Baſil.*; ſo giebet Pabſt **Gregorius** *l. 4. Regiſt. Ep. 44.* ein Edict heraus, daß hinführo bey Strafe des Kirchenbannes die Tragbahre der Päbſte nicht mehr bedecket würde. Ne poſthac feretrum, quo Romani pontificis corpus ad ſepeliendum ducitur, vllo tegmine veletur. Bey dem Begräbniß des **Baſilius** ſagt **Gregorius** *cit. loc.* Omnes operam dabant, partim vt fimbriam arriperent. - - - Partim vt aſpectu ſolo fruerentur, tanquam eo quoque vtilitatis aliquid afferente. Es mag der Gebrauch der unbedeckten Särge auch von den Griechen gekommen ſeyn, welche das Angeſicht ihrer Leichen ſogar anzumahlen, und mit eitelm Anſtrich zu begleiſtern pflegten. Wie **Gretſerus** anmerket *l. 2. c. 2. de fun. Chriſt.* Die Jungfrauen aber, und jungen Ehefrauen, ſollten ſich dabey nicht einfinden, weil ſie bey ſolchen Gelegenheiten gerne Gefahr leiden. S. **Gretſerus** *cit. loc.* Auſſer denen, die dabey Sängerinnen waren, von welchen **Corippus** *de fun. Iuſtinian.*

Hinc leuitarum venerabilis ordo
canentum,
Virgineus tonat inde chorus;
vox aethera pulſat.

q) Daher kommen die Leichenreden des **Gregorius Nyſſenus** *de Pacilla*, **Nazianzenus** *de S. Baſilio, Caeſario, Gorgonia.* Des **Ambroſius** *in Satyrum, Theodoſium, Valentianum.* u. a.

nach welchen derſelbe ins Grab kam. Der Prieſter warf etliche Schaufeln Erde darauf, unter den Worten: Domini eſt terra et plenitudo eius, und ließ einige Tropfen Wax von der Kerze, oder Oel von der Lampe, darein abrinnen *r*). Nach dem Begräbniſſe wurde das Grab mit Blumen beſtreuet *s*), Grabſchriften aufgeſetzet (§. 223. not. *b.* et §. 227. not. *o.*), Lampen dabey gebrennet *t*), Begräbnißmahlzeiten angeſtellet (§. 226.), Allmoſen ausgetheilet (§. 220. not. *c.*), Meſſen geleſen (§. 228. n. 4.), der dritte, ſiebende und dreyßigſte, nach dem Tode, und die folgende Jahre, die Jahrstäge gehalten (§. 216. n. 1. et §. 228. not. *m.*), überhaupt aber, ſo oft man ſich beym Grabe, be=

r) Cadauer in ſepulchro ponitur --- ſacerdos pala terram in formam crucis iniicit in cadauer dicens: Domini eſt terra et plenitudo eius. Deinde cadaueri infundit liquorem candelae ſeu lampadis. *Euchology. graec.*

s) Siehe den Hieronymus *ad Pamachium*. Prudentius:
Nos tecta fouebimus oſſa,
Violis et frondes frequenti,
Titulumque et frigida ſaxa,
Liquido ſpargemus odore.

t) Vigilantius machte dem Hieronymus den Einwurf, daß dieſes ein heydniſcher Gebrauch wäre; Dieſer hingegen leinet ihn von ſich ab: Daß nicht alles, was von den Heyden käme, eben darum heydniſch, oder zu verwerfen ſey. Ethnici hoc vel illud fecerunt, ergo chriſtiani, dum idem faciunt, ethnicos imitantantur, aut ethnici ſunt. *Cont. Vigil.* Sind nicht diejenigen ſolche Vigilantianer, welche eine reinere Weltweißheit, Schreibart u. a. lutheriſche Philoſophie, lutheriſch Deutſch heiſſen? Von den Grablichtern ſiehe des Fabricius *Bibliograph. antiq. c. 33. n. 10. p. 662. ſeq. Edit. Hamb.*

beſonders unter dem Gottesdienſte, des Verſtorbenen erin= nerte, niemalen aufgehöret, ihm die ewige Ruhe zu wünſchen, und dieſelbe bey GOTT für ihn zu erbitten (§. 227. n. 6.). Nach der Hand trafen viele untereinander auch Todenverbindniſſe, und Allianzen, vermög deren ſie ſich gegeneinander verbindlich machten, gewiſſe Gebethe, u. a., nach ihrem Tode für einander zu verrichten, welchen man den verbrüderten Allürten durch die Sterbebriefe anzukündigen pflegte *u)*.

§. 232.

Nur einigen Toden kömmt die Hülfe der Kirche zu ſtatten.

Die erſte Kirche war der Meinung, daß zwar nicht allen, jedoch einigen Verſtorbenen, die Hülfe der Lebendigen zu ſtatten komme.

Eee Die

u) Die Sterbebriefe finden wir ſchon beym Bonifacius *Ep. 108. et 74.* Nomina presbyterorum veſtrorum, diaconorumque vel monachorum, ſiue caeterorum, quae miſiſtis per monaſteria, et per eccleſias noſtrae diaeceſis, dreximus ad celebranda pro eis miſſarum ſolemnia, et orationum ſuffragia etc. Et *Ep. 92.* miſimus vobis nomina Domini romani Epiſcopi, pro quo vnusquisque veſtrum 30. Miſſas cantet, et illos pſalmos, et ieiunium iuxta conſtitutionem noſtram. Similiter et pro duobus laicis nomine Megenfrith et Hrabar 10. Miſſas vnusquisque cantet. Dieſem Bonifacius giebt Cave ſelbſt dieſes ſchöne Zeugniß *Catal. ſcript. eccleſ. p. 409.* Frequentia conſilia celebrauit, - - - haereſes pullulantes compeſcuit, et exortis ſubinde corruptelis remedia diligenter excogitauit - - -, multis horum millibus baptizatis, - - - interfectus - - - Martyrii palmam reportauit.

Die erſte Kirche bath für ihre Verſtorbenen ſchon im erſten (§. 214. et 215. n. 1.), zweyten (§. 216. n. 4. et §. 217.), dritten (§. 221.) und im vierten Jahrhunderte (§. 222. et ſeq.); Sie ſinget zur Hülfe der Toden die Pſalmenlieder ab (§. 229.), die Biſchöffe ſelber thun es (§. cit. n. 4.). Sie verrichten für dieſelben das Abendmahlsopfer (§. 216. n. 2. §. 221.), d. i., die Meſſe (§. 228. n. 2. not. *n.*), ja ſie wiederholen dieſe ihre Fürbitte öfters, und durch viele Jahre für dem nämlichen Toden (§. 216. n. 1. §. 228. n. 3. et not. *m.*); Sie giebet NB. zu dieſer Abſicht Allmoſen, Spenden, Todenmahle (§. 220. not. *c.* §. 226.). GOTT läßt die Toden ſelber ſogar durch Wunderwerke Hülfe ſuchen, und Zeichen geben, daß ſie dieſelbe durch die Andachten der Lebendigen gefunden haben (§. 216. n. 3. et 5.). Die anſehnlichſten und fürnehmſten Chriſten ſuchen ihre Grabſtätte in der Kirche, aus der einzigen Hoffnung einer gröſſern Hülfe nach ihrem Tode (§. 222. 223.); Die Lebendigen räumen ihnen dieſes groſſe Vorrecht gerne ein (§. 225.), obſchon nicht ohne Ungemach, und mit Gefahr der eigenen Geſundheit (§. 224.). Mit einem Worte: Die erſte Kirche hielt dafür, daß ſie mit ihren Verſtorbenen noch in Bündniß ſtünde, die beyderſeitige Vollkommenheit zu befördern (§. 219.). Dieſes alles kann man nicht ſagen, daß es ohne zureichendem Grunde geſchehen ſey, vielweniger aus pur politiſchen Abſichten (§. cit.), ſondern zu dem einzigen Ende, damit dem Toden ſeine Schwachheitsſünden, deren er noch vor GOttes Angeſicht ſchuldig

war,

war, vergeben (§. 215. n. 3. §. 227. n. 5.), und ſeine Unvollkommenheiten gereiniget wurden (§. 220.), nicht wiederum pur politiſcher Weiſe, ſondern durch das Verdienſt des Erlöſers (§. 227. n. 5. et 7.). Mithin war die Kirche in dem erſten Jahrhunderte der ſichern Meinung, daß den verſtorbenen Seelen ihre Hülfe allerdings zu ſtatten komme. Welches das erſte war.

Indem aber ihre Fürbitte nur deßhalben ohne Unterſcheid auf alle Verſtorbene ſich erſtreckte, weil die Kirche unter denjenigen, denen es angedeihen, oder nicht angedeihen dürfte, nicht allezeit unterſcheiden könnte (§. 227. n. 10.), ſo würde ſie für dieſe letztere niemals gebethet haben, wenn ihr dieſelben bekannt geweſen wären, und mithin hielt ſie dafür, daß ihr Gebeth nicht allen Verſtorbenen, d. i., nicht allen denen, für die ſie daſſelbe verrichtete, folglich nur einigen, zu ſtatten käme. Welches das zweyte war.

§. 233.

Alle Bündniſſe, Verträge und Handlungen müſſen nur dahin gehen, damit unſere, oder andere ihrer Vollkommenheit dadurch befördert werde *x*). Nun verdammet die

Die Kirche bath nicht für die Verdammten.

x) Denn dieß iſt der erſte und allgemeine Hauptgrund und Verbindlichkeit des Naturrechts: Thue das, was deine und anderer Menſchen und Dinge Vollkommenheit befördert,

die alte Kirche den Origines, weil er die Erlöſung aus der Hölle, und einige Hülfe den Verdammten zudachte (§. 220. not. *d*); folglich hielt ſie dafür, daß den Verdammten keine Hülfe zu ſtatten kommen könnte. Es wird ſich aber weder jemand träumen laſſen, daß etwa die Verdammten einige Hülfe der Kirche verſchaffen könnten; indem ſie der Gegenſtand des Zorns GOttes und der ewigen Verwerfung von ſeinen Augen ſind. Mithin kann weder die Fürbitte der Kirche für die Verdammten, weder jene der Verdammten für die Kirche, bey GOTT von einer Folge ſeyn. Derowegen erkennte die erſte Kirche keine Verbindung und Gemeinſchaft mit den Verdammten, ſohin hielt ſie die verdammten Toden für keinen Gegenſtand ihrer Hülfe (§. 232.).

§. 234.

Auch nicht für die Seeligen;

Hingegen die Auserwählten ſind ſchon bey dem Zwecke, zu dem wir erſchaffen ſind, und nach welchem alle unſere Handlungen abzielen, wie kein Chriſt läugnet, er müßte nur das tauſendjährige Reich behaupten, wider welches ich aber nicht ſchreibe. Und daher hielt ſich die erſte Kirche zwar zur Ehre, daß ſie noch mit den Heiligen in Gemeinſchaft ſtünde (§. 219.), nicht aber, als wenn ſie den-

dert, nähret und erhält; Und unterlaſſe dasjenige, was dir und anderer Menſchen und Dingen eine Unvollkomenheit verurſachet. S. meine *Diſſert. de Poteſt. circa Sacra*, §. 16. *not.* *

denſelben noch Hülfe leiſten, ſondern in ſoferne ſie ſich vielmehr derſelben von ihnen zu getröſten hätte (§. cit.). Mithin hielt die Kirche auch diejenigen ihre Glaubensgenoſſen, die nach dem Tode ſchon des himmliſchen Erbes theilhaftig ſind, keinesweges für den Gegenſtand ihrer Hülfe.

§. 235.

Die erſte Kirche läßt nach dem Tode, auſſer dem Himmel und der Hölle, einen dritten Ort, d. i., das Fegfeuer, zu. Mithin für die Seelen im dritten Ort.

Sie läßt eine Gattung der Verſtorbenen zu, denen ihre Hülfe zu ſtatten käme (§. 232.). Sie holet dieſe Lehre durch die Tradition von den Apoſteln her (§. 215. n. 4.). Ja, man übertreibet dieſelbe ſchon auf Mißbräuche (§. 217. 218. 226.). Nun ſetzet die damalige Kirche dieſe Gattung der Verſtorbenen weder im Himmel (§. 234.), weder in die Hölle (§. 233.), mithin in einen dritten Ort. Welches das erſte war.

Dieſen dritten Ort nennet Auguſtinus (§. 142. n. 13.), und Origines (§. 220.), ignem purgatorium, welches wir das Fegfeuer insgemein überſetzen. Mithin lehret die erſte Kirche das Fegfeuer, nicht nur dem Verſtande, ſondern auch dem Namen nach y). Welches das zweyte war.

y) Und überhaupt ſind alle unſere Leichengebräuche und Todenceremonien jenen der alten Kirche ſo ähnlich, daß ſie müſſen die nämlichen

§. 236.

Alles Gebeth für die Toden gieng auf das Fegfeuer.

Mithin beſtund die ganze Hülfe, welche die erſte Kirche einer gewiſſen Gattung der Toden zu erweiſen dachte (§. 232.), nur allein in dieſem, daß ſie dieſelben entweder aus dem Fegfeuer erlöſen, oder die Pein deſſelben verringern (§. 235. per Demonſt. I.), das iſt, die Ueberſetzung der büſſenden Seele in das Land der Lebendigen befördern wollte (§. 212. n. 3.).

§. 237.

lichen genennet werden, wenige ausgenommen, welche von den Heyden gekommen, und zu Mißbräuchen geworden ſind, wie z. E. die Waſchung der Cörper, die Mahlzeiten beym Grabe (§. 226.). Ueber dieſe Beybehaltung gewiſſer heydniſchen Gewohnheiten waren die Väter zwar *nicht einig*. Andere ſetzten ſich dawider §. 231. not. *b*); und beſonders mißbilligten ſie ein übermäßiges Leidweſen bey den Leichen, wie es die Heyden pflegten, welche ſogar von den dazu beſtellten Trauerweibern die Zähren und ihr klägliches Heulen und Schreyen um Geld erkauften (§. 229. not. *q*); Und dahin zielen die Väter, wenn ſie die Chriſten bey ſolchen betrübten Umſtänden vielmehr zur Freude aufmuntern (§. 231. not. *k*). Und in der That vergleichen ſich die Freudensreden der Väter ganz gut mit der Lehre von dem Fegfeuer; denn die Seelen ſind zwar da in einem kläglichen Zuſtande, in Abſicht ihrer Strafe, ſo ſie noch dem Richter bezahlen müſſen; jedoch verdienen ſie auch unſere Glückswünſche, wegen der gewiſſen Verſicherung ihrer ewigen Gnadenwahl, zu welcher ſie durch ein zeitliches Feuer, wie das Gold, gehen müſſen (§. 220.). So können ſie ein Gegenſtand unſeres Leydes und unſerer Freude ſeyn, in ſoferne ſie mit den Auserwählten, oder mit den Verdammten, verglichen werden. Und wenn die Väter die Pſalmlieder als Freudenszeichen erheben (§. 231. not. *k*.), ſo waren ſie

doch

§. 237.

Die Wirkung und Abſicht des Fegfeuers, nach der damaligen Kirchenlehre, gieng dahin, damit die Seele von ihren Schwachheitsſünden, und kleinen Unvollkommenheiten, vor GOTT gereiniget würde (§. 215. n. 3. §. 220. et 227. n. 5.). Mithin ſind dieſe kleine Sünden der Grund des Fegfeuers, das Fegfeuer aber als eine vor GOtt ſchuldige Sündenſtrafe angeſehen worden (§. 16.); Indem aber bey dem Fegfeuer eine Erlöſung ſtatt fand (§. 236.), ſo wurde es nur für eine zeitliche vor GOtt ſchuldige Sündenſtrafe gehalten.

Das Fegfeuer iſt zeitliche Sündenſtrafe.

§. 238.

Die Lehre vom vollkommenen und unvollkommenen Ablaſſe für die Toden herrſchete ſchon in der erſten Kirche.

Die erſte Kirche lehret Ablaß für die Toden.

Es

doch keine andere, als Bußpſalmen (§. 229. not. *o.* et *p.*), welche zwar David geſungen, nicht aber dabey alle Betrübniß aus ſeiner Seele weggeſchaffet. Denn dieß iſt die Eigenſchaft des Bußkampfes, und aller Trauer eines Chriſten, daß dieſelbe jederzeit mit himmliſchen Troſte der Hoffnung gepaaret ſeyn muß, und ohne welchem ein trauriges Herz ein Schiff ohne Steuermann iſt, welches dem Winde überlaſſen, eben ſo leicht verſchlagen, als in den Haven geführet werden kann. Darum verwerfen die Väter keineswegs bey den Begräbniſſen eine mäßige Trauer für die Verſtorbenen: ja ſie behalten noch andere Gebräuche von den Heyden bey, und verändern nur die heydniſchen Abſichten in Chriſtliche und höhere (§. 231. not. *x* et *y*); der HERR bezeiget ſelber ſein Wohlgefallen darüber (§. cit. not. *y*), daher ſehe ich nicht, wie uns dieſelben von den H. G. noch dürfen fürgeworfen werden (§. cit. not. *t*).

Es wurde da das Fegfeuer ſchon für eine zeitliche vor GOTT ſchuldige Sündenſtrafe gehalten (§. 237.); Man zweifelte auch nicht, daß man derſelben Erlöſung entweder völlig, oder zum Theil bey GOTT für die verſtorbene Seele bewirken könnte (§. 236.); Dieſes aber iſt der eigentliche Begriff des Ablaſſes (§. 90. 187.), und zwar des vollkommenen, oder unvollkommenen Ablaſſes (§. 104.). Mithin war die Lehre von Bewirkung z) des vollkommenen, oder unvollkommenen Ablaſſes für die Toden in der erſten Kirche ſchon herrſchend.

§. 239.

Urſprung der Bußbücher.

Wir kehren vom Ablaſſe der Toden zur Kirchenbuſſe der Lebendigen in das ſiebende Jahrhundert zurück. Die Biſchöffe haben einen guten Theil der Bürde des richterlichen Bußamtes auf die Schultern der Prieſter und Mönche überlaſſen (§. 167. 173. et 196.). Dieſe mußten ſich aber nach gewiſſen Regeln richten, welche ihnen die Biſchöffe dießfalls fürſchrieben (§. 170.), und in ordentlichen Bußlibellen übergaben (§. 177. not. *u*.). Es waren aber in einigen Fällen dieſe Canones unter ſich ſelber nicht einig, und ihre Ungleichheit machte die Beichtväter ent:

z) Ich nenne es mit Fleiß eine Bewirkung des Ablaſſes; Denn, ob die Kirche Erlaſſungs-weiſe, oder nur Fürbitt-weiſe (per modum Suffragii,), den Toden beyſpringe? iſt noch eine Frage in unſern Schulen, welche nicht ehe kann entſchieden werden, bis wir von beyden Arten an ſeinem Orte etwa eine deutlichere Erklärung geben können, als man insgemein pfleget.

entweder irre, oder ſie verhinderte die Gleichförmigkeit der Bußzucht. Zu dem könnten alle Fälle der vorkommenden Sünden in den Bußſatzungen eben ſo wenig, als alle bürgerliche, oder geiſtliche Geſätze in einem Geſätzbuche, beyſammen ſtehen, zumal, da ſchier alle Sünden der Gegenſtand der öffentlichen Kirchenbuſſe geworden ſind (§.145.); Daher mußte man ſich der Auslegung, Ausdehnung und Einſchränkung der allgemeinen Bußſatzungen bedienen. Dieſe Auslegung wurde von den Beichtvätern und Bußrichtern wiederum entweder den Bußſatzungen ſelber, als Anmerkungen, beygeſetzet, oder beſonders zuſammen getragen. Und ſo entſtunden die ſo berühmten eigentlichen Libri poenitentiales, oder Bußbücher. Die Griechen giengen den Lateinern mit ihrem Beyſpiel für: Joannes, den man von ſeinem ungemeinen Faſten Νηστευτὴς, Ieiunator, nennet, und im Jahr 585, oder 586, Patriarch zu Conſtantinopel wurde *a)*, war der erſte, von welchem uns Morinus *b)* ein griechiſches Pönitential liefern kann.

In Orient giebt Joannes das erſte aus;

a) Es iſt dieß der Patriarch Joannes, welcher ſich den Titul eines oecumeniſchen Biſchoffs beylegete, und darüber mit den Päbſten, Pelagius und Gregorius, in Händel gerieth, wie wir unten ſagen werden. Es wollte aber Joannes denenſelben darum ihren Rang eines oberſten Kirchenhaupts keineswegs abſprechen, wie Gregorius ſelbſten von ihm bezeuget *l. 2. ep. 62. et 64.*, indeſſen wurden doch die Griechen den Päbſten verdächtig, indem ſie immer ihre Gewalt weiter auszudehnen ſucheten. Uebrigens war Joannes ein Mann von ſonderbarer Tugend, vere virtutis domicilium, wie ihn Sophronius nennet beym Photius *cap. 231.* Er ſtarb im Jahre 596.

b) *Adpend. de Poen. p. 76. et ſeq.*

befördert den Verfall der öffentlichen Buſſe. kann. So ſcharf Joannes in demſelben ſich, in Anſehung auf die folgenden Zeiten, und gegen ſich ſelber verhielt, ſo leicht erwieß er ſich, nach damaligem Gebrauch, und einſchleichender Lauigkeit, gegen andere, wenn man ſeine Bußlehre mit der vorigen Schärfe zuſammen hält. Darum, gleichwie ſich die Väter wider alle Neuigkeiten, zumal Lauigkeiten, am Laden legten (§. 139. et 147.), eben ſo wurde das Pönitential des Joannes für gar zu gelinde nicht nur von den damaligen Biſchöffen gehalten, ſondern auch noch von den heutigen Griechen, daß es den Hauptſtoff zum Bußverfall abgegeben, und der Lauigkeit, welche bisher in der Aſche des murrenden Pöbels glimmte (§. 199.), durch das äuſſerliche Anſehen zur vollen Flamme Luft gemacht habe *c*).

§. 240.

Auszug aus dem Pönitential des Joannes.

Die Deutlichkeit erfordert, daß wir einen kleinen Auszug aus dieſem erſten Pönitential des Joannes hieher ſetzen: 1) Der Prieſter nimmt den Sünder mit ſich vor dem Altare, bethet, und ſinget einige Pſalmen mit ihm ab, und alsdenn eine Collecte zu dem HErrn um die Gnade der Bekehrung für ihn, wozu er ihn auch durch eine kleine Anrede gleich bereitet: 2) Geiſtlicher Sohn! Ich bin es eigentlich nicht, der deine Beichte aufnimmt, und dir die Ledigſprechung giebt; 3) Der HERR ſelber, der

c) S. Morin. *de Poen. l. 6. c. 23. n. 4. et adpend. p. 76.*

der iſt es, dem du das Bekenntniß deiner Sünden thuſt, und der dir dafür durch unſere Stimme die Vergebung ertheilet : : : 4) Sey verſichert, daß durch dieſe vergängliche Beſchämung die ewige zurückbleibe, und du dadurch des Nachlaſſes und der Cronen dich würdig macheſt, durch JEſum Chriſtum, unſerm HERRN! Amen. 5) Der Büſſer mußte alsdenn, das Frauenvolk ausgenommen, wenn er auch Fürſt und Kaiſer wäre, das Haupt entdecken, und vor dem Altare ſeinen Willen zur Beichte eröffnen, mit den Worten: Vater! HERR und Schöpfer des Himmels und der Erden! ich bekenne dir alles Geheimniß meines Herzens. Der Beichtvater heiſſet ihn aufſtehen, und forſchet mit ihm das Gewiſſen. Unſer Pönitential giebt dazu ein Muſter: So oft der Sünder etwas eingeſtund, 6) ſaget der Prieſter: DEVS tibi indulgeat, GOTT vergebe dir. Und zuletzt ſetzet er hinzu: Unſer HERR und GOTT, JESUS Chriſtus, vergebe dir alles, was du in ſeinem Angeſicht gebeichtet habeſt. 7) Er bethet alsdenn noch andere Collecten über den Sünder ab, machet den Bedrängten neuen Muth und Vertrauen auf das Löſegeld des Erlöſers. Und 8) leget ihm die Buſſe, Epitimium, auf. 9) Joannes gehet damit ganz gelinde, ja er will ſogar, daß man nicht nach der Schärfe der Bußgeſätzen, ſondern vielmehr nach den Umſtänden des Büſſers dieſelbe beſtimmen ſollte. 10) Er ſetzet ſie in Faſten, Bethen, und kleinern Kirchenbann, oder Ausſchlüſſung von der Abend-

 mahls-

mahlsgemeinſchaft *d)*, 11) welche er denen, die mitelſt eines gewiſſen Krauts alle Monathe die Leibesfrucht abtreiben, oder von einer verdammlichen Gewohnheit nicht abſtehen, bis ans Ende noch verſaget. 12) Er theilet die Büſſer in zehen Gattungen, und heiſſet dieſelben, mit den Catekumenen, beym Narther ein, zwey, drey bis zwölf Jahre ſtehen. 13) Zuletzt bringet er eine Forme bey, nach welcher der Sünder zu Ende ſeiner Buſſe, d. i., ſeines Epitimii, ledig geſprochen würde. Der Titul beweiſet es: Oratio ſuper eum, qui a ſacerdote ligatus eſt, cum abſolvitur. Gebeth über den, der vom Prieſter gebunden iſt, wenn er ledig geſprochen wird: 14) Barmherziger, gütiger GOTT! der du deinen eingebohrnen Sohn auf die Welt geſendet, auf daß er die Handſchrift zerreiſſe, die wider uns war. 15) Befreye durch deine Güte dieſen deinen Knecht N. vom Joche, dem er unterlieget, erleichtere ihm daſſelbe, und gieb ihm die Gnade, daß er allezeit mit Vertrauen, ohne Sünde und mit reinem Gewiſſen, vor deiner Majeſtät erſcheinen, und die Schätze deiner Barmherzigkeit erbitten könne; Denn du, o HErr! biſt barmherzig und gnädig, dir geben wir die Ehre, dem Vater, Sohn und Heiligen Geiſt, itzt und allezeit; und ſo weiter *e)*.

§. 241.

d) Was dieſer kleinere Kirchenbann mit dem heutigen gemein habe, oder, wie weit er von demſelben abweiche, merket Morinus an *l. 6. de Poen. c. 25. n. 10. 11. et 12.*

e) Das Pönitential ſelbſt überſetzet Mo-

§. 241.

Die ſacramentaliſche Ledigſprechung wird itzt in Bittforme gleich nach der Beichte allezeit ertheilet.

Das Pönitential des Theodorus unterſcheidet zwey Ledigſprechungen: Die erſte gleich nach der Beichte (§. 240. n. 6.), die zweyte nach Verrichtung der auferlegten Buſſe, oder am Ende des Epitimii (§. cit. n. 13.). In jener wurden ſchon die Sünden, nach Meinung des Pönitentials, dem Büſſer vergeben (§. cit. n. 6.), und demſelben wurde daher ſchon Muth zur Beichte gemacht, weil er durch die Demüthigung in derſelben die ewigen Strafen auslöſchen könnte (§. cit. n. 4.). Mithin wurde 1) durch dieſe erſte Ledigſprechung der Sünder gerechtfertiget (§. 32.). Folglich 2) dieſelbe für ſacramentaliſch gehalten (§. 174.). 3) Und die Forme war damals die Formul eines Gebeths zu dem HErrn, mithin eine bittende, Forma deprecatiua, und nicht eine anzeigende oder Ankündigungsforme, Forma indicatiua *f)*.

Morinus *Adpend. ad Poen. p. 77. et ſeq.* und *p. 91. et ſeq.* das zweyte Bußbuch des Joannes, unter dem Titul: Sermo de Confeſſione et Poenitentia, und endlich das dritte, das Canonarium *p. 101. et ſeq.*, welche eben ſo lauten.

f) Es muß aber hier die vortheilhafte Anmerkung geſchehen, daß man ſich umſonſt bemühe, in den griechiſchen Ritualen die weſentliche allgemeine ſacramentaliſche Materie und Forme zu beſtimmen. Die Griechen waren ſich darinne nicht einig, ihre Gebethsformuln, deren ſie ſich dabey bedieneten, verſchieden, und die heutige Redensarten unter ihnen ganz unbekannt; bis ſie im vorigen Jahrhunderte anfiengen, ſich in Rom

§. 242.

Nach der Rechtfertigung bleibet Sündenſtrafe, wovon eine zweyte Ledigſprechung los machte.

Nach dieſer ſacramentaliſchen Ledigſprechung (§. 241.) wird der Büſſer erſt mit der Buſſe beleget (§. 204. n. 8.), von welcher er wiederum durch die zweyte Ledigſprechung mußte aufgelöſet werden (§. cit. n. 13.); nun iſt dieſe Ledigſprechung ſo beſchaffen, daß dieſelbe wiederum nicht ſo faſt von dem Prieſter, als durch dieſem von GOTT ſelber geſchehen mußte (§. cit. n. 14. et 15.); Mithin war 1) weder die Buſſe ſelber eine pure politiſche Kirchenſtra-

Rom in unſerer Schulgottesgelehrheit umzuſehen. Petrus Arcudius, da er in derſelben ſtark geworden, und mit den kirchenſpaltiſchen Griechen in Welſchland, Griechenland und Rußland vieles zu thun hatte, ſchreibet noch c. 3. l. 4. *Concord. Eccleſ. Orient. cum Occid.* Graecos paſſim ne quidem ſcire, quid ſibi velint huiusmodi termini, *Materia* et *Forma*, in tractatu de Sacramentis. Sie waren zufrieden, durch was immer für eine Formul der Prieſter ſeinen Willen zur Ledigſprechung äuſſerte. Dieß iſt gewiß, daß dieſe Willensäuſſerung allezeit eine bittende Forme (Forma deprecatiua) geweſen ſey. Warum die lateiniſche Kirche die anzeigende Forme (Formam indicatiuam) nachmals überhaupt zum Geſätze gemacht habe? gehöret an ſeinen Ort. Uebrigens wird das Verſehen des Herrn Amorts, da er ganz unrichtig aus ſeinem Pönitential die uralte und allgemeine Gewohnheit erweiſen will, als wenn die erſte Ledigſprechung, oder Handauflegung, allezeit ſacramentaliſch geweſen wäre (§. 165. not. *q.*), aus dem Urſprunge der Bußbücher noch deutlicher. Es erhellet nämlich, daß dieſe ſacramentaliſche Ledigſprechung bisher nur in auſſerordentlichen Fällen gleich beym Anfange der Kirchenbuſſe ertheilet worden (§. 183. n. 3. et 4.); ordentlicher Weiſe aber geſchah dieſes erſt um die Zeiten, da die Bußbücher aufkamen (S. den Morinus *de Poen. l. 6. c. 24.*), aus deren einem dieſer Gelehrte ſeinen Beweiß von der Ledigſprechung am Aſchenmittwoche herholet (§. 165. not. *q.*).

ſtrafe, weder die Ledigſprechung eine pure politiſche Erlaſſung derſelben. 2) Mithin blieb, nach der damaligen Meinung der griechiſchen Kirche, dem Sünder annoch nach der ſacramentaliſchen Ledigſprechung nicht eine pure politiſche, ſondern eine vor GOTT ſchuldige Sündenſtrafe bevor (per num. 1.). 3) Und dieſe wird unter der Bedingung einer wahren Herzensbekehrung (§. cit. n. 11.), und gewiſſer Bußwerken, ſo damals in Faſten, Bethen, und Ausſchlůſſung vom Abendmahle, beſtunden (§. cit. n. 10.), von GOTT durch die Prieſter nachgelaſſen (§. cit. n. 13. et ſeq.). 4) Dieſe Bußwerke und Ledigſprechung hatte die einzige Abſicht, damit der Büſſer von den Ueberbleibſeln der Sůnde, von der nach der Rechtfertigung noch anhangenden Schwachheit, vǒllig mǒchte befreyet, und von der Knechtſchaft der Sůnde gänzlich losgewickelt, in die vorige Stärke der Gnade, und Freyheit der Kinder GOttes hergeſtellet werden *g*).

5)

g) Der Geiſt geräth, man weiß nicht wie, durch die Sůnde in eine Schwachheit. Es kǒmmt ihm eben ſo verdrůßlich fůr, wenn er von Betrachtung, von Andacht, von Veränderung des Sinnes hǒret, als dem Leibe, wenn ihm eine Laſt aufgebůrdet wird. Der Verſtand wird durch das eingebildete Scheingut bezaubert, und die Neigung zur Wolluſt macht den Willen ſicher und unbedachtſam. Dieſe Schwachheit des Geiſtes bleibet noch nach der Rechtfertigung. So groß das Abſcheuen vor der Sůnde in dem gebeſſerten Herzen iſt, ſo aufrichtig ſich die Seele bey ihrer Bekehrung der kräftigen Gnade des Hǒchſten überläßt, und den heilſamen Zůgen derſelben in Ruhe und Gedult zu folgen fůrnimmt: So lehret doch.

5) Und zwar dieſes alles, in Anſehung der Verdienſte des Heylandes, (§. cit. n. 14.), wozu der Büſſer allerdings ſein einziges und feſtes Vertrauen ſetzen mußte (§. cit. n. 7.).

§. 243.

doch die Erfahrung, daß das Fleiſch nicht ſo gerne in der Ausübung gehorchen will, wie es der Geiſt verlanget. Die Morgenröthe iſt oft ſo ſchön, daß man ſich auf einem beſtändigen hellen Tage Hofnung machet. Allein gar bald ſteigen die Wolken und Dünſte dieſes Lebens wiederum auf, die den Verſtand benebeln, und ihn ſeiner Klarheit berauben. Der Leib ſelber hat durch die Sünde eine gewiſſe Verfaſſung und Einrichtung bekommen. Die Luſt, ſo die Sünde, wie einen jeden Affect begleitet, läßt gewiſſe Wege im Gehirne, und ihre damit verknüpften Spuren in der Seele zurück, welche ſich ſtäts erneuern, ſobald uns etwas vorkömmt, das mit dem Gegenſtande der vorigen Sünde nur etwas gemein hat. Der Geiſt, der uns in der Wiedergebuhrt geſchenket wird, iſt zu ſchwach und zu unmächtig, dieſe Theile des Leibes und ihre erſten Bewegungen auf einmal zu ändern, und zu unterdrücken. Ihre Regungen ſind durch die Sünde gleichſam zu einem Stücke unſers Weſens geworden, und die damit verknüpfte Uebereilung ſetzet uns in beſtändige Gefahr, den neuen Bund mit GOTT wieder zu brechen. Man muß ſich alſo entſchlüſſen, annoch nach der Rechtfertigung wider dieſes Ueberbliebene von der Sünde zu ſtreiten, und indem wir von Zeit zu Zeit einen kleinen Anſatz von der alten Krankheit ſpüren, ſo müſſen wir, wie ein Kind, das Gehen und Reden lernet, nur einen Schritt nach dem andern zum ausgeſteckten Ziel, und zu dem Grad der Vollkommenheit, welcher einem jeden beſtimmet iſt, fortgehen. Zu dieſem Ende will die griechiſche Kirche, nachdem ſie durch die erſte Handauflegung die Gnade der Rechtfertigung ertheilet, annoch den Sünder zur wachſamen Abtödtung durch Faſten und Bethen um göttliche Gnade der Wiederherſtellung des vorigen verlohrnen Grades der Vollkommenheit anweiſen, und dieſe zweyte

Hand-

§. 243.

Nectarius ändert die Kirchenbuſſe in Orient völlig;

Das Pönitential des Joannes machte Luft zum Verfall der öffentlichen Kirchenbuſſe in Orient (§. 239.). Itzt bekömmt dieſelbe einen neuen Stoß bey einer Gelegenheit, deſſen Geſchichte man verſchweigen ſollte, wenn ſie nicht ſo wichtige Folgen in der Buß- und Ablaßhiſtorie nach ſich zöge. Socrates *b)*, Sozomenus *i)*, Caſſiodorus, Nicephorus, und andere, beſchreiben dieſelbe. Ein adeliches Frauenzimmer, in Conſtantinopel, da ſie einsmals länger in der Kirche alleine zurück blieb, wurde von einem Diacon allda zu Falle gebracht. Sie gieng darauf zur Beichte, und entdeckte dem Pönitentiarius unter andern auch dieſe Sünde, mit allen Umſtänden. Ihre Reue über das gottesräuberiſche Verbrechen bath ſich die Erlaubniß zur öffentlichen Kirchen-

Handauflegung hatte nichts anders, als eben die Herfürbringung deſſelben, zur Abſicht. Es verlohnet ſich der Mühe, dieſe Sache im zweyten Abſchnitte deutlicher zu erklären. Indeſſen ſiehet ein jeder, daß dieſe zweyte Ledigſprechung nicht ein weſentlicher Theil, pars eſſentialis, des Sacraments der Buſſe geweſen, denn dieſes hatte ſchon ihre Wirkung durch die erſte Ledigſprechung (§. 241. n. 2.), ſie gehörte aber gleichwol noch zur Vollſtändigkeit der Buſſe, mithin war es ein ergänzender Theil, pars integrans. Die Ledigſprechungsforme in dem allatianiſchen Enchologium giebt es deutlich zu verſtehen: Exorare, Domine! et concede illi τέλειαν συγχώρησιν *integram* veniam etc.

b) *L. 5. hiſt. c. 19.*

i) *L. 7. c. 17.*

buſſe aus. Der Beichtvater muß ihr entweder aus Unvernunft dieſelbe ſowol der Genugthuung, als öffentlichen Beichte nach (§. 173. not. *n.*), zugeſtanden, oder die Erlaubniß ſelber auf dieſes Aergerniß nicht eingeſchränket haben, oder die Sünderin muß ſeinem Rath nicht nachgekommen ſeyn. Die Critik iſt darüber nicht einig. Dieſes iſt gewiß, daß das Frauenzimmer öffentliche Buſſe und Beichte thäte, und in dieſer gieng ſie ſo weit, daß ſie, aus unzeitigem Eifer einer bußfertigen Demüthigung, zum größten Aergerniſſe der Gemeinde das obige Laſter öffentlich bekennete. Nectarius war eben da der Patriarch zu Conſtantinopel. Er mußte beydes, die Freyheit der Büſſerin ſowol, als die Unachtſamkeit des Pönitentiarius, nicht anders, als mißbilligen, und da er ſich bey dieſem Vorfalle des Raths eines alexandriniſchen Prieſters, Eudämons, bediente, ließ er ſich von ihm dahin bereden, daß er 1) den Pönitentiarius hinführo in dem conſtantinopolitaniſchen Patriarchat, als die Gelegenheit dieſes Aergerniſſes, gar abſchaffete, 2) und nicht mehr zuließ, daß geheime Sünden, auch mit Vorwiſſen des Beichtvaters, durften öffentlich weder erkläret, weder gebüſſet werden (§. 173. not. *n.*) *k*).

3)

k) Mulier quaedam nobilis ad presbyterum Poenitentiarium accedit: peccata, quae poſt baptiſmum commiſerat, particulatim confitetur. Presbyter mulieri mandatum dat, vt ieiuniis et continuis precibus ſe dederet, quo vna cum peccatorum confeſ-

3) Weil die Subſtration der Hauptttheil der öffentlichen Kirchenbuſſe war, und ihr ganzes Geheimniß in der täglichen Handauflegung beſtund (§. 112.), die Subſtration aber vom Nectarius für die geheimen Sünden aufgehoben ward (per n. 2.); So ſiehet man, warum von dieſer Zeit an die häufigen Handauflegungen über dem Büſſer, und andere Ceremonien der öffentlichen Kirchenbuſſe, angefangen haben, überhaupt, und ſogar für öffentliche Sünden, indem dieſe ſelten waren, merklich in Abgang zu gerathen. 4) Mithin blieb für die geheimen Sünden nur die geheime Beichte und Buſſe übrig, welche nur den Ohren des einzigen Beichtvaters anvertrauet ward; daher ſie auch die Ohrenbeichte nachmals heiſſen mußte, und die Erfüllung der aufgelegten Genugthuung wurde endlich auf das Vertrauen und Glauben des Büſſers gegeben, und ſeinem Gewiſſen in geheim überlaſſen. 5) Die ſacramentaliſche Ledigſprechung wurde durch die Bank

feſſione opus dignum Poenitentiae oſtenderet. Mulier longius in confitendo progreſſa, alterius culpae ſeipſam inſimulat: docet Diaconum eccleſiae cum ipſa dormiuiſſe etc. - - - Eudaemon quidam eccleſiae presbyter genere Alexandrinus, Epiſcopo Nectario dedit Conſilium, vt presbyterum poenitentiarium tolleret; et liberam daret poteſtatem, vti pro ſua quisque conſcientia ad myſteria participanda accederet. S. Socrates *l. 5. hiſt. c. 19.*, und Sozomenus *l. 7. c. 19.* Hoc tempore presbyterum, qui poenitentibus deputatus eſſet, non amplius paſſus eſt omnium primus Nectarius ille conſtantinopolitanae eccleſiae Epiſcopus, quem omnium ferme eccleſiarum praeſules imitati ſunt.

gleich nach dieſer Ohrenbeichte ertheilet (§. 241. n. 2.). 6) Auf ſolche Weiſe durfte der Sünder auch nicht mehr ſeine Anklage von denen befürchten, denen etwa als Geſpannen, oder anderswoher ſeine geheimſten Sünden bekannt waren, und welche ihn ſonſt beym Bußgerichte hätten angeben müſſen (§. 148. not. *t*.), denen er daher mit der eigenen Anklage vorzukommen eilen mußte (§. 150. not. z.); Darum läßt ſich ebenfalls verſtehen, warum itzt der Sünder anfieng, ſeine Beichte und Buſſe länger, und durch ganze Jahre, zu verſchieben *l*). 7) Aus dieſem erhellet endlich klar, daß die vorige Art der öffentlichen Kirchenbuſſe vom **Nectarius** auf einmal zu Conſtantinopel ſey aufgehoben worden (per num. praec.). 8) Und mithin kam die geheime Beicht und Buſſe mehr und mehr im Schwang, nicht ſo faſt (poſitiue) aus Einführung durch ein förmliches Geſätze, als (negatiue) durch Hingwegſchaffung der öffentlichen (per n. 4.). 9) Die ganze griechiſche Kirche richtete ſich nach dem Befehl ihres Patriarchen *m*), und dadurch ſind die vo=

l) Man wurde daher endlich genöthiget, eine gewiſſe Jahrszeit zu beſtimmen, zu welcher alle ohne Unterſcheid, die auch nur mit läßlichen Sünden behaftet wären, zur Beichte gehen mußten, damit die Kirche verſichert wäre, daß die ganze Gemeinde ſich wenigſtens einmal im Jahre mit ihrem GOtt verſöhnet hätte. Nun war dieſe Zeit keine tauglichere, als die Oſterzeit (§. 160.); daher kömmt die öſterliche Beichte.

m) S. den Sozomenus (not. *k*.).

vorigen Sätze auf ganz Orient für dieſe Zeit auszudehnen *n)*.

§. 244.

So geſchwinde die Griechen die erſten drey Bußſtafeln, die Beweinung, die Zuhörung, und die Fußfallung aufhuben (§. 242. n. 2. et 7.), ſo feſt hielten ſie über die vierte, d. i., über die Conſiſtenz, oder Stillſtehung. Denn nachdem itzt die ganze Buſſe, ἐπιτίμια, nach der Ledigſprechung übrig blieb (§. 241. 242. 243. n. 4.), ſo wollte man mit derſelben nicht zu voreilig ſeyn, und der Zeitraum von der ſacramentaliſchen Ledigſprechung, bis zur Abendmahlsgemeinſchaft, erſtreckte ſich itzt zuweilen auf zehen, zwölf, fünfzehen Jahre (§. 240. n. 12.), wo der Büſſer ſich mußte gefallen laſſen, unterſchiedliche Strafen und Bußwerke während dieſem kleinen Kirchenbanne zu verrichten (§. cit.). Sie beſtunden in drey Gattungen: 1) In Verſagung des Abendmahls. 2) In Faſten. 3) In Abbethung gewiſſer Pſalmen. Nicht nur das Pönitential des Joannes ſchreibet dieſes für (§. cit.), ſondern noch um das Jahr 901 beleget Nicolaus, der Patriarch zu Conſtantinopel, den griechiſchen Kaiſer, Leo IV., noch mit der öffentlichen Kirchenbuſſe, und mit dem Kirchenbanne, weil er drey Gemahlinnen, wegen der Unfrucht-

hub aber dieſelbe nicht auf.

n) Morin erweiſet dieſes alles weitläuftiger *l. 6. poen. c. 22. et 23. p. 406.*

barkeit, verſtoſſen, und ſich mit einer vierten vermählet hatte *o*). Eben ſo begegnet Arſenius etwas ſpäter dem Michael Paläologus, welcher den unmündigen Erbprinzen, Joannes, die Augen ausbrennen ließ, um denſelben zu der Regierung untüchtig, ſich ſelbſt aber zum Throne Wege zu machen *p*). Mithin, da Nectarius die öffentliche Kirchenbuſſe für die geheimen Sünden aufhub (§. 243. n. 2.), muß man nicht ſchlüſſen, als wenn dieſelbe auch nicht einmal für die öffentlichen gröſſern Sünden wäre in der griechiſchen Kirche beybehalten worden. Ja, obſchon die Beichte nicht öffentlich mehr geſchah, blieb doch bey dem Epitimio, oder der Genugthuung, wenigſtens noch ein Schatten der alten Bußdiſciplin übrig, indem die Büſſer während des Kirchenbannes beſonders ſtunden, und ihren alten Platz beym Narthex behielten (§. 240. n. 12.).

§. 245.

Theodorus bringet die griechiſche Aenderung in Occident;

Dem Beyſpiele der griechiſchen Kirche folgte die abendländiſche. Theodorus, ein griechiſcher Mönch, war um eben dieſe Zeit berühmt. Er war von Gebuhrt ein Tarſenſer, und Landsmann des heiligen Paulus. Um das Jahr 668 kam er nach Rom, und ſetzte ſich beym da=

o) Zonaras *Annal. Tom. 3. p. 143. hiſt. Bizant.*

p) Georgius Pachymeres *Michael. Palaeol. l. 3. c. 10. et l. 5. c. 8. in Hiſt. Bizant.* Mehrere Exempel ſtehen beym Morin *l. 4. de poen. c. 26.*

damaligen Pabſte, Vitalianus, in ſolche Hochachtung, daß er von ihm zum Erzbiſchoff zu Cantelberg beſtellet wurde *q)*. Unter andern ſchönen und nützlichen Dingen, welche auch dieſer Theodorus in der engliſchen Kirche eingeführet *r)*, iſt beſonders berühmt, daß er nach Mode der morgenländiſchen Kirche ein groſſes Bußbuch, oder Pönitential, verfertigte, und ſeiner untergebenen Geiſtlichkeit zum allgemeinen Gebrauch wiedmete. Ein jeder Prieſter fand da ein Verzeichniß der Sünden, und der dafür geziemenden Buſſe, für jedem Falle, der ihm in der Beichte des Büſſers fürkam; Dieſer Vortheil machte das Buch des Theodorus ſo beliebt, daß man es für unentbehrlich hielt; Ein jeder Beichtvater ſuchte ſich davon eine Abſchrift, ja man wurde gar in den folgenden Kirchenräthen genöthiget, ſich daſſelbe anzuſchaffen *s)*; ſo groß war das Anſehen dieſes Pönitentials.

ſchreibet ſein Pönitential.

§. 246.

q) Cave ſchreibet alles rühmliches von ihm. *Catal. ſcript. eccleſ. p. 387.* S. den ehrwürdigen Beda *l. 4. hiſt. eccleſ. angl. c. 1. et 2.* Die allervortheilhafteſten Beweiſe aber für das Anſehen unſers Theodorus ſammelt Jacob Petit. *Praef. ad poenit. Theod.*

r) S. Cave *cit. loc.*

s) Morinus klaget *adpend. de poen. p. 4.* daß zu ſeiner Zeit noch keine Ausgabe dieſes Buchs, auſſer, was Spelmann davon bekannt gemacht, zum Vorſchein gekommen wäre. Nach ihm gab es erſt Jacob Petit zu Paris im Jahre 1679. aus. In der Vorrede ſtehen deſſelben Lobeserhebungen. Der Abbt Regino *l. 2. de eccl. diſcip. inquiſ. 115.* bezeuget, daß die Biſchöffe in ihren Viſitatio-

§. 246.

Andere thun es ihm nach.

Die Bemühung des Theodorus munterte auch andere auf, dem Exempel der orientaliſchen Geiſtlichkeit nachzufolgen. Das Pönitential des Beda, oder des Egberts von Floriack, des Rabanus Maurus, Biſchoffs zu Maynz; des Burchardus, Biſchoffs zu Worms; des Abbten Reginons; das römiſche Pönitential *t)*, u. a., waren die Folgen davon. Ja, ein jeder Bußherr, oder Beichtvater, machte ſich ſeine Anmerkungen darüber, und je vernünftiger und emſiger er ſonſt war, deſtomehr wuchs ſein Pönitential, und deſſen Vermehrung durch beſondere Fälle, oder Umſtände, welche in andern nicht ſchienen deutlich genug enthalten, oder, nach ſeiner Meinung, unrichtig entſchieden zu ſeyn. So ergieng es aber auch, wie bey allen Geſätzauslegungen. Die Pönitentiale wurden ſich theils ſelber zuwider, theils hiel=

tionen beſondere Fragen halten mußten, ob die Pfärrer mit dem Pönitential des Theodorus verſehen wären. Petit bemerket aber doch einige Fehler, die ſich da finden, z. E. vom Wiedertaufen der Kinder, die ein unreiner Prieſter taufte; von einer erlaubten andern Ehe, nach Scheidung der erſten; von Enthaltung von Thieren und Vögeln, die vom Stoßvogel erwürget, oder im Garne verdrucket ſind worden. Die Ausgabe des Petit hält Cave für die beſte, und ich habe die Gnade, mich derſelben zu bedienen, aus der koſtbaren Bibliotheck Sr. Excell. des Herrn, Herrn Reichs=Grafens von Palm.

t) Von allen dieſen handelt Morinus ausführlich *adpend. de poen. p. 3. et ſeq.*

hielten ſie ſich mit Grillenfängereyen auf, die wenigſten aber waren nach den Bußregeln der Kirchenräthe, weder nach dem unumſtößlichen Grunde einer geſunden Auslegungskunſt abgefaßt. So entſtund eine Seuche der Bußbücher, ihre Menge ſelbſt wurde zum Mangel, weil man die reinen von den verderblichen nicht genug unterſcheiden könnte *u)*.

§. 247.

Weil Theodorus die ganze Milderung der Bußzucht nach orientaliſchem Gebrauche in der lateiniſchen Kirche gepflanzet (§. 246.), ſo darf man nur auf jene der

Die Lehre vom Ablaß fängt an von dieſen Zeiten unſtreitig zu ſeyn.

Hh h

u) Quorum ſunt certi errores, incerti auctores, ſagt die Cabillonenſer *II* Verſammlung *c.38.* Gleichwie man den Prieſtern vorher die Canones poenitentiales fürſchrieb (§. 170.), und gleichwie ſich die Biſchöffe ſelbſt gewiſſe Formuln aufſetzten, welche in den Ritualen, oder Sacramentariis zur ordentlichen Ertheilung der öffentlichen Kirchenbuſſe (§. 171.) ſtunden (§. 165. n. *p.*); Eben ſo geben ſie itzt die Fürſchriften der Bußbücher zur Beſorgung der geheimen Buſſe, welche den Prieſtern beſonders oblag (§. 172.). Man muß alſo die Collectiones canonum, die Sacramentaria und die Libros poenitentiales wol unterſcheiden. Morinus handelt von dieſem Unterſcheide *de Poen. l. 7. c. 1.* Die Collectiones canonum beſtunden aus den Satzungen der Kirchenräthe von allen Gattungen, und nach den Buchſtaben, wie ſie da ſind verfaſſet worden, hingegen die Libri poenitentiales rückten auch Anmerkungen, Bußformuln, u.a., bey, ja ſie änderten mit einer erklärlichen Auslegung den Text der Canonen ſelber, wie es den Paraphraſten dünkte. Die Sacramentaria hielten nur die Forme der Kirchenbuſſe, und andere Ceremonien, in ſich.

der griechiſchen Kirche das Augenmerk richten, wenn man die lateiniſchen um dieſe Zeit einſehen will. Folglich war die ganze Kirche damals in dieſen Stücken einig: 1) Die ſacramentaliſche Ledigſprechung wurde gleich nach der Beichte ertheilet (§. 241.). 2) Nach dieſer aber noch gewiſſe Bußwerke zur Abthuung einer übergebliebenen vor GOTT ſchuldigen Sündenſtrafe auferleget; 3) Nach deren Erfüllung endlich auch dieſe nachgelaſſen (§. 242. n. 3.); 4) Und eben dadurch den Büſſer Ablaß ertheilet (§. 187.), 5) und zwar unter der Bedingung, einer aufrichtigen Herzensbekehrung, des Faſtens, Bethens und kleinern Kirchenbannes (§. 242. n. 3.) *x*).

§. 248.

Dieſe Faſtenbuſſe iſt für dieſelben Zeiten noch ſcharf zu nennen;

So finden wir denn itzt an der Stelle der tiefen Demüthigung der öffentlichen Kirchenbuſſe, für die geheimen Sünden die ἐπιτίμια, oder geheime Bußwerke (§. 242.). Wenn wir das Pönitential des Theodorus (§. 245.), als das Muſter der übrigen (§. 246.), durchgehen, ſo beſtehet da die größte Schärfe dieſer Buſſen gemeiniglich in Faſten mit Waſſer und Brod, oder Enthal-

x) Wir dürfen uns nicht mehr bemühen, zu erweiſen, daß um dieſe Zeit die Lehre vom Ablaſſe in der Kirche gewöhnlich war. Wir ſehen dieſelbe hier in ihrer weſentlichen Geſtalt, und die H. S. läugnen es ſelber nicht. Alle künftige Abänderungen deſſelben waren nichts anders, als Veränderungen dieſer Bedingung, unter welcher die Kirche den Ablaß auszutheilen pfleget.

haltung vom Fleiſcheſſen, und in andern Abtödtungen, eben, wie in Orient (§. 240. n. 10.). Vielen wurde dieſe ſcharfe Faſten durch mehrere Jahre, und einigen ihre ganze Lebenszeit fürgeſchrieben (§. cit. n. 11. 12.). Man kann dieſe Buſſe die Faſtenbuſſe oder Abtödtungsbuſſe heiſſen. Wenn man dabey die mißlichen Umſtände derſelben Zeit in Erwegung ziehet, wo die morgenländiſche Kirche von den bilderſtürmiſchen Kaiſern, durch die Photianiſche Spaltung, und durch die Empörungen des Mahomets, in eine völlige Unordnung gerathen, hingegen die abendländiſche durch die groſſen Völkerwanderungen von den Hunnen, Wenden, Gothen und Longobarden gänzlich überſchwemmet, und die beſtgeſitteten Länder, Africa, Welſchland, Frankreich, Spanien, der Barbarey zum Zankapfel, zum Raube, ja zu einer Barbarey geworden *y)*; ſo kann man ſich nicht mehr ſo faſt über die Gelindigkeit der Kirche aufhalten, daß dieſelbe ſo vieles den barbariſchen Büſſern nachſah, als über den Gehorſam der büſſenden Barbarer verwundern, daß ſich gleichwol viele aus ihnen ihre Sturmköpfe unter das Joch dieſer zwar gelinderten Bußſchärfe gerne ſchmiegten, welche auch unſern heutigen feinern Zeiten unerträglich ſcheinen dürfte. Da doch ſonſt die Kriegsunruhen ſich ſogar nicht pflegen, mit dem Gehorſam, und mit der ſchuldigen Ehrerbiethung für das Geſätze zu vergleichen, dem blöden Verſtande,

y) S. Imhof Hiſtorienſaal, *I* Theil.

und den herrſchenden Leidenſchaften der Barbarey aber es bey nahe eben ſo ſchwer fällt, mit den Gedanken zu der Höhe ſolcher verdrüßlichen Dingen, und zum Begrif eines ſo ſchweren, als langwierigen Bußkampfs ſich zu ſchwingen, als mit dem Leibe zu fliegen *z)*.

§. 249.

Darf in andere Werke verändert werden.

Indem wir uns aber verwundern, daß ſich noch einige ſo gutwillige Büſſer damals fanden (§. 248.); ſo ſehen wir dieſelbe eben darum für etwas beſonders an, als bey denen die Gnade GOttes vor andern wirkte. Nun hat die Weißheit des Schöpfers, gleichwie alle Geſchöpfe, alſo auch die groſſe Geſellſchaft, die das Geſchlecht der Menſchen heiſſet, mit ſo mannigfaltigen Gaben ausgerüſtet, um die Vollkommenheit des ganzen durch die Mannigfaltigkeit der Theile und Glieder zu befördern, daß beydes, die Stärke der Seele, und die Kräfte des Leibes, aus dem Grunde des nicht zu unterſcheidenden, in allen Menſchen ſehr unterſchieden und geartet ſind, ob man ſchon ſetzet, daß alle in ihrer Verbindung zu den allgemeinen Abſichten GOttes arbeiten. Mithin mangelte es auch zu damaligen verwirrten Zeiten keineswegs an andern ſchwachen Büſſern, die auch dieſe, obſchon über die alte Schärfe heruntergeſetzten Epitimien, oder Bußwerke, ent-

z) Die gründliche Abhandlung des Muratorius de redemtione peccatorum, et de indulgentiarum Origine *Diſſ. LXVIII.* iſt würdig, darüber nachgeleſen zu werden.

entweder aus Schwachheit des Geiſtes nicht würden ausgehalten, oder den Reſt ihrer Leibeskräften völlig dabey verzehret haben. Weil denn die Fürſicht der Kirche bey den Büſſern allezeit beſcheiden ſeyn, und nach den Umſtänden des Sünders ſich richten ſollte (§. 83.): So folget die unumgängliche Nothwendigkeit, daß man, dieſen zu gefallen, die ſtrenge Bußfaſten lindern, und in andere GOtt gefällige Werke verändern mußte.

§. 250.

Daher entſtehet die erſte Verwechſelung derſelben in die Bethbuſſe.

Dieſe Büſſer wurden mit unter die Aſceten gerechnet (§. 192. not. *p.*). Der Aſceten haben wir ſchon in den allererſten Jahrhunderten vier Gattungen, ſogar mit Beyfall des berühmten Engelländers, Bingham, entdecket, deren einige in auſſerordentlichem Faſten, andere in Bethen, einige in Allmoſen geben, und endlich die übrigen in verſchiedenen Arten der Abtödtung und Leibescaſteyung es andern bevorthaten (§. cit.). Da es nun itzt um eine Abänderung und Linderung der Kirchenbuſſe zu thun war (§. 249.), ſo richtet ſich die Kirche genau nach den erſten Zeiten. Sie behält den Begrif eines Aſceten bey dem Büſſer, und überſetzet itzo denſelben nur aus der erſten Aſcetenreihe in die zweyte. Diejenigen nämlich, deren Kräften die ordentliche Faſtenbuſſe überſtieg (§. cit.), durften itzt, vermög der neuen Bußbücher des Theodorus, und anderer (§. 245. et 246.), ſich das Faſten in die Abbethung gewiſſer Pſalmen, oder in andere Andachten, ver-

wechſeln. Z. E. für einem Faſttage, mit Waſſer und Brod, könnte man 50 Pſalmen in der Kirche, auf gebeugten Knien, abbethen, oder hundert Fußfälle in der Kirche thun, und dabey ſo oft ſeine Sünden bereuen. Oder man könnte dieſes auch zu Hauſe verrichten, wenn man einen Armen dazu ausſpeiſen wollte, ſohin ward Speiſe und Trank, auſſer Wein und Fleiſch, nach Belieben erlaubet. Für eine dergleichen Faſtwoche mußten 300, mithin für ein Monath 3. 4 = 1200 Pſalmen abgebethet werden, u. ſ. w. *a)*. Man kann dieſes die Bethbuſſe nennen.

§. 251.

Und endlich auch dieſe in die Allmoſen- und Opferbuſſe.

Man wollte aber auch denen noch etwas nachgeben, die ſich auf die Pſalmen, und auf vieles Bethen ſo wenig, als auf das Faſten, verſtunden, und lieber andere für ſich bethen lieſſen, indem ihre Geſchäften nicht allezeit zugaben, ſich ſelber vor dem Angeſichte des HERRN zu ſtellen, und ihm das Anliegen ihrer Seelen zu entdecken; Daher wurden dergleichen Büſſer, wenn ſich ihre Umſtände mit der erſten und zweyten Gattung der Aſceten nicht vergleichen wollten (§. 249. et 250.), zur dritten verwieſen (§. 192.); d. i., es wurde ihnen eine ordentliche Taxe beſtimmet, Kraft welcher die Faſttäge, Wochen oder Jahre in Allmoſen, Altarsopfer, oder Erlöſung der Gefan-

a) Theodorus *poenit. cap. 3. et 4. p. 17.* nach der Ausgabe des Petit.

fangenen, könnten vertauſchet werden: Z. E. für ein Jahr Faſten gab man 22 Solidos, und hiemit durfte der Büſſer nur alle Freytäge, neben den drey vierzigtägigen Faſten, nämlich vor Weyhnächten, Oſtern, und von dem Feſte Johannes des Taufers halten, oder er kann vor einem jeden ſolchen Fasttag eine Meſſe leſen laſſen, oder für ſieben Faſtwochen 20, 10, oder 3 Solidos geben, nachdem er entweder reichen, mittlern, oder armen Standes wäre; dabey aber ſoll er genau beobachten, ob er dieſelben zu Erlöſung der Gefangenen verwenden, oder zum Altare und der Geiſtlichkeit opfern, oder den Armen austheilen ſollte ꝛc. *b)*; und dieſes iſt die ſo berühmte

b) Eben da *Cap. 5. 6. et 7. p. m. 18. et 19.* Obſchon **Muratorius** und **Morinus** dafür halten, daß dieſe Allmoſenbuſſe nicht vor dem achten Jahrhunderte bekannt geweſen. Allein, es kömmt uns hier auf etliche Jahre nicht an. Genug! Im achten Jahrhunderte ſchlichen ſchon die Mißbräuche wieder ein, welche das Concilium Cloveshovienſe II. unter dem heiligen Bonifacius, dem maynziſchen Erzbiſchoffe, im Jahre 747. veranlieſſen, dieſe neue Allmoſenbuſſe als gefährlich zu erklären, und dahin einzuſchränken, daß dieſelbe zwar könnte beybehalten werden, jedoch nicht anders, als neben der Faſten- und eigener Abtödtungsbuſſe; der *Can. XXVI.* lautet ſo: Sicuti *noua adinuentio* iuxta placitum ſcilicet propriae voluntatis ſuae, nunc plurimis *periculoſa conſuetudo eſt*, non ſit eleemoſyna porrecta ad minuendam vel ad mutandam ſatisfactionem per ieiunium et reliqua expiationis opera a ſacerdote DEI pro ſuis criminibus iure canonico indictam. Und wiederum *Canon. XXVII.* per orationes et interceſſiones DEO digne appellantium, atque orantium etc. pro ipſis alios, pſalmos cantare putant vel ieiunare. Daher ſchlüſſet mit Recht **Muratorius** *cit.*

rühmte Redemtio peccatorum, Sünden⸗ oder Bußerlöſung

cit. *Diſſ.* daß dieſe Allmoſenbuſſe lange vor dem achthunderten Jahre, mithin um die Zeit des Theodorus ganz glaubwürdig ſey eingeführt worden; darum, ob er ſchon die Fehler des Pönitentials, welche auch Petit anmerket (§. 245. not. 5.), für untergeſchoben hält, ſiehet er doch unſere Stelle von der Allmoſenbuſſe als ächte an, und widerleget den Morinus, welcher anderer Meinung iſt. Petit übertreibet gar die Hochachtung für ſeinem Theodorus. Er will in ſeiner Ausgabe *Tom. II. p. 61. et ſeq.* gar allen Argwohn einer mindeſten Neuigkeit von demſelben aus dieſen drey Gründen ablehnen: 1) weil die Gewohnheit der öffentlichen Kirchenbuſſe für die geheimen Sünden niemals durch einen Kirchenſchluß ſey befohlen; 2) weil jederzeit in der Kirche geheime Sünden durch geheime Buſſe nachgelaſſen; und 3) die öffentliche Kirchenbuſſe nur für die öffentlichen Sünden von den Vätern ſey eingeführt worden. Allein, wir geben alles dieſes mit Morinus ſelber gerne zu; wir haben aber auch zugleich dargethan, daß, obſchon nur öffentliche Sünden zur öffentlichen Buſſe gezwungen wurden (§. 148. n. 1.), gleichwol auch die geheimen mit Gutheiſſen der Beichtväter öfters ſind derſelben unterworfen worden (§. cit. n. 2.). Nun ward aber dieſer Gebrauch vom Nectarius, in Griechenland, abgethan (§. 243.), und die ganze öffentliche Bußſtaffelordnung gewann um dieſe Zeiten ein ganz neues Ausſehen (§. cit. n. 2. et 3.); Dieſes alles aber hat Theodorus in die abendländiſche Kirche überbracht (§. 245.), mithin kann er dießfalls als Urheber dieſer Neuigkeiten in Occident nicht geläugnet werden. Es gereichet dieſe Neuerung dem Theodorus ſo wenig zur Schande, daß es ihm vielmehr Ehre bringet. Denn man muß ihn nicht ſo faſt als einen Verderber der Buſſe, als einen Wiederherſteller derſelben anſehen. Die Umſtände ſeiner Zeit hatten die Bußzucht ſchier gar unterdrücket (§. 248.). Theodorus hilft derſelben wiederum auf, und ob er ſie ſchon nicht mehr auf dem alten Fuß herſtellen dürfte, greift er ihr doch ſoviel unter die Arme, daß ſie wiederum in eine ordentliche Verfaſſung käme. Man muß ihm

ſung *c*). Wir nennen dieſelbe hinführo die Allmoſen- oder Opferbuſſe.

ihm ohne Partheylichkeit das Lob gönnen, welches ihm Muratorius *Diſſ. cit.* ergo labantem diſciplinam reſtaurare in animum induxit ſeculo Chriſti ſeptimo Theodorus Monachus etc.

c) Daß es jederzeit in der Kirche redemtiones peccatorum, Sündenerlegungen, oder Verwechſelungen der Leibesabtödtungen in andere gute Werke gegeben habe, beweiſet Muratorius *Diſſ. cit.* aus dem uralten Meßcanon, wo die Kirche bethet: Qui tibi offerunt hoc ſacrificium laudis pro ſe, ſuisque omnibus, pro *redemtione animarum ſuarum,* pro ſpe ſalutis et incolumitatis ſuae. Er hält daher das unblutige Meßopfer (§.228. not. *n.*) für die allerälteſte und fürtreflichſte Art dieſes Bußwechſels. Neben dem aber billiget die Schrift ſelber die Bußverwechſelung in Allmoſen, *Dan. 4. v. 24.* Mache dich los von deinen Sünden mit Allmoſen, und deine Miſſethat durch Barmherzigkeit gegen die Armen. Ich ſpare die Erläuterung dieſes Textes an ſeinem Ort. Indeſſen iſt es eine weltbekannte Sache, daß die erſten Chriſten ihre Schätze, neben dem Allmoſen, auch zur Ehre GOttes (§. 129.), Erbauung der Tempeln (§.201.), Stiftung der Clöſter (§.194. not. *d.* §.207.n.20.), Unterhaltung des Gottesdienſtes und der Geiſtlichkeit freywillig und gerne verwendet, und dieſes alles zu der Abſicht, damit ſie auf dieſe Art durch andere Diener GOttes gleichſam auf einer andern Seite, GOTT die Ehre wieder herſtelleten, welche ſie ihm durch ihre Sünden geraubet hatten. Ich will die Opfer der erſten Chriſten nicht wiederholen (§.211.); Die Schankungen des Conſtantinus, und ſeiner Zeiten, waren mehr, als königlich, und verdoppelten das Anſehen der Kirche, indem ſie ſchon ganze Länder, mit aller Oberherrlichkeit, derſelben einräumten; die Arianer klagen den Athanaſius ſchon an, daß er auf die Einführung frembder Leinwandwaaren, in Aegypten, neue Mauthen geleget, und die Ausfuhr des Getraydes auſſer Land verbothen habe. So-

§. 252.

Dem Aergerniſſe über die Folge unſerer Hiſtorie wird fürgebeuget.

Es iſt in den meiſten Menſchen eine Begierde, etwas mehr zu beſitzen, als man verbunden iſt, zu zerſtreuen. Die Vorſehung, gleichwie ſie mit der Genüſſung der Speiſe und des Tranks, und mit der Fortpflanzung des Geſchlechts die Wolluſt verknüpfet, daß wir nicht etwa ſonſt zum Eſſen und Trinken, ja wol gar zum Schlafen zu faul ſeyn, und beydes, die Erhaltung unſerer Einzelnheiten und des Geſchlechts wenig beſorgen dürften, eben ſo hat dieſelbe einen Trieb nach den Güthern dieſer Welt ſelber mit der Eigenliebe

crates *l. 1. c. 20. et 23.* Und *l. 7. c. 7. et 13.* klaget er: Epiſcepatus romanus non aliter, quam alexandrinus ad ſecularem principatum erat iam ante delapſus. Auguſtinus mißräth dem Cäleſtinus, daß er ja den Antonius nicht mit gewafneter Hand in ſein Bißthum einſetzen ſollte, *Ep. 261.* Lauter Beweiſe, daß die Kirche königlich, und ſogar mit Regalien, ſey beſchenket worden. Die Stifter bedienten ſich dabey gemeiniglich der Redensarten: *Pro remiſſione peccatorum; pro mercede; ad mercedis augmentum; pro remedio animae meae; pro redemtione animae meae etc.* Für Erlaſſung der Sünden; meiner Seele zur Hülfe; zur Vermehrung des ewigen Lohns, ꝛc. Muratorius *Diſſ. cit. de redemt. pecc.* erweiſet das Alterthum dieſer Formuln. Unſer Abbt Cäleſtinus, der ſich durch ſein Mauſoleum S. Emmerami ſo bekannt, als um unſer Stift verdient gemacht, nachdem er die reiche Schankungen vieler Kaiſer zu unſerm Cloſter angerühmt, ſetzet bey: Denen gieng allen vor mit einem guten Exempel, Herzog Theodor, der, wegen ſeiner ungerathenen Kinder, dieſem heiligen Manne, *Emmeramo,* einen ſo ſchmerzhaften Tod verurſachet, und angethan, GOTT zu verſöhnen, dem hei-

liebe in unſere Herzen geleget, damit wir uns deſto lieber um die nöthigen Mittel umſehen ſollten, die zur Beförderung unſerer und anderer Vollkommenheit tauglich ſind; alle dieſe Triebe nach Ehren, Reichthum und Wolluſt ſind an ſich edel, wenn dieſelbe die Gränzen der erſten Grundregel des Naturrechts (§. 232. not. x.) nicht überſteigen. Auch in dem erſten Menſchen, wenn er nicht gefallen wäre, würden ſie ſich geäuſſert haben. Sie würden aber dieſes Ziel nicht überſchritten haben, das uns die Natur fürſchreibet; Sie würden ein Feuer geweſen ſeyn, das nicht brennet und verletzet, ſondern erwärmet und belebet. Allein, dieſes iſt ein Zuſtand, in welchem ſich

heiligen Martyrer abzubitten, und den Schandfleck abzuwaſchen, beſchloſſen, zu dieſer Capellen, *S. Georgii*, auf dem Marterberg, ein Cloſter zu bauen, in welchem durch geiſtliche Ordensleute, unter der Regel des heiligen Vaters, Benedicti, GOTT Tag und Nacht, wie auch der heilige Emmeramus, gelobet und geehret wurde. Deßwegen dann noch ſelbiges Jahr (das iſt anno 652.) zu dieſer Stiftung ein Anfang gemacht worden. Ich werde im zweyten Abſchnitte darthun, daß dieſe Allmoſen, Opfer und Stiftungen, allerdings mit unter den Genugthuungen für die Sünden ihre Stelle verdienen. Und wer wird unterdeſſen läugnen, daß die Erbauung der Kirchen, die milden Stiftungen für die Diener GOttes, zur Verewigung ſeines Lobes, und Beförderung ſeines Dienſtes, gute, und vor den Augen GOttes angenehme, will noch nicht ſagen, verdienſtliche, Werke ſind. Mithin muß die Verwechſelung anderer Bußwerke in dieſe, keinesweges für eine Kaufung und Verkaufung der Ledigſprechung, oder für den Grund einer Ablaßcrämerey angeſehen werden.

keiner von denen, ſo die Welt nach dem Falle des Adams bewohnen, jemals befunden hat. Die heutige Gewalt und Heftigkeit dieſer Triebe iſt das verborgene Gift, welches die erſte Sünde nach ihrem Abzuge zurück gelaſſen, und durch deſſen Wuth die Ordnung, welche der weiſe Künſtler beſtimmet hat, in unſern Handlungen vernichtet, oder beſtändig unterbrochen wird. Die Geiſtlichen ſind weder Götter, noch Engel. Sie ſind eben ſolche Menſchen, wie andere, die den Fehler ihres Stammvaters büſſen. Was iſt es denn Wunder, wenn auch ſie in dem giftigen Nebel, der unſere natürliche Begierde umgiebet, hie und da aus dem Wege getreten, und bald auf dieſer, bald auf jener Seite ein glänzendes Elend für ein wahres Guth angeſehen haben. Es kann aber ihre Unart die Heiligkeit der Religion, ſo ſie lehren, eben ſo wenig beſchmitzen, als das Sonnenbild beſudelt wird, wenn es durch eine Kothlacke gehet. Es müßten daher unverſtändige oder übelgeſinnte Gemüther ſeyn, welche mich einer Aergerniß beſchuldigen, oder ſich gar ärgern wollten, wenn ich zu dieſen verderbten Zeiten die Mißbräuche ſo wenig bekleiſtern darf, als ich dieſelben vielmehr als ein unumgängliches Mittel anſehe, den Zuſammenhang meiner Ablaßhiſtorie auf einen gewiſſen Grad der Deutlichkeit zu ſetzen, den ich mir ohne Eigenruhm zu erreichen fürgenommen habe. Wenn wir die Mißbräuche vom guten Gebräuchen der ſo verhaßten als berühmten Opferbuſſe (§. 251.) abgeſondert haben, alsdenn wird es nicht

ſchwer

ſchwer ſeyn, denen zu begegnen, die nach einem einigen Maaſe, und noch dazu nach dem Maaſe, das ſie etwa von ſich ſelbſt genommen, alle rechtmäßige Forderung der geiſtlichen Opfer zum anſtändigen Gehalt der Geiſtlichkeit, und zur Pflegung des Gottesdienſtes, mit dem Argwohne einer ſchändlichen Geldbegierde und des geiſtlichen Wuchers belegen. Beyde Gattungen gehen zuweit in ihrem Urtheile, ſowol die, welche läugnen, daß es jemals Wölfe in Schaafskleidern, ſtatt der Hirten, gegeben habe, oder geben könne *d)*; als die, welche die Lehrer der Kirche nur von der ſchlimmen Seite anſehen, und bey denſelben entweder nur die Geſchichte eines **Judas** und **Caiphas** zu erzählen wiſſen, oder gar ohne Unterſcheid verfahren, und über alle Diener des Evangeliums ihr frevendliches Urtheil ſprechen, ehe ſie ſich Zeit und Mühe genommen, ihre gerechtſamen Handlungen, Urſachen und Umſtände genau einzuſehen, und zu prüfen, dergleichen Richter die Kirche und ihre Diener allezeit erfahren müſſen (§. 212.).

d) Dahin ziehet billig **Jacobatius** *Tom. 9. pag. 95. Biblioth. max. Pontif. de Roccaberti* die Frage: *Vtrum Simonia poſſit cadere in Papam?* Ob ein Pabſt könnte geiſtlichen Wucher treiben? Und beſchlüſſet mit dem heiligen **Thomas**, daß es nicht nur möglich, ſondern das Aergerniß dabey deſto gröſſer ſey, je wichtiger und erhabener das Anſehen eines allgemeinen Kirchenhaupts iſt.

§. 253.

Urſprung und Fortgang der Simonie.

Es iſt kein Laſter unter der Sonne jemals geweſen, welches ſich in dem Mantel der Heucheley ſo gut zu ſchicken wußte, als eben der geiſtliche Wucher. Ich habe ſchon oben einige boshafte und verſchmitzte Betrüge deſſelben erinnert (§. 213. p. 360.). Simon Magus ſoll der Stifter davon ſeyn, der auch ſeinen Namen, Simonie, hergeliehen hat *e)*. Philippus läßt ſich in Samaria von ihm betrügen, und nimmt ihn als einen Neubekehrten unter ſeine Vertrauteſten auf *f)*, da ſich doch Simon nur darum zu ihm gewendet, um die Kunſt, wahre Wunder zu wirken, zu erlernen, und dadurch ſein altes Handwerk wieder anzufangen, und dem Volk ſo, wie vorhin, Geld abzulocken. Im alten Teſtamente gieng ihm Giezi vor *g)*, mit dieſem Unterſcheide, daß dieſer ein Verkäufer, jener ein Käufer ſeyn wollte. Der Eſau iſt auch ſchon in dieſem Stücke verdächtig, denn er hat mit dem väterlichen Erbtheil auch das Prieſterthum für Linſenmus gegeben. In dem neuen Teſtamente trug man über dieſen Greuel einen ſolchen Abſcheu, daß nicht einmal die Montaniſten, Marcioniten, und andere lüſternde Ketzereyen, ſich getraueten, ihren einfältigen heiligen Geiſt um Geld feil zu biethen. Die Einkünfte der Biſchöffe waren anfangs klein, und die Ver=

e) Sonſt heiſſet es beym Theodoretus *l. 2. c. 4.* χριστεμπορία impia ex Chriſto nundinatio.

f) *Act. 8. v. 13.*

g) *Reg. 4. c. 5. v. 20. et ſeq.*

Verfolgung groß. Denn die bevorſtehende Marter war gleichſam das Erbe der biſchöfflichen Ehre; da die Hirten und Lehrer der Kirche die erſten Schlachtopfer ſeyn mußten, welche die Wuth der grimmigen Wölfe verſchlang *b)*. Darum hatte man bis auf den Novatianus nicht viel des Hochmuths, und der wucheriſchen Beſtrebung nach Bißthümern zu befürchten. Sobald die erſten Sitze der Kirche ruhiger, und durch die reiche Geſchenke des Conſtantinus einträglicher wurden, gab es ein ſtarkes Keder den geitzigen und hochmüthigen Geiſtern ab. Das verderbliche Gift brach endlich völlig mit der arianiſchen Ketzerey aus *i)*. Das Unthier nähreten die wandaliſchen Könige in Africa, die gothiſchen in Welſchland, die fränkiſchen in Frankreich, zumal unter dem merovingiſchen Stamme, wo bey den ſorgloſen Landesfürſten die Obriſthofmeiſter des königlichen Hauſes die geiſtlichen Würden nach Belieben austheilten, und nichts ohne Geld gaben *k)*.

Die

b) Glorioſa in certamina ruebatur, ſagt Sulpitius Severus *Hiſt. l. 2. c. 33.* multoque auidius tum martyria glorioſis mortibus quaerebantur, quam nunc epiſcopatus prauis ambitionibus appetuntur.

i) Athanaſius ſaget: *Ep. ad Solitarios:* Qui tot et tam graues aetate Epiſcopos relegarunt, in illorum locum iuuenes, libidinoſos, Ethnicos, ne Catechiſmo quidem imbutos, nec non et bigamos et de maximis criminibus male audientes, opum gratia et pecuniae commendatione, modo aurum darent, velut emptores in foro, ad epiſcopatum ſubmiſerunt.

k) S. den Chriſtianus Lupus *Tom. IV. Synod. p. 23. et ſeq.*

Die gute Geſinnung des Kaiſers, Carls des Groſſen, gegen die Kirche mußte wider allen Willen dem Ungeheuer die Nahrung verſchaffen. Dieſer Fürſt gab die Reichslehen den Biſchöffen, und verband ſie dadurch dem Kaiſer ſowol als Vaſallen (§. 2. not. *h.* n. 3.), da dieſelben ihrer Kirche ſchon vermählet, und dem römiſchen Stuhle unterworfen waren (§. 134.); Derowegen mußte bey einer Biſchoffswahl der neuerwählte nicht nur zu einem geiſtlichen Hirten für die Gemeinde, ſondern auch zu einem Reichsfürſten tauglich, und ſeine Perſon dem Kaiſer anſtändig ſeyn, welcher ihm alsdenn die Belehnung mit dem Ringe und Stabe gab, die ſo viele Uneinigkeit zwiſchen der Kirche und den Kaiſern nachmals verurſachte *l*). Die Biſchöffe, wenn es ihnen nahe gieng, wandten ſich zu des Kaiſers Macht. Sie lebten am Hofe, und zogen ihm öfters auch geharniſcht im Kriege nach. Die Kaiſer fiengen an, nach der Hand die ganze Gewalt, Biſchöffe zu ſetzen, ſich eigen zu machen; Sie ernennten dieſelben bey den Erledigungsfällen nicht nur als Lehenvaſallen, ſondern auch in der Qualität der Biſchöffe, und ſahen dabey nach ihren Affecten mehr, als nach der Würdigkeit der Perſon. Der geiſtliche Wucher, welchen Pipinus und Carl auszurotten, ſich Mühe gaben *m*), nahm daher bey ihren Thronfolgern gewaltig wiederum über Hand. Des Kaiſers Ludwigs gar zu groſſe Güte erzog überhaupt

l) S. meine *Diſſert. de pot. circa ſacra §. 31. not.* *.

m) Die aachiſchen Capitularien ſind davon die unlaugbaren Proben.

haupt nichts Gutes an ſeinem ältern Sohn, Lotharius, zumal aber einen mächtigen Schützer der Simonie; denn da dieſer Herr zu der Regierung gelanget, fieng dieſe Ketzerey an, nicht mehr mit Heucheley ſich zu bedecken, ſondern öffentlich zu herrſchen. Man verkaufte Bißthümer und Kirchenwürden ohne Scheu um Geld, und um zeitliche Abſichten, an die Meiſtbiethenden. Niemand konnte dem Uebel ſteuern. GOTT allein mußte zur Geiſſel die Saracenen ſchicken *n)*. Nach erloſchenem carolingiſchem Stamme fraß dieſe Seuche weiter um ſich, bis auf den heiligen Kaiſer Heinrich, welcher eine Gelübde gethan, die Simonie auszurotten, wenn er in einer Schlacht wider die einfallende Ungarn obſiegen würde. Dieſes letztere geſchah zwar, zu dem erſtern aber waren die Lebensjahre dieſes heiligen Kaiſers nicht hinreichend *o)*. Conradus Salicus band ſich an das Gelübde ſeines

 Vor-

n) Illis temporibus viguit Simoniaca haereſis in tantum, vt publice venderentur epiſcopatus, et is, qui plus dabat, epiſcopatum acciperet. Nec erat aliquis epiſcoporum aut eccleſiaſticorum virorum, qui zelo iuſtitiae ductus cum Imperatore aut rege ageret, vt hoc nefas prohiberetur. Quia vero nemo erat chriſtianorum, per quem hoc malum corrigeretur, miſit DEVS flagellum Paganorum. Nam ſuperuenientes Saraceni innumeros homines interfecerunt, et multas vrbes cremarunt. *Chron. Belg. fol. 59.*

o) S. den Sigebertus Gemblacenſis *an. 912.* bey dem Chriſtian Lupus *p. 62. col. 1. ad fin.* Hungaris Franciam, Alſatiam, Allemaniam, ſaxoniamque depopulantibus, Henricus Rex iuxta vrbem Mersburch congreſſus, vouens DEO pro adipiſcenda victoria ſe haereſin ſimo-

Vorfahrers lange nicht, bis ihn endlich der Ungarn Einfall auf gleiche Gedanken führte, welche auch ſein Sohn, Heinrich der Schwarze, noch beybehielt. Allein von deſſen Sohn Heinrich *IV* kann man ohne Entſetzung nicht leſen, was Graf Ludwig an den Waltramus, den Erzbiſchoff zu Magdeburg, ſchreibet: Daß dieſer Kaiſer das conſtanzer, und andere Bißthümer, um Geld, das regensburger, augſpurger und ſtraßburger Bißthum für dem Degen; die Abbtey zu Fulde für einem Ehebruch; die münſteriſche Inful und Stab für dem ſodomitiſchen Greuel verliehen habe *p)*.

§. 254.

Dieſelbe kömmt von den groſſen auf die kleinern

Nach dem Beyſpiele der groſſen (§. 253.) richteten ſich auch die kleinern Patronen, und Verleiher, oder vielmehr

moniacam de ſuo regno eradicaturum, inaeſtimabili caede eos vsque ad internecionem poene deleuit. Dieſes Gelübde rühmet auch der Mönch Nonnoſus, und Luitprandus Ticinenſis.

p) Omnis, qui dignitates ſpirituales vendit, haereticus eſt, Dominus autem Henricus, quem Regem dicunt, Epiſcopatus et Abbatias vendit. Etenim conſtantienſem, bambergenſem, moguntinenſem, & plures alios pro pecunia; ratisponenſem, auguſtenſem, ſtrasburgenſem pro gladio; Abbatiam fuldenſem pro adulterio, monaſterienſem epiſcopatum, quod dicere et audire nefas eſt, pro ſodomitica immunditia vendidit. Quae ſi impudenter negare volueris, teſte coelo, teſte terra, omnes etiam a furno redeuntes ſcioli concludent; ergo Dominus Henricus eſt haereticus. Sind die Worte des Waltramus beym Chriſtian Lupus *Tom. 4. Synod. p. 63.*

mehr Verkäuffer der geiſtlichen Aemter. Lupus führet genug ſolche ärgerliche Geſchichten an q); Daher fanden ſich damals eine Menge Prieſter und Seelenhirten, die durch die Simonie zu ihren Würden gekommen ſind. Und was könnte man ſich von dieſen beſſeres, als vom Geiſt des Simon Magus, verſprechen? Verleiher der Kirchenwürde.

§. 255.

Am Ende des neunten Jahrhunderts wurde endlich das Maas alles Uebels gar voll. Die Peſt ſchlich endlich auch in Rom ein, und das ſimoniſche Gift drang bis auf dem Stuhl Petri. Das Schickſal der Kirche richtet ſich jederzeit nach den Veränderungen der bürgerlichen Geſchichten. Nachdem die Römer ſich ſchon gröſtentheils der Bothmäßigkeit der griechiſchen Kaiſer entzogen, und länger ohne einem mächtigen Oberhaupte nicht ſeyn wollten, die Kirche aber von den Verfolgungen dieſer Bilderſtürmer ſich gerne Ruhe verſchafte, übertrugen ſie die oberſte Regierungsgewalt Carl dem Groſſen, und erklärten ihn, durch Vermittelung Pabſts Leo *III*, für ihren rechtmäßigen römiſchen Kaiſer. Es giengen dadurch der Kirche nicht nur die conſtantiniſchen Zeiten wiederum auf (§. 201.). Ihre Herrlichkeit bekam noch über dieſes einen merklichen Zuſatz (§. 253.). Allein nach Carls Tode wurde die Macht ſeiner Söhnen zertheilet. Und die Endlich auf dem römiſchen Stuhl ſelber.

q) *Tom. cit. p. 64.*

Welſchen verfielen wiederum auf eine alte Römerfreyheit, ihre Könige nach Belieben auf- und abzuſetzen. Nachdem ſie ſich vom Berengarius auf dieſe Art durch Rudolph, den König von Burgund, losgemacht, ſetzten ſie auch auf dieſen ihre Unzufriedenheit, weil er ſie mit den Ungarn, die Berengarius zu Hülfe geruffen, im Stiche ließ, und beruften, mit Gutheiſſen des Pabſts Johannes *X*, Hugo, den Grafen von Arles. Rudolph ließ es dabey auch bewenden, und die damaligen deutſchen Kaiſer, die Nachfolger des Armulphus, Ludwig *IV* Conrad *I* und Heinrich *I* nahmen ſich bis auf den Otto *I* um Jtalien auch nichts an; Daher die Stände in Jtalien nach Belieben herrſcheten. Die berühmteſten unter ihnen, die das meiſte zu ſagen hatten, waren die Marggrafen von Ticino, oder Toſcana, und die von Spoleto. Jene hatten auch die Citadelle, die Engelsburg in Rom, inne. Es iſt dieſes das Stammhauß Adelberts, des Marggrafens von Toſcana, welcher beyde, die Mutter Theodora, und ihre Tochter, die böſe Marozia, als Concubinen brauchte, denen er auch zum Lohne die ermeldte Engelsburg einräumte. Nach ſeinem Tode heyrathete Marozia gar den leiblichen und ehelichen Sohn dieſes Adelberts, den Guido, welcher dieſe abſcheuliche Ehe ſich gefallen ließ, weil er dadurch Meiſter von Rom wurde. Und da auch dieſer ſtarb, nahm der oben gemeldete Hugo von Arles, als neuer König von Jtalien, dieſes boshafte Weib zur Ehe, ob es

ſchon

ſchon ſeine Schwägerin war, damit er eben auch Herr von Rom, ſie aber in ihrem vorigen Anſehen erhalten würde. Hiemit ſchwang ſich Marozia zu einer Gewalt, der ſie ſich zur Ausübung aller Bosheit bißbrauchte. Damit ſie ohne Scheu ihren Muthwillen treiben, und auch nicht einmal eine geiſtliche Ahndung befürchten dürfte, ſetzet ſie die Päbſte ſelber nach Willkühr ein und ab. Und weil ſie ſchon ihre rechten Creaturen dazu ausſah, ſo trägt auch Cardinal Baronius keinen Scheu, zu argwohnen, ſie möchte ſich mit denſelben gar zuviel verſtanden haben. Sergius *III* und Johannes *XI* ſollen die Zeugen davon ſeyn *r)*. Und über-

r) S. den Baronius *ad an. 900. et ſeq.* wir dörfen uns mit ſolchen Dingen nicht aufhalten, die H. G. haben ihre Jubelſchriften meiſtentheils damit angefüllet. Dieſes ſind die erſten Gattungen der Päbſte, mit deren Laſtern ſie ſich bemühen, unſere Kirche ſchaamroth zu machen. Die Widerlegung dieſer Folge liegt ſchon am Tage, wenn wir nur zu Gemüthe führen, daß ſolche Monſtra und häßliche Ungeheuer, wie Baronius redet, auf den päbſtlichen Stuhl durch weltliche Gewalt zu einer Zeit eingedrungen, da die Freyheit von Rom, zumal der päbſtlichen Wahl, durch die Tyranney der Marggrafen von Tuſcia völlig unterdruckt war, bis Otto, der mächtige deutſche Kaiſer, mit ſeinen Nachfolgern, dieſem Unheile in etwas abgeholfen. Nachdem er die Wittib Adelheid von den Nachſtellungen des Berengarius gerettet, denſelben überwunden, und Italien wieder unter ſich gebracht hatte. Facitne iſta eccleſia ipſa Romana, an patitur, cum in eam indignus intruditur, et monſtrum aliquod ſeculari potentia, in ſacroſanctam illam ſedem prouehitur et exaltatur? ſagt Baronius *cit. loc.* Und kann man wol durch ſolche Werkzeuge viele Wirkungen des heiligen Geiſtes hoffen? Die unerforſchlichen Rathſchlüſſe GOttes ha-

überhaupt ſtieg die Barbarey in dieſem zehenden Jahrhunderte, auf das höchſte. Es wird daher insgemein, ferreum, das eiſerne, genennt *s*).

§. 256.

haben es ſo verhänget. Der HErr ließ bisher ſeine Kirche kein einziges Jahrhundert ohne Trübſal, welche ſie entweder in Verfolgungen, Ketzereyen, oder Kirchenſpaltungen, erdulten mußte. Und nach dieſem beſuchte er ſie eben wiederum ſo, von Jahrhundert zu Jahrhundert. Jtzt will er zeigen, wie weislich er dießfalls mit ihr verfahre, und daß der Friede, welchen Carl der Groſſe, wie dortmals Conſtantinus, der Kirche wiederbrachte, ihr allemal ſo wenig Vortheil bringe, als gefährlich derſelbe jederzeit groſſen Monarchien iſt. Damit er aber auch zugleich augenſcheinlich erwieſe, wie er auch da weder geſchlafen, noch geſchlummert habe, ſo durfte eben um dieſe Zeit, die zu Unruhen die allertauglichſte geweſen wäre, weder Ketzerey noch Kirchenſpaltung entſtehen, an denen es ſowol vor, als darnach, keinmal gemangelt hat. Jmhof macht ſelber die Anmerkung, als kurz vorher, unter Stephan *VII*, die Kirche im Lateran einfiel, und nichts, als die Capelle, wo der Stuhl Petri ſtund, ſtehen blieb, daß man es für ein Vorzeichen halten dürfte, daß das äuſſerliche Gebäude der römiſchen Kirche zwar durch dieſe Päbſte zerrüttet, der Stuhl Petri aber unbeweglich auf ſeinem Felſen bleiben würde. Hiſtorienſaal *II* Theil, *p.* 941. Basler-ausg. 1736.

s) Nicht nur Jmhof kann von unſerer ganzen Erzählung nachgeſehen werden: Hiſtorienſ. *I* Th. 4 Period. 9 Cap. und *II* Th. 2 Period. 3 Cap. und eben da Kirchengeſch. 1 Period. 1 Cap. auch Bellarminus klaget *l. 4. de Rom. Pont. c. 12.*, daß dieſes das ungelehrteſte und unglückſeeligſte Jahrhundert aus allen geweſen ſey. Baronius *ad an. 900.* und 912. beſchreibet ganz aufrichtig den Greuel dieſer Zeiten. Und nach ihm entwirft Pagius *Breuiar. Rom. Pont. Tom. II. p. 151.* die damalige Geſtalt der römiſchen Kirchenzucht in häßlichen Farben: Cum Romae dominarentur, ſagt er, po-

§. 256.

Dieſes ſind alſo die Umſtände, in welchen wir itzt unſere Kirchenbuſſe im achten, neunten und zehenden Jahrhunderte betrachten müſſen. Was iſt es denn Wunder, wenn es auch da an eingeſchlichenen Mißbräuchen ſo wenig, als in den vorhergehenden Zeiten (§. 61. 66. 121. 211. 212. 213. 226.) gemangelt hat? Die Biſchöffe kamen nicht allezeit durch die rechte Thüre in den Schaafſtall (§. 253. et 255.). Und eben darum, weil ſie ſo, und nicht anders, befördert wurden, trugen ſie deſtoweniger Bedenken, den reichen vor den würdigen die mindern geiſtlichen Würden zu verleihen (§. 254.). Die reichen aber pflegen gemeiniglich nach zeitlichen Güthern zu ſehen, zu deren Erwerbung ſie von ihrer Auferziehung gewohnt ſind. Und dieſe ihre ſimoniſche Beförderung läßt uns auch nicht das glimpfliche Urtheil fällen, daß ſich ein ſolcher Simoniacus eines auſſerordentlichen heiligen Geiſtes ver-

Auch gemeine Prieſter erben dieſelbe.

potentiſſimae aeque ac ſordidiſſimae meretrices, quarum arbitrio mutabantur ſedes, et dabantur epiſcopatus. Und *p. 152.* geſtehet er freymüthig: *Quod inter omnes conueniat*, Stephanum VI. vulgo VII. *peſſimum* fuiſſe Pontificem. Mabillon *Praef. ad Sec. V. Bened. §. 1. n. 9.* beweiſet, daß endlich dieſes alles gar keine Folge auf die ganze Kirche abgeben könne. Eben da *n. 7.* merket er an, daß die Reihe der ſchlimmen Päbſte auch in dieſen verderbteſten Zeiten ſey auch mit guten unterbrochen worden. Stephanus *VIII.* Leo *VII.* Agapetus *II.* verdienen unter dieſen ihre Ehrenſtelle, und dieſer letztere wird beſonders *Metropol. Salisburg. Tom. I. p. 56. ſanctae memoriae pontifex* geheiſſen.

verſichern dürfte, der durch ein Wunderwerk ihre alte Gewohnheit auf einmal aus ſeinem Herzen verbannte, zu deſſen Ablegung wol ein ordentliches Novitiat würde nöthig geweſen ſeyn. Denn der neue Menſch der Gnade wächſet nicht anders, als der Menſch der Natur, von einem Alter in das andere (§. 242. not. g.). So ſehen wir ja Sonnen-klar die Möglichkeit, wie dieſe beförderte Simonsbrüder das Gift des geiſtlichen Wuchers ſowol von Natur und Gewohnheit (§. 252.), als auch bey ihrer Weyhe und Präſentation ererbet, endlich in ihren eigenen Handlungen und heiligſten Lehramtsgeſchäften deutlich verſpüren lieſſen. Die theuerſten Geheimniſſe der Sacramenten wurden ihnen um Geld feil. Christianus Lupus erzählet die ärgerlichen Geſchichten *t*). Ich entlehne nur daraus, was zu meinem Vorhaben dienet.

§. 257.

Der Beichtkreutzer war im anfange nur freywillig.

Die Opfer der Büſſer in der Kirche waren ſo verächtlich, daß dieſelbe allein vor allen andern verworfen wurden (§. 113. not. *x*.). Petrus, der zu Alexandria nach dem Athanaſius Biſchoff war, kömmt ſchon in Verdacht, als hätte er für die Ledigſprechung der Sünder Geld angenommen *u*). Nach der Hand wurde doch den Prie-

t) *Tom. IV. Synod. Diſſ. 2. proem. c. 7. et ſeq.*

u) Hieronymus *adpend. ad Chronic. Euſeb. Caeſar.* Alexandriae

Prieſtern zugeſtanden, gleichwie andere Opfer und frey=willige Geſchenke, alſo auch den Beichtkreutzer, anzu=nehmen *x)*.

§. 258.

Soferne man dieſe Geſchenke (§. 253.) in den Schran=ken eines puren freywilligen Geſchenkes anſiehet, kann man ja keinen Schatten eines geiſtlichen Wuchers daraus erzwingen. Wenn nur keine beyderſeitige Bedingungen, und kein daraus entſtehender Contract mit unterläuft *y)*. Deſſen Forderung wird als Mißbrauch angeſehen.

Lll Es

driae poſt magnum Athanaſium ordinatur Epiſcopus Petrus, qui poſt valentis interitum tam affabilis in recipiendis haereticis fuit, vt nonnullis ſuſpicionem acceptae pecuniae intulerit. Des=gleichen beſchuldiget Iſidorus Peluſiota ſeinen Landsmann, den Prieſter Zozimus *l. 3. Ep. 260.*

x) Dem Abbten zu Vendome, und ſeinem Cloſter, wurden die Zehen=den, Opfer und alle Einkünften von gewiſſen Pfarren, zuerkannt, für welche er einen Vertreter (Vicarium) mit ſeinem ehrlichen Gehalte beſtellen ſollte. Dieſer beſchwerte ſich, daß er nicht ſein ſtandmäßiges Auskommen, das iſt, die ſogenannte Congruam habe, und beſchnitte das Beichtopfer, worüber ſich ermeldter Abbt be=klaget *L. 3. Ep. 40.* Peruenit ad nos, quod oblationes confeſſionum in eccleſia ſurgeriarum nobis abſtuliſtis - - - . Si dicitis, quod ille oblationem confeſſionis habere debet, cui poenitens confitetur, ſimili modo dicere poteſtis, vt oblationem Altaris habeat, a quo miſſa cantatur, et oblationem mortui a quo mortuus ſepelitur et ſic miniſter noſter totum accipiat, vt nihil oblationum in eccleſiis, quibus die et nocte ſeruimus, nobis relinquat.

y) Dem Eigenthumsherrn ſtehet die ſittliche Möglichkeit, das iſt, das Recht zu, mit ſeinen Sachen um=

zu=

Es lieſſen ſich aber einige Beichtväter ſoweit verleiten, daß ſie auch dieſen Beichtkreutzer von denen forderten, die denſelben nicht freywillig antrugen *z*). Die Kirche und ihre

zugehen, wie es ihm gutdeucht. Die Geiſtlichen ſind an und vor ſich auch des Eigenthums fähig. (S. meine *Diſſ. de pot. circa ſac.* §. *116. et 117. not.* *. *et ſeq.*). Ein freywilliges Geſchenke, donatio remuneratoria, iſt von allem Contracte weit entfernet. Und ein jedes Verdienſt ſoll und darf mit einem ſolchen Geſchenke belohnet werden. Ein öffentlicher Lehrer hat zwar für ſeine ordentliche Fürleſungen ſeinen geziemenden jährlichen Gehalt vom Landesfürſten; Wenn ihm aber der Schüler ein Donum gratuitum macht, kann er es mit gutem Gewiſſen annehmen, ohne, daß er daſſelbe fordern darf. Wenn des Künſtlers Kunſtſtücke beſondere Ehre einlegen, kann er noch über ſeine Gebühr eine Erkenntlichkeit annehmen. S. des Freyherrn von Wolf *Ius nat. Tom. IV.* §. *206. et ſeq.* Mithin kann der Büſſer an und vor ſich ein Geſchenke geben, und der Beichtvater es annehmen, ſolange kein Mißbrauch einer Bedingung mit unterläuft. Die Herren Gegener belieben ſelber den Beichtkreutzer, wider welchen Wiclef ſich ins Feld legte. Wenn unſere Diener des Worts GOttes etwas für dergleichen Dinge annehmen, geſchiehet dieſes nicht, einen Werth einer geiſtlichen Wirkung für etwas Zeitliches zu vertauſchen. Sie nehmen nur, was ihnen ein guter Wille für ihre Bemühung, und zu ihrem nöthigen Gehalt, anträgt. Die Bußtaxen werden wir an ſeinem Orte auslegen.

z) Davon ſind in den folgenden Noten lauter Beweiſe aus Kirchenräthen, wo man dieſen Mißbrauch abſchaffete. Noch vom Jahre 1237. haben wir die bittere Klage des Cardinals Otto, im Kirchenrathe zu Londen, wohin er als päbſtlicher Geſandter zu Heinrich *III* vom Gregorius *XI* geſchicket ward: Auditu terribile audiuimus et relatu, quod quidam ſcilicet miſeri ſacerdotes, dum forſan in beneficium vicariae vel ad firmam, vel quacunque alia quaeſtus cauſa, prouentus ex altari, aut ex poenitentia

ihre Vorſteher ſetzten ſich wiederum gewaltig wider dieſen Mißbrauch. Schon im Jahre 459 fertigte der Kirchenrath zu Orleans einen Canon dagegen aus *a)*. Die chalcedonenſer *b)* und bracarenſer Verſammlung *c)* thaten eben dieſes. Vom Johannes *VIII* bis auf dem

tentia venientes recipiunt, non aliter admittunt ad poenitentiam confitentes, niſi prius ab ipſis in ſinu auaritiae ſuae aliquid reponatur, ſicque faciunt de aliis ſacramentis. Matthäus Pariſienſis liefert uns die Stelle, beym Lupus *Tom. 4. Syn. p. 73.* Und dieſer giebet den Grund davon, den ſchändlichen Mißbrauch, an, da die Pfarrer nicht ſelbſten ihre Gemeinde beſorgten, ſondern Miethlinge und Vertreter beſtellteu, denen ſie gemeiniglich gar ſchlechte Beſtallungen auswarfen, und dieſe daher gleichſam genöthiget waren, ſich auf ſolches ſchändliches Gewerbe zu verlegen. Der Abbt zu Vendome hat uns oben ſchon ein Exempel davon angegeben (§. 252. not. *x.*). Dahin zielet die Klage des Cardinals Otto. Vor ihm hat gewiß nicht ohne Urſache der Cardinal von Crema, Johannes, der Geſandte des Pabſts Honorius *II*, dieſes Geſätze gegeben: Pro poenitentia nullum omnino pretium exigatur. Der gelehrte Benedictiner, Lucas d'Acheri, liefert uns in ſeinem *Spicilegio* eiue Epiſtel der hohen Schule zu Paris an ihrem König, Carl *VI*, wo dieſer Ausdruck ſtehet: Quid de Simoniaca haereſi loquamur, quae in eccleſiae domo ſic praeſidet, vt iam eius ditioni omnia ſint propemodum ſubiecta? haec damnatiſſima corruptela ſacramentorum omnium myſticas collationes et praecipue ordinum ac *poenitentiae* collationes, turpi deteſtabilique quaeſtu vendit. S. den Nicolaus de Clamengis *l. de corrupto eccleſiae ſtatu.*

a) Concil. Aurelian. II. Can. 3. Tom. IV. Conc. p. 1708.

b) Concil. Chalced. II. ibid. p. 755.

c) Bracarenſe III. Can. 3. Tom. V. Conc. p. 897.

Gregorius *VII* lieſet man genug päbſtliche Einhaltungsbefehle. Hincmarus denket eben ſo *d)*.

§. 259.

Geiſtliche eigenen ſich meiſtens die Allmoſenbuſſe zu.

Die beſte Gelegenheit aber zu dergleichen gottesrauberiſchen Wucher gab die Geld- Allmoſen- oder Opferbuſſe (§. 251.). Es wurde da dem Gutachten des Beichtvaters überlaſſen, ob dieſelbe den Armen, den Gefangenen, oder zu Erhaltung des Gottesdienſtes, und der dazu beſtimmten Geiſtlichkeit, ſollte gewiedmet werden (§. cit.); in allen dreyen Fällen mußten entweder die Armen, die Gefangenen, oder die Geiſtlichen, für den Sün-

d) *Capitulari V. cap. 9.* Solicite prouidete, ne vos vel Presbyteri negligenter poenitentes pro aliquo munere ad reconciliationem adducatis. Man muß aber dabey bemerken, daß die Kirche nur die Forderungen der Beichtgeſchenke, niemals aber die freywilligen, verdammet habe. Der Apoſtel prediget den Melitenſern, und wirket Wunder. Er nahm dafür ſoviel an, als für ſeinem und ſeiner Geſellen Unterhalt nöthig war. Ueber welches Chryſoſtomus *hom. 52.* num mercedem accipiebant? abſit. Sed, vt ſcriptum eſt, dignus eſt operarius cibo ſuo. Johannes Wiclef war der erſte, der den Beichtkreutzer verdammete, gleichwie er das ganze Sacrament der Buſſe für ein pures Cameralgedichte der Geiſtlichen hielt. Demſelben, und ſeinen Anhängern, alle Gelegenheit des Aergerniſſes aus dem Wege zu räumen, hat unſere Kirche auch den Beichtkreutzer aufgehoben. Nur zu Oſtern bleibet ein Schatten davon, welcher aber der Mühe kaum verlohnet, die Beichtzettul drucken zu laſſen, und dieſelben einzuſammeln. Gewiß iſt dieſes Cameral bey uns nicht ſo einträglich, wie bey andern.

Sünder die Faſten oder Bethbuſſe verrichten (§. 248. et 250.); denn deßwegen gab der Büſſer Opfer, damit er, nach Erforderung ſeiner Umſtände, dieſe Bußſchärfe auf andere überbrächte (§. 251.) *e*). **Muratorius** zweifelt nicht, man habe anfänglich dieſes Bußgeld meiſtens den Armen zugeſchanzet *f*). Es fiengen die Geiſtlichen nach und nach an, entweder ihre Kirchen, oder ſich ſelber für Arme zu halten, und mithin ſich und ihre Kirchen *g*)

e) Qui ieiunare non poteſt, eligat ſacerdotem iuſtum, vel monachum, qui verus monachus ſit, et ſecundum regulam viuat, qui pro ſe hoc adimpleat. Cantatio enim vnius miſſae tres menſes poſſunt redimere. Viginti miſſae octo menſes. Triginta miſſae duodecim menſes poſſunt redimere. Sind Worte des Pönitentials, welches **Muratorius** *Diſſ. cit. LXVIII.* anführet, und welches, wegen der erſtaunlichen Barbarey, die in derſelben Schreibart durchaus vorkömmt, ein Muſter ſeyn kann des damaligen Elends der feinen Wiſſenſchaften.

f) Wir laſſen den **Muratorius** *Diſſ. cit.* reden: In cuius vero beneficium conuertenda foret eleemoſina, ſiue mulcta, redimentibus iniunctas poenas praeſcripta, iam dixi, videri mihi, primitus ad hoc lucrum captandum pauperes ante alios fuiſſe accitos. Verum vti bobienſis ſupra mox deſcriptus poenitentialis docet, clerici quoque et monachi ab huiusmodi liberalitate minime ſe excludendos rati, eccleſias ſuas in eo negotio ſenſim pauperibus coniungere, tum ſubinde etiam praeponere coeperunt.

g) **Muratorius** *cit. loc.* hält nicht ohne Grund dafür, daß die Abſönderung des Altars, und der Diener, die vom Altare ohnehin leben ſollten, aus dieſem Grunde möge gekommen ſeyn, weil unter den verſchiedenen Gattungen der Bußerlöſungen auch die Meſſe anfieng, ihre Stelle zu bekommen. (S. not. *e*.) **Theodorus** ſe=

denſelben an die Seite zu ſetzen, und endlich gar vorzuziehen. Und wenn es auch dem Büſſer frey gelaſſen würde, welcher Gattung er ſeine Schuld übertragen wollte, ſo war ihm doch das Syſtema der Bußbücher, und ihr Innhalt nicht bekannt *b*). Die Beichtväter aber hatten ihr äuſſerliches Anſehen und und ihre Hochachtung für ſich. Ihrem Stand war das Bethen, und beſonders den Mönchen die Buſſe eigen (§. 93. n. 2.); Gleichwie ſie ſich denn über:

ſetzet ſie ſchon in ſein Pönitential: Qui ieiunare non poteſt, roget presbyterum, vt miſſam cantet pro eo, et tunc ipſe adſit, et audiat etc. Regino *l. 2. p. 446.* Cantatio vnius miſſae poteſt redimere duodecim dies, decem miſſae quatuor menſes; viginti miſſae nouem menſes etc. Unſere Methode iſt nicht gerne überflüſſig, ſonſt würde es an einer Menge anderer Stellen uns hier nicht ermangeln.

b) Nicht alle Bücher ſind für jedermann. Den Schwachen können auch die heiligſten Dinge zum Aergerniß werden, wie den Spinnen die Roſen zum Gift dienen, da ſie bey Immen Honig kochen. Die Juden, ob ſie ſchon, aus Mangel der Selbſtlauter in ihrer Sprache, ihre Kinder mit 5 Jahren zur Bibel anwieſen, erlauben keinem vor dem dreyßigſten Jahre die hohen Lieder zu leſen. S. Calmet *Diſſ. in cant.* Der Freyherr von Wolf bittet ſich aus, daß nur Vernünftige ſeine Gedanken von Zeugung der Menſchen leſen ſollten. In den Bußbüchern ſtehen alle Gattungen der Sünden (§. 245.), mithin auch ſolche Dinge, die einem unſchuldigen Gedächtniſſe nur die ſchändlichſten Bilder einprägen könnten. Darum wurden ſie nur denen zur Einſicht gegeben, die ſich deren im Beichtſtuhle bedienen müßten. Die neubekehrten Bulgaren begehrten dieſe Pönitentiale vom Nicolaus *I*, ſie erhalten aber *Tom. VIII. conc. p. 542.* im Jahre 866 zur Antwort: Seculares tale quid habere non conuenit, nimirum quibus, per id quemquam iudicandi miniſterium nullum tribuitur.

überhaupt das Vertrauen der Büſſer zuwege gebracht (§. 196.), ja wol gar öfters den täglichen Umgang mit ihnen bishero pflegten (§. 299.); ſo hielten auch die Büſſer ihre von ſich abgelehnte Buſſe bey GOtt für angenehmer, wenn dieſelbe von geiſtlichen Schultern übernommen würde; da ſie nun zugleich ſich gerne nach dem Rath ihrer Beichtväter richteten, bey dieſen aber entweder eine heimliche (§. 252.), oder eine ererbte (§. 256.) Begierde nach dem Zeitlichen die erwünſchte Gelegenheit hatte, ſowol zum eigenen Vortheile, als zum Vergnügen des Büſſers, den Ausſchlag zu geben *i*). So ſiehet man, wie endlich nach und nach die Allmoſenbuſſe meiſtentheils zu einer Opferbuſſe und zu Geſchenken für die Geiſtlichkeit, und für heilige Stiftungen geworden ſind *k*).

§. 260.

i) Humanae cupiditatis vires quantae ſint, nemo ignorat, niſi qui hominem plane non novit. Hominum vero ſacrorum animus, vt ab illa prae ceteris caueat, ſitque immunis, optandum quidem eſt; ſed a corrupta noſtra omnium natura id non tam facile exſpectandum. Quod enim apoſtolus olim aiebat ad Philippenſes *c. 2. v. 21. omnes, quae ſua ſunt, quaerunt, non quae ſunt IESV Chriſti*, ad omnia tempora ſpectat, atque ad omne hominum genus. Et ſane recogita, ſi noſtris adhuc temporibus eadem diſciplina vigeret, iidemque ſacrae poenitentiae canones in honore forent, vbi de redemptione poenarum ageretur, ſimulque de eligendis perſonis, in quas eleemoſina illa conferenda foret, quid nos ad confeſſiones excipiendas, aut ad conſilium populi poenitentis adhibiti, facilius ac lubentius ſuaderemus. Sind Worte des Muratorius *Diſſ. cit.*

k) Das Chronicon caſaurienſe, welches Muratorius *Tom. II*

rer.

§. 260.

Jede Todſünde ſoll ſieben Jahre büſſen.

Man muß unſer ganzes Leben ein beſtändiges Fallen und Aufſtehen nennen. Wir pflegen Wechſels-weiſe beydes, Gerechte und Ungerechte, Heilige und Sünder, vorzuſtellen. Die erſte Kirche hatte zwar ein ſolches Abſcheuen für den Wiederfall in die Sünde, daß ſie deßhalben die zweyte Verſöhnung bis am Tode verſagete (§. 50.). Al-

rer. Ital. mit Anmerkungen berichtet, giebet auf das Jahr 1032 eine Probe in den Gutthätern deſſelben Cloſters, die von den Mönchen allda aus dem Grunde der Bußerlöſung zu herrlichen Geſchenken ſind beweget worden: Cum quodam die cogitare coeperimus, qualiter impii et peccatores, qui peccata ſua redimere negligunt, in illa poena perpetua cum diabolo damnabuntur; et qualiter iuſti etc. Subito reſpexit nos diuina pietas, et compunctum eſt cor noſtrum, et cum tremore et aeſtuatione cordis concepimus anxie quaerere conſilium a ſacerdotibus et religioſis viris, *(id eſt, a monachis caſaurienſibus, vt coniicere licet.)* Qualiter peccata noſtra redimere, et iram aeterni iudicis euadere poſſemus. Et conſilio accepto, quod nil ſit melius aliud inter eleemoſinarum virtutes, quam ſi de propriis rebus, et ſubſtantiis noſtris in monaſterio dederimus etc. Wie weit die Kirche dieſe Eroberungen billige? Siehe des Fleury Vorreden zu ſeiner Kirchenhiſtorie; den Muratorius *Diſſ. cit.* und *Tract. ital. de charitate erga proximum.* Es mögen wol zuweilen die Geldbegierigen gar zu weit gegangen ſeyn, und wenn es der Büſſer im baaren Gelde nicht vermögte, auch liegende Güther, gefordert haben. Dahin zielet der rothomagenſer Canon im Jahre 1050. *Cap. 18.* vt poenitentes occaſione auaritiae grauare, aut leuare, nemo praeſumat; ſed iuxta modum culpae, vel poſſibilitatem naturae moderetur poenitentiam. Tales namque, ſi huius ſanctionis transgreſſores inueniantur, gradus ſui periculo ſubiaceant.

Allein dieſes geſchah nur den gröbſten Sünden, welche die einzigen waren, denen die öffentliche Kirchenbuſſe damals bevorſtund (§. 138.); Nach der Hand erſtreckte ſich dieſelbe theils auch weiter (§. 139 - 145.); theils iſt itzt ſie meiſtens in die geheime verändert (§. 139 - 145.). Da es nun die beſtändige Gewohnheit der Kirche mit ſich brächte, alle Sünden umſtändlich zu erklären (§. 45. 57. et ſeq.), ſo wird dieſer Gebrauch, zumal itzo, fortgeſetzet, und die Büſſer mußten ſich nicht nur über die Gattung, ſondern auch über die Zahl ihrer Sünden anklagen. Weil denn einer jeden Sünde in den Bußbüchern ihre Buſſe beſtimmet ward (§. 245.); ſo ſchlich endlich nach und nach die Meinung ein, als wenn ſich für eine jede Todſünde, die man von den läßlichen eben darum unterſcheiden wollte, ſieben Jahre Kirchenbuſſe ordentlicher Weiſe gebührte *l*). Die Beichtväter berechneten daher jederzeit nach der Beichte die Zahl dieſer Sünden, und da ſie dieſelbe mit ſieben multiplicirten, kam öfters eine Zahl der Bußjahre heraus, welche die ganze Lebenszeit des Sünders weit übertraf. Indem aber die Sorge der Kirche dahin gieng, daß keinem Büſſer die Ledigſprechung am Todbette ſoll verſaget werden (§. 67. 72. 75. 91. 97. not. *b*. etc.); ſo mußte man von dieſer Bußzeit etwas nachlaſſen, oder ihre Dauer mit etwas anders verwech-

l) *Capitularia Caroli M. Ludouici Pii etc. l. 5. c. 134. Edit. Georgiſch. pag. 1438.* Thomaſſinus *Diſcipl. vet. et nou. P. III. l. 1. c. 74. n. 2. et 5.*

ſeln. Dieſes war ein neuer Grund, warum man auf die Bußwechſelung verfiel (§. 251.), zugleich aber auch denen eine erwünſchte Gelegenheit, welche ſich gerne ſelber die Wolle von den Schaafen zueigneten (§. 259.) *m*).

§. 261.

Die Kirche widerſtehet allen dieſen Mißbräuchen.

Wir haben alſo drey Gattungen der Mißbräuche bey den Bußwechſelungen entdecket: 1) Daß die Geiſtlichkeit, mit Hintanſetzung der Armen, ſich ſelber gemeiniglich das Geld aus der Allmoſenbuſſe zueigneten (§. 259.). 2) Daß ſie daher den Reichen die Buſſe gar zu leicht, den Armen aber öfters gar zu ſchwer machten (§. cit. not. *k.* in fin.). 3) Daß endlich die Büſſer ſelber bey ſo beſtellten Sachen ganz und gar aller eigenen Abtödtung, und wahren Herzensbekehrung, zu vergeſſen anfiengen, indem ſie dafür hielten, ſie hätten für ihre Sünden genug gethan, wenn ſie

m) Itaque temporibus illis, quoties chriſtianorum quisquam confeſſionem ſuorum facinorum DEO eiusque miniſtro facturus, ad tribunal poenitentiae accedebat, ſacerdos ſingulis peccatis ex poenitentiali parato poenam indicens, et calamum, chartam, ac atramentarium exerens, quascunque poenas poenitenti indictas adnotabat, tum menſes aut annos, quibus tota illius poenitentia extenderetur, vti quisque nullo negotio intelligit, ſi quando grauia et plurima delicta ad pedes ſacerdotis deferebantur (ſaepe autem deferebantur; etenim vitia plura, et minor pietas, quam noſtris temporibus, tunc obtinebat) Canonica poena ad centum annos, interdum etiam ad ducentos, ſiue trecentos et vltra pertingere deprehendebatur. Muratorius *Diſſ. cit.*

ſie andere für ſich bethen, oder Meſſe leſen lieſſen, und ihr Geld darum gäben (§. 251. not. *b*.); Und dieſes war der dritte und größte Mißbrauch (§. 82.). Man muß aber darüber die ganze Kirche nicht in Verdacht bringen *n*). Es fanden ſich allezeit Eiferer für die Kirchendiſciplin, welche ſich, gleichwie den Mißbräuchen der freywilligen Bußgeſchenken (§. 258.), alſo auch itzo denen, die bey den Bußerlöſungen einſchlichen, mit allen Kräften entgegen ſetzten. Hubertus, der Erzbiſchoff zu Candelberg, verbiethet ſeiner Geiſtlichkeit, alle Meßbuſſen, oder Auflegung einer gewiſſen Anzahl der Meſſen (§. 259. not. *g*.), welche der Sünder ſollte zur Buſſe leſen laſſen *o*). Odo, der Bi-

n) Ein übertriebener Eifer der Reichsfürſten, für das Wohlſeyn des Staats, hat ſich daher einiger gar zu heftigen und uneingeſchränkten Ausdrückung bedienet, da ſie aus einer löblichen Reichsverſammlung zu Nürnberg an den Pabſt Hadrian *VI* ſchrieben: Papalis ſanctitas, caeterique Epiſcopi, ac eccleſiae romanae columnae, caſus aliquot ſuae tantum abſolutioni aliquos fecerunt. Quorum ſi vnum aut alterum commiſeris, iam aut numerandum, aut abſolutione tibi carendum eſt. Nempe qui in hoc tantum reſeruati ſint, vt vel inde, nummorum aliquid eis adcreſcat. Quod ex eo coniicere licet, quod in caſibus etiam quantumuis pro tempore honeſtis, aut neceſſariis, nunquam tamen, niſi numeratur aliquid, diſpenſant. At ſi nihil attuleris, numerauerisque, indiſpenſatus perpetuo maneas oportet.

o) *In Synod. eborac.* Prohibemus, ne ſacerdos laico ad poenitentiam venienti, obtentu cupiditatis, iniungat vt miſſas faciat celebrari. Adiicimus ad ſacerdotum cupiditatem refroenandam, vt miſſae non iniungantur in poenitentia his, qui non fuerint ſacerdotes. *In Synod. Londin.*

Biſchoff zu Paris, läßt das Geſätze ergehen, daß wenigſtens derjenige, welcher die Meßbuſſe aufgab, die Meſſen ſelber nicht leſen ſollte *p)*. **Piligrinus**, der Erzbiſchoff zu Salzburg, hub in ſeinem Bißthume alle dieſe Bußerlöſungen, ſogar auch bey den vorbehaltenen Fällen, auf *q)*. Seinem Beyſpiele folget, zu Zeiten des **Martinus** *V*, ſein Nachfolger, **Eberardus** *r)*. Die römiſchen Päbſte thun desgleichen *s)*. Andere Lehrer der Kirche, beſonders **Petrus Damiani**, ſchrieben darwider *t)*. Gleichwol konnte man dieſes Unkrauts nicht völlig los werden. In den folgenden Zeiten veränderte es ſich nur nach den Abwandelungen des Ablaſſes, bis end=

p) Capitul. ad Parochos: Nullus miſſas, quas iniunxerit, celebret.

q) Synod. Salisb. cum interdum tam a ſede apoſtolica, quam ex ſpeciali indulto plerisque gratioſe concedatur, vt in caſibus ſuperioribus reſeruatis cum ſibi ſubditis diſpenſare, ac eos abſoluere, eisque pro modo culpae poenitentiam iniungere valeant competentem. Verum quia nonnulli indulto huiusmodi abutentes, poenitentias huiusmodi in pecuniarium proprium et burſalem quaeſtum vertunt etc. Alsdenn fährt er fort, die wucheriſchen Ledigſprechungen zu verdammen, und ſie nicht nur als unerlaubt, ſondern auch als nichtig und ungültig zu erklären.

r) Chriſtianus Lupus *Tom. IV. Synod. p. 73.*

s) **Leo** *IV. Cap. ad Paroch.* Nullus veſtrum pro infirmis reconciliandis praemium aut munus exigat. Nullus minus digne poenitentem cuiuscumque rei gratia ad reconcilitionem adducat, et ei reconciliationis teſtimonium faciat.

t) Von dieſem werden wir beſonders handeln.

endlich der ganzen Geld- Allmoſen- oder Opferbuſſe im groſſen Kirchenrathe zu Trident auf einmal ein Ende gemacht wurde *u*). Wie im dritten Abſatze vorkommen wird.

§. 262.

Auch die öffentliche Kirchenbuſſe wird ſelber von Biſchöffen, in Engelland, in die Opferbuſſe zuweilen verwandelt.

Man muß erſtaunen, wenn man den ganzen Verfall der Kirchenbuſſe bis auf dieſe Zeiten her und her ein wenig zurück überdenket. Kein Pferd kann ſo frey auf der Heide fortlaufen, wenn ſich daſſelbe einmal Zügel- los gemacht; kein Fluß kann gewaltiger durch die geöffneten Schleuſſen dringen; kein Stein ſeine Geſchwindigkeit mit dem Fortgange der ungeraden Zahlen im Fallen alſo vermehren, wie die Freyheit der Menſchen, wenn die eingeſchlichene Ausgelaſſenheit ſie einmal von der Schärfe des Geſätzes ſo weit abgeführet, daß es ganze Gemeinden in unordentliche Bewegungen ſetzet. Die Welt iſt ſo reich an Beyſpielen dieſer Gattungen, daß wir nicht nöthig haben, derſelben welche anzuführen. Unſer Bußverfall verdienet etwa die oberſte Stelle darunter. Die Mißbräuche ſchwächeten die Kirchenbuſſe dermaſſen, daß endlich die Sonnen ſelber, die auf dem Leuchter des öffentlichen Lehramts ſtunden, benebelt wurden, und man zweifeln könnte, ob ihnen ein Licht ſey anvertrauet worden (§. 253. 254. 255.). Andere,

u) Man muß aber bey dieſer Aufhebung der Geldbuſſe nicht folgeren, als wenn auch die freywilligen Opfer wären abgeſchaft worden; denn ein freywilliges Kirchenopfer, und auch der Beichtkreutzer, ſind von der Opferbuſſe Himmelweit unterſchieden (§. 251. 257. et ſeq.).

dere, die keine ſolche Finſterniſſe litten, verſammelten alle Kräfte, den übeln Folgen vorzubeugen; allein, ſie vermögeten endlich das, was ein Traum bey den halbſchlafenden, die mit aller Macht ſich bearbeiten, munter zu werden, um ſich von ihren Schreckenbildern zu entledigen, und dennoch von dem ſchweren Geblüte nicht Meiſter werden können. Die Kirche durfte zwar in den erſten Jahrhunderten bey der erſten Hitze der eiferigen Chriſten eher Gewalt brauchen, und der Lauigkeit mit Schärfe begegnen (§. 139. 140. 145. 146. et 190.). Allein, um das fünfte Jahrhundert ließ es ſich nicht mehr thun (§. 199.), vielmehr mußte die regierende Kirche den Lauigkeiten und Schwachheiten der Glaubigen immer etwas einräumen, und aus unterſchiedlichen Umſtänden etwas nachſehen (§. 243. et 248.). Alles geſchah nur nach und nach, und gleichſam Schritt vor Schritt, ſo weit nämlich die hartnäckigen Herzen die Kirche zwangen, von ihrer Schärfe zurück zu weichen (§. 248. et ſeq.), bis endlich auf die Bußverwandelung in Bethen, Allmoſen und Wallfahrten die ganze Buſſe hinaus lief (§. 250. et 251.). Auch da gieng es langſam mit der Einwilligung der Kirche her, ſo ſehr auch die Mißbräuche der Ausgelaſſenheit zueileten (§. 261.); Man erließ nicht gleich auf einmal die ganze Buſſe. Sogar in den Jahren, durch welche dieſelbe dauern ſollte, machte man den Unterſchied: Das erſte Bußjahr wurde anfangs gar hart, endlich aber doch einige Täge deſſelben nachgelaſſen. Wenn der Büſſer

in

in dieſem Jahre ſchon gute Proben einer aufrichtigen Herzensbekehrung ſpüren lieſſe, wurde man endlich wegen der übrigen auf gelindere Gedanken gebracht. Nach der Hand wurden ganze Wochen nachgelaſſen, endlich ganze Jahresfaſten in drey Quadragenen, das iſt, in ſo viel vierzigtägige verändert *x)*; zuerſt geſchah dieſe Bußverwechſelung in Pſalmbethen (§. 250.), nachmals in Allmoſen (§. 251.), endlich in Meſſen, Opfer und Stiftungen (§. 259.); Anfangs gab man nur denen die Gnade dieſer Verwechſelung, deren Umſtände es zu erfordern ſchienen, und ſoweit die Canones, und die Bußbücher, ſo die Kirche genehm hielt, ihnen die Fürſchrift gaben (§. 170. 245.); Zuletzt rechnete der Beichtvater auf ſeiner Schreibtafel einem jeden ſeine Sündenzahl zuſammen, und beſtimmte ohne Unterſchied alle Todſünden durch die ſieben Jahre, und alle Jahre mit der gewöhnlichen Taxe (§. 260.); die Kirche donnerte gewaltig wider dieſe Mißbräuche (§. 261.); ſie könnte aber endlich bis auf den tridentiniſchen Kirchenrath das Uebel nicht vom Grunde heben (§. cit.); damit denn weder ihr Anſehen verachtet, weder von den Beichtvätern umgangen würde (§. 170.), mußte ſie, ein gröſſeres Uebel zu vermeiden, gleichwol wiederum das kleinere erwählen, und den überhandgenommenen Mißbräuchen auch in dieſem Stücke etwas nachgeben. Sie

x) S. das Pönitential des Theodorus *c. 3. et ſeq.* oder den Morinus *l. 10. de poen. c. 17. n. 4.*

Sie wählete den Prieſtern anfangs aus den vielen Bußbüchern (§. 246.) gewiſſe, die ſie vorhero prüfte, verſtehe, jene des Theodorus (§. 245.), des Beda, Egberts, Burchards, Reginons, u. a. (§. 246.). Die Geldbuſſen findet man bis auf des Beda Pönitential ganz ſelten, und wenn ſie begegnen, ſind ſie ganz ſorgfältig, und nur in Geſellſchaft der Faſtenbuſſe zugeſtanden *y*). Von des Beda Zeiten an aber ſind ſie in den Bußbüchern allgemein, auch in eben den belobten, welche die Kirche den Beichtvätern zum Muſter gab. Weil aber eben dieſe Beichtväter nur die geheime Buſſe zu beſorgen hatten (§. 172.), ſo muß dieſes alles, was wir bisher von der Bußverwechſelung ſageten, nur von der geheimen Buſſe zu verſtehen ſeyn. Itzt aber im zehenden Jahrhunderte fieng man in Engelland an, auch die öffentlichen Sünden mit einer Geldſtrafe ſogar in öffentlichen Kirchenräthen zu ahnden *z*), mithin auch die öffentliche Kirchenbuſſe

y) Das Concilium cloueshouienſe iſt faſt das einzige, wovon wir um das Jahr 747 ausdrückliche Meldung finden, *Can. 26.* Und dieſes beuget aller Verdrehung in dieſem Stücke ſoweit für, als wenn es die künftigen groben Mißbräuche ſchon damals in den kleinen vorhergeſehen hätte (§. 251. not. *b*). Morinus *l. 10. de poen. c. 17. n. 4.* iſt gar der Meinung, als wäre weder die Bethbuſſe, weder die Allmoſen- und Opferbuſſe anfangs zu dem Ende eingeführet worden, daß die harte Faſtenbuſſe dürfte mit derſelben vertauſchet werden, ſondern, damit jene dieſe begleiten ſollte, um den erzörnten GOTT geſchwinder zu beſänftigen.

z) S. Morinus *l. 10. c. 17. n. 14,* welcher die landauiſche und lille-

buſſe (§. 148.) in eine Geldbuſſe zu verändern. Da nun die Biſchöffe allein die öffentlichen Büſſer zu beſorgen ſich fürbehalten haben (§. 171.), ſo ſiehet man, wie endlich der Schwall, oder die Schwere des Bußverfalls, auch zuweilen Biſchöffe, da ſie denſelben aufhalten wollten, oder ſich lange entgegen ſetzten, mit ſich hingeriſſen, oder ihren Widerſtand endlich müde gemacht, oder zur auſſerordentlichen Beſcheidenheit veranlaſſet habe.

§. 263.

Da Theodorus in Engelland kam, herrſchete in den britanniſchen Inſuln noch die vom Heidenthum zurückgebliebene Barbarey. Ihre Einwohner waren bey weitem noch nicht die heutigen, welche der Flor der ſchönen Wiſſenſchaften, unter den wohlgeſitteten Völkern, in Europa von Tag zu Tag berühmter macht. Sie waren eben auf dem Wege der Bekehrung, und mithin mußte man mit ſolchen Leuten behutſamer umgehen, und denenſelben den alten

Bey den übrigen Kirchen in Occident bleibet noch gröſſere Schärfe derſelben.

Nnn

lilleboniſche Kirchenräthe vom Jahre 958, 982, 1034, 1080, und die Geſätze der Könige, Alvredus und Eduardus, darüber angeführet. Beſonders in der Normandie, welche damals den Engelländern unterthänig war, behauptet er, daß ſowol Geiſtliche als Weltliche insgemein zur canoniſchen Buſſe mit einer Geldſtrafe ſind abgefertiget worden. Es mag wol dieſelbe nachmals auch zum Kirchenſchatz geworfen worden ſeyn, und kann mithin Opferbuſſe heiſſen (§. 251), wie etwa heutiges Tages noch die Leichtfertigkeitsſtrafen, auch bey unſern weltlichen Gerichten, mit Wax, oder andern Opfern zur Kirche, abgethan werden.

alten rauhen Bußſteig etwas ebener machen (§. 248.): Der vernünftige Theodorus ließ auch dießfalls an Sorg und Liebe nichts ermangeln, ſein Pönitential wurde allen alles (§. 245.). Und eben aus dieſem Grunde wollten ihm ſeine Nachfolger an Güte und Beſcheidenheit gleich kommen, und gaben auch öffentlichen Sündern die Bußerledigung (§. 262.), welche Theodorus ſo ſorgfältig kaum für die geheimen geſtatten wollte (§. cit. not. x.). Die übrigen abendländiſchen Kirchen richteten ſich zwar nach dem Beyſpiele der Engelländer, in Anſehung der geheimen Buſſe (§. 246.). Dieſes letzte aber, die Kirchenbuſſe, belangend, behielt ſie noch länger als eine weit gröſſere Schärfe. Im neunten Jahrhunderte brachte der Kindermörder, Wimarus, ſeine drey Söhne um. Der Fall ſchien dem Biſchoffe, Rivoladrus, ſo wichtig, daß er den Mörder nach Rom, zu den Schwellen der Apoſteln, wallfahrten ſchickte, um allda vom oberſten Kirchenhaupte ſeine Buſſe zu empfangen. Nicolaus *I* ſaß eben damals zu Rom, und dieſer gab dem Sünder dieſe Buſſe ſchriftlich in einem Briefe an ſeinen Biſchoff: 1) Er ſollte drey Jahre vor der Kirchthüre ſtehen, und ſeine Sünden beweinen; alsdenn vier Jahre unter den Zuhörenden, mithin ſieben Jahre auſſer der Abendmahlsgemeinſchaft verbleiben, alſo zwar, daß er Lebenslang kein Fleiſch mehr eſſen, weder, auſſer Sonn- und Feyertäge, Wein trinken ſollte. Nach dieſem ſoll er fünf andere Jahre, alle drey Tage, ſich vom Wein enthalten, mithin in

allem zwölf Jahre büſſen. Seine Frau ſey ihm zur Gnade zugelaſſen. Nach Hauſe könnte er zwar in Schuhen, alsdenn aber ſollte er drey Jahre barfuß gehen. Käſe, und ſeine Wohnung, wäre ihm erlaubet, aber die Waffen zu tragen nur wider die Heiden, zugeſtanden. Uebrigens aber ſollte der Biſchoff fleißige Sorge über ihn tragen, und, nach Gutbefinden, ihm ſowol die evangeliſche Barmherzigkeit angedeyen, als die canoniſche Gewalt empfinden laſſen *a)*. 2) Eben dieſer Pabſt ſchickte anderswo den Mörder Eriarth, der einen Mönch umbrachte, und deßhalben nach Rom kam, mit dieſer Buſſe zu ſeinen Biſchoff Hincmarus nach Rheims zurück. Wir haben ihm eine zwölfjährige Buſſe auferleget: Die erſten drey Jahre ſoll er vor der Kirchthüre ſeine Sünden beweinen; im vierten und fünften ohne Abendmahl bey den Zuhörenden ſtehen; die übrigen ſieben Jahre daſſelbe nur in fürnehmſten Feſttagen genieſſen; ſeine Reiſen allezeit zu Fuß machen, und ſich keines Wagens bedienen. Und ob er ſchon dieſe Buſſe bis ans Ende ſeines Lebens verdienet hätte, in Anſehung aber der Andacht ſeines Vertrauens, mit welchem er zur Fürbitte der Apoſteln nach Rom geeilet, ſind wir gelinder mit ihm verfahren. Die fernere Beſorgung deſſelben wurde endlich wiederum dem Gutdünken des Bi-

a) Ep.18. Tom. III. conc. gall. an. 862. Und beym Ivo *Dec. p. 10. c. 33.*

Biſchoffs überlaſſen *b)*. 3) Den Kirchenrauber, Burgandus, und ſeine Geſellen, ließ eben dieſer Pabſt ein Jahr in dem Kirchenbanne, das zweyte an der Schwelle der Kirchthüre, das dritte unter den Zuhörenden ohne Abendmahl ſtehen, und von allem Fleiſcheſſen, auſſer Weyhnachten und Oſtern, ſich enthalten, und das vierte Jahr endlich zum Abendmahl gehen *c)*. 4) Der wormſer Kirchenrath unter dem Hadrianus *d)*, der maynziſche unter dem Stephanus *V e)*, und der triburienſer *f)*, um eben dieſe Zeit verbiethen den Vater- und Brudermördern die Kirche drey und fünf Jahre, doch erlauben ſie ihnen, der Meſſe, und dem Gottesdienſte vor der Kirchthüre beyzuwohnen.

§. 264.

Nur öffentliche Sünden gehören itzt zur öffentlichen Buſſe.

Gleichwie die öffentliche Kirchenbuſſe her und her auf mehrere Sünden immer ausgedehnet wurde (§. 139-143.), eben ſo ward ſie itzt nicht zwar, weder in der griechiſchen, noch in der lateiniſchen Kirche völlig aufgehoben, wol aber auf wenigere Sünden wiederum eingeſchränkt, ja endlich ſoweit beſchnitten, daß es, nach des Nectarius Verfahren, im ſiebenden Jahrhunderte zu ei-

b) *Ep. ad Hincmar. Rhemenſ.*

c) *Ep. ad Frontarium Burdegal. Epiſc.* Sie ſtehet *Tit. poenit. Rom. c. vlt.* und 12. *q.* 2. c. *de viro nefando.*

d) *Can.* 30.

e) *Can.* 16.

f) *Can.* 5.

einem Sprichwort geworden: öffentliche Sünden müſſen mit der öffentlichen, geheime durch die geheime Buſſe gezüchtiget, und abgethan werden *g*).

§. 265.

Behält den Schatten der alten Bußſtafeln noch auf eine Zeit.

Indeſſen kann man doch nicht läugnen, daß jener Schatten der alten Bußdiſciplin, welcher zwar in dem Pönitential des Theodorus ſich äuſſeret (§. 244.), und noch heutiges Tages in der griechiſchen Kirche dauert, in der abendländiſchen deutlicher und länger ſey beybehalten worden; denn, obſchon auch in dieſer die alte Subſtration völlig erloſchen, und kein einziges Merkmal ſich findet, daß die Büſſer mit den Catekumenen wären von der völligen Beywohnung des Gottesdienſtes ausgeſchloſſen worden, indem ihnen vielmehr die ausdrückliche Erlaubniß überhaupt dazu gegeben wurde (§. 263. n. 4.) *h*); ſo theilten ſie doch die Conſiſtenz, welche allein noch eigentlich übrig blieb (§. 244.), dergeſtalt ein, daß dieſelbe gleichſam ein dun-

g) S. Morinus *l. 7. de poen. c. 1.*

h) In den lateiniſchen Meßbüchern, von ſelben Zeiten, lieſet man auch nicht einmal mehr etwas von Hinwegſchaffung der Catekumenen. In der griechiſchen Kirche unterrichten ſie dieſelbe zwar beſonders, und nehmen die neugeworbenen Chriſten unter der öffentlichen Ceremonie auf, geben ihnen gleich darauf das Abendmahl, und legen für die Catekumenen tägliche Collectten in ihren Liturgien ein, in der That aber ſind keine von dieſen mehr dabey zugegen.

dunkeler Spiegel der erſten drey Bußſtaffeln ſchiene (§. 263. n. 3.). Und obſchon dieſe eigentlich nicht mehr da wären, und die öffentliche Buſſe nur auf die öffentlichen Sünden eingeſchränket worden (§. 264.), ſo hielt die Kirche gleichwol über dieſe noch ſo ſcharf, daß ſich die Geiſtlichkeit nicht nur bemühen mußte, dieſelben zu entdecken *i)*, ſondern auch der weltliche Arm die Bußausreiſſer zum Gehorſam zu zwingen *k)*, ja ſogar, nachdem der Uebelthäter ſchon ſeine Strafe bey der weltlichen Obrigkeit ausgeſtanden, mußte er noch über dieſes auch GOTT und der Kirche durch die Kirchenbuſſe genug thun *l)*. Der weltliche Arm zwang auch da die Widerſpen-

i) Hincmarus in Capit. vnusquisque ſacerdos maximam prouidentiam habeat, quatenus ſi forte in parochia ſua publicum homicidium, aut adulterium, ſiue periurium, vel quodcunque criminale peccatum publice perpetratum fuerit, ſtatim, ſi auctorem facti, vel conſentientem adire potuerit, hortetur eum quatenus ad poenitentiam veniat coram decano et compresbyteris ſuis, quidquid ipſi inde inuenerint, vel egerint, hoc comminiſtris noſtris, magiſtris ſuis, qui in ciuitate conſiſtunt, innoteſcat, vt infra quindecim dies ad noſtram praeſentiam publicus peccator, ſi intra parochiam noſtram fuerimus, veniat.

k) Die Capitularien der Kaiſer ſind voll von dieſen Geſätzen. S. Morinus *l. 7. de poen. c. 5.*

l) Iſaacus Lingonenſis *tit. 6. c. 2.* Siquis infra regnum rapinam fecerit, aut cuiquam noſtro fideli, eiusque homini aliquid vi abſtulerit, in triplo cui aliquid abſtulerit, legibus componat, inſuper bannum noſtrum, id eſt, 60 Solidos nobis perſoluat. Poſtmodum vero ante nos a comite adducatur, vt in baſtonico

ſpenſtigen zum Gehorſam *m*), und die benachbarten Fürſten richteten über die Auslieferung der flüchtigen Bußausreiſſer ordentliche Cartelle gegeneinander auf *n*).

§. 266.

Nicht minder entdecken wir aus den Briefen des Nicolaus (§. 263. n. 1. et 2.), daß es um dieſe Zeiten eine gewöhnliche Sache geweſen, daß die öffentlichen Sünder und Kirchenbüſſer zur Buſſe nach Rom wallfahrten giengen *o*), und ihre fernere Kirchenbuſſe ſogar vom

Urſache: warum Wallfahrten zu Kirchenbuſſen werden.

nico retruſus, vsque dum nobis placuerit, poenas luat. Nam ſi publice actum fuerit, publicam inde agat poenitentiam iuxta ſanctorum canonum ſanctionem. Si vero occulte, ſacerdotum conſilio ex hoc agat poenitentiam, etc.

m) Die Capitularien Carls des Groſſen, Ludwigs, des Carolomanus, u. a. ſind wiederum die Zeugen. S. Morinus *l. 7. de poen. c. 5.*

n) S. eben da.

o) Man nennte dieſe Wallfahrter nach Rom Romipetas. Calixtus hat längſt den Canon *24. q. 3. ſi quis.* dieſen zu Liebe gegeben: Siquis Romipetas et peregrinos et apoſtolorum limina, et aliorum ſanctorum oratoria viſitantes capere, ſeu rebus, quas ferunt, ſpoliare, et mercatores nobis teloniorum et pedagiorum exactionibus moleſtare tentauerit; donec ſatisfecerit, communione careat chriſtiana. In Bulla coenae ergehet eben dieſe Cenſur, und Nicolaus, der Pabſt, wiederholet ſie *24. q. 3. illi:* Pipinus, der König in Frankreich, macht dieſe Wanderer alle zollfrey. *Baron. ad an. 755.* Pabſt Zacharias wird vom Anaſtaſius übermäßig belobt, wegen ſeiner Freygebigkeit, die er dergleichen heiligen Pil-

vom Pabſte erwarten mußten. Den Grund dazu haben ihre Biſchöffe zweifelsohne daher gelehnet, weil 1) die Wallfahrten, zu den Gräbern der heiligen Apoſteln, als ein

Pilgern in Rom erwieß. Leo *III.* erbauet für ſie ein groſſes Gaſthauß, oder Spital; ſein Nachfolger, Paſchalis, beſchenket und bereichet ſelbes. Pabſt Martinus *Ep. 16. Tom. 2. Ep. Rom. Pontif.* ſagt von demſelben: Dico enim vobis; quia quisquis venit illuc memorabilis homo hoſpitari, omnia ad vſum praebentur ei, et nullum immunem ſacris donis S. Petrus repellit venientium illuc; ſed panis mundiſſimus, et vina diuerſa dantur, non ſolum ei, ſed hominibus ei pertinentibus. Vom Analectus und Zacharias haben wir das Decret, daß alle nahe um Rom liegende Biſchöffe ſich jährlich einmal dahin begeben ſollten. Und dieſes alles hat eine unbeſchreibliche Menge der Pilger nach Rom geführet, welche Pabſt Nicolaus *Ep. ad Michael. Imp. conſt.* nicht genug rühmen kann. Carolus Magnus gehet viermal nach Rom wallfahrten im achten Jahrhundert; Im Jahr 774 kommt er das erſtemal. Seine Reiſe beſchreibet Anaſtaſius *in Adrian.* Von einer andern, des Königs der abendländiſchen Sachſen, Ceadualda, ſchreibet Beda *l. 5. hiſt. angl. c. 7.* daß er ſich da unter dem Sergius taufen laſſen, und den Namen Petrus bekommen; den er zu beſuchen kam, und weil er da ſterben wollte, in ſeine Kirche begraben wurde. Seine Grabſchrift, die ihm der Pabſt ſetzen ließ, fängt ſo an:

Culmen, opes, ſobolem, pollentia regna, triumphos
Exuuias, proceres, moenia, caſtra, lares
Quae Patrum virtus et quae congeſſerat ipſe
Ceadual armipotens liquit amore DEI,
Vt Petrum, ſedemque Petri Rex cerneret hoſpes etc.

Bey dem Gretſerus ſtehet ein ganzes Regiſter der vornehmſten und berühmteſten Pilger *l. 2. de Pereg. ſac. c. 13. et 14.* Die Engelländer haben ſich beſonders darinnen hervorgethan, wie Marcellinus ſchreibet *in vit. S. Svviberti c. 4.*

ein GOTT angenehmer Dienſt allezeit bisher angeſehen wurde (§. 208.). 2) Weil die ganz beſondern Fälle der öffentlichen Kirchenbuſſe dem römiſchen Biſchoffe entweder fürbehalten, oder ſein Ausſpruch darüber gerne eingeholet wurde (§. 135.).

§. 267.

Das Rauhe der öffentlichen Kirchenbuſſe beſtund alſo um dieſe Zeit, d. i., im neunten und zehenden Jahrhunderte, in ſtrengem Faſten, und Enthaltung von andern ſonſt erlaubten Sachen, Abtödtung und Wallfahrten gehen (§. 263. et 266.) *p*). Der Gebrauch der Engelländer darf hier zu keiner Regel dienen (§. 262.). Oeffentliche Kirchenbuſſe, in was ſie damals beſtund?

Ooo §. 268.

p) Bey allen wolgeſitteten Völkern, zumal bey Chriſten, iſt ein Frembdling etwas heiliges und verehrenswürdiges (S. §. 142. n. 8.), deſſen Beleidigung gerade wider das Völkerrecht läuft, zumal, wenn ſeine Reiſe eine heilige Abſicht veranlaſſet. *Peregrino moleſtus non eris. Exod. 23. Leuit. 13. Deuter. 10. et 14.* Daher auch die Zufluchtſtätte *num. 35.* ſich vor Alters durch ihre beſondere Zeichen und Aufzüge von andern zu unterſcheiden pflegten; ſie beſtunden meiſtens in einem Stabe, und in einer Taſche, die die Kirche ſogar beſonders weyhete. Olaus *l. 16. c. 10. de eccleſ. diſc.* liefert uns dieſe Form davon: Domine IESV Chriſte, conditor mundi, et redemptor, qui beatis apoſtolis tuis praecepiſti, vt euntes in peregrinationem virgas tantum ſumerent, te ſupplici deuotione petimus, vt digneris hos ſacculos et fuſtes ſeu baculos benedicere, quatenus hi, qui illos in ſignum peregrinationis, et tui corporis ſuſtentatione recepturi ſunt, tuae coeleſtis gratiae recipiant plenitudinem; vt in eis munimen tuae benedictionis percipere poſſint.

§. 268.

Mißbrauch der Wallfahrtenbuſſe.

Nicht nur die öffentlichen Büſſer (§. 267.), ſondern auch andere, die ſich mit groben, obſchon geheimen Sünden beſchweret ſanden, zogen nach Rom, und wollten ſelber gerne, entweder aus Andacht, oder auch öfters aus Fürwitz, oder gar zum Betruge des Bußgeſätzes, wenn ihnen daſſelbe im Vaterlande etwas ſchärfers bedrohete, nach Rom ziehen, und ihre Ledigſprechung bey den Schwellen der Apoſteln abholen; Daher wiederum eine Menge der Mißbräuche entſtund. Prieſter und Geiſtliche lebten ihrer Pflicht vergeſſen, und wenn ſie ſich mit den ſchändlichſten Sünden beflecket ſahen, glaubten ſie, für dieſelbe genug gethan zu haben, wenn ſie Rom ſehen könnten. Weltliche thaten es ihnen nach, und wollten die Buſſe, die ihnen zuweilen ein wenig ſchärfer von andern eiferigen Prieſtern gemeſſen ward, nicht mehr über ſich nehmen; indem ſie lieber eine kleine Vacanzreiſe nach Rom thun wollten, wo ſie ohne Anſtand die Verſöhnung hoften, und erſchleichen dürften. Mächtige und Landesfürſten ſchrieben zu ſolchen ihren eigenen Reiſen neue Steuern und Geldſummen aus, wodurch die Arme unterdrücket, und das Land ausgeſauget wurde. Bettler werden endlich unter dieſem Vorwande zu gefährlichen Landesſtreichern *q)*. Die Kirche verdammet gleich wiederum

q) Gretſerus *de Peregrinationibus ſac.* umſchreibet dieſe Mißbräuche keinesweges.

derum dieſe Mißbräuche. Die cabillonenſer Verſammlung ruft gar den weltlichen Arm zu Hülfe, um dieſem Uebel zu ſteuern. Eben dieſe Sorgfalt hatte der Kirchenrath zu Salegunſtadt; und Carl der Groſſe ließ eine beſondere Conſtitution wider das letzte liederliche Geſindel ergehen *r*). Die Mißbräuche wurden dadurch gehemmet; die Wallfahrten ſelbſt aber keineswegs abgeſchaffet *s*). Denn wir könnten von da an bis auf unſere Zeiten ihre ungehinderte Fortſetzung erweiſen, wenn es nöthig, oder zu unſerer Abſicht zuträglich ſeyn ſollte.

§. 269.

Urſprung der Geiſſelbuſſe.

Die weltlichen Büſſer hatten ſowol bey der geheimen, als bey der öffentlichen Buſſe den Vortheil der Bußerledigung; für die geheimen zwar die Bethbuſſe und Allmoſen, oder Opfferbuſſe (§. 250. 251.), für die öffentlichen aber die Wallfahrten (§. 266.), und in Engelland wol gar auch dieſe letztere, nämlich die Opferbuſſe (§. 262.). Die armen Mönche befanden ſich auſſer Stande, ſich weder einer, weder der andern zu bedienen. Die freywillige Armuth entzog ihnen die Mittel zum Allmoſen und Kirchenopfer, deſſen ſie ſelber vielmehr bedürftig waren; das Gelübde des Gehorſams aber vergönnte ihnen die Erlaubniß nicht, nach Rom zu gehen. Indem ſie aber

r) Sie ſtehet *lib. leg. Franc. c. 79.*

s) Wie einige erzwingen wollen, denen aber Hoſpinianus ſelber nicht beypflichtet.

bey ihrem Berufe beyde Schultern, neben den eigenen Sünden, wovon kein Menſch frey iſt, auch mit frembden freywillig übernommenen beladen (§. 259.); ſo war es endlich Zeit, daß man für ſie auf ein Mittel dächte, ihnen die Bürde zu verringern, damit ſie von derſelben nicht gar unterdrückt würden; Jndem ſie aber den weltlichen Büſſern, deren Sünden ſie übernahmen, nur unter dieſer Bedingung die ſtrengen Faſten, Abtödtung und Pſalmen=buſſe nachlieſſen, und denſelben dafür die Opferbuſſe auflegten, daß ſie ſelber an ſtatt ihnen dieſe Dinge ver=richten wollten, wofür ſie ſich auch deßhalben das Opfer und Allmoſen zueigneten (§. 259.): So hat eine ſolche Bußerlöſung bey den Mönchen ſollen ausfindig gemacht werden, welche ihnen die Buſſe nicht ſo faſt verringerte, als vielmehr nur ihre lange Dauer, welche ſonſt öfters bey einem einzigen Sünder über mehrere hundert Jahre hinauslief (§. 260.) mit einer neuen Schärfe verwechſelte. Dieſs war nun die berühmte Geiſſelbuſſe, welche in der Buß= und Ablaßhiſtorie ein berühmter Zeitpunkt iſt, und eine umſtändlichere Nachricht von uns fordert *t*).

§. 270.

t) Jch bediene mich dabey des Boileau *Hiſtoire des Flagellans, a Amſterdam. 1701.* wovon ich nur einen kleinen Auszug lieſere, weil das Buch wenigen bey Handen iſt, und die Geſchichte den meiſten unbekannt.

§. 270.

Die Heyden pflegten vor der Errichtung der römiſchen Republik nur ihre Sclaven mit Geiſſeln zu züchtigen. Juſtinus, der Verkürzer des Trogus Pompeius *u)* erzählet, daß die Scyther ihre Sclaven und Knechte, wenn ſie aufrühriſch wurden, leichter mit Ruthen- und Geiſſelſtreichen, als mit dem Degen zurechte brachten *x)*. Die Obſieger im Felde verfuhren daher eben ſo mit den Ueberwundenen, und weideten ihre Rachbegierde am meiſten, wenn ſie dem geſchlagenen Feinde den Stand ſeiner dermaligen Knechtſchaft mit einer ſpöttiſchen, und öfters ganz grauſamen Geiſſelung recht empfindlich machten *y)*.

Heiden ſtrafen die Kinder, Knechte und Uebelthäter, mit Geiſſeln und Ruthen.

u) Es iſt dieſes der lateiniſche Juſtinus, den man mit dem griechiſchen Martyrer nicht vermengen muß. Von ihm ſiehe eine vollſtändige Nachricht beym Albertus Fabricius *Biblioth. lat. Tom. II. l.3. c.3. edit. Venet. p.35. et ſeq.*

x) Qui tertia expeditione reuerſi miſſo ferro, virgas et flagella caeteraque ſeruilis metus paranda inſtrumenta, probato omnes conſilio inſtructi, ſicut praeceptum erat, poſtquam ad hoſtem acceſſere; inopinantibus verbera intentant, adeoque illos perculerunt, vt quos ferro non poterant, metu verberum vincerent, fugamque non vt hoſtes victi, ſed vt fugitiui capeſſerent. Juſtinus *l. 2. epit. Trog. c. 5.*

y) Sophocles ſtellet einen ſolchen Gefangenen in ſeiner Tragödie für, die den Titul führet: Ἄιας μαστιγοφόρος, Aiax flagellifer ſiue lorarius. Die beſte Ueberſetzung gab Thomas Johnſon *Oxon. 1716.* heraus. Juvenalis ſinget vom Kaiſer Auguſtus: ad ſua qui domitos deduxit flagra quirites. *Satyr.*

Hingegen die römiſchen Ueberwinder hatten bey ihrem öffentlichen Einzuge, nicht minder auf dem Triumphwagen, einen Scharfrichter, mit der Ruthe, an der Seite, zur Erinnerung, wie leicht es wäre, von dem höchſten Gipfel der Ehren bis zum allerverächtlichſten Stande eines Sclaven zu fallen z). Die Kinderzucht mit Ruthen iſt ebenfalls älter, als Rom. Camillus nahm von dieſer Gewohnheit Anlaß, einen Schulmeiſter, wegen der Verrätherey, zum Spott zu eben der Strafe zu verdammen, welche ſonſt dieſer Verräther den Kindern anthat a). Quintilianus mißbilliget dieſe Art, die Kinder zu züchtigen, er geſtehet aber dadurch, daß dieſelbe ſchon im Schwange gienge b). Dieſe Ruthen- und Geiſſelſtrafe ge-

Satyr. 10. *v.* 99. Bey den Römern geſchah dieſe Züchtigung entweder mit einer Steckenruthe, ferula, oder mit einer aus Ochſenriemen geflochtenen Peitſche, oder gebundenen Ruthe, ſcutica, oder mit Geiſſelſchnüren, flagello. S. Boileau *p.* 66.

z) Boileau *p.* 69.

a) Livius *Decad.* 1. *l.* 5.

b) *L.* 1. *Inſtit. Orat. c.* 3. Si cui tam eſt mens liberalis, vt obiurgatione non corrigatur; is etiam ad plagas, vt peſſima quaeque mancipia durabitur. Hingegen Horatius *L.* 1. *Sat. III. v.* 117. räth ganz anders:

Corrige, dum tener eſt, puerum, nec parcito virgae;
Dum tener eſt, ramus flectitur obſequio.

M. Rollin *de la maniere d' enſeigner et d' etudier les belles lettres. Tom. II. Liu.* 7. *Art.* 5. *p. m.* 547. hält es mehr mit den erſtern; er trägt gleichwol in gewiſſen Fällen Hochachtung für den Spruch: *Prou.* 13. *v.* 24. Wer die

gewiſſer Laſter blieb von den Römern bis auf dem König Dagobert, d. i., bis auf das ſechſte Jahrhundert, in Frankreich, zurück *c)*. Die öffentlichen Markt- und Stadtſchillinge, wie auch der Staupenſchlag, ſind noch das Ueberbliebene von dieſem alten römiſchen Strafrechte.

§. 271.

Freywillige Geiſſelung kömmt bey den Heiden aus Aberglauben, und bringet Aergerniß.

Man findet aber, neben dieſen gerichtlichen Geiſſelbuſſen, bey den Heiden auch untrügliche Spuren einer andern freywilligen Geiſſelung, über die man erſtaunen muß. Die Lacedämonier feyerten ein jährliches Geiſſelfeſt, welches daher den Namen hatte, weil die jungen Purſche, zur vermeinten Ehre ihrer Göttin Diana, ſich allda mit Peitſchen und Geiſſeln jämmerlich zerfetzten *d)*. Die Spartaner machten einen Heldenmuth daraus,

die Ruthen ſparet, der haſſet ſeinen Sohn, wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn ohne Unterlaß.

c) Robert Gaguin *l. 3. p. 36.* und Tilly in ſeiner franzöſiſchen Chronick auf das Jahr 526 erzählen die Geſchichte, da der Prinz Dagobert ſeinen Hofmeiſter, Sadragerſillus, ob er ſchon Herzog von Guienne war, den Bart abſchneiden, und mit Ruthen ſtreichen laſſen.

d) Tertullianus *in lib. ad Mart.* meldet davon *p. 158. edit. Rigalt.* Namque hodie apud Lacedaemonas ſolemnitas maxima eſt διαμαςίγωσις, id eſt, flagellatio. Non latet, in quo ſacro ante aram nobiles quique adoleſcentes flagellis affliguntur aſtantibus parentibus et propinquis, et vti perſeuerauerint, adhortantibus. Plutarchus, da er von dem Leben des Lycurgus, und von den Sitten und Gebräuchen dieſer Völker handelt, er-

aus, wenn ihre Kinder dieſes blutige Opfer ſtandhaftig und beherzt aushielten *e)*. Die kindiſchen Geißler ſchlugen ſich deßhalben ſelber gleichſam um die Wette. Die Aeltern ſprachen ihren Kindern Muth zu, und, wenn ſie ſich gar zu tode ſchlugen, lieſſen ſie ihnen Ehrenſäulen aufrichten *f)*. Die Gattung der heidniſchen Mönche, und Götzenpfaffen in Syrien, die ſich zur öffentlichen Buſſe ganze Wunden mit Meſſern in ihrem eigenen Leibe einſchnitten: Die tolle Wahnſucht, mit welcher die ſogenannten Luperci *g)* mit Geiſſeln bewafnet, öffentlich mit einer ärgerlichen Blöſſe durch die Gaſſen, gleich den Unſinnigen, liefen; andere, die noch zu Zeiten des Hieronymus, in Rom auf öffentlichen Märkten, von ihren Pfaffen ſich ohne Scheu mit ärgerlichen Ruthen freywillig ſchlagen lieſſen *h)*. Den Aberglauben der Schifleute, die das

erzählet, daß Lycurgus den Wahnwitz dieſer Leuten mit Augen geſehen habe. *Tom. II. Edit. Francof. 1599. p. 239.*

e) Cicero *L. 2. Tuſcul.* Sparta pueri vero ad aram ſic verberibus excipiuntur, vt multis e viſceribus ſanguis exeat. Nonnunquam etiam, vt cum ibi eſſem, audiebam ad necem, quorum non modo nemo exclamauit vnquam, ſed ne ingemuit quidem. - - - pueri ſpartiato non ingemiſcunt verberum dolore lacerati.

f) Lucianus *Dial. de Exerc. corp. p. 860. Edit. Paris. 1615.*

g) Hic exultantes ſalios nudosque *Lupercos. Aeneid. l. 8.*

h) Hieronymus *Epitaph. Marcel.* und *L. II. adu. Iouian. c. 19. et L. I. apolog. adu. Rufin. c. 4.* Nec mirum, ſagt er, ſi in plateis et in foro rerum venalium fictus ariolus ſtultorum verberet *nates.*

das Meer und die erzürnten Götter mit Abprügelung und Geiſelung ihrer Gäſte zu beſänftigen, und ihre Schiffe dadurch einzuweyhen, oder zu reinigen, glaubten, wovon Petronius ſelber einige Streiche mit ſpartaniſcher Groß-muth verdauet *i)*; ſind Sachen, deren Erzählung wir dem Boileau überlaſſen *k)*. Genug! ein abſcheulicher Aberglaube war es, der die freywillige Geiſelung bey den Heiden eingeführet, und ihr Aergerniß ſchier in die halbe Welt ausgebreitet hatte.

§. 272.

Im alten Teſtamente leſen wir, daß die Iſraealiten in der ägyptiſchen Dienſtbarkeit mit Geiſelſtreichen ſind hergenommen worden *l)*. Der HErr verordnete ſelber gewiſſen Sünden im alten Geſätze die Züchtigung mit Schlägen, oder die Prügelbuſſe *m)*. Sie durfte aber über vierzig Streiche nicht gehen, damit der Bruder nicht gar zu abſcheulich zerhauen würde *n)*. Heliodorus, da er

Geiſelſtrafen in der Schrift.

i) Itaque vt tutela nauis expiaretur, placuit quadragenas vtrisque plagas imponi. Nulla ergo fit mora. Aggrediuntur nos furenter nautae cum funibus, tentantque viliſſimo ſanguine tutelam placare, et ego quidem tres plagas ſpartana nobilitate concoxi. Petronius beym Boileau *p. 88.*

k) Hiſt. des flag. p. 85. et ſeq.

l) Exod. 5. v. 14. die Werkmeiſter, welche über die Arbeit der Kinder Iſrael verordnet waren, wurden von den Antreibern Pharaonis mit Geiſeln geſchlagen.

m) Leuit. 19. v. 20.

n) Deuteron. 25. v. 2. et 3.

er den Schatz des Tempels von Jeruſalem zu entführen geſchickt ward, wird von zweenen Engeln erbärmlich gepeitſchet *o*). Im neuen Teſtamente finden wir Meldung an fünf Orten von der ſchmerzlichen Geiſelung unſers Heilandes ſelber *p*), und in ſechs andern von andern, das iſt, von der Ausjagung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel *q*); von der Geiſelung der Apoſteln vor dem jüdiſchen Rathe *r*); von der dreymaligen des Paulus *s*); und von einer andern, von welcher eben dieſer Apoſtel zu den Juden ſchreibet *t*). Ein jeder ſiehet aber von ſich ſelbſt, daß dieſes keine freywillige, ſondern lauter gelittene Geiſelungen waren.

§. 273.

Eine Stelle des Apoſtels erweiſet keine freywillige Geiſelung.

Der Apoſtel ſagt zwar auch von ſich ſelber: Ich caſteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit *u*). Gretſerus, da er von den freywilligen blutigen Bußwerken handelt, will hier aus dem griechiſchen Ausdrucke: ὑποπιάζω μȣ τὸ σῶμα verſtehen, daß ſich Paulus der blutigen Diſciplin bedienet habe. Er bemühet ſich, ſeine Meinung mit dem Anſehen des Irenäus, Chry-

o) *II Machab. c. 3. v. 26.*

p) *Matth. c. 20. v. 19. et c. 27. v. 26. Marc. c. 15. v. 15. Luc. 18. v. 33. Ioan. 19. v. 1.*

q) *Ioan. 11. v. 15.*

r) *Act. 5. v. 40.*

s) *Ibid. c. 11. v. 24.*

t) *Ad Hebr. 11. v. 36.*

u) *I Cor. 9. v. 27.*

Chryſoſtomus, Paulinus und Theophylactus zu beſtärken. Allein, Boileau *x)* entdecket andere Schriftſtellen, wo eben dieſe griechiſche Redensart fürkömmt, und wo nichts ungereimters ſeyn würde, als das ὑποπιάζειν für Geiſelſtreiche oder Schläge annehmen. Der ungerechte Richter verſchafte im Gleichniſſe, ſo der HErr ſeinen Jüngern fürſtellte, der ungeſtümmen Wittib endlich ihr Recht nicht darum, damit er von ihr nicht durfte geſchlagen werden, denn dieſes würde ſeiner Gleißnerey nicht ſogar widerſprechend, weder bey ſeinem Amte von einem alten Weibe zu befürchten geweſen ſeyn; ſondern damit er von ihr nicht ausgerichtet würde, welches die Art der ungeſtümmen Bettler iſt. Gleichwol ſagt der Text: ἵνα μη ἐις τελος ἐρχομένη ὑπωπιάζῃ με. Ne in nouiſſimo *(in finem)* veniens ſugillet me *y)*. Hingegen Paulus ſelber, wenn er anderswo *z)* ſeine Verfolgungen und Geiſelungen beſchreibet, drucket ſich niemals durch das ὑπωπιάζειν aus. Ja in der angeführten Stelle ſtehet ὑπωπιάζω nur nach dem doriſchen Dialeckt, da es ſonſt ὑποπιέζω heiſſen ſoll *a)*, welches ſoviel als ab-

x) Hiſt. des flagel. p. 25. et ſeq.

y) Luc. 18. v. 5.

z) E. g. II Cor. 11. v. 23 - - 26.

a) So lieſt es Baſilius hom. in p. 29. und Theophilactus ſaget noch über dieß, daß einige ſich ſchon zu ſeinen Zeiten fänden, die durch das ὑπωπιάζω eigentlicher die Abtödtung des Leibes durch Faſten und Hunger andeuten wollten; allein er hält dafür, daß dieß beſſer durch ὑποπιέζω verſtanden würde.

abmatten, betrüben, ſagen will. Dieſe Redensart aber iſt ſehr weitſchichtig, und kann für alle Dinge, welche den Leib abmatten, und betrüben, d. i., unter der Dienſtbarkeit des Geiſtes erhalten; mithin von Faſten, Wachen, und allen Gattungen der ſogenannten ſittlichen Abtödtung verſtanden werden *b)*. Und wenn man dieſe Stelle nach der allgemeinen Auslegung der heiligen Väter verſtehen ſollte *c)*, ſo findet Boileau, der ſich in dieſem Stücke alle Mühe gegeben, und gar nicht verdächtig ſeyn kann *d)*, keinen einzigen Vater, der dieſe Stelle des hei-

b) Darum muß man mir nicht den Einwurf vor der Zeit machen, als wollte ich alle Beweiſe zur Rechtfertigung der Geiſelbuſſe auf die Seite räumen. Vielmehr werde ich durch eben dieſe Stelle an ſeinem Orte darthun, daß wir, obſchon nicht die ausdrücklichen Beyſpiele, gleichwol unſere Proben davon aus der Schrift herholen können.

c) Annatus adp. ad Theol. poſ. l. 2. Art. 8. n. 4. und mit ihm alle unſere Gottesgelehrte ſetzen es unter die Grundregeln einer ſicheren Auslegungskunſt der göttlichen Schriften. Und iſt es nicht wahr? dem es an der Interpretatione legali gebricht, der muß ſich bey der Doctrinali ſelber nach der Vſualem richten? Dieſe aber finden wir nur allein in den Schriften der Väter (§. 108.)

d) Boileau war der Gottesgelehrtheit Profeſſor und Doctor der Sorbonne in Paris. Goudrin, der Biſchoff von Senes, machet ihn im Jahre 1667. zum Dechant und Vicarius ſeiner Kirche. Im Jahr 1694. giebet ihm der König ein Canonicat der heiligen Capelle zu Paris. Aus allen ſeinen Schriften leuchtet ein unpartheyiſcher Eifer für den wahren Gottesdienſt, aber auch zugleich eine Verfolgung des Aberglaubens herfür. Er ſtirbet endlich im Jahr 1716. als Decanus der theologiſchen Facultät zu Paris. Siehe *Iournal des Sçavans*, und Moreri *le grand*

heiligen Paulus durch Geiſelung oder Diſciplinirung des Leibes überſetzet hätte *e*). Vielmehr führet er eine Menge der Väter zum Gegentheil an *f*), und zeiget, wie nicht einmal Irenäus, Chryſoſtomus und Theophylactus, die oben vom Gretſerus nicht allerdings richtig gebrauchte Väter an ſolche Auslegung jemals gedacht hätten *g*).

grand diction. Ich muß ſein Anſehen rechtfertigen. Leuten, die von keiner Hiſtorie der Gelehrſamkeit wiſſen, kömmt alles verdächtig für.

e) Quoi qu'il en ſoit, nous deuons expliques S. Paul par le conſentement vnanime des anciens Péres, et autres interprétes, on aura de la peine à en trouues aucun, qui ait traduit ce verbe grec ὑποπιάζω, par *ie bats a coups de foüet*, ou *de verges*, et entendu ce que l'Apôtre dit en cet endroit, d'une flagellation volontaire. Boileau *p. 31.*

f) Weil dieſe Meinung vielen neu vorkommen dürfte, muß ich doch ein und andere Stelle herſetzen. Z. E. Ambroſius ſagt l. de Paradiſo. c. 15. At vero ille, qui ait, *caſtigo corpus meum et ſeruituti redigo*, contriſtatur in noſtrorum poenitentia peccatorum, quia ſua tanta delicta non habuit, vt in his contriſtari deberet. Er redet alſo von einer Züchtigung des Fleiſches durch eine Traurigkeit, auf was immer für eine Art dieſelbe verurſachet wird. Und anderswo *in 2. ad Cor. c. 9. v. 27.* Da er eben ſeine Gedanken über unſere Stelle eröfnet, geſtehet er frey: caſtigare corpus, eſſe ieiuniis illud agere, et illa ei dare, quo ad vitam proficiant non ad luxum. Hieronymus redet eben ſo Tom. 9. in Ep. I Cor. c. 9. v. 27. *caſtigo corpus meum et ſeruituti ſubiicio* per abſtinentiam et afflictionem atque labores. Sicut alibi ait, *in ieiuniis multis, in fame et ſiti, in frigore et nuditate, in laboribus, in carceribus.* Auguſtinus, Fulgentius und alle ſtimmen überein beym Boileau *p. 38. et ſeq.*

g) Siehe den Boileau *p. 31.* ob-

§. 274.

Von der freywilligen Geiſelung finden wir keine Spuren bey den erſten Vätern;

In den Epiſteln des Ignatius, in den Schutzſchriften des Juſtinus, in den Apoſtelſatzungen, in den Schriften des Origenes, des Clemens von Alexandria, des Eſebius von Cäſarea, des Chryſoſtomus, der beyden Gregorius von Nyſſen und Nazianz, und überhaupt in allen erſten griechiſchen und lateiniſchen Vätern findet man ein allgemeines Stillſchweigen von aller freywilligen Geiſelbuſſe. Boileau hat das ganze Alterthum genau durchgegangen, und kein einziges hinreichendes Merkmal davon entdecken können *b*). Nachdem

obſchon dieſe Väter zweydeutig ſcheinen, muß man doch ſolange ihre Stellen nur bey einer metaphoriſchen Redensart bewenden laſſen, ſo lange man von dieſen Zeiten keine ausdrückliche Proben entdecken kann. Sonſt dürften die geſchwornen Büſſer den H. G. nicht viel fürchterlich fallen, wenn ſie ihren Beruf mit dem Alterthume ſchützen wollten, indem die wichtigſten Stellen auf eitel Muthmaſſen hinaus gehen. Ich will lieber aus anderen Gründen die Geiſelbuſſe im zweyten beweiſenden Theile bey Ehren erhalten, und indeß gleichwohl eingeſtehen, daß dieſelbe nicht ſo alt, als das Chriſtenthum ſey.

b) Hiſt. des Flagell. *Chap. 5. 6. et 7.* der einzige Johannes Climacus, der im vierten, oder, wie andere wollen, im ſechſten Jahrhunderte berühmt war, ſcheinet eine deutliche Meldung von der freywilligen Diſciplin zu thun *Grad. 5. p. 116.* ex his ergo, ſagt er nach der Ueberſetzung des Raderus, alii pauimentum lacrymis inundabant; alii lacrymarum fonte deſtituti ſe ipſos *diuerberabant.* Gretſerus, da er dieſe Ueberſetzung ſeiner Mitbrüder genehm hält, hebet mit dieſer Stelle hoch auf *Lib. 1. de Diſcip. c. 10.*, und *Apolog. de Diſcip. graec. L. 1. c. 13.* allein der

dem die Geiſel an dem Heilande zum Werkzeuge unſerer Erlöſung geworden ſind, haben vielmehr einige Väter für dieſelbe eine ſolche Hochachtung getragen, daß ſie lieber gar alle Geiſelſtrafe bey den Chriſten wollten aufge-

der Camaldulenſer General, **Ambroſius** von Florenz überſetzet das *diuerberabant*, durch *lamentabantur*. **Boileau** hält es mit ihm *p. 109. et ſeq.* weil er aus dem **Chryſoſtomus** und andern erweiſet, daß an ſtatt des verbi actiui κατακοπτω, das Verbum medium κατακόπτωμαι hier beſſer ſtehe, und für κατακοπτουτο das κατακοπτον leicht aus Nachläßigkeit eingeſchlichen, und die letzte Silbe aus der Feder vielen Copiſten in einigen Exemplarien geblieben ſeye. Und wenn man auch hier das thätige Zeitwort annehmen wollte, würde daſſelbe gar zu hart klingen, indem es eine Zerfetzung, und Zerreiſſung in Stücke andeutet, welche man ja von Türken und Heiden (§. 271.), nicht aber von Chriſten, behaupten dürfte. **Gretſerus** *l. 1. de Diſcip. c. 13.* führet ein einziges Exempel von einer Chriſtin an, welche aus Haſſe gegen ihr eigenes Fleiſch ganze Stücke von demſelben freywillig abſchnitte: feruore enim Spiritus quaſi inebriata prae dulcedine carnium agni paſchalis carnes ſuas faſtidiens, fruſta non modica cum cultello reſecauit, quae pro verecundia in terram abſcondit. Sie fand aber dießfalls keinen einzigen Nachfolger: je n'en ai pû trouuer q'un ſeul exemple dans toute l'Antiquité flagellante, ſagt **Boileau** *p. 110.* Eine andere wichtige Stelle, welche aus dem **Cyrillus** *in Ioel. c. 2. n. 27.* pfleget einen Zweifel zu machen, wird von **Boileau** *p. 114.* eben ſo leicht aufgelöſet, mit der einzigen Anmerkung, daß der Ausdruck des **Cyrillus** ἀικιζόμενος vom ἀικίζω, nichts anders, als ſich betrüben, mit Schmerzen und Traurigkeit überhäufen, nicht aber geiſeln, oder ſchlagen, heiſe, auſſer im ſittlichen oder metaphoriſchen Verſtande, wie wir z. E. ein betrübtes Herz auch ein niedergeſchlagenes Gemüth zu nennen pflegen.

gehoben haben *i*), gleichwie der ſchmähliche Creutztod aufhörte, ſobald die Ehre des Creutzes Chriſti ausgebreitet ward. Indeſſen behielt doch das römiſche Recht noch alleweil die Züchtigung gewiſſer Verbrecher, und die alte Freyheit, die Knechte und Leibeigene mit Schlägen und Geiſeln herzunehmen, blieb auch noch bey den Chriſten *k*). Nur die heidniſche Grauſamkeit, die ſich öfters der Herrſchaft über Leben und Tod des Knechtes anmaaſete, wurde auf eine mäßige Züchtigung eingeſchränket, indem ſchon Cåſarius, der Biſchoff von Arles, wie ehemals im alten Teſtamente (§. 272.), die Zahl der Streichen auf neun und dreyßig herabſetzte, welche man zwar mehrere Tage nach einander wiederholen durfte, doch mit der Mäßigung, daß der Verbrecher nicht dadurch in Lebensgefahr gerathen ſollte. Widrigenfalls würde der Herr dieſes Knechts, oder der Richter, der die Strafe beſtimmet, des Todſchlages ſchuldig ſeyn *l*); und die Frau, die

wol aber von der Geiſelſtrafe;

die Kirche mildert dieſelbe.

i) Vinctus in his Dominus ſtetit aedibus: atque columnae
Annexus, tergum dedit ut ſeruile flagellis.
Perſtat adhuc, templumque gerit veneranda columna
Nosque docet cunctis immunes viuere flagris.
Tom. IV. Biblioth. Pat. p. 924.

k) Der Beweiß ſtecket in den folgenden Noten, wo die Geſätze dieſe Gewohnheit einſchränken mußten.

l) Cyprianus *in vit. S. Caeſarii:* Solebat ſanctus id accurate obſeruare, vt nemo ex iſtis, qui ipſi parebant, ſiue illi ſerui eſſent, ſiue ingenui, ſi pro culpa flagellandi eſſent, amplius triginta nouem ictibus ferirentur. Si quis

die ihre Magd ſo übel ſchlägt, daß ſie am dritten Tage daran ſtirbet, ſoll, wie eine Todtſchlägerin, Kirchenbuſſe thun *m*).

§. 275.

Nach der Hand, da das geiſtliche Gericht mit dem weltlichen in ſo gutem Vernehmen ſtund, daß ſie wider die einſchleichenden Laſter gemeinſchaftlich zu Werke giengen, und die öffentlichen Händel, beydes mit geiſtlichem und weltlichem Arme, züchtigten (§. 147. 265.); ſo übernahm auch die Kirche nach dem Beyſpiele des weltlichen Gerichts die Geiſel- und Ruthenſtrafe in die öffentliche Kirchenbuſſe. Auguſtinus thut ſchon ausdrückliche Meldung davon *n*). Die μετανόιας des Baſilius legen ei- Und übernimmt ſie gar zur Kirchenbuſſe.

quis vero in graui culpa deprehenſus eſſet, permittebat quidem, vt poſt paucos dies iterum vapularet, ſed paucis. Conteſtabatur Eccleſiae praefectos, ſiquis iuberet quempiam diutius flagellari, & illa verbera illi mortem afferrent, vt is homicidii reum ſe ſciret.

m) Concil. Eliberit. can. 5. Si quae Domina furore zeli accenſa flagellis verberauerit ancillam ſuam ita vt ante tertium diem animam cruciatu effundat, eoquod incertum ſit, voluntate an caſu occiderit: Si voluntate, per ſeptem annos; Si caſu, poſt quinquennii tempora, acta legitima poenitentia, ad communionem placuit admitti.

n) Ep. 59. *ad Marcell.* Noli perdere paternam diligentiam, quam in ipſa inquiſitione ſeruaſti, quando tantorum ſcelerum confeſſionem non extendente equuleo, non ſulcantibus ungulis, non urentibus flammis, ſed virgarum verberibus eruiſti. Qui modus coercitionis et a Magiſtris artium liberalium, et ab ipſis Parentibus, *ſaepe etiam in iudiciis ſolet ab Epiſcopis adhiberi.*

einige auch dahin aus (§. 190. not. g.). Pabſt Gregorius endlich verſchonet nicht einmal die Geiſtlichkeit damit. Er ſchreibet an den Biſchoff Paſchaſius, daß er den Subdiacon Hilarius, der den Diacon Johannes läſterte, öffentlich peitſchen, und alsdenn ins Elend verjagen ſollte o).

§. 276.

Von da kömmt es unter die Mönche;

Die Mönche ſind eigentliche Büſſer (§. 93. n. 2. et §. 144.); die Kirchenbüſſer nahmen ihr Vertrauen meiſtens zu ihnen (§. 196.), und verrichteten endlich ihre Kirchenbuſſe gar in den Clöſtern (§. 199.); mithin wurden die Clöſter ein Sitz nicht nur der freywilligen Büſſer, ſondern auch der Kirchenbüſſer; daher mußten nothwendig die Gattungen und Arten der Buſſe und der Kirchenbuſſe hauptſächlich und am deutlichſten in den Clöſtern zu finden ſeyn. Weil nun die Kirche die Geiſelſtrafe in ihre Kirchenbuſſe übernahm (§. 275.); ſo fiengen auch die Vorſteher der Mönche und Clöſter an, dieſelbe bey ihren Untergebenen einzuführen p). Es ſind aber alle Stellen, wo

o) Gregorius *ep. 66.* Quia ergo nequitiae malum, ſine digna non debet vltione tranſire, ſupraſcriptum Paſchaſium Epiſcopum volumus admoneri, vt eundem Hilarium prius Subdiaconatus, quo indignus fungitur, officio priuet, atque verberibus publice caſtigatum faciat in exilium deportari, vt vnius poena multorum poſſit eſſe correctio. *l. 9. Regiſt.*

p) In der Regelſammlung des Lucas Holſtenius finden

wo die deutlichen Zeugniſſe davon ſtehen, ſo beſchaffen, daß ſie allezeit von einer zur Buſſe aufgelegten, niemals aber von einer freywilligen Geiſelung, oder ſogenannten Diſciplin, dürften verſtanden werden, es ſey denn, daß man dieſe Diſciplin überhaupt für die gute Cloſterzucht, oder für eine ſittliche, metaphoriſche Züchtigung und Niederſchlagung des Fleiſches durch allerley Gattung der Abtöddtung verſtehen wollte (§. 274. not. *h*. et ſeq.) *q*). Ist aber noch keineswegs freywillig;

Theodoretus, der ſyriſche Biſchoff, welcher unter den Aſceten erzogen ward *r*), und von dreyßig Einſiedeln, die damals die berühmteſten, und den übrigen zum Muſter waren, ihr Leben genau beobachtet, und beſchrieben hat, erzählet ganz umſtändlich viele auſſerordentliche Dinge von der Lebensart, und von den Abtöddtungen dieſer Väter *s*). **Jacob** von Niſib unterſaget ſich ſelber alle gekochte Speiſen, ja den ganzen Gebrauch des Feuers. Sein Bette war die Erde, ſeine Kleidung Ziegenhaut, ſein Thun und Sorgen für die Armen. **Julianus** iſſet Auch nicht einmal bey den ſchärfſten Einſiedeln.

Qqq 2 nichts

den ſich die Proben. Z. E. *c. 9. et 12.* Siquis vero Monachus furtum fecerit, quod potius Sacrilegium dici poteſt, id cenſuimus ordinandum, vt iunior virgis caeſus, tanti criminis reus neutiquam officium clericatus excipiat. Die Regel des **Macarius**, **Pachonius** u. a. ſiehe beym **Boileau** *p. 137. et ſeq.*

q) Die Stellen des **Boileau** *cit. loc.* haben dieſen Satz zur einzigen Abſicht, und erwieſen ihn auch nach aller Schärfe.

r) S. des **Cave** *Catal. Script. Eccl. p. m. 206. et ſeq.*

s) Von den Aſceten und Einſiedeln überhaupt ſiehe oben (§. 193. et ſeq.)

nichts als Fenchel- oder Hirſenbrod, und martert ſich dabey mit übernatürlichem Durſte, daß er ſchier gar ohne Getrank zu leben ſchiene. Martinus verknüpfet Hunger und Durſt auch mit auſſerordentlichem Wachen, und ſein Jünger geneußt weder Brod noch Fleiſch. Euſeb umgürtet ſich mit einer eiſernen Kette; ſein Faſten zwang ihn, auch dieſe täglich enger zuſammen. So verharret er vierzig Jahre, und zwey Jahre erhält er ſich ohne allem Getrank, gewiß nicht ohne augenſcheinlichem Wunder. Der alte Publius thut desgleichen. Simeon iſſet nur Wurzeln und Kräuter. Zeno hält ſeine Wiſſensbegierde, die er ſich etwa gefährlich befand, zurück, und wirft alle Bücher von ſich. Theodoſius, da er auch Biſchoff werden mußte, trägt Tag und Nacht auf dem bloſſen Leibe ſein härenes Unterkleid, und beſchweret Halß und Hände mit Ketten. Andere, unter welchen Marius mit ſeinen Geſellen, tragen ganz eiſerne ſpitzige Panzerhembden. Andere ſtehen, Sommer und Winter, bey aller Witterung, auf ihren Säulen ausgeſetzet (§. 193. not. z.); oder vergraben ſich lebendig in ihre Hölen. Alle dieſe Gattungen einer erſtaunlichen Buſſe und Abtödtung erzählet Theodoretus *t)*. Bey allen denen findet ſich aber kein Wörtgen einer freywilligen Geiſelung, welche gewiß unter dieſen Bußwerken eine Stelle mit unter den er-

t) In ſeinem Philotheus, oder Hiſtoria religioſa XXX. aſcetarum.

erſten würde verdienet haben, wenn dieſelbe unter dieſen erſten Aſceten gewöhnlich oder bekannt geweſen wäre. Mithin hat man Urſache, zu zweifeln, ja wol gar zu läugnen, daß die freywillige Geiſelung, oder ſogenannte Geiſeldiſciplin, jemals weder von den erſten Vätern, weder von den rauhen Einſiedeln, ſey gebraucht oder gerathen worden.

§. 277.

Endlich im achten Jahrhunderte findet man freywillige Geiſelung, die aber noch mit frembden Händen geſchah.

Im achten Jahrhunderte, das iſt, um das Jahr 737, zu Zeiten des **Carolus Martellus**, bemerket **Philipp Labbe**, im Leben des Abbtens **Pardulphus**, daß dieſer heilige Benedictiner ſich in der Faſten von ſeinem Jünger freywillig geiſeln lieſſe *u*). Die Juden hatten dieſe Art der Geiſelung ſchon früher, im fünften Jahrhunderte, bey ihnen eingeführet *x*). So treffen wir denn im

u) E cella Pardulphus non egrediebatur; carnis atque volatilium eſum ignorabat, ſemel tantum in hebdomade comedebat. Si ob morbum balneis uteretur, ante ferro carnem incidebat. Tempore quadrageſimae toto corpore nudato ſe a quodam diſcipulo virgis caedi praecipiebat. *Biblioth. nov. MSS. R. Labbe.*

x) Nach der Schmiedung des Babyloniſchen Talmuds, fiengen die Juden an, ſich freywillig einander Wechſels-weiſe zu geiſeln. **Buxtorf** *l. de Synag. Iud. cap.* 25. beſchreibet dieſen Gebrauch weitläuftig. Der büſſende Jude warf ſich nämlich zur Erde, mit dem Angeſichte gegen Mittag, mit dem Rücken gegen Mitternacht. In dieſer Lage bekennet er ſeine Sünden, und erhält von einem andern mit einer Ochſenſchnure, oder mit Riemen, 39 Streiche auf die Bruſt. Nachdem wechſelten ſie um, und der ledig gegeiſelte Jude erwieß ſeinem Geſellen alsdenn hinwieder eben dieſen Liebesdienſt.

im Leben des Pardulphus das erſte Muſter der freywilligen Geiſelung bey Chriſten an. Der Büſſer ſchlug ſich aber dabey noch nicht mit eigenen Händen, er hält die Schläge von einem andern aus, obſchon freywillig, und aus eigener Anſchaffung. Und das Exempel des Pardulphus iſt auch da noch ausſerordentlich, und findet noch wenige Liebhaber.

§. 278.

Geiſelung iſt Abtödtung, und gehöret zur vierten Aſcetenreihe.

Man kann in der Sittenlehre, wohin alle Lehren von der Buſſe gehören, gar leicht in Abwege verfallen, man kann auf verſchiedene Weiſe gar zu gefällig und ſanfte, oder gar zu ſcharf ſeyn, und ſich oder andern mehr aufbürden, als man tragen kann. Die Gnade und Bekehrung heiligen unſere Natur, aber ſie zerſtöhren dieſelbe nicht. Es muß demnach die Buſſe ſo eingerichtet ſeyn, daß ſie unſer Weſen nicht allgemach gar aufreibe, weder die Kräften verzehre, die zur Erfüllung unſerer Pflichten unentbehrlich ſind, ſo lange wir Menſchen und Bürger des Erdbodens verbleiben. Hingegen verfallen auch die in das Laſter einer gar zu groſſen Gelindigkeit, welche bey der Buſſe nur den Sinn des Fleiſches zu Rathe ziehen, und den Nachdruck der Befehle GOttes ſchwächen, weil das Fleiſch etwas daran zu tadeln hat: die da vorgeben, der HERR ſehe nur nach dem Herzen, der Wille anders zu werden, mache die Bekehrung, die Bekehrung aber die Buſſe aus; mithin gehöre zu dieſer nichts, als gute Gedan-

danken, ſtille Seufzer, eine flüchtige Reue, und etwa ein lebloſes Vertrauen auf die Gnade GOttes, und das Verdienſt JESU Chriſti, im übrigen aber dürfte man fortfahren, allen gefährlichen Gegenſtand durch die Sinne in die Seele einzulaſſen, und dem Zunder der Begierigkeit alle Nahrung zu verſchaffen; mit einem Worte, die unterſchiedlichen Gattungen der äuſſerlichen Abtödtung ſeyn nichts als Menſchenſatzungen, wodurch uns Laſten aufgebürdet würden, die GOTT nicht gebothen hat, noch aus dem Geſätze des Höchſten flieſſen. So redet der verkehrte Menſch. Vor dem rohen Haufen ſchimmert zwar dieſe Meinung, welche öfters ein unbehutſamer Vortrag der Lehrer unterſtützet. Wie breit wäre aber dieſe Straſſe zum Leben, wenn der todte Wille alles ausmachte, obgleich weder die Begierden getödtet, noch der Wandel geheiliget worden. Beydes, eine wahre neue Schöpfung des Herzens, aber auch eine äuſſerliche Abtödtung der durch die Sünden geſchwächten Sinnen (§. 242. not. *f*.), d. i., die innerliche und äuſſerliche Bekehrung wird zur wahren Buſſe erfordert (§. 82.). Die H. G. läugnen es ſelber nicht. Der berühmte H. Canzler von Mosheim iſt davon der unverwerfliche Zeuge *y*). Der Apoſtel verſtehet alle Gattungen dieſer äuſſerlichen Abtödtung, wenn er ſaget: Ich caſteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit (§. 273.). Wir ſind alſo nur

y) Sittenlehre *1* Th. Vorber. *§*. 8.

nur immer noch, um die Arten und Gattungen dieſer Abtödtung, im Felde. Es iſt dieſes zwar eigentlich mein Gegenſtaud im zweyten Abſchnitte, oder beweiſendem Theile. Indeſſen dienet zur gegenwärtigen Hiſtorie die kleine Erinnerung aus dem vorhergehenden, daß die Kirche nach und nach unterſchiedliche ſolche Arten der Abtödtung in der öffentlichen Kirchenbuſſe beliebet, und alle Kirchenbuſſe für eine Abtödtung der alten Sünde, d. i., für eine Beſſerungsſtrafe angeſehen habe (§. 159.); da ſie nun auch die Geiſelſtrafe in ihre Kirchenbuſſe übernahm (§. 275.), ſo erhellet ſonnenklar, daß ſie dieſelbe für ein taugliches Mittel gehalten haben, die ſchädliche Luſtſeuche aus dem Herzen zu verbannen, und die Tugendliebe an ihre Stelle zu ſetzen. Die alten Aſceten haben ſich vorher unterſchiedlicher anderer Mittel bedienet, den Saamen der Tugend in ihren Seelen fruchtbar zu machen, und die Hinderniſſe des Leibes, als das Unkraut, zu unterdrücken (§. 192.). Sie verdammten denſelben, und zehrten ihn aus durch Hunger und Durſt, Hitze und Kälte. Die Nahrung, ſo ihn nicht ſo faſt verſorgen, als für den völligen Untergange bewahren ſollte, durfte keinen ſtarken Lebensſaft, kein hitziges und ſchweres Geblüte, keinen Ueberfluß von unordentlichen Lebensgeiſtern geben. Auch die wenigen Kräften wurden noch durch Arbeit abgemattet. Den Sinnen entzogen ſie alle Gelegenheit, die zur Sünde anmahnen konnte. Ein Theil von ihnen flog in die Hölen und Klüften der Felſen, und räumen die ganze

Welt.

Welt. Andere ſperreten ihre Glieder in Ketten ein, andere ſteckten den ganzen Cörper in den Bußpanzer, oder umgaben die Lenden mit einem eiſernen Gürtel voller ſpitziger Zacken, die bey einer jeden Bewegung in den ausgedörrten Leib dringen, und dem Werkzeuge der Wolluſt alle Freyheit benehmen ſollte (§. 276.). Da ſie denn itzt Anlaß zu einer neuen Gattung der Abtödtung nahmen (§. cit.). So hat die Kirche, da ſie die Geiſelbuſſe eingeführet (§. 275.), nur den Büſſer zur vierten Reihe der Aſceten angewieſen (§. 192.).

§. 279.

Die Geiſelbüſſer ſind Aſceten (§. 278.) und öffentliche Kirchenbüſſer (§. 275.). Nun haben ſich allezeit fromme Seelen gefunden, welche freywillig und ohne allem Zwange und ohne Schuldigkeit ſogar für die kleineſten und geheimen Sünden öffentliche Buſſe gethan (§. 148. n. 2.), bis die öffentliche Buſſe in die halb öffentliche ſich verwandelte (§. 199.), nachmals aber für die freywilligen gar ausloſch (§. 243. n. 4.). Daher iſt es leicht zu begreifen, warum ſich die Mönche, indem ſie eigentlich Aſceten ſind, bey ihrer geheimen Buſſe, nach dem Gebrauche der Kirche, nicht nur die Geiſelſtrafe zur Cloſterzucht einführten (§. 276.), ſondern auch anfiengen, freywillige Geiſelbuſſe zu thun; denn da ſie eines Theils die frembden Buſſen über ſich nahmen (§. 259.), andern Theils aber dieſelbe, ſo zu ſagen, in natura, und nach dem Buchſtaben zu erfüllen nicht

Im eilften Jahrhunderte entſtehet die freywillige eigene Geiſelung.

allezeit im Stande waren, und daher auf Mittel bedacht ſeyn mußten, auf einen Bußwechſel zu gedenken (§. 269.); ſchien kein beſſeres, und nach denſelben Zeiten anſtändigeres Mittel zu dieſen Abſichten, als eben dieſe Bußverwechſelung in die Geiſelung. Es ſtund aber noch bey dem Belieben des Büſſers, oder des Mönchen, ob er ſich dieſes Wechſels bedienen wollte. Mithin war es eine freywillige Geiſelung, und ſo entſtund die freywillige Geiſelbuſſe. Pardulphus war einer mit unter den erſten, der dieſen Krieg ſeinem eigenen Leibe ankündigte, doch ſo, daß er ſich noch von andern ſchlagen lieſſe (§. 277.). Man fiel aber bald auf die Gedanken, daß ein jeder von ſich ſelber thun könne, was ihm durch jemand andern zu thun erlaubet iſt. Darum wollte man der Weitläuftigkeit eines frembden Schlägers überhoben ſeyn. Der Heldenmuth ſchien deſto ausnehmender, wenn ein jeder mit eigenen Händen ſeinen Feind geſchlagen hätte. Gretſerus, da er unter ſeinen Schriften, ſo er von dieſer Materie zuſammen trug, ein Regiſter der fürnehmſten freywilligen Geisler liefern will z), kann kein älteres, deutliches Exem-

z) Virgindem. Volcian. c. 5. p. 116. Der allererſte in dieſem Regiſter ſtehet zwar ein heiliger Anthimius. Allein dieſer lebte gar erſt im zwölften Jahrhunderte, und war der ſiebende General des Carthenſerordens. Wollte Gretſerus aus dieſen Stellen das Alterthum der freywilligen Geiſeler darthun, könnte man billig an ihm etwa das kleine Verſehen wider die Vernunftlehre entdecken, welches ich oben an dem H. Amort anzumerken, mich unterſtanden habe (§. 165. not. q.).

Exempel auftreiben, als jenes der Mönche zu Pompeſe, welche, da **Heribert**, der Biſchoff zu Ravenna, ihr Cloſter wollte niederreiſſen laſſen, ſich zu GOTT mit täglichem Geiſeln im Capitelhauſe gewendet haben. Es war aber dieſes eben im eilften Jahrhunderte. **Petrus Damiani** ſtund um dieſe Zeit beym römiſchen Hofe in groſſem Anſehen, daß er auch vom Pabſt Stephanus *IX* den Cardinalshut verdiente. Die vielen Mißbräuche, ſo in der Kirchenbuſſe, und bey andern Gelegenheiten, durch geiſtlichen Wucher bisher über Hand genommen (§. 252. et ſeq.), fanden an ihm einen gewaltigen Verfolger. Da er nun die alte Bußverfaſſung unmöglich wieder herſtellen konnte, both er gleichwol die Hand zur Einführung der Geiſelbuſſe. Sein Jünger, der Einſiedel **Dominicus**, welcher von ſeinem eiſernen Bußſacke, der Gepanzerte hieß, munterte andere durch ſein Beyſpiel zur Nachfolge auf *a)*, und es wurde endlich im eilften Jahrhunderte mode, daß man mit einer gewiſſen Zahl Geiſelſtreiche, ſo man die Diſcipline nennte, eine gewiſſe Zahl der Bußjahren auslöſchen könnte: z. E. wer zwanzigmal die Pſalmen abſang, und eine Diſcipline verrichtete, der durfte getroſt

a) **Baronius** *Tom. XI. an. 1056. n. 8.* Eodem tempore, etſi non eodem auctore, Petro ſcilicet Damiani, certo tamen propagatore, introductus eſt in eccleſia ille laudabilis vſus, vt poenitentiae cauſa fideles verberibus ſe ipſos afficerent, flagellis ad hoc paratis idoneis, exemplo beati Dominici loricati, ſibi ſubditi ſanctiſſimi eremitae; teſtatur id quidem ipſe Petrus epiſtola ad Blancam comitiſſam.

ſeyn, daß er für hundert Bußjahre genug gethan, und mithin ſoviel Nachlaß von ſeiner Buſſe erhalten hätte *b)*. Die Unbarmherzigkeit dieſer Leute gegen ſich ſelber, und der Eifer, ihre eigene und frembde Sünden auszuſöhnen, trieb ſie ſo weit, daß die Feindſchaft, ſo ſie ihrem Leibe auf ewig angekündiget, öfters würde tödtlich geweſen ſeyn, wenn nicht der HErr die Wirkung ihrer heiligen Wuth, wie ehemals das Leben der Einſiedeln ohne Speiſe und Tranke (§. 277.), wunderbarlicher Weiſe erhalten hätte *c)*. Wenn

b) Damianus *in vit. Rudolphi abbat.* Saepe poenitentiam centum ſuſcipiebat annorum, quam per viginti dies alliſione ſcoparum, caeteriſque poenitentiae remediis perſoluebat. Pſalterium quotidie, quum duo non poſſet, vnum ſaltem non negligebat implere. Quod nimirum quum eſſet in cellula conſtitutus, armata ſcopis vtraque manu, totum cum diſciplina continuare conſueuerat. Eben dieſes erzählet er vom Dominicus *c. 8.* daß er ſich in der Faſten des Tages dreymal erbärmlich mit beyden Händen gepeitſchet, und ſonſten, wenn er ſich für andere zur Buſſe geiſelte, zuweilen hundert Jahre abgethan habe. Hanc autem vitae conſuetudinem indifferenter habet, vt vix vtraque manu ſcopis armata nudum corpus allidat, et hoc remiſſiori tempore, nam quadrageſimalibus circulis, ſiue quum poenitentiam peragendam habet, crebro centum annorum poenitentiam ſuſcepit. Tunc per dies ſingulos, dum ſe ſcoparum tunſionibus afficit, vt minus tria pſalteria meditando perſoluit. Alsdenn ſchlüſſet Damianus: daß 20 Pſalteria hundert Jahre auslöſchen; Conſequitur ergo, vt qui viginti pſalteria cum diſciplina decantat, centum annorum poenitentiam ſe peregiſſe confidat.

c) Boileau, der nicht ſogar viel auf dieſe Art zu büſſen hält, geſtehet doch *p. 169.* En effet les flagellations, dont il parle, ſont ſi terribles, et ſi ſeueres, qu'elles ſur-

Wenn ſie auch über Land gehen mußten, trugen ſie die Geiſel mit ſich *d)*. Viele waren mit einer Peitſche nicht zufrieden; ſie bewafneten beyde Hände mit Geiſeln, wenn ſie Diſcipline machten *e)*.

ſurpaſſent les forces de l'homme, et qu' il n' eſt pas poſſible, que les plus vigoureux les puſſent ſoutenir ſans vn miracle.

p. 272. vom Bernardinus, daß er ſich auf dieſe Art aus den Händen einer Bäckersfrau zu Sienne errettet habe.

d) Damianus erzählet es von ſeinem Dominicus *c. 11.* Hoc flagellum, ſi quando egrederetur, portabat in ſinu, vt vbicunque eum iacere contingeret, a verberibus non vacaret. Dieſe Waffen thaten frommen Jünglingen und heiligen Männern in der größten Gefahr zuweilen unvergleichliche Dienſte. Claudius Espencäus bezeiget *l. 1. de contin. c. 11.* daß der heilige Edmund, da er noch in Paris ſtudirte, und von einem Weibsbild zu ungebührlichen Dingen angereitzet wurde, ſich anſtellte, als wollte er ihres Willens werden, nachdem aber dieſe alle Kleider von ſich geworfen, er mit ſeiner Geiſel, die er beſtändig bey ſich trug, die entblößte Verſucherin tapfer abgepeitſchet habe. Eben dieſes erzählet Surius 20 May

e) Dieſe freywillige Geiſeler fanden am Anfange groſſe Schwürigkeiten; theils weil die bey einigen vorkommende Entblöſſung des ganzen Leibes wider die Ehrbarkeit, und auch unter den vernünftigſten wider die Wohlanſtändigkeit lief; die gar zu grauſame Verblutung aber, ja alle Schläge auf dem Rücken, wegen den vielen Nerven, die da vom Gehirne zuſammen treffen, der Geſundheit nachtheilig; mithin, da wir ſo wenig Herr über unſere Geſundheit, als über unſer Leben ſind, alle freywillige Geiſelung zu verwerfen ſchiene. Petrus Cerebroſus, und der Cardinal Stephanus, hatten darüber mit dem Damianus ſchon zu thun, wie aus den Briefen des letztern ganz klar abzunehmen iſt. Boileau ſchlägt ſich auch aus eben den Grün-

§. 280.

Geiſelbuſſe wiederfährt auch weltlichen Büſſern;

Es blieb aber die Geiſelbuſſe nicht lange in den Clöſtern allein verſperret. Sobald ſie bey den Mönchen über Hand genommen, wollten oder mußten es auch die weltlichen

Gründen zu ihnen *Hiſt. des Flagel. Chap. 10*, wo er erweiſen will: La foüet donné ſur les epaules eſt dangereux, de là viennent des fluxions et autres maladies ſur les yeux; on demontre par des raiſons phyſiques, qu' il eſt plus nuiſible ſur les reins et ſur les cuiſſes. Il eſt contre la pudeur et la bienſeance, tant pour les hommes que pour les femmes, de ſe foüeter ſur les feſſes. Allein, wenn man unter dem guten Gebrauche, und unter dem Mißbrauche unterſcheidet, fallen dieſe Einwürfe von ſelbſt hinweg. Die Geiſelung auf dem Rücken, wenn dieſelbe in gewiſſer Maaſe gebraucht wird, gehet vielen für das Schröpfen hin, und die tägliche Erfahrung lehret es, daß ſich Büſſer, die ſich derſelben bedienen, darauf nicht krank befinden. Ob man ſchon nicht läugnen kann, daß es vielen nicht ſo gut anſchlägt, denen man aber niemals dieſelbe rathen noch erlauben ſollte. Der Satz iſt alſo gar zu allgemein, welcher alle Geiſelung für ungeſund hält. Seine Unrichtigkeit beſtätiget ein Lehrer der Arzeneykunſt in Ingolſtadt, welchen Gretſerus darüber zu Rath zog, und von ihm den Ausſpruch erhält *l. 2. de Diſcipl. c. 9.* Vulgaris illa perſuaſio, quod flagellorum ictus dorſo incuſſi oculis officiant, nulla probabilitate nititur. Nimia perfuſio ſanguinis obeſt, illa quidem cerebro, ita et oculis, quos aliqui germina cerebri adpellant; idque imminuendo calorem natiuum ſpiritus. At tantum ſanguinis hic non funditur, vt depauperari calore ſuo cerebrum videri poſſit. Immouero ſi quam plurimis oculorum morbis tum arcendis tum percurandis ſcarificationes dorſi prodeſſe maxime cernimus, cur a flagris iſtis noxam aliquam verebimur? Solis igitur ſilicerniis, et iis, qui extrema prope caloris naturalis penuria laborant, flagella haec obfuerunt; neque funiculorum illorum incuſ-

chen denſelben nachthun, theils weil ſich dieſe gerne das Exempel der Aſceten zur Nachfolge fürſtellten (§. 192. not. *k*.), theils weil einige ſcharfe Mönche ſelber, welche et=

cuſſio, quae dorſum citra ſanguinem rubefacit, tam impetuoſa eſt, vt ex ea detrimenti quippiam ſit metuendum. Hunger und Durſt, ſtrenges Faſten und Wachen, Beſchwerung des Leibes mit Bethen, und beſtändige Schmerzen der ſpitzigen Bußgürteln, härene und eiſerne Panzer ſind eben nicht allezeit zur Geſundheit des Fleiſches am zuträglichſten, und gleichwol bedienen ſich derſelben die älteſten Aſceten und Einſiedeln (§. 278.), ja der HErr rechnet ihnen auch öfters ihre Unbeſcheidenheit in dieſem Stücke zu gute, und belohnet ſie mit wunderbarlicher Erhaltung (§. cit.). Boileau geſtehet es ſelber nicht minder von der übertriebenen Geiſelung. Siehe die obige Note *c*. Wir dörfen uns zwar die auſſerordentliche Schärfe nicht zur Nachfolge fürſtellen, oder GOTT zu Wunderwerken herausfordern. Genug! daß uns GOTT ſein Wohlgefallen an dieſen Werken der Abtödtung dabey zu verſtehen giebt. Die Menſchen, ſo Buſſe thun, ſowol als die Sünden, die ſie bereuen, ſind ungleich. Jene ſind zärter und ſchwächer von Natur, jene ſind härter und ſtandhafter; Daher kann man keinen Grad der Abtödtung für alle insgemein beſtimmen, eben ſo wenig, als man von allen ſo viele Thränen fordern kann, wie Petrus und David vergoſſen. Magdalena hatte mehr Urſache zu weinen, als Martha, die ſich nur mit der Sorge um das Irrdiſche etwas zu viel bemühet hatte. Alle dieſe Abtödtungen ſind in ihrem rechten Maaſe unſchuldig. Dieſes aber muß nach den Umſtänden des Sünders, und der Sünde angemeſſen werden. Wer daſſelbe überſchreitet, verfällt auf einen unbeſcheidenen Mißbrauch, bey welchen man freylich in wichtige Fehler gerathen, und den Schwachen zum Anſtoß dienen kann. Die Geiſelung der Schenkeln und Lenden würde zwar ebenfalls zum abſcheulichen Mißbrauch, wenn dieſelbe vielmehr eine wollüſtige Betaſtung, als eine ſchmerzliche Empfindung heiſſet, oder auf andere Art,

etwa an die alte Bußſchärfe der erſten Kirche zurück dachten (§. 190.), ihre Beichtkinder mit der Geiſelbuſſe belegten, ja dieſelben anfiengen, mit eigener Hand für ihre Buſſe zu peitſchen, und mit Ruthen zu ſtrafen *f*). Ob

Art, wie etwa von einigen die fürwitzige Ruthenzüchtigung bey den Knaben, mißbraucht wurde. Eine ſcharfe Diſciplin aber, die zur heiligen Abſicht mit ſich ſelber in dieſen Theilen fürgenommen wird, kann ſich mit der Wolluſt nicht paaren. Die Ordensleute können Zeugen abgeben, die ſich derſelben bedienen. Unſerer Seits haben wir keine Erfahrung davon, denn unſere Regel iſt älter, als dieſer Gebrauch in der Kirche (§. 193. not. z. et §. 279.). Was **Cälius Rhodigius** *Antiq. lect. l. 11. c. 15.* und **Meibomius** *Ep. ad Chriſt. Caſſium de vſu flagrorum in re venerea p. 44. et 49* von einigen ſchreiben, die zur Wolluſt nicht anders, als mit Geiſeln und Ruthen könnten aufgeweckt werden, ſind auſſerordentliche und ſeltſame Dinge, aus welchen nichts weniger, als eine allgemeine Folge kann erzwungen werden. Und wenn ſich aus tauſenden jemand von dieſer Gattung finden ſollte, würde bey demſelben wiederum die Ausnahme von der Diſciplin ſtatt haben. Des **Boileau** Scrupeln *p. 315.* bis ans Ende, erweiſen wider die heimliche Entblöſung gar zuviel, daß nämlich alle Wechſelungen der Unterkleider, die Umthuung des Ciliciums, deſſen ſich die geiſtvollen Männer bedienten (§. 276.), ja die Natur ſelber müßte abgeſchaft werden. Caſtis omnia caſta. Wenn uns doch die Einwürfe ſolche Anmerkungen abdrüngen.

f) Sogar Könige unterzogen ſich dieſer Buſſe nicht, ein heiliger **Ludwig** ertrug mit größter Gedult die Streiche, welche ihm ſein unhöflicher Beichtvater ohne Abſicht auf die Würde und adeliche Zärte ziemlich ſalzte, daß der König, obſchon erſt nach dem Tode deſſelben, über ſolche Unbeſcheidenheit einsmals Scherz triebe. **Wilhelm von Nangis** meldet davon *in vit. S. Ludou.* Poſt confeſſionem vero ſuam ſemper ſuam diſciplinam recipiebat a confeſſore ſuo. Nec prae-

Ob nun auch in dieſem Stücke der Mißbrauch an und für ſich ſelbſt nicht unumgänglich mit dem Gebrauche verknüpfet iſt (§. 279. not. *e*.), und daher auch gelehrte Männer dieſe ſacramentaliſche Buſſe anfangs nicht ſogar mißbilligten *g)*, ſo kann man ſich doch leicht beygehen laſſen, daß dieſe Art zu büſſen entweder für einige, zumal jüngere Beichtväter, zu gefährlich *h)*, oder für das Wird aber Mißbrauchs halber abgeſchaft.

Sſs Beicht-

praetermittendum exiſtimo de quodam confeſſore, quem habuit ante Fratrem Gaufredum de Belloloco, de ordine praedicatorum, qui ſolitus ſibi erat dare diſciplinas immoderatas et duras, ſuper quo caro eius tenera non modicum grauabatur. Quod grauamen nunquam illi confeſſori, quamdiu viueret, voluit reuelare. Sed poſt mortem dicti confeſſoris quaſi iocando, ridendo hoc alteri confeſſori ſuo humiliter recognouit. Dieſe neue Bußmode hat dem **Michael Schot** den Einfall veranlaſſet, *L. IV. Menſae philoſoph. c. 18.* ein eiferſüchtiger Ehemann ſchlich ſeiner Frau heimlich nach, da ſie zur Beichte gieng. Als er aber ſah, daß ſie nach dieſer vom Beichtvater hinter dem Altar zur Diſciplin geführet würde, ward doch ſein Herz gerührt, und trägt ſich an, für ſie die Schläge auszuhalten: O Herr! ruft er, ſie iſt gar zart; ich will für ſie herhalten. o Domine! tota tenera eſt, ego pro ipſa recipiam diſciplinam. Und da es der Beichtvater gelten ließ, ſpricht ihm die Frau zu: Herr! ſchlaget nur tapfer darein, denn ich bin eine groſſe Sünderin. Percute fortiter Domine, quia magna peccatrix ſum. S. die folgende Note.

g) Der Cardinal **Pullus** *l. 7. ſentent. c. 3. p. 220.* ſiehet dieſelbe für den höchſten Grad der Demuth bey einem Büſſer an: Eſt ergo ſatisfactio quaedam, quam cuiuslibet natura tolerare fere valeat, aſpera tamen et tanto DEO gratior, quanto humilior, cum quilibet ſacerdotis proſtratus ad pedes ſe *caedendum virgis* exhibet *nudum*.

h) Damit die H. G. ſehen, daß wir nicht Urſache haben, einen einzigen

Miß-

Beichtkind zu hart und empfindlich geweſen ſeyn *i)*; daher ſchränkten viele Vorſteher dieſelbe in den Clöſtern dahin ein, daß die öffentliche Geiſelung ſollte über die Kleider angemeſſen werden *k)*; die Kirche aber ſchaffete dieſe Art der Genugthuung bey der ſacramentaliſchen Buſſe durch die Bank völlig ab *l)*.

§. 281.

Mißbrauch zu längnen, welche ſie uns allein fürwerfen können, ſo ſetze ich ſelber hier die Worte, des Boileau *p. 198.* Parmi tous ces triſtes exemples d' vne pieté rigide je ne craindrai pas de raporter ici ſur le temoignage de Materen *hiſt. belg. fol. 353. et 154. Edit. Amſtelod. an. 1570.* l' hiſtoire d' vn certain Corneille Adriaſem originaire de Dordrecht, cordelier à Bruges vers l'annee 1566. et Predicateur fort violente contre les Heretiques nommez *Gueux;* ce moine avoit quelques filles ou femmes, qui ſous apparence de religion, et ſous le terment de fidelité et d' obeiſſance, lui etoient ſi bien devoüées, qu' il ne ſe contentoit pas de les batre auec des cordes, ou il y auoit de gros noeux; mais outre cela il leur frapoit doucement les cuiſſes et les feſſes toutes nuës avec des verges d' oſier ou de bouleau.

i) Indem ſich auch Heilige und Könige beklagen müßten, S. Note *f.*

k) Man kann es aus dem *c. 42.* des Damianus abnehmen, daß die Mönche zu Caßin ſich zur öffentlichen bloſſen Geiſelung von ihm niemals haben überreden laſſen. Der Kirchenrath zu Aachen im Jahre 817. gebeuth ſchon: Ne nudi coram aliis vapulent monachi. *Can. 16.* Der heilige Lanfrancus hat nachmals dieſes Geſätze unter die ſeinigen mit eingeführet, indem er verlanget, daß der Mönch mit einer Spitzruthe, doch über dem Habit, auf der Bußbank ſollte gezüchtiget werden. *Cap. 19.* Suſcepturus iudicium aut ſola groſſiori virga ſuper ſtamineam verberetur. Häftenus bringet eben ſolche Exempel *Diſquiſ. monaſt. l. 8. diſq. 5. p. 830. Edit. Antuerp. an. 1643..*

l) Pabſt Hadrianus *I. Epit. an. c. 25.* hat ſchon das Decret ergehen laſſen: Epiſcopus, presbyter et diaconus peccantes fideles diuerberare non debent.

§. 281.

Indeſſen iſt doch die Hochachtung für die Geiſelbuſſe schon unter die Leute, und aus den Clöſtern in die Welt gekommen (§. 280.). Ob nun ſchon in dem Beichtſtuhle die Geiſelbuſſe nicht allerdings für Weltliche gutgeheiſſen ward (§. cit.), ſo hatten doch dieſe die geiſtlichen Früchte dieſer Buſſe ſchon geſchmecket. Sie fanden eine heilige Luſt, wenn ſie ihre eigene Peiniger werden, aus dem Schmerze der Streichen das Verdienſt der Sünde abmeſſen, und den Jammer der von GOTT verworfenen Seelen zu Gemüthe faſſen könnten. Daher, gleichwie bey den Mönchen anfangs nur aufgelegte Geiſelbuſſe gewöhnlich war (§. 276.), und aus derſelben nachmals die freywillige entſtund (§. 277. et 279.); eben ſo geſchah es bey den weltlichen Büſſern. Es wurde ihnen anfangs das Joch der Geiſelbuſſe von andern aufgeleget (§. 280.); Itzt, da ſie dadurch derſelben gewohnt waren, übernahmen ſie es öfters auch freywillig. Sie wollten ſelber ihren Leib die Geiſel und Peitſche ſchmecken, und es ihm fühlen und empfinden laſſen, daß in ihm ein eiferiger und brünſtiger Geiſt wohne. Ja, dieſer Eifer nahm ſogar nach und nach dermaſſen über Hand, daß er zuletzt eine gewiſſe Wuth, die ſo berühmte Secte der Geiſeler, oder der ſogenannten Flagellanten im dreyzehenden Jahrhunderte als ſeine Mißgeburht hervorbrachte *m)*.

Freywillige Geiſelbuſſe der Layen

wird zum Mißbrauch.

m) Es erſtrecken ſich zwar dieſe Zeiten über den Horizont des gegenwärti-

§. 282.

Freywillige Geiſelung iſt darum nicht eigenmächtig.

Obſchon die auferlegte Geiſelbuſſe von der freywilligen allerdings muß unterſchieden werden (§. 275. 276. et 279.); ſo ſind doch ihr Weſen und ihre Eigenſchaften ſo gefährlich, daß es in wichtigſte Fehler ausſchlagen könnte (§. 280. not. *h.* et *i.*); daher hat man ſogar in den Clöſtern alle Abtödtung, zumal die Geiſelung, allezeit für eigenſinnig und vermeſſen gehalten, wenn dieſelbe ohne Erlaubniß und Vorwiſſen der Obern fürgenommen würde *n)*; mithin hielt man die freywillige Geiſelung eben darum, daß ſie freywillig iſt, deßhalben noch nicht für eigenmächtig. Sie ſollte allezeit, obſchon bey Layen nicht aus Befehl (§. 280.), jedoch mit Rath und Gutheiſſen des geiſtlichen Vaters, oder des Beichtvaters, geſchehen.

§. 283.

Erſte Entſtehung des Geiſelerordens.

Der Pöbel gewöhnte ſich denn immer mehr und mehr an die freywillige Geiſelbuſſe (§. 281.). Indem aber die:

tigen Abſatzes. Es erfordert aber die Deutlichkeit, daß wir dieſelbe hieher bringen. So ſtehen Gebrauch und Mißbrauch allezeit neben einander, und der folgende Abſatz darf mit einer frembden Zwiſchenmaterie nicht unterbrochen und verwirret werden.

n) Quia quod ſine permiſſione Patris ſpiritualis fit; praeſumtioni deputatur et vanae gloriae, non mercedi. S. Benedict. *c. 49. Reg.* Guido, der fünfte cartheuſer Prior, und der erſte, welcher die Satzungen dieſes Ordens zuſammen getragen, giebt eben dieſe Regel: *Cap. 25. Statut.* Abſtinentias vero vel diſciplinas vel vigilias, ſeu quaelibet alia religionis exercitia, quae noſtrae inſtitutionis non ſunt, nulli noſtrum niſi Priore ſciente et favente facere licet.

dieſe nicht eigenmächtig ſeyn, ſondern allezeit mit Vorwiſſen und Gutheiſſen des geiſtlichen Vaters geſchehen ſollte (§. 282.); ſo waren auch die Layen, und zwar vor andern, an dieſes Geſätze gehalten. Allein, ein ſo genauer Gehorſam, der in kleinen Geſellſchaften hart ankömmt, iſt dem Pöbel ein böhmiſches Dorf; daher giebt auch die Erfahrung, daß ſeine Tugenden eben darum, weil ſie nicht genau bey der Richtſchnur ihrer Vorgeſetzten bleiben, allemal entweder ſich bald verliehren, oder zur blinden Gewohnheit, und zuletzt einer Uhr ähnlich werden, die zu gewiſſen Zeiten nothwendig ſchläget, und nichts von den Urſachen weiß, wodurch ſie dazu getrieben wird. Der gemeine Haufe denket zuweilen entweder an ſeine Religion nicht anders, als an ſeine Auflagen und Steuern, die er endlich dem Landesherrn abträgt, und doch gerne nicht erlegen wollte; oder wenn der Aberglaube, oder die Eigenliebe einmal das giftige Unkraut in den Waitzen der heiligſten Gebräuche und nützlichſten Dinge geſäet, ſo wird das Volk, das zum Aberglauben geneigt iſt, mit einer ſolchen heimlichen Gewalt zu ſeiner ſelbſterwählten Andacht hingeriſſen, daß wider die Wuth keine Gegenvorſtellung, keine Arzeney helfen will. Eben ſo gieng es mit der Geiſelbuſſe. Es geſchah um das Jahr 1260, daß der übertriebene Bußeifer in die Geiſelerſekte ausbrach, welche nachmals in dieſem und folgendem Jahrhunderte ſo viele Teufelsmartyrer zählen konnte. Es dauerten damals die eiſernen Zeiten noch (§. 255.), und beſonders in Italien

herrſchten alle Laſter, welche GOTT mit jämmerlichen Spaltungen, Krieg und andern Strafen beſtändig züchtigte. Die Frommen, deren doch allezeit einige ſind, bathen Tag und Nacht zum HErrn, um Frieden. Sie thaten Buſſe zur Beſänftigung ſeines Zorns, und weilen die ſchärfeſte um dieſe Zeit die Geiſelung war (§. 269. et 281.), ſo verfielen ſie auf eine beſondere Art, ſich derſelben gemeinſchaftlich zu bedienen. Die erſten waren einige Peruſiner, die traten zuſammen, und ſtellten von ſich ſelber, ohne einem einzigen vorhergehenden Beyſpiele der Kirche, ordentliche Geiſelerproceßionen an. Die Römer, denn der Pabſt war eben zu Anagnia, thaten es ihnen gleich nach, ja der neue andächtige Einfall lief geſchwind durch ganz Italien, und fand allenthalben Einfältige, die ſich die blutigen Umgänge gefallen lieſſen. Ihre erbärmliche Vorſtellung erweckte bey vielen, die einer ſcharfen Einbildung waren, einen heiligen Schauer vor der Sünde, und Luſt zur Nachfolge. Sie fanden endlich auch bey Geiſtlichen und Gelehrten Beyfall, daß man ihnen ſogar Creutz und Fahnen vortrug. Die Furcht des HErrn, die aus der Betrachtung des damaligen Elends und ſeiner Gerechtigkeit erwachſen, drang in alle Herzen. Alles ſuchte den Zorn des Richters zu beſänftigen, und alles grief zu Geiſeln, wie dorten die Soldaten des Arnulphus zu den Waffen, da die erſte, ſo an der Spitze des einen Flügels der Schlachtordnung ſtunden, einem Haaſen nachjagten, durch ihr Geſchrey die belagerten Römer, und die

Be-

Belagerer in Verwirrung brachten, und endlich gar Rom einnahmen *o)*. Adeliche und unadeliche, junge und alte, ja auch Kinder mit fünf Jahren, giengen paar und paar in Städten, Flecken und Dörfern, ihrer hundert, tauſend, bis zehentauſend, nur um den mitteren Leib mit einem Schurtze bedecket, im übrigen ganz bloß, und beſuchten Proceßions=weiſe bey größter Winterszeit Tag und Nacht die Kirchen: Ein jeder war mit einer Geiſel verſehen, mit der er unbarmherzig auf ſich ſelber losſchlug; alle Gaſſen wurden dabey mit einem ſo erbärmlichen Geſchrey, Heulen und Weinen angefüllet, daß ſie einen Stein hätten zum Mitleiden bewegen müſſen, und in der That auch aus vielen verſtockten Herzen Bußthränen erpreſſet haben. Das Frauenvolk ſperrte ſich ſogar in Zimmern und Kammern ein, und ſchlug ſich mit Geiſeln. Feinde verzeihen einander. Wucherer und Ungerechte geben das Gut ſeinem Herrn zurück. Ein jeder bekennet und verfluchet ſeine Sünden. Gefangene werden ledig gelaſſen, Vertriebene aus dem Elende zurück geruffen, und alle Beſſerung dem HErrn verſprochen *p)*.

§. 284.

o) V. Imhof Hiſtorienſ. *II* Th. 1 Period. 8 Cap. 40 S. Basler ausg. 1736.

p) So beſchreibet die Sache der paduaner Mönch, deſſen Chronick Urſitius von Baſel ausgab, *1585. L. 3. P. I.* Cum tota *Italia* multis eſſet flagitiis et ſceleribus inquinata, quaedam ſubitanea ſuperſtitio et a ſaeculo inaudita inuaſit primitus *Peruſinos*, *Roma-*

§. 284.

Wird von der Kirche unterdrücket.

Man findet bey der ganzen Abſicht dieſer Geiſler-proceßionen keine andere, als den erzörnten GOTT dadurch

manos poſtmodum, deinde fere *Italiae* populos vniuerſos. In tantum itaque timor Chriſti irruit ſuper eos, quod nobiles pariter et ignobiles, ſenes et iuuenes, infantes etiam quinque annorum nudi per plateas ciuitatum, opertis tantummodo pudendis, depoſita verecundia, bini et bini proceſſionaliter incedunt; ſinguli flagellum manibus de corrigis continentes, et cum gemitu et ploratu ſe acriter ſuper ſcapulis vsque ad effuſionem ſanguinis verberantes, et effuſis fontibus lacrymarum, ac ſi corporalibus oculis ſaluatoris cernerent paſſionem, miſericordiam DEI et genitricis huius auxilium implorabant ſuppliciter deprecantes; vt qui innumeris poenitentibus eſt placatus, et ipſis iniquitates proprias cognoſcentibus parcere dignaretur. Non ſolum itaque in die, verum etiam in nocte cum cereis accenſis in hieme aſperrima centeni, milleni, decem millia quoque per ciuitates et eccleſias currebant, et ſe ante altaria humiliter proſternebant praecedentibus eos ſacerdotibus cum crucibus et vexillis. Similiter in villis et oppidis faciebant: ita quod a vocibus clamantium ad dominum reſonare videbantur ſimul campeſtria et montana. Siluerunt tunc tempore omnia muſica inſtrumenta et amatoriae cantilenae. Sola cantio poenitentis lugubris audiebatur vbique tam in ciuitatibus quam in villis, ad cuius flebilem modulationem corda ſaxea mouebantur, et obſtinatorum oculi ſe lacrymis non poterant continere. Mulieres quoque tantae deuotionis fuerunt minime expertes. Sed in cubiculis ſuis non tantum populares, ſed etiam matronae nobiles et virgines delicatae cum omni honeſtate haec eadem faciebant. Tunc ferè omnes diſcordes ad concordiam redierunt; vſurarii et raptores male ablata reſtituere feſtinabant; caeteri diuerſis criminibus inuoluti peccata ſua humiliter confitentes, ſe a ſuis vanitatibus corrigebant; aperiebantur carceres, di-

durch zu beſänftigen, und ihm für die Sünden genug zu thun (§. 283.); Nun war dieſes eben die Abſicht der Kirche bey der Geiſelbuſſe (§. 275. et 279.). Mithin kann man dießfalls dieſe erſte Geiſelerſeckte keines Fehlers beſchuldigen, auſſer, daß dieſelbe etwa der Ehrbarkeit, oder auch zuweilen ihrer eigenen Geſundheit zu nahe getreten, welches einige ihrem perſönlichen Eifer zu gut halten *q)*, deſſen innerſtes der HErr allein einſiehet, andere

dimittebantur captiui, et exules redire ad propria ſunt permiſſi; tanta enim opera ſanctitatis et miſericordiae tam viri quam foeminae oſtendebant, ac ſi timerent, quod diuina potentia ipſos vellet igne coeleſti conſumere, vel iactura terrae abſorbere aut concutere vehementi terrae motu, ſeu aliis plagis, quibus diuina iuſtitia ſe vlciſci de peccatoribus conſueuit. Super iſta vero poenitentia repentina, quae vltra etiam fines *Italiae* per diuerſas prouincias eſt diffuſa non ſolum viri mediocres ſed et ſapientes non irrationabiliter mirabantur; cogitantes vnde tantus feruoris impetus proueniret; maxime cum iſte modus poenitentiae inauditus non fuiſſet a ſummo pontifice inſtitutus, qui tunc *Anagniae* reſidebat, nec ab alicuius praedicatoris vel autoriſabilis perſonae induſtria vel facundia perſuaſus, ſed a ſimplicibus ſumpſit initium; quorum veſtigia docti pariter et indocti ſunt ſecuti.

q) Von dieſer guten Seite ſiehet dieſe Leute der oben angeführte paduaner Mönch an, wenn er *l. 3.* beym Urſitius *P. 1. p. 613.* ſchreibet: Sed reuera ſpiritus ſancti gratia, quae neſcit tarda rerum molimina, imo repente, vbi vult, ſpirat, cor vnius hominis ſui amoris igne ſuccenſo, exemplo illius caeteros inflammauit. Der Einſiedler Reynier war es, der zu Peruſa, im florentiniſchen, dieſe Buſſe predigte. S. Imhof *II* Th. *p. 985.* Bey einigen ſah er gleich die Wirkung. Dieſe mun-

aber keinesweges billigen wollen. Allein, eben darum hielten ſie dieſe öffentliche Uebung für öffentliche Gottesdienſte (§. 210.), deſſen Beſtimmung überhaupt *r*), zumal aber die öffentliche Buſſe betreffend, denen Biſchöffen allein eigen iſt (§. 171.), die geheime aber ihre allgemeine Vorſchrift eben von dieſen erhalten muß (§. 170.). Derowegen ſtunden die Gelehrten und Eiferer für die Kirchenzucht mit Recht wider dieſe Sekte auf *s*). Pabſt Alexander *IV*, ſobald die Zeitung davon zu Anagnia ein-

munterten andere auf. Ihre Menge ſtiftete endlich den Geiſelerorden, welcher aber, da er von der Kirche nicht beſtätiget wurde, zur Vermeſſenheit geworden iſt. Und von dieſer böſen Seite ſiehet Raynaldus denſelben an. S. unten Note *t*. und ſo haben beyde, Raynaldus und der Paduaner, recht.

r) S. meine *Diſſ. de poteſt. circa ſac. §. 66. et ſeq.*

s) Kein Römiſchcatholiſcher wird die Art und das freye Verfahren dieſer Sekte jemals gebilliget haben, indem dieſelbe dießfalls gerade wider die Grundregeln unſerer Hierarchie läuft; Daher ſiehet man die Richtigkeit des Widerſpruchs, welchen der Herr D. Schöttgen uns fürwerfen will, *Comment. de Sect. Flagell. Edit. Lipſ. 1711. p. 14.* als wenn unſere Gottesgelehrte hier in das Gedränge kämen, und die guten Abſichten dieſer Sekte mit dem päbſtlichen Anſehen nicht vereinigen könnten. Hier ſind ſeine Worte, die aber aus der Stelle des Odoricus Raynaldus, welche er anführet, gar nicht folgen: Ipſis adeo pontificiis non conſtat, quid ſtatuere, quid non debeant, quum hi articuli duo, nempe de poteſtate Papae, et flagellatione deuota, ſibi inuicem plane ſint in hac cauſa aduerſi. Ich ſchmeichle mir, dieſen Knoten in einem einzigen Paragraph hier aufgehoben zu haben. S. oben Note *q*.

eingelaufen, verdammet dieſelbe *t)*. Und ſo fiel ſie das erſtemal deſto leichter über den Haufen, weil ſie noch nicht ſoviel Zeit gewann, tiefere Wurzel zu ſchlagen.

§. 285.

So geſchwinde der Geiſelerorden bey ſeiner erſten Aufrichtung unterdrückt worden, ſo blieben doch noch einige Funken der Hochachtung, für eine Scheinheiligkeit, in den Herzen des Pöbels zurück, die ſich bey einer neuen Gelegenheit gleich im folgenden Jahrhunderte wiederum äuſſerten. Im Jahre 1340 entſtund in Welſchland, Frankreich und Deutſchland, ja ſchier in ganz Europa, eine ſo grauſame Peſt, und allgemeines Sterben, daß man dafür hält, es ſey die Hälfte des menſchlichen Geſchlechts Bricht aber bald wiederum auf eines aus.

t) S. die Chronick der Landgrafen von Thüringen *cap. 105.* beym Piſtorius *Tom. I. p. 941.* Sed poſtea per ſententiam excommunicationis deleti ſunt (*flagellantes*) ex eo, quod illam poenitentiam propria auctoritate contra ſtatuta eccleſiae aſſumſerant. Die augſpurger Chronick beym Freherus *Tom. I. ſcript. rer. germ. ad an. 1260. pag. 381.* Sed quia origo eiusdem poenitentiae nec a ſede romana, nec ab aliqua perſona auctorabili fulciebatur, a quibusdam epiſcopis, et domino Henrico, duce Bauariae, caepit haberi contemtui, vnde tepeſcere in breui caepit, ſicut res immoderate concepta. Der Fortſetzer des Wilhelms von Nangis *Tom. 9. Spicil. dacher. p. 811.* nennet dieſe Seckte contra DEVM et contra formam ſanctae matris eccleſiae inchoatam - - Endlich ſchlüſſet Odoricus Raynaldus *ad an. 1260. n. 9.* Nec mirum, cito labefactatam corruiſſe, cuius fundamenta ſupra firmam petram iacta non fuiſſent.

dadurch aufgerieben worden *u*). Jedermann mußte daraus die Schwere des göttlichen Zorns abnehmen. Und man wurde endlich durch dieſe Plagen wiederum genöthiget, zur Buſſe zu ſchreiten, um denſelben zu verſöhnen. Und wie angenehm würde GOTT dieſer Entſchluß geweſen ſeyn, wenn ſich derſelbe allein durch das göttliche Licht der Offenbarung vielmehr, als nach der eigenen Einbildung bey allen hätte leiten laſſen. Allein es iſt nicht das geringſte Stück unſers Verderbens, daß wir ſo ſchwach oder eigenſinnig ſind, und uns oft klüger dünken, als der Geiſt des HERRN, der durch ſeine Lehrer redet, und das Geſätze lieber aus unſerer Einbildung erklären, als dieſe durch das Geſätze beſſern und regieren wollen. Dieſes war auch der Fehler des Geiſelerordens (§. 282.). Seine Geſchichte kommt bey dieſer Gelegenheit wieder in friſches Gedächtniß, und obſchon derſelbe von der Kirchen verworfen ward (§. cit.), ſo hielten doch viele die Hiſtorie davon deßwegen aufgezeichnet, daß ſie ihnen itzt an ſtatt eines Muſters der Buſſe dienen ſollte. Ganze Heerden der Geiſeler ſammelten ſich auf ein neues: zuerſt in Ungarn, von da ſie in Deutſchland giengen *x*), und viele Ein-

u) Imhof *II* Th. *433* S. die Juden kamen dabey in Verdacht, als hätten ſie die Brunnen vergiftet, und mußten darüber eine allgemeine Verfolgung ausſtehen. S. d'Acheri *Spic. Tom. XI. p. 807.* Heinrich von Rebdorf ſchreibet, daß dieſe Peſt 6 bis 8 Jahre getobet habe.

x) Hofmann und Rolewink ſind ſich in dieſem Stücke zu-

Einfältige anſteckten. Sie wurden von dem Creutze, welches ſie in ihrem Zuge ſich vortragen lieſſen, und alle in Händen hatten, Creutzbrüder, oder von ihrer Art zu büſſen, Geiſelbrüder geheiſſen *y*). Sie giengen halb nackend, nur mit leinen Hoſen, und auf dem Haupt mit einer Kappuze bedecket. In der linken Hand führten ſie ein Creutz, in der rechten die Geiſel, welche am Ende mit drey Knöpfen verſehen, in welchen eiſerne Spitzen eingeflochten waren. Mit dieſen zerfetzten ſie ihren Rücken jämmerlich, auf öffentlichen Gaſſen und Straſſen, zumal aber in den Kirchen. Ein oberſter Führer und zwey Prediger waren ihre Befehlsgeber. Niemand wurde in ihren Orden aufgenommen, der nicht von eigenen Mitteln zu leben und zu zehren hatte, damit ſie in ihren Geiſelfahrten niemand durften mit Betteln zur Laſt, oder verbunden ſeyn; die Reichen unter ihnen durften doch ſo viele Arme zu ſich nehmen, als ſie verſehen konnten. Indem ſie aber einmal von der Kirche zu einem ſelbſterwählten Gottesdienſt aus dem Wege getreten, ſo ſtunden ihrer Verfällt auf Ketzerey.

 kran=

zuwider. Jener behauptet *Lexic. vniuerſ. p. 645.* dieſe Sekte ſey dießmal in Ungarn; dieſer aber: ſie ſey in Deutſchland ausgebrütet worden. *Aetat. 6. Tom. 2. Piſtorii p. 85.*

y) Sonſt wurden ſie auch Flegeler, Bengeler, tritae, plagiferi, cruciferi, crucifigeri, crucifratres, cruciflagellatores, circumcelliones, choriſantes, poenitentes, deuoti, acephali, beghardi, fratres in albis etc. genennet. Der beleſene Schoettgen ſuchet ihre vielfältigen Tituln zuſammen *Comment. de Sect. flagell. c. 1.*

kranken Einbildung Thüre und Thore offen, auf allerley andere Irrthümer zu verfallen, zumal, nachdem ſich die Begarden und Beginen zu ihnen ſchlugen. Sie leiteten ihre Sekte gar von einem Briefe her, welchen ein Engel auf dem Altare des heiligen Petrus zu Rom ſollte hingelegt haben; vermög deſſen der Pabſt zu Rom, und alle Biſchöffe, der richterlichen Kirchengewalt zu löſen und zu binden, wären beraubet worden; weil nämlich GOTT beliebet hätte, das evangeliſche Prieſterthum des neuen Teſtaments, wie einſtens jenes des alten Bundes völlig auszurotten, und aufzuheben; indem die Prieſter vieles Aergerniß gaben, ihre Kirchen nichts als Mördergruben, und ihr Geſang vor den Ohren GOttes ein Heulen der Hunde wäre; Daher predigten ſie ein ganz neues Geſätze nach ihrem vorgeblichen Briefe des Engels; Die Waſſertaufe veränderten ſie in Bluttaufe, und lieſſen kein anderes Sacrament als ihre Geiſelung zu, welche ſie aber ſo nothwendig hielten, als wir immer die Taufe; Daher ſie auch junges und altes, auch das gottloſeſte Geſindel in ihre Sekte aufnahmen, und ſogar das Frauenvolk zog mit ihnen, mit halb entblöſſetem Leibe, im Lande herum. Das Abendmahl, Beichte und Ablaß huben ſie völlig auf, und ſchryen: der jüngſte Tag ſey nahe, und die Seelen des Enoch und Elias ſeyn in dem Begardus und Conradus Schmidt, ihren Rädelsführern, ſchon erſtanden, die das Aergerniß des Prieſterthums der Kirche, als den wirklichen Antichriſt, beſtreiten ſollten,

und ſo weiter *z)*. Sie wälzten ſich beynebenſt in Wolluſt mit einander, lockten den Einfältigen das Geld ab, und ihre Widerſacher verfolgten ſie auf Mord und Tod *a)*. Indeſſen fanden ſie doch ſolchen Anhang, und ihr Orden wuchs dergeſtalt an, daß ſie ſich in mehrere Haufen theilen mußten, wovon einige in Sachſen, andere in die Mark, in Böhmen, Oeſterreich, Ungarn, andere nach den Rhein, und in Frankreich ſich wanden. So liefen ſie durch alle Länder, wo man ſie einließ *b)*, mit größter Quaal und Mü-

z) S. den Trithemius *Chron. Sponheim. ad an. 1501. pag. 415.* und beſonders den Hermann von der Hardt *Hiſt. conc. conſtant. Tom. I. P. I. pag. 127.* den Heinrich von Rebdorf *ad an. 1347.* u. a. beym Chriſtian Schoettgen *cit. l. c. 3. p. 44. et ſeq.*

a) S. Schoettgen *cit. l. p. 54.* dieſer Gelehrte will zwar auch einige rühmliche Dinge von ihnen erweiſen, und ihre Gleißnerey hätte wol ohne dieſelben auch nicht beſtehen können. Jedoch ſind alle Stellen, die er dabey anführet, vielmehr von der erſten Sekte dieſes Ordens (§. 283.), als von dieſer zweyten zu verſtehen, welche beyde H. Schoettgen zuweilen vermenget, wenn er von ihren Sitten redet.

b) Denn nicht überall ward ihnen der Eingang geſtattet. Gleichwie Manfredus, der unächte Sohn des unrechtmäßigen Bezwingers von Sicilien und Apulien, des Federicus, ſeinen Unterthanen die neue Geiſelmode bey ihrer erſten Entſtehung (§. 283.) unter Todesſtrafe verboth, *Monachus S. Iuſtinae Chron. Lib. 3. Part. 1. p. 613.* beym Urſitius. Und gleichwie Heinrich, der Herzog aus Bayern, dieſelbe aus ſeinem Lande verbannte. S. den Aventin 7. 7. 22. Noch viel mehrern Widerſtand fanden dieſe letztere Creutzbrüder. In Bamberg mußten ſie ſich mit den Juden ſchlagen. Heinrich von Rebdorf

Mühe dem ſichern Verderben zu *c)*. Sie ſchickten ſogar einige Aufſeher nach Avignon, wo damals Sr. päbſtlichen Heiligkeit, **Clemens der Sechſte**, reſidirte, und ſie wußten ihre boshafte und verſchmitzte Heucheley ſo vorſichtig und behutſam zu zieren, daß ſich auch erleuchtete Männer und Cardinäle von dieſen eigenſinnigen Betrügern einnehmen lieſſen, und als wenn ſie des erſten Fluchs, den die Kirche über ſie ergehen ließ (§. 284.), vergeſſen hätten, dieſe aufgewärmte Thorheit für ein untrügliches Zeichen einer ächten Buſſe hielten, ja ſogar dem Pabſte zu widerſprechen begunten, welcher da ſcharfſichtiger war, und die Tücke dieſer Buſſe ſowol, als ihren argliſtigen Ungehorſam, geſchwind und deutlich einſah, und daher ſich auch nicht irre machen ließ, dieſen Greuel vom neuen im Jahre 1349 zu verdammen, und alle ſeine Anhänger mit dem Kirchenbanne zu belegen *d)*. Weil aber dadurch die Menge dieſer Schwärmer zwar gemindert, nicht aber völ-

Wird wiederum verdammet.

dorf *ad an. 1349.* In Straßburg wurden ſie vom Magiſtrat ausgeſchaft *Contin. Vrſperg. p. 281. et 282.* Im Trieriſchen mit allem Ernſt, auf das Schreiben des Pabſts **Clemens** an den dortigen Biſchoff **Balduinus**, verfolget. *Annal. Treuir. l. 17. p. 220. 221.* Im Magdeburgiſchen ergieng es ihnen nicht beſſer. *Chron. Magdeb. apud Meibom. Tom. 2. p. 342.* **Carl** *IV* jagete ſie aus ganz Böhmen. *Calend. Bohem. d. 12 Iulii.* u. ſ. w.

c) S. **Pagi** *Breuiar. Rom. Pontif. Tom. IV. p. 112.*

d) **Trithemius** *Chron. Hirſaug. ad an. 1349.* **Schoettgen** hat gar die Bulle in ſeiner Hiſtorie *de Sect. flagel. pag. 83.* aus dem **Odoricus Reynaldus** *ad an. cit.* ausgeſchrieben.

völlig auf einmal ausgerottet worden, daß nicht in folgenden Jahren ſich noch einige aus ihnen in Thüringen und andern Orten hervorthaten *e)*, ſo erneuert Gregorius *XI* eben dieſen Fluch im Jahre 1372 *f)*; Gelehrte widerlegen dieſe Sekte *g)*; ganze hohe Schulen beſtreiten dieſelbe *h)*, und bringen es endlich nach vieler Bemühung dahin, daß ſie mit dem Ende des funfzehenden Jahrhunderts endlich verſchwande *i)*.

Uuu §. 286.

e) Im Jahre 1411 wird Petrus Muckenthier gefangen, und enthauptet *Chron. Huxarienſe ad hunc an.* In Thüringen ſind die Grafen von Schwarzburg und Heldrungen noch ihre Führer *Hiſt. de Landgrau. Thuring. c. 155. ap. Piſtor. Tom. I. p. 953.* Im Jahre 1414 wurden Friedrich, der Marggraf von Meiſſen, und Herzog Wilhelm, noch genöthiget, einen Inquiſitor, den Predigermönch, Heinrich Schönefeld, aufzuſetzen, welcher einsmals ein und neunzig Flagellanten zu Sangershauſen verbrennen ließ. Ziegler Schauplatz der Zeit, 15 Jen. *N. 3.* Und im Jahre 1454 haben eben da zwey und zwanzig andere auf den Scheiterhaufen gebraten. *Chron. Magdeb. ap. Meimb. Tom. II. p. 362.*

f) Raynaldus *ad an. 1372. n. 33.*

g) Der berühmte Canzler der hohen Schule zu Paris, Johannes Gerſon, übergiebt auf dem Kirchenrathe zu Coſtanz im Jahre 1417 eine Widerlegung dieſer Sekte, welche beym Schoettgen ſtehet *p. 90. et ſeq.* an den Vincentius Ferrerius, welcher ſich von der Heucheley dieſer Leute hintergehen ließ, ſchreibet er einen gar höflichen Brief, wo er dieſem Heiligen den Betrug entdecken, und überhaupt nicht viel auf die Geiſelung halten will. Der Brief iſt eben da abgedruckt *p. 77. et ſeq.*

h) Im Jahre 1349 wird ſie von der theologiſchen pariſer Facultät verworfen. S. den Bulaus *Hiſt. vniuerſ. Paris. Tom. 4. p. 315.*

i) Schoettgen *cit. l. p. 73.* findet ihre letzten Züge beym Tri- the-

§. 286.

Urſprung der Charfreytagsproceßionen.

Mit dem Ende des fünften Jahrhunderts hat ſich endlich auch dießmal wiederum die Geiſelerſekte gänzlich verlohren. Jedoch, weil die Geiſelung an und vor ſich für ein zur Abtödtung des Fleiſches dienliches Mittel ſchon von langer Zeit her in der Kirche gehalten ward (§. 275. et ſeq.); eben dieſer Mißbrauch der Geiſelerorden aber (§. 283. et 285.) die Neigung der damaligen Gemüther zu ſo blutiger Buſſe am Tage gab: Als wollte die Kirche dießfalls dieſem Eifer um ſo weniger endlich ſelber entgegen ſeyn, als die Mißbräuche ſchienen gänzlich hinweg zu ſeyn. Heinrich der Dritte, König in Frankreich, erhält durch den päbſtlichen Geſandten, Johann Baptiſt Caſtello, die Erlaubniß, oder ließ ſich vielmehr von ihm bereden, daß er die öffentlichen ehrbaren Geiſelerproceſſionen zu gewiſſen Zeiten in ſeinem Reiche einführte, und beſtätigte; Daher im Jahre 1583, am Tage der Verkündigung Mariä, ein ſolcher feyerlicher Geiſelerumgang gehalten, und zu Paris angeſtellt wurde, wo der König, und der ganze Hof, ſelber mithielt, und den Bußſack anlegte

themius auf das Jahr 1501: Poſt haec tempora, ſagt er alsdenn, vbique ſiluit flagellantium ſecta. Er ſetzet zwar gleich bey: Excepto galliae regno, in quo ſubinde renouata eſt. Er verſtehet aber dadurch die Einführung der Geiſelerproceßionen, mit Genehmhaltung der Kirche, unter Heinrich den Dritten, welche, wie weit ſie von der Geiſelerſekte entfernet ſey, wir itzo gar leicht mit wenigem erweiſen können. §. ſeq.

legte *k)*. Andere Länder thaten es Frankreich gleich nach, und daher haben wir noch heutiges Tages am Charfreytage, und bey einigen Bruderſchaften, wie z. E. in Ingolſtadt bey der groſſen Congregation, am Vorabende des Verkündigungsfeſtes der ſeeligſten Mutter GOttes, die öffentlichen Bußproceßionen, bey welchen an vielen Orten auch Geiſeler ihre Reihe einnehmen, obſchon dieſelbe in andern, z. E. in Wien, Salzburg, und anderer Orten, wegen den Mißbräuchen, die ſich auch da, wie bey allen guten Dingen, nach der Menge einfinden *l)*, völlig abgeſchaft,

Uuu 2 oder

k) S. den **Thuanus** *Tom. III. l. 88. p. 627.*

l) Man kann es nicht läugnen, daß hier öfters ein unzeitiger Eifer das Leben oder die Geſundheit einbüſſe. Gleich beym Urſprung dieſer Proceßionen ſind **Carl**, der Cardinal von Lothringen, und **Georg Jouſa Sandeſiderius**, die Zeugen, welche dieſe Wahrheit mit ihrem Tode verſiegeln mußten, über welches ſich **Thuanus** gar ſehr aufhält *Tom. 3. l. 59. p. 47.* und *l. 88. p. 627.* Andere werden gar zu Teufelsmartyrern, und machen die Geiſelung zur Brauoure, oder verknüpfen andere ſündliche Abſichten, und allerhand Aergerniß mit derſelben. Ich könnte von vielen der Augenzeuge seyn. Ich will aber lieber die Geſchichte einer ſolchen Geiſelung zu Madrit aus der Madame d'**Aunoy** Reiſebeſchreibung herholen, weil in derſelben ſchier alle Gattungen der Mißbräuche entworfen ſind. Sie ſtehet *Relation du Voyage d'Eſpagne Tom. II. pag. 158. et ſeq.* C'eſt une choſe bien desagreable, de voir les diſciplinans. Le premier que je rencontray, penſa me faire évanouir; je ne m' attendois point à ce beau ſpectacle, qui n'eſt capable que d' effrayer; car enfin, figurez vous un homme qui s' approche ſi prés qu'il vous couvre toute de ſon ſang; c'eſt la un de leurs tours de galanterie; il y a des Regles pour ſe donner la Diſcipline

oder wenigſtens von der Proceßion ausgeſchloſſen ſind. Sie

pline de bonne grace, et des Maitres en enſeignent l' art comme l'on montre à danſer, et à faire des armes. Ils ont une eſpece de jupe de toile de batiſte fort fine, qui deſcend jusques ſur le ſoulier; elle eſt plicée à petits plis, et ſi prodigieuſement ample, qu'ils y employent jusqu' à cinquante aûnes toile. Ils portens ſur la tête un bonnet trois fois plus haut qu' un pain de ſucre, et fait de même; il eſt couvert de toile de Hollande; il tombe de ce bonnet un grand morceau de toile, qui couvre tout le viſage et le devant du corps; il y a deux petits trous par leſquels ils voyent; ils ont derriere leur camiſolle deux grands trous ſur leurs épaules; ils portent des gands et des ſouliers blancs, et beaucoup de rubans qui attachent les manches de la camiſolle, et qui pendent ſans être noüez. Ils en mettent auſſi un à leur Diſcipline; c'eſt d'ordinaire leur Maîtreſſe qui les honore de cette faveur. Il faut pour s'attirer l'admiration publique, ne point geſticuler du bras, mais ſeulêment que ce ſoit du poignet et de la main, que les coups ſe donnent ſans precipitation, et le ſang qui ſort ne doit point gâter leur habit; ils ſe font des écorchures effroyables ſur les épaules, d'où coulent des ruiſſeaux de ſang; ils marchent à pas comptez dans les ruës; ils vont devant les fenêtres de leurs Maîtreſſes, où ils ſe fuſtigent avec une merveilleuſe patience. La Dame regarde cette jolie ſcene au travers des jalouſies de ſa chambre, et par quelque ſigne elle l' encourage à s'écorcher tout vif, et elle luy fait comprendre le gré qu'elle luy ſçait de cette ſorte de galanterie. Quand ils rencontrent une femme bien faite, ils ſe frappent d'une certaine maniere qui fait ruiſſeler de ſang ſur elle; c'eſt là une fort grande honnéteté, et la Dame reconnoiſſante les en remercie. Lors qu'ils ont commencé de ſe donner la Diſcipline, ils ſont obligez pour la conſervation de leur ſanté, de la prendre tous les ans; et s'ils y manquent, ils tombent malades. Ils ont auſſi de petites éguilles dans des éponges, et ils s'en piquent les épaules et les côtez avec autant d'acharnement, que s' ils ne ſe fai-

Sie fanden nämlich her und her Feinde, und Freunde,

Uuu 3 nach=

faiſoient point de mal. Mais voicy bien autre choſe; c' eſt que le ſoir les perſonnes de la cour vont auſſi faire cette promenade; ce ſont d'ordinaire de jeunes fous, qui font avertir tous leurs amis du deſſein qu' ils ont: Auſſi-tôt on va les trouver fort bien armez. Le Marquis de Villahermoſa en a été un cette année, et le Duc de Vejar a été l' autre. Ce Duc ſortit de ſa maiſon ſur les neuf heures du ſoirs, il avoit cent flambeaux de cire blanche, que l'on portoit deux à deux devant luy: Il étoit precedé de ſoixante de ſes amis, et ſuivi de cent autres, qui avoient tous leurs Pages et leurs Laquais; cela faiſoit une fort longue proceſſion. L' on ſçait quand il doit y avoir des gens de cette qualité: toutes les Dames ſont aux fenêtres avec des tapis ſur les Balcons, et des flambeaux attachez aux colez; pour mieux voir, et pour être mieux vûes. Le chevalier de la diſcipline paſſe avec ſon eſcorte, et ſaluë la bonne compagnie; mais ce qui fait ſouvent le fracas, c'eſt que l' autre diſciplinant qui ſe pique de bravoure et de bon air, paſſe par la même ruë avec grand monde. Cela eſt arrivé de cette maniere à ceux que je viens de vous nommer; chacun d' eux voulut avoir le haut du pavé, et aucun ne le voulut ceder. Les valets qui tenoient ſes flambeaux, ſe les porterent au viſage, et ſe grillerent la barbe et les cheveux; les amis de l' un tirerent l' épée contre les amis de l' autre; nos deux Heros qui n' avoient point d'autres armes que cet inſtrument de penitence, ſe chercherent; et s' étant trouvez, ils commencerent entre-Eux un combat ſingulier: Aprés avoir uſé leur diſcipline ſur les oreilles l' un de l'autre, et couvert la terre des petits bouts de corde, dont elles étoint faites, ils s' entredonnerent des coups de poings comme auroient pû faire deux crocheteurs; cependant, il n' y a pas toûjours de quoy rire à cette mommerie là, car l' on s' y bat fort bien; l' on s' y bleſſe, l' on s' y tuë, et les anciennes inimitiez trouvent lieu de ſe renouveler et de ſe ſatisfaire. Enfin, le Duc de Vejar ceda au Marquis de Villahermoſa; l' on ramaſſa les diſciplines rompuës; que l' on racommoda comme on pût; le grand bonnet

qui

nachdem ſie von der guten oder ſchlimmen Seite betrachtet

qui étoit tombé dans le ruiſſeau, fut décroté et remis ſur la tête du penitent; l'on emporta les bleſſez chez eux. La Proceſſion recommença de marcher plus gravement que jamais, et parcourut la moitié de la Ville.

Le Duc avoit bien envie le lendemain de prendre ſa revanche; mais le Roy luy envoya defendre, et au Marquis de ſortir de leurs Maiſon. Pour revenir à ce que l'on fait dans ces grands ſerviteurs de Dieu ſont de retour chez eux, il y a un repas magnifique preparé, de toutes ſortes de viandes, et vous remarquerez que c'eſt un des derniers de jours la ſemaine ſainte; mais aprés une ſi bonne oeuvre, ils croyent qu'il leur eſt permis de faire un peu de mal: d'abord le penitent ſe fait froter fort long-tems les épaules avec des éponges trempées dans du ſel et du vinaigre, de peur qu'il n'y reſte du ſang meurtry; enſuite il ſe met à table avec ſes amis, et reçoit d'eux les loüanges et les applaudiſſemens qu'il croit avoir bien meritez: chacun luy dit à ſon tour, que de memoire d'homme, on n'a pas vû prendre la diſcipline de ſi bonne grace. On exagere toutes les actions qu'il a faites, et ſur tout le bonheur de la Dame pour laquelle il a fait cette galanterie. La nuit entiere s'écoule en ces ſortes de contes; et quelque-fois celuy qui s'eſt ſi bien étrillé en eſt tellement malade, que le jour de Pâques il ne peut aller à la Meſſe. Ne croyez pas au moins que je m'aviſe d'embellir l'hiſtoire pour vous réjoüir, tout cela eſt vray à la lettre, et je ne vous mande rien que vous ne puiſſiez verifier par toutes les perſonnes qui ont été a Madrit.

Mais il y a de veritables penitens, qui ſont une extrême peine à voir: Ils ſont vêtus tout de même que ceux qui ſe diſciplinent, excepté qu'ils ſont nuds depuis les épaules jusqu'à la ceinture, et qu'une natte étroite les emmaillote et les ſerre à tel point, que ce qu'on voit de leur peau eſt tout bleu et tout meurtri; leurs bras ſont entortillez de la même natte, et tout etendus. Ils portent jusqu'à ſept épées paſſées dans leur dos et dans leurs bras, qui leur font des bleſſures dés qu'ils ſe remüent trop fort ou qu'ils viennent à tom-

tet wurden *m)*. Indem aber gleichwol dieſelben itzt mit Genehmhaltung der Kirche ſind eingeführet, und von den Schlacken der ärgerlichen Irrthümer der letzteren Geiſelerſekte

tomber; ce qui leur arrive ſouvent; car ils vont nuds pieds et le pavé eſt ſi pointu que l'on ne peut ſe ſoûtenir deſſus ſans ſe couper les pieds. Il y en a d'autres, qui au lieu de ces épées portent des croix ſi peſantes qu'ils en ſont accablez; et ne penſez pas que ce ſoient des perſonnes du commun, il y en a de la premiere qualité. Ils ſont obligez de ſe faire accompagner par pluſieurs de leurs Domeſtiques qui ſont déguiſez, et le viſage eſt couvert de peur qu'on ne les connoiſſe. Ces gens portent du vin, de vinaigre, et d'autres choſes, pour en donner de tems en tems à leur Maître, qui tombe bien ſouvent comme mort, de la peine et de la fatigue qu'ils ſouffrent. Ce ſont d'ordinaire les confeſſeurs qui enjoignent ces penitences, et l'on tient qu'elles ſont ſi rudes, que celuy qui les fait ne paſſe point l'année. Monſieur le nonce m'a dit qu'il avoit fait defenſé à tous les confeſſeurs de les ordonner; cependant j'en ay vû pluſiers, et apparamment cela venoit de leur propre devotion.

m) Boileau iſt einer aus denen, die nicht viel Staat auf die Geiſelung machen. Gerſon iſt ihm dießfalls fürgegangen (§. 285. not. g.). Und als Heinrich in Frankreich dieſen Gebrauch einführte, ſpitzten einige Prediger in Paris ihre Zungen darüber. Mauritius Poncetus wurde deßhalben in ein Cloſter verſperret. Der Advocat Servin hielt eine ſo nachdrückliche Rede vor dem Parlament, daß durch ein allgemeines Decret die öffentliche Geiſelung im Jahre 1601. durch ganz Frankreich verbothen, und als abergläubiſch erkläret wurde. Hingegen hat der Beichtvater des Königs Heinrichs, Edmundus Augerius, ihren Nutzen gezeiget in einer Schrift: *Diſcurſus de poenitentia,* über welche nachmals Gretſerus eine gelehrte Schutzſchrift herausgab, weil ſie vom obbemeldten Servin, und von andern, ſtark angefochten ward. S. den Boileau *c. 9. p. 291. et 300.*

Dieſelben müſſen nicht mit der Geiſelerſekte vermenget werden.

ſekte vollkommen gereiniget worden *n*), ſo darf man wol unſere heutigen Geiſelerproceßionen weder mit dem erſten (§. 283.), weder mit dem zweyten Geiſelerorden (§. 285.), keineswegen in Vergleichung ziehen.

§. 287.

Kurzer Begrif dieſes Abſatzes.

Es iſt von dieſem zweyten Abſatze nichts übrig, als daß ich die ganze Weitläuftigkeit deſſelben in ihrem Zuſammenhange auf einmal im kleinen vor Augen lege:

1) Im erſten Chriſtenalter wuchs die Schärfe der Büſſer immer an (§. 101.). Im vierten Jahrhunderte wird ſie in die berühmte Staffelordnung eingetheilet (§. 109. et ſeq.); Anfangs wurden zu derſelben nur drey Gattungen der Sünden, Todſchlag, Hurerey und Abgötterey verdammet (§. 138.); Nach und nach endlich zu des Auguſtinus Zeiten alle Todſünden, auch die geheimen nicht ausgenommen (§. 139. 141. 148.). Und überhaupt ſtieg die Schärfe der Kirchenbuſſe bis dahin immer höher (§. 145.).

2) Geheime Beichte gieng dabey allezeit vor der öffentlichen (§. 151.).

3) Die

n) Sie geſchahen in aller Eingezogenheit und Ehrbarkeit in guter Zucht und Ordnung, unter der Beſorgung der königlichen Aufſeher. Es wird wol niemand träumen, die ärgerlichen und albernen Dinge der Flagellanten dieſen Proceßionen anzudichten.

3) Die Kirchenbuſſe ſelber richtet ſich nach den Umſtänden der Perſon (§. 131. n. 2. et 3. §. 140.), und der Zeit (§. 133. 160.). Alle Partheylichkeit aber wird dabey verdammet (§. 131. n. 4.).

4) Iſt nicht pur politiſch, ſondern zugleich Genugthuungs- und Beſſerungsſtrafe (§. 159.).

5) Verbleibet noch nach der Rechtfertigung (§. 185. 242.).

6) Die Ledigſprechung von der Sünde geſchiehet durch die Handauflegung, oder auch durch die Taufe (§. 125. et 126.), nicht aber durch den Glauben allein (§. 154. et 155.).

7) Wird nicht pur politiſch, ſondern für die Gewalt zu rechtfertigen, angeſehen (§. 153. 156. 162. et ſeq.).

8) Ordentlicher Weiſe erhielt der Büſſer fünf verſchiedene Handauflegungen, bis er von ſeiner ganzen Kirchenbuſſe ledig wurde (§. 182.).

9) Keine daraus war pur politiſch (§. 184.), nur eine aber ſacramentaliſch, die zuweilen gleich beym Eingange der Buſſe, zuweilen um die Mitte derſelben, gemeiniglich aber nach der Subſtration, gegeben ward (§. 183), mithin erſt nach erfüllter Genugthuung (§. 157. n. 1. et §. 166.). Im auſſerordentlichen Falle aber auch vor derſelben (§. 157. n. 2.).

10) Die Forme bey dieſer ſacramentaliſchen war Bittforme (§. 241.).

11) Die feyerliche Verſöhnung der Sünder geſchah gemeiniglich in der Charwoche, am Gründonnerſtage (§. 164.), Charfreytage (§. 161.), oder Charſonnabende (§. 163.).

12) Den Nachlaß der Genugthuung in gewiſſen Fällen (n. 9.) gab man zuweilen unter gar geringen Bedingungen (§. 137.), zumal, wenn das Wohlſeyn und die Ruhe der Kirche dadurch befördert wurde (§. 160.).

13) In welchen wichtigen Vorfallenheiten die römiſche Kirche, als oberſter Bußrichter, den Ausſpruch gab (§. 135.).

14) Sonſten erhielten, wegen der Vermehrung der Büſſer, die Prieſter auch die ordentliche Gewalt der Ledigſprechung (§. 167.), und zwar nicht eine pure Erklärungs- ſondern Rechtfertigungsgewalt (§. 169.), jedoch unter der Einſchränkung auf die biſchöfflichen Bußregeln (§. 170.), und nur für geheime Sünden (§. 172.); die öffentlichen aber behielten ſich die Biſchöffe für (§. 171.); Daher entſtunden auch die Poenitentiarii (§. 173.); und unter allen dieſen Beichtvätern erwarben ſich die Mönche das beſondere Zutrauen der Büſſer (§. 196.).

15) Im fünften und ſechſten Jahrhunderte beginnet die Bußſchärfe, nachdem ſie zu des Auguſtinus

Zeiten auf das höchſte ſtieg (per n. 1.), wiederum zu fallen (§. 191.). Sie verändert ſich daher in die halböffentliche (§. 199.).

16) Im ſiebenden Jahrhunderte befördert dieſen Verfall die Einführung der Bußbücher vom Johannes in Orient (§. 239.), und nachmals vom Theodorus in Occident (§. 245.).

17) Nectarius ſetzet endlich die öffentliche Kirchenbuſſe gar wiederum nur auf die öffentlichen Sünden in Orient herab (§. 239.); und ſo verblieb für die geheimen Sünden nur die Ohrenbeichte und die geheime Buſſe übrig (§. 243.), welches auch in Occident geſchah (§. 264).

18) Die ſacramentaliſche Ledigſprechung aber wird itzt allezeit gleich nach der Beichte vor der Genugthuung ertheilet (§. 239.), welches vorher nur in auſſerordentlichem Fall geſchah (per n. 9.); hingegen verblieb doch noch eine Handauflegung nach der Genugthuung, oder nach den erfüllten Epitimien, welche die Ledigſprechung von der Kirchenbuſſe bewirkte (§. 242.).

19) Doch wurde die öffentliche Buſſe deßwegen nicht gar verworfen, vielmehr behielt man dabey noch einen Schatten der alten Bußſtaffeln (§. 265.).

20) Ueberhaupt beſtund die Schärfe der damaligen Genugthuung und Kirchenbuſſe in Faſten, Bethen und Ausſchlieſſung vom Abendmahle (§. 244.).

21) Aber auch dieſes war für dieſelben Zeiten noch etwas groſſes (§. 248.); man mußte mit einigen noch gelinder verfahren (§. 249.); daher entſtehen die berühmten Bußwechſeln anfangs zwar in die Bethbuſſe (§. 250.), endlich in die Allmoſen- und Opferbuſſe (§. 251.), welche zwar insgemein nur bey der geheimen, in Engelland aber endlich auch bey der öffentlichen Kirchenbuſſe Platz fand (§. 262.); wodurch gewiſſe Zeiten der Buſſe, Wochen, Monathe, Jahre, zuweilen hundert Jahre ausgelöſchet wurden (§. 250. 260. 262. 279.).

22) Indeſſen thaten es doch die Abendländer den Morgenländern an Schärfe noch allemal bevor (§. 263.).

23) Im achten und neunten Jahrhunderte entſtehet auch die Wallfahrtenbuſſe (§. 266.); und die Geiſelbuſſe fängt auch an bekannter zu werden (§. 275. 277. et ſeq.).

Endlich im zehenden und eilften Jahrhunderte dachten einige Eiferer auf die Wiederherſtellung des gewaltig verfallenen Bußeifers, und man gerieth auf die damalige ſchärfſte Art der Geiſelung (§. 279.), welche zwar anfangs nur für die Mönche (§. cit.), nachmals aber auch für die Layen eingeführet wurde (§. 280.), und endlich zu den heutigen Diſciplinen und Charfreytagsproceßionen Anlaß gab (§. 286.).

§. 288.

Alle dieſe Bußverwechſelungen waren nichts als Ablaßertheilungen, und ihr Unterſchied beſtund nur in der Veränderung der Bedingungen, zur Gewinnung des Ablaſſes.

Alle Veränderungen des Ablaſſes geſchehen nur in den Bedingungen zu denſelben.

Die Hauptveränderungen der Kirchenbuſſe geſchahen in dieſem Zeitlaufe zuerſt in die halb öffentliche (§. 287. n. 15.), nachmals in die Faſten- Allmoſen- Opfer- Wallfahrten- und Geiſelbuſſe (§. cit. n. 20. 21. 23. et 24.). Nun verſtund die Kirche durch alle dieſe Bußgattungen nicht eine pur politiſche Ahndung, ſondern eine Abthuung einer für die Sünde bey GOtt ſchuldigen zeitlichen Strafe (§. cit. n. 4. et 9.). Bis auf das ſechſte Jahrhundert haben wir es mit Nachdrucke erwieſen (§. 159.); Von da an aber läugnen es die H. G. um ſo minder, als ſie eben darum den Verfall der Kirche auf dieſe Zeit ſchon vorgeben, und die redemtionem peccatorum, oder Allmoſen- und Opferbuſſe eine lautere Loskaufung von Sünden, und den Anfang der Ablaßcrämerey heiſſen o). Mithin hatte die Kirche bey dieſen Bußabänderungen keine andere Abſicht, als die zeitliche Sündenſtrafe, die der Sünder von GOtt auf eine Zeit zu gewarten hätte, eben dadurch auszulöſchen, wenn ſie dieſelbe entweder in die öffentliche Kirchenbuſſe, oder berühmte Staffelordnung, nachmals aber

o) S. Bertlings Unterricht p. 23.

auch dieſe in die halb öffentliche, und dieſe wiederum in die Faſten= Allmoſen= Wallfahrten= oder Geiſelbuſſe veränderte, und dadurch hundert und mehr Jahre von der Sündenſtrafe nachließ (§. 281. n. 21.). Nun iſt die Auslöſchung einer ſolchen Sündenſtrafe der eigentliche Begriff des Ablaſſes (§. 90. 187.); Mithin ertheilte die Kirche ihren Ablaß bisher im nämlichen Verſtande, und unter einem unveränderten Begriffe. Welches das erſte war.

Den bisher unverfälſchten Begriff des Ablaſſes nehmen wir aus dem ab, weil durch alle Bußveränderungen eine zeitliche Sündenſtrafe ausgelöſchet, und eben darum im nämlichen Verſtande Ablaß gewonnen wurde (per Dem. I.); Mithin laſſen ſich dieſe veränderte Kirchenbuſſen, oder Genugthuung, für den zureichenden Grund, oder als Bedingungen, anſehen, unter welchen dieſe Auslöſchung, oder Ablaßgewinnung, geſchah. Da nun dieſelben viele Veränderungen bisher erlitten (§. 287.); der Begriff aber des Ablaſſes allezeit unverfälſcht blieb (per Demonſt. I.); ſo beſtehet der ganze bisherige Ablaßunterſchied nur in der verſchiedenen Abänderung der Bedingung, unter welchen die Kirche denſelben zu geben pfleget. Welches das zweyte war.

§. 289.

Kurzer Begriff vom Ablaſſe des mittleren Chriſtenalters.

Weil in dieſem Zeitraum des mittleren Chriſtenalters die Abänderungen der Kirchenbuſſe nichts als Veränderungen der Ablaßbedingungen waren, der Begriff aber des

des Ablaſſes jederzeit der nämliche blieb (§. 288.), ſo darf man nur die Abänderungen der Buſſe, und die Ledigſprechung von derſelben betrachten (§. 287.), und man wird eben ſo leicht auch die Veränderungen des Ablaſſes daraus verſtehen können, nämlich

1) Soviel die Schärfe der Kirchenbuſſe ab- und zunahm (§. 288.), ſoviel härter, oder leichter wurde die Bedingung zur Gewinnung des Ablaſſes (§. 289.).

2) Dieſer Ablaß war eben derjenige in eigentlichem Verſtande, welchen heutiges Tages unſere Kirche ertheilet (§. 188.) *p)*.

3) Derſelbe wurde gemeiniglich bey Gelegenheit der Ledigſprechung und des Abendmahls gegeben (§. 189.).

4) War zuweilen auch vollkommen (§. 188. et 189.), zuweilen aber erſtreckte er ſich nur auf gewiſſe Zeit (§. 188. n. 21.).

5) Der Ablaß für die Toden war nicht minder bekannt und uralt (§. 238.).

6) Endlich bediente man ſich auch ſchon gerne des Worts *indulgentia* (§. 288. et 289.), welches die deutſche Kirche durch Ablaß überſetzet (§. 90.).

§. 290.

p) Nur in dieſem werden wir beym dritten Abſatze den Unterſchied zeigen, daß man bisher den Ablaß nur beſtimmten Perſonen gegeben, an denen man die fürgeſchriebene Bedingung beobachtete, und welche beſonders darum anhielten; nach der Hand aber insgemein, und überhaupt allen denjenigen ohne weitere Anfrage und Bitte, derſelbe angetragen wurde, welche immer die dazu erforderten Bedingungen würden bey ihrem ſelbſtigen Gewiſſen erfüllet haben.

§. 290.

Mißbräuche verdunkeln die Kirche nicht.

Die vielen Mißbräuche in dieſem Zeitraume verdunkeln das Anſehen unſerer Kirche nicht.

So viele Mittel die Gnade und die Natur zur Beförderung unſerer Vollkommenheit uns anträgt, ſo viele mißbrauchen Uebelgeſinnte zu ihrem Verderben. Beſonders in dem mittleren Chriſtenalter äuſſerten ſich Mißbräuche der zeitlichen Güther (§. 211.). Mißbrauch in Verehrung der Heiligen (§. 121.). Mißbrauch der Wallfahrt (§. 213.). Mißbrauch der Wallfahrtenbuſſe (§. 268.). Mißbrauch der Bußbücher (§. 246.). Mißbrauch der geiſtlich- und weltlichen Gewalt (§. 253. 254. 255.). Mißbrauch der prieſterlichen Gewalt (§. 256.). Mißbrauch der freywilligen Bußopfer, und des Beichtkreutzers (§. 258.). Mißbrauch der Allmoſen- und Opferbuſſe (§. 259.). Mißbrauch der Geiſelerbuſſe (§. 280. 283. 285.). Mißbrauch bey Charfreytagsproceßionen (§. 286.). Die Kirche widerſetzte ſich zwar denſelben allezeit, ſolang und viel ſie konnte (§§. cit.). Sie mußte aber endlich auch allemal nach den Regeln der Beſcheidenheit etwas nachgeben (§. 191. 248. 249. 262.), und gleichwol die Bußveränderungen einführen, oder zu Verhütung gröſſerer Uebeln zugeben (§. 287.); daher auch dieſes nur nach und nach, und Schritt vor Schritt geſchah, ſoweit ſie nämlich zu weichen, und dem harten Herzen nachzugeben gezwungen ward (§. 262.); jedoch

hat

hat ſie dabey allemal nichts anders gethan, als nur die Büſſer aus einer Reihe der Aſceten in die andere verſetzet (§. 250. 251. 278.); denn es ſind vier dergleichen Reihen in der Kirche uralt (§. 192.), und allezeit im gleichen Anſehen geweſen (§. cit. not. *k.*); Daher können dieſe Mißbräuche unſerer Kirche nicht zur Laſt gelegt werden *q)*.

q) Viele bemühen ſich vergebens, dieſe verdrüßliche Mißbräuche zu läugnen, oder zu verdunkeln; und in der That, es erſchrickt ein patriotiſches Herz darob, und ſuchet, ihre Unart und Blöſſe durch allerhand Farben zu verſtellen, und zu bedecken. Allein, wenn man ſich in die Hiſtorie einläßt, dringen ſie durch alle Wolken, und die Gewißheit und Häßlichkeit ihres Aergerniſſes ſtärket ſich nur durch den Widerſtand deren, ſo dieſelben zu bekennen ſich mehr, als zu nähren ſchenen. Wollte man ſagen, ich hätte den alten Geſtank nicht rühren ſollen, ſo verſichere, daß man ſie doch nicht vergraben, und vergeſſen werde, indem die gegenſeitigen Schriften meiſtens in dieſem Miſte umwühlen, und uns lauter ſolche Dinge auf dem Teller geben, um die ärgerlichen Folgen daraus herzuleiten, welche die heiligſte Kirche nicht anders, als verächtlich machen ſollten. Wir haben nicht Urſach, jene zu läugnen, weil dieſe daraus gar nicht können erzwungen werden. Es iſt daher klüger, und beſſer, das Jammer und Elende der Kirche über ihre unartige Glieder zu bekennen, als dieſe zu entſchuldigen, und ihre Flecken anzuſtreichen, ja wohl gar in Tugenden zu verwandeln, um jene mit erdichtetem Ruhme und falſchem Glanze auszuſchmücken. Der geneigte Leſer beliebe ſich nur mit falſchen Urtheilen, und unrichtigen Schlüſſen bey meiner Hiſtorie, bis zur Ausgabe des zweyten erweiſenden Theiles, ſo wenig zu übereilen, als an der Wahrheit und Gewißheit derſelben zu zweifeln: ſo darf ich ohne Bedenken die genauere Ablaßhiſtorie, und die Entſtehung des Jubeljahres ſelber in den letzteren Jahrhunderten des bisherigen Chriſtenalters mit eben der Redlichkeit, beydes, ihre Mißbräuche, und ihre gute Sache in geziemender Ordnung neben einander fortſetzen.

Dritter Abſatz

Vom Ablaſſe und Jubeljahre des letzteren Chriſtenalters, das iſt, vom eilften Jahrhunderte bis auf unſere Zeiten.

§. 291.

Einleitung zu dieſem Abſatze.

Die Strafen, die der HERR ſeinen Geſätzen beygefüget, ſollten zwar die ſtärkſten Triebe ſeyn, denſelben zu gehorchen. Allein, die Boshaften und Unbußfertigen ſtellen ſich zwiſchen der Zeit, in der wir leben, und der Stunde, in welcher ſie anfangen werden, einen unendlichen Raum vor, welcher ihnen die Gewißheit, und die Gröſſe derſelben, eben ſo in ihren Augen verringert, wie die Ferne des Ortes ein entlegenes prächtiges Gebäude verkleineret. Einige bringet zwar die Furcht dahin, daß ſie dem HERRN eine Zuſage der Buſſe thun, und bilden ſich gar ein, daß ſich der HERR durch dieſelbe gewinnen laſſe. Sie ſpielen mit ihrem Schöpfer, und bemühen ſich, die reinſten Augen mit dem Dunſte eines unkräftigen Fürſatzes, oder durch ein gutes Wort, und Vertröſtung ihrer künftigen Bekehrung, zu betrügen, wie die Kinder, die durch Verſprechung ihres künftigen Fleiſſes einige Tage zum Zeitvertreibe und Müßiggänge von den Aeltern erhalten. Wer dieſe Einbildung von der äuſſer-

ſten

ſten Thorheit losſpricht, der muß ſelbſt ohne Verſtand, und Kümmerniſſe für ſein Heyl ſeyn. Gewiß hat die Kirche niemals gedacht, dieſer knechtiſchen Furcht durch dem Ablaſſe das Wort zu reden, oder derſelben die Herrſchaft über das Gemüthe eines ſolchen Sünders ſtreitig zu machen. Hingegen überfällt den David eine nützlichere Angſt für den Zorn GOttes, und ſeinen Strafen. Sein Herze wird dadurch, wie die harten Körper von dem Blitze, gänzlich geſchmolzen, daß er ſein Bette die ganze Nacht mit Thränen ſchwemmet, und ſeine Geſtalt für Trauren verfällt *r)*. In ſeinem Gemüthe entſtehet jener heilige Wechſel ſeiner Seele, welchen wir die Rechtfertigung nennen (§. 23.), deſſen ihn der Prophet Nathan verſicherte: Der HERR hat deine Sünde weggenommen. Allein, deßwegen ward er noch nicht von aller Strafe ledig geſprochen; das Kind, ſo er aus dem Ehebruche erzeugte, mußte für des Vaters Sünde das Leben hergeben, ſo viel ſich auch dieſer bemühete, den Nachlaß, oder Ablaß dieſer Strafe durch Weinen, Faſten und Bethen von GOTT zu erbitten *s)*. Im neuen Bunde der Gnade hat der HERR dieſe Schärfe verringert, nicht zwar, als hätte er alle Sündenſtrafe nach der Rechtfertigung aufgehoben *t)*, ſondern, weil er ſich leichter erbitten läßt, auch dieſe zu vergeben. Darum blieb zwar die

 Furcht

r) Pſ. 6.

s) 2. Reg. 12.

t) Der Beweiß darvon gehöret zum zweyten beweiſenden Theil.

Furcht für einer Sündenſtrafe bey den Chriſten her und her noch nach der Rechtfertigung (§. 242.); Allein, die Schlüſſelgewalt der Kirche befriediget endlich den bekümmerten Geiſt des Büſſers, und ſetzet ihn unter gewiſſen Bedingungen (§. 288.), durch den Ablaß, mittelſt des Verdienſtes unſers Heylandes (§. 204. n. 7. et 14.) eben ſo gut völlig aus der Zahl der Strafſchuldigen (§. 188.), als ſie ſchon vorher denſelben durch die Ledigſprechung von der Sündenſchulde frey machte (§. 145.). Wie vortheilhaftig wird alſo die Fortſetzung unſerer Ablaßgeſchichte zumal denen ſeyn, die da im Briefe an die Römer von einer geſchwinden Sicherheit und vollkommenen Gewiſſensfreudigkeit durch den Glauben mit gröſſerem Vergnügen leſen, als ſie ſich mit der Bergpredigt und mit den Bußpſalmen beunruhigen. Sie werden die bisherigen weiſen Buß- und Ablaßanſtalten unſerer Kirche, wenn ſie dieſelben mit den Umſtänden der Zeit zuſammen halten, und ihren guten Gebrauch vom Mißbrauche unpartheyiſch unterſcheiden, nicht anders, als billigen können. Und wenn ſie ferner von allem giftigem Vorurtheile ſich entwickeln, und die weſentliche Eigenſchaft eines Philoſophen, eine eclectiſche Freyheit, beybehalten werden, ſollte es mit göttlicher Gnade nicht ſchwer fallen, im gegenwärtigen Abſatze fernerhin die Gründe zu entdecken, welche unſere Kirchenhäupter endlich bewogen, auf die heutige Art des Ablaſſes und des Jubeljahres zu verfallen.

§. 292.

§. 292.

Perſönlicher, dinglicher und Ortablaß.

Alle bisherige Geſchichten und Beweiſe der Ablaß-hiſtorie hatten für ihren Gegenſtand allezeit die gewiſſe Perſon des Büſſers, und ſogar auch die beſtimmte Sünde deſſelben, für welche ihm nach den Bußgeſetzen ſowol ſeine canoniſche Buſſe aufzugeben, oder nachdem es die Umſtände erforderten, unter gewiſſen Bedingungen nachzulaſſen wäre (§. 288.). Zwo ſolche Bedingungen erforderte die Kirche her und her zu ſolchem Nachlaß. Eine wahre Herzensbekehrung, d. i. den Stand der Rechtfertigung (§. 23.); und gewiſſe Bußwerke (§. 243. n. 3.). Die erſte hielt man allzeit für unentbehrlich (§. 106.); Dieſe aber waren der Veränderung unterworfen (§. 288.). Gleichwie aber ehedem dieſe ganze Genugthuung und Kirchenbuſſe im Angeſichte, nicht nur der Geiſtlichkeit, ſondern auch der ganzen Gemeinde, meiſtens verrichtet (§. 112.), nachmalen aber deſſen Erfüllung dem Büſſer ſelbſt heimgeſtellet, und in der Stille zu vollziehen erlaubet wurde (§. 243. n. 4.); faſt eben auf gleiche Weiſe fängt man itzt an, den Ablaß auf Trauen und Glauben des Büſſers auszutheilen. Es wurde nämlich nicht mehr für nöthig gehalten, daß man ſich um die Ueberkommung des Ablaſſes allezeit perſönlich zu Rom, bey dem Biſchoff, oder bey der Geiſtlichkeit ſtellen ſollte (obſchon auch dieſes zuweilen geſchah, wenn man perſönlichen Ablaß haben wollte). Es wurden nur gewiſſe gottesdienſtliche Hand-

lungen und Werke auf gewiſſe Sachen und Oerter geleget, welche ein jeder nach Belieben ſich durfte gefallen laſſen, und dadurch ohne weitere Anfrage ſich des Ablaſſes, ipſo facto, ſobald er dieſe Bedingung erfüllet, getröſten; d. i. man hielt für eben ſo gut gethan, ob man einem jeden ins beſondere unter einer gewiſſen Bedingung, durch Weitläuftigkeiten von gewiſſen Sündenſtrafen ledig ſagen, oder ob man allen insgemein, jedoch mit Einſchränkung auf eben dieſe Bedingung, die Gnade des Ablaſſes angedeyen ließ. So entſtunden die Indulgentiae Perſonales, Reales und Locales, welche man den perſönlichen, dinglichen und Ortablaß füglich überſetzen kan, nachdem nämlich derſelbe entweder einer gewiſſen Perſon, oder die fürgeſchriebene Bedingung (§. 288.) entweder auf ein gewiſſes Ding oder Ort verliehen wurde. Und ſo habe ich zu beſſerer Einſichte dieſes Abſatzes die ganze Neuerung des Ablaſſes zum voraus berühret, welche ich itzt zu beſchreiben, und die Gelegenheit zur vielfältigen Veränderung dieſer Bedingungen zu entdecken vorhabe.

§. 293.

Urſprung der ſaraceniſchen Unruhen.

Die erſte Gelegenheit zur weitſchichtigern Ausdehnung der Abläſſe gaben die Saracenen. Da die Griechiſchen Kayſer, und beſonders Heraclius im ſiebenden Jahrhunderte ohnehin mit Perſien in beſtändigem Kriege verwickelt waren, entſtund um das Jahr 630 die Geiſel

ſel der Chriſtenheit, der blutdurſtige Prophet Mahomet. Sein lügenhaftes, und aus den drey Religionen, der heydniſchen, jüdiſchen, chriſtlichen, zuſammen geflickte Gemiſche fand zu Mecha, ſeinem Vaterlande, in Arabien Anfangs ſo wenig Beyfall, daß er darüber flüchtig gehen mußte. Doch ſetzet er ſich in Arabien mit einigem Geſindel feſte, unter welchen er vier Emirs, oder Fürſten, ernennte, die nach ſeinem Tode die Unruhen fortſetzten. Zum Unglücke wurde die ſaraceniſche Beſatzung in einem Schloſſe, das ſie belagerten, über die Unrichtigkeit des Soldes ungehalten. Sie fielen vom Kayſer ab, und den Rebellen zu, wickelten alle ihre Landesleute auf, daß ſie insgeſammt den mahometaniſchen Glauben annahmen, giengen darauf mit Gewalt, ihre Gränzen zu erweitern, und GOtt verhängte zur Strafe über ſeine Kirche, daß ſie eine vierzigtauſend Mann ſtarke Armee des Heraclius zu Grunde richteten, und in gar kurzer Zeit Paleſtina, Phönizien, Egypten, und in dieſen die Städt Gaza, Damaſcus, und endlich nach einer zweyjährigen Belagerung Jeruſalem einnahmen. Heraclius ſtarb darüber für Kümmerniſſe und Unmuth. Seinen Sohn und Nachfolger, Conſtantinus *III*, räumte nach einer ſechs Monath langen Regierung ſeine Stiefmutter Martina mit Gift aus dem Wege, und ſetzte ihren leiblichen Sohn auf den Thron. Es wurde aber dieſem die Naſe, jener die Zunge abgeſchnitten, und beyde ins Elend verſchicket, und Conſtans, der Sohn

des

des Conſtantinus, zum Kayſer erwählet. Als ſich wider ihn Gregorius, ſein Statthalter in Africa, empörte, fiſcheten die Saracenen ganz Africa ohne Widerſtand hinweg, und bezwangen darauf die Inſul Cypern mit einer Flotte von 1700 Schiffen, zwey Jahre darnach die Inſul Rhodus, ja ſie belagern den Kayſer ſelbſt, obſchon vergeblich, zu Conſtantinopel *u)*.

§. 294.

Saracenen beunruhigen die römiſchen Provinzen.

Nachdem die Saracenen ſich auf ſo vielen Küſten der mittelländiſchen See feſt geſetzet, ſind ſie zugleich gefährliche Nachbarn von Italien geworden. Im Jahre 673 ſetzten ſie das erſtemal in Sicilien über, eroberten Siracus, und beunruhigten alle römiſche Provinzen, ſo an der See lagen. Wagten ſich alsdenn wiederum an Conſtantinopel, wurden aber mit Verluſt auch das zweytemal, um das Jahr 717, unter Leo *III*, dem Bilderſtürmer, das dritte, und folgendes Jahr das viertemal abgetrieben. Indeſſen hatten ſie doch bey den Unruhen der bilderſtürmiſchen Kayſer, dieſes Leo nämlich, ſeines Sohns Conſtantinus Copronymus, ſeines Enkels Leo *IV*, und endlich ſeines Urenkels Conſtantinus *VII*, wechſelweiſe in ihren Kriegen bald Glück, bald Unglück *x)*.

§. 295.

u) S. Imhof I Th. 4 Period. 5 und 6 Cap.

x) Eben da das 8 und 11 Cap.

§. 295.

Uebertragung des occidentaliſchen Kaiſerthums, auf Carl dem Groſſen.

Ich muß hier den Umſtand der entſtandenen Bilderſtürmerey etwas deutlicher bemerken, weil derſelbe zu ſeinen Folgen ein Licht anzündet. Die zwey wichtigſten Geheimniſſe unſeres Glaubens, die allerheiligſte Dreyfaltigkeit, und die Menſchwerdung unſeres Heylandes; eben darum, weil ſie die wichtigſten ſind, mußten mit der Weſenheit des Glaubens, welches die Dunkelheit iſt, am meiſten verknüpfet, und von der deutlichen Einſicht unſers Verſtandes am weiteſten entfernet ſeyn. Daher hielten ſich die erſten Ketzereyen in der Kirche, die da die erſten allgemeinen Kirchenräthe veranlaſſeten, ſchier alleine mit denſelben auf. Kaum verwarf die Kirche die eine auf dieſer Seite, entſtund die zweyte auf einer andern, die der erſten gerade entgegen ward. Praxeas, Neſtorius, und Sabellius ſahen die drey Perſonen der Gottheit nur als ſo viele Benennungen einer einzigen Perſon an. Ihr Fehler bethörte nachmal die Montaniſten, und Priſcillianiſten. Und in den letzteren Zeiten wurde daſſelbe von Michael Servetus, Valentinus Gentili, und Lålius Socinus, wovon die heutigen Socinianer, wiederum aufgewärmet. 2) Kaum ward dieſer Irrthum von der Kirche verjaget, entſtehen die Arianer im vierten Jahrhunderte (§. 91.), und folgern: wenn in GOtt drey unterſchiedene Perſonen ſtatt finden (per n. 1.), ſo muß der Sohn GOttes mit dem Vater nicht einerley Weſens ſeyn. Da dieſe der groſſe

nicäniſche Kirchenrath wiederum verwarf (§. cit.); 3) griffen die Macedonianer in eben dem Jahrhunderte den heiligen Geiſt an, und ſprechen ihm die Gottheit ab. Kaum wird man auch mit dieſen im zweyten allgemeinen Kirchenrathe zu Conſtantinopel fertig, 4) gehet Neſtorius auf das Geheimniß der Menſchwerdung loß, und will aus den zwoen Naturen in Chriſto auch zwo Perſonen herleiten. Die dritte allgemeine epheſiniſche Kirchenverſammlung bricht ihm wiederum den Halß im Jahre 431. 5) Gleich entſtehen aus ſeiner Aſche die Eutychianer. Hat Chriſtus nur eine Perſon (per n. 4.)? ſagen ſie, ſo hat er auch nur eine Natur. Nachdem die chalcedonenſiſche Väter auch dieſe ſtumm machten, 6) brechen die Monotheliten aus, und ſchlüſſen: obſchon Chriſtus zwo Naturen hat (per n. 5.); wenn er aber nur eine Perſon hat (per n. 4.), ſo kan er nur mit einem einzigen Willen verſehen ſeyn. Die Conſtantinopolitaniſche dritte, oder allgemeine ſechſte Kirchenverſammlung verdammet zwar dieſe im Jahre 681; allein die damaligen griechiſchen Kaiſer unterſtützten dieſelbe, und nahmen davon dieſen Anlaß, die Bilderſtürmerey auszubrüten. Die Monotheliten, die den Bannſtrahl des letzteren allgemeinen Kirchenraths empfanden, kündigten allen dergleichen Kirchenräthen, und der Art die Glaubensſtreitigkeiten durch dieſelbe beyzulegen, ihre Hochachtung völlig auf, und warfen ihren Haß ſogar auf die Bildniſſen der Väter, die deſſelben einsmals beywohnten. Schon im Jahre 726 ließ

der

der Kayſer Bardanes, indem er ein Monothelit war, alle ſolche Gemählde, die in den Kirchen zum Ehrengedächtniß aufgehangen waren, herausreiſſen, wie ſehr ſich auch Pabſt Conſtantinus ſchon widerſetzte. Ja daraus entſtund die Frage: Ob auch wol erlaubet ſey, einiges Bild, es ſey nun gleich Chriſti oder ſeiner Heiligen, in der Kirche zu haben? Leo *III*, welcher daher Iconomachus, der Bilderfeind heißt, giebt den Ausſpruch, kündiget allen heiligen Bildern den Krieg an, und läßt im zehenden Jahre ſeiner Regierung ein Edict ergehen, alle Bildniſſen im ganzen römiſchen Reiche aus den Kirchen zu ſchaffen. In Conſtantinopel wurde der Anfang mit erſchrecklichen Lermen gemacht. Das Volk widerſetzte ſich, und rebellirte wider den Kaiſer. Gregorius *II* kehrte alles für, ihn von dieſem Unweſen abzuwenden: als aber nichts verfieng, erkläret er denſelben zum Ketzer, und beleget ihn mit dem Kirchenbanne. Indem aber bey unſerer Zuſammentretung in einem Staate jenes Grundgeſätze eines mit unter den erſten ſeyn muß, daß derſelbe ſich mit der wahren Religion allerdings vertrage *y)*. Ferner: Die Grundgeſätze eines Staats dörfen von ſeinem Regenten nicht verändert oder überſchritten werden z); und im Fall dieſes geſchähe, würde derſelbe ſeiner Gewalt mißbrauchen, und eine der fürnehmſten

y) S. meine *Diſſ. de poteſt. circa Sac.* §. 89.

z) S. eben da §. 97. und des Freyherrn von Wolf *Tom. VIII. Jur. nat.* §. 77.

ſten Bedingungen, unter welchen ihm die Bürger ihren Willen übertragen hatten, gänzlich aufheben *a)*; folglich das genaue Band der Verbindlichkeit zwiſchen ihm und den Unterthanen am erſten zerreiſſen. Mithin fiel der Eyd, mit welchem die Unterthanen dem Kaiſer zugethan waren, itzt eben darum hinweg, weil er ſich wider dieſe erſte Grundgeſätze ſeines Staats durch die Bilderſtürmerey zu weit vergangen hatte. Da nun das Urtheil dieſer Vergehung, gleichwie in allen Religionsſtreitigkeiten, allein der Geiſtlichkeit *b)*, zumal aber dem römiſchen Biſchoffe, zuſtehet (§. 134. et ſeq.), und aus dem Rechte der Nothwehre auch mit dem allgemeinen Strafrechte verknüpfet iſt; Vermög deſſen die Beleidiger und Verfolger der wahren Religion mit ſolchen Strafen können gezüchtiget werden, als unumgänglich nöthig ſind, die künftighin zu befürchtende Beleidigung abzuwenden. So hat ſich Gregorius mit Recht nicht nur des Kirchenbannes wider ermeldten Leo bedienet, ſondern auch eben darum alle Unterthanen, beſonders das römiſch-italiäniſche Volk, von der ihm geſchwornen Pflicht losgezehlet. Er hält ſich alsdenn an Frankreich, und weil die Kirche von da ſich aller Hülfe zu getröſten hatte, Leo aber noch immer ärger wurde, und die Bilderfeindſchaft auf ſeinem Sohn, Conſtantinus Copronymus, und ſeiner Freundſchaft erblich machte, ſo erneuerte Gregorius der Dritte, der Nachfolger des Zweyten, das Verfahren ſei-

a) *Tom. cit.* §. 85. & 86. *b)* *de poteſt. circ. Sac.* §. 108.

ſeines Vorfahrers, und Pabſt Leo *III* übertrug mit ſeinen Italiänern gar das occidentaliſche Kaiſerthum mit der oberſten Beſchützungsgewalt der Kirche *c)*, Carl dem Groſſen, welcher dem longobardiſchen Reiche, in Italien, ein Ende machte, und ſich endlich auch mit dem Kaiſer Nicephorus, wegen Abtheilung der beyden Reiche, des orientaliſchen und occidentaliſchen, zu Saaleck den Vergleich ſchloß *d)*.

§. 296.

Saracenen beunruhigen den Kirchenſtaat.

Durch dieſe Trennung des occidentaliſchen Reichs von dem orientaliſchen wurde das letztere merklich geſchwächet, und da noch über dieſes die geſchwächten Kaiſer und unartigen Bilderſtürmer mit den Bulgaren immer zu thun hatten, ſo fiel es den Saracenen nicht ſchwer, das Glück ihrer Waffen fortzuſetzen. Den Kaiſer Nicephorus überzogen ſie mit 300000 Mann, und zwangen ihn, einen jährlichen ſchimpflichen Tribut von 360000 Ducaten einzugehen. Unter dem dummen Michael *II*, Balbus, gehet Euphemius, ein kaiſerlicher Officier, zu ihnen über, locket ſie auf ein neues in Sicilien, welches ſie ſchier völlig einnahmen, noch dazu die Inſul Creta eroberten, und den orientaliſchen Kaiſern alles, was ſie in Italien noch beſaſſen, abnahmen, indem ſie dieſelben auch aus Apu-

c) eben da §. *108*.

d) von dieſem allen ſiehe Imhofs Hiſtorienſaal *I* Th. *4* Period. *7* und *8* Cap. *II* Th. *1* Period. *10* Cap.

Apulien und Calabrien, das iſt, aus dem heutig Neapolitaniſchen vertrieben; dadurch aber immer nähere und gefährlichere Nachbarn des Erbtheils des heiligen Petrus ſelbſt wurden, welches ſie auch mit ihren vielfältigen Einfällen von dieſer Zeit anfiengen, ſtark zu beunruhigen *e)*.

§. 297.

Daher der erſte uneingeſchränkte Todtenablaß für die, welche im Kriege wider dieſelbe umkommen.

Der Kirchenſtaat befand ſich auf dieſe Art in groſſer Gefahr, und ſehr bedrängt (§. 296.). Die wahre Religion verlohr dabey ſoviel, als die Saracenen und Bilderſtürmer gewannen, und alle denſelben benachbarten Staaten liefen Gefahr, daß nicht die Freyheit des wahren Gottesdienſtes geſtöhret, oder durch Uebergang an die Barbarer, gänzlich in ihrem Vaterlande unterdrückt würde. Weil denn eine jede chriſtliche Gemeinde verbunden iſt, für ihre wahre Religionsfreyheit eben ſowol Leib und Blut in die Schanze zu ſchlagen, als im Fall der Noth ein jeder das Bekenntniß ſeines Glaubens mit eigenem Blut verſiegeln muß *f)*; ſo wendet ſich ſchon im Jahre 880 Pabſt Johannes *VIII* an dem Kaiſer, als die einzige Zufluchtſtätte der Kirche (§. 295.), damals Carl den Dicken, und flehet ihn an, ſich der bedrangten Kirche anzunehmen, und für die Einfälle der Barbarer Hülfe zu verſchaffen *g)*. Die Glaubigen aber, welche in den Schär-

e) Eben da *II* Th. 1 Period. 10 Cap.

f) de poteſt. circ. Sac. §. 108.

g) Ep. 249. Ein Stück dieſes Bittſchreibens des Johannes ſtehet beym Pagi *Brev. rom. Pontif. Tom. II. p.* 123.

Scharmützeln dabey umgekommen wären, wurden gleichſam als eine Gattung der Martyrer angeſehen, welche ihr Leben für die Kirche dargegeben, und dadurch ohne Zweifel GOTT den angenehmſten Dienſt erwieſen, mithin auf eine gewiſſe Weiſe die Ehre GOttes, durch Vertheidigung der wahren Religion, auf einer andern Seite wieder hergeſtellet, welche ſie durch den Unglauben ihrer Sünden etwa bey Lebenszeiten verläugnet hätten. Darum ward ihr Tod koſtbar in den Augen der Kirche, und da derſelbe mit dieſen Eigenſchaften dieſer gütigen Richterinn unter die Augen tritt, wird dieſelbe gerühret, und ſchlüſſet, es könne eine ſolche heroiſche That, wenn ſie doch mit dieſer Ueberlegung ausgeübet worden, nichts anders, als eine Wirkung einer aufrichtigen Buſſe, und ein Werk eines Aſceten ſeyn (§. 192.). Und ob ſie ſchon niemals in dieſem Stücke untrüglich iſt (§. 32. not. *b.* §. 74. 75. 227. n. 10.), weder aus der Beſchaffenheit des Herzens die Thaten erkennen kann, ſondern vielmehr aus den Thaten auf die Beſchaffenheit des Herzens ſchlüſſen muß (§. 82. not. *5.* §. 112.); ſo will ſie doch ihrer Seits an Güte und Belohnung dieſes Dienſtes nichts ermangeln laſſen. Sie ſiehet daher den Tod dieſer Helden als eine taugliche Bedingung zur Gewinnung eines vollkommenen Ablaſſes an, wenn anders derſelbe mit einer wahren Herzensbekehrung, das iſt, mit dem Stande der Rechtfertigung, vergeſellſchaftet wäre (§. 160.). Und gleichwie die Kirche jederzeit pflegte auch vollkommenen Ablaß für die Todten auszutheilen (§. 238.), zumal aber

in wichtigen Angelegenheiten der Kirche, mit einer beſondern Freyheit, dieſe ihre milde Hand aufzuthun (§. 137.); Als hat auch Pabſt Johannes einen allgemeinen vollkommenen Ablaß überhaupt allen denen nach ihrem Tode verliehen, welche im Kriege wider die Saracenen umgekommen wären, oder umkommen würden. Und dieſes hält der beleſene Mabillon für das erſte Exempel aus dem ganzen Alterthume, da der Ablaß allgemein und ohne Einſchränkung auf eine gewiſſe einzelne Perſon gegeben wurde *b)*. Gleichwie nun dieſer Ablaß ſich nur für die Todten erſtreckte, ſo merket er zugleich gar gut an, daß 1) dieſe Ausdehnung des Ablaſſes am allererſten für die Todten geſchehen ſey *i)*, bey welchen ohnehin unſer Urtheil über ihre Thaten allezeit vortheilhafter ſeyn ſollte, dem göttlichen Richteramte aber dadurch ſo wenig Eintrag geſchiehet, weil 2) dieſe Ablaßertheilung nur unter der

Be=

b) Nam Joannes Papa VIII. *Ep. 50.* indulgentiam his, qui in bello contra Paganos an. 878. occubuerant, vel in futurum occumberent, conceſſit; Mabillon *praef. ad Sec. V. bened. n. 108.*

i) Præualuit tamen, ſagt er eben da, paullatim eiusmodi redemtio poenitentiae: ſed poſtea compendioſior viſa eſt Indulgentiarum via. Iſtæ mortuis primum conceſſae videntur &c. In eben dieſem d. i. neunten Jahrhunderte erſuchen die Biſchöffe aus Bayern den Pabſt Johannes *IX* um die Losſprechung oder Ablaßertheilung der verſtorbenen Seele des Kaiſers Arnulphs. S. *Metrop. Salisb. Tom. I, p. 47.*, und geben dadurch zu verſtehen, daß es in dieſem Zeitlaufe ſowol als in dem vorigen (§. 135.) gewöhnlich geweſen, die wichtigere Ablaßfälle dem römiſchen Stuhle heimzuſtellen.

Bedingung zu verſtehen wäre, wenn der Soldat deſſelben fähig, und im Fegfeuer noch bedürftig ſeyn ſollte (§. 236.). 3) Und dadurch gieng weiter nichts neues vor, indem dieſe verſtorbenen Büſſer entweder zur dritten, oder vierten Reihe der Aſceten füglich gehören (§. 192.); nachdem ſie ihr Leben für den Dienſt GOttes geopfert, und ſich für ihre Sünden nicht nur abgetödtet, ſondern gar tödten laſſen. 4) Mithin hat Johannes nichts neues dieſzfalls, auſſer der einzigen weitern Ausdehnung und Allgemeinſchaft des Ablaſſes, aufgebracht, und die genaue Einſchränkung deſſelben auf eine einzelne Perſon um ſo leichter umgehen können, als es ſchier unmöglich würde geweſen ſeyn, über die Aufführung eines jeden beſonders ins Gericht zu gehen, und weitſchichtige Ablaßproceſſe anzuſtellen, zumal ja ein bedingtes Recht keine Wirkung, bis zur Erfüllung der Bedingung, ohnehin haben kann, es möge dieſe Bedingung einer Perſon insbeſondere, oder mehrern insgemein, geſetzet werden (§. 292.).

§. 298.

Der Ablaß wurde bisher zwar von den Biſchöffen, aber nur mittelſt der Prieſter, ausgeſpendet.

Nachdem die Prieſter die ordentliche Gewalt der Ledigſprechung erhalten (§. 167.), wurde ihnen doch dieſelbe dahin eingeſchränket, daß ſie ſich genau nach den Bußregeln halten, und in Auferlegung der Epitimien, oder Genugthuung, ſich gänzlich nach der Vorſchrift, ſo ihnen die Biſchöffe ertheilten (§. 170. 239. et ſeq.), richten ſollten;

und alle Abänderungen der Buſſe mußten endlich ihr Anſehen durch die Genehmhaltung der Biſchöffe bekommen, wie unſere ganze Bußgeſchichte her und her dargethan. Indem aber alle dieſe Bußveränderungen nichts als Ablaßertheilungen, und ſo viele Verwechſelungen der dazu erforderten Bedingungen waren (§. 288.). So erhellet ganz klar, daß alle bisherige Bedingungen zum Ablaß, allein von den Biſchöffen beſtimmet, und nur ihre Anwendung auf gewiſſe einzelne Büſſer den Prieſtern mit der ſacramentaliſchen Ledigſprechung überlaſſen worden; daher auch neben dieſer allezeit noch eine andere Loslaſſung von der Genugthuung nach der Rechtfertigung Platz hatte (§. 242.). Mithin kann man ſagen: daß alle bisherige Abläſſe die Biſchöffe auf eine gewiſſe Weiſe ertheilet, für die öffentlichen Sünden zwar unmittelbar durch ſich ſelbſt (§. 171.), für die geheimen aber durch andere, nämlich durch die Prieſter (§. 172.).

§. 299.

Die römiſchen Päbſte thun es itzt unmittelbar.

Die Prieſter fiengen an, ſich der Gewalt dieſer Bußverwechſelungen oder Ablaßertheilung gewaltig zu mißbrauchen (§. 290.). Gleichwie ſie denn dießfalls ihre ganze Gewalt allein aus Uebertragung von den Biſchöffen hatten (§. 172.), und daher nur im Namen derſelben den Ablaß austheilten (§. 298.); ſo ſtund es itzt ohne Zweifel bey dieſem allein, ob ſie bey dieſen Umſtänden

noch

noch ferner die einzelne Beſorgung der Ablåſſe den Prie=ſtern überlaſſen, oder für ſich allein einziehen, und wie=derum unmittelbar, wie ehedem (§. 81.), den Bedürfti=gen ertheilen wollten. Nachdem aber die Zahl der Glau=bigen bisher unbeſchreiblich geworden, und ſchon im fünften Jahrhunderte ſo groß war, daß die Biſchöffe einen Theil der Bürde ihrer Sorgen für die Büſſer auf die Prieſter hinüber legen müßten (§. 167.); ſo könnten ſie unmöglich ſo viel Zeit oder Ort finden, ganze Buß= und Ablaßver=hören bey einem jeden Glaubigen insbeſondere anzuſtellen, ſondern, gleichwie man für die Todten pflegte (§. 292.), eben ſo fångt man itzt an, nur eine allgemeine Bedingung zu ſetzen, unter welcher ein jeder durfte des Ablaſſes ver=ſichert ſeyn, wenn er ſich der Erfüllung derſelben bey ſei=nem Gewiſſen bewußt wåre, ohne daß er fernerhin über dieſe Erfüllung der Bedingung durfte den Prieſtern oder dem Biſchoffe Rechenſchaft geben: 1) Wenn die mar=morne Tafel, welche Baronius beſchreibet *k)*, richtig iſt *l)*, ſo hat ſchon Pabſt Sergius *II* um das Jahr 847 drey Jahre, und drey Quadragenen, oder vierzig=tågige Buſſe (§. 262.) *m)*, Ablaß ertheilet allen denen

 über=

k) Ad an. 847. Indulgentiam trium annorum et trium quadragenarum.

l) Der ſcharfſichtige Mabillon zweifelt zwar ſehr daran. *Praef. ad Sec. V. Bened. n. 109.*

m) Ein Muſter einer ſolchen Qua=dragen, oder Carren, (ſo hieſſen ſie auch vom Carere,) liefert uns der gelehrte H. Euſebius Amort *P. I. Hiſt. indulg. p. 26.* aus einem Codex der Bibliotheck zu Pollin=gen.

überhaupt und insgemein, welche die Kirche der heiligen Sylveſters und Martins beſuchen würden. 2) Gewiß iſt, daß Salomon, der Biſchoff zu Conſtanz, weil er den Tod ſeiner Feinde befördert, nach Rom gereiſet, und über alle ſeine Sünden Ablaß erhalten, und andern jährlich am Grünendonnerſtage ausgetheilet habe *n*).

3)

gen. Bethen, von einer Kirche zur andern, gleichſam als flüchtige Knechte vor dem Angeſichte ihres erzörnten HErrns, beſtändig wandern; ſich aller Haußſorgen entſchlagen, ausgeſchloſſen ſeyn von der Gemeinde, nichts thun ohne Vorwiſſen des Biſchoffs, oder ihres Lehrers, alle Nacht frembde Herberg ſuchen; wie das Vieh keine andere Nahrung zu ſich nehmen, als was die Erde hervorbringet, ja auch dieſes betteln, mit Aſchen vermiſchen, und des Tages nur einmal genieſſen, nichts als Waſſer, und dieſes nur einmal im Tage, trinken, keine Frau neben ſich haben, nur mit wollenem Kleide ſich bedecken, daſſelbe niemals ausziehen, auf der harten Erde ſchlafen, nicht baden, die Füſſe nicht waſchen, und doch allezeit barfuß gehen, ſich beym Feuer nicht wärmen, nicht reiten, weder zu Waſſer noch zu Lande fahren, *gaterem* (vielleicht den Gatter) nicht aufmachen, und über keine Brucken und Stege gehen *(pontem et ſteg non tranſire)*, und überhaupt keiner Bequemlichkeit, und was dem Leibe wohl thut, ſich ohne Erlaubniß bedienen. Sieben Fuß von der Kirchenmauer ſtehen, und den Vorhof der Kirche, ohne Vorwiſſen des Pfarrers, nicht betreten. Sonſt aber von keinem Prieſter Gnade begehren, ſondern dieſelbe von Prälaten, oder Biſchoffe, allein erwarten, u. a. m. waren lauter Dinge, die der Prieſter, vermög des angeführten Codex, denen auftrug, welche eine Carren, oder gröſſere öffentliche Buſſe, thun ſollten.

n) Beym Eckhardt *p. 45. 47.*

A Pa-

3) **Udalricus** kommt von Augſpurg ebenfalls nach Rom, und kehret reich von Ablaßſchätzen zurück *o)*. 4) Im folgenden Jahrhunderte wird die Gattung des uneingeſchränkten Ablaſſes immer deutlicher und weitſchichtiger. Im Jahre 1040 ertheilet **Benedict** *IX* Ablaß für alle Sünden, ſo die neueingeweyhete Kirche des heiligen **Victors** zu Marſeille beſuchen, und nach verrichteter Beichte ihre Sünden bereuen und beſſern würden *p)*. 5) Noch freygebiger war **Alexander** *II* bey der Einweyhung der Caßiner Kirche, indem er nicht nur allen, am ſelben Tage, gegenwärtigen, ſondern auch denen, welche die folgenden acht Tage, d. i., in der Octave dieſelbe Kirche beſuchen würden, vollkommenen Ablaß gab *q)*. 6) Im Jahre 1098 kömmt **Urbanus** *II* nach Anjou, als eben die Kirche des heiligen **Nicolai** allda erbauet wurde, und ertheilet derſelben eine Bulle, Kraft welcher

A Papa benigne ſuſceptus, cum ibi ſupplicans aliquamdiu moraretur, *indulgentiam* ſibi ab eo plorans petiit. Tandem ab apoſtolico *indulgentiam adeptus etc.*

o) **Gerardus** *in vit. S. Vdalrici. n. 61.* Votorum antea ibi diſpoſitorum promiſſionibus devotiſſime expletis et graviſſimorum emolumentorum, et *indulgentiarum* donis acceptis reverſus eſt.

p) Benedictus IX, ſagt **Mabillon** *Praef. in Sec. V. Bened. n. 109.*, anno MXL. *indulget*, vt omnis poenitens, qui ad limina eccleſiae S. Victoris Maſſilienſis recens dedicatae tritis paſſibus venerit, eccleſiae fores ſibi pateant, et indultis facinoribus paccaminum, omnium criminum ſqualoribus abſolutus, libere ad propria laetus redeat, eo ſcilicet tenore, vt *transacta peccata ſacerdotibus confiteatur, et de reliquo emendetur.*

q) Chronic. Caſin. l. 3. c. 31.

alle Jahre, am Kirchweyhungsfeſte, dem verſammelten Volke der ſiebende Theil ihrer Sündenſtrafe nachgelaſſen ward r), u. ſ. w.

§. 300.

Andere Biſchöffe folgen ihrem Beyſpiele.

Nach dem Exempel der Päbſte ſchickten ſich gleich andere Biſchöffe. **Pontius**, der Biſchoff von Arelate, da er die Kirche zu Montmayore im Jahre 1000 einweyhete, ertheilet 1), mit Rath ſeines Capituls, derſelben das Vorrecht, 2) daß ein jeder, der ſonſt Buſſe halber weder die Kirchen betreten, weder zum Abendmahl und Friedenskuß ſich nahen, ſeine Haare nicht ſcheeren, kein leinenes Kleid tragen, keinen Taufbathen abgeben, Montag, Mittwoch und Freytag nichts als Waſſer und Brod genieſſen durfte, d. i., ein jeder, der Kirchenbuſſe that, dem ſollte 3) der dritte Theil von der Buſſe ſeiner gröſſeren Sünden vor GOtt, und vor uns auf ein Jahr nachgelaſſen ſeyn, 4) wenn er am Tage des jährlichen Kirchweyhefeſts, oder ſonſt einmal im Jahre, dieſe neuerbauete Kirche beſuchen, und zu ihrer Unterhaltung etwas beytragen würde; Daher darf er dieſes Jahr in die

r) Tunc in ſeptuageſima, ſagt **Fulco** *Spicil. Tom. 10. p. 396.* dedicata eſt eccleſia ſancti Nicolai ab ipſo Papa; qui edicto iuſſit, vt in eodem termino, quo dedicationem fecerat, indictum publicum celebraretur vnoquoque anno apud ſanctum Nicolaum, et ſeptima pars poenitentiarum populo conuenienti ad illam celebritatem dimitteretur. Andere Biſchöffe folgen ihrem Beyſpiele.

die Kirche, zum Abendmahl und Friedenskuß gehen, ſeine Haare ſcheeren, Kinder über die Taufe heben, ausgenommen die vierzigtägige, und vier Quatemberfaſten. Wenn er zwey oder drey Tage in der Woche ſonſt hätte faſten ſollen, wird ihm itzt ein Tag nachgelaſſen. Wenn er aber nur einen Tag faſten müßte, ſollte er dafür drey Arme ausſpeiſen. 5) Die Büſſer aber, welche über geringere Sünden Buſſe thun, und dieſer Kirche ihren Beſuch und Opfer abſtatten, ſprechen wir ledig von der Hälfte dieſer ihnen aufgelegten Buſſe *s)*. 6) Eben ſo, und faſt gleichlautend iſt der Brief des Biſchoffs Raiambaldus für die Kirchweyhe bey unſer Frau zu Cerreno, um das Jahr 1065 *t)*. 7) Anſelmus, der Biſchoff zu Mayland, verleihet im Jahre 1100, bey der Einweyhung der Kirche zum heiligen Grabe, Nachlaß des dritten Theils ihrer Sünden, verſtehe, der dafür ſchuldigen Strafen (§. 185. et 187.) *u)*, für alle dieſenige, welche acht Tage vor, und acht Tage nach dem jährlichen Kirchweyhetage dieſe Kirche würden andächtig beſuchen, und verhindert ſeyn, zum Grabe des HERRN nach Jeruſalem ſelber zu wallfahrten. 8) Hugo, der rothomagenſer Biſchoff, erläßt bey der Erhebung des heiligen Gualterus eben dieſen dritten oder zweyten Theil der Kirchenbuſſe, 9) beſonders den Eltern, durch deren Verwahr=

s) *Spicil. Tom. 6. p. 427.*
t) Eben da *p. 441.*
u) Remiſſionem ſuorum tertiae partis delictorum. *Puricell. p. 481.* beym Mabillon *Praefat. ad Sec. V. Bened. n. 112.*

wahrloſung ihr Kind vor oder nach der Taufe geſtorben, läßt er die ganze Buſſe nach, nur den Freytag ausgenommen, wo ſie mit der Liebe, ſo ihnen ihres Beichtvaters Befehl zugeſtanden hatte, gleichwol zufrieden ſeyn mußten. 10) Den Kranken aber, und den ſchwangern Frauen, die nicht faſten könnten, wurde die Gnade des Ablaſſes nur unter der Bedingung gegeben, daß ſie ſiebenmal das Vater unſer abbethen, und übrigens gleichwol Gutes thun ſollten, ſoviel in ihren Mächten ſtünde. 11) Endlich vergiebet er auch den geringern Sünden den dritten Theil ihrer Buſſe, die Sünden aber, die uns aus Schwachheit des Gedächtniſſes in der Beichte nicht mehr beyfallen, erläßt er ganz und gar *x)*.

§. 301.

Ablaß wird in den unvollkommenen, vollkommenen, vollkom-

Weil **Pontius** von einer Kirchenbuſſe redet, die in dem Ausſchluſſe vom Abendmahle beſtund (§. 300. n. 2.), ſo redet er von einer öffentlichen Kirchenbuſſe (§. 244.). Nun

x) Siehe eben da *n. 112.* die Worte: De paruulis vero, qui baptizati, vel ſine baptiſmo infra ſeptem annos mortui ſunt per negligentiam parentum, poenitentiam parentum ipſorum remittit, excepta ſexta feria in hebdomada; in qua etiam ſi poenitens ad eccleſiam acceſſerit, qualem charitatem ei presbyter ſuus dederit, talem habeat. Si vero infirmus fuerit aut Mulier praegnans vel debilis, quae ieiunare non poſſet, dicat ſepties Pater noſter et faciat bonum, quod potuerit. Partem denique tertiam de poenitentia minorum peccatorum remittit, ſed et oblita peccata omnino condonat. Die vorhergehenden Stellen halte ich für überflüßig, in ihrem lateiniſchen Aufzuge hieher zu ſetzen.

menern und vollkommenſten abgetheilet.

Nun hat er auch dieſe zum Theil nachgelaſſen, und zwar insgemein ohne Einſchränkung auf einzelne Perſonen (§. 300. n. 3.). Mithin fängt der uneingeſchränkte Ablaß an, auch auf die öffentliche Kirchenbüſſer ſich zu erſtrecken (§. 292.), und dieſe Güte der Biſchöffe überſteiget mithin ſchon weit die alte vorige Verwechſelung der Kirchenbuſſe in die Opferbuſſe, ſo ſich die engelländiſche Kirche lange gefallen ließ (§. 262.). Er unterſcheidet aber gleich darauf die Büſſer für geheime oder geringere Sünden von jenen öffentlichen, und ertheilet ihnen die Hälfte Nachlaß (§. 300. n. 5.), da er dieſen nur das Drittel vergab (§. cit. n. 3.); nicht nur eben den Unterſchied unter den groben öffentlichen Sünden, die dem Biſchoffe fürbehalten waren (§. 171.), und unter den geringern geheimen Verbrechen, die in den ordentlichen Beichtſtuhl gehören (§. 172.), beliebet auch Hugo, da er Ablaß ertheilet (§. 300. n. 11.). Ja, er ſondert auch unter dieſen letztern die wiſſentlichen, oder gebeichteten, von den unwiſſentlichen und vergeſſenen Sünden ab (§. cit. et n. cit.). Mithin wurde der Ablaß der öffentlichen und geheimen Buſſe, über die wiſſentlichen und unwiſſentlichen Sünden, damals im eilften Jahrhunderte, ſchon genau unterſchieden. Zuweilen wurden nur die geheimen, wiſſentlichen, zuweilen auch die unwiſſentlichen, zuweilen auch die öffentlichen, bisweilen nur zum Theil, bisweilen völlig vergeben (§. 300.). Man kann den Nachlaß eines Theils der Buſſe noch unvollkommenen Ablaß nennen. Den Nachlaß der

zwar ganzen Buſſe, jedoch nur für eine Gattung der Sünden, nämlich entweder für die öffentlichen, wiſſentlichen, oder unwiſſentlichen allein kann man zwar in Abſicht auf den erſten unvollkommenen einen vollkommenen Ablaß heiſſen, der aber noch nicht ſo vollkommen iſt, wie wenn die Buſſe für zwey, oder für alle drey Gattungen zugleich nachgelaſſen wird, in welchem Falle endlich der vollkommenere und vollkommenſte Ablaß entſtehet; Daher ſiehet man ganz deutlich, daß im eilften Jahrhunderte der Unterſchied unter den unvollkommenen, vollkommenen, vollkommenern und vollkommenſten Ablässen (partiales, plenas, pleniores, pleniſſimas), ſchon gemein war, deſſen Begriff den Gottesgelehrten hin und wieder ganz ſauer ankömmt y), die gegenſeitige Jubelſchriften aber ſich ſo gar nicht vorſtellen können.

§. 302.

y) **Paludanus** *in 4 Diſſ. 20. q. 4.* unterſcheidet den vollkommenen Ablaß vom vollkommenſten daher, daß jener nur alle Sündenſtrafe, dieſer aber auch die läßliche Sündenſchuld ausloſche. Allein, wenn die läßlichen Schulden per ſatispaſſionem durch die Genugleidung können abgethan werden, ſo wird ja dieſe Genugleidung eben darum vergeben, wenn NB. **alle** Sündenſtrafe nachgelaſſen wird, folglich werden auch eben darum die läßlichen Sünden vergeben, wie ich an ſeinem Orte darthun werde; und ſo findet ſich, nach der Erklärung des **Paludanus**, kein Unterſchied unter den vollkommenſten und vollkommenen Ablaſſe. Darum kömmt die Meinung des **Navarrus** *Comment. de indulg.* und des **Jobels** *Notab. 9. de plen. et non plen. indulg.* mit der Hiſtorie näher zuſammen, und iſt eben diejenige, ſo ich annehme, und gerade erkläret habe. Dieſelbe beſchreibet **Theodorus**

a Spi-

§. 302.

Ich habe die berühmteſten und erſten Muſter der Ablässe der Lebendigen vom zehenden und eilften Jahrhundert mit Fleiß ausgeſucht (§. 299. et 300.). Ich könnte noch mehrere beybringen, wenn ich mit einer Men-

Kirchen- und Bethablaß, entſtehet aus der Wallfahrten- und Pſalmenbuſſe; und

a Spiritu Sancto in ſeinem Tractate *de Iubilaeo c. 1. §. 3. n. 4.* welcher voriges Jahr die Preſſe verlaſſen. Sotus *in 4. Diſſ. 21. q. 2.* ſagt ohne Scheu, die Päbſte, worunter der erſte Bonifacius *VIII extrauag. antiquorum*, haben ſich dieſer Vergleichungsſtaffeln bedienet, nicht, als wollten ſie einen vollkommenen Ablaß über den andern um eine Stuffe höher ſetzen, indem ja ein jeder von dieſer Gattung die völlige Sündenſtrafe nachlieſſe, ſondern, damit ſie durch dieſe ſteigende Beywörter einen gröſſeren Eindruck, und Hochachtung für dem von ihnen ausgeſchriebenen Ablaſſe in den Gemüthern der Glaubigen erweckten. Eben ſo glaubet Paſſarinus *Tract. de ind. q. 12. n. 133.* Corduba *quaeſt. 2. de indulg.* läßt zwar zu, daß Bonifacius drey Gattungen des vollkommenen Ablaſſes unterſchieden habe, an der Beſtimmung aber dieſes Unterſchieds will er ganz und gar verzweifeln, indem die Erklärungen dieſer alten Redensarten uns nicht deutlich genug wären aufbehalten worden. Endlich Theodorus *a Spiritu S. tract. de Iubilaeo c. 1. n. 8.* hält es mit dem Suarez, welcher dieſen Unterſchied nach der Wichtigkeit der Gründen und Urſachen ausmißt, die Sr. päbſtlichen Heiligkeit zur Ertheilung des vollkommenen Ablaſſes veranlaſſen, alſo, daß dieſer vollkommen, vollkommener und der vollkommenſte wäre, nachdem der Grund dazu entweder wichtig, wichtiger, oder der wichtigſte ſeyn würde. Indem aber der Jubelablaß, nach der Lehre aller Gottesgelehrten, der allervollkommenſte iſt, zu welchem doch die päbſtlichen Bewegungsgründe eben nicht wichtiger ſcheinen werden, wenn wir von demſelben zu reden kommen, als z. E. diejenigen der Creutzfahrten, und andere allgemeine Anliegenheiten der Chriſtenheit waren, die zwar vollkomme-

hat die Wirkung des Wallfahrten- und Pſalmenablaſſes.

Menge meine Ordnung verwirren dürfte z). Doch treffen alle Beyſpiele in dieſem beyſammen, daß um dieſe Zeit die erſten weitſchichtigern Abläſſe unter der Bedingung der Kirchenbeſuchungen, zumal bey den Einweyhungen derenſelben, ertheilet wurden (§§. cit.). Der Grund davon leuchtet von ſich ſelbſt ein. Die Kirche hielt die Verehrung und Anruffung der Heiligen allerdings für gottesdienſtliche Handlung (§. 210.), und erbauete, denenſelben zur Ehre, auch prächtige Kirchen (§. 201.), zu welchen oft die entlegenſten Wallfahrten angeſtellet wurden (§. 208. n. 4.). Da es ſich nun geziemen wollte, daß, zumal bey der feyerlichen Zueignung eines neuen Gotteshauſes zur Ehre GOttes, oder eines Heiligen, die glaubige Gemeinde die erſten Früchte ihres andächtigen Herzens auf dem neuen Altare beſonders ausſchütten, und denſelben wenigſtens einmal im Jahre, nämlich am Gedächtnißfeſte dieſer erſten Feyerlichkeit, erneueren ſollten; zugleich aber allerhand Mißbräuche aus den allzugemeinen weiten Wallfahrten entſtanden waren (§. 268.); die weit-

menen Ablaß zuwege brachten, welchen aber den prächtigen Beynahmen eines vollkommenſten nicht beyzulegen pflegt. So nehme ich Anſtand, der Meinung des Suarez und des Theodorus beyzupflichten. Die Muthmaſſung des Navarrus und Jobels ſcheinet, aus der Geſchichte, des Beyfalls würdiger zu ſeyn.

z) Der ungemein fleißige Herr Amort hat in ſeiner Hiſtorie *de Indulgent. P. I. Sect. 4.* eine Menge Abläſſe vom Jahre 1065 1118. 1123. 1148. 1177. 1187. 1247. u. ſ. w. geſammlet.

weitſchichtige Ausdehnung der Ablaͤſſe aber in andern Umſtaͤnden genehm gehalten wurde (§. 297. et 299.). So verfielen die oberſten Prieſter der Kirchen durch eine ſtillſchweigende Uebereinſtimmung auf die Gedanken, gewiſſen Ablaß auf die Kirchenbeſuchungen, und Verrichtung gewiſſer Andachten und Gebethe, wie ehemals auf die Wallfahrten und Pſalmenbuſſe (§ 250. 266), zu ſetzen; man kann dieſen Ablaß den Kirchenablaß und Bethablaß nennen. Mithin entſtund dieſer Kirchen- und Bethablaß aus der Wallfahrten- und Pſalmenbuſſe. Und wenn man dieſe Buſſe wiederum anſiehet, in ſo ferne dieſelbe eine Abaͤnderung der alten Kirchenbuſſe (§. 288.), mithin mit dem Nachlaſſe eines Theils der Buſſe (§. 287. n. 4. et 9.), d. i., mit dem Ablaſſe verknuͤpffet war (§. 90. et 187.); ſo kann man mit Recht ſagen: dieſer Kirchen- und Bethablaß ſey aus dem Wallfahrten- und Pſalmenablaſſe nicht nur entſtanden, ſondern er ſey auch der naͤmliche Ablaß im naͤmlichen Verſtande. Nur daß jener weitſchichtiger iſt, als dieſer (§. 292.); und nur ſind die Kirchenbeſuchungen den gar zu ungelegenen Wallfahrten, und anderes Gebeth, den Pſalmen *a*), zur Bedingung des Ablaſſes, untergeſchoben

a) Ich muß hier ſchon wiederum den Mißbrauch bemerken, welchen auch Claudius Eſpenceaͤus mit Nachdruck ahndet. Es verhalten ſich naͤmlich dieſe Gebethe zu den Pſalmen, wie die Anruffung der Heiligen zu der Anbethung GOttes. Gleichwie nun die Verehrung der Heiligen oͤfters auf Mißbraͤuche hinausgelaufen (§. 213.), und zuweilen von Einfaͤltigen heutiges Tages noch ſo weit uͤber-

worden. Und indem der Wallfahrten- und Pſalmenablaß mit dem Ablaſſe des mittleren Alters (§. 188.), dieſer aber mit übertrieben wird, daß ſie dabey der unmittelbaren Anbethung GOttes zu vergeſſen, oder jene dieſer vorzuziehen, ſcheinen; eben ſo ergieng es auch mit den entweder ſelbſt erwählten, oder von der Kirche gewöhnlichen Gebethformuln, indem ſie entweder der Einbildungskraft lebhafter, oder der ſinnlichen Andacht empfindlicher vorkamen, ſo verdrangen ſie groſſen Theils die Pſalmen, und andere ſchriftmäßige Gebethformuln. Die Kirche verbiethet zwar keineswegs, die Geſchichten der Heiligen in der Kirche zu leſen. Vielmehr gebiethet dieſelbe ſchon der arauſicaniſche Kirchenrath *Can.* 13. Zu dieſem Ende iſt auch Rom vom Clemens in ſieben Theile vertheilet worden, in denen eben ſo viele beſtellte Schreiber, oder Notarien, die Geſchichten der Martyrer ſammeln mußten. Urbanus beſtimmet denenſelben von den Kirchengüthern ihre jährliche Beſtallung. Anterus fordert von ihnen ihre Schriften zur Prüfung. Fabianus beſtellet ſieben Diaconen über dieſelben, welche dieſe Notariatſchriften durchgehen, und ihm darüber Bericht ertheilen ſollten. Allein mit der Zeit ſchlichen mit dem Wachsthum des Aberglaubens gleichwol allerhand unächte Dinge, erdichtete Wunder, und untergeſchobene Hiſtörgen mit ein. Der dritte Kirchenrath zu Carthago bemühet ſich ſchon, dieſe Schlacken hinwegzu ſchaffen. *Can.* 23. ſtehet das Verboth, daß ſich keiner ſollte gelüſten laſſen, ſelbſtverfertigter oder abgeſchriebener Gebethsformuln ſich zu bedienen, die nicht von Verſtändigeren wären vorher genehm gehalten worden. Vom öffentlichen Gottesdienſte überhaupt wird eben dieſes zu Milvis *can.* 12. beſchloſſen, daß nichts in demſelben vorkommen ſollte, was nicht in Kirchenräthen vorher gut befunden wäre. Eben dieſe Sorge trug Innocentius *III*, Gelaſius, Gregorius, u. a. m. Siehe den Eſpencäus *Digreſſ. l.* 1. *c.* 11. den Algerus *de Sacram. l.* 3. *c.* 13. Doch konnte man das Uebel nicht vom Grunde heben. Vielmehr ſchlich daſſelbe nach und nach ſo gar in die prieſterlichen Tagzeiten. Erſtaunlich ſind

mit jenem der erſten Kirche allerdings im weſentlichen Verſtande übereins kömmt (§. 106.), ſo behält dieſer neue Beth- und Kirchenablaß mit dem Ablaß der erſten Kir-

ſind die Worte des Ludovicus Vives *l. 2. de corruptis artibus*, welchen Eſpencäus *p. 156. Operum edit. Pariſ.* einen Mann nennet, deſſen Religionseifer gar nicht darf in Verdacht gezogen werden. Der Cardinal Quignonius, da er auf Befehl der zween Päbſten, Clemens *VII* und Paulus *III*, das Brevier verbeſſerte, geſtehet freymüthig, wie weit man nach und nach von den heiligſten Geſätzen der alten Väter in dieſem Stücke abgewichen ſey. Anfangs, ſind ſeine überſetzte Worte, las man zu gewiſſen Zeiten die Bücher der heiligen Schrift; kaum fängt man damit an, verfielen die Bethenden auf andere Dinge, daß kaum einige Capitel mehr geleſen wurden. Andere überhudeln, oder berühren wir vielmehr, als daß wir dieſelben leſen. An ihre Statt ſind Dinge gekommen, die weder ſo nützlich, weder ſo hoch und wichtig ſind. ‥ Alsdenn las man die Leben der Heiligen, wovon viele ſo rauhe, nachläßig und falſch geſchrieben waren, daß ſie vielmehr Geſpötte und Gelächter über uns erweckten, als ein Anſehen verdienten, u. ſ. w. beym Eſpencäus *cit. loc. p. 154.* ſo gar Carl *V* beklaget ſich darüber zu Augſpurg im Jahre 1548. *tit. de Pſalmodiis.* Siehe dieſe alten Klagen beym Lindanus *de interpret. Script.* l. 3. c. 3. beſonders am Ende deſſelben den Agobertus von Lugdun, der, da er das Antiphon-Buch verbeſſerte, ſelber ſagt *l. de correct. libror.* amputatis, quæ ſuperflua, levia, falſa, blaſphema, ridicula, phantaſtica multa videbantur: Hieher dienet Driedo *de dogmat. & lib. apocryph.* l. 4. c. 1. Man ſiehet aber auch zugleich, wie wenig die heilige Kirche ſolche Einfältigkeiten gut heiſſe, indem ſie ſo ſehr um ihre Ausmerzungen jederzeit beſorgt war. Der Pöbel allein iſt gerne zu Mißbräuchen geneigt.

Kirche noch allezeit einerley Verſtand und Eigenſchaft *b)*.

§. 303.

Warum auf dieſe Zeiten die Entſtehung des Ablaſſes geſetzet wird.

Dieſe entſtandene Abläſſe ſind demnach mit den Wallfahrten- und Pſalmenbuſſen, oder Abläſſen, verwandte und abſtammende Gebräuche (§. 202.); indem aber jene das Vorrecht einer gröſſern Gelindigkeit, und einer uneingeſchränktern Bedingung für ſich hatten (§. 292.); ſo iſt dieſes eine beſondere Gelindigkeit der Kirche, welche auf eine ausnehmende Art Sündenſtrafe nachlieſſe, d. i., Ablaß ertheilte (§. 90. et 187.); und daher kömmt es, daß man zu ſagen pflegt, der Ablaß ſey nicht eher, als um das eilfte Jahrhundert, entſtanden: nämlich, der Satz iſt richtig, in ſo ferne dieſer Ablaß wegen ſeiner unvergleichlichen gröſſern Gelindigkeit gegen den Abläſſen der erſten Kirche, die da allezeit gewöhnlich waren (§. 105. et 288.), gleichſam verdienet, den Namen eines Ablaſſes ſich durch eine Antonomaſie, oder auf eine überſteigende Art, allgemein zu machen, obſchon dieſer Name auch ehedem nicht ſelten war (§. 90. et 289. n. 6.) *c)*.

§. 304.

b) Anfangs fielen die Büſſer den Martyrern zu Füſſen (§. 28. 45. 81.), oder gar der Gemeinde (§. 12. 20. n. 4. §. 110.); endlich machte man dieſem Fußfall zu einen beſondern Bußſtaffel (§. 110.); zuletzt wand ſich dieſe Ehre völlig gegen die Himmelsbürger, von denen man verſichert war, daß ſie noch mit uns in einer gewiſſen Gemeinde, bey GOTT aber vor ſeinem Throne ſtünden (§. 219.).

c) Wie können denn mit gutem Schei-

§. 304.

Man muß auch dieſes bemerken, daß bey Entſtehung dieſes ſo verſtandenen neuen Ablaſſes (§. 303.) die Biſchöffe in deſſelben Einſetzung ſich der Wahlſtimmen ihres geiſtlichen Kirchenraths bedienen wollen (§. 300. n. 1.), zum unumſtößlichen Beweiſe, daß dieſelbe in ihrem ſogenannten neuen Verfahren die alte Bußdiſciplin genau vor Augen behalten haben (§. 81.) *d)*.

Die Biſchöffe ziehen die Prieſter in Ertheilung der Abläſſe zu Rathe.

§. 305.

In allen Dingen giebet es weſentliche Eigenſchaften, und Zufälligkeiten. Man muß alſo auch in der Buſſe dieſe von jenen wohl unterſcheiden. Nur in dieſen können Veränderungen vorgehen, nicht aber in jenen (§. 288.);

Weſentliche und zufällige Ablaßbedingungen.

Cc cc denn

Scheine die Schimpfungen noch Platz finden, daß die römiſchen Abläſſe nichts als Ablaßmeſſen, Gelderndten, Ablaßkräme, Jahrmärkte, Ablaßbanco, Jubelmeſſen, Flick- und Stückwerke, Ablaßſchätze, goldene Adern, und überhaupts lauter Mährgen, u.ſ.w. wären? Es ſind dieſes die Erklärungen, deren ſich die letzteren gegenſeitigen Jubelſchriften bedienen, die in der Vorrede ſtehen.

d) Papebrochius *ad 29 Iun. in vit. B. Hemmae* erzählet, daß noch im Jahre 1359 die zu Avignon verſammelten Biſchöffe der heiligen Geiſtscapelle, zu Gurk, ein jeder 40 Tage Ablaß ertheilet, denen, ſo dieſelbe mit Andacht beſuchen würden. Eben dieſen Vortheil verleihen ſie im Jahre 1363 einer Muttergottescapelle, im Cameracenſer Bißthum. Siehe eben da *ad 18 Iunii in miraculis B. Mariae doloroſae*, und *ad 19 Iun. in vit. S. Raſſonis* verliehen die Cardinäle zu Rom einer Kirche dieſes Heiligen hundert Täge.

denn die Weſen der Dinge ſind unveränderlich. Daher hält ſich die Kirche wiederum genau nach dieſer Regel, wenn ſie zwar die zufällige Veränderungen des Ablaſſes, d. i., die Veränderung der Wallfahrten und Pſalmenbuſſe in Kirchenbeſuchungen beliebet (§. 302.); hingegen aber behält ſie die innerliche Herzensbekehrung, als die weſentliche Bedingung des Ablaſſes noch allemal bey (§. 299. n. 4.), wie dieſelbe in der erſten Kirche gewöhnlich war (§. 106.). Man muß alſo zwey Ablaßbedingungen wohl von einander unterſcheiden, die weſentliche nämlich, und die zufällige. Jene iſt die wahre aufrichtige Herzensbekehrung, oder der Stand der Gnade und Freundſchaft GOttes, durch welche die Schuld nachgelaſſen wird; dieſe aber iſt das aſcetiſche Buß- oder Genugthuungswerk, durch welches in Anſehung der durch den Ablaß uns zugeeigneten Verdienſten Chriſti und ſeiner Heiligen, unſere durch die Sünde verlohrne Vollkommenheit völlig auf den vorigen Grad wiederum hergeſtellet, und die Ehre GOttes hiemit zur völligen Genugthuung zurück gegeben wird. Daher auch die Kirche nach den Umſtänden der Zeit, dieſe Genugthuungswerke her und her ſo oft verändert, ſo viel Buß- und Ablaßwechſelungen wir bisher bemerket haben, und in Zukunft noch bemerken werden; indem ſie der ungezweifelten Meinung jederzeit war, daß es ſo viele ſolche Arten der Genugthuung, als gute Werke gebe, welche ſchon von den älteſten Zeiten her in die vier

aſce-

aſcetiſchen Claſſen pflegten eingetheilet zu werden (§. 192.). Indem aber einige vor den andern härter ſind, ſo kömmt endlich ihre Beſtimmung, Schärfe und Linderung auf die kluge Haußhaltung unſerer Vorſteher an, welche dieſe zufällige Ablaßbedingung nach den Umſtänden der Zeit, zur Ehre GOttes, und zum Nutzen des Büſſers, wie ehedem die öffentliche Kirchenbuſſe (§. 81. et 83.), beſtimmen können, eben darum, weil der Ablaß, nach der allgemeinen Lehre der Gottesgelehrten, nichts anders iſt, als eine Verwechſelung der ſchärfern Buſſe in eine gelindere (§. 302.) *e)*. Daher iſt es nicht ſchwer, zu verſtehen, warum die Schulen insgemein noch zwey andere weſentliche Hauptbedingungen zur Ertheilung des Ablaſſes von Seiten des Verleihers, oder des Biſchoffs, erfordern. Nämlich die Kirchengewalt, denſelben zu ertheilen, und einen heiligen hinreichenden Grund zu ſolcher Ertheilung. Darum pfleget man insgemein im Schulſprichworte zu ſagen: zur Gewinnung des Ablaſſes werden drey Stücke erfordert: authoritas in dante, gratia in ſuſcipiente, et pietas in cauſa, die Gewalt in dem, der da Ablaß giebt *f)*;

Ablaß, was es eigentlich iſt?

 der

e) So erkläret es Albertus *in 4. ſent. diſt. 20. art. 16.* mit dieſen Worten: Quaeritur, quid ſit relaxatio ſiue indulgentia? Magiſtri definiunt ſic: *Eſt ſatisfactionis maioris in minorem competens et diſcreta commutatio etc.*

f) Auf eine gewiſſe Weiſe geben zwar auch die Prieſter im Beichtſtuhle täglich Ablaß, indem ihre heutigen geringen Buſſen, die meiſtens in einigen Pater und Ave beſtehen, nichts anders, als Verwechſelungen der alten Kirchenbuſſe in eine gelin-

der Stand der Gnade in dem, welchem derſelbe gegeben wird *g)*; und die Heiligkeit und Hinlänglichkeit der veranlaſſenden Urſache *h)*.

§. 306.

Ablaßwerke iſt eine Ablaßbedingung.

Indem aber der Ablaß ſelbſt nichts anders iſt, als eine Verwechſelung der ſchärfern Buſſe in eine gelindere (§. 305.), lindere, mithin Ablaſſe ſind (per not. praeced.), und daher hat Bartholomäus Fumus Grund gehabt in ſeiner *Summa aurea*, oder *Armilla V. indulgentia n. 2.* zu ſagen: daß ein jeder Beichtvater ſeinen Beichtkindern Ablaß ertheile. Er bewirft ſich da auf den Innocentius *in cap. quod autem.* Zabarell. *in Clement. Religioſi.* Panormitanus *in cap. ſicut dignum col. 10.* Das *Cap. accedentibus*, und andere dergleichen, vereiniget er ganz artig mit ſeiner Meinung, wenn er dafür hält, daß allda den Prieſtern zwar die Gewalt, ſchriftliche Abläſſe, und auſſer den Beichtſtühlen, zu geben, nicht aber die mündlichen ſacramentaliſchen, abgeſprochen werden, welche letztere freylich im heutigen Verſtande nicht mehr Abläſſe heiſſen (§. 299), in der That aber verdienten ſie ehedem eigentlich dieſen Namen (§. 298.). Wie weit ſich aber die Gewalt der Biſchöffe nach und nach in dieſem Stücke verlohren, und dieſelbe ſchier völlig auf die römiſchen Päbſte gekommen, werden wir an ſeinem Ort entdecken.

g) Siehe den Theodorus a Spiritu S. *Tract. dogmat. moral. de indulg. P. I. c. 1. p. 136.*

h) Insgemein bringen ſie den Beweiß hier an: Weil die Biſchöffe nicht Herren über den Kirchenſchatz, ſondern nur Ausſpender deſſelben ſind. *1 Cor. 4.* und *1 Pet. 4.* Mithin ohne Urſache nichts davon vergeben können, eben dieſe aber muß ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie dem allerheiligſten Willen GOttes gemäß, zur Beförderung ſeiner Ehre, und unſerer Vollkommenheit, und zur Auferbauung anderer dienlich ſey. *1 Cor. 4.*

(§. 305.), ſo kann der Ablaß ohne Beybehaltung eines, obſchon an ſich unbeſtimmten Buß- oder Genugthuungswerke nicht verſtanden werden. Mithin gehöret daſſelbe nicht minder mit unter die weſentlichen Bedingungen des Ablaſſes, als die obige dreye (§. cit.). Und obſchon die Beſtimmung deſſelben der Veränderung unterworfen, und daher zufällig heiſſet (§. cit.), ſo iſt doch ein ſolches Bußwerk überhaupt in ſeinem unbeſtimmten Verſtande bey dem Begriffe des Ablaſſes unentbehrlich. Folglich entdecken wir die vierte weſentliche Ablaßbedingung, die Beſtimmung und Erfüllung eines gewiſſen Buß- oder Genugthuungswerkes i). Wir werden es überhaupt künftighin das Ablaßwerk nennen.

i) Bertholdus, Biſchoff zu Chiemſee, ſchrieb eine deutſche Theologie wider den D. Luther, welche im Jahre 1528 in München gedruckt, und 1531 zu Salfelden, in Pinzgen, ins lateiniſche überſetzt wurde. *C. 8. de indulg.* theilet er die Genugthuung der Sünde in fünf Claſſen: Zwey nach dieſem Leben, die Hölle und Fegfeuer; drey in dieſem, nämlich die von GOTT verhängten Züchtigungen; die evangeliſchen, das iſt, die innern Schmerzen unſerer Seele, in Abtödtung der Sünden; und die canoniſche, welche wiederum entweder im innern oder äuſſern Gericht auferlegt wird. Alsdenn zeiget er, daß durch den Ablaß allein die canoniſche des innern Gerichts nachgelaſſen werde, und bemerket in einem kurzen Entwurf, wie nach und nach die Kirche auf die heutigen Ablaßwerke verfallen ſey.

§. 307.

Vier weſentliche Ablaßbedingungen

Es ſind alſo vier Bedingungen des Ablaſſes: 1) Die Gewalt in dem Ausſpånder deſſelben. 2) Der Gnadenſtand in dem Bůſſer. 3) Ein zureichender Grund. 4) Das Ablaßwerk (§. 305. et 306.) *k)*. Aus dieſen Bedin-

k) Ob aber neben dieſem Ablaßwerke auch noch eine ſacramentaliſche Buſſe unumgånglich nothwendig ſey? Oder ob dieſe durch jenes kőnne aufgehoben, und abgethan werden? Iſt noch ein Schulſtreit. *P. Raphael Averſa*, a S. Seuerino Cler. Reg. Minor. in ſeinem Buch *de Sacram. q. 13. de poen. ſect. 9.* geſtehet zwar, daß die letztere Meinung die gemeinere ſey, und fůhret fůr dieſelbe, neben dem aquinatiſchen, viele andere Lehrer an. Allein er pflichtet doch dieſen nicht bey, ſondern behauptet die unumgångliche Nothwendigkeit der ſacramentaliſchen Buſſe, weil dieſelbe zur Vollſtåndigkeit des Sacraments gehőret. Dieſer Streit kőnnte etwa aus der einzigen Betrachtung beygeleget werden, daß die ſacramentaliſche heutige Buſſe eben ſowol nichts anders, als eine Verånderung der alten ſtrengen Kirchenbuſſe in eine gelindere, mithin in weitſchichtigem Verſtande, zumal der erſten Kirche, eigentlich Ablaß ſey (§. 305.), wie ich weiter unten anmerke. Es haben aber die Biſchőffe den Prieſtern dieſe Ablaßgewalt eingeſchrånket, und den fůrnehmſten Theil der nach der Rechtfertigung des Sůnders noch űbrigen Sůndenſtrafe ſich zur Vergebung fůrbehalten (§. 299.); mithin den ſacramentaliſchen Ablaß vom canoniſchen (§. 306. not. *i)* allerdings unterſchieden, und dieſer hat mit jenem gar keine Verwandtſchaft, folglich kan jener durch dieſem nicht aufgehoben werden. Wůrden aber die Biſchőffe die Gewalt der Prieſter noch weiter einziehen, und ſelbſt wiederum anfangen, auch die ſacramentaliſche Buſſe mit ihrem unmittelbaren Ausſpruch zu beſtimmen, ſo wůrden ſie, wie ehedem (§. 81.), wiederum ſelbſt die ordentlichen ſacramentaliſchen Bußrichter werden, indem die Beſtimmung dieſer Buſſe eigentlich ein richterlicher Ausſpruch iſt; welches zwar die Bi-

dingungen allein, und aus den verſchiedenen Arten und Umſtänden ihrer Erfüllung, ſind in unſern Schulen verſchiedene Streitigkeiten meiſtens von denen erwecket worden, welche nicht ſonderlich in der Ablaßhiſtorie bewandert waren. Denn wir wollen nur die wichtigſten zeigen, wie ſie aus dieſer allein ganz deutlich und ohne Beſchwerniß können beantwortet werden; ehe wir die fernere Entſtehung verſchiedener Ablaßgattungen zu betrachten fortfahren.

geben Anlaß zu Schulſtreitigkeiten.

§. 308.

Der Ablaß iſt nur eine Veränderung der ſchärfern Kirchenbuſſe in eine geringere (§. 305.), welche durch die Schlüſſelgewalt der Kirche geſchiehet (§. 307. n. 1.). Mithin 1) hat der Ablaß eben die Wirkung, welche ehemals die Kirchenbuſſe, oder vielmehr die Ledigſprechung von derſelben, hatte (§. 242. n. 4.) *l)*. 2) Und aus dieſer Schlüſſelgewalt wird endlich dieſe Wirkung des Ablaſſes verſtanden.

Ablaß hat die Kraft der alten Kirchenbuſſe, durch die Schlüſſelgewalt der Kirche.

§. 309.

Biſchöffe thun könnten, gleichwie ſie es in der erſten Kirche pflegten (§. cit.); allein die Geſchichte und tägliche Uebung lehret uns das Gegentheil. Indem aber auch der canoniſche Ablaß nur ein Nachlaß iſt der Sündenſtrafe, welche in der erſten Kirche zur öffentlichen ſacramentaliſchen Kirchenbuſſe aufgegeben worden (§. 182. not. *z)*, ſo iſt dieſer Ablaß allerdings ein Nachlaß auch der ſacramentaliſchen Buſſe, verſtehe derjenigen, welche ehedem pflegte, konnte oder ſollte in der ſacramentaliſchen Buſſe aufgegeben werden, nicht aber, welche heute noch allezeit aufgegeben wird.

l) Cajetanus *l. 1. tr. 8. q. 1.* ſaget es ausdrücklich: Quoniam cer-

§. 309.

Der Ablaß befreyet niemand von der Schuldigkeit der fernern Buſſe und Genugthuung.

Die Pflicht des Büſſers, ſich in fernerer Abtödtung und guten Bußwerken freywillig zu üben, ward durch die alte Ledigſprechung von der Kirchenbuſſe ſo wenig aufgehoben, daß vielmehr die ganze öffentliche Kirchenbuſſe meiſtens dahin gieng, um den Sünder zu prüfen, ob es ihm um ſeine Buſſe Ernſt, und er des kräftigen Fürſatzes wäre, in ſeiner Buſſe, das iſt, in der beſtändigen Reue über ſeine Sünden, und in dem unaufhörlichen Abſcheue über derſelben künftighin fortzufahren (§. 112.); Nun denn, dieſes unaufhörliche Abſcheuen muß mit einem unaufhörlichen Streit wider die Sünde, dieſer Streit mit einem beſtändigen Unluſt und Abtödtung verknüpfet, dieſe Abtödtung aber zur Wiederherſtellung der verletzten Ehre GOttes, und zugleich zu der damit verknüpften Vollkommenheit unſeres eigenen Zuſtandes, mithin zur Genugthuung des beleidigten GOttes, und zugleich zur Verbeſſerung unſeres Zuſtandes abzwecken. Daher folget 1) daß die alte Ledigſprechung von der Kirchenbuſſe keinesweges den Sünder von der Pflicht erlediget habe; in der Buſſe, und in Ausübung ſolcher Werke fortzufahren, durch welche die Verbeſſerung unſers Seelenzuſtandes, und

certum eſt, omni hoc atteſtante eccleſia, indulgentias ſuccedere loco iniunctarum poenitentiarum, conſequens eſt, quod idem eſt effectus indulgentiae, qui erat futurus effectus iniunctae ſatisfactionis poenitentialis.

und die Genugthuung für unſere Sünde verſtanden wird. 2) Alle dieſe Werke ſind nach der Sünde des Adams, und der daher entſtandenen Schwachheit und Zuneigung zum Scheingut, mit einer gewiſſen Unluſt vergeſellſchaftet, die man mit Rechte die Folge der Sünde, mithin eine Strafe derſelben nennen kann (§. 16.); und welche nicht anders, als durch einen Streit wider die herrſchenden Begierden überwunden wird (§. 242. not. g). 3) Und weil uns dieſe Begierden von der erſten Naturpflicht: Thue das, was deinen Zuſtand vollkommener macht, beſtändig abführen wollen; ſo widerſtreben ſie auch der Regel: Thue das, was dem göttlichen Willen gemäß iſt; mithin veranlaſſen ſie uns beſtändig, GOTT die Ehre zu rauben, ſo wir ihm, durch die Einrichtung unſerer Handlungen nach ſeinem Willen, abzuſtatten ſchuldig ſind. Daher, wenn wir die alten aus der vorhergehenden Sünde entſtandenen Neigungen auszurotten uns befleiſſen, ſo verbeſſern wir durch alle dergleichen Handlungen unſern Zuſtand, und leiſten zugleich dem göttlichen Anſpruche auf alle unſere Handlungen das ſchuldige Genügen. 4) Und in dieſem Verſtande wurden alle unſere guten Werke eben darum, weil ſie mit der ererbten Beſchwerlichkeit und Unluſt zum Guten allemal gepaaret ſind (per n. 2.), zugleich für Genugthuungs- und Beſſerungsſtrafen, ſowol vom heiligen Auguſtinus ſelbſt gehalten (§. 159.), als noch heutiges Tages von unſern beſten Gottesgelehrten

angeſehen *m*). 5) Da nun die Wirkung des Ablaſſes, mit jener der Ledigſprechung von der Kirchenbuſſe, einerley iſt (§. 308. n. 1.). Dieſe aber den Büſſer von der Pflicht zur fernern Genugthuung keineswegs ledig ſprach (per n. 1.); ſo liegt der Schluß von ſich ſelbſt da, daß wir uns durch die Gewinnung auch des vollkommenſten Ablaſſes nicht ſchmeicheln dörfen, als wenn wir nicht mehr gehalten wären, in fernerem Buß- und Genugthuungseifer auch

m) F. **Petrus** de Comitibus Ord. Erem. S. Aug. de Ancona Collegii Patauii Regens et S. Officii Conſultor *Tract. de Poenit. diſp. 9. art. 3.* lehret es ganz deutlich: Quod omne opus bonum ſit ſatisfactorium, probo cum Suar. Soto, Caietano, Nauarro, Victoria et aliis, primo: quia in omni bono opere meritorio requiruntur illa eadem, quae requiruntur ad opus ſatisfactorium, nempe quod ſit liberum, bonum et ſupernaturale; deinde, quia omne opus bonum habet annexam aliquam poenalitatem vel ratione laboris, vel ratione difficultatis obiecti, vel ob reſiſtentiam partis ſenſitiuae, vel ob priuationem alicuius delectationis, cui contrariatur, vel ob renitentiam ipſius voluntatis, quae non ita facile inducitur ad retractandos ſuos actus. Und wenn auch der Wille in Ausübung des Guten bisweilen vielmehr Vergnügen als Beſchwerniß findet, daß alſo in dieſem Falle aller Schatten einer Strafe, operis poenalis, hinweg zu ſeyn ſcheinet, welche doch viele zum Weſen der Genugthuung erfordern; ſo kommt doch dieſe Luſt zum Guten aus der Wurzel einer vollkommenen Liebe, das iſt, aus einer deſto gröſſern Zuneigung unſerer Seele zu dem Willen GOttes; und daher iſt dieſe Luſt eben die allervollkommenſte Gattung der Genugthuung, wie der oben gedachte **Petrus** de Comitibus fortfähret *cit. loc.* Diminutio poenalitatis proueniens ex promta voluntate non minuit actum in eſſe ſatisfactorium, qui de ſe eſt poenalis, ſed potius auget ratione exceſſus charitatis.

auch für die vergebenen Sünden fortzufahren *n*). 6) Endlich, wegen eben dieſer Gleichheit des Ablaſſes mit der Kirchenbuſſe (§. 308. n. 1.), gleichwie bey dieſer

Dddd 2 die:

n) Der H. Amort hält dieſe Frage für die wichtigſte, und erweiſet unſern Satz ſehr weitſchichtig *Hiſtor. de indulg. P. II. ſect. 4. p. 208. et ſeq.* aus dieſen Gründen: 1) Weil man es der erſten Kirche nicht zu gut halten könnte, wenn ſie geglaubt hätte, durch ihre Ledigſprechung den Sünder von aller ſeiner Genugthuungspflicht entlaſſen zu können, oder ihm ohne alle Genugthuung die Verdienſte Chriſti zuzueignen, und wenn ſie gleichwol demſelben durch die harten Bußſtaffeln ſo lange Zeit zur Genugthuung ohne Noth angehalten hätte. 2) Weil öfters kein Unterſcheid wäre zwiſchen den Sündennachlaß der Proteſtanten und der Catholiſchen, auſſer der einzigen geringen Bedingung: z. E. einen Ablaßpfenning, Creutzlein, Scapulier zu tragen, u. ſ. w. wenn man alle Nothwendigkeit genug zu thun damit aufheben wollte. 3) Weil aus einer gemeinen Cammer die Schulden derjenigen nicht pflegen bezahlt zu werden, die ſich nicht zugleich ſelbſt bemühen, dieſelben abzuführen. 4) Durch die heutigen häufigen Abläſſe würde der ganze Bußeifer darniederliegen, indem ſich alles auf die Abläſſe verlaſſen dürfte, ſo würden wir in eine gewiſſe Sorgloſigkeit der Buſſe verfallen, und uns eben die Folge aufladen, welche wir etwa wiederum dem ſeeligmachenden Glauben unſerer HH. Gegner zur Laſt legen wollen. 5) Weil die Lehrer des zwölften Jahrhunderts, da die heutige Ablaßforme entſtund (§. 303.), alle unſerer Meinung waren, und den Abläſſen ſelbſten nicht ſo groſſe Kraft beylegten. 6) Weil der Ablaß an dem Ort der öffentlichen ſacramentaliſchen Kirchenbuſſe gekommen (§. 308.), durch dieſe aber nicht alle Strafe ſo gar ausgelöſchet ward, daß dadurch die Furcht vor dem Fegfeuer bey dem Büſſer aufhörte. S. Amort *pag. 210. argum. 15.* Der Satz lautet hart, allein ſein Buch iſt doch Sr. päbſtlichen Heiligkeit, Clemens *XII*, ſelbſt gewiedmet, und mit einem Decret Sacr. Congreg. de propag. fid. beſchützet; gleichwol ſtehet da der Schluß: Ergo ſicut relaxati-

tio

diejenigen ſich ihrer Wirkung mehr getröſten könnten, welche mit gröſſerm Herzenseifer derſelben genug thaten (§. 106. 112. 113.); alſo verhält ſich auch die Wirkung des Ablaſſes, nach dem Zuſtand, und nach der Andacht des Büſſers, mit welcher derſelbe die fürgeſchriebenen Ablaßwerke erfüllet, die an den Ort der alten Kirchenbuſſe nach und nach getreten ſind (§. 306.) *o*).

§. 310.

tio omnimoda poenitentiarum facta a ſacerdote non ſuitulit in poenitente omnimodam obligationem *ſatisfaciendi in ordine ad effugiendum purgatorium*, ita eandem obligationem *non omnimode* tollet indulgentia pontificia. Dieſer Satz iſt freylich dem Sprichworte zuwider: **Wer mit vollkommenem Ablaſſe ſtirbet, der fährt gleich vom Mund aus in Himmel.** Ich übergehe die übrigen Gründe des H. Amorts, in denen er ſeinen Satz durch alle Gattungen des Ablaſſes darthut.

o) Thomas Zerula, Biſchoff zu Benevent, wirft ſich in ſeinem Tractat *de Iubil. et indulg. c. 14. n. 17.* die Frage auf: Wenn mehrere das zur Gewinnung eines ertheilten vollkommenſten Ablaſſes fürgeſchriebene Ablaßwerk verrichten, ob alle deſſelben in gleichem Grade theilhaftig würden? Und antwortet: der daſſelbe mit gröſſerer Andacht, Eifer und Bußfertigkeit vollbrächte, der würde ſich einer gröſſern Wirkung zu getröſten haben. Alsdenn n. 18. ſchlüſſet er, daß, wenn einem, unter einer geringern Bedingung und Bewegungsgrund, dem andern, unter der Bedingung eines härtern Ablaßwerkes, Ablaß ertheilet würde, und jener das wenige mit gröſſerm Eifer, als dieſer ſein ſchweres, verrichten ſollte, ſo hätte ſich jener einer gröſſern Wirkung vor dieſem zu ſchmeicheln. Er bewirft ſich dabey auf den Navarus *Notabil. 13. et 14.* und Gerſon *de Indulg. 2. part.* Es kömmt alſo bey Gewinnung des Ablaſſes das meiſte auf die innerliche Gemüthsverfaſſung an. Und dieſe wollen die Ablaßbullen durch die er-

§. 310.

Alle Gattungen der guten Werke ſind Buß-Beſſerungs- und Genugthuungswerke (§. 309. n. 4.). Nun iſt der Ablaß nichts anders, als eine Abänderung dergleichen härteren Werke in leichtere, nach den Umſtänden der Kirche und des Büſſers (§. 305.), als in ſo viele zufällige Ablaßbedingungen (§. 306.). Derowegen können alle Gattungen der guten Werke an und vor ſich zu ſolchen Ablaßbedingungen beſtimmet werden, nachdem die Umſtände dieſelben erfordern. Darum hat ſich die Kirche bisher derenſelben unterſchiedlich bedienet, und wir werden alle Gattungen des Ablaſſes und ihren Unterſchied allein aus dieſer Betrachtung auch in folgenden ohne Mühe herleiten *p)*. Alle Gattungen der guten Werke können Ablaßwerke werden.

Dddd 3 §. 311.

erſchreckliche Clauſul ausdrücken: Vere poenitentibus, den wahrhaftig büſſenden. Ermeldter Biſchoff von Benevent äuſſert cit. loc. *dub.* 53. *et* 54. ſeine Gemüthsrührenden Gedanken darüber: O! magnam indulgentiarum largitatem! magna nimirum largitas, ſed exigua acquiſitio. O! groſſe Freygebigkeit der Abläſſe! freylich wol eine groſſe Freygebigkeit! aber ein ſchlechter Genuß und Gewinn. Daher auch Bonifacius *VIII. in extrau. Iubil.* einem jedem das Verdienſt des Ablaſſes nur nach Maaß der Andacht zuſpricht, mit welcher die Kirchen der Apoſteln beſuchet würden: vnusquiſque tamen plus merebitur, et indulgentiam efficacius conſequetur, qui Baſilicas ipſas amplius et deuotius frequentabit.

p) Der heilige Thomas *Supplem. III. P. q.* 15. *art* 3. *in corp.* machet die ſchöne Anmerkung, daß all unſer Vermögen entweder in den Gaben des Leibes, der Seele, und

§. 311.

Es ſind wenige, welche Ablaß gewinnen, und niemand weiß, wie viel er von demſelben gewinnet.

Die Austheilung des Ablaſſes ſowol, als die Gewinnung deſſelben, hangen von gewiſſen Bedingungen ab, deren Erfüllung meiſtens demjenigen allein bekannt iſt, der da das innerſte unſers Herzens forſchet (§. 307.); und überhaupts richtet ſich die Anwendung der Ablaßkraft nach den geheimſten Herzensumſtänden des Büſſers, deren ſich dieſer ſelbſt nicht verſichern kann (§. cit. n. 2. et §. 309. n. 6.). Daher entſtund die Frage: vtrum indulgentiae tantum valeant, quantum ſonant? Ob die Ablåſſe ſo viel wirken, als ſie ſagen? Und ein jeder ſiehet Sonnen-klar, 1) warum dieſelbe müſſe und insgemein pflege mit Nein beantwortet zu werden *q)*. 2) Daß auf dieſe Art die ſo-

und des äuſſern Zuſtandes beſtünden, er nennet ſie bona animae, corporis et fortunae ſeu exteriora. Wenn wir alſo jemand genug thun wollen, ſo müſſen wir entweder von den Güthern des Leibes, der Seele, oder unſerer Haabſchaft einen Abbruch thun, durch welche wir das verletzte Recht eines andern wiederum erſetzen; Daher ſtehen alle unſere gute Genugthuungswerke in den dreyen Reihen des Faſtens, Bethens, und Allmoſengebens. Mithin können endlich alle Ablaßwerke ſich auf eines aus dieſen dreyen beziehen. Sie ſind auch an und für ſich alle mit Unluſt vergeſellſchaftet (§. 309. not. *m*).

q) Eſtius *in 4. diſt. 20. §. 10.* ſchreibet dieſe Worte dem Bonaventura nach, indulgentias quantum eſt ex poteſtate dantis, tantum valere, quantum promittunt, nec tamen omnibus valere aequaliter, ſed ſecundum aeſtimationem, quam habuit vel habere debuit, qui indulgentiam dedit; quam aeſtimationem non oportuit exprimere, quia omnes fideles debent illud in corde prae-

ſogenannte Ablaßfeilbiethung nicht ſo ſchlechthin für gar zu freygebig dörfe angeſehen werden; vielmehr ſind die Gelehrten mit Recht der Meinung, daß gar wenige, ja die wenigſten die Bedingungen dazu erfüllen, und des Ablaſſes

praeſupponere, quod dona et miſerationes S. Spiritus dentur cum aequo libramine. Wenn denn Adrianus *VI* ſaget, daß die Ablåſſe ſo viel vermögen, als ſie ſagen; ſo iſt dieſer Satz dahin einzuſchränken: wenn nämlich alle vier Bedingungen dabey beobachtet werden (§. 307.). Indem aber dieſe Erfüllung nur gar zu unſicher, und in uns gar verſchieden und ungleich iſt, ſo kann man deßwegen nicht ſagen, daß der Ablaß bey allen einerley vollkommene Wirkung habe (§. 309. not. *o*), mithin, daß er allezeit wirke, was er ſaget, und unter ermeldten Bedingungen verſpricht. Eſcobar *Theol. moral. l. 18. c. 6.* vulgariter aſſolet circumferri, indulgentia tantum valet, quantum ſonat. Porro ſi cauſa legitima ſubſit, affirmo, tantum valere; contingere autem poteſt, pontificem exiſtimare, ſufficientem cauſam adeſſe, cùm tamen in re non adſit; quo caſu indulgentia non valet, quantum ſonat, ſed cauſae commenſuratur. Ich ſehe aber nicht, aus was für einem Rechte dieſer Jeſuit ſo dreiſte hinzuſetze: Verum, eſto, ſpeculatiue ſic poſſit contingere, tamen practice loquendo vix poteſt contingere. Die Redensart iſt ſchon ein Widerſpruch: riſum teneatis! es iſt ja eine jede ſpeculative Möglichkeit, eine practiſch-mögliche Wirklichkeit, oder Wirklichkeitsmöglichkeit! Wenn Leute gar zu viel ſchmeicheln wollen, verfallen ſie gerne auf Sachen, die zu viel ſagen. Indeſſen, da doch das Urtheil eines hinreichenden Ablaßgrunds, gleichwie die Schlüſſelgewalt der Kirche überhaupt, den Biſchöffen hauptſächlich anvertrauet worden (§. 81. 170.), ſo leitet Henriquez *Theol. moral. l. 7. de indulg. c. 15.* aus der Präſumtion den Gegenſatz wahrſcheinlicher her, da er ſaget: Indulgentiae valent, quantum ſonant; ſatis enim eſt, *praeſumi* cauſam rationabilem ex parte Papae. Und in dieſem Falle, wo der Fehler bey dem Kirchenhaupte allein ſtecket, über welchen ſich der Glau-

laſſes in ſeiner Völle ſich würdig machen *r)*. 3) Und niemand kann endlich wiſſen, wie weit er des angebothenen Ablaſſes theilhaftig geworden ſey *s)*.

§. 312.

Ablaß wird auch von Unwiſſenden gewonnen.

Weil der Unterſchied dieſes neuen entſtandenen Ablaſſes (§. 303.) von dem alten der erſten Kirche (§. 107. et 289.) hauptſächlich in dieſem beruhet, daß derſelbe nicht mehr, wie ehe dem, auf gewiſſe Perſonen und Büſſer, oder auf ihr Begehren und Verlangen, eingeſchränket, ſondern allen Glaubigen ſchlechterdings, ohne Ausnahme unter gewiſſen Bedingungen, zugeſaget iſt (§. 299.); ſo halten einige nicht ohne Grund ganz glaubwürdig dafür, daß auch diejenigen des Ablaſſes theilhaftig werden, die dieſe Bedingungen erfüllen, unwiſſende, daß auf dieſelben die Ab-

Glaubige keines Urtheils anmaſſen darf, möchte man etwa freylich wol ſagen: quod DEVS ſuppleat defectum, GOTT erſetze dieſen Fehler, den der unſchuldige Büſſer ohne Schuld büſſen ſollte. Allein dieſer muß es dießfalls ſeiner Sünde zuſchreiben, wenn die ganze Schlüſſelgewalt eben die Bedingung nicht gegen ihm beobachtet, auf welche eben dieſe Gewalt von GOTT eingeſchränkt iſt. Es gehet da eben ſo mit ihm zu, wie mit dem Sünder, welcher, nach unſerer Redensart, nur mit einer unvollkommenen Reue und Leid in dem Beichtſtuhl über einem Beichtvater geräth, der die ſacramentaliſche Ledigſprechung über ihn, ohne ſein Wiſſen, ungültig fürnimmt.

r) Obgedachter Thomas Zerula (§. 309. not. *o) cit. loc. dub. 53.* geſtehet ohne Scheu: Pauci imo pauciſſimi acquirunt indulgentias.

s) S. des H. Amorts *Hiſt. indulg. P. II. p. 60. et ſeq.*

Ablaßgnade gegeben ſey; zumal niemand dafür gehalten wird, daß er eine ſolche Gnade würde ausſchlagen, ſofern ihm dieſelbe angetragen würde *t*).

§. 313.

Der Stand der Gnaden iſt zur Gewinnung des Ablaſſes eine weſentliche Bedingung (§. 307. n. 2.); mithin folget unmittelbar, daß der Ablaß ſeine völlige Wirkung, d. i., die Erlaſſung einer nach der Rechtfertigung übrig gebliebenen Sündenſtrafe, nicht haben könne, bey deme, der das fürgeſchriebene Ablaßwerk im Stande der göttlichen Ungnade, d. i., auſſer dem Stande der Rechtfertigung, verrichtet *u*). Allein, weil gleichwol das Ablaßwerk den ſo be-

Wie weit derſelbe auſſer dem Stande der Gnaden wirket.

Eeee

t) R.P.F. **Leander** *Ord. Redemt. capt. Tract. 5. de Sacram. poen. d. 14. q. 37.* Reſpondeo, probabilius lucrari etiam illum indulgentias, qui illas ignorat, ſi alias faciat omnia opera iniuncta. *q. 38.* gehet er noch weiter, und ſpricht den Ablaß auch denen zu, die das Ablaßwerk auch zur Recreation und Zeitvertreib verrichten. Z. E. wenn jemand ſeinen Spaziergang durch eine Kirche nimmt, und etwa da ungefehr das Ablaßgebeth verrichtet, probabilius, etiam illum lucrari indulgentias, qui viſitat eccleſiam ob recreationem. **Gabriel Beatus** S. J. *in quaeſt. moral. ſelect. q. 10. de leg. n. 19.* hält gar dafür, daß der Ablaß ſeine Wirkung thue, wenn auch das Ablaßwerk aus ſündhaften übeln Abſichten verrichtet würde. Colligitur, ſaget er, eum lucrari poſſe indulgentias, qui facit opus a Pontifice praeſcriptum, etſi illud faciat ex fine vanae gloriae, aut alio quolibet fine malo.

u) Man muß aber hier zween Zeiträume, und die zwey Fragen wol unterſcheiden: ob der Büſſer im Stande der Gnaden ſeyn müſſe, wenn ihm die Wirkung des Ablaſſes

beſſellten Sünder um einen gewiſſen Grad näher zum Willen GOttes führet, und mithin auf ſeine Art zum Gnadenſtand bereitet; eben dieſe Zubereitung aber allein aus der Gnade des Erlöſers kömmt, und den Zuſtand des Sünders auf eine gewiſſe Weiſe verbeſſert, mithin zubereitungsweiſe, (diſpoſitiue), in ſeinem Zuſammenhange mit der ganzen Rechtfertigung zugleich eine Beſſerungs- und Genugthuungsſtrafe abthut (§. 309. n. 3. et 4.). Auf ſolche Art können die widrigen Schulmeinungen verglichen werden, die ſich über die Frage zanken: ob, und in wie weit der Ablaß auſſer dem Stande der Rechtfertigung könne gewonnen werden *x*).

§. 314.

laſſes in der That zukommen ſollte? Und ob er gleichwol das Ablaßwerk vor dem Stande der Gnaden verrichte, und alsdenn erſt gerechtfertiget, und der Wirkung des Ablaſſes theilhaftig werden könnte? Die erſte Frage wird kein Catholiſcher mit Nein beantworten (§. 307.). Auf die zwote ſaget Jacobus *de graſſis Deciſ. aurear. P. I. l. 4. c. 15. n. 57.* daß der Stand der Gnaden zwar allerdings rathſam, nicht aber nothwendig ſey. Paludanus *in 4. d. 20. q. 4. art. 3.* und andere beym H. Amort *P. II. hiſt. indulg. ſect. 3. p. 191.* pflichten denſelben bey, indem ſie durch die folgende Rechtfertigung das an ſich zwar todte Ablaßwerk zum Leben erwecken wollen. Allein R. P. F. Leander de S. Sacramento, auf den ich mich oben bezog (§. 312. not. *t*), kann ſich dazu nicht bereden laſſen, *cit. loc. q. 42.* Wir werden es auch bald mit ihm halten.

x) Nur müſſen wir einige Anmerkungen voraus ſetzen, ehe wir dieſe Frage entſcheiden, welche gewiß hier eine mit unter den wichtigſten iſt.

§. 314.

Geziemungsverdienſte, was es ſey?

Ich habe ſchon anderswo *y)* angemerket, mit was vor einem Rechte in unſerer Kirche die guten Werke verdienſtlich genennet werden. Nämlich, GOTT muß, nach ſeiner unendlichen Güte und Vollkommenheit, zu deſſen Offenbarung er die Welt erſchuf, in dieſer auch ſeine Neigung gegen das mindeſte Gute, hingegen ſeinen göttlichen Widerwillen auch wider das geringſte Uebel, in einer unendlichen genauen Verhaltung offenbaren. Dieß kann nicht anders geſchehen, es ſey denn, daß er in dieſer Verhältniß auch das mindeſte Gute mit Gutem belohne, das Böſe mit Strafe ahnde. Ob nun ſchon die Werke des Menſchen an und für ſich eine Belohnung von GOTT auf keine Weiſe fordern können, indem ſie ihrem Schöpfer ohnehin aus dem Grunde der Schöpfung völlig eigen ſind, ſo geziemet es doch der göttlichen Gerechtigkeit, Güte und Vollkommenheit, daß er unſere gute und ſchlimme Werke nicht ſo gar gleichgültig anſehe, oder nur dieſe mit Strafen beahnde, jene aber nicht eben mit Belohnung anſehe, eben darum, weil das Weſen ſeiner unendlichen Vollkommenheit nicht nur durch den Widerwillen gegen das Böſe, ſondern auch durch ſein Wohlgefallen gegen das mindeſte Gute geoffenbaret wird. Daher nennen die Gottesgelehrten dieſe Verdienſtlichkeit unſerer Werke das Geziemungsverdienſt, (meritum de congruo); nicht, als wenn ſich für

y) Tract. de grat. §. 257.

dieſelben an und für ſich ein Lohn geziemete, ſondern weil es der göttlichen Güte und Vollkommenheit geziemet, auch ſolche Handlungen zu belohnen, für welche ſich ſonſt an und für ſich kein Lohn geziemete.

§. 315.

Würdiges Verdienſt, woher es entſtehe?

Unſere geoffenbarte Religion aber verſichert uns neben dieſem, daß der HErr durch die Verdienſte des Heylandes uns gewiſſe Werke und Handlungen beſtimmet und fürgeſchrieben habe, denen er gewiſſe Gnaden, aus freyer Willkühr ſeiner unendlichen Güte, verſprochen, z. E. welcher da würde getaufet werden im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geiſtes, oder, wie die H. Gegener reden, wenn jemand mit lebendigem Glauben die Verdienſte des Erlöſers umfängt, deſſen Sünden ſollte nicht mehr gedacht ſeyn, u. ſ. w. Da nun GOTT zur Offenbarung ſeiner unendlichen Wahrhaftigkeit an dieſes ſich ſelbſt erwählte Verſprechungsgeſätze genau gebunden iſt: ſo ſind dieſe Handlungen der Menſchen gleichſam befugt, GOTT, gegen dem ſie ſonſt kein Recht haben, bey ſeinem Worte zu nehmen, und die verſprochene Gnade von ihm zu fordern. Ob ſie nun an und für ſich derſelben keinesweges würdig wären (§. 314.): ſo ſind ſie doch durch die Verheiſſung des untrüglichen Worts zur Würdigkeit der heilwirkenden Gnade erhaben worden. Und in dieſem Verſtande heiſſen die römiſche Gottesgelehrte die beſchrie-

bene

bene Verdienſtlichkeit ſolcher Werke das würdige Verdienſt z).

z) Wer der römiſchen Lehre vom Verdienſte einen andern Verſtand beyleget, der verdrehet ihre Erklärung, welche wir genau beſtimmet haben. Ueber das Wort, Verdienſt, muß man ſich auch deßwegen nicht aufhalten, weil ſelbes anders von Catholicken, anders von Proteſtanten, genommen wird. Ich erkläre ja hier unſern Sinn deutlich genug. So beliebe man doch der alten Frage einmal ein Ende zu machen: Ob unſere Werke an und vor ſich GOttes Gnade und Seeligkeit verdienen? Wir beantworten ja dieſelbe mit ihnen alle durch Nein. Wie darf denn der H. Baumgarten in ſeinem kurzen Begriff der theologiſchen Streitigkeiten *p. 129,* Frankf. Ausg. 1750. noch ſo dreuſte ſchreiben: *§. 3.* die andere Streitigkeit betrift die Verdienſtlichkeit guter Werke, da geſtritten wird: Ob gute Werke an und vor ſich Gottes Gnade, und künftige Seeligkeit nicht verdienen? ſo wir, das iſt evangeliſcher Seits, behaupten; oder: ob ihnen im Gegentheil ein eigentliches Verdienſt zukomme, und beygeleget werden könne, und muß? welches die Papiſten vorgeben; deren Irrthum der Lehre von der Genugthuung Chriſti, dem menſchlichen Unvermögen, auch Rechtfertigung und ewigen Leben gar nachtheilig iſt. Er vermenget den Begriff der eigentlichen Verdienſtlichkeit, und der Verdienſtlichkeit an und vor ſich. Wenn er nur dieſe eigentlich nennet, und den Papiſten aufbürdet, als wenn ſie dieſelben vorgäben, ſo hat er unſer Syſtem gar nicht eingeſehen. Eben darum aber, da er das eigentliche Verdienſt längnet, ſcheinet er ein uneigentliches zuzulaſſen, welches gewiß das nämliche ſeyn wird, welches wir eben erkläret haben. Wir ſagen: das würdige Verdienſt ſey ein eigentliches Verdienſt, obſchon die Würdigkeit deſſelben unſere nicht eigene, und auf dieſe Art ihr Verdienſt kein eigenes oder eigenmächtiges,

§. 316.

Unſere Werke ſind entweder lebendige, todte, oder getödtete.

Das würdige Verdienſt kommt nur allein aus der Verheiſſung GOttes (§. 350.); dieſe Verheiſſung aber kann nur denen geſchehen, und gehalten werden, die nach der Fürſchrift der Gebothen GOttes wandeln, das iſt, in der Freundſchaft GOttes, oder im Stande der Rechtfertigung, ſich befinden *a*). Unſere Gottesgelehrten nennen dieſen ſeeligen Zuſtand des Menſchen die heiligmachende Gnade, darum ſagen wir im Sprichworte: die heiligmachende Gnade iſt die Wurzel des Verdienſtes, verſtehe, des würdigen Verdienſtes, und dieſes kann auſſer dem Stande der Gnade nicht verſtanden werden. Hingegen, weil dieſer ganze Beweiß bey dem Geziemungsverdienſte hinweg fällt, indem daſſelbe nicht aus der Verheiſſung, ſondern aus der Vollkommenheit GOttes, und ſeiner Güte überhaupt hergeleitet wird (§. 314.); welche der HErr, wie die Sonne, täglich über Gute und Böſe aufgehen läßt; ſo ſagen unſere Gelehrten: das Geziemungsverdienſt erfordere nicht unumgänglich den Stand der Recht-

ſondern aus der Verheiſſung GOttes und den Verdienſten Chriſti entlehntes Verdienſt, oder entlehnte Würdigkeit zum ewigen Lohne, iſt. Wollten die Herren Gegner daſſelbe nur ein uneigentliches Verdienſt nennen, würden ſie auf einen Wortſtreit hinauslaufen, wie ich dem H. D. Chladenius von der Rechtfertigung erwieſen, in meinem Schreiben über ſeine Beurtheilung meines Tractats *de gratia. p. 41. et 49.*

a) S. meinen Tractat *de gratia* §. 203.

Rechtfertigung. Doch ſind dieſe Werke auſſer dem Stande der Rechtfertigung keine Wäſſer, die da zum ewigen Leben ſpringen, und folglich ſind ſie todte Werke; dahero unſere Werke in die lebendigen, todten und getödteten eingetheilet werden: Die lebendigen ſind eben die, welche aus der heiligmachenden Gnade herfür quellen; die todten, welche auſſer dem Stande der Rechtfertigung geſchehen; endlich die getödtete, welche zwar im Stande der Gnade gewirket worden, nachmal aber ihre Verdienſtlichkeit durch eine ſchwere Verletzung des Geſätzes mit der Rechtfertigung zugleich verliehren *b)*.

§. 317.

Einige Handlungen befördern von Natur unſere Vollkommenheit.

Die freyen Handlungen der Menſchen ziehen viel veränderliches nach ſich, ſowol in dem innern Zuſtande deſſelben, in Anſehung der Seele und des Leibes, als in dem äuſſern. Wenn wir bloß aus der Erfahrung den Satz erläutern wollen: ſo befindet ſich der Menſch matt, wenn er zu viel Speiſe und Trank zu ſich nimmt, er empfindet Schmerzen im Haupte und allen Gliedern, und ſein itziger Zuſtand iſt dem vorigen zuwider; denn da ſeine Seele vorher im Stande war, einer Sache mit Luſt nachzudenken, ſo iſt ſie itzt verdrüßlich, und kann ihre Gedanken nicht lang beyſammen halten. Wer ſein Geld verſchwendet, geräth in Armuth, und beraubet ſich der Mittel,

b) S. eben da §. 261. *prob. 2.*

tel, ſeine und Anderer Vollkommenheit zu befördern, u. ſ. w. Auf ſolche Weiſe ſind gewiſſe freye Handlungen des Menſchen, die ſchon an und für ſich aus ihrer Eigenſchaft entweder des Menſchen Vollkommenheit, oder Unvollkommenheit befördern, wenn man nachforſchet, was ſie veränderliches in unſerm Zuſtande nach ſich ziehen *c)*.

§. 318.

Stand der Gnaden, und ſeine Verſtärkung, was es ſey?

Wir verſtehen durch den Stand der Gnaden nichts anders, als den Stand der Rechtfertigung (§. 23.), oder: wenn wir mit dem Herrn von Mosheim *d)* reden wollen, damit unſere Erklärung dem Herrn *D.* Chladenius *e)* nicht verdächtig werde, wir verſtehen die geiſtliche Geſtalt, oder Beſchaffenheit der Seelen derjeni-

c) Der Freyherr von Wolf hat daher demonſtrativiſch gezeiget in ſeinen Gedanken von der Menſchen Thun und Laſſen §. 5. daß es freye Handlungen gebe, die an und für ſich ſchon gut oder bös ſind, wie z. E. die Trunkenheit, ungeziemende Aufführung, Verſchwendung u. a. allerhand unordentliches Weſen anrichten, wenn es auch möglich wäre, das kein GOtt wäre. Zimmermann hat ihn zwar widerlegen wollen *Diſſ. de humanorum act. moralitate adverſ. cl. Wolfium Jen.* 1720.; es hat aber der beliebte Joh. Nic. Frobeſius *Delin. Syſtem. Wolf. Philoſ. moral. p.* 19. demſelben das verdiente Urtheil geſprochen, daß er mehr Frömmigkeit als Gründlichkeit erwieſen. Prolixam is pietatem, exiguam Soliditatem demonſtrauit.

d) Sittenlehre *III* Th. 1. §. 1. S.

e) Erlangiſche Gelehrt. Anzeig. *1750. n. XXXIV. et 1751. n. XXIV.*

jenigen, die durch die Buſſe verändert, und in das Reich des Sohnes GOttes verſetzet worden ſind. Alle, die zu dieſem Stande gelanget ſind, ſehen einander, dem Geiſte nach, ähnlich; ſie ſind alle neue Menſchen, die nach GOtt geſchaffen ſind *f)*; allein, ſie gleichen einander nicht alle, in Anſehen der Kräfte; der geiſtliche Menſch, der durch übernatürliche Kraft neu geſchaffen, oder erneuert worden iſt, wächſet an Gröſſe und Stärke, wie die Glieder des Irrdiſchen, bis er das Maaß erreichet, das ihm von der Vorſehung beſchieden iſt. Man muß alſo die neue Bildung des Menſchen durch die Gnade, von dem Zuwachſe ihrer Gröſſe und Stärke, unterſcheiden. Jene pfleget man die erſte Gnade, (primam gratiam), dieſe, die Verſtärkung der Gnade, (augmentum gratiae), oder die zweyte Gnade, (gratiam ſecundam), zu nennen.

§. 319.

Alle unſere gute Werke ziehen eine Beförderung unſerer Vollkommenheit nach ſich (§. 309. n. 4.). Nun kann dieſe Vollkommenheit entweder nach unſerm natürlichen, zeitlichen, oder nach dem übernatürlich ewigen Zuſtande abgemeſſen werden *g)*; Daher iſt die Vollkommenheit un-

Was da ſey: aus dem wirkenden, oder gewirkten Werke, (ex opere operantis, vel operato.)

Ffff

f) Epheſ. 4. v. 23. et 24. Col. 3. v. 10.

g) Tract. de grat. §. 106. nenne ich natürlich, was nach den ordentlichen Geſätzen der Bewegung und der Veränderungen unſerer Seele in uns vorgehet. Hingegen, was wider dieſe Regeln geſchie-

unſers Zuſtandes, die aus unſern Werken befördert wird, entweder natürlich oder übernatürlich. Beyde können entweder angeſehen werden, in ſo ferne ſie aus ihrem Begriffe *b)* ſchon unſere oder anderer Vollkommenheit befördern (§. 314. et 317.); oder der HErr hat mit denenſelben noch eine weit überſteigende Maaß ſeiner Güte, in Anſehung der Verdienſte des Erlöſers, freywillig verknüpfet (§. 315.). Im erſten Verſtande wirken ſie entweder aus ihrer Natur, oder aus der Gnade, den natürlichen oder übernatürlichen Grad unſerer Vollkommenheit, welcher aus dem Werke ſelbſt verſtanden wird; und in dieſem Falle nennen wir ſolches Werk, (opus operantis), ein Werk des wirkenden, verſtehe, entweder durch die Natur, oder durch die Gnade. Wenn aber über dieſen Grad noch die Verheiſſung der heiligmachenden Gnade, oder derſelben Vergröſſerung und Befeſtigung, dazu verſichert iſt (§. 318.), ſo nennet unſere Kirche ein ſolches Werk, ein durch Chriſtum gewirktes Werk, mithin opus operatum, ein gewirktes Werk, weil daſ-

ſchiehet, heiſſet übernatürlich, eben darum, weil die ganze Natur der Dinge in nichts anders, als in gewiſſen Geſätzen ihrer Veränderungen, beſtehet.

b) Man muß hier den Begriff nicht mit der Würdigkeit vermengen. Dann es kann ihr Begriff nur eine zeitliche Vollkommenheit beſtärken (§. 317.); ihre Geziemungswürdigkeit aber kann etwa auch zur ferneren übernatürlichen Vollkommenheit aus der göttlichen Güte gedeyhen (§. 314.) Es iſt hier der Ort nicht, alles zu wiederholen, was ich in ermeldetem Tractat de gratia ſchon weitſchichtig ausgeführet. Cap. 2.

daſſelbe nicht ſowol von dem wirkenden, als von einem andern gewirket worden.

§. 320.

Ablaßwerk, auſſer dem Stande der Gnaden, wirket aus wirkendem Werke;

Ein gewirktes Werk kann nur aus der Verheiſſung GOttes verſtanden werden (§. 319.). Dieſe Verheiſſung aber, und das daraus entſtandene Verdienſt, muß allezeit mit dem Stande der Freundſchaft GOttes vergeſellſchaftet ſeyn, welchen ſie entweder herfürbringet (§. 175.), oder befeſtiget (§. 184.). Mithin kann eine Handlung, und folglich auch das Ablaßwerk, wenn es im Stande der Ungnade verrichtet wird, keine Wirkung eines gewirkten Werkes haben. Da nun aber gleichwol daſſelbe Beſſerungs- und Genugthuungsſtrafen abthut (§. 309.), ſo muß dieſe Abthuung nur aus dem wirkenden Werke verſtanden werden *i)*.

i) Es ſind nämlich die Ablaßwerke an die Stelle der öffentlichen Bußwerke der erſten Kirche gekommen. Da nun dieſe insgemein und ordentlicher Weiſe vor der ſacramentaliſchen Ledigſprechung oder Rechtfertigung mußten verrichtet werden (§. 183.); ſo haben auch die Ablaßwerke auſſer dem Stande der Rechtfertigung keine weitere Kraft, als eben dieſe hatten, deren Wirkung allein auf eine würdige Vorbereitung zur ſacramentaliſchen Ledigſprechung und zum Abendmahle abzweckete (§. 183. prob.); nur war der Grad dieſer Wirkung der alten Kirchenbuſſe in Anſehung des wirkenden Werkes von den heutigen Ablaßwerken ſoweit entfernet, als die heutige Ablaßgelindigkeit von der alten Bußſtrenge abgehet.

§. 321.

Muß nicht nothwendig im Stande der Gnaden verrichtet werden;

Die alte Kirchenbuſſe war die Bedingung, unter welcher die Kirche dem Büſſer die völlige Ledigſprechung (§. 110. et ſeq.), das iſt, den Ablaß, ertheilte (§. 103.); mithin war dieſe Kirchenbuſſe ehe dem das ſtrenge Ablaßwerk (§. 306.), welches bis auf unſere Zeiten ſo vielen Abwechſelungen unterworfen war (§. 287. et 288.). Nun forderte die Kirche damals nicht, daß dieſe Kirchenbuſſe im Stande der Gnaden ſollte verrichtet werden, vielmehr ſahe man die Büſſer der erſten dreyen Bußſtaffeln als unreine an, die ſich zwar zur Rechtfertigung bereiteten, annoch aber wirklich nicht gerecht wären (§. 156. et 183. Prob. 1.). Mithin hielt die Kirche nicht für nöthig, daß das Ablaßwerk allemal im Stande der Gnade müſſe verrichtet werden, obſchon auch dieſes öfters geſchahe, wenn entweder nach der ſacramentaliſchen Ledigſprechung die Conſiſtenz noch übrig blieb (§. 179.), oder wenn jemand freywillig über kleine läßliche Sünden öffentliche Kirchenbuſſe that (§. 180. et 181. n. 2.). So iſt demnach der Satz richtig: Die Kirche fordert nicht, daß das Ablaßwerk nothwendig im Stande der Gnade müſſe verrichtet werden *k)*.

§. 322.

k) **Jacobus** *de Graſſiis Deciſ. aurear.* P. 1. l. 4. c. 15. n. 57. fraget ſich: An ad effectum conſequendi indulgentiam *plenariam* debeat adimplere, quae continentur in illa, in gratia? Antwort: dic, quod melius faceret, ſi haec adimpleret in gratia, quam-

§. 322.

Es iſt nicht nothwendig, daß das Ablaßwerk im Stande der Gnade verrichtet werde (§. 321.). Nun iſt aber der Stand der Gnaden zum würdigen Verdienſte unentbehrlich (§. 315.); mithin darf man das Ablaßwerk nicht als ein Werk einer würdigen Verdienſtlichkeit, (per modum meriti), ſondern nur als eine Bedingung, (per modum conditionis), anſehen (§. 288.), unter welcher die Kirche ehedem zwar die ſacramentaliſche Ledigſprechung, d. i., den Stand der Gnade ſelbſten (§. 183. n. 2.), itzt aber nur den Nachlaß einer noch nach der Rechtfertigung übrig gebliebenen Sündenſtrafe (§. 185 et 187.) ertheilet *l*). Iſt kein Verdienſt, ſondern nur eine Bedingung.

quamuis non ſit neceſſarium; poteſt enim haec adimplere etiam in peccato mortali.

l) Jacobus Latomus, Profeſſor zu Löwen, *aduerſ. haereſ. Art. 7.* ſchreibet wider den D. Luther: paulatim eousque peruentum eſt, vt poenitentiales canones arbitrio Sacerdotum relinquerentur, et ſic tandem deſierunt eſſe in vſu, ſicut et poenitentia ſolennis et poenitentia publica: nihilominus remanſit modus ſecundum verba, qui ab initio fuerat in veniis et indulgentiis, vt in eis adhuc dies et anni numerarentur, *quamuis alia eſſet mens et intentio* tam concedentium ac recipientium. Vnde non valet conſequentia. Venia in initio nihil aliud fuit, quam poenae canonicae relaxatio; ergo etiam nunc nihil aliud ſub nomine veniae vel indulgentiae comprehenditur. Saepe enim remanent eadem nomina rebus mutatis aut augmentatis. Aliud nunc ſignificat nomen Abbas, quam temporibus Hilarionis & Antonii; et hodie aliud intelligitur, cum dicitur Protonotarius, quam initio, cum tales Notarii crearentur. Et iniuria cre-

§. 323.

Todſünden werden durch den Ablaß nicht vergeben.

Indem aber zur Gewinnung oder Wirkung des Ablaſſes der Stand der Gnaden eine weſentliche Bedingung iſt (§. 307.); daher die alte Kirche niemals durch den Ablaß die ſchweren Sünden ſelber nachgelaſſen, ob ſie ſchon zugleich mit der ſacramentaliſchen Ledigſprechung denſelben ertheilet (§. 322. not. *l*) *m*): mithin 1) ſo muß

crederetur fieri, ſi nil aliud ſub nomine Imperatoris intelligeretur, quam initio fuit. Gewiß! **Latomus** räumt dem D. Luther zuviel ein, indem er ſagt, daß der heutige Ablaß mit dem alten nichts als den Namen gemein habe. Wir haben aber aus anderen Schullehrern das Gegentheil erwieſen, und dem heutigen Ablaſſe die völlige Kraft der alten Kirchenbuſſe behauptet (§. 308.), nur daß dieſe ehe dem vor dem Stande der Rechtfertigung mußte verrichtet werden, und ihr Nachlaß eben darum gröſſeſten Theils durch die ſacramentaliſche Ledigſprechung bey der Uebergehung zur Conſiſtenz ertheilet worden (§. 183.), mithin der Ablaß damals einer vor der Rechtfertigung fürgeſchriebenen Sündenſtrafe zum Theil ware (§. 102.); obſchon durch denſelben zuweilen auch damals die nach der Rechtfertigung zurückgebliebene Sündenſtrafen nachgelaſſen wurden (§. 106. 188.). Daher bleibet doch der heutige Ablaß im eigentlichen Verſtande bey dem alten (§. 188. not. f.), ob ich ſchon ſage, daß das alte Ablaßwerk eine Bedingung zur ſacramentaliſchen Ledigſprechung, heute aber zur Abthuung der Sündenſtrafe ſeye.

m) Es wollen zwar einige in den alten Ablaßbullen die Worte finden: *a culpa et poena.* Allein der Cardinal **Cuſanus** längnet es, da er als apoſtoliſcher Geſandter in Deutſchland zu Magdeburg eine Kirchenverſammlung hielt. Von ihm ſchreibet die groſſe niederländiſche Chronick: Conceſſit Iubilaeum, id eſt, plenam omnium peccatorum remiſſionem, non autem a poena et culpa

muß man die Erfüllung des Ablaßwerkes von der Gewinnung des Ablaſſes wol unterſcheiden, indem jenes zwar im Stande der Ungnaden kann verrichtet werden (§. 321.), ſeine Wirkung aber kann ſich nicht äuſſern, als in einem Subject, welches ſich im Stande der Gnaden befindet, das iſt, 2) die Ablaßbedingung wird zwar durch das Ablaßwerk auch im Stande der Ungnade gültig erfüllet; ihre Wirkung aber zufälliger Weiſe verhindert, nicht zwar aus Mangel des Ablaßwerkes, ſondern aus Mangel des Zuſtandes des Sünders (per n. 1.). 3) Sobald demnach dieſe Hinderung, der Stand der Sünde, gehoben iſt, äuſſert der Ablaß ſeine Kraft und Wirkung, ohne Wiederholung des Ablaßwerkes, welches im Stande der Gnaden angefangen, oder gar ſchon vollendet worden *n*), wenn

Gültigkeit des Ablaßwerkes gewinnt den Ablaß nicht,

bis der Stand der Gnade zurück geſtellet iſt.

pa abſolutionem; quia vt ipſe in Synodo prouinciali, nobis audientibus, Magdeburgi per ipſum celebrato dicebat: Sedes apoſtolica ſub his verbis: *a poena et culpa*, indulgentias nunquam dare conſueuit. Doch Antoninus und Tabienna halten dafür, die Päbſte hätten ſich zuweilen dieſer Redensarten bedienet, zu mehrerem Ausdrucke eines vollkommenſten Ablaſſes.

n) Z. E. Wer zur Gewinnung des Jubiläums, die Proceßionen und Kirchenbeſuchungen im Stande der Ungnaden verrichtet, wenn er nur dieſes mit dem Fürſatze thut, bey gegebener Gelegenheit nachmals zu beichten, und zum Tiſche des HErrn zu gehen, der wird alsdenn, wenn er dieſen Fürſatz ins Werk ſetzet, des Jubelablaſſes theilhaftig, ohne daß er ſeine Kirchenbeſuchungen von neuem wiederholen muß. Sr. päbſtlichen Heiligkeit, des itzig glorwürdigſt regierenden Benedict *XIV* haben dieſen Satz, über welchen unſere Lehrer ſtritten, mit Dero Ausſpruch bekräftiget, in dem

wenn nur daſſelbe mit dem Stande der Rechtfertigung ſittlicher Weiſe, (morali connexione), noch zuſammenhängt, und mit demſelben das ganze Ablaßwerk vollendet wird *o)*. 5) Nicht zwar, als wenn in dieſem Falle die

dem Circularſchreiben, welches Dieſelben an die Beichtväter zu Rom an. 1749. zur Erörterung einiger Zweifel ergehen laſſen. Nur fordern Dieſelben, daß wenigſtens das letzte Ablaßwerck, worunter auch die Genieſſung des Abendmahls ausdrücklich fürgeſchrieben, und verſtanden werden kan, indem es mit den übrigen das ganze Ablaßwerk ausmachet, im Stande der Gnaden verrichtet werde. Theodorus *a Spirit. S.* liefert uns das ganze weitläuftige Schreiben in ſeinem, vergangenes Jahres herausgegebenen Tractats *de Iubilaeo adpend. p. 287. et ſeq. edit. Rom.* Wir ſetzen die Worte des ermeldten Schreibens hieher: (n. 73. Sarebbe ſenza dubbio deſiderable, Sarebbe ſenza dubio meglio fatto, è piu ſicuro, ſe prima d'incominciare la viſita delle chieſe ſi premetreſſe una fruttuoſa confeſſione per far le viſite nello ſtato di grazia, ed anche fare una nuoua confeſſione, ſe qualcheduno incominciate le viſite, cadeſſe in qualche peccato mortale - - - 75.) Si riduce la difficolta a vedere, ſe, incominciandoſi, e proſeguendoſi la viſita delle Baſiliche de chi è in peccato mortale, è facendoſi la detta opera, che è buona in quel genere di bontà, di cui ſono capaci le opere buone che ſi fanno dai peccatori; è facendoſi poi la fruttuoſa confeſſione è prendendoſi la ſanta communione in iſtato di grazia; è coſi eſſendo in iſtato di grazia chi ha viſitate le chieſe in iſtato di peccato; eſſendo, dicemmo, in iſtato di grazia nell' vltima opera, che adempie per conſeguire il Giubbileo, poſſano le precedenti viſite valutarſi per vn ſufficiente adempimento delle opere ingiunte.

o) Weil der Ablaß bisweilen unter dieſer Clauſul gegeben wird: denen, die in Zeit eines Monaths oder Jahres beichten werden: qui intra diem et annum confeſſi fuerint, ſchlieſſet

Pa-

die vorigen Ablaßwerke, welche an und für ſich todte waren (§. 316.), durch den neugebohrnen Gnadenſtand ein neues Leben bekämen, denn dieſes erhalten, nach Meinung der Gottesgelehrten, zwar die getödteten Werke, nicht aber die todten (§. cit.), indem die Rechfertigung des Sünders nur eine Wiederherſtellung des Zuſtandes vor der Sünde iſt (§. 153. n. 1. not. *f.* et §. 242. not. *g.*), in welchem dieſe todten Werke nicht verſtanden werden, ſondern weil auf dieſe Art durch den Gnadenſtand endlich die letzte Bedingung zur Gewinnung des Ablaſſes zu den übrigen hinzukömmt (§. 307. n. 2.), und da es mit denſelben noch ſittlicher Weiſe verknüpfet iſt, machet ſie derſelben zu ihrer Wirkung Platz, welche ihr Abgang bisher allein gehemmet hatte *p)*.

§. 324.

Obſchon die Kirche niemals die ſchweren Sünden durch den Ablaß unmittelbar nachlaſſen wollen (§. 323.); gleichwol nennet ſie bisweilen die Ablaßertheilungen auch Sün- Wie weit Ablaßſünden Vergebung heiſſen könne?

Gggg den-

p) Es gehet nämlich hier eben ſo zu, wie bey der Taufe, wenn dieſelbe ihre Wirkung, die Auslöſchung der Erbſünde, nicht vollbringet, bis nach Hinwegſchaffung eines etwa im Wege ſtehenden Hinderniſſes z. E. bis der erwachſene getaufte die Neigung zu einer gewiſſen perſönlichen Sünde ableget; ohne daß die Taufe widerholet werden darf. Siehe den Suarez *Diſp. 52. S. 2. n. 12.*

Paludanus, daß die Beicht, welche auch auf ein Monath oder Jahr verſchoben wird, noch dieſen ſittlichen Zuſammenhang wegen dem fortwährenden Fürſatz zu beichten, habe, und noch nach dieſer Zeit die Wirkung des Ablaßwerks zur Reife bringen könne. *in 4. d. 20. q. 4. a. 3. c. 1.*

denvergebungen (§. 300. n. 7. et 11.); Mithin kann man dieſe Vergebung nicht anders verſtehen, als in ſo fern durch dieſelbe nicht zwar die Schuld der Sünde (§. 323. not. *m*), ſondern nur die Strafe derſelben, die nach der Rechtfertigung noch übrig blieb (§. 185. et §. 242. not. *g*.), nachgelaſſen wurde, welches die eigentliche Wirkung des Ablaſſes iſt (§. 187. et 188.) *q*).

§. 325.

q) Die Redensarten, wo man die wirkende Urſache für ihre Wirkung nimmt, ſind gemein. So kann man auch die Sünde, an ſtatt der Strafe, die ihre Wirkung iſt (§. 16.), nehmen, mithin Sündenvergebung, an ſtatt Sündenſtrafvergebung, ſagen. So muß man des Gelaſius *II*, und anderer Päbſte Ausdrücke verſtehen, wenn ſie ſagen: a ſuorum vinculis peccatorum abſolvimus; daß ſie durch den Ablaß die Sündenbande auflöſen. Die Ehre der Sündenvergebung iſt im eigentlichen Verſtande den Sacramenten fürbehalten. Die Ablaßprediger, von denen an ſeinem Orte mehrere Klagen einlaufen werden, haben zwar zu ihrem Eigennutze dieſe Kraft und Redensart zuviel mißbrauchet, und dem Ablaß wider alle Lehre der Kirche zu weit einzuraumen ſich unterfangen. Sie wurden aber im wieneriſchen Kirchenrath im Jahre 1311 darüber hergenommen *in Clement. abuſionibus de poenit. et remiſſ.* Benefactoribus locorum, quorum quaeſtores exiſtunt, remiſſionem plenariam peccatorum indulgent, et aliqui ex ipſis eos *a poena et culpa*, vt eorum verbis vtamur, abſoluunt. Nos abuſus huiusmodi, per quos cenſura vileſcit eccleſiaſtica, et Clauium Eccleſiae Authoritas ducitur in contemtum, aboleri volentes, ea per quoscunque quaeſtores fieri vel attentari de caetero diſtrictius prohibemus. Vom Unterſcheide des Schuldopfers und Sündopfers, Sacrificii pro peccato et pro reatu, handelt ſogar Fabricius *Bibliog. Antiq. p. 348.*

§. 325.

Durch den Ablaß werden läßliche Schulden abgethan.

Gleichwie die heiligmachende Gnade nach und nach kann verſtärket werden (§. 318.), alſo kann dieſelbe auch nach und nach wiederum abnehmen, und endlich gar auslöſchen; Daher die römiſchen Lehrer unſere böſe Handlungen eintheilen in die, durch welche der Stand der Gnaden getödtet, und in die, durch welche derſelbe geſchwächet wird; dieſe ſind die läßlichen und täglichen Schwachheitsſünden, jene aber die Todſünden (§. 149.). Wollen wir dieſen durch die läßlichen Sünden verlohrnen Grad der Gnadenſtärke wieder herſtellen, ſo müſſen wir uns zu ſolchen guten Werken wenden, durch welche unſer verderbter Zuſtand wiederum verbeſſert wird. Nun kann dieſe Verbeſſerung nicht anders, als durch Abtödtung unſerer unordentlichen Neigungen geſchehen, welche allezeit eine Unluſt, als die Folge oder Strafe der Sünde (§. 16.), mit ſich führet (§. 309. n. 2.). Darum ſagen wir wiederum im Sprichworte: die läßlichen Sünden werden durch die Genugleidung, (per ſatispaſſionem), abgethan (§. 301. not. y); indem nämlich dieſelbe eine Abtödtung iſt, durch welche die Neigung zum Scheingut unterdrückt, und die heilige Zuneigung des Gnadenſtandes zu GOtt wiederum auf den vorigen verlohrnen Grade hergeſetzet wird (§. 242. not. g.). Dieſe Abtödtung aber iſt Sündenſtrafe, welche den läßlichen Sünden, die den Stand der Gnade zwar ſchwächen, nicht aber aufheben, bevorſtehet. Mithin iſt ſie

eine Sündenſtrafe, welcher diejenigen unterworfen ſind, die ſich im Stande der Gnaden befinden. Nun werden dieſe Sündenſtrafen durch den Ablaß abgethan (§. 187.), d. i., eben dieſe Wirkung wird durch ein geringeres Ablaßwerk herfürgebracht, die ſonſt durch härtere müßte erlanget werden (§. 305.); die Wirkung aber der Abtödtung, durch welche die Auslöſchung der läßlichen Sünden verſtanden wird, ſind gute Werke, mithin Verbeſſerungs- und Genugthuungsſtrafen (§. 309. n. 4.); dieſe aber alle können zu Ablaßwerken beſtimmet werden (§. 310.); mithin kann die Kirche auf erforderlichem Falle auch geringere Werke, an ſtatt der härtern, fürſchreiben, und unter dieſer Bedingung, gleichwie bey allem Ablaſſe (§. 305. et 308.), alſo auch für die läßlichen Sünden einen gewiſſen Grad der Verdienſte Chriſti zuſagen, durch welche itzt der durch die läßliche Sünde verlohrne Grad des Gnadenſtands aus gewirktem Werke wieder hergeſtellet wird, welcher ſonſt durch mehrere harte wirkende Werke müßte erhalten werden (§. 319.); auf dieſe Art aber ertheilet ſie Ablaß, und löſchet dadurch die Schuld der läßlichen Sünde völlig aus; ſo ſagen demnach berühmte Gottesgelehrte mit Recht, daß durch den Ablaß auch die Schuld der läßlichen Sünden ausgelöſchet werde, indem dadurch die Strafe ausgelöſchet wird, durch welche (per ſatispaſſionem) die läßliche Schuld ſelbſt abgethan wird *r)*.

§. 326.

r) S. Zerula *tract. de Iubileo c. 15. dub. 10.* wo er dieſen Lehrſatz

§. 326.

Die ganze Kraft der gewirkten Werke, und alle würdige Verdienſte kommen allein aus der Verheiſſung GOttes (§. 319.); dieſe Verheiſſung aber geſchiehet nur in Anſehung der Verdienſte Chriſti (§. cit.); mithin iſt die ganze Kraft der gewirkten Werke, und ihre Verdienſtlichkeit eine lautere Zumuthung der Verdienſte Chriſti s). Es hat die Kirche durch ihre Schlüſſelgewalt her und her die Sünder entweder durch Kirchenbuſſe gebunden, oder durch Ledigſprechung und Ablaſſe aufgelöſet (§. 103.), das iſt, dem Sünder die Rechtfertigung zugeſprochen, oder ihn von Sündenſtrafe losgezählet (§. 322.); mithin demſelben die Wirkung der gewirkten Werke, d. i., einen gewiſſen Grad

Kirchenſchatz, ſein Urſprung und Bedeutung.

ſatz aus dem Antoninus darthut. Die demſelben zuwider denken, haben vielleicht meinen Beweiß anderswo nicht ſo förmlich und deutlich gefunden. Eben daraus aber folget unmittelbar, daß der Ablaß nicht nur die Genugthuungsſtrafen, ſondern, weilen dieſelben zugleich Beſſerungsſtrafen ſind (§. 309. n. 4.), auch dieſe abthue. Cajetanus und Navarrus ſind unſerer Meinung beym Theodorus *a Spirit. S. hiſt. indulg. T. 1. p. 238.* und Theodorus hält ſelbſt das Gegentheil mit dem Suarez und den Salmanticenſern, eben da p. 237.

s) Verſtehe, nicht eine pure äuſſerliche, ſondern eine innerſte Zumuthung, welche in einer Veränderung unſerer Seele und Wiederherſtellung derſelben auf einen vollkommeneren Grad der Heiligung, und der Gnade beſtehet, wie ich ſchon in meinem Tractate *de gratia actuali et habituali* §. 225. die Erklärung gegeben, die der H. D. Chladenius zwar verachtet, bisher aber noch nicht umgeſtoſſen hat.

Grad der Verdienſte Chriſti zugezählet (§. 319.); folglich pflegte die Kirche ſich jederzeit das Recht beyzulegen, die Verdienſte Chriſti nach Gutbefinden den Bedürftigen auszuſpenden. Auf dieſe Weiſe verhielten ſich, nach Meinung der alten Kirche, die Verdienſte Chriſti, wie ein Schatz, wovon die Kirchenvorſteher, als Schatzmeiſter, die Ausſpänder wären. Darum fieng man endlich an, dieſen Schatz der Verdienſte Chriſti insgemein den Kirchenſchatz (eccleſiae theſaurum) *t)* zu nennen *u)*; weil aber die Verdienſte der Heiligen nichts als Wirkungen der Verdienſte Chriſti ſind (§. 313. 314. et 319.), welche ja bey GOtt nicht anders als angenehm ſeyn können; ſo rechnet die Kirche zu dieſen Kirchenſchatz nicht nur die Verdienſte Chriſti, ſondern auch ihre Wirkungen, die Verdienſte der Heiligen (§. 208. et ſeq.) *x)*. In dieſem Verſtande hielt man

t) Ein jeder verſtehet hier durch den Kirchenſchatz ja nicht das koſtbare Kirchengeräthe, welches man ſonſt auch mit dieſem Namen zu belegen pfleget.

u) Der Begriff des Kirchenſchatzes iſt demnach ſo alt, als das Vertrauen auf das Verdienſt JESU, und auf die Fürbitte der Heiligen in der Kirche iſt, obſchon der Name etwa erſt um die Zeiten der ſcholaſtiſchen Theologie gangbar geworden, welche denſelben unter anderen Kunſtwörtern beſtimmet. Sein Gebrauch iſt ſo gefährlich nicht, als es einigen ſcheinen will, indem ſich ja alle Gemeinden der Chriſten dieſes Schatzes rühmen.

x) Der erſte, der dieſen Kirchenſchatz angefochten, war Tertullianus. Nachdem er zu den Montaniſten übergetreten, und der Kirche die Gewalt abſprach, die Abgefallenen in Anſehung der Bitſchriften der Martyrer zu verſöhnen

man daher den Ablaß für nichts anders, als für eine Zueignung eines Theils dieſes Kirchenſchatzes, zur Abthuung gewiſſer Strafen, die der Büſſer noch nach ſeiner Rechtfertigung GOtt abſtatten ſollte (§. 187.)

§. 327.

nen (§. 31 et 33.); *l. de pud. c. 22.* ſetzet er ſeine ganze Stärke wider den Pabſt Zephyrinus in dieſen: daß GOtt allein, nicht aber die Martyrer, Sünden vergeben könnten. At tu in Martyres tuos effundis hanc poteſtatem. Quis permittit homini donare, quae DEO reſeruanda ſunt? Sufficiat Martyri propria delicta purgaſſe. Ingrati vel ſuperbi eſt, in alios quoque ſpargere, quod pro magno fuerit conſecutus. Quis alienam mortem ſoluit, niſi ſolus DEUS? Proinde, qui illum imitaris donando delicta, ſi nil ipſe deliquiſti, plane patere pro me. Si vero peccator es, quomodo oleum faculae tuae ſufficere tibi et mihi poterit? D. Luther vertheidigte die Meinung des Tertullianus deutlicher, da er im Jahre 1517. zu Wittenberg öffentlich in ſeiner berühmten Diſputation den Satz behauptete: Theſauri Eccleſiae non ſunt merita Chriſti et Sanctorum. Calvinus *l. 3. inſtit. c. 5. §. 2.* hält es ebenfalls dem Verdienſte Chriſti nachtheilig, wenn demſelben die Verdienſte der Heiligen im Kirchenſchatze an der Seite ſtehen. Es haben auch einige berühmte catholiſche Schullehrer ehe dem die Verdienſte der Heiligen vom Kirchenſchatze ausgeſchloſſen, worunter Franciſcus Mayro *in 4. Diſſ. 19. q. 2.* Durandus *de S. Portiano*, Coſmas Montigianus u. a. beym Theodorus *a Spirit. S. Hiſt. indulg. c. 2. a. 1. p. 161.* Nachdem aber Clemens *VI* die Conſtitution: *Unigenitus. de poenit. et Remiſſionib.* heraus gab, und in derſelben ausdrücklich den Gegenſatz von der Canzel beſtimmte, ad cuius quidem theſauri cumulum, Beatae DEI genitricis, et omnium Electorum a primo iuſto usque ad ultimum merita, adminiculum praeſtare noſcuntur. Es iſt bekannt, daß zu dieſes Schatzes Haufen die

§. 327.

Ablaß kann auch für andere gewonnen werden,

Dieſer Theil der Verdienſte Chriſti (§. 326.) wird in dem Ablaſſe durch die Schlüſſelgewalt dem Büſſer ſo zugezählet, daß ihm aber nicht zugleich auch die Schlüſſelgewalt übertragen wird, dieſen ſeinen Theil einem andern wiederum zu übertragen, und zuzueignen. Da nun dieſe Ablaßverdienſte, wenn ſie würdig ſeyn ſollten, nicht anders, als durch die Verheiſſung GOttes verſtanden werden (§. 315.); dieſe Verheiſſung aber, und ihren Grad zu beſtimmen, allein der Schlüſſelgewalt den Kirchenvorſtehern zuſtehen will (§. 81. 170. 171. 298. et 299.); ſo lehren unſere Gottesgelehrte, daß zwar ein jeder ſeinen gewonnenen Ablaß, und den dabey erhaltenen Theil der Verdienſte Chriſti GOTT fürſtellen könne, daß er in Anſehung derenſelben dieſem oder jenem Freunde dieſe oder jene Gna-

die Verdienſte der ſeeligen Mutter GOttes und aller Heiligen vom erſten bis zum letzten ihre Hülfe beytragen. Von dieſer Zeit iſt dieſer Satz bey uns nicht mehr Schulſtreit, ſondern zu einem Glaubensſatz geworden. Die Einwürfe der Gegner ſind genug abgewendet, wenn man anmerket, daß die Verdienſte der Heiligen entweder nicht Genugthuungsweiſe, vt ſatisfactoria, ſondern nur Fürbittungsweiſe, vt impetratoria, zum Kirchenſchatz gehören, wie einige lehren. Oder daß ſie zwar Genugthuungsweiſe dazu gehören, doch nur in ſo fern ſie aus den Verdienſten Chriſti als eine Wirkung, mithin als ein von Chriſto, und durch ſeine Gnaden gewirktes Werk können angeſehen werden, (§. 319.), wie andere ſagen. Andere Schulfragen, die hier überflüßig ſtünden, ſiehe beym Theodorus *cit. loc. c. 2. et 3.* und bey dem Liberius *à JESU controverſ. Tom. I. Part. V.*

Gnade ertheilen, das iſt, die Wirkung des für das Ablaß-werk verſprochenen Ablaſſes angedeyhen laſſen mögte. Allein dieſe Aufopferung, oder Gewinnung des Ablaſſes, kann man nicht ein würdiges Verdienſt nennen, eben darum, weil es keine göttliche Verheiſſung für ſich hat (§. 315.) Darum lehren unſere Gottesgelehrte, 1) daß der für andere gewonnene Ablaß nur für ein geziemendes Verdienſt, von GOtt, in Anſehung unſerer und der Kirche Fürbitte, zugeſtanden werde *y*). Daher iſt 2) die Gewinnung des Ablaſſes für andere nichts anders, als eine Verrichtung des Ablaßwerkes, mit der Meinung und Bitte zu GOtt, das Ablaßverdienſt ſelbſten, und deſſen Wirkung einem andern angedeyhen zu laſſen.

durch ein Geziemungsverdienſt;

§. 328.

Allein, weil der Ablaß gleichwol auch in dieſem Falle, da er für andere gewonnen wird, noch allezeit das Weſen eines Ablaſſes, mithin eine Zueignung der Verdienſte Chriſti aus dem Kirchenſchatze, zur Abthuung gewiſſer Sündenſtrafe, beybehalten (§. 326.), folglich aus einem ge-

Doch ſo, daß die Wirkung deſſelben auch in dieſem Falle aus gewirktem Werke kömmt.

Hhhh

y) D. Neeſen *Theolog. P. II. Tract.* 5. *q.* 6. *dub.* 4. Petes, an haec ſatisfactio, qua vnus pro altero ſatisfacit, ſit de condigno, an vero tantum de congruo? *Reſp.* Verius eſſe, illam tantum eſſe de congruo, adeoque tantum valere per modum impetrationis, idque ex miſericordia DEI acceptantis ſatisfactionem vnius pro alio, dum ipſi placet: quod probatur; quia nulla exſtat DEI promiſſio de acceptanda alterius ſatisfactione. E. Amort *P. II. Hiſt. indulg. p.* 291.

gewirkten Werke ſeine Kraft äuſſern muß in demjenigen, welchem derſelbe endlich angewendet wird (§. 319.); ſo wird zwar der Ablaß für andere dieſen nur aus einem geziemenden Verdienſte zugeſtanden (§. 324.); ſeine Wirkung aber entſtehet bey denſelben gleichwol noch aus einem gewirkten Werke.

§. 329.

Obſchon das Ablaßwerk im Stande der Ungnade geſchiehet.

Weil die Anwendung und Annehmung des Ablaſſes für einem andern nur aus einem Geziemungsverdienſte kommt (§. 327. n. 1.); das Geziemungsverdienſt aber nicht unumgänglich den Stand der Rechtfertigung erfordert (§. 316.), ſo ſind die Schulweiſen der Meinung, daß der Ablaß für andere auch im Stande der Ungnade möge gewonnen werden *z)*; wenn nur derjenige, welchem derſelbe vermeint wird, ſich im Stande der Rechtfertigung befände, ohne welchem Stande zwar nicht die Wirkung des Ablaſſes (§. 323. n. 1.), wol aber die gültige Erfüllung des Ablaßwerks geſchehen kann (§. 321.), als welches nicht ſowol ein Verdienſt, als eine von der Kirche geſetzte zufällige Bedingung des Ablaſſes iſt (§. 322.) *a)*.

§. 330.

z) Zerula *Tract. S. Iubil. c. 15. dub. 20.* Siquis in peccato mortali exiſtens poſſit lucrari indulgentias pro alio, ſi id explicetur in Bulla? Reſp. quod ſic; modo ille, pro quo quis intendit lucrifacere talem indulgentiam, ſit in gratia.

a) In dieſem Falle muß man das Ablaßwerk nicht ſowol von der ſchlimmen Seite anſehen, in ſo fern

§. 330.

Weil durch den Ablaß dem Büſſer ein Theil der Verdienſte Chriſti zugezählet wird (§. 326.); und zwar zu dieſem Ende, auf daß ihm, in Anſehung dieſer Verdienſte, ſeine noch bevorſtehende Sündenſtrafe nachgelaſſen werde (§. cit.); eben dieſes aber nicht anders, als durch die Schlüſſelgewalt geſchehen ſollte (§. 168. n. 3.); ſo iſt der Ablaß in ſeiner Weſenheit nichts anders, als eine Ledigſprechung von der Sündenſtrafe, in Anſehung der Verdienſte Chriſti, welche für des Sünders Strafſchuld vor den Augen GOttes gleichſam zur Bezahlung untergeſchoben werden; und auf dieſe Art verſtehet ſichs von ſelbſt, daß der Ablaß zugleich eine Ledigſprechung und Bezahlung ſey *b)*.

Ablaß iſt zugleich Ledigſprechung und Bezahlung.

fern daſſelbe aus einem unreinen Herzen kömmt, ſondern inſoweit daſſelbe ein von der Kirche fürgeſchriebenes Werk iſt, durch welches die Kirche ſelbſt, welche einen myſtiſchen Leib, und eine ſittliche Perſon iſt, ihr Verlangen zu GOtt, obſchon durcheinen Sünder, fürträgt; daher, weil in dieſem Falle der Sünder das Ablaßgebeth verrichtet, thut er dieſes vielmehr im Namen der ganzen Kirche, als ſeiner einzelnen Perſon. Nun pfleget aber GOtt das Gebeth und Verlangen ſeiner Kirche zu erhören, wenn gleich der Prieſter oder Diener deſſelben nicht im Stande der Gnaden iſt, (denn wer würde dieſen allezeit beſtimmen oder errathen können?) mithin pfleget auch GOtt das obſchon im Stande der Ungnade verrichtete Ablaßwerk für andere glaubwürdig anzunehmen. S. den Theodorus *a Spirit. S. Tract. de indulg. P. I. c. 2. Art. 2.*

b) So iſt der Schulſtreit durch einem ſincretiſtiſchen Vergleich wieder-

§. 331.

Todtenablaß wird fürbittungsweiſe ertheilet;

Die gerichtliche Kirchengewalt kann nur aufloͤſen und binden, was auf Erden iſt, nicht aber die Verſtorbenen. Denn es ſtehet ausdruͤcklich: was du binden wirſt auf Erden, das ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn; und was du wirſt loͤſen auf Erden, das ſoll auch im Himmel geloͤſet ſeyn c). Da nun die Ledigſprechungsgewalt aus der gerichtlichen Schluͤſſelgewalt der Kirche koͤmmt (§. 135. n. 1. et 168. n. 3.), ſo will die Kirche die Verſtorbenen nicht ledigſprechungsweiſe (per modum abſolutionis) von der Suͤnde und ihrer Strafe ledigſprechen. Da ſie nun Ablaß fuͤr die Todten austheilet (§. 297.), welcher in Erlaſſung der Suͤndenſtrafe beſtehet (§. 305. et 308.), ſo muß man nicht ſchluͤſſen, als wenn die Kirche Ablaß fuͤr die Todten ledigſprechungsweiſe gegeben haͤtte. Sondern gleichwie wir fuͤr andere auch lebendige nur fuͤrbittungsweiſe, (per modum ſuffragii), und duch ein Geziemungsverdienſt den Ablaß gewinnen (§. 324. n. 1.), ob ſchon bey dem andern, nach Erhoͤrung dieſer Fuͤrbitte, die Wir-

kung

derum geſchwinde aus: an indulgentia ſit ſolutio vel abſolutio ob der Ablaß ledigſprechungsweiſe oder bezahlungsweiſe die Suͤndenſtrafe nachlaſſe. P. du Hamel, der Verfaſſer der burgundiſchen Philoſophie, erfindet in ſeiner Theologie *Tom. 7. de poen. diſſert. 3. c. 1.* die gekuͤnſtelte Diſtinction, daß zwar der Ablaß an und fuͤr ſich eine Ledigſprechung, zufaͤlliger Weiſe aber Bezahlung ſey. Indulgentia per ſe eſt *abſolutio* a poena; per accidens autem *ſolutio*.

c) *Matth. 16. v. 19.*

kung des Ablaſſes ſelber durch ein gewirktes Werk der Verdienſte Chriſti, als gleichſam durch eine Bezahlung mit entlehntem Gute, geſchiehet (§. 325. et 327.). Eben ſo, da die Kirche ſich ebenfalls keiner Ledigſprechungsgewalt über die Todten anmaſſet, ertheilet ſie den Todtenablaß nur fürbittungsweiſe, (per modum ſuffragii), *d)*, zugleich aber auch bezahlungsweiſe, (per modum ſolutionis) *e)*.

§. 332.

Iſt entweder unmittelbarer oder aufgeopferter.

Die erſte Kirche ſahe die verſtorbenen Seelen im Fegfeuer noch für diejenigen an, die zwar ſchon im Stande der Gnade, jedoch von dem Vaterlande noch entfernet, mit der ſtreitenden Kirche in einem Bindniſſe ſtünden, und deren Vollkommenheit noch von uns könnte befördert werden (§. 232. et 235.). Da wir nun den Ablaß, durch welchen

d) Georgius Polacchus, ein venetianiſcher Prieſter, in ſeinem Buche: *Illuſtrat. et comment. ad Bullam Urbani VIII pro anno Iubil. 1625. Sect. 12. n. 20.* bemerket dreyerley Bedeutungen der Worte per modum ſuffragii, aus dem Filliucius. 1) Daß dieſer Ablaß nicht unfehlbar wirke, ſondern nur in ſoweit derſelbe von GOTT angenommen werde. 2) Daß derſelbe nicht gerade den Verſtorbenen, ſondern den Lebendigen ertheilet, und von dieſen erſt alsdenn den Todten zugewendet werde. 3) Daß er nur nicht ledigſprechungsweiſe, wie die andern Ablässe, wirke. Und dieſe letzte Auslegung hält er billig mit uns für die beſte.

e) Dieſe Schulfrage hat der H. P. Amort weitläuftig abgehandelt, und unſere Meinung dargethan. *Hiſt. indulg. P. II. Sect. 5. §. 2. p. 289. et ſeq.* und Theodorus *a Spir. S. Tract. de indulg. P. I. c. 14. a. 2. p. 390.* erweiſet, daß ſich die Päbſte bey den Todtenablässen gemeiniglich der Redensart, per modum ſuffragii, bedienten.

welchen wir unſere eigene Vollkommenheit befördern könnten, für andere aufopfern und anwenden können, deren Vollkommenheit noch zu befördern iſt, und die ſchon im Stande der Gnade ſind (§. 327.). So haben unſere Kirchenhirten verordnet, daß auch der Ablaß, welcher fürnehmlich für uns Lebendige angeſehen iſt, nicht minder für die Verſtorbenen als für andere Lebendige aufgeopfert werden dürfte *f)*. Indem aber zugleich über dieſes die Kirche, aus gerader unmittelbarer Abſicht, gewiſſe beſondere Ablässe für die Todten allein ausſpendete (§. 297.), ſo hat man zweyerley Todtenablässe zu unterſcheiden, nämlich die unmittelbaren, und die aufgeopferten, (directas et adplicabiles) *g)*.

§. 333.

Die Wirkung des Todtenablaſſes iſt ebenfalls ungewiß.

Obſchon alle Ablässe wegen ihrer Abhangung von wichtigen Bedingungen, und wegen der Unſicherheit dererſelben Erfüllung, bey einem jeden Büſſer eine Ungewißheit ihrer Wirkung hinterlaſſen (§. 311.); ſo kömmt doch bey dem Ablaſſe der Todten noch ein beſonderer Umſtand hin-

f) Weilen wir dadurch unſeren leidenden Brüdern ein ungemeines Liebesſtück erweiſen; ſo haben wir dadurch das Liebesverdienſt zu hoffen: durch den Ablaß aber wird der büſſenden Seele Hülfe geleiſtet; auf ſolche Art wird zugleich unſer und ihr Zuſtand vollkommener. Daher kömmt der heilſame Rath, daß man nur fein öfters den Ablaß den armen Seelen ſchenken ſollte; weil dadurch uns nichts entgehet, und jenen geholfen wird.

g) Siehe den Theodorus *cit. loc. p. 396.*

hinzu, der dieſer Ungewißheit einen neuen Grad giebet; denn da dieſelben nicht einmal durch die Schlüſſelgewalt und ledigſprechungsweiſe, ſondern nur fürbittungsweiſe wirken ſollten (§. 331.); ſo kann man eben nicht ſagen, in wie weit GOtt die Fürbitte entweder ſeiner Kirche, in dem unmittelbaren Todtenablaſſe, oder eines Glaubigen inſonderheit, in dem aufgeopferten (§. 332.), bey jedem beſondern Falle aufnehme, und der verſtorbenen Seele zu ſtatten kommen laſſe. Mithin läßt ſich die Wirkung des Ablaſſes bey den Todten noch weniger als bey den Lebendigen in einzelnem Falle beſtimmen, viel minder kann man ſagen, daß dieſe Wirkung allezeit unfehlbar ſey *b)*.

§. 334.

Unterſchied des alten und neuen Todtenablaſſes.

Ich habe zwar erwieſen, daß ſchon im mittleren Chriſtenalter eine Gattung des Todtenablaſſes in der Kirche herrſchete (§. 238.); doch beſtund derſelbe nur in dieſem, daß man für die verſtorbene Seele durch eine bey GOTT eingelegte Fürbitte entweder ihre Erlöſung aus dem Fegfeuer, oder die Milderung ihrer Peinen, auswirkte (Demonſtr. §. cit.), gleichwie der Todtenablaß überhaupt nur für-

b) Sotus *Diſſ. 21. q. 2. a. 3.* und Suarez *Diſp. 53. Sect. 3.* Dieſelben werden aber vom Theodorus *a Spirit. S. tract. de indulg. P. I. c. 14. a. 5.* widerleget. Und dieſem folgen wir deſto lieber, weil ſeine Meinung mit einem ordentlichen Ablaßſyſtem beſſer zuſammen hält, und ſein ganzes Werk von Sr. päbſtlichen Heiligkeit nicht nur allen Beyfall verdienet, ſondern auch Dero geheiligſtem Namen gewiedmet iſt.

fürbittungsweiſe wirket (§. 331.). Dieſes war aber noch kein unmittelbarer Todten= oder Seelenablaß (§. 332). Gleichwie denn der alte Ablaß für die Lebendigen eine ganz neue Geſtalt um das zehente Jahrhundert überkommen (§. 303.); eben ſo entſtund itzt auch eine beſondere Art in der Kirche, den Todten unmittelbar durch den unmittelbaren Todtenablaß beyzuſpringen. Der oft angerühmte Theodorus, deſſen Werke Sr. päbſtlichen Heiligkeit ſo angenehm ſind (§. 333. not. *b*), kann vor dem neunten Jahrhunderte kein Beyſpiel eines unmittelbaren Todtenablaſſes, nach möglicher Unterſuchung, aufbringen *i*); darum können wir auch kein früheres anzeigen, als jenes, welches Johannes *VIII* im Jahre 878, zum Lohne eines tapfern Religionseifers, den für die Kirche wider die Sara=

i) *Tract. de indulg. P. I. c. 14. art. 2. p. 389.* Er macht ſich ſelber den Einwurf, warum doch die Kirche dieſe vortheilhafte Gewalt nicht vor dem neunten Jahrhunderte für die Verſtorbene geäuſſert habe? und weiß ſich darauf nicht anders zu helfen, als daß es genug ſey, daß die untrügliche Kirche es um dieſe Zeit beliebet habe; übrigens aber ſey es nicht nöthig, daß dieſelbe alle ihre Gewalt auf einmal äuſſere, ſie könne dieſe nach und nach von Jahrhundert zu Jahrhundert immer deutlicher am Tage legen, nachdem die Umſtände der Zeit es erforderten. Impoſſibile quippe eſt, in re morali atque grauiſſima Eccleſiam erraſſe, ac fidelibus errandi occaſionem praebuiſſe. Quam ob rem etiam dato ante Seculum IX hanc poteſtatem minime exercuiſſe, non euertitur hoc noſtrae catholicae Doctrinae fundamentum; cum enim *poteſtas clauium* varios actus complectatur, opus non eſt, eos omnes primis Seculis, ſed ſatis eſt, decurſu temporum exercuiſſe, prout expedire iudicauit. Wie weit dieſe Auflöſung Platz habe, wird ſich im zweyten Theile füglich zeigen.

racenen ſtreitenden Helden ins Grab gab (§. 297.). Wenn man alſo die Sache beym Licht einſehen will, ſo beſtehet zwiſchen dem alten, und dieſem neuen Todtenablaſſe der Unterſchied in dem einzigen Ablaßwerke, welches nämlich ehedem die Fürbitte der Lebendigen für die Todten, itzt aber der Heldentod der Verſtorbenen ſelber war.

§. 335.

Urſprung einer andern Art des Todtenablaſſes, oder des Ablaßwerkes bey demſelben.

Nachdem einmal der oberſte Biſchoff auf dieſe Art unmittelbaren Seelenablaß ertheilet, und dabey das Ablaßwerk für die Todten beſtimmet, welches zwar von dieſen ſelber noch bey Lebzeiten abgeſtattet ward (§. 304.), ſo wurde dadurch nicht nur Anlaß gegeben, ſolche Arten des Ablaſſes auch Lebendigen zu ertheilen (§. 298.), ſondern man dehnte dieſe Liebe für die Verſtorbenen noch weiter aus, und indem die Glaubigen bisher nur nach eigenem Belieben ihre Fürbitte für die Todten bey GOtt eingeleget, und ihnen dadurch Nachlaß ihrer Sündenſtrafe, d. i., Ablaß, zuwege gebracht, ſo fängt nachmals die Kirche durch ihre Vorſteher an, entweder auch für andere gewiſſe im Leben verrichtete gute Werke nach dem Tode Ablaß zu geben, wovon uns Mabillon vom Jahre 1186 das erſte Muſter liefert k); oder ſie beſtimmet eine Art unſerer Für-

k) *Praef. ad V. Bened.* findet er in einer kurzen Nachricht von der Stiftung des St. Nicolauscloſters zu Anjou, daß Urbanus *III* um dieſes Jahr allen ſowol lebendigen als verſtorbenen Gutthätern dieſer Abbtey den ſiebenden Theil ihrer Sündenſtrafe nachgelaſſen habe.

Fürbitte, und ſetzet gewiſſe Ablaßwerke, deren Wirkung unmittelbar den Todten zu ſtatten kommen ſollte, doch ſo, daß eben dieſe Werke und der ganze Ablaß noch immer in den Schranken einer Fürbitte bleiben ſollte (§. 331.), durch welche zwar ein Theil des Kirchenſchatzes der büſſenden Seele zugetheilet wird (§. 326.), welcher aus gewirktem Werke die Sündenſtrafe des Fegfeuers bezahlen ſollte (§. 331.); eben dieſes aber, daß GOTT dieſe Zuzählung dieſes Theils genehm halte, will ſie nicht durch ihre Schlüſſelgewalt, und ledigſprechungsweiſe, wie bey den Lebendigen, ſondern nur fürbittungsweiſe bey GOtt erwirken (§. cit.); eben auf die Art, wie überhaupt der Ablaß für andere zwar durch ein Geziemungsverdienſt erworben wird (§. 327.), und gleichwol deſſen Wirkung aus gewirktem Werke kömmt (§. 328.) *l*).

§. 336.

Ablaß kann für die Todten auch im Stande der Ungnade gewonnen werden.

Das Ablaßwerk für die Todten wird nicht für uns, ſondern für andere, verrichtet; Nun hat das Ablaßwerk für ſeine Wirkung, wenn es auch im Stande der Ungnade, doch aber für gerechte, wie die Seelen im Fegfeuer ſind (§. 233. et 235.), geſchiehet (§. 329.); daher iſt die Meinung der Gottesgelehrten wahrſcheinlicher, welche dafür hal-

l) Dieſe Art des Todtenablaſſes iſt etwas ſpäter entſtanden, und beſonders erſt im vierzehenden Jahrhunderte in Schwung gekommen. S. den Theodorus *cit. loc. p. 390.* Daher verſchieben wir dieſelbe an ihren gehörigen Ort, zumal den Ablaß der privilegirten Altäre.

halten, daß der Ablaß für die Todten auch im Stande der Ungnade könne gewonnen werden *m)*.

§. 337.

Anbelangend die dritte Ablaßbedingung, die Heiligkeit und Hinlängigkeit der veranlaſſenden Urſache (§. 305.), weil der Ablaß nur eine Verwechſelung der ſchärfern Buſſe in eine gelindere iſt (§. cit.); dieſe Buſſe aber allezeit nach den Umſtänden der Kirche, und den Zuſtand des Sünders ſich verhalten ſollte (§. 83.), ſo verſtehet ſich von ſelbſt, daß auch nicht eine jede Urſache, oder heiliger Scheingrund, hinlänglich ſey, den Ablaß zu ertheilen, ſondern, daß die Wichtigkeit, Heiligkeit und Zulänglichkeit dieſes Grundes aus ſeiner Verhältniß zur Beförderung der Ehre GOttes und der Vollkommenheit des Glaubigen müſſe verſtanden werden. Nun iſt die Ablaßgewalt der Biſchöffe auf dieſe Bedingung eines zureichenden Grundes eingeſchränket (§. 305.); folglich äuſſert dieſe Gewalt keine Wirkung, im Falle ſie dieſe Bedingung bey Seite ſetzet. Mithin iſt der Ablaß nicht nur unerlaubt, ſondern gar ungültig, wenn er aus andern Abſichten, als aus einem heiligen zureichenden Grunde entſtehet, erſchlichen, oder gegeben wird *n)*.

Ablaß, welcher ohne hinreichendem Grunde gegeben wird, iſt ungültig.

m) Indulgentiam pro mortuis conſequi poteſt etiam in mortali exiſtens ſecundum magis receptam opinionem. Saget Franciſcus Galettus in *Margarita ſelect. caſ. conſc.* beym P. Amort *P. II. Hiſt. indulg. p. 190.*

n) Ad validam indulgentiae conceſſionem non ſufficit cauſa quaecun-

§. 338.

Urſprung des Kirchenopferablaſſes.

Dieſes ſind die wichtigſten Nebenſtreitigkeiten von dem Ablaſſe. Wenn ich alle Schulkleinigkeiten und mögliche Ablaßzweifel beylegen wollte, würde ich viele Bände ſammeln müſſen. Genug, daß ich in möglicher Kürze die berühmteſten auf eine Art entſchieden, in welcher ich wünſchte, daß andere weiter gehen mögten. Ich ſchreite zur fernern Entdeckung des Urſprungs der vielfältigen Ablaßgattungen. Nachdem man den Beſuchern der Kirche einmal ſo weitſchichtigen Ablaß ertheilet (§. 299. 300. et 302.), ſo ſchienen diejenigen deſſelben noch würdiger zu ſeyn, welche zur Erbauung und Erhaltung der Kirchen ihre Opfer beytrugen. Gleichwie denn aus der Wallfahrten-

buſſe

cunque pia, ſed neceſſario requiritur proportionata. Sagen unſere Schulweiſen mit dem Albertus *in 4. diſt. 20. Art. 17.* Bonaventura *qu. vlt.* Richardus *Art. 3. q. 1.* Suarez *Diſp. 54. Sect. 3. n. 1.* obſchon einige einer andern Meinung ſind, welche zwar die Unbeſcheidenheit des Biſchoffs einer Sünde beſchuldigen, mithin den Ablaß, der ohne ſolchen Grunde ertheilt wird, für unerlaubt, nicht aber für ungültig halten. Hingegen Johannes Molanus, der zu Löwen öffentlicher Lehrer der Gottesgelehrtheit, päbſtlicher und königlicher Cenſor der Bücher war, ſetzet in ſeinem *Compend. Theolog. pract. tr. 1. c. 3.* dieſen freyen Satz: Si Pontifex nulla mouente iuſta et rationabili cauſa indulgentiam concederet, ea neque ab ipſa ſede profecta cenſeri deberet, neque, quod multo probabilius eſt, effectum aliquem ſortiretur, d. i. Wenn der Pabſt keine erhebliche Urſache zu Ertheilung des Ablaſſes hat, iſt derſelbe ohne Wirkung, und eben ſoviel, als wenn er vom römiſchen Stuhle nicht käme.

buſſe der Kirchenbeſuchablaß (§. 302.), alſo entſtund auch um eben dieſe Zeit aus der alten Opferbuſſe (§. 251.) der Kirchenopferablaß. Eduard, dem Könige in Engelland, wird im Jahre 1050 ſeine Gelübde, nach Rom zu wallfahrten, vom Leo *IX* dahin verändert, daß er an Statt dieſer heiligen Reiſe, zu Ehren des heiligen Apoſtels Petrus, ein Cloſter erbauen, und dadurch eben ſowol des vollkommenen Nachlaſſes ſeiner Sünden ſich getröſten ſollte *o*). Im Jahre 1080 ertheilet Gregorius *VII* ebenfalls vollkommenen und unbedingten Ablaß allen denenjenigen, welche zur Wiederherſtellung der Kirche zu Rom, die in den damaligen Unruhen ſehr verwüſtet und baufällig geworden, ihre Hand biethen würden *p*). Dieſem Beyſpiele folgten andere nach, und ſo entſtund 1) gleichwie aus der Wallfahrtenbuſſe der Kirchenbeſuchablaß (§. 302.), alſo auch aus der alten Opferbuſſe (§. 251.) der Kirchenopferablaß. 2) Bey Gelegenheit des vollkommenen Ablaſſes pflegte man auch Gelübde aufzuheben, und zu verändern.

Päbſte verändern, bey Ertheilung des Ablaſſes, die Gelübde.

§. 339.

Es iſt dieſer Gregorius *VII*, der wegen dem Kirchenbau zu Rom Ablaß gab (§. 336.), der berühmte Hildebrand, deſſen Angedenken bey den H. H. Gegnern ſo ſchlecht angeſchrieben iſt. Er wurde erwählt im

Nothwendige Erinnerung von den Umſtänden dieſer Zeiten, und beſonders Gregorius *VII*.

o) Baronius *ad an. 1050.* *p*) Lucas d'Acheri *Tom. 4. Spicil.*

im Jahre 1073. Es hatte bisher die unglückſeelige Einſchiebung vieler untüchtigen Perſonen in dem päbſtlichen Stuhle groſſes Aergerniß gegeben, und den Staat und die Kirche in viele Verwirrung geſetzet (§. 255.). Itzt im eilften Jahrhunderte fangen die berühmten unaufhörlichen Streitigkeiten zwiſchen den Päbſten und Kaiſern, und die daraus entſtandenen vielfältigen Trennungen, auf ein neues an. Als im Jahre 1034. ein Sohn des Grafen von Toſcanella, und Enkel der zween vorhergehenden Päbſten, ein untugendhafter übelgezogener Knabe von zehen Jahren, unter dem Namen Benedict *IX*, in dieſe Würde eingedrungen ward, machte die Sache in Rom erſchröcklichen Lermen, und Aufruhr, bey welcher wiederum andere durch Geld die dreyfache Crone im Trüben fiſchen wollten; Es legte ſich endlich Kaiſer Heinrich *III* ins Spiel, brachte zu Sudri eine Kirchenverſammlung zuſammen, in welcher Gregorius *VI*, wegen ſeiner ſimoniſchen Wahl, verworfen, und Clemens *II* erwählt wurde. Weil ſich nach deſſen frühzeitigem Tode Benedict *IX* wiederum hervorthat, mußte dieſer durch kaiſerliches Anſehen mehrmal unterdrückt werden, darum ſahe man gerne, daß der Kaiſer noch drey Päbſte nach einander aus Deutſchland nach Rom fürſchlüge, nämlich den Damaſcus *II*, einen Prinzen aus Bayern, nach dieſem Leo *IX*, Biſchoffen zu Toul, aus dem Hauſe Lothringen, und endlich Victor *II*, Biſchoff von Aychſtätt, als den vierten deutſchen Pabſt. Mit dieſem ſtarb zu

Neue Kirchenſpaltungen.

Kaiſer Heinrich *III* leget ſich ins Mittel;

ſchlaget vier Deutſche zu Päbſten für.

zu gleicher Zeit Kaiſer Heinrich. Die Römer ſchritten zur neuen Wahl, und nahmen den Abbt des Bergs Caßins, einen Prinzen von Lothringen, unter dem Namen Stephanus *IX*, ohne Vorwiſſen und Einwilligung des jungen Kaiſers Heinrichs des vierten, und deſſen Vormunds, wie bisher gebräuchlich geweſen. Dieſer Pabſt ſchien noch dazu ſeinen Bruder Gothofredus, den Herzog von Lothringen, zu einem König in Italien zu befördern. Und dadurch wurde Heinrich *IV* gedoppelt für den Kopf geſtoſſen. Zum Glück ſtarb Stephanus beyzeiten. Doch nach ihm entſtund eine neue Spaltung, indem eine Parthey Benedict *X*, die andere Nicolaus *II* wählte. Indem aber dieſe letztere vom Heinrich die Beſtätigung einholete, und erhielte, ward ſie jener überlegen. Ja Nicolaus ertheilte gar, dem Könige zu gefallen, ein Decret, daß künftighin alle Päbſtwahlen dem Kaiſer ſollten vernachrichtet, und kein Pabſt mehr ohne ſein Vorwiſſen geweyhet werden *q*). Doch Alexander *II*, der Nachfolger des Nicolaus, hielte ſich nicht an dieſes Geſätz, ja ſtoſſet daſſelbe wieder gar um *r*). Daher wird zu Baſel im Jahre 1061 Cadolaus der Biſchoff von Parma, der ſich Honorius nennte, vom Kaiſer als Afterpabſt aufgeworfen. Er ſtarb nachdem er 6 Jahre in Parma in dieſem Anſehen geſeſſen, und nach 5 Jahren folget ihm auch Ale-

Nicolaus *II* räumt den Kaiſern das Beſtätigungsrecht der Päbſte ein.

q) *Diſt. 23. c. in nomine.*

r) S. den Anſelmus von Luca *l. 1. cont. Guibert. p. 221.*

Alexander. Und dieſem wurde endlich durch einhelliges Zuruffen des Volks unſer Cardinal Hildebrand, Prior von Clugny, als Gregorius *VII*, zum Nachfolger erkläret. Er ließ ſich zur Vermeidung aller Trennung nicht eher weyhen, bis ſeine Wahl, die er lange gar von ſich ablehnen wollte, vom Kaiſer beſtätiget war *s)*. Kaum hatte er ſich auf dieſe Art feſt geſetzet, drang ſein apoſtoliſcher Eifer zur Wiederherſtellung der verfallenen Kirchenzucht, und Abthuung gewaltiger Mißbräuche, allenthalben hervor. Sein Vorhaben gieng auf zwey Hauptabſichten, deren er aber keine vollkommen erreichet. Die erſte war: unter der Geiſtlichkeit die Einführung des unehlichen Lebens endlich zu Stande zu bringen, und den Prieſtern ihre Frauen und Beyſchläferinnen, die in der abendländiſchen Kirche damals ſo offentlich als gemein waren, völlig aufzuheben. Die zweyte Sorge gieng dahin: die Kirchenfreyheit wieder herzuſtellen, die Simonie auszureiten, und die bekannte Einſetzung der Biſchöffe vom Kaiſer mit dem Biſchoffsſtabe und mit dem Ringe, abzuſchaffen *t)*. Durch dieſes letztere

Gregorius *VII* wird erwählet;

ſuchet, die Zucht und Freyheit der Kirche herzuſtellen;

macht ſich dadurch Feinde;

s) S. Pagi *Breuiar. Rom. Pontif. Tom. II.* das Leben dieſer Päbſten. Imhof Hiſtorienſ. *II.* Th. *3. Period. 3.* Cap. Kirchengeſch.

t) Den Urſprung und Fortgang der Benennung und Belehnung der Biſchöffe von den Königen entdecket Chriſtian Lupus ungemein ſchön und gründlich *Diſſert. 3 et 4. proem. ad. Tom. IV. Synod.* er beweiſet da, daß die eigentliche Biſchoffswahl der weltlichen Obrigkeit eben ſo zuſtehe,

tere machte er ſich den Kaiſer, durch das erſte die Geiſtlichkeit ſelbſt zu Feinden. Das Decret, welches **Leo**, ſein Vorfahrer, ſchon wider die Unzucht der Geiſtlichen ergehen ließ, beſtättiget er zwar auf ein neues *u*). Allein die Geiſtlichkeit wollte ſich unter dieſes Joch nicht ſchmiegen. Den **Sigifridus**, Biſchoff zu Maynz, ſtoſſen ſie aus dem erfordiſchen und maynziſchen Kirchenrath, da derſelbe dieſes Keuſchheitsgeſätze verkündigte *x*). Dieſer Aufruhr ſtieg in Deutſchland ſo gewaltig, daß **Gregorius** ſelbſt müde wurde, und endlich dem Biſchoffe zu Paſſau, und dem Abbten zu Hirſchau zurück ſchriebe, daß ſie mit fernerer Betreibung ſeines Decrets etwas innehielten *y*). In Engelland betrieb deſſen Vollziehung mit Nachrucke der Heil. **Lanfrancus**, und in Frankreich **Hugo**, weil jenen der König **Wilhelm**, dieſen aber die franzöſiſchen Biſchöffe unterſtützten. Nur in

Kkkk Deutſch-

ſtehe, wie wenn **Salomon** den **Sadoc**, **Antiochus** den **JESUS** und **Alcimus**, **Julius Cäſar** den **Hircanus**, **Agrippa** den **Jonathas** aufſtellet, oder wenn die Römer das Ephod des Hohenprieſters dem Landpfleger von Syrien in der Antonienburg zu verwahren übergeben, von dem es jener, ſo oft er den Gottesdienſt halten wollte, gleichſam entlehnen ſollte.

u) Siehe den **Sigebertus Gemblacenſis**, und andere beym **Chriſtianus Lupus** *Tom. IV. Synod. p. 23. et ſeq.*

x) S. den **Lambert** von Schafnaburg *ad an. 1075.*

y) *L. 9. ep. 3.* beym **Chriſtianus Lupus** *cit. loc.*

verfällt mit Heinrich *IV* in Mißverſtändniß; Deutſchland hatte der päbſtliche Befehl keine Wirkung, weil ſich die Widerſpenſtigen unter dem Schutz des Königs Heinrich verſteckten, welchen Gregorius als einen jungen hitzigen Herrn völlig in Harniſch gebracht, da er ihn nach Rom berufte, um ſich über ſeine Verbrechen und Klagen der Sachſen zu verantworten; denn der König verſtund ſich ſo wenig auf dieſe Art des Gehorſams, daß er vielmehr zu Worms einen Kirchenrath zuſammen rufen ließ, in welchem auf die Anklage, ſo der Cardinal, Hugo Blancus, wider den Gregorius vorbrachte, der Pabſt ſelber entſetzet, und nachmal zu Brixen im Jahre 1080 Guibertus Biſchoff zu Parma, unter dem Namen Clemens *III* erwählet wurde *z)*. Dieſes war alſo das Schickſal unſers Hildebrands, oder Gregorius des ſiebenden, daß die

verſchiedene Urtheile von ihm. Schriftſteller ſeines Gegentheils ihn als einen ſehr ſchlimmen Herrn abmahlen; hingegen die andern von ſeiner Parthey aus ihm ein Muſter der Tugend machen. Die Kirche gab den Ausſchlag, und verſetzte ihn unter die Zahl der Heiligen *a)*.

§. 340.

z) Die ganze Hiſtorie dieſer Spaltung und Verwirrung der Kirche und des Staats, die nachmals ſo lange anhielt, können in jedem Hiſtorienſchreiber auf dieſe Zeiten nachgeſehen werden.

a) Seine Vertheidigung beſorgte vor anderen Anſelmus Lucenſis, in ſeinem Buche wider den Afterpabſt Guibert.

§. 340.

Der Brief des wormſer Kirchenraths (§. 337.) kam eben den Tag in Rom an, da **Gregorius** ebenfalls die Verſammlung halten wollte, auf welche er den Kaiſer zur Verantwortung berufen. Man fuhr alſo mit dieſem fort, und der Kaiſer wurde ſammt ſeinem Anhange in Bann gethan, ſeine beyde Königreiche, Italien und Deutſchland, eben wie ehedem den Griechen das Kaiſerthum (§. 295.), aberkannt, die Unterthanen von ihrer Pflicht losgezählet, und den Fürſten die Freyheit gegeben, zur Wahl eines neuen Kaiſers zu ſchreiten. Anfangs zwar waren die Umſtände in Deutſchland für den Pabſt und die Kirche ſo günſtig, daß **Heinrich** endlich ſich bequemte, ſelbſt in Italien zu gehen, und um ſchön Wetter zu bitten. Er traf den Pabſt an in der Veſtung Canoſſa, wurde aber von ihm nicht anders als in dem Aufzuge eines Kirchenbüſſers, und unter der Bedingung der offentlichen Buſſe fürgelaſſen. Es entſchloß ſich demnach **Heinrich** zu einem, zumal um dieſe Zeiten, unerhörten Beyſpiel der Demuth und Buſſe, ganz allein in die Veſtung, ſo mit dreyfacher Mauer umgeben ware, zu gehen; in dem erſten Zwinger legte er ſeine kaiſerlichen Kleider ab, und einen leinernen Küttel an; mit dieſem ſtund er im zweyten Zwinger 3 Tage ohne Speiſe und Trank auf bloſſen Füſſen. Auf welches ſich endlich, obſchon

Thut den Kaiſer in den Bann,

bis dieſer in Rom ſich zur erſtaunlichen Kirchenbuſſe demüthigte.

mit harter Mühe, Gregorius erweichen ließ, und dem Kaiſer die Ledigſprechung ertheilte *b)*.

§. 341.

Der Kaiſer bricht ſeinen Vorſatz.

Kaum gehet Heinrich aus Canoſſa zurück, läßt er ſich von den Lombarden zur Rache des ihm erwieſenen Schimpfs aufhetzen, und rückt mit einer Armee, ſo ihm dieſe Italiäner zuführeten, wider den Pabſt und die deutſchen Fürſten auf ein neues zugleich an. Worauf dieſe den ehemals ſchon gefaßten Entſchluß (§. 338.) ins Werk ſtellten, Heinrich abſetzten, und Rudolphen, den Herzog aus Schwaben, zum Kaiſer erwählten. Gregorius ſuchte den Anhang des Rudolphs mit geiſtlichen Mitteln zu verſtärken. Und weil er das Beyſpiel Johannes *VIII*, ſeines Vorfahrers, vor ſich hatte, welcher den verſtorbenen Helden und Kirchenbeſchützern wider die Barbaren vollkommenen Ablaß ertheilet (§. 297.); ſo gehet er itzt noch weiter, und belehnet auch alle diejenigen noch bey Lebenszeit mit vollkommener Vergebung der Sünden, die wider die Kirchenſpalter den neuen Kaiſer und die Kirche würden beſchützen helfen *c)*; eben dieſen Vortheil ertheilte nachmals auch Pa-

Der Pabſt giebt wider ihn vollkommenen Ablaß.

b) S. den Paulus Bernriedenſis *in vit. Gregor. c. 84. in actis bollandianis ad d. 25. May* und *in act. Benedictin. Sec. VI. part. 2.*

c) *GREGORIUS VII* Rudolphum Henrico IV Imperatori a ſe exauthorato ſuffecerat: Scribens ergo in Belgium et Germa-

Paſchalis *II* im Jahre 1100 Robert dem Grafen von Flandern und ſeinen Soldaten wider die Lüticher, ſo dem Heinrich beyhielten. Obſchon alle dieſe Bemühungen die erwünſchte Folge nicht erreichten; ſo haben wir doch dabey den Urſprung des Ablaſſes zu bemerken, welcher der erſte aus dem berühmten Creutzfahrtenablaſſe für die Lebendigen war *d)*.

Daher die vorläufige Gattung des Creutzfahrtenablaſſes für die Lebendigen.

maniam ſic decernit: vt Rudolphus Regnum theutonicum regat et defendat ad veſtram fidelitatem ex parte veſtra dono, largior, et concedo omnibus ei fideliter adhaerentibus abſolutionem omnium peccatorum: ſchreibet H. P. Amort *P. I. Hiſt. indulg. Sect. II. p. 54.* Einige wollen daher muthmaſſen, daß Gregorius *VII* der Urheber der Abläſſe in ihrer heutigen ausgedehnten Geſtalt ſey. von dieſem meldet Chriſtianus Lupus *Diſſert. de peccatorum ac ſatisfact. indulgentiis. Tom. IV. Synod. p. 262.*; allein das Gegentheil folget deutlich aus allem, was wir bisher von dem Urſprung und Fortgang des Ablaſſes in einen Zuſammenhang gebracht haben.

d) Es ſind dieſe Creutzfahrten die hauptſächliche Gelegenheit, welche zur groſſen Freygebigkeit des Ablaſſes, die nach und nach eingeſchlichen iſt, Anlaß gab. Darum wird es ſich der Mühe verlohnen, wenn ich zwar nicht die ganze Geſchichte der Creutzfahrten, gleichwol aber zur deutlicheren Einſicht des Urſprungs dieſes Ablaſſes einige hiſtoriſche Umſtände, als den dazu veranlaſſenden Grund, bemerke. Die Geſchichte dieſer Kriege des HErrn ſtehet in der vollſtändigen Sammlung: *Geſta DEI per Francos.* Ich bediene mich der hanauiſchen Ausgabe vom Jahre 1611. Sie beſtehet in den Hauptquellen dieſer Geſchichte, indem ſich da finden *PATAVII et GUILELMI CAMBDENI Geſta Francorum et aliorum Hieroſolymitanorum. ROBERTI MONACHI, BALDRICI, RAYMONDI de AGILES. ALBERTI AQUENSIS. FUL-*

§. 342.

Nicolaus II vergiebet Neapel und Sicilien zu Lehen.

Die Saracenen fuhren lange fort, nicht nur in Aſien den Meiſter zu ſpielen, ſondern auch dem römiſchen Gebiethe nahe zu bleiben (§. 293. et ſeq.). Apulien und Calabrien, welche ehedem die Kaiſer als Lehen verliehen, waren ihnen zum Raube eingeräumt. Der Kirchenſtaat wendete wider dieſe Nachbarn weltliche und geiſtliche Mittel an (§. 296. 297.). Pabſt Nicolaus II verſtehet ſich mit Robert Guiſcart, einem normanniſchen Cavallier, welcher bisher mit einigen Schiffen auf den apuliſchen Küſten Streifereyen getrieben, daß er ihn zum Herzog von Apulien, Calabrien und Sicilien, mit der Bedingung ernennte, wenn er die Griechen und Sara-

FULCHERII CARNOTENSIS, Hiſtoria Francorum. GANTERII Antiochena bella. GUIBERTI, Geſta Franc. eines ungenannten *Geſta Francorum expugnantium Ieruſalem.* Das vorzügliche Werke *WILLERMI TYRENSIS, Hiſtoria rerum in partibus transmarinis geſtarum etc. IACOBI de VITRIACO Hiſtoria Ieroſol.* Den erſten Band beſchlieſſen verſchiedene zu den Creutzfahrten gefundene Stücke und Briefe der Könige und Fürſten über ihr wichtiges Vorhaben. Der zweyte Band iſt *MARINI SANUTI TORSELLI*, Patricii veneti, *Liber ſecretorum, Fidelium crucis ſuper terrae Sanctae recuperatione et conſeruatione.* Dieſe werden, nebſt der *Hiſtoria Bizantina*, die Begierde derer vergnügen, die in dieſer Materie weitläuftige Nachrichten ſuchen. Dieſe alle, oder aus dieſen allen hat der gelehrte Jeſuit, Ludwig Maimbourg, ſeine *Hiſtoire des Croiſades* in eine angenehme Ordnung zuſammen gebracht. Uns hat hier auch des von Imhofs Hiſtorienſaal zu einem Auszug gute Dienſte gethan.

racenen völlig daraus vertreiben, und alsdenn dieſe Länder vom päbſtlichen Stuhle zu Lehen empfangen, von jedem Pflug zwölf Groſchen Zinß bezahlen, dem Pabſt Huldigung leiſten, ihm wider ſeine Feinde beyſtehen, und inſonderheit die Grafen von Toſcanella und andere dahin vermögen ſollte, daß ſie ſich zum Ziel legten; gleichwie dorten Leo das Kaiſerthum dem groſſen Carl wider die Bilderſtürmer übertrug (§. 295.). Robert ſetzte auch ſeine Waffen glücklich wider die Barbaren fort, zumal da dieſe auch gegen die Türken in Aſien ihre Kräfte ziemlich geſchwächet hatten. Dieſe türkiſche Nation war ein wildes ſcytiſches Volk, jenſeits des Bergs Caucaſus, und diente um Sold bald den Griechen, bald Perſern, und endlich auch den Saracenen. Sie ſetzten ſich aber zuletzt ſelber wider dieſe, holeten ihre übrige Landsleute, führten deren eine groſſe Anzahl in Perſien, und machten ſich ſolche Provinzen unterwürfig; nahmen endlich auch Syrien und das heilige Land ſammt der Stadt Jeruſalem ein, und ſtifteten daſelbſt ein eigenes groſſes Königreich. Giengen darauf in Cappadocien und Bythinien, und ſchlugen ihre Reſidenz zu Nicäa auf. Allein, ob ſie ſchon die Saracenen demüthigten, wuchs doch der Kirche dadurch wenig Vortheil zu. Vielmehr mußten die Chriſten unter dieſem wilden Volke, welches zwar das Heydenthum abgeleget, und Mahumets Lehre angenommen, gewaltig viel Ungemach, und unvergleichlich mehr

Anfang des türkiſchen Reichs.

als

Gregorius ſuchet zu deſſelben Umſtürzung die Chriſtenheit zu vereinigen.

als unter den Saracenen ſelbſt erdulten. Gleichwie denn Gregorius *VII* alle ſeine Bemühungen dahin anwendete, die Freyheit der Kirche, und der wahren Religion wider ihre Feinde auf den alten Fuß herzuſtellen (§. 337.); mit eben ſolchem Eifer war er auf Mittel bedacht, wie er dem neuen türkiſchen Erbfeinde allen möglichen Abbruch thun könnte. Er verfiel daher ſchon um das Jahr 1074 auf die groſſe Gedanken, die ganze Chriſtenheit zu vereinigen, um dieſes Unkraut, welches ſchon Conſtantinopel nahe kam, mit vereinigten Kräften auszureiten. Er hatte auch zu dieſem Ende ſchon eine ziemliche Armee von 50000 Chriſten beyſammen, welcher er ſich ſelbſt an die Spitze zu ſtellen geſinnet war *e*). Allein die einheimiſchen Unruhen (§. 337. 338. 339.) vergönnten ihm nicht ſo viel Raum, dieſes Vorhaben auszuführen; Er mußte dieſe Ehre ſeinen Nachfolgern überlaſſen.

§. 343.

e) Gregorius *l.* 1. *ep.* 49. *l.* 2. *ep.* 37. Maimbourg *Hiſt. des Croiſades. l.* 1. *pag.* 14. Dieſer Jeſuit klaget billig *p.* 4., daß die einzige Uneinigkeit der chriſtlichen Fürſten den Erbfeind verſtärke: Et peuteſtre qu'en conſiderant le zele de nos Peres, on ſe reprochera le peu de ſoin, que l'on a pris de l'imiter, particulierement dans vn tems, ou les forces d'un ſoeul de nos Monarques, s'il pouuoit s'aſſeurer des ſes voiſins, ſeroient capables de ruiner la Tyrannie des Infidelles, laquelle n'eſt puiſſante, que par nos fatales diuiſions, qui nous empechent d'employer nos armes pour la detruire.

§. 343.

Victor *III* empfand noch eben die Schwierigkeiten, denen ſein Vorfahrer, **Gregorius**, endlich untergelegen. Er konnte daher zwar das Abſehen wider die Türken nicht bewerkſtelligen, gleichwol aber brachte er im Jahre 1087 eine Armee von allen Gattungen der italiäniſchen Völker auf die Beine, mit welcher er wider die Saracenen losgieng, die von Africa in den chriſtlichen Staaten beſtändige Einfälle thaten, ſetzte damit in Africa über, und ſchlug bey 100000 Barbaren todt. Dieſe Armee führte die St. Petersfahne, und den Soldaten wurde vollkommener Ablaß ertheilet *f*).

Victors *III* Feldzug wider die Saracenen, in Africa, und dabey ertheilter Ablaß.

§. 344.

Endlich der Nachfolger des **Victors**, **Urbanus** *II*, legte ernſtliche Hand an zur erſten Creutzfahrt wider die Türken ſelbſten. Es ereignete ſich dazu eine wunderliche Gelegenheit: Unter den vielen Pilgrimen, die von allen Enden der Welt nach Jeruſalem wallfahrteten, kam im Jahre 1093 ein franzöſiſcher Eremit, Petrus mit Namen, insgemein **Petrus der Eremit**, bey den theuerſten Denkmalen unſerer Erlöſung ſeine Andacht zu pflegen. Er ſah bey dieſer Gelegenheit das Elend der Glaubigen, die unter dem Joche der Türken ſeufzeten (§. 340.). Da er von Mitleiden beweget ward, unterredet er ſich mit dem Patriarchen

Gelegenheit zur erſten Creutzfahrt wider die Türken, unter dem Urbanus *II*.

f) Siehe den **Leo** von Caßin *l. 3, c. 70.*

zu Jeruſalem, und faſſet den Entſchluß, an alle europäiſche Höfe zu gehen, und die chriſtlichen Potentaten zur Erlöſung der heiligen Länder aufzumuntern. Sein Entſchluß wurde dadurch bekräftiget: als folgende Nacht, die er beym Grabe Chriſti im Gebeth zubrachte, entweder der Eifer ſeiner vorigen Unterredung, und ſeines Vorhabens, ſeine Einbildung in Bewegung geſetzet, oder, weil ſich GOtt wirklich eines Traums zur Offenbarung ſeines Willens bedienen wollte, ſo dünkte dem Eremiten, dieſe Stimme zu hören: **Mache dich auf, Petrus! und gehe dem Amte muthig nach, ſo man dir übertragen hat. Ich werde allezeit mit dir ſeyn. Es iſt Zeit, die durch meine Gegenwart geweyhete Oerter von der Entheiligung zu befreyen, und mein Volk von der Dienſtbarkeit zu erledigen, unter welcher daſſelbe ſo lange ſeufzet** *g)*.

§. 345.

Dieſe kömmt endlich zu Stande,

In der That trieb **Petrus** bey ſeiner Wiederkunft zu Rom, beym **Urbanus**, und durch ſeine Reiſen und Predigten, an den mehreſten europäiſchen Höfen, dieſes obſchon weit ausſehende Werk dahin, daß ſich viele tauſend Perſonen zum Feldzug wider die Türken rüſteten. Um nun der Sache eine rechte Forme zu geben, nahm **Urbanus**, nachdem ſich der Zwieſpalt mit dem Kaiſer in etwas bey-

g) S. **Maimbourg** eben da *p. 12.*

beygeleget, dieſelbe ſelbſt unter die Hand, hielt erſtlich zu Piacenza, (allwo auch die conſtantinopolitaniſchen Geſandten erſchienen,) und nachmals zu Clermont zween groſſe Kirchenräthe, in welchen, neben andern Dingen, der Feldzug wider die Türken beſchloſſen, und zu dem Ende allen, die dahin mitgehen würden, vollkommener Ablaß ertheilet wurde. Er nahm auch ihre Güther, wider das damals noch anhaltende Fauſtrecht, ſoweit in den Kirchenſchutz, daß derjenige, der wider dieſelbe, während Abweſenheit ihrer Beſitzer, etwas unternehmen würde, in den Kirchenbann fallen ſollte. Denen aber, die ihre Namen in die Rolle angaben, ward zum Feldzeichen ein rothes Creutz auf die rechte Schulter geheftet, von welchen dieſe Feldzüge insgemein cruciatae, oder Creutzfahrten genennet werden *b*). Daher kann man dieſen ihren Ablaß den Creutzfahrtablaß heiſſen.

und veranlaßt den Creutzfahrtablaß.

§. 346.

Die Menge der Creutzfahrer war unbeſchreiblich, und, nach Zeugniß des **Wilhelmus Malmesburienſis**, 6 Millionen Menſchen. Allein die Anſtalten, Ordnung und Ausrichtung ſo erbärmlich, daß in wenig Jahren dieſe erſtaunliche Armee ohne Frucht zuſammen ſchmolze *i*). Es iſt hier weder der Raum, noch die Abſicht, eine Creutzfahrtengeſchichte zu liefern. Genug! die folgende Päbſte woll-

Dieſer Ablaß wird öfters und häufig erneuert

b) Von **Imhof** Hiſtorienſ. und andere oben angeführte

i) Siehe den P. **Maimbourg** (§. 341. not. *d.*)

wollten den Anfang des Johannes *VIII* (§. 297.), des Gregorius *VII* (§. 339.), des Victors *III* (§. 341.), und des Urbanus *II* (§. 343.), mit Gewalt zur erwünſchten Folge treiben, und ſchrieben nach ihrem Exempel in folgenden Zeiten mehrere dergleichen vollkommene Ablässe aus, durch welche ſie, neue Creutzfahrtsrecrouten anzuwerben, ſich Mühe gaben. Caliſtus *II*, in dem lateranenſiſchen erſten, oder allgemeinem neunten Kirchenrathe, im Jahre 1122, erneuert nicht nur die Ablaßfreygebigkeit ſeines Vorfahrers, des Urbanus, ſondern erſtrecket dieſelbe auch für diejenigen, welche wider die Mohren, die in Spanien eingefallen, ziehen würden *k*).

vom Caliſtus *II.*

Um das Jahr 1145 that Eugenius *III* desgleichen beym Eintritte in ſeine Regierung, auf inſtändiges Bitten der griechiſchen Kirche, und ſchreibet an den König, Ludwig *VII*, in Frankreich, darüber einen beweglichen Brief *l*). Zu einem andern Creutzzug ladet

vom Eugenius *III.*

k) *Can. XI. Diſt. 61. cap. vlt.* Baronius *ad an. 1122.*

l) Der Heil. Bernardus bezeigte ſeinen Eifer bey dieſer Gelegenheit, in ſeiner Rede: *Ad Milites Templi.* Paucos admodum, ſaget er: in tanta multitudine hominum illo confluere videas, niſi vtique ſceleratos et impios, raptores et ſacrilegos, homicidas, periuros, adulteros, de quorum profectione ſicut duplex conſtat quoddam prouenire bonum, ita et duplicatur gaudium; quandoquidem tam ſuos de ſuo diſceſſu laetificant, quam illos de aduentu, quibus ſubuenire feſtinant. Und *ep. 246.* beſchreibet die unbeſchreibliche Menge Leute bey dieſer Creutzfahrt: vacuantur vrbes et ca-

det Cäleſtinus *III* die Glaubigen ein, im Jahre 1195 *m*).

vom Cäleſtinus *III.* u. a.

§. 347.

Wird vom Innocentius *III* weiter ausgedehnet.

Bisher wurde den Creutzfahrern ſelber, d. i., nur denen, die in eigener Perſon zur Creutzfahne geſchworen, Ablaß verſprochen. Innocentius *III* gehet im Jahr 1215 in der vierten lateranenſiſchen Verſammlung noch weiter, und ertheilet auch allen andern eben ſowol vollkommenen Ablaß, welche nur ihre Beyſteuer, zur Unterhaltung der Soldaten, und endlich auch denen, welche, auf was immer für Art, mit Rath oder That, zur heilſamen Abſicht etwas beytragen würden *n*).

§. 348.

Clemens *V* noch weiter.

Endlich Clemens *V* verheiſſet im Jahre 1309 den Brüdern und Schweſtern des Ciſtereienſerordens auch unvollkommenen Ablaß auf 60 Tage, wenn ſie auch nur ihr Gebeth um glücklichen Fortgang der chriſtlichen Waffen wider die Türken zu GOtt abſchickten, und zu glücklichen Ausführung dieſer und anderer Abſichten Sr. Heiligkeit täglich fünf Vater unſer, und ſieben Ave Maria bethen würden *o*).

 §. 349.

caſtella, et pene iam non inueniunt, quem adprehendant ſeptem Mulieres virum vnum, adeo vbique viduae remanent viris.

m) Siehe den Brief dieſes Pabſts an Hubert den Biſchoff zu Candelberg.

n) S. beym Theodorus *a Spiritu S. Diſſert. proem. p. 39.*

o) S. bey H. P. Amort *Hiſt. in-*

§. 349.

Fürſten werden von der Kirche zu Creutzfahrten gezwungen.

Die Päbſte brauchten auch bisweilen geiſtliche Zwangsmittel gegen die catholiſchen Fürſten, die zu dieſen Creutzfahrten ihre Kräfte nicht mit beytragen wollten, zumal wenn ſie einmal ihr Wort von ſich gegeben, und in die Creutzallianz getreten waren. Kaiſer Friederich kann davon Zeuge ſeyn: Er verſicherte mit einem Eyde dem Pabſt Honorius im Jahre 1222, daß er dem Könige zu Jeruſalem Hülfsvölker ſchicken wollte, deſſen Tochter er auch zur Gemahlin, und die Hoffnung zum Königreich Jeruſalem ſelbſt zum Heyrathguth nahm. Doch weil entweder dem Kaiſer ſein Verſprechen gereuete, oder, weil er in der That, wie er vorgab, ſich unpaß befand, oder, weil er nachmals nicht mit gebührender Unterwerfung, gegen dem römiſchen Stuhl, ſein Verſprechen vollbrachte *p)*, ſo wurde er darüber vom Gregorius *IX* in Bann gethan *q)*.

§. 350.

Creutzzüge wider die Ketzer.

Nachdem dieſe Ablaßwaffen einmal wider die Saracenen und Türken (§. 343. et ſeq.), als auch wider die ein=

indulg. P. I. Sect. 2. n. 52. p. 69. allda ſtehen auch mehrere Exempel der Creutzfahrten wider andere Barbaren, Scythen, Tartaren, Mohren u. a. welche hier zu beſchreiben überflüßig wäre.

p) Jmhof *II.* Th. 4. Period. 6. Cap.

q) Raynaldus *ad an. 1228.* Pagi *Breuiar. Rom. Pontif. Tom. III. p. 219.*

einheimiſchen Glaubensſpalter in dem Kriegsrechte der Kirche Mode geworden (§. 341.); ſo muß man ſich nicht befremdden, wenn auch dieſes Mittel für das allerbeſte und tauglichſte gehalten ward, bey allen andern Gelegenheiten, die einen Aufruhr in derſelben verurſachten, zumal aber wider diejenigen Widerſpenſtigen, die man, nach der ſchriftmäßigen Redensart, wie Heyden und Publicanen anſahe. Daher ſchrieb Alexander *III*, in dem lateranenſiſchen Kirchenrathe, im Jahre 1179, ebenfalls eine Creutzfahrt wider die Albigenſer aus, unter der gewöhnlichen Anerbiethung eines vollkommenen Ablaſſes, deſſen ſich diejenigen zu getröſten hätten, ſo die Waffen wider dieſe Ketzer ergreifen würden, und ihr Leben dabey einbüſſeten; andern aber, die mit dem Leben davon kämen, wurde zwey- oder mehrjähriger Ablaß vergönnt, nachdem ihr Beſchützungseifer und Heldenverdienſte, mit Gutbefinden des Biſchoffs, denſelben erheiſcheten. Ihre Güther aber waren mit eben dem Vorrechte beſchützet, welches denen verſichert ward, ſo in die heilige Länder wallfahrten- oder creutzfahrten giengen (§. 345.). Hingegen die, ſo ſich da dem Befehle und der Ordre des Biſchoffs widerſetzten, wurden in Kirchenbann gethan *r*). Innocentius *III* ließ im Jahre 1208 wider eben dieſe Albigenſer das Creutz auf ein neues predigen *s*). Und Honorius *III* verliehe im Jahre 1219, 1222 und 1228 dieſen Creutzfahrten den nämlichen Ablaß, welcher ſonſt denen verheiſſen war, ſo in das

r) *Concil. lateran. Cap.* 27.

s) Bzovius *ad an.* 1208. *n.* 5.

das heilige Land zogen (§. 345.) *t)*. Innocentius *IV* beſtätiget dieſes Decret im Jahre 1254 in verſchiedenen Bullen *u)*. Und damit die Glaubigen deſto mehr zu dieſem Vorhaben könnten durch dieſe Creutzpredigten aufgemuntert werden, ſo wollte man ſie auch zur Anhörung derſelben mit einem angetragenen Vortheil reitzen. Zu dem Ende verheiſſet dieſer Pabſt ſchon denjenigen zwanzig oder vierzig Tage Ablaß, die den Creutzpredigten nur beywohneten; alsdenn aber gehet er noch weiter, und gleichwie es nach und nach bey den türkiſchen Creutzfahrten geſchehen (§. 347.), unterſcheidet er itzt unter denen, die ſich in eigener Perſon in den Feldzug wider die Ketzer, in der Lombardie, aufmachen, und unter denen, die nur auf andere Weiſe ihren Beytrag dazu leiſten würden. Jenen giebet er vollkommenen, dieſen aber unvollkommenen dreyjährigen Ablaß *x)*. Clemens *V* verändert im Jahre 1305 das Gelübde der Wallfahrten in das heilige Land, in einem Feldzuge wider die ſchiſmatiſchen Griechen *y)*. Eben durch dieſe Ablaßpoſaune wurden die Glaubigen im Jahre 1420 vom Pabſt Martinus wider die Wicleſiſchen

t) Baronius *ad an. 1229. et 1222.* Fr. Angelus Manrique *in Chronic. ord. Ciſterc. ad an. 1228. c. 6. n. 6.* nach ſeiner Erzehlung hat eine ſolche Menge die Creutzcocarde aufgeſteckt, daß ihr Anſehen durch den Schröcken hätte niederſchlagen ſollen, was vorher die Waffen übrig lieſſen.

u) Siehe dieſelben in dem Bullario.

x) S. eben da beyde Bullen vom 15 April und 13 Julii.

y) S. den Raynaldus *ad an. 1305. et 1307. n. 6.*

ſiſten und Hußiten ins Feld geruffen, und im Jahre 1421 hielt man, zur Ausreitung derenſelben, öffentliche Andachten, auf welche den Beywohnenden gewiſſe Ablässe ertheilet wurden *z)*. So iſt es denn kein Wunder, wenn auch Clemens *VII* wider den Anhang des *D.* Luthers denjenigen Ablaß ertheilet, welche das Gelübde, denſelben zu verfolgen, vor der Inquiſition ablegen, oder zu deſſen Ausreitung Pſalmen und Altärbeſuchungen verrichten würden *a)*.

§. 351.

Creutzfahrten wider alle einheimiſche Friedensſtöhrer in der Kirche.

Dem Beyſpiele des Gregorius *VII*, der den unruhigen Kaiſer Heinrich in den Bann that, und zur Beſchützung der Kirche die Glaubigen, durch Verheiſſung des Ablaſſes, wider ihn aufmunterte (§. 341.), folgten gleich ſeine Nachfolger, ſo bald ein anderer Staat dem Erbtheile Petri, oder der Kirche, nahe treten wollte. So ſchrieb Urbanus im Jahre 1127 eben ſolchen Ablaß aus wider die rebelliſchen Sicilianer, und befreyte dadurch in der That die Stadt Benevent von der bedroheten Belagerung *b)*. Gregorius *IX*, von welchem (§. 349.), ſetzet dem Kaiſer Friederich *II*, da er auf Rom los gieng, eine Creutzarmee entgegen, von welchen die, ſo dem Kaiſer in die Hände gerathen, erbärmlich gemartert worden. Indem einige mit vier Wunden, in Forme eines Creu-

z) S. H. P. Amort *Hiſt. indulg. P. I. p. 74.*

a) Eben da *p. 79.*

b) Baronius *ad an. 1127. n. 5.*

tzes, durchrennet, vielen der Kopf creutzweiſe geſpaltet, andern das Creutz auf der Stirn, den Prieſtern aber an ſtatt ihrer Crone, mit einem glüenden Eiſen eingebrennet worden *c*). Alexander *IV* ſtecket die Creutzfahne auf wider den Ezelinus, in der Lombardie *d*), wider den Manfredus, in Sicilien *e*), und wider den Boleslaus, der den Biſchoff von Bratislau ins Gefängniß warf *f*); Johannes *XXII* wider den Ludovicus Bavarus, und wider die Gibellinen; Urbanus *VI* wider die franzöſiſche Parthey, des Clemens *VII*, u. a. m. *g*).

§. 352.

Spanien und Portugall erhalten die beſondere Creutzbulle.

In den abendländiſchen Kirchen mußte Spanien das allermeiſte von den Saracenen ausſtehen. Nachdem dieſe Barbaren Africa eingenommen, waren die Spanier die näheſten Nachbarn in Europa. Rodericus, König in Spanien, nothzüchtigte die Tochter, oder, wie andere wollen, die Ehegemalin des Grafen Julianus, ſeines Generals, den er eben mit einer Flotte wider die Saracenen abſchickte. Der Graf ergrimmte über dieſe Schmach, und führte, zur Rache, ſelber die Saracenen, in Spanien, über, ſchlug den König todt, und ſpielte nach und nach den Bar-

ba-

c) Eben da *ad an.* 1239. *n.* 7.

d) Raynaldus *ad an.* 1256.

e) S. eben da.

f) Die Bulle ſtehet eben da *ad an.* 1257.

g) S. H. P. Amort *Hiſt. indulgent. P. II. p.* 73. *et ſeq.*

baren das ganze Spanien in die Hände, bis auf die Gebürge und mitternächtige Gegenden von Spanien, Biſcaia und Aſturia, wohin ſich die verjagten Chriſten flüchteten, und das neue Königreich Aſturien und Legion aufrichteten. Indeſſen behielten die Saracenen das ſchöne Land 778 Jahre, nämlich von 713 bis 1491 im Beſitze, da ſie vom Ferdinand, dem Catholiſchen, wieder ſind hinausgetrieben worden. Die Kirche befand ſich daher allerdings genöthiget, auf beſondere Hülfe für dieſes bedrangte Land zu gedenken. Allein unter den eiſernen Zeiten, wo die einheimiſchen Kriege beſtändig anhielten, war nicht viel zu thun. Sobald aber die Creutzzüge gegen Aufgang im Schwange gekommen (§. 345. et ſeq.), lieſet man auch vom zwölften Jahrhunderte verſchiedene ſpaniſche Creutzfahrten *b*). Nach der Befreyung des Landes hatten die Spanier theils für ſich ſelbſt nöthig, auf der Hut zu ſeyn, theils ſollten ſie auch zur Befreyung der armen morgenländiſchen Bedrängten beytragen (§. cit.), theils thaten ſie es auch andern in dieſem Stücke um ſo lieber bevor, je mehr ſie die Gefahr einer barbariſchen Nachbarſchaft erfahren und befürchten müßten. 1) Es wurde demnach dem Königreiche Spanien und Portugall nachmals die berühmte Bulla cruciata, crucada, die beſondere Creutzbulle,

b) S. des Dodechinus Chronick. Den Baronius *ad an. 1146. n. 21.* den H. P. Amort *cit. loc. p. 59.* beſonders aber von den ſpaniſchen Creutzzügen, ſiehe Trullenachs Werke *de Bulla cruciatae.*

verliehen, vermöge welcher die Könige von Portugall und Spanien entweder eine gewiſſe Mannſchaft zur Creutzfahrtsarmee, oder eine Geldſumme, zur eigenen Nothdurft ſenden durfte *i*). 2) Man kann ſich den Grund und den Urſprung dieſer Bulle leicht fürſtellen, wenn man überleget, daß der vollkommene Creutzablaß vom Innocentius ſchon auf diejenige ausgedehnet worden, welche auch nicht in Perſon zu Felde gehen, jedoch ihren Mann, oder Beytrag zum Creutze, ſtellen wollten (§. 347.); eben dieſes geſchah denn auch in Spgnien, zu den ſpaniſchen Creutzfahrten, und weil die Ausführung derſelben, wie billig, den Königen überlaſſen worden, ſo hat man ihnen auch die Beſorgung der Spannader, d. i., die Eintreibung und Sammlung der Ablaßſteuer, einzuholen erlaubet. 3) Zumal aber war, zur wichtigen Expedition des Ferdinandus, dieſe Creutzbulle auf eine ganz beſondere Art ausgedehnet, indem nicht nur ein jeder für ſich ſelbſt, ſondern auch für ſeine verſtorbene gute Freunde, gegen Erlegung einer gewiſſen Summe, vollkommenen Ablaß gewinnen konnte. Dieſe Verwilligung geſchah damals auf vier Jahre, und man brachte 300000 Ducaten zuſammen. Sixtus *IV* befahl, daß zu dem granadiſchen Kriege nicht nur die Kirchen 100000 Ducaten dem Ferdinandus Catholicus geben ſollten, ſondern verſtattete auch demſelben, die Crucada 3 Jahre predigen zu laſſen. Nach die-

i) Univerſal-Lexicon. W. *crucada*.

dieſer Zeit haben die Könige von Spanien allemal von drey Jahren zu drey Jahren um dieſe Bulle angehalten, und bis auf die itzigen Zeiten auch dieſelbe erhalten *k*). 4) Gleichwie aber nach Erledigung Spaniens, und endlich, nach Aufhörung aller Creutzfahrten, der Hauptgrund dieſes Ablaſſes, die Beſchützung der Kirche, und der Vortheil der ſpaniſchen Unterthanen, die Beförderung der Landesruhe wider die Barbaren, hinwegfiel; alſo iſt nach der Hand auch die Einrichtung der Bulle ſelbſten verändert worden. Durch dieſelbe wird heutiges Tages den Spaniern Freyheit gegeben, in der Faſtenzeit, ingleichen Freytags und Sonnabends durch das ganze Jahr von Milch und Eyern, oder in jener auch Fleiſch zu eſſen *l*), und die Bullenprediger und Beichtväter können von vorbehaltenen Fällen zu gewiſſen Zeiten ledigſprechen. 5) Hingegen muß ein jeder, der ſich dieſes Ablaſſes theilhaftig machen will, ſein Opfer mit einem Real, das iſt, mit dem funfzehenden Theil eines ſpaniſchen Thalers abſtatten, von welchem der König einen Theil zur Beſtreitung der allgemeinen Ausgaben und Anliegenheiten der Kirche nach Rom zu verehren pfleget, das übrige aber zur Beförderung des Gottesdienſtes und Aufrechthaltung des catholiſchen Glaubens in ſeinem Reiche nach Gutbefinden anwenden

k) Trullenach *de Bulla cruciatae dub.* 2.

l) Daher der Ueberſetzer des Gedodes ſeinen hochdeutſchen Titul: Die ſchöne päbſtliche Jubelwaare des Ablaſſes, vermehrt durch die Creutzzugs- Todten- Vertrags- und Milchſpeiſen- Bullen, Jena 1750.

ſollte. 6) Wenn drey Jahre um ſind, wird die Cruzada von neuem öffentlich in dreyen Predigten verkündet. Die erſte nennet man Suſpenſion, die Aufhebung, weil in derſelben alle andere Ablaßbullen aufgehoben werden. Die andere, Compoſition, Vertragpredigt, weil allda denjenigen, die andern etwas zu erſetzen ſchuldig wären, und ſich deſſen nicht entſinnen können, ſolche Erſetzung bis auf 15 bis 20 Ducaten erlaſſen, oder die Gelübde in andere verwandelt werden. Die dritte, Reprädication, die Wiederpredigung, weil der Innhalt der beyden vorigen darinnen wiederholet wird. 7) Damit aber dieſe Bullenprediger und Opferſammler nicht ihren eigenen Gewinn, und unerlaubtes Gewerbe bey dieſer Gelegenheit treiben könnten; ſo iſt ihnen oben (n. 4.) nicht nur ein gewiſſer Tax von einem Real fürgeſchrieben, ſondern auch vom Ferdinandus Catholicus ein abſonderlicher Rath aufgeſetzet worden, damit dieſes wichtige Werk richtig, ordentlich, und ohne Betrug oder Eigennutz zugehen mögte *m)*.

8)

m) Der Präſident führet den Titul eines Obercommiſſarius, und hat unter ſich zween Beyſitzer des Raths von Caſtilien, einen des Raths von Arragonien, und einen des Raths von Indien, einen Fiſcal, zween Schatzmeiſter, einen Referenten, zween Schreiber und drey Einnehmer. Zu dieſem Rath gehöret noch die Büchercenſur, das Eigenthum der gefundenen Schätze, oder anderer Dinge, wozu man den Herrn nicht finden kan, die Verlaſſenſchaften, wovon ſich die Erben in Jahr und Tag nicht melden; in welchem letztern Falle die PP. Trinitarier dieſelbe zur Erlöſung der gefangenen Chriſten erhalten, Univerſallexicon W. Crucada.

8) Im Königreich Portugall hat es mit der Cruzada eine gleiche Bewandniß, zumal, ſeit dem der König Emanuel vom Pabſte Julius *II* aufs neue dieſelbe erhalten, und fernerhin erneuern laſſen *n*).

§. 353.

Eigenſchaften der ſpaniſchen Creutzbulle.

Mithin iſt 1) der heutige Ablaß der ſpaniſchen Creutzbulle nur eine Veränderung des Faſtens, und anderer guten Werke, in ein beſtimmtes Opfer zur Beſtreitung der Kirchenausgaben, und anderer Religionsangelegenheiten, überhaupt aber zur Beförderung der Ehre GOttes (§. 353. n. 4.). 2) Folglich, wenn der König oder Pabſt denſelben zu andern Abſichten verwenden, iſt es ein Mißbrauch ihrer Gewalt, welche den rechten Gebrauch dieſes Ablaſſes ſelbſten nicht beflecket (§. 290.). 3) Und ſo iſt der Creutzbullenablaß keine Kaufung oder Vertauſchung der Sündenſtrafe mit einem zeitlichen Dinge, ſondern eine Vertauſchung eines Aſcetenwerkes mit dem andern (per n. 1. et §. 192.), welches die Eigenſchaft aller Ablaßänderungen her und her war (§. 250. 251. 278.).

§. 354.

Wachsthum der Creutzfahrtenabläſſe

Demnach hat der Creutzfahrtenablaß erſtlich nur für die Todten (§. 297.), alsdenn 2) für die Lebendigen an=

n) Von dieſer Bulle ſiehe den Hieronymus Acoſta *de orig. et prog. redit. eccleſ. Mariana Hiſt. de Eſp.* und in der Reißbeſchreibung der Madame d'Aunoy *Tom. III. pag. 149.*

angefangen, die ihre eigene Perſon in Gefahr wageten (§. 341. et 345.); hernach 3) auch für diejenigen, welche nur realen Beytrag thaten (§. 347.). Endlich 4) für die, welche auch nur zur glücklichen Ausführung der Feldzüge bey GOTT bathen (§. 348.). 5) Zuletzt wurde derſelbe beydes für Lebendige und Todte zuſammen gegeben (§. 352. n. 3.). 6) Anfangs gab man nur dieſen Ablaß wider die Heyden (§. 297. 345.); 7) Alsdenn auch wider die Ketzer (§. 350.), 8) Kirchenſpalter und Friedensſtöhrer (§. 341. et 351.). Wir nennen 9) dieſe Abläſſe hinführo den Creutzfahrtenablaß.

§. 355.

und der ganzen Ablaßfreygebigkeit.

Die Creutzfahrten ſind zwar von *D.* Luthers Zeiten her nicht mehr bekannt (§. 350.), und wir haben von den türkiſchen Creutzzügen nichts mehr übrig, als wenn man in unſerer Kirche noch in den Türkenkriegen die ſogenannte Türkenglocke läutet, bey welcher die Bethende noch der vierten Gattung des Creutzfahrtenablaſſes (n. 4.) theilhaftig werden. Indeſſen läßt ſich doch verſtehen 1) daß durch dieſem Urſprung und immer weitere Ausdehnung dieſes Creutzfahrtenablaſſes die Kirche in Ertheilung des Ablaſſes beſtändig freygebiger geworden ſey (§. 354.). 2) Und daß wir daher noch heute die allgemeine Meinung und Clauſul bey jedem Ablaßwerke, oder Ablaßgebethe, beybehalten, daß wir daſſelbe zur Ehre GOttes (§. 343. n. 1.), zur Ausbreitung und Erhöhung der chriſtlichen Kir-

Kirche (§. 354. n. 6.), zur Ausreitung der Ketzereyen (§. cit. n. 7.), zur Fried und Einigkeit der chriſtlichen Potentaten (§. cit. n. 8.), und endlich für allgemeinem Wohlſtande der Kirche, oder zur beglückten Regierung unſerer oberſten Kirchenvorſteher, verrichten (§. 353. n. 1.). 3) Zu aller dieſer Ablaßfreygebigkeit hat endlich allemal ein gewiſſes Anliegen der Kirche Anlaß gegeben (§. 354. n. 6. 7. et 8.), eben wie in der erſten Kirche ein ſolcher Zwang den hinreichenden Grund zum vollkommenen Ablaſſe herlieh (§. 137.). Woher die Abſichten des heutigen Ablaſſes?

§. 356.

Zur Ausbreitung und Bekanntmachung des Creutzfahrtenablaſſes mußten gewiſſe Prediger vom Pabſte und den Biſchöffen in den Kirchſpielen ausgewählet werden, welche durch ihre Predigten das Volk zur Gewinnung des Ablaſſes aufmuntern, und die Opfer zur Creutzfahrt einſammeln ſollten (§. 345. 346. et ſeq.). Sie wurden Quaeſtores, oder Praedicatores quaeſtuarii, Sammler, Sammlungsprediger, genennet. Gleichwie aber bey ſolchen Ablaßgelegenheiten einige aus der Geiſtlichkeit ſchon in den vorigen Zeiten öfters etwas menſchliches gelitten (§. 211. 213. 256. 258. etc.), ſo blieben auch hier wiederum die Mißbräuche nicht hinweg. Dieſe Prediger führten ſich bey ihrem Amte öfters ſo auf, daß ſie vielmehr Geld für ſich zu erpreſſen, als zum Anliegen der Kirche ein freywilliges Allmoſen zu ſammeln, ſuchten, und zudieſem Ende Mißbräuche und Geldwucher der Ablaßprediger

das Geld von den Einfältigen auch mit Betrug heraus-lockten, indem ſie den Ablaß weiter ausdehneten, als ſeine Kraft verheiſſen ward, oder ſie predigten gar ganze Abläſſe, die Rom nicht ertheilet hatte; wodurch die damaligen Mißvergnügten, und wider unſere Kirche Uebel-geſinnten, zumal die Waldenſer, freylich Gelegenheit hatten, ſich aufzuhalten o). Daher in der lateranenſiſchen vierten Kirchenverſammlung im Jahre 1215, unter Innocentius *III*, die nöthigen Mittel vorgekehret wurden, den Stein dieſes Aergerniſſes aus dem Wege zu räumen. Keine Ablaßprediger wurden mehr zugelaſſen, die nicht vom Pabſte ſelber, oder vom Biſchoffe, beſtätiget, und mit Briefen verſehen waren; und damit nicht auch in dieſen ein Betrug unterſchleichen mögte, machten die Biſchöffe eine gewiſſe Forme unter ſich bekannt. Es ward aber dadurch dieſen Betrügern nicht ſo gar fürgebeuget, daß ſie nicht vielmehr ihre Schmähung wider die Biſchöffe äuſſer-ten, und endlich nach und nach ſich wieder eindrangen. Darum erneuert man in dem wieneriſchen Kirchenrathe vom

geben Anlaß, über die Kirche zu ſchmähen.

Werden von dieſer nicht gut geheiſſen.

o) Petrus Pilichdorf *l. cont. Sect. Waldenſ.* bemerket dieſes Aergerniß deutlich; Hier überſetze ich ſeine Stelle; Nicht nur die Waldenſer, ſondern auch Catholicken, fiengen an, über den Ablaß zu wanken. Dieß verurſachten die unbeſcheidenen Geldforderungen der Ablaßprediger, welche jedermann ohne Unterſchied, wer nur dieß oder jenes gab, Ablaß ertheileten, wider alle Meinung des Pabſtes, der denſelben nur für die wahrhaftig Büſſende und Beichtende verheiſſen hatte (§. 309. not. o).

vom Jahre 1311 nicht nur das lateranenſiſche Geſätze, ſondern man zog auch dieſe Brüder ins Gerichte, und belegete dieſelbe durch zwey Monathe mit der Strafe, welche ſonſt ihre Regel für die gröſſeſten Verbrechen fürſchrieb. Wir werden aber an ſeinem Orte ſehen, daß dieſes Unkraut allezeit einen Saamen zurück gelaſſen habe.

§. 357.

Urſprung des Portiuncula-ablaſſes.

So groß auch dieſe immer anwachſende Ablaßfreygebigkeit war (§. 353. n. 1.), ſo angenehm war dieſelbe vor den Augen GOttes, wenn mit der Entſtehung des Portiunculaablaſſes richtig iſt, was die Geſchichte ſchreibet; denn aus dieſem würden ſowol die Abläſſe, als die päbſtliche Gewalt, ſolche zu ertheilen, allein einen unumſtößlichen Beweiß gewinnen *p)*. Die Sache wird ſo erzählet: Da der heilige Franciſcus um das Jahr 1221 einſtens in der Kirche S. Mariae Angelorum de Portiuncula zu Aſſis im Gebethe vertiefet war, erſchien ihm Chriſtus mit ſeiner allerſeeligſten Mutter. Der Heilige bath bey dieſer Gelegenheit vom Heylande die Gnade, daß alle, welche nach abgelegter aufrichtiger Beichte in dieſes heilige Hauß gehen würden, vollkommenen Ablaß erlangen ſollten. Der HErr gewährte ihm auch ſeiner Bitte, doch mit

p) Michael Medina *Tract. de indulg. Diſp. 1. c. 13.* erzählet, daß Paulus *IV*, der römiſche Biſchoff, es öfters zu ſagen pflegte, quod ea (hiſtoria) ſola non tantum ad aſſerendam eccleſiaſticam poteſtatem concedendi indulgentias, ſed etiam ad Pontificis auctoritatem adſtruendam, abunde ſit.

der Bedingung, daß er darüber zum damaligen Pabſt Honorius ſich verfügen, und den Ausſpruch der römiſchen Schlüſſelgewalt erwarten und erhalten ſollte *q)*. Das Geſchäfte des Franciſcus mit dem Pabſte fährt Wadingus alſo zu erzählen fort *r)*: Folgendem Tage verfügte er ſich mit dem Bruder Maſſei de Marignano zum Pabſte, nach Perugia, und brachte ſeine Bitte mit dieſer Art für: Heiliger Vater! ich habe zu Ehren der Mutter GOttes eine Kirche hergeſtellet, in dieſer, bitte ich, daß eure Heiligkeit freyen Ablaß, ohne Opfer, verleihen. Der Pabſt antwortete: Die Sache laſſe ſich nicht füglich thun, indem der Ablaß auf eine gewiſſe Art, zumal durch Aufthuung einer milden Hand, müſſe gewonnen werden. Doch ſage: wie viele Jahre Ablaß begehreſt du? Der Heilige antwortete: Heiligſter Vater! es beliebe euer Heiligkeit nicht ſowol Jahre als Seelen zu ſchenken : : : Verleihen Dieſelben, daß alle Reumüthige, die nach ihrer Beichte und Ledigſprechung obbemeldete Kirche beſuchen, von aller Schuld und Strafe im Himmel und auf Erden ledig ſeyn ſollten. Auf welches der Pabſt: Du begehreſt viel, Franciſcus! der römiſche Hof iſt nicht gewohnt, dergleichen Abläſſe zu geben. Hinwieder Franciſcus: was ich bitte, begehre ich nicht von mir, ſondern aus Befehl des HErrn JE-

q) Theodorus *à Spirit. S. Tract de indulg. P. I. Diſſ. proëm. p. 40.*

r) *Tom. II. Annal. Minor. ad an. 1221. n. 21.*

JESU, der mich zu dir geſendet hat. Worauf der Pabſt: *Placet mihi, quod hoc habeas*, es gefällt mir, daß du das habeſt. Allein die Cardinäle, die zugegen waren, erinnerten: Herr! ſehet zu, was ihr thut; wenn ihr hier ſo groſſen Ablaß zugeſtehet, wird jener über dem Meer und zu Rom ſeine Hochachtung verliehren. Sie erhielten aber zur Antwort: Wir haben einmal zugeſaget; es iſt unanſtändig, zu widerruffen. Doch wollen wir den Ablaß einſchränken, daß derſelbe nur auf einen Tag gelte. Franciſcus bath ſich alsdenn den Tag aus nach St. Peters Kettenfeyer, bey welchem es auch ſeine Bewandniß hatte *s)*. Ich laſſe das Urtheil von der Erſcheinung der Richtkunſt über. Aus der Geſchichte aber erhellet doch, daß 1) im Anfange des dreyzehenden Jahrhunderts, auſſer den heiligen Oertern, der vollkommene Ablaß noch ungewohnt war, zumal ohne allem Opfer zu der Kirche. 2) Daß doch die Erzählung der Erſcheinung damals ſo gar vom Pabſte Beyfall gefunden habe; da er auf dieſes hin den auſſerordentlichen Ablaß eingeſtanden hat.

s) Ob dieſer Ablaß nach der Hand, beſonders vom Paulus *III*, ſey für dieſe Kirche auf alle Tage ausgedehnet worden? haben die PP. Franciſcaner und Minoriten im vorigen Jahrhunderte vieles geſtritten, wovon Theodorus etwas bemerket *cit. loc. p. 42.* Hier iſt der Ort nicht für ſolche Fragen.

§. 358.

Ausdehnung des Opferablaſſes,

Da die Kirche ſich ſo gefällig gegen die Beſchützer der Kirche durch den Creutzfahrtenablaß (§. 354.), und vorher ſchon gegen die Kirchenbeſucher durch den Kirchen- und Bethablaß, erwieß (§. 299. 300. et 302.); zugleich aber auch bey jenem die Glaubige an eine gewiſſe Freygebigkeit bey Austheilung dieſer Ablaßſchätzen gewöhnt wurden (§. 355. n. 1.), die man vom HErrn ſelbſt endlich durch Wunder für beſtätiget hielt (§. 357.); ſo konnte es nicht wol anders geſchehen, als daß man auch bey dieſem Opferablaſſe nach und nach ſich gnädiger erzeigte. Man dachte: Haben die milde Beyträge zur Kirchenbeſchützung ſo vieles gewürket, warum ſollten nicht auch die übrigen Opfer, durch welche die Ehre GOttes in anderen Nothdurften der Kirche befördert wird, eine Ablaßbedingung abgeben können *t*)? Doch alle Ausdehnung dieſer Ablaßgnaden geſchah gleichſam Schritt für Schritt. Die römiſche Kirche hat den Vorzug vor allen (§. 134.) und daher iſt es kein Wunder, wenn Gregorius *VII*, wegen ihrer Baufälligkeit, den Gutthätern für ihre Ausbeſſerung vollkommenen Ablaß ertheilet (§. 338.). Allein daher muß man

t) Inualeſcente iam vſu impertiendi integram peccatorum remiſſionem peccuniam conferentibus ad ſacras expeditiones non apparuit, quare poenitentiae a canonibus iniunctae relaxari nequirent iis, qui eleemoſynam pro aliis piis vſibus erogarent, puta pro Eccleſiarum et Monaſteriorum conſtructione etc. Theodorus *a Spirit. S. Tract. de indulgent. P. I. Diſſ. proem. p. 43.*

man nicht den Schluß auf andere Kirchen machen. Der Ablaß auf ein Jahr war vor dieſem noch im zwölften Jahrhunderte einer mit unter den gröſſeſten *u)*, eben darum, damit die Hochachtung der heiligen Oerter durch ſolche Vorrechte bey der Welt erhalten würde, wie die Cardinäle den Honorius erinnerten (§. 357.). Alsdenn fieng man an, auch Quadragenen und mehrere Jahre zu geben; Endlich wurde dieſes die gemeinſte Ablaßformul: Wer einen Groſchen zur Erbauung dieſer Kirche oder jenes Gebethhauſes beyträgt, dem vergeben Wir den dritten oder vierten Theil ſeiner Buſſe *x)*.

§. 359.

Eben ſo ergieng es auch mit dem Kirchenbeſuchungsablaſſe (§. 302.). Da andere Kirchen nur jährliche, und Quadragenenabläſſe erhielten (§. 299. 300.), bekömmt die öberſte Kirche der Apoſteln das Vorrecht, daß ihren Beſuchern endlich ſieben Jahre und ſieben Quadragenen zugehalten wurden *y)*; Doch nur zu gewiſſen Zeiten, zumal, wenn die Gemeinde ihre Stationen verrich-

und des Kirchenbeſuchungsablaſſes.

u) Siehe den Papebrochius *conat. chron. hiſt. Diſſ. 17.*

x) Morinus *l. 10. n. 2.*

y) Aus dieſem Grunde hält Papebrochius die tauſend Jahre Ablaß, welche Innocentius *III* dem Baſilianercloſter Cryptaferrata ſollte gegeben haben, für unächt, weil die Hauptkirche der ganzen Welt damals nicht mehr als 7 Jahre und 7 Quadragenen beſaſſe. *Paralip. ad Innocent. III.*

richtete (§. 165. not. *p.*), wo man dafür hielt, daß das vereinigte Gebeth angenehmer, ſohin auch die allgemeinen Stations- oder Proceßionsbeſuchungen verdienſtlicher ſeyn würden, als die ſonderheitlichen *z*). Dieß war die Gelegenheit zum Stationsablaß *a*). Endlich fängt die

z) Daher auch bey unſerem itzigen Jubeljahre eine öffentliche Proceſſion für 5 ſonderheitliche Kirchenbeſuchungen hingehen.

a) Weil **Gregorius** der Groſſe nicht zwar die Stationen eingeführet, für dieſelben aber ſich beſonders beeifert, und zu öffentlichen Proceßionsbeſuchungen gewiſſe Kirchen beſtimmet hat (§. 165. not. *p.*), iſt die gemeine Meinung eingeſchlichen, dieſer Pabſt habe die Stationablässe eingeſetzet. Von dieſer irrigen Meinung hat ſich nicht nur **Thomas** von Aquin *in 4. Diſſ. 20. q. 1. Art. 3. quaeſtiunc. 1.* übergehen laſſen, ſondern auch ſogar **Bonifacius** *VIII.* Allein **Papebrochius** hat ganz deutlich erwieſen, daß die Unterſcheidung der Jahre und Täge bey weitem ſo alt nicht ſey; Er hat auch heute den gemeinen Beyfall der Gelehrten; und nimmt ſich **Pagi** kein Bedenken, zu ſagen *Breuiar. Rom. Pontif. Tom. II. in Sergio II.* Sed vterque (verſtehe D. Thomas et Guilielmus Antiſiodorenſis) absque examine hiſtorico ſecutus eſt errorem vulgi attribuentis Sancto Gregorio eius nominis I indulgentias ſtationum multis poſt saeculis inſtitutas, nempe ſaeculo XI, cum vulgus caepiſſet eas et ipſarum ſtationum Auctorem S. Gregorium Magnum referre, eumque errorem, vt certam veritatem arripuiſſent Scholaſtici veteres, qui ipſorum diſciplinis informatos Pontifices etiam in eo capite (quod alioquin non theologicum ſed hiſtoricum erat) ſua auctoritate pertraxere, eo tempore, quo nemo adhuc incumbebat eruendis Antiquitatibus eccleſiaſticis ſacrarumque ceremoniarum originibus eradendis. Ich getraue mir dieſe Stelle nicht zu überſetzen, denn dieſer welſche Franciſcaner ſchreibet gar zu platdeutſch. Eben ſo redet **Papebrochius** *conat. Chron. hiſt. Diſſ. 17.* idem reſpon-

die vaticaniſche Kirche an, jedermann zur Gewinnung des Ablaſſes täglich offen zu ſtehen *b)*, doch ſo, daß gleichwol einem Tage vor dem andern nach der Herrlichkeit des Feſttages gröſſerer und kleinerer Ablaß verheiſſen ward, daher einige die Doppelfeſte, der zweyten und erſten Claſſe feſta duplicia primae et ſecundae claſſis, herleiten wollen *c)*.

§. 360.

In der erſten Kirche beſtund der vollkommene Ablaß in der Nachlaſſung der ganzen Kirchenbuſſe (§. 104.), und dieſe ertheilten die Biſchöffe im erſten (§. 105. et 107. n. 2.) und mittleren Chriſtenalter (§. 189.). 1) Mithin hatten die Biſchöffe in den erſten und mittleren Zeiten allerdings die Gewalt, auch vollkommenen Ablaß zu ertheilen. 2) Allein ſie hatten nur dieſe Gnade für einzelne Perſonen und Büſſer, deſſen Aufführung ſie vorher genau geprüfet hatten (§. 113.); in wichtigen Fällen aber, wo es um Verſöhnung ganzer Gemeinden zu thun war, wodurch etwa eine Folge auf die ganze Kirche entſtehen

Biſchöffe hatten in den erſten Zeiten die Gewalt, vollkommenen Ablaß zu ertheilen;

doch nur für einzelne Perſonen;

Oooo könn-

ſponderim obiicientibus quandoque nobis Suarem aliosque ſocietatis noſtrae, nominis quidem maximi Theologos ſed *hiſtoricos ſaepe infelices*, quoties occaſio aliqua illos in tale argumentum impegit, contentos referre, quidquid quaerentibus primum ſe obtulit.

b) Nicolaus *IV* hat dieſelbe geſammlet beym Papebrochius *Diſſ. 8.*

c) Doch Papebrochius widerleget dieſe Muthmaſſung *cit. loc.*

könnte, wurde das Buß- und Ablaßurtheil dem römiſchen Hofe heimgeſtellt (§. 135.). Mithin ward ſchon in den erſten Zeiten die weitſchichtigere Ablaßausdehnung, oder der auf mehrere zugleich ausgedehnte, weitſchichtige, vollkommene Ablaß, zumal in wichtigen Fällen, dem römiſchen Stuhle fürbehalten. 3) Nachdem nun der Ablaß überhaupt ſo weitſchichtig und ausgedehnet worden, daß derſelbe nicht allemal einzelnen Perſonen, ſondern allen insgemein, unter gewiſſen Bedingungen (§. 307.), gegeben wurde (§. 299. et ſeq.); ſo gab man die vollkommenen Ablässe noch ſelten, und nur bey Gelegenheit einer groſſen Bedrangniß der Kirche (§. 355. n. 3.), wie ehedern in den erſten Zeiten gewöhnlich war (§. 337. n. 1.). Da nun dieſe Fälle jederzeit dem römiſchen Hofe fürbehalten waren (per n. 2.), ſo verſtehet man, warum zwar auch Biſchöffe, gleich bey Entſtehung der neuen Ausdehnung (§. 303.), Ablaß ertheilet haben (§. 300.), doch war derſelbe nur jederzeit unvollkommen (§. 104.), indem er ſich nur auf einen gewiſſen Theil der Sündenſtrafe erſtreckte (§. 300.); und hiemit äuſſerte der Pabſt allein die Gewalt, für obgedachte Fälle vollkommenen Ablaß zu ertheilen (§. 343. 345. et ſeq.).

weitſchichtigern Ablaß aber allezeit Rom fürbehalten;

Daher die Biſchöffe zwar unvollkommenen, der Pabſt aber allein vollkommenen Ablaß gab.

§. 361.

Biſchöffe geben Ablaß nur für ihre Kirchſpiele.

Der Ablaß entſtehet aus der Schlüſſelgewalt (§. 330.), mithin aus einem geiſtlichen Richteramte (§. 135. n. 1.). Da ſich nun dieſe Gewalt der gemeinen Biſchöffe nicht

über

über ihr Kirchſpiel erſtrecket, hingegen jene des römiſchen Biſchoffs über die ganze Kirche (§. 136.); 1) ſo haben die Biſchöffe nur in ihren Kirchſpielen, und zwar nur unvollkommenen Ablaß ertheilet (§. 360. n. 3.); 2) Hingegen der Pabſt läßt den Ablaß der ganzen catholiſchen Welt predigen (§. 343. 345. et ſeq.). 3) Und ertheilet auch, auſſer ſeinem römiſchen Bezirke, nach Belieben, den ſonderheitlichen Ablaß (§. 299.). 4) Indem aber die heiligen Oerter zu Rom und Jeruſalem allezeit eine beſondere Hochachtung und Verehrung in der Chriſtenheit für ſich hatten, welches die viele Wallfahrten allein bezeugen können (§. 205.); ſo muß man es den römiſchen Päbſten nicht gleich zur Eigennutzigkeit ausdeuten, wenn ſie den römiſchen Kirchen beſondere Ablaßſchätze beylegen (§. 358. et 359.).

Der Pabſt für die ganze Kirche

ohne Verdacht einer Eigennutzigkeit.

§. 362.

Die übrigen Biſchöffe hatten zwar nur die Gewalt, unvollkommenen Ablaß zu ertheilen (§. 360. n. 3.); doch gebrauchten ſie ſich auch dieſer nicht allemal nach den Geſätzen und Schranken der vier weſentlichen Ablaßbedingungen (§. 307.), und gleichwie die Ablaßprediger (per defectum) aus Mangel der chriſtlichen Liebe (§. 356.), alſo vergiengen ſich jene bey der immer anwachſenden Ablaßfreygebigkeit (§. 358. et 359.), per exceſſum durch eine übertriebene Güte. In ermeldeter lateranenſiſchen vierten Kirchenverſammlung im Jahre 1221 ſte-

Uebertriebene Ablaßfreygebigkeit der Biſchöffe

ſtehen ſchon die Klagen darüber *d)*, daß durch die unbeſcheidene und überflüßige Abläſſe die Schlüſſel der Kirche verächtlich, und die Bußgenugthuungen entkräftet werden. Dieſem Mißbrauche vorzubeugen, wird die biſchöfliche Ablaßgewalt noch weiter herab geſetzet, und keinem Biſchoffe mehr als ein Jahr, und dieſes nur bey Einweyhung einer Kirche, zum jährlichen Gedächtnißfeſte aber dieſer Einweyhung nur vierzig Täge Ablaß zu ertheilen zugeſtanden *e)*. 1) Von dieſer Zeit an iſt dem Pabſte die Gewalt, vollkommenen Ablaß auszuſpenden, deren er ſich bisher ohnehin allein bediente (§. 360. n. 3.), völlig zuerkannt worden *f)*. 2) Ja ſogar wurde nachmals den Biſchöffen die Gewalt abgeſprochen, die Ablaßbullen auszulegen, und ihre zweifelhaftige Stellen zu beſtimmen *g)*. 3) Sohin muß alle übrige Ablaßgewalt, und

wird mißbilliget,

und der vollkommene Ablaß dem Pabſte völlig fürbehalten.

d) Can. 26. Qui per indiſcretas & ſuperfluas indulgentias, quas quidam Eccleſiarum Prælati facere non verentur, et Claues Eccleſiae contemnuntur, et poenitentialis ſatisfactio eneruatur etc.

e) Can. cit.

f) Die päbſtlichen Geſandten a latere pflegen nicht ſo gar eingeſchränket zu ſeyn. Doch wunderte man ſich, da der Cardinal Pileus, des Urbanus *VI* Geſandter in Engelland, zwey und drey Jahre Ablaß gab, wie Theodorus *a Spir. S.* anmerket *Diſſ. praem. ad tract. de indulg. p. 44.* Die Schulfragen: wie weit dieſe Geſandte, die Cardinäle, der Großpönitentiarius des Pabſts u. a. Ablaß ertheilen könen? müſſen allein aus Uebertragung der Gewalt von dem päbſtlichen Willen entſchieden werden; zu unſerer Abſicht bringen ſie keinen beſonderen Vortheil.

g) Die Dominicaner und Minoriten

und die Meinung, Abſichten, und verliehene Kraft der Ablåſſe fürohin allein vom rőmiſchen Biſchoffe, und aus Uebertragung oder Erklårung ſeines Willens hergeleitet werden. (per not. 1 et 2.).

§. 363.

Die drey berühmteſten Wallfahrten ſind nach Rom, ins heilige Land, und nach Compoſtell.

Nachdem der Leib des heiligen Apoſtels Jacobus zu Compoſtell erfunden, und deßwegen der hirenſiſche biſchőffliche Sitz dahin ſchon im neunten Jahrhunderte vom Pabſt Leo verleget worden *b*); daher kamen von dieſer Zeit die Chriſten håufig dahin, und im Jahre 1123 ermahnet Pabſt Calixtus die Engellånder ſelbſt, wegen der nåheren Lage des Orts, vielmehr nach Compoſtell, als nach Rom, zu wallfahrten, und ertheilet zu dem Ende den Pilgern, die zweymal dahin giengen, eben den Ablaß,

 wel=

riten beklagten ſich beym Clemens *IV*, daß einige Biſchőfſe und Prålaten ihre Ablåſſe und Freyheiten ſtreitig machen, und die påbſtlichen Bullen, die ſie darůber vorwieſen, nach ihrem Affecte auslegen wollten. Dawider giebt ihnen Clemens im Jahre 1268 ein Reſcript, daß ſich dieſe nicht unterfangen ſollten, die påbſtlichen Ablaßbullen auszulegen; indem das Auslegungsrecht allein dem Geſåtzgeber zuſtůnde. Nos ne prædicti et alii praedicta priuilegia et indulgentias, ſiue clara, quae interpretatione non indigent, ſive dubia contineant, de caetero interpretari praeſumant, inhibemus, volentes, vt, cum eius ſit interpretari, cuius eſt condere, interpretatio ſuper huiusmodi dubiis, et obſcuris, dictae ſedis iudicio requiratur. Datum Viterbii Non. Julii an. 4. Die Bulle ſtehet in H. P. Amorts *P. II. Hiſt.*

b) Baronius *ad an. 816. n. 3.*

welcher denen verliehen iſt, die einmal nach Rom kommen *i*). Dieß ſind alſo die drey berühmteſten Wallfahrten unſerer Kirche, nach Rom, nach Jeruſalem, und nach Compoſtell. Die zwey letzteren liegen auſſer dem römiſchen Gebiethe, die letztere gar unter der türkiſchen Tyranney, und koſtet vielen Tribut, Leib- und Lebensgefahr.

Ihre Gleichgültigkeit iſt ein Beweiß der reinen Abſicht der Kirche.

Da nun Rom gleichwol dieſelbe ſo genau gegeneinander abwieget; ſo ſehen wir, daß in Ertheilung der Abläſſe nicht eben eitel Eigennutz zu ſuchen ſey *k*).

§. 364.

i) S. eben da *ad an.* 1123. *n.* 1.

k) So nothwendig der öffentliche und allgemeine Gottesdienſt iſt, ſo nothwendig iſt auch der Ort, wo viele zuſammen kommen müſſen. Zu dieſem ſind die Kirchen gewiedmet. Es ſind alſo die Kirchenbeſuchungen zu gewiſſen Zeiten ſo nothwendig, als die Bezeugung eines öffentlichen Gottesdienſtes, nicht aus der einfältigen Meinung, als wenn in den vier Mauren der Kirche eine beſondere Krafft steckte, wie etwa Calvinus den Chatholicken aufzubürden ſcheinet *l. 3. Inſtit.* c. 20. *n. 3.*, ſondern, weil GOtt durch den öffentlichen Gottesdienſt vielmehr als durch den ſonderheitlichen geehret wird, und mithin in dem Orte, wo wir jenen bezeigen, uns auch mit beſondern Gnaden anſiehet, wie er denn auch viele dergleichen Oerter durch Wunder verherrlichet hat. Aus dieſem folget ferner der unmittelbare Schluß, daß auch der Gottesdienſt (caeteris paribus) GOtt deſto angenehmer ſey, je öffentlicher derſelbe iſt, das iſt, je gröſſer die Menge, und je allgemeiner die Anbethung und das Bitten ſeiner Glaubigen iſt; dieſe Menge aber wird deſto gröſſer, je weiter die Chriſten von entlegenen Orten in einem zuſammen treffen. Mithin ſind die Beſuche der weit entlegenen Kirchen, d. i., die Wallfahrten, ſo gar in der natürlichen Religion gegründet, indem ſie aus natürlichen Grün-

den

§. 364.

In den erſten Jahrhunderten ſtund in einer Kirche nur ein einziger Altar, und durfte das unblutige Opfer auf demſelben des Tages nur einmal verrichtet werden; weil nur ein Chriſtus, eine Kirche, und ein Opfer, vnus Chriſtus, vna Eccleſia, vnum Sacrificium, wäre, obſchon mehrere Capellen, ſo man Nebenkirchlein, Par-eccleſias, hieß, die Hauptkirche bisweilen umgaben; die griechiſche Kirche beobachtet heilig dieſe alte Gewohnheit noch

Sieben Altäre-ablaß.

den können auf dieſe Weiſe hergeleitet werden. In der geoffenbahrten Religion ſind ſie gewiß uralt (§. 203. et ſeq.), ja von Juden und Chriſten haben es ſogar die Türken in ihr Gemiſche übernommen, wenn ſie ihre Caravanen nach Mecha anſtellen. Will nun GOtt ferner ſeine Gnaden, die er, in Anſehung des öffentlichen Gottesdienſtes, zumal die Löſung und Bindung unſerer Sünden anbelangend, verheiſſen, durch ſeine oberſte Gewalthaber und Diener des Altars vielmehr, als unmittelbar austheilen? So haben dieſe den zureichenden Grund zur Rechtfertigung ihres Verfahrens, wenn ſie gröſſeren Ablaß in jenen Kirchen verleihen, wo der Ort ſelbſt ſchon die Erinnerung unſerer Heilswirkung, unſerer Glaubensſtiftung, ſo auch mithin eine gröſſere Anmahnung zum Eifer des öffentlichen Gottesdienſtes, wie in Rom und Jeruſalem, erwecken, oder, wo der HErr ſelbſt ſeinen Willen durch Wunderwerke, wie z. E. in Compoſtell, Loreto ꝛc. ꝛc. zu verſtehen giebt, daß er in dieſem Orte vielmehr als in einem andern wolle öffentlich verehret und angebethet werden. Es kann dieſe Anmerkung für alle Ortablässe (§. 292.) den Grund abgeben, welcher vielleicht ehedem nicht ſo tief aus der natürlichen Religion verſtändlich war, den ich aber, zur vorläufigen Benehmung der groſſen Vorurtheile bey gegenſeitigen Religionen, ſchon vor dem zweyten beweiſenden Theile hier von weitem berühren wollen.

noch heute *l*). Allein in der lateiniſchen Kirche findet man ſchon vom ſechſten Jahrhunderte Meldung von mehreren Altären in der nämlichen Kirche *m*); Als nun der neue Kirchenablaß entſtund (§. 302.), und bey Ausſpendung deſſelben ein Unterſcheid unter den Kirchen gemacht wurde, nachdem das Geheimniß, oder der Heilige, zu deſſen Ehren ſie erbauet worden, in wichtiger oder in gröſſerer Hochachtung war (§. 363.), ſo hat man eben auch unter den Altären der nämlichen Kirche dieſen Unterſchied beliebet, und diejenigen mit gröſſeren Abläſſen beſchenket, die da wichtigere Vorſtellungen und Anmahnungen dem Gedächtniſſe einprägeten; denn die Wirkung des Ablaſſes richtet ſich allemal nach der inneren Andacht des Büſſers (§. 309. n. 6.), daher auch die Kirche in Beſtimmung des Ablaßwerkes gerne ein ſolches ausfindig machet, welches jene befördert, wornach auch der Grad des Ablaſſes ſich verhält. Die wichtigſten Vorſtellungen ſind unſtreitig jene, welche die Vollbringung unſeres Heils zur Betrachtung entwerfen. Daher wurden in der St. Peterskirche zu Rom ſieben Altäre aufgerichtet, und nachmal mit

l) S. den Cardinal **Bona** *l. 1. Rer. liturg. c. 14. n. 3.*

m) **Gregorius** der Groſſe, der zu Ende des ſechſten Jahrhunderts Pabſt geworden, ſchicket *ep. 50. l. 5.* durch den **Luparicus** an den ſanctonenſer Biſchoff **Palladius** Reliquien zu den vier Altären, welche unter dreyzehen, die alle in einer neuerbauten St. Peterskirche ſtunden, noch nicht geweyhet waren.

mit groſſen Ablaßſchätzen beſtecket. Sie ſtelleten die ſieben Stationen für. 1) Die Blutſchwitzung des Heilandes im Garten Gethſemani. 2) Deſſelben Verurtheilung im Hauſe des Hohenprieſters Annas. 3) Die zweyte beym Caiphas. 4) Die dritte Anklage vor dem Pilatus. 5) Die Crönung und Verſpottung beym Herodes. 6) Die Geiſelung im Vorhofe des Pilatus. 7) Die Creutzigung auf dem Calvarieberge *n*). Damit aber nicht alle, welche dieſe Altäre in Rom ſelbſt nicht beſuchen könnten, dieſes groſſen Schatzes beraubet würden, ſo hat man dieſen Ablaß auch anderen von Rom weit entlegenen, auſſer Italien häufig, in Italien aber geſparſamer den Kirchen verliehen, wo ſieben Altäre ſtehen *o*). Die Gottesgelehrten ſind aber nicht einig über den Grad dieſes Ablaſſes *p*).

§. 365.

Die Siebenzahl hatte, weiß nicht woher, in den erſten Zeiten lange eine heimliche Bedeutung; daher auch die ſiebenjährige Buſſe für eine Todtſünde mag gekommen — Siebenkirchenablaß.

Pp pp ſeyn

n) Carolus Borromäus, in ſeinem Buche, welches im Jahre 1584 zu Rom unter dem Titul heraus kam: *Monita illuſtr. Card. Borrom.* behauptet, daß dieſer Siebenaltärablaß zu ſeiner Zeit für eine alte römiſche Tradition ſey gehalten worden.

o) Die Formul dieſer Theilhaftigmachung der übrigen Kirchen ſtehet beym Theodorus *a Spirit. S. Tract. de indulg. P. II. Cap. 1. Art. 3. §. 1. p. 47.*

p) S. eben da *p. 46.*

ſeyn (§. 260.). Zumal aber wurden die ſieben Kirchen in Rom, St. Johannis im Lateran, S. Petri im Vatican, St. Pauli, St. Mariä majoris, St. Crucis in Jeruſalem, St. Laurentii und St. Sebaſtiani, als eine Geheimnißvolle Zahl daher vom Pabſt Sixtus *V* angeſehen, weil Johannes in ſeiner Offenbarung unter den ſieben Kirchen von Aſien die ganze einzige Kirche verhüllet, welche mit den ſieben Gaben des heiligen Geiſtes ausgeſchmücket iſt, und auf dieſen, wie auf ſo vielen Grundfeſten beruhet *q)*. Gleichwie nun der Siebenaltarablaß ſchon eingeführet war (§. 364.), eben ſo hat mit der Zeit auch dieſe Kirchenzahl ihren beſondern Ablaß erhalten, welcher alsdenn auch andern Kirchen eben ſo, wie jener, mitgetheilet worden *r)*.

§. 366.

Ablaß der privilegirten Altären.

Gleichwie man bey dem Ablaſſe jederzeit beſondere Sorge für die Todten trug, daß ſogar der erſte uneingeſchränkte Ablaß Todtenablaß war (§. 297.); ſo hat man, da der beſondere Altarablaß entſtanden (§. 364.), auch hier der Verſtorbenen nicht vergeſſen, ſondern gewiſſe

Al-

q) In Conſtitut. welche anfängt: *Egregia populi Romani pietas; an. 1586.* hieher könnte noch der Ablaß von der heiligen Treppe, oder ſogenannten heiligen Stiege zu Rom, und andere dergleichen angebracht werden; Theodorus *cit. loc. §. 4.* handelt davon. Wir begnügen uns, nur die Hauptgattungen der Abläſſe zu entdecken, zu welchen andere leicht können gezogen werden. Denn das ganze Ablaßmeer in unſere Grube zu übertragen, würde unmöglich fallen.

r) S. den Theodorus *cit. loc.* §. 2.

Altäre beſtimmet, auf welchen das heilige Meßopfer zum vollkommenen unmittelbaren Ablaß der abgeleibten Seelen (§. 332.) gedeihen ſollte. Man pfleget dieſe Altäre insgemein die privilegirten zu nennen. Gabriel Wiel dünket ſich, unter andern Beyſpielen, ſchon vom Paſchalis *I* auf das neunte Jahrhundert vollkommenen Todtenablaß auf fünf Meſſen gefunden zu haben, welche in der Kirche der heiligen Praxedis zu Rom, über dem Altare der Geiſelungsſäule Chriſti, zu dieſem Ende ſind geleſen worden. Es ſollte auch wirklich die authentiſche Bulle darüber zum Eingange der Capelle hangen *s*). Ob nun ſchon die Kunſtrichter dieſes Alterthum anſtreiten, ſo iſt doch auch gewiß, daß diejenigen den Urſprung dieſer privilegirten Altäre gar zu weit zurücke ſetzen, welche den Gregorius *XIII* für ihren Urheber ausgeben; indem ſchon zu Julius *II* Zeiten, der im Jahre 1550 erwählet worden, dieſe Altäre gemein waren. Denn dieſer Pabſt verlieh ſchon der Barmherzigkeitsbruderſchaft zu Goa, auf Anhalten des Königs von Luſitanien, einen privilegirten Altar, auf welchem die Brüder alle Meſſen für ihre verſtorbenen Eltern aufopfern dürften, mit der Zuverſicht des gleich groſſen Ablaſſes, als wenn dieſe Meſſen auf dem Gregoriusaltare zu Rom wären geleſen worden *t*).

s) Wiel *in expoſit. canon. Miſſ. lect. 57.* ſetze hinzu Johannis von Pfalz *coeliſodinam in adpendice q. 9.*

t) Es iſt dieſes Breve des Julius der Buß- und Reliquien-congregation in authentiſcher For-

§. 367.

Einſchränkung der privilegirten Altäre.

Obgedachtes Privilegium der Altäre wurde anfangs nur auf gewiſſe Täge, oder auf eine gewiſſe Zahl der Meſſen, verliehen. Im ſechszehenden Jahrhunderte pflegte man erſt ohne Einſchränkung ewig privilegirte Altäre zu ſetzen. Die Freygebigkeit in dieſem Stücke ſtieg wiederum ſo hoch, daß endlich Paulus *V* im Jahre 1605 ebenfalls eine Mäßigung fürſchreiben, und den Cardinälen, Aſculanus, Baronius und Perronius, die Beſorgung darüber auftragen mußte, welche denn ihren Rath dahin ertheilten, daß man die privilegirten Altäre nur aus wichtigen Urſachen, und nur anſehnlichen Kirchen verleihen ſollte. Ueberhaupt aber hielt man ſich nach dieſer Regel: daß ein ewig- und täglichprivilegirter Altar ordentlicher Weiſe nur in den Kirchen ſtehen dürfte, wo täglich 40 Meſſen geleſen werden; ſonſt könnte ſich das Privilegium nach Verhaltniß der Meſſenzahl richten. Wenn z. E. nur alle Tage 7 Meſſen geleſen werden, dürfte ſich daſſelbe nur auf einem Tage, wenn 14 auf 2 Tage, und ſo fort, erſtrecken *u*).

Forme vorgewieſen worden, als die Bruderſchaft deſſelben Erneuerung unter Clemens *XII.* bewürkte im 20 Jenner an. 1733.

u) S. Theodorus *a Spirit. S. P. II. tract. de indulg. c. 1. §. 3*

Wenn jemals Abläſſe geweſen ſind, die einer Mäßigung nöthig hatten, ſo waren es die privilegirten Altäre, ſaget Bellarminus in ſeinem Briefe an den Antonius Lincurr vom 16 *Oct.* 1606.

§. 368.

Aus dem Kirchenablaſſe entſtund gleich der Feſtablaß. In der erſten Kirche pfledte die Stimme des allgemeinen Rufs die Heilige zu benennen, doch ſo, daß auf dieſes hin gleichwol die Vorſteher der Kirche den Namen des Heiligen in das Regiſter der Dyptichen vorher mußten eingetragen haben, ehe man denſelben öffentlich verehren durfte (§. 121. n. 4.). In den erſten dreyen Jahrhunderten betraf dieſer Ruf der Gemeinde nur die Martyrer, denn dieſe wußte allein auch der Pöbel von andern zu unterſcheiden. Mit der Zeit, als die Marterzeiten aufhöreten, kam im vierten Jahrhunderte dieſer Ruf auf die Beichtiger *x)*, indem aber zugleich in dem Chriſtenthum unterſchiedliche Spaltungen entſtunden, richtete ſich dieſer Heiligkeitsruf nach den Affecten einer jeden Parthey, und Auguſtinus be-

Urſprung und Zunahme der Feſt- und Heiligſprechungsabläſſe.

1606. Als 1749 Sr. Eminenz des Herrn Cardinals Quirini unſere Gegenden mit Dero Gegenwart beehrten, haben Dieſelben nach Dero Rückreiſe für alle unſere Clöſter der Bayeriſchen Benedictinercongregation auf den St. Benedictsaltar das täglich und ewige Privilegium bewürcket.

x) Es iſt gewiß, ſaget Bellarmin *Tom. III. controu. l. 6. de Miſſa. c. 20.* Daß Anfangs nur die Martyrer ſeyn öffentlich verehret, und ihnen zu Ehren Feſttäge geheiliget, und Kirchen geweyhet worden: die Beichtiger aber haben dieſe Ehre ſpäter erhalten. Er getrauet ſich aber dieſe Zeit nicht zu beſtimmen. Insgemein ſetzet man dieſelbe in das vierte Jahrhundert. Cardinal Lambertini *de Seru. DEI Beatif. l. 1. c. 5. n. 3.* beweiſet es mit vielen Zeugniſſen.

bedauerte ſchon, daß viele dort gelobet und verehret werden, wo ſie nicht ſind; hingegen gepeiniget, wo ſie ſind *y)*. Demnach war die Kirche genöthiget, das Leben der im Ruf der Heiligkeit, (in Fama Sanctitatis), verſtorbenen Glaubigen näher zu unterſuchen, und gleichſam dieſelbe nicht anders, als durch ganze Proceſſe, in das Regiſter der Heiligen, mit ihrem canoniſchen Ausſpruche, aufzunehmen. Dieſen Ausſpruch nennet man daher die Canoniſirung, oder Heiligung. Einige behaupten, die Ehre der erſten feyerlichen Heiligſprechung ſey Hugo, dem Biſchoff zu Gratianopel, wiederfahren; allein Baronius erweiſet, daß ſchon im Jahre 993 Ulrich, Biſchoff von Augſpurg, vom Johannes *XV* ſey canoniſirt worden *z)*. Da nun dieſer Tod der Heiligen der Anfang ihres ewigen Lebens war, indem ſie dadurch aus dem Kerker des Fleiſches in das klare Licht der ewigen Freude, wie Neugebohrne, ſind überſetzet worden, ſo hat die Kirche ihre Sterbetäge, Gebuhrtstäge, natalitia, oder Feſttäge der Heiligen, feſtiuitates Sanctorum, genennet. Zur Unterſcheidung von den übrigen Feſttägen, welche die Feſte des HErrn heiſſen. Weil nun die Kirchenabläſſe zu dem Ende gegeben wurden, damit ſie den Glaubigen zur Reitzung dienen ſollten, die Kirche öfters, und beſonders zu gewiſſen Zeiten, zu beſuchen, und GOtt darinnen an=

y) Laudantur, vbi non ſunt; cruciantur, vbi ſunt.

z) Baronius *ad an. 993.* Mehrere Exempel, die älter ſind, als jenes des Hugo iſt, ſiehe beym Lambertini *cit. l. c. 7.*

anzubethen, oder in ſeinen Heiligen zu verehren (§. 300.); ſo waren gewiß die Feſte des HErrn, und ſeiner Heiligen, dieſe Täge, an welchen man die Kirchen fleißig beſuchen ſollte. Daher, gleichwie man ſchon bey Einweyhung der Kirchen, und am jährlichen Kirchweyhungstage vollkommenen Ablaß gab (§. cit.); ſo fängt man auch itzt im dreyzehenden Jahrhunderte an, die Feſttäge der Himmelsbürger, und unter denſelben ohne Zweifel den Tag ihrer Heiligſprechung, und ihrer Gebuhrts- oder Namenstäge, mit Ablaſſe zu verherrlichen. Einige ſuchen wiederum den Urſprung dieſer Feſtabläſſe im neunten Jahrhunderte *a)*. Andere hingegen glauben mit gröſſerer Wahrſcheinlichkeit, daß, ob ſchon die feyerliche Heiligſprechung älter ſey, gleichwol bey derſelben Gelegenheit vor dem dreyzehenten Jahrhunderte kein Ablaß wäre gewöhnlich geweſen *b)*. Man kann alſo den Mittelweg ergreifen, und ſagen: daß man

a) Unter dieſen ſind Bellarmin *Tom. III. controv. l. 1. de indulg. c. 3.* Suarez *in III. p. Tom. 3. Diſp. 49. Sect. 2. n. 12.* Baronius *ad an. 804.* Sie wollen ihre Meinung aus einem Briefe des Heil. Ludgerus herleiten, den die Bollandiſten auf den 26 Merz, am Ende des Lebens dieſes Biſchoffs eingerücket haben, und vermöge deſſen Pabſt Leo im Jahre 803 den Seibertus ſollte heilig geſprochen, und dabey beſondere Abläſſe verliehen haben. Es erweiſen aber die Bollandiſten ſelber eben da, daß dieſer Brief untergeſchoben, und voller Fabeln ſey. S. Morin *de poenit. l. 10. c. 20.* der ſich zwar in dieſem vergehet, daß er den Hugo für den erſten feyerlich heilig geſprochenen hält.

b) S. Theodorus *a Spir. S. tract. de indulg. P. II. c. 1. 2. p. 6.*

man zwar an den Feſttägen der Heiligen ſchon eher Ablaß auf einige Kirchen, bey ihrer Einweyhung, nicht aber bey einer Heiligſprechung, ertheilet habe *c*). Der Herr Amort liefert uns den erſten Heiligſprechungsablaß auf 20 Tage, welchen Honorius *III* im Jahre 1226, bey der Canoniſirung des heiligen Laurentius von Dublin, gab; das zweyte 1236 bey der Heiligſprechung des heiligen Dominicus ſchon den Ablaß auf ein Jahr; eben ſo viel bey der heiligen Eliſabeth, in eben dem Jahre. 1248 gab Innocentius *IV*, da er die heilige Edmund und Stanislaus, als Himmelsbürger erklärte, eben dieſen Ablaß, und noch über dieſes 40 Tage für diejenigen, die ihr Grab beſuchen würden. 1316 und 1320 ertheilte Johannes *XXII* ſchon zwey Jahre und zwey Quadragenen, bey eben einer ſolchen Gelegenheit. 1391 werden ſchon ſieben Jahre und ſieben Quadragenen vom Bonifacius *IX* gegeben, in der Heiligſprechung der frommen Brigitta, und eben ſo viele von den folgenden Päbſten: Eugenius *IV*, Nicolaus *V*, Pius *II*, Sixtus *IV*, Innocentius *VIII*, bey der Heiligſprechung des heiligen Nicolaus von To:

c) Mabillon bringet gar in ſeiner Reiſebeſchreibung von Italien *p. 69.* aus einem Ritual der Wallicellanerbibliotheck, ein Beyſpiel vom zehenden Jahrhunderte, welches auch Papebrochius ſo hoch achtet, daß, da er vorher, *Paralip. diſſ. 17.*, die Ablässe auf das eilfte Jahrhundert hinausrückte, ſeine Meinung *diſſ. 29.* widerruffte, und den Urſprung deſſelben zurück ſetzte.

Tolentin, Bernardinus Vincentius, Catharina von Sienne, Bonaventura und Leopolds. 1519 giebt Leo *X* ſchon vierzig Jahre beym heiligen Franciſcus von Paula; 1588 Sixtus *V*, 1594 und 1601 Clemens *VIII* geben endlich gar vollkommenen Ablaß, da jener den Didacus, dieſer aber den Hyacinth und Raymund von Pennafort in das R gister der Heiligen überſetzte *d)*. Doch dieſe vollkommene Ablässe wurden nur denen zugeſtanden, die bey der Heiligſprechung ſelber gegenwärtig waren; zu Ende des ſiebenzehenden Jahrhunderts wurde derſelbe auch auf Abweſende ausgedehnet *e)*. Anfangs wurde dieſer Feſttagablaß nur auf einem Tag verliehen; Endlich aber, weil in ſo kurzer Zeit entweder nicht alle von Hauſe abkommen, oder die weit entlegenen, zur Feyerlichkeit eines andern Orts nicht ſo geſchwinde eintreffen könnten, ſo hat man dieſe Feyerlichkeit ganze 8 Tage fortgeſetzet, und durch ganze ſogenannte Octaven die Ablaßpforte offen gelaſſen.

§. 369.

Mißbräuche des Feſtablaſſes.

Auch dieſer Feſtablaß ſchlug ebenfalls, wie alle andere, öfters aus ſeiner Art. In der römiſchen Canzley verſah man erſtlich, daß in Ertheilung der Feſtablässe niemals eine

Oqqq ge=

d) P. Amort P. *i. hiſt. indulg. p.* 129. *et ſeq.*

e) Hucusque nullam reperio plenariam, in canonizatione conceſſam pro fidelibus non praeſentibus canonizationi, prout tamen ſeculo 17 exeunte fieri conſueuit.

gewiſſe Zeit, wie lange dieſelbe gelten ſollten, beſtimmet ward. Daher nahmen die Schullehrer endlich Anlaß, zu ſchlüſſen, dieſe Ablässe ſeyn beſtändig fortwährende, nach der Regel: daß des Fürſtens Privilegium, wenn es nicht eingeſchränkt worden, für ewig zu halten ſey. Zweytens ſchritten einige Canzleybediente zuweilen ſo weit über ihre Pflichtsſchranken, daß ſie ohne Vorwiſſen Sr. Heiligkeit eigenmächtige Bullen ausfertigten. Dieſem ſuchte Alexander *VII* abzuhelfen; jenem Innocentius *VIII.* Jener ließ auf Vorſtellung des Petrus Franciſcus de Rubeis gemeſſene Befehle ergehen, daß keine Ablaßbullen für die Feſte der Heiligen hinführo ſollten ausgetheilet werden, es ſey denn, daß dieſe in dem römiſchen Martercalender enthalten wären *f)*. Dieſer hingegen ſchränket die weite Auslegung der Schulweiſen dahin ein, daß dieſe Bullen nicht länger als 20 Jahre gelten ſollten *g)*; von dieſer Zeit an pfleget man gemeiniglich die

f) S. Felix Matta *Tract. de canoniz. Sanct. P. I. c. 1. n. 19. et 20.*

g) Wir haben darüber die 57ſte römiſche Canzleyregel: Die Feſtablässe, welche von der Canzley ausgefertiget werden, ſollten nicht länger als auf 20 Jahre verſtanden werden; ausgenommen, dieſelbe werden nur für einen Tag im Jahre begehret. Alsdenn ſollten ſie immer fortwähren. Es iſt dieſe Regel ausdrücklich von den Ablässen, ſo die Canzley ausfertiget, zu verſtehen. Mithin muß man auf andere Ablässe dieſelbe nicht verſtehen; welchen Fehler Pontas in ſeinem *Diction V. indulgentia,* und Gamachäus *de indulg. c. 6.* begangen haben. S. den Theodorus *cit. loc.* §. 9.

die beſondere Feſtabläſſe der Kirchen nur auf 7 Jahre zu geben, nach deren Verlauf man um neue Beſtätigung einkommen muß, welche man alsdenn nicht verweigert, wenn der vorige zureichende Grund noch kann gegeben werden (§. 337.).

§. 370.

Bey dieſen Feſtabläſſen war demnach die Beſuchung der Heiligen in ihren Kirchen und Grabſtätten das Ablaßwerk (§. 306. et 368.), welches zweifelsohne mit einer ehrfurchtsvollen Andacht, mithin mit einem mündlichen oder betrachtendem Gebethe um die Fürbitte derſelben, verknüpfet ſeyn mußte (§. 201.). Indem aber dieſes Gebeth deſto angenehmer iſt, je öffentlicher und allgemeiner daſſelbe iſt (§. 363. not. *k*), in den berühmteſten und anſehnlichſten Kirchen aber pfleget daſſelbe allgemeiner, und die Geſellſchaft der Bittenden zahlreicher zu ſeyn, denn eben dadurch werden die Kirchen vor andern anſehnlich und berühmt; mithin kann man das Ablaßwerk, welches man bey den Feſtabläſſen in berühmteren Kirchen abſtattet, bey GOTT (caeteris paribus) für angenehmer halten, als in geringeren und kleineren Kirchen. Nun pflegte ſich die Kirche in ihren Ablaßſchankungen gerne nach der Verhältniß des Ablaßwerkes, und ſeiner Gefälligkeit vor GOTT, allezeit zu richten, ja ſogar den zureichenden Grund dieſer Schankungen daher zu ſuchen (§. 309. n. 6.); folglich entdecken wir dieſe billige Urſache, wenn ſich die Päbſte

Feſtabläſſe verhalten ſich nach dem Anſehen der Kirche.

bey den Feſtabläſſen nach der Würdigkeit und Anſehnlichkeit der Kirchen verhalten, nämlich: da ehedem die hohen Dom- und Stiftskirchen für zwey Feſttäge im Jahre, d. i., für das Titularfeſt, und für ein anders fürnehmes Nebenfeſt, zweymal im Jahre vollkommenen Ablaß erhielten, ſo wurden den Collegiat- und Pfarrkirchen nur zum Titularfeſt vollkommener, zum Nebenfeſte aber unvollkommener Feſtablaß von 7 Jahren, und ſo vielen Quadragenen, eingeräumet. Den Cloſterkirchen aber und andern mindern nur ein einziger vollkommener Feſtablaß anfangs zugeſtanden *b)*; obſchon nachmals jene mit Abläſſen ihrer Ordensfeſten ſchier gar überhäuft worden; wie ich an ſeinem Orte bald anmerken werde.

§. 371.

b) S. Theodotus *a Spirit. S. P. II. tract. de indulg. c. 1. §. 5.* Aus dieſem ſiehet man von ſich ſelbſt, warum eine Kirche in ihrer Bittſchrifft um einen vollkommenen Ablaß 5 Puncten müſſe herkommen laſſeu. 1) Ihren Titul. 2) Ihren Rang. 3) Das Kirchſpiel, unter welchem ſie ſtehet. 4) Das Feſt des Heiligen, an welchem ſie Ablaß verlanget. 5) Ihre Abläſſe, mit denen ſie ohnehin pranget. Denn im Falle die Abläſſe in andern Kirchen zuviel anwachſen, mindert ſich die Andacht und der Eifer in den Dom- und Pfarrkirchen, über welches ſich jene zu Antwerpen beym Franciſcus Piteus beklaget, und wünſchet, daß man die Abläſſe der mindern Kirchen einſchränken möchte. *Analyt. poſtrem. Iur. Eccleſ. enarrat. l. 3.* optandum eſſet, indulgentias apud ſingulos ordines et Monaſteria maiores non eſſe, quam in Eccleſiis parochialibus; ideo enim parochiales deſeruntur, et a pluribus aliae frequentantur, et occupant locum parochialium, quae primo inſtitutae ſunt in ſupplementum deuotionis.

§. 371.

Weil das Ablaßwerk bey den Feſtabläſſen die Kirchenbeſuchung iſt (§. 370.), ſo ſind dieſe Abläſſe eine Gattung des Kirchenablaſſes, oder Ortabläſſe (§. 292.). 2) Die Art dieſer Kirchenbeſuchung, oder die weſentliche Eigenſchaft derſelben, beſtund im Gebethe, oder im Opfer (§. 302. et 338). Beyde ſind alſo Nebenbedingungen, die neben der Kirchenbeſuchung zur Vollſtändigkeit des Ablaßwerks gehöreten. 3) Indeſſen iſt das Gebeth nicht nur in der Kirche, oder das Allmoſen in dem Opferſtocke, ſondern allenthalben und allemal an und für ſich ein gutes Werk, mithin allezeit tauglich zu einem Ablaßwerk (§. 310.). Daher auch die Kirche befugt war, denſelben nicht nur neben der Kirchenbeſuchung, ſondern auch an und für ſich Ablaß zu verheiſſen (§. 347. et 348.).

Sind Ortabläſſe.

Gebeth und Allmoſen ſind theils Nebenbedingungen;

zuweilen ſelbſt Bedingungen zum Ablaß.

§. 372.

Die Glaubigen bedienten ſich, neben den Pſalmen, jederzeit auch noch anderer Gebethe, welche zwar öfters, wenn ſie ſelbſt erwählte waren, von der Kirche mißbilliget, nicht ſelten aber auch von derſelben genehm gehalten wurden (§. 302. not. *a*). Unter dieſen letztern ſind heute noch bey uns das Credo, das Vater Unſer und Ave Maria, und der daher entſtandene Roſenkranz; von deſſen Urſprunge einige gar zuviel ſagen, wenn ſie ihn von den Apoſtelzeiten, und beſonders vom heiligen Bartholo-

Roſenkranzablaß.

mäus, andere von den Zeiten des Sozomenus, Palladius u. a. m. herleiten wollen, deren Meinungen aber von Sr. itzt regierenden päbſtlichen Heiligkeit ſelbſt alle widerleget ſind *i)*. Dieſes iſt gewiß, daß die alten Mönche, die dem Gebethe Tag und Nacht oblagen, das nämliche öfters bis auf eine gewiſſe Zahl zu wiederholen pflegten; und damit nicht das Gedächtniß durch die Sorgfalt auf dieſe Zahl von der Andacht ſelbſt zuviel zerſtreuet wurde, trugen ſie kleine Kügelgen bey ſich im Buſen, nach welchen ſie dieſe Zahl bemerkten *k)*. Die andern Glaubigen ſetzten ſich das Exempel dieſer Aſceten allemal zur Richtſchnur (§. 195. et 196.), und ſo kam die Art, ſein Gebeth nach den Kügelchen zu zählen, auch unter andern im Schwange, daß man ſogar vom neunten Jahrhunderte Spuren davon in öffentlichen Kirchenräthen findet *l)*. Das allertroſtrei-

i) Lambertini *de Seru. DEI Beatif. Tom. IV. P. 2. c. 10. n. 11.* Es iſt da der Urſprung des Roſenkranzes ganz beſonders abgehandelt. Den Stoff zu dieſer Abhandlung hat Mabillon hergeliehen *Praefat. in Sec. V. Bened. n. 118. et ſeq.*

k) Palladius in des Rosweidus *vitis Patrum l. 8. c. 23.* ſchreibet vom Abbt Paulus, daß er 300 ſolche Kügelein immer bey ſich führte, nach welchen er ſeine 300 fürgenommene Gebethe abzählte.

l) Die celichitenſiſche Kirchenverſammlung in Engelland vom neunten Jahrhunderte, da es cap. 10. die Art der Biſchöfflichen Leichbegängniſſen fürſchrieb, befiehlt, daß ein jeder Biſchoff und Abbt 60 Pſalmen und 120 Meſſen leſen laſſe, drey Gefangene erlöſe, und einem jeden drey Solidos gebe; die übrige Geiſtlichkeit ſoll ei-

reicheſte Gebeth aus allen, zumal für den gemeinen Mann, iſt ohne Zweifel das Vater unſer. Es war dieſes lange nach gewiſſen Zahlen auch zum öffentlichen Gebrauch in der Kirche gewöhnlich, ehe das Ave Maria gemein ward *m)*. Endlich vom eilften Jahrhunderte findet man die erſten Spuren, daß auch dieſes nach und nach aus ſeinen dreyen Theilen, nämlich den Worten des Engels Gabriels *n)*, der heiligen Eliſa-
beth

einen Tag faſten, und dreyſſig Täge nach einander im Chore nach dem Amte ſieben *Beltidum* Pater noſter bethen. Das Wort Beltidum leitet Spelmannus beym Mabillon *cit. loc. n. 125.* vom ſächſiſchen Belt her, welches Cingulum, ein Gürtel, heiſſet; und will daher eine Gattung des Roſenkranzes durch has Beltidum verſtehen. Wenigſtens wird die Meinung derjenigen dadurch entkräftet, welche das engliſche Bedes, Roſarium, Roſenkranz, vom ehrwürdigen Beda herleiten, und ihn deßwegen für den Erfinder des Roſenkranzes halten. Denn man kan eben auch ſagen, daß es vom Belt, oder Beltide, komme. Cangius widerleget den Spelmann; Mabillon ergreift das Mittel, und glaubet, Beltidum habe wohl eine gewiſſe Zahl Pater noſter, nicht aber den Roſenkranz, zu bedeuten, ob es ſchon nachmals etwa bey deſſelben Entſtehung die Wurzel zum Bedes, und zur engliſchen Benennung des Roſenkranzes ſelbſt, möge hergeliehen haben.

m) Alle Geſätze, welche vor dem neunten Jahrhunderte ſich um das Gebeth der Gemeinde beſorgten, melden nur vom Apoſtelcredo und Pater noſter; wie Mabillon *cit. loc. n. 119.* aus vielen Stellen erweiſet.

n) Gegrüſſet ſeyſt du, Maria. Du biſt voll der Gnaden. Der HErr iſt mit dir. Gregorius Magnus nahm dieſen Gruß am vierten Adventsſonntage ſchon ins Meßoffertorium, und wird derſelbe von andern Vätern mehr angerühmt. S. Mabillon *cit. loc.*

beth *o)*, und der Kirche *p)*, zuſammen gewachſen, und öffentlichen Gebrauchs geworden *q)*. Man fieng demnach an, Bequemlichkeit halber, die obgedachten Kügelchen, und zwar deren 150, in eine Schnure zu faſſen; denn dieſes iſt eben die Zahl der Pſalmen, an deren ſtatt das ſonderheitliche Gebeth nach und nach gekommen. Die 150 kleine Kügelchen bedeuten ſo viele Ave Maria; ſie ſind in 15 Abſätze eingetheilet, wo man allezeit ein Vater unſer einſchaltet, und durch jeden Abſatz ein anderes Geheimniß unſerer neuteſtamentiſchen Heilswirkung, an ſtatt der Pſalmen des alten Bundes, zur Betrachtung einleget; am Anfange dieſes Gebeths wird das Credo, zur Erweckung eines lebhaften Glaubens und Vertrauens, vorausgeſchicket. Dieſe ganze Kügelſchnure wird mithin der Pſal-

o) Du biſt gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet iſt die Frucht deines Leibs JESUS. Petrus Damiani erzählet ſchon von einem Prieſter, daß er das ave Maria bis auf die Worte: unter den Weibern, zu bethen pflegte. S. eben da *n. 120.*

p) Heilige Maria Mutter GOttes! bitte für uns arme Sünder itzt und in der Stunde unſeres Abſterbens. Amen. In Gebethbüchern vor dem funfzehenden Jahrhunderte findet man dieſe Clauſul der Kirche noch nicht. Den ganzen Zuwachs derſelben erörtert Mabillon *cit. loc. n. 123.*

q) Odo, der pariſer Biſchoff, war einer unter den erſten, welcher in ſeinen Conſtitutionen *n. 10* ſeine Geiſtlichkeit im Jahre 1196 dahin anhielt, daß ſie das Volk zur fleißigen Abbethung des Vater unſers, des Credo, und des ave Maria ermahnen und anhalten ſollten.

Pſalter, und wegen ſeiner cron- oder kranzförmigen Geſtalt, Roſenkranz, oder Cron Mariä, genennet *r*). Insgemein wird der heilige Dominicus, der Stifter des Predigerordens, für den Erfinder deſſelben gehalten *s*). Gewiß kann der Roſenkranz in dieſem Verſtande, wo er ein aus dem Credo, Pater noſter und Ave Maria zuſammengeſetztes Gebeth iſt, nicht älter, als das Ave Maria ſelbſt ſeyn, mithin nicht vor dem eilften Jahrhunderte verſtanden werden *t*). Da nun die Kirche nach dieſer Zeit anfieng, Gebethablaß auch auſſer der Kirchenbeſuchung zu ertheilen (§. 371. n. 3.), ſo hielt ſie für billig, zumal den Roſenkranz, oder ſeine Theile, mit Ablaſſe zu beſchenken, um die Glaubigen zur fleißigen Abbethung deſſelben aufzumuntern. Das dreyzehende Jahrhundert

Rrrr wur-

r) Nach dieſem ſind unterſchiedliche Gattungen der Roſenkränze entſtanden. Einige theilten den Pſalter in drey Theile, andere machten ſich 5, andere 6, andere 7 Abſätze, nachdem ein jeder ein anderes Geheimniß z. E. des Alters des Heylandes, der ſeeligſten Mutter, ihrer ſieben Schmerzen, u. ſ. w. ausdrucken wollte. Berühmt iſt der camaldulenſer Roſenkranz, von welchem Mabillon *cit. loc. n.* 129. Er enthält nach den Jahren Chriſti 33 Vater unſer, die mit fünf ave Maria unterſetzet ſind. Der negligente Franzoſe zählet ſein Gebeth öfters nur gleich in Fingern ab.

s) Der oben (not. 1.) citirte Lambertini *cit. loc.* pflichtet ſelbſt dieſer Meinung bey, nachdem er diejenige widerleget, welche entweder unſern Erzvater, Benedict, den ehrwürdigen Beda, den Eremiten Petrus, oder den Bruder Alanus de Rupe zum Stifter des Roſenkranzes machen. Setze hinzu den Graveſon *Hiſt. eccleſ. Tom.* 5 *p.* 352. und *Tom.* 1. *Script. Ord. Praedic. p.* 852.

t) S. (not. *m.* et *q.*)

wurde vor allen vorhergehenden freygebiger mit Ablåſſen (§. 355. n. 1.), und in dieſem gab Johannes *XXII* Ablaß denen, welche Abends bey dem Avemarialeiten dieſen Gruß dreymal abbethen würden *u*). Alexander *IV* aber gab gleich 34 Jahr nach dem Tode des heiligen Dominicus, d.i., im Jahre 1294, der Roſenkranzbruderſchaft vollkommenen Ablaß *x*), von welchen an ſeinem Orte von den perſönlichen Ablåſſen.

§. 373.

Mißbråuche des Roſenkranzes werden mißbilliget.

Man muß aber hier wiederum einen Mißbrauch bemerken, welcher ſich bey der öffentlichen Abbethuung des Roſenkranzes zu Toloſa ereignete: Die PP. Franciſcaner allda bedienten ſich dazu eines neuen Roſenkranzes, unter dem Titul des ſeraphiſchen, und ſtellten gar auf einem Bilde die ſeeligſte Mutter GOttes für, wie ſie dem hei-

u) Die Senonenſer Kirchenverſammlung erneuert dieſes Geſätze im Jahre 1346. *cap. 13.* Auctoritate dicti concilii praecipimus, quod obſeruetur inuiolabiliter ordinatio facta per ſanctae memoriae Iohannem Papam XXII. de dicendo ter Aue Maria tempore ſeu hora ignitegii: in qua ordinatione conceditur certa indulgentia. Das Concilium leget noch 30 Tåge aus eigener, und 20 aus der Unterbiſchöffe Gewalt für diejenigen hinzu, welche ein Pater und Ave für die Kirche, dem Könige, ſeine Familie, und das ganze Reich, bethen würden.

x) S. Lambertini *loc. cit.* Von ſpåteren Roſenkranzablåſſen des Gregorius *XIII.* Clemens *X.* und *XI.* ſtehen beym Theodorus die Bullen *tract. de indulg. P. II. adpend. §. 12. et ſeq.*

heiligen Franciſcus, und der Heil. Clara, denſelben überreichte. Eben einer ſolchen neuen Roſenkranzerfindung unterfiengen ſich allda die PP. Trinitarier, und gaben über dieß noch einen Abdruck aus, wie man ſich derſelben bedienen ſollte. Allein, es wurde beyden, jenen vom Alexander *VII*, im Jahre 1664, dieſen aber auf Einrathen des damaligen Cardinals Lambertini vom Clemens *XI*, im Jahre 1712, dieſe Andacht als unzeitig und ſelbſterwählt niedergeleget *y)*.

§. 374.

Wenn das buchſtäbliche mündliche Gebeth ſo gut von der Kirche angeſehen wird, ſo verdiente das beſchauliche Herzensgebeth wol noch ein mehreres. Sohin hat die Kirche, neben den unterſchiedlichen Roſenkranzablässen (§. 372.), unterſchiedliche andere Andachten, als Octaven, Novennen, Monathſonntäge, vierzigſtündige Anbethung des ausgeſetzten Altarsgeheimniſſes u. a. m. mit Ablaſſe begnadiget. Allein die Geſellſchaften und Beſchäftigungen beſchweren und verwirren insgemein unſern Geiſt ſo, daß, wenn wir von denſelben zur Andacht gehen, wir zu dieſer, wie aus einem Würbel vieler Dinge, kommen, die nichts mit den Sachen gemein haben, die wir unſerm Geiſt itzt zu betrachten geben wollen. Die Abdrucke dieſer Dinge zerſtreuen entweder die Seele, oder machen ſie gar ungerührt, Exercitien, und anderer Andachtenablaß.

y) S. Theodorus *a Spiritu S. P. II. tr. de indulg. p. 220. et 221.*

rührt, trocken, und ſo froſtig, daß ſie nicht den geringſten Trieb der Andacht verſpühret. Darum wurde von Zeiten des Heili. Ignatius Loyola die löbliche Gewohnheit eingeführet, daß ein treuer Chriſt, der dieſes merket, zuweilen, und wenigſtens im Jahre einmal, einige Täge alle Geſchäfte bey Seite leget, ſich in eine geiſtliche Einöde verſperret, allda ſeine Gedanken zu ſammeln, die Seele zu erneuern, und den Geiſt mit einem neuen und lebendigen Muth wider die Sünde zu bewaffnen. Man pfleget dieſe einſame Andacht, die geiſtliche Einöde, oder Exercitien, zu nennen. Es iſt eigentlich ein Werk der Aſceten, und man pfleget ſie gemeiniglich in Clöſtern zu ſuchen, gleichwie ſchon ehedem die halb öffentliche Kirchenbuſſe in Clöſtern verrichtet wurde (§. 199.). Da ſich nun die Kirche und der Ablaß allemal nach der innern Andacht des Büſſers richtet (§. 309. n. 6.), ſo haben die Päbſte, Alexander *VII*, im Jahre 1657, und Paulus *V*, beſondern volkommenen Ablaß auf dieſe fruchtbringende Einöde verliehen. Damit aber alle Zerſtreuung, und aller Mißbrauch aus dem Wege geräumet würde, ſo hat die heilige Ablaßcongregation im Jahre 1719 ausdrücklich befohlen, daß dieſe Exercitien nicht Männer und Weiber beyſammen machen ſollten; widrigenfalls ſie ſich des verheiſſenen Ablaſſes nicht getröſten dürften *z)*.

Mißbräuchen wird fürgebeuget.

§. 375.

z) S. eben da *p. 186. et ſeq.*

§. 375.

Weyhe gewiſſer Sachen, woher es komme, und was es ſey?

GOTT will beydes, mit Mund und mit Herze, von uns geehret und gelobet werden. Daher verlanget er nicht nur den innern, ſondern auch den äuſſerlichen Gottesdienſt, gleichwie er zu allen Handlungen des Menſchens die Seele mit dem Leibe umgiebet, auf daß dieſelbe, durch eine unendlichweiſe Uebereinſtimmung, ihre Gedanken durch die Sinne äuſſern, und zum geſellſchaftlichen Leben nützlich machen ſollte. Demnach hat die Kirche nicht nur auf den öffentlichen (§. 363. not. *k*), ſondern auch auf den innerlichen und geheimen Gottesdienſt (§. 374.) Ablaß gegeben; ja der HErr hat ſelbſt die Wirkungen ſeiner Gnade und unſere Rechtfertigung auf gewiſſe äuſſerliche Zeichen der Sacramenten, z. E. die Auslöſchung der Erbſünde auf die ſichtbare Abwaſchung der Taufe angeheftet (§. 174.), und alle Ceremonien der Kirche zielen dahin, den innern Gottesdienſt unſerer Herzen durch ſichtbare Zeichen erkennen zu geben, und jenen durch den äuſſerlichen auf dieſe Art zu befördern (§. 119.). Mithin dachte die Kirche auch, Urſache zu haben, alle andere Wirkungen ihrer Schlüſſelgewalt, und alles damit verknüpftes allgemeines Gebeth durch ſinnbare und ſichtbare Zeichen auszudeuten. Daher, wenn ſie dieſes Gebeth für jemand beliebte, verrichtete ſie daſſelbe über gewiſſe Sachen, welche ſie den Glaubigen, denen ſie die Wirkung ihrer Schlüſſelgewalt, oder ihr Schlüſſelgewaltsgebeth wiedmen wollte,

austheilte; daß GOTT gleichſam aus dieſen Zeichen, den Vertrauungsvollen Willen, und die öffentliche Fürbitte ſeiner Diener für dieſe Glaubige der Gemeinde, erkennen, und in Anſehung dieſer Zeichen, oder vielmehr des damit verknüpften Gebeths *a)*, demjenigen, der dieſelbe erhält, gewiſſe Gnaden ſollte angedeyhen laſſen. Man kann alſo dieſes über ſolche Dinge verrichtete Gebeth, für die Einweyhung und Wiedmung derſelben zum Dienſte und Anbethung GOttes, die Dinge ſelber hingegen als GOTT geweyhete Dinge und Gnadenzeichen anſehen. Man nennet ſie überhaupt geweyhete Sachen, oder, weil ſie, wie die Sacramenten, ſichtbare Zeichen einer von der Kirche erbethenen Gnade ſind, (Sacramentalia), ſacramentaliſche Dinge. Sie beſtehen in Speiſen, Getränke, Kleidern, Medallien, u. a. **Gregorius** der Groſſe ſchickte ſchon im Jahre 590 **Chilbert**, dem König in Frankreich, einen geweyheten Schlüſſel, und in demſelben ein Stück von den Feſſeln des heiligen **Petrus**, den er, zur Bewahrung für alles Uebel, am Halſe tragen ſollte *b)*. Eben ſolche Ver-

a) Errant turpiter quidam homines imperiti, putantes propter numismata, cruces et calculos ſecundum ſe, et praeciſe materialiter inſpectos indulgentiarum fauores concedi. Es iſt ein ſchändlicher Fehler der Unwiſſenden, die da glauben, der Ablaß ſey den Ablaßpfenningen, Creutzlein und Kügelchen an und für ſich gegeben. Sagt **Theodorus** *a Spir. S. tr. de Indulg. P. II. c. 3. §. 3. p. 222.*

b) Regiſt. epiſt. l. 5. indict. 4. ep. 6. Claues ſancti Petri, in quibus de vinculis catenarum eius incluſum eſt,

Verehrung machte dieſer Pabſt dem Theotiſta, und benachrichtiget ihm dabey den jähen Tod, welchen ein Spötter und Verächter dieſer Schlüſſel, ein unglaubiger Longobard, erfahren mußte, da ihm das Meſſer, mit welchem er das Metall probiren wollte, jähling von ſelbſt in die Gurgel fuhr *c)*. Und ein anderesmal ſchickte er dem Rekaredus, König der Weſtgothen, dergleichen Schlüſſel, mit eben dem Reliquie der St. Peterskette, damit GOTT die Laſt der Sünde von ihm, in Anſehung dieſer Kette, abnehme, die den Apoſtel beſchweret hatte *d)*. Leo *III* ſchickte im Jahre 796, dieſem Exempel zur Folge, an Carl dem Groſſen, unter andern Schankungen, mit der römiſchen Standarte, die nämliche Verehrung *e)*. Ein gleiches that Gregorius *VII* dem König Alphonſus *f)*.

§. 376.

Doppelte Wirkung ſacramentaliſcher Dinge.

Weil die ſacramentaliſche Dinge ihr heilbringendes Weſen durch ihre Verknüpfung mit dem mächtigen Gebethe der

eſt, Excellentiae veſtrae direximus, quae collo veſtro ſuſpenſae a malis vos omnibus tueantur.

c) Eben da *l. 6. indict. 15. ep. 23.*

d) Eben da *l. 7. indict. 2. epiſt. 126.* Clauem paruulam a ſanctiſſimo beati Petri Apoſtoli corpore vobis pro eius benedictione transmiſimus, in qua ineſt ferrum, de catenis eius incluſum: vt quod collum illius ad martyrium ligauerat, veſtrum ab omnibus peccatis ſoluat.

e) S. Eginhardus *in Annal. ad an. 796.*

f) *Ep. ad Alphonſ. Reg.*

der Kirche, um Erhaltung gewiſſer göttlichen Gnaden, erlangen (§. 375.), ſo muß die Abſicht ihres ganzen Gebrauchs die Erlangung dieſer Gnade zum Zwecke haben. Wer ſich alſo dieſer Dinge bedienet, der muß dieſe Gnade vor Augen haben, und in ſich eine Begierde, oder wenigſtens ein ſogenanntes habituales Verlangen, empfinden, derſelben theilhaftig zu werden. Mithin ſind die ſacramentaliſchen Dinge an und für ſich gewiedmet, unſere Gedanken zu GOTT zu wenden, und andächtige Bittſeufzer in uns zu erwecken. Sie bringen alſo den doppelten Vortheil, 1) daß ſie uns gewiſſe Gnaden durch das Kirchengebeth, oder ihre Einweyhung, zuwege bringen (§. cit.); 2) Daß ſie eben darum in uns heilige Begierden und Gedanken erwecken *g)*.

§. 377.

Ihre Weyhe iſt Ablaß im weitſchichtigen Verſtande.

Dieſe Gnaden, ſo die Kirche durch die ſacramentaliſche Dinge uns zuwenden will, müſſen entweder unſere Vollkommenheit befördern, oder unſere Unvollkommenheit verhindern, d. i., ein Uebel von uns abwenden. Nun iſt alles Uebel, wenn es doch dieſen eigentlichen Namen verdienet, nur eine Folge, mithin eine Strafe der Sünde (§. 16.) *h)*. Folglich haben die ſacramentaliſchen Dinge eine

g) Veriſſimum autem eſt, ex ſe ipſis fouere pietatem numiſmata - - quia etiam praeuie ad indulgentiarum conceſſionem plurimum excitant ad actus latriae erga DEVM etc. fährt Theodorus fort *cit. loc.*

h) Denn, wenn es nur eine Warnung

eine gedoppelte Kraft, die Sündenſtrafe von uns abzuwenden (§. 367.); da nun der Ablaß eine Abwendung oder Nachlaß einer nach der Rechtfertigung noch übrig gebliebenen Sündenſtrafe iſt (§. 187.), ſo kann man ſagen, daß in dieſem weitſchichtigen Verſtande, die Wirkung der ſacramentaliſchen Dinge, Ablaß; ihre Weyhung und Austheilung aber eine Ablaßertheilung ſey; und in ſo weit könnte man etwa ſagen, daß Gregorius, und ſeine Nachfolger, durch ihre geweyhete Schlüſſeln im weitſchichtigen Verſtande Ablaß ertheilet haben. Indem aber der heutige dingliche Ablaß, worunter dieſer ohne Zweifel gehöret (§. 292.), zu ſelben Zeiten noch nicht bekannt war (§. 297.), ſo werden wol dieſe Päbſte durch ihre Schlüſſelweyhe noch keinen Ablaß, ſondern nur ein gemeines ſacramentaliſches Ding verſtanden haben, wie etwa das Weyhwaſſer, geweyhtes Wax, Brod, Wein, und andere ſolche Dinge ſind *i*).

nung für den künftigen Fall zu unſerer Demüthigung und Wachſamkeit verhänget iſt, muß es vielmehr Gnade, als Uebel, am allerwenigſten aber eine Strafe heiſſen; es ſey denn, daß unſere Schwachheit, als der Grund dieſer nöthigen Warnung, ſelber als eine Folge der Sünde angeſehen würde.

i) Es iſt alſo dem Benzonius, was vielen andern, wiederfahren, die durch ein übertriebenes Alterthum für den dinglichen Ablaß unnütze und unnöthige Beweiſe erzwingen wollen, oder er muß ſeinen Satz auf unſerm weitſchichtigen Verſtande einſchränken, wenn er *l. 1. de anno ſancto Iubil. c. 3.* dieſe Schlüſſelweyhe für einen Ablaß hält.

§. 378.

Urſprung der Ablaßpfenninge.

Es wurde endlich im ſechzehenden Jahrhunderte auch eigentlicher Ablaß auf ſacramentaliſche Dinge gegeben. Die Gelegenheit fügte ſich alſo: Einige Aufrührer in Niederlanden, die ſich Gheuſios nennten, da ſie vom Philippus *II*, König in Spanien, ihre Religionsfreyheit nicht erhalten konnten, ſchlugen ſich zu den Hugonoten, und übeten allen Muthwillen und alle Grauſamkeiten aus. Um ſich von den Catholicken zu unterſcheiden, trugen ſie eine Münze anfangs von Holz, oder Wax, nachmals von Gold, oder Silber, auf welcher das Bildniß des Königs, mit der Beyſchrift: Fideles Regi, die dem König Getreue. Auf dem Revers hielten zwey Hände einen Beutel zuſammen, mit der Ueberſchrift: Bis auf dem Beutel. Wider dieſe Schwärmer machte ſich der Herzog von Areſchot auf, und ſteckte ein zierliches Bildnis der Mutter GOttes, wie ſie das Kind JESUS auf der Schooß hält, den Seinigen in die Hutſchnure zum Feldzeichen. Der Adel in Brüſſel that es ihm nach, und hieng zum Glaubenszeichen, Medallien und Münzen an den Hals, deren Gepräge nach eines jeden Vertrauen unterſchiedliche Heilige vorſtellten. Die Gouvernantin in Niederlanden ſchrieb dieſen Eifer nach Rom, zum ungemeinen Vergnügen des damals regierenden Pabſts, Pius *V*, welcher zum Zeichen ſeiner Genehmhaltung, und zur fernern Aufmunterung, gewiſſe Abläſſe auf dieſe Medallien verlieh *k)*. Denn man

k) Siehe den Famianus Strada *l. 5. de bello belgico ad an. 1566.*

man kann dieſe Eiferer für die Kirche als eine Gattung der Creutzfahrer anſehen, welche auch ehedem nur die St. Petersfahne (§. 343.), alsdenn erſt die Creutzſtandarte (§. 345.), hier aber von andern Heiligen ihre Cockarde führten, überhaupt aber für die Ehre GOttes, und die wahre Religion ſtritten. Hat man nun jenen allemal Ablaß ertheilet (§§. cit. et ſeq.), ſo hielt ſich **Pius** eben ſo befugt, ein gleiches bey dieſen zu thun. Nur hat er itzt ſeinen Ablaß auf ein ſichtbares Zeichen, nicht zwar dem Zeichen, ſondern dem dadurch angezeigten Religionseifer, verliehen (§. 375. not. *a*), zu welchem ſich ehedem dieſe Gelegenheit noch nicht ereignet hatte. Man hat dieſe Zeichen nachmals Ablaßpfenninge geheiſſen, und dieſelbe auch durch gewiſſes Gebeth gewenhet, und zur Würde eines ſacramentaliſchen Dinges (§. 375.), und mithin zugleich ein ſacramentaliſches Ding zur Würde des eigentlichen Ablaſſes erhoben, zumal da dieſelben ſchon an und für ſich im weitſchichtigen Verſtande dahin tauglich ſind (§. 377.). Es wollen zwar einige ſchon den **Paulus** *IV* zum Erfinder der Ablaßpfenninge machen *l)*. Doch iſt davon beym **Pius** *V* die deutlichſte Spure, und ein mehr zureichender Anfangsgrund *m)*. Am Ende eben deſſelben

l) **P. Silos** *in Hiſt. cleric. regul. c. 10.* erzählet, daß dieſer Pabſt, obſchon ganz ſparſam, gleichwol zuweilen Münzen ausgetheilet habe, auf welche er 7 Jahre Ablaß verhieß.

m) Daher **Strada** *cit. loc.* inde factum memorant, vt aucta per Belgium rei veneratione: ac Belgarum exemplo vbique terrarum per orthodoxorum prouincias cer-

Jahrhunderts wurde das Anſehen der Ablaßpfenninge durch einen neuen Zufall geſtärket. Sixtus *V* ließ die baufälligen Mauern des lateranenſiſchen Hofs abtragen, und fand unter denſelben eine Menge der älteſten goldenen Münzen, welche von Kaiſern und Königen zum ewigen Denkmale ihrer gegen den heiligen Apoſteln gehegeten Andacht, und dahin vermachten herrlichen Geſchenken, eingemauert wurden. Dieſelben theilte er Königen, Kaiſern, Cardinälen, und andern Standesperſonen, aus, die übrigen wurden in der Salvatorskirche beygeſetzet, mit Verheiſſung gewiſſer Abläſſe, welche entweder dieſe Medallien bey ſich tragen, oder dieſelbe in ermeldeter Kirche beſuchen, anbey aber gewiſſe gute Werke verrichten würden *n)*. Nachdem aber dieſe gefundene Stücke durch Vertheilung zuſammenſchmolzen, dadurch aber dieſe römiſche Geſchenke zur Mode geworden, nach welchen die fürnehmſten Standesperſonen, und, nach ihrem Beyſpiele, auch der gemeine Mann, zu Ablaßpfenningen groſſes Verlangen trug, ſo wurden unterſchiedliche Gattungen, koſtbare und ſchlechtere, in allerhand geiſtlichen Geprägen, nachgemacht, und nach eines jedem Stande, mit eben denſelben Ablaßprivilegien ausgetheilt. Endlich, weil nicht

ein

certatim excepto; ſacrorum ex metallo numiſmatum religio per eam, quam retuli occaſionem, aut originem duxerit, aut certe ſuam tunc primum celebritatem deriuauerit.

n) Theodorus *a Spir. S. tr. de indulg. P. II. c. 2. p. 210.* liefert uns die ſixtiſche weitläuftige Bulle darüber von 1587.

ein jeder dieſelben unmittelbar von Rom erhalten kann, und doch gleichwol einen ſolchen Schatz bey ſich tragen wollte; ſo wurden endlich einer einzelnen Perſon auch mehrere, ja oft eine Menge ſolcher Stücke verehret, welche dieſelbe wiederum andern nach Gutbefinden, ſammt eben den angehängten Privilegien, austheilen, ja wol auch den Werth des Metalls, nicht aber ſeine Weyhe, und die Privilegien, verkauffen dürfte. Daher man dieſelben heute gemeiniglich bey den ſogenannten Bilderkrämern findet; gleichwie alle Bruderſchaften, von denen wir gleich handeln werden, ihre Scapuliere, Gürtel, Anhängpfenninge, und andere Zeichen heute durch die Bank ihren Brüdern und Schweſtern zu verkaufen pflegen *o)*.

§. 379.

Sacramentaliſche Dinge kommen aus der Reliquiensverehrung, ihr Ablaß aber aus dem Creutzfahrtenablaſſe.

Anfangs gab man die geweyhete Sachen mit einigen Reliquien (§. 375.); indem aber jene auch ohne dieſe ſchon eine gedoppelte Kraft zur Beförderung der Gottſeligkeit haben (§. 376.), dieſe aber, bey anwachſenden Verlangen nach ſolchen Dingen (§. 378.), nicht allemal genug könnten aufgebracht werden, ſo hat man die Reliquien von den ſacramentaliſchen Dingen auch hinweg gelaſſen, und dieſe ohne jene nicht nur geweyhet, ſondern auch mit Abläſſen verſehen (§. cit.). Man kann alſo ſagen: der Gebrauch der ſacramentaliſchen Dinge ſey aus der Ver-

o) S. Theodorus *cit. loc.* p. 215.

ehrung der heiligen Reliquien (§. 375.); ihr Ablaß aber aus dem Creutzfahrtenablaſſe (§. 378.) entſtanden.

§. 380.

Entſtehung anderer Dingabláſſe.

Nachdem einmal die geweyhete Dinge von den Reliquien abgeſondert worden (§. 379.), und zwar aus dieſer Urſache, weil dieſelben an und für ſich zur Beförderung unſerer geiſtlichen Volkommenheit beytragen könnten (§. cit.), ſo haben ſich dieſelbe auf viele Dinge erſtrecket, welche zu einem guten Werke, mithin zu einem Ablaßwerke, (§. 310.) anmahnen und aufmuntern könnten; daher ſind verſchiedene Abláſſe ſolcher Dinge, das iſt, verſchiedene Dingabláſſe (§. 292.) entſtanden, deren Grade ſich gemeiniglich nach der Gröſſe des Ablaßwerkes, zu welchen ſie aufmuntern, ſich verhált, eben darum, weil dieſe Abláſſe nicht ſowol für die Dinge ſelber, ſondern für dieſe verknüpfte gute Werke (§. 375. not. *a*), die Dinge ſelber aber nur zum ſichtbaren Zeichen dieſer Abláſſe, ausgetheilet werden (§. cit.) *p)*. Z. E. weil dem Roſenkranzgebethe eine

p) Weil die alten Bittſchriften der Martyrer ebenfalls nur Zeichen ihres Willens und ihrer Fürbitte bey den Biſchöffen waren (§. 60. n. 3.), auf welche der Kirchenbüſſer Ablaß erhielt (§. cit. n. 2.), ſo ſind einige franzöſiſche Gottesgelehrte auf die Gedanken gekommen, dieſe neue Ablaßzeichen haben die nämliche, und keine weitere Wirkung, als ermeldte Bittſchriften. Siehe davon Tournely *Prael. theol. de Sacr. poen. quaeſt. vlt. art. 9.* Allein, es läuft unter beyden ein groſſer Unterſchied; deñ die Fürbitte der Kirche bey GOtt hat die Wirkung der Schlüſſelgewalt aus der Verheiſſung GOttes (§. 330.),

eine beſondere Kraft zugehalten wurde (§. 373.), ſo hat man auch die Kügelchen, oder den materialiſchen Roſenkranz, zu weyhen angefangen; und weil dieſer dadurch eine neue Kraft durch die Fürbitte der Kirche erwarb (§. 375.), ſo hat man über das Roſenkranzgebeth überhaupt, zuweilen noch beſondern Roſenkranzablaß, nur auf gewiſſe materialiſche Roſenkränze verliehen, das iſt, denen, die eben an dieſem Roſenkranze, welcher beſonders von der Kirche zur Erbauung gewiedmet worden, vielmehr als in einem andern ſein Gebeth abzählen würde. In der erſten Kirche hielt man auch den Staub von der heiligen Erde für etwas heiliges und koſtbares (§. 207. n. 4.); und itzt gab man den Landcreutzen, Montſerrater- Caravaker- und andern Creutzlein ebenfalls Ablaß. Ein gleiches wiederfuhr auch ſo-

(§. 330.), obſchon die Forme ihres gerichtlichen Ausſpruchs öfters und gemeiniglich nur eine Bittforme iſt (§. 241.), welches man von den Bittſchriften der Martyrer nicht ſagen kann (§. 60. n. 3.). Man ſiehet aus dieſem auch zugleich den Unterſchied zwiſchen einem gemeinen ſacramentaliſchen Dinge, und einem Ablaßdinge. Denn dieſes wirket durch die Schlüſſelgewalt ledigſprechungsweiſe (per modum abſolutionis) (§. 330.), jenes aber nur fürbittungsweiſe (per modum ſuffragii) (§. 375.); daher kann eines von dem andern abgeſondert werden, und es kann ſacramentaliſche Dinge geben, die keine Ablaßdinge ſind, wie die gregorianiſchen Schlüſſel waren (§. cit.); und hinwiederum kann es Ablaßdinge geben, die keine ſacramentaliſche ſind, wie die niederländiſchen Cockarden, und die vom S i x t u s gefundene Münzen waren (§. 378.). Es kann aber auch Dinge geben, die beydes zugleich ſind, wie die geweyheten Ablaßroſenkränze und Ablaßpfenninge ſind.

ſogar gewiſſen wäxernen, und andern Bildern, z. E. dem Agnus Dei, welche zur beſondern Auferbauung dienten. Die Sache kam endlich geſchwinde ſo weit, daß man neben dem gewöhnlichen und ordentlichen Ablaſſe, zuweilen auf dieſe Ablaßdinge noch auſſerordentliche, und eben diejenige hinzulegte, welche ſonſt den heiligen Oertern zu Rom, Jeruſalem, Compoſtell, den 7 Altären, 7 Kirchen, u. ſ. w. gewiedmet waren (§. 363. et ſeq.) *q*).

§. 381.

Ausſchweifungen der Dingabläſſe werden eingeſchränkt.

Bey einer ſolchen Menge der geweyheten Dinge, worunter einige Ablaßdinge, die andere nicht, waren (§. 380. not. *p*), ja, wo unter den Ablaßdingen eine vor den andern gröſſern Ablaß anzeigeten (§. cit.), mußte man billig die Vermiſchung einer Gattung mit der andern beförchten, in welchem Falle viele Betrügereyen unterlaufen könnten. Daher ſchlieſſen die Gottesgelehrten insgemein, daß ein Ablaßding, welches mit andern ſo vermenget wird, daß man das ächte von dem unächten nicht mehr unterſcheiden könnte, ſeine Kraft und Privilegien völlig verliehre *r*). Nun wurden dieſe ſo gleichſehende Sachen dieſer Gefahr der

q) Man kann es deutlich verſtehen aus des Clemens *VIII* und Alexander *VII* ihren Bullen, wo dieſer Freygebigkeit einige Schranken geſetzet worden. S. §. ſeq.

r) Wie die Rechtsgelehrten dem Eigenthumsherrn ſein Recht über eine Sache abſprechen, die ſich unter andern ſo verliehret, daß er ſie nicht mehr von andern unterſcheiden, noch erweiſen kann, daß es hier oder da, dieſes oder jenes ſey.

der Vermiſchung ganz gewiß ausgeſetzet, wenn ſie durch viele Hände durch Vertauſchung, Verſchenkung, u. a. d. laufen. Die daraus entſtandene Unordnung und Betrügereyen äuſſerten ſich gar bald, zugleich aber bemerkte man auch, daß dieſer Dingablaß, ſo geſchwind derſelbe anfangs Verehrer zählte, ſobald wurde er auch durch den Ueberfluß gewiſſer maſſen ſelbſt durch den Ueberfluß verächtlich. Und etwa litte zugleich auch die Hochachtung für die heiligen Oerter, wegen der gar zu häufigen auſſerordentlichen Mittheilungen ihrer Abläſſe auf andere Dinge (§. 380.). Deßhalben ward Clemens *VIII* genöthiget, im Jahre 1597 eine Formul zu beſtimmen, nach welcher künftighin dieſe Dingabläſſe ſich zu achten hätten. Es ſollten ſich nämlich dieſelben nicht mehr über die Perſon erſtrecken, die das erſtemal dieſen Ablaß erhielt, d. i., alle Vertauſchung, Lehnung, und weitere Uebertragung des Dingablaſſes wurde aufgehoben *s)*. Alle an-

s) Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß die Verkaufung der Ablaßdinge am allererſten verbothen ſey. Gleichwol haben einige den Unterſcheid ausfindig machen wollen, unter den Dingen, die von Sr. päbſtlichen Heiligkeit geweyhet ſind, und unter denen, welche ihre Kraft gleichſam von der Heiligkeit des Orts, woher ſie kommen, z. E. von der Berührung der heiligen Erde, des heiligen Creutzes, und anderer Reliquien, entlehnen. Indem die Bulle der Päbſte nur von den erſteren reden, ſo wollen einige behaupten, daß dieſe letztere, welche vom Innocentius *XI*, ohne Hinzuthuung der päbſtl. Weyhe, Ablaß haben, verkauft oder vertauſcht werden können. Doch Theodorus *Tract. de indulg. P. II. c. 3. §. 5. qu. 4* iſt anderer Meinung, indem der Grund des alexandriniſchen Geſätzes auch auf dieſe

andere Dinge, die nicht in dieſer Ablaßforme ausdrücklich benannt waren, wurden untüchtig zum Ablaſſe gemacht, vor allen aber die Mittheilung der Abläſſe der heiligen Oerter, und der geiſtlichen Orden, des Privilegiums, eine Seele aus dem Fegfeuer zu erlöſen, u. a. m. auf dieſe Dinge völlig abgeſchaft. Eine gleiche Verbeſſerung dieſer Dingabläſſe nahm Urbanus *VIII* vor, er machte aber dieſelbe durch den Druck nicht bekannt. Doch that dieſes nach ihm Alexander *VII*, im Jahre 1657. Eben dieſe Sorge trug Clemens *X*, bis endlich Benedict *XIII* alle dieſe Formuln in eine umgoß, welche Clemens *XII*, und der heutige Benedict *XV*, beybehalten. Es werden da gewiſſe Täge beſtimmet, wo derjenige, der die Ablaßdinge bey ſich trägt, vollkommenen, in anderen Tägen aber unvollkommenen Ablaß gewinnet, wo er entweder beichtet, und communiciret, oder andere Andachten und gewiſſe gute Werke verrichtet; zumal aber wird vollkom-

me-

dieſe ſich erſtrecket. Jacob von Cluſe, ein Burger in Augſpurg, da er zu Rom anhielt, dergleichen Sachen, ſo er aus Jeruſalem brachte, verkaufen zu dürfen, um nur die Ausgaben für Materialien, Zoll und Fracht zu überkommen; und da noch über das ſeiner Bitte ein Begleitungsbrief ſeines Biſchoffs einen Nachdruck gab, mußte gleichwol eine abſchlägige Antwort von der heiligen Congregation im Jahre 1722 ſich gefallen laſſen. Siehe eben da. Den Cloſterfrauen des Cloſters Mariä Empfängniß zu Rom iſt allein auf ihr Einlangen vom 10 Merz 1710 erlaubet worden, ihre Roſenkränze gegeneinander zu vertauſchen; weil ſie ohnehin alle Jahre ihre Kleider, und alles Geräthe, zur Unterdruckung alles unordentlichen, dem Gelübde der Armuth nachtheiligen Affects, einander verwechſeln.

mener Ablaß verheiſſen, wenn derſelbe am Sterbebette den Namen JESUS reumüthig im Munde oder Herzen führet *t*). Eben aus dieſer letztern Clauſul muß man anmerken, daß es nicht lediglich um das bey ſich tragen, ſondern um andere wichtigere Nebenablaßwerke zu thun ſey, wenn man dieſer Dingabläſſe will theilhaftig werden *u*).

§. 382.

Sowol die Ort- als Dingabläſſe, deren Urſprung wir bisher ſo genau, als unſere Kräften vermögten, beſtimmet haben (§. 302. 357. 358. 359. 363. et ſeq.), zwecken endlich dahin ab, daß ſie einer Perſon, die entweder in der glaubigen Gemeinde, oder im Fegfeuer, ſich befindet, zu ſtatten kommen. Doch pflegen die Gottesgelehrten dieſelben, Deutlichkeit halber, darum nicht perſönliche, ſondern Ort- oder Dingabläſſe zu nennen, weil neben andern Ablaßbedingungen (§. 371.) auch noch die Beſuchung gewiſſer Oerter, oder die Ueberkommung einer geweyheten Sache, d. i., eines Ablaßdinges, zu denſelben erfordert wird (§. 292.). Mithin ſind alle übrige Abläſſe, wo dieſe zwey Bedingungen ihren Platz nicht behaupten, als Perſon-

Personablaß iſt allgemeiner, ſonderheitlicher, oder einzelner.

 ab-

t) Alle dieſe Bullen ſtehen beym Theodorus *loc. cit.* §. 4.

u) Die Schulfrage: ob die Ablaßdinge ihre Kraft verliehren, wenn ſie zerbrechen? Wird ein jeder auflöſen, wenn er denket, daß in dieſem Falle der ganze Gebrauch dieſer Dinge, mit der Abſicht des Ablaſſes, und alle ſeine Wirkung aufhöret (§. 376.).

ablåſſe anzuſehen. Indem aber einige dieſer Perſonablåſſe für die ganze Chriſtenheit, und alle Glaubige insgemein angeſehen ſind, wie z. E. der Creutzfahrtenablaß (§. 347.); andere nur für einige, z. E. für ein gewiſſes Cloſter, oder einem Orden (§. 348.), oder nur für eine einzelne Perſon, wie aller Ablaß der erſten Kirche, da man einen jeden durch eine beſondere Ledigſprechung Ablaß ertheilte (§. 372.), oder wie die ſpaniſche Creutzbulle, welche einem jeden beſonders für einem Real zu Dienſten ſtund (§. 352. n. 5.), ſo kann man den perſönlichen Ablaß wiederum in den allgemeinen, ſonderheitlichen und einzelnen, (vniuerſalem, particularem et ſingularem), eintheilen. Ja, man kann ein gleiches bey dem Ort- und Dingablaſſe beobachten. Wir haben zwar einige Perſonablåſſe, wie den wichtigen Creutzfahrtenablaß, ſchon nach unſerer Zeitordnung vorausgehen laſſen. Es ſind aber noch andere übrig, deren Geſchichte wir kurz betrachten müſſen. Es ſind entweder Fürſtenablåſſe, Orden- und Bruderſchaftsablåſſe, oder Sterbeablåſſe. Die erſteren ſind einzelne; die zweyte ſonderheitliche; die dritte zuweilen allgemeine, ſonderheitliche, oder einzelne Ablåſſe, wie man bey jedem von ſich ſelbſt bemerken wird.

§. 383.

Fürſtenablaß.

Die Schenkungen und Belohnungen müſſen ſich nach den Verdienſten verhalten. Da man nun dem gemeinen Soldaten, der ſein Leben für die Kirche in die Schanze

schlug

ſchlug (§. 343. 345. 346.), oder dem gemeinen Manne, der zur Beſchützung derſelben ſeinen Beytrag that, ſo viele Abläſſe überhaupt mittheilte (§. 347.), ſo war es billig, daß man die Fürſten und Führer derſelben, die durch ihre weiſe Anſtalten, und mächtigem Schutze, ſich um den Gottesdienſt ganz beſonders verdient machten, auch mit beſonderen Ablaßgnaden anſah. Petrus Parentius, da er im Jahre 1200 in Rom ſich aufhielt, und dem Pabſte Innocentius *III* begegnete, redet ihn dieſer an: Petrus! Wir wollen, daß du uns den Eyd der Treue ablegeſt. Herr! antwortet Petrus, ich habe die Ketzer in der Stadt Benevent ſo gezüchtiget, daß ſie mir den Tod öffentlich drohen. Worauf der Pabſt antwortete: Sohn! wenn ſie dich umbringen, ſprechen wir dich im Namen GOttes, und der Heil. Apoſteln, Petrus und Paulus, von allen deinen Sünden ledig *x)*. Eben dieſer Innocentius *III* giebet den Königen in Frankreich beſondere Abläſſe, ja, ſogar allen denen, 100 Jahre, welche für dieſe Monarchen bethen würden; Ein gleiches thun Innocentius *IV*, Clemens, Nicolaus, und andere, für andere Könige und Fürſten *y)*.

x) Henſchenius *ad 21 Maii in vit. S. Petri Parentii cap. 1. n. 7.*

y) H. P. Amort führet eine Menge Exempel an *Hiſt. indulg. P. I. ſect. 7. p. 191. 193. 194. et ſeq.*

§. 384.

Predigerablaß.

Hat man die weltlichen Helden ſo gnädig in der Kirche angeſehen, die nur ihre zeitliche Wolfahrt und Frieden beförderten (§. 383.), ſo verdienten ein gleiches die Eiferer und Diener des Evangeliums, welche in dem Weinberge GOttes, zur Pflanzung der Tugend, und Ausreitung der Laſter, zumal des Unglaubens, auch mit Gefahr des Lebens, Tag und Nacht arbeiteten. Daher macht Alexander *IV*, im Jahre 1256, alle Predigermönche, die das Wort GOttes öffentlich predigen, des Ablaſſes der Creutzfahrer theilhaftig *z)*; den mindern Brüdern des heiligen Franciſcus aber, die da in dem Amte der heiligen Inquiſition, oder Aufſehung über die einſchleichenden Ketzereyen, ſaſſen, verleyet er im Jahre 1259 vollkommenen Ablaß *a)*. Zumal aber wurden die apoſtoliſchen Miſſionarien mit ſonderbaren Ablässen ausgerüſtet; wovon der heutige Mißionsablaß kömmt.

§. 385.

Andere Perſonabläſſe, d. i., Richter- und Advocatenabläſſe, Faſten- und Allmoſenabläſſe, u. a.

Der Glaube ohne andern Tugenden iſt todt, mithin muß nicht nur Glaube und deſſen Beförderung durch ſtreiten und predigen fortgepflanzet, ſondern auch die Glaubigen ſelber müſſen zu allen andern Tugenden aufgemuntert werden. Hat man nun den Beförderern des wahren Gottesdienſtes gewiſſe Abläſſe gegeben (§. 383. et 384.),

z) Baronius *ad an. 1256. n. 5.*

a) S. den H. Amort *cit. loc. p. 193.*

384.), ſo wollte man ſich nicht minder ſparſam gegen andere erweiſen, welche auf was immer vor Art den Laſtern entweder bey ſich ſelbſt, oder bey andern den Krieg ankündigten, oder des Nächſten Vollkommenheit beförderten. Demnach verlieh Leo X, im Jahre 1517, vollkommenen Ablaß den Richtern, welche die Gotteslästerer und ungerechte Ankläger der Unſchuldigen mit nachdrücklichen Strafen hernehmen würden *b)*. Hieher kann man die Faſten- und Allmoſenablässe *c)* ſetzen, welche anſtatt der alten Faſten- und Allmoſenbuſſe (§. 24. 249. et 251.), wie die Kirche- Beth- und Wallfahrtablässe an den Ort der Wallfahrten- und Pſalmenbuſſe (§. 302.) gekommen ſind (§. 305. et 308.).

§. 386.

b) In der Bulle: *Supernae an. 1514.*

c) Man theilet insgemein das Allmoſen in das geiſtliche und leibliche; S. Thomas *2. 2. q. 32. art. 3. in corp.* Zenardus *P. I. directorii confeſſ. de Sacram. poen. c. 26.* hält dafür, daß auch das geiſtliche Allmoſen, z. E. durch Ertheilung eines guten Beyſpiels, geiſtlichen Raths, Troſts, Lehre, u. a. m. zur Gewinnung des Ablaſſes hinlänglich ſey, wenn Sr. päbſtlichen Heiligkeit das Allmoſen zum Ablaßwerke beſtimmen. Insgemein aber wird dieſe Meinung von den Gottesgelehrten verworfen, indem die Schrift allein von dem körperlichen Allmoſen zu verſtehen iſt, wenn ſie ſpricht: Waſſer löſchet ein brennend Feuer, und Allmoſen geben widerſtehet den Sünden. *Eccleſiaſtici III, 23.* Das Gebeth iſt gut mit Faſten und Allmoſen; es iſt viel beſſer, als Goldſchätze zuſammen legen; dann Allmoſen erlöſet vom Tode, und daſſelbige iſts, ſo die Sünde reiniger, und macht Barmherzigkeit, und das ewige Le-

§. 386.

Liebesabläſſe. Nicht nur ein Prediger und öffentlicher Lehrer, ſondern ein jeder Chriſt iſt ſchuldig, ſowol das geiſtliche als zeitliche Heil des Nächſten zu beſchützen. Hat er nicht den Beruf, dieſes mit Worten zu thun, ſo kann er es, wenn er entweder durch ſein erbauliches Beyſpiel denſelben zur Tugend aufmuntert, oder das Aergerniß, und die Gelegenheit zum Laſter, aus dem Wege räumet. Nun

ben finden. *Tob. XII, 8.* Gebet Allmoſen von dem, das übrig iſt, und ſiehe, alles iſt euch rein. *Luc. XI, 41.* Anbelangend die Arme, die dieſes Ablaßwerk um ſo minder zu erfüllen im Stande ſind, als vielmehr ſelber des Allmoſens bedürftig ſind; halten Fernandez *P. III. c. 7. §. 8. n. 3.* Sanctarellus beym Diana *P. V. tr. 12. reſol. 15. et 31.* dafür, daß in Anſehen derenſelben die Allmoſenbedingung zum Ablaſſe für nicht beygerücket, (conditio quaſi non adiecta), zu halten ſey. Hingegen Paſſerinus *qu. 62. n. 421.* und Sanchez *l. 3. de matrim. diſp. 4. n. 14.* lehren das Gegentheil, denen auch wir beypflichten; denn wiedrigenfalls die Armen entweder den Ablaß ohne alles Ablaßwerk gewinnen, oder ſich dieſes ſelbſt beſtimmen könnten; allein weder dieſes, weder jenes läßt ſich behaupten (§. 306. et 362. n. 3.). Wie, wenn aber der karge Obere das fürgeſchriebene Allmoſen für ſeine untergebene Ordensgeiſtliche, denen das Gelübde der Armuth etwa die Hände bindet, nicht reichen wollte? Boſſius *ſect. 4. caſ. 21. n. 14.* Diana *P. 5. tract. 12. reſol. 31.* ertheilet alsdenn den Geiſtlichen die Erlaubniß, etwas von den Mitteln des Cloſters zu verſchenken, weil in dieſem Falle der Obere unweißlich entgegen iſt. Allein der heilige Thomas widerſpricht es *2. 2. q. 32. art. 8. ad 1.* Andere practiſche Zweifel, z. E. ob die Ablaßfaſten die Enthaltung von Eyern und Milchſpeiſen gebiethe, oder, ob bey derſelben die Privilegien der ſpaniſchen Creutzbulle Platz finden? ſind nicht für unſere Gegenden.

Nun hat die Kirche den erbaulichen Worten der Prediger Ablaß ertheilet (§. 384.); warum durfte ſie nicht Urſache haben, gleiche Belohnung den Werken der Erbaulichkeit ſelbſten, das iſt, denenjenigen Ablaß zu vergönnen, die durch ihre Thaten entweder die Herzen der Menſchen zur Gottſeeligkeit aufmuntern, oder, ſoviel in ihren Mächten ſtehet, das Aergerniß hinwegſchaffen, welches andere verderben, und zum Fall bereiten kann. Man kann dieſen Ablaß den Liebesablaß nennen, weil derſelbe dieſer ungemeinen Liebe des Nächſten zum Lohne gegeben wird.

§. 387.

Es iſt, wo nicht das gröſſeſte, doch gewiß eines mit unter den gröſſeſten Aergerniſſen in unſerer Kirche, daß in Rom ſelbſten die öffentlichen Frauenhäuſer müſſen geduldet werden. Die gegenſeitigen Jubelſchriften halten ſich gewaltig bey dieſem Stein des Anſtoſſens auf; darum dürfen wir nicht mit unſerm Stillſchweigen denſelben vergröſſern. Daß Heyden und Barbaren ihren Jünglingen nach 14 Jahren den allgemeinen Gebrauch der unordentlichen Lüſten geſtattet haben *d)*, ja wol, daß auch ein Solon, zur Verhütung gröſſerer Uebel, dieſelben der heftigen Jugend, ſogar fürgeſchrieben habe *e)*, könnte man noch begreifen, obſchon auch hier Plutarchus dem Solon zuwider

Oeffentliche Frauenhäuſer, wie ſie entſtanden?

Uuuu den-

d) Philo, da er den Moſes ausleget *in Geneſ. 39.* iſt davon Zeuge.

e) Die cälianiſchen Lectionen beweiſen es aus dem Philemon *l. 14. c. 4.*

denket; daß es aber im allerchriſtlichſten Kirchenſtaate ſelber öffentliche Frauenhäuſer gebe, darüber haben ſich auch catholiſche Gelehrte gewaltig am Laden gelegt *f)*. Chryſippus *g)* vermuthet dieſen Urſprung des Aergerniſſes: unverſchämte Frauen haben ſich anfangs auſſer den Thoren der Städte, um ſchändliche Gewinnſte, mit bedecktem Angeſichte den Fürübergehenden feil gebothen; man geſtund es ihnen um ſo lieber zu, weil man es nach heydniſcher Moral, wie gemeldet, für ein Gegengift der Jugend hielt. Nach und nach verlohren ſie die Schaamhaftigkeit ihres Anfangs ſo weit, daß ſie ſich auch im Angeſichte kennen lieſſen. Alsdenn wurden ſie aber nicht mehr in den Städten gedultet; darum ſchlugen ſie ihnen ordentliche Hütten auſſer der Stadt auf. Doch eben aus dieſer halböffentlichen Erlaubniß wurde man des Greuels mehr und mehr gewohnt, und da ſich auch anſehnliche Perſonen dazu bekannten, die ſich die Sache gerne gelegentlicher machten, brachten ſie es dahin, daß dieſe Weiber gar in die Städte ſchlichen, und ſich Häuſer mietheten, die daher den Namen der offenen Frauenhäuſer führeten. Zu Zeiten des altteſtamentiſchen Josephs kann man aus den Umſtänden der Blutſchande des Judas leicht abnehmen *h)*, daß

f) Unter dieſe gehöret Claudius Eſpencäus *l. 3. de ſtatu viduit. c. 4. p. 732.* Man lieſet auch von unſern Leuten Schmähſchriften darüber, und die Poeten ſingen:

- - - vrbs eſt iam tota lupanar
Mater et Aeneae regnat in vrbe ſui.

g) Beym Origines *cont. Celſum l. 4.*

h) *Geneſ. 38.*

daß man damals aus ſolchen öffentlichen Laſtern nicht viel Weſens gemacht, und die feile Venus auf offenen Gaſſen gebettelt habe. Das moſaiſche Geſätze ſchaffete zwar dieſe Unart unter den Juden ab. Doch unter den Maccabäern leſen wir *i)*, daß unter dem Joche des Antiochus dieſe ſchändliche Händel ſogar im Tempel zu Jeruſalem ohne Scheu ſind getrieben worden. Das Evangelium thut ebenfalls Meldung von öffentlichen Sünden, worunter man auf die Magdalena mit Fingern deutete *k)*. Die Landesobrigkeiten haben ſich mit Gewalt dieſer viehiſchen Freyheit entgegen geſetzet. Selbſt der unartige Caligula hat erſtaunliche Auflagen auf dieſes Gewerbe geleget, und, nach Zeugniß des Suetonius, dieſe Einkünfte nicht in die kaiſerliche Caſſa, ſondern zu Schauſpielen, und andern eben ſo unnützen Dingen, verwenden laſſen *l)*. Im Bononienſiſchen geſchah eben dieß noch zu des Beroaldus Bononienſis Zeiten, und von Rom iſt es eine weltkündige Sache. Theodoſius ließ die öffentlichen Sündenhäuſer allda vom Grunde umreiſſen. Er zerſtörte die kleinen Häußchen, wo man die überwieſenen Ehebrecherinnen zur Strafe dem Muthwillen der ehrloſen Burſche ausſetzte, und belegte dafür den Ehebruch mit andern Strafen *m)*. Der heilige Ludwig, König in Frank-

Uuuu 2 reich,

i) *2 Macchab. 6.*

k) *Matth. 21. Luc. 7.*

l) Wie Lampridius erzählet beym Eſpencäus *cit. loc. p. 734.*

m) S. den Socrates *l. 5. c. 18.* und *Hiſt. tripart. l. 12. c. 22.* den Nicephorus *l. 12. c. 22.*

reich, und Philippus *IV*, König in Spanien, verjagen dieſes Geſindel aus ihrem ganzen Lande *n*). Pius *V* beeiferte ſich mit allen Kräften, eben dieſes in Italien, zumal aber in Rom, und im Kirchenſtaate, zu bewerkſtelligen, daß er ſogar deßhalben Rom verlaſſen, und ſeinen Sitz anderswohin verſetzen wollen, als er mit dem römiſchen Magiſtrate einige Schwürigkeiten darüber hatte *o*). Paulus *III*, gleichwie er zur Wiederherſtellung der Kirchenzucht überhaupt ſich bemühete, ſo ließ er ſich auch dieſen Punkt nahe am Herze liegen, und verordnet, zur Unterdrückung dieſes Aergerniſſes, geſchickte Männer *p*). Allein man konnte das Uebel niemals vom Grunde heben. Gewaltthätigkeiten an dem ſchönen und frommen Geſchlechte, Todtſchläge der Eheherren und Nebenbuhler, Nachſtellungen und Verführungen gutgeſitteter Kinder, u. a., waren die traurigen Folgen, die aus der Zerſtöhrung der Frauenhäuſer entſtunden, und endlich die geiſtliche und weltliche Obrigkeiten allemal nöthigten, das geringere Uebel

n) S. den Gaguin *l. 7. P.* Daniel Concina *Theol. moral. Tom. II. l. 1. c. 11. p. 274.*

o) Der Staat ſchützte immer vor, die Ausländer würden weniger werden, und dadurch der Stadt groſſen Schaden zuwachſen. Allein Pius gab dieſe Antwort: Ehe Rom darüber Schaden leider, gehe ich vorher, und laſſe den Römern ihre Huren. Si hac ſanctione Romae ruina futurus ſum, ea excedam, et ſedem apoſtolicam mecum alio transferam, Romanisque ſuas Lupas relinquam.

p) S. den Eſpencäus *c. loc.*

Uebel dem gröſſern vorzuziehen *q)*. Man ſiehet zwar daraus, daß es weder die Päbſte, weder die Fürſten, an ihrer Bemühung erwinden laſſen, dieſem Uebel zu ſteuern; und dieſes könnte genug ſeyn, die Beſchuldigungen der Päbſte zu widerlegen, als wenn ſie in dieſem Stücke zu ſaumſeelig ſich erzeigt hätten. Wir müſſen aber zum Ueberfluß, und zur Vollſtändigkeit unſerer Ablaßhiſtorie noch über dieſes bemerken, daß Innocentius *III* dieſen öffentlichen Häuſern auch dadurch Abbruch thun wollen, wenn er ſchon im Jahre 1198 denjenigen ſogar Ablaß verhieß, welche dergleichen gemeine Frauen ehelichen, und dadurch wenigſtens einen Theil der öffentlichen ärgerlichen Sünden einſtellen würden *r)*. Geben Anlaß zum Ablaß.

§. 388.

In Ertheilung des Perſonablaſſes hat man jederzeit das Augenmerk auf ſolche Perſonen gerichtet, durch welche die Religion und Tugend beſonders befördert würde (§. 383. et ſeq.). Für ſolche Beförderer ſiehet man vor andern die Aſceten an (§. 192.), mithin die Mönche und Ordensabläſſe.

 geiſt-

q) Der ganze Streit: ob dieſe öffentliche Frauenhäuſer zu gedulten ſeyn, oder nicht? gehet allein dahin, ob dadurch gröſſere Uebel verhütet werden, oder nicht? die bejahende Meinung hält der gröſſeſte Theil der Gelehrten, die verneinende belieben nach dem Navarrus, Adamus Contzen *l. 2. c. 12.* Cornelius *a Lapide in Eccleſ. c. 19. v. 3. ſ. 6.* und P. Daniel Concina *cit. loc.*

r) Raynaldus *ad an. 1198. n. 38.*

geiſtlichen Orden, welche aus jenen entſtanden ſind (§. 193); folglich hat man dieſer Geiſtlichen beym Ablaſſe um ſo minder vergeſſen können, als ſie des Ablaſſes ſelber, wegen übernommenen auch fremden Sünden (§. 259.), am meiſten nöthig hatten (§. 269.). Es entſtunden um die Zeiten, da der neue Ablaß herrſchend wurde (§. 303.), die Franciſcusorden, und weil aller Anfang brennend iſt, ſo thaten es etwa dieſe Ordensgenoſſen, an Eifer für die Buſſe, Gottesdienſt und Frömmigkeit, andern bevor, oder es brachte ihnen die Neuigkeit, und beſondere Einrichtung ihrer Regel, ſelbſt einen gewiſſen Grad der Hochachtung zuwege; zudem durften ſie ſich rühmen, daß ihnen der HErr ſelbſt Ablaß gegeben hätte (§. 357.). 1) Mithin war auch die Kirche nicht entgegen, und beſtätigte ihnen den ſogenannten Portiunculaablaß im Jahre 1221 (§. cit.). Im Jahre 1230 erhalten ſie neuen Ablaß bey der Ueberſetzung des Leibes ihres heiligen Vaters; und ſo wurde nach und nach ihre heilige Armuth immer mit reichern geiſtlichen Schätzen beſtecket, zumal aber wurden den PP. Obſervanten, oder Franciſcanern, im Jahre 1525, 1555, 1575, 1587, 1597 vom Clemens *VII*, Paulus *IV*, Gregorius *XIII*, Sixtus *V*, und Clemens *VIII*, die Abläſſe aller übrigen Orden mitgetheilet *s*). 2) Um eben die Zeit des Portiunculaablaſſes im Jahre 1222, und alsdenn

s) S. P. Amort *Hiſt. Indulg. P. I. p.* 151 -- 159. ſetze hinzu den Alphonſus *de Caſarrubios Comp. priuil. Mendic. V. indulgentia.*

denn 1228, 1250 erhalten die Ciſtercienſer Ablaß, obſchon nur auf ihre Kirchen *t)*, im Jahre 1320 auch auf ihre Perſonen beym Generalcapitul *u)*. Den regulirten lateranenſer Chorherren giebt Pabſt Clemens im Jahre 1306, zum Feſt des heiligen Auguſtinus, 40 Täge; denſelben wurden nachmals mehrere vollkommene, alsdenn alle Abläſſe zu Rom, und in dem römiſchen Kirchſpiele, endlich auch des heiligen Landes, und zuletzt alle Abläſſe der ganzen Welt gegeben *x)*. 3) Die beſonderen Abläſſe von den Benedictinern, Prämonſtratenſern, Auguſtinern, Carmeliten, Dominicanern, Cartheuſern, Trinitariern, Hieronymitanern, Camaldulenſern, Serviten, u.a., hat der beleſene Herr Amort mit beſonderm Fleiſſe zuſammengetragen *y)*. 4) Zuletzt machten ſich in den gefährlichen Zeiten des *D.* Luthers, wo der Ablaß ſelbſt gewaltig an=

t) S. Angelus Manrique *Chron. Ord. Ciſterc. c. 6. n. 7 et 11. c. 13. n. 12.*

u) Amort *cit. loc. p. 137.*

x) Der Herr Amort hat dieſe Abläſſe ſeiner Ordensgenoſſen fleiſſig geſammelt *cit. loc. p. 132. et ſeq.* Es wird ſich doch der Mühe verlohnen, das letzte Stück aus ihm *p. 135. n. 10.* hieher zu ſetzen: Capuccinus in Annotat. ad Caſarrubium V. indulg. ait: Quicunque pſalmum *miſerere* in eccleſia dixerit ſingulis diebus in perpetuum, cum oratione pro Pontifice: *DEVS omnium fidelium Paſtor*, vel *omnipotens ſempiterne DEVS*, lucratur omnes indulgentias, quae ſunt conceſſae eccleſiis et locis totius orbis. Hoc conceſſum eſt perpetuo per Iulium II perſonis Congregationis Lateranenſis 1506. refertur in compendio Soc. IESV. V. indulg. p. 135. et ſeq.

y) Amort *P. I. Hiſtor. indulg. Sect. V.*

angefochten wurde, die Herren Jeſuiten berühmt, und um die Kirche, und dem römiſchen Hof beſonders verdient. Darum erhielten ſie, neben ihren beſondern, noch über dieſes von Pius *V* z) auch alle Privilegien der Mendicantenorden.

§. 389.

Theilhaftigmachung des Ablaſſes.

Wir haben bisher von einer Mittheilung gewiſſer Abläſſe gemeldet, welche anfangs den heiligen Ländern, den Creutzfahrern, Mendicantenorden, u. a. m. allein eigen waren, nach der Hand aber auch andern ſind verliehen worden (§. 388. n. 2. et 4.). Man nennet dieſes in den Schulen die Theilhaftigmachung des Ablaſſes, (communicationem indulgentiarum). Sie kann auf zweyerley Art geſchehen: entweder wird der nämliche Ablaß nicht von neuem ertheilet, ſondern nur auf mehrere Perſonen, die zu einer gewiſſen Ablaßgemeinde eine nähere Verbindung haben, ausgedehnet. Z. E. wenn die Abläſſe der Mendicanten auch auf ihre dritte Regelbrüder und Bedienten ausgedehnet werden; oder es wird der nämliche Ablaß eines Orts, oder einer Gemeinde, auch einem andern Orte, oder Gemeinde, auf gleiche Art und Bedingung verliehen; z. E. wenn ein anderer Orden die Abläſſe der Mendicanten erhält (§. 388. n. 4.). Im erſten Falle heiſſet es communicatio per extenſionem, die Theilhaftig-

z) In der Bulle: *dum indefeſſae,* de an. 1571.

tigmachung durch die Ausdehnung des Ablaſſes; im zweyten communicatio ad inſtar, die Theilhaftigmachung durch eine gleichmäßige Ertheilung; Daher wird der Ablaß wiederum abgetheilet in den unmittelbaren und mitgetheilten, (immediate conceſſam et communicatam); und dieſer wiederum in den ausgedehnten und gleichmäſſigen, (communicatam per extenſionem, et ad inſtar) *a)*.

§. 390.

Die Abläſſe kommen allein aus den Willen der Biſchöffe, oder aus der Schlüſſelgewalt der Kirche (§. 362.); dieſe Gewalt äuſſert ihre Wirkung, d. i., den Nachlaß der Sündenſtrafe nur im Namen GOttes (§. 18. et 19.); von GOTT aber können wir dieſen Nachlaß nicht anders, als eine pure Gnade eines von Chriſto gewirkten Werkes anſehen (§. 319. et 326.). Mithin 1) ſind uns die Abläſſe aus purer Gnade zugeſtanden, und wir haben kein Recht, dieſelbe zu fordern, oder den Willen des römiſchen Biſchoffs zur Ertheilung des Ablaſſes zu zwingen. 2) Iſt dieſes? ſo wird uns kein Recht verletzet, wenn der Pabſt dieſe obſchon einmal ertheilte Gnaden widerruffet, und entweder völlig aufhebet, oder auf eine Zeit einſtellet, zumal, wenn ſolche Widerruffung gewiſſe Umſtände erfordern. Mithin können die Abläſſe widerruffen, aufgehoben, oder eingeſtellet werden *b)*. 3) Doch, weil der

Ablaß kömmt aus purer Gnade;

kann daher wiederum aufgehoben, oder eingeſtellet werden.

Xx xx Pabſt

a) S. Theodorus *a Spir. S. tr. de indulg. P. I. cap. 12.*

b) Ueber die Art dieſes Widerruffs der

Pabſt die Gewalt, den Kirchenſchatz auszuſpenden (§. 326. et 362. n. 3.), nur unter der Bedingung eines zureichenden Grundes beſitzet (§. 305.), ſo iſt er eben daher auch gehalten, den Schatz niemals zu verſagen, wenn ſich dieſer Grund der Ausſpendung einfindet; denn widrigenfalls würde er in dieſer Ausſpendung eitel nach menſchlichem Anſehen der Perſon und Leitung der Affecten handeln,

doch nicht ohne Urſache.

d. i., der Pabſt iſt nicht befugt, den Ablaß nach Belieben, und ohne alle Urſache zu widerruffen *c*). 4) Indem er aber der oberſte Bußrichter auf Erden iſt, (§. 135. n. 3. et §. 362.), ſo iſt das Urtheil ſelbſt über die Entſtehung und Hinlänglichkeit dieſes zureichenden Ablaßgrundes allein bey

der Ablässe ſtreiten einige Gottesgelehrte, ob der Pabſt dieſe Einſtellung ohne aller äuſſerlichen Erklärung, durch das einzige innerliche Wollen ſeines Gemüths, aufheben könne? Der Cardinal de Lugo *Diſp. 27. §. 3. n. 148.* läugnet es, Suarez *Diſp. 57. ſect. 2. n. 10.* und Poſſerius *quaeſt. 107. n. 859.* bejahen es. Es wundert mich aber, daß dieſe Leute, die anderswo ſo gewiſſenhaft ſind (§. 311. not. *q*), nur die Möglichkeit dieſes Falls auf die Bahne bringen mögen. Theodorus, der dem letztern Theile beypflichtet, geſtehet ſelbſt *Tract. de indulg. P. I. c. 13. art. 3.* Fatemur tamen huiusmodi reuocationem illicitam eſſe, ea enim eſſet illuſio atque Chriſti fidelium deceptio, et quidem in materia graui.

c) Per ſe loquendo, vt licita ſit indulgentiarum reuocatio, praeter honeſtatem finis (qui in omni actione humana debet interuenire regulariter) aliquam cauſam adeſſe debere, quae ſpecialem DEI cultum vel eccleſiae bonum, vel maiorem fidelium fructum reſpiciat, ita *PALAVS Tract. 24. vnic. punct. 11. n. 2.* ſind die Worte des Theodorus *cit. loc p. 358.*

bey ihm; Demnach darf er über ſein Verfahren bey Ertheilung der Ablåſſe niemand auf Erden, ſondern GOTT allein Rechenſchaft geben. 5) Wenn nun die heutigen Rechtsgelehrten ein vollkommenes Recht, (Ius perfectum), dasjenige heiſſen, Kraft deſſen ich jemand zur Erfüllung ſeiner Verbindlichkeit zwingen kann; ein unvollkommenes (imperfectum) hingegen: wenn mir der andere zwar zu etwas gehalten iſt, zu deſſen Erfüllung aber nicht kann gezwungen werden; nach welcher Erklårung auch die Verbindlichkeit des andern entweder vollkommene, oder unvollkommene (obligatio perfecta vel imperfecta) genennet wird *d)*: ſo kann man in dieſem Verſtande ſagen: daß wir zum Ablaſſe, in ſoferne derſelbe vom römiſchen Ausſpender kömmt, nur ein unvollkommenes Recht

Der Pabſt muß darüber GOtt allein Rechenſchaft geben;

Daher haben wir nur ein unvollkommenes Recht zum Ablaß.

Xxxx 2

d) Siehe meine Diſſertation *de Poteſtate circa ſacra* §. 2. Eben dieſen Augenblick erhalte ich aus Jena, mit vielem Vergnügen, des berühmten Herrn Profeſſors Daries Diſſertationem iuris naturalis, qua Perilluſt. L. B. de Wolff, de poteſtate circa ſacra et bona eccleſiaſtica doctrinam aduerſus S.V. Rothfiſcheri Impugnationes 10 Iulii 1751. publice defendit Io. Frid. Iulius Haerter etc. Es verdienet dieſe Schrift etwa den oberſten Rang unter den polemiſchen höflichen Streitſchriften, durch ihre ungemein freundliche Art, mit welcher ſich dieſer Gelehrte gewürdiget, mir zu begegnen. Da ich denn zum Voraus meine verbündliche Danknehmigkeit dem berühmten H. Profeſſor abſtatte, ſo verſichere, daß ich mir ſeine feine Art zum Geſåtze in meiner künftigen Antwort um ſo lieber machen werde, als ich ſchon lange dieſem Gelehrten, und ſeinen gründlichen Schriften, zumal ſeiner Stårke in der Mathematick, meine Hochachtung gewiedmet habe.

Recht haben (per n. 1. et 4.) *e)*; Eben ſo, wie der Bettler ein Recht zu dem Allmoſen hat, in ſoferne daſſelbe vom Ausſpender kömmt, deſſen Gutbefinden das Urtheil über die Dürſtigkeit des Bettlers heimgeſtellet iſt. 6)

Die unordentliche Widerruffung des Ablaſſes iſt zwar gültig, aber unerlaubt.

Und daher iſt die Widerruffung des Ablaſſes, die aus einem Affeckte entſtehet, zwar gültig, jedoch unerlaubt, und böſe (per n. 1. et 5.) *f)*; gleichwie die Verſagung des Allmoſens im gegebenen Falle zwar ſündhaft, jedoch gültig iſt, und nicht umgeſtoſſen wird. 7) Weil aber die Ausſpendungsgewalt des Ablaſſes dem römiſchen Biſchoffe nicht als einer Privatperſon, ſondern als oberſtem Gewaltshaber der Schlüſſelgewalt zuſtehet (§. 135. n. 1.); dieſes Amt aber mit ſeinem Tode nicht abſtirbet; ſo verſtehet ſich ganz deutlich, daß die Abläſſe mit dem Tode des Pabſts nicht auslöſchen, es ſey denn, daß dieſelben ausdrücklich nur auf dieſe Zeit eingeſchränkt wären *g)*.

Ablaß löſchet mit dem Tode des Pabſts nicht aus.

8)

e) Wen dieſer Satz befrembdet, der hat nur die Erklärung eines vollkommenen und unvollkommenen Rechts noch nicht recht innen; wenn man es durch ein Schulwort geben ſoll, kann man es durch das forum internum und externum erklären. In jenem muß der Pabſt für die ertheilten Abläſſe Rechenſchaft geben, nicht aber in dieſem.

f) S. die Note c.

g) S. den Paludanus *Diſt.* 20. *quaeſt.* 4. *art.* 1. Es iſt eine allgemeine Juriſtenregel *in* 6. decet conceſſum a Principe beneficium eſſe manſurum. Unſer Satz hält noch Platz, wenn auch die Clauſul: Ad beneplacitum Romani Pontificis ſeu ſedis apoſtolicae, dem Ablaß beygerückt wäre. Hingegen verſtehen die Gottesgelehrten die Abläſſe unter dieſer Clauſul: Indulgentias concedo, donec voluero,

8) Indem aber dieſelben nur unter Bedingung einer hinreichenden Urſache gültig ſind (§. 305.), ſo folget Sonnen-klar, daß ſie aufhören, ſobald ihr Grund hinweg fällt *b)*. wol aber mit dem Ablaßgrunde.

§. 391.

Neben dieſer Abtheilung der Ablässe, nach der Art ihrer Ertheilung, machte man auch den Unterſcheid unter denen, die Sr. päbſtlichen Heiligkeit nur mündlich, und welche Dieſelben ſchriftlich mittheilten. Jene wurden auch *viuae vocis oracula*, mündliche Ausſprüche, oder mündliche Ablässe *i)*, dieſe indulgentiae bullatae, ſchriftliche, oder Bullenablässe genennet. Mündlicher und Bullenablaß.

Xxxx 3 §. 392.

uero, vel ad Beneplacitum meum, nur auf die Perſon, mithin auf die Lebenszeit des Pabſts. Siehe Theodorus *loc. cit. art.* 1. *p.* 354.

b) Concluſio 3tia ceſſantibus cauſis motiuis conceſſionis pereunt indulgentiæ. Ita ſentiunt communiter doctores, ſagt Theodorus *loc. cit. art.* 2. *p.* 356.

i) Denn eine jede Gnade, die vom römiſchen Stuhle mündlich zugeſaget wird, pfleget das Kunſtwort: *viuae vocis oraculnm*, mündlicher Ausſpruch, lebendiger Mundſpruch, Oraculſpruch, zu bedeuten. Und hat ein ſolcher Ausſpruch ſonſt zwar eben die Kraft, als die Breven und Bullen ſelbſt; denn die Schrift thut zu den Willen des Fürſtens nichts hinzu, indem es nur ein Beweiß deſſelben iſt. Eben darum aber, weil die lebendige Mundſprüche dieſes Beweiſes entbehren, ſo muß man auch zuweilen bey ihren Unterſuchungen in zweifelhaftigen Fällen mit der Probe unterliegen.

§. 392.

Alle Perſonablåſſe der regulirten Geiſtlichkeit werden aufgehoben, und neue gegeben.

Neben den vielfåltigen Ablåſſen, die man den Ordensleuten gab (§. 388.), wurden ſie noch mit vielen andern Privilegien, vor der andern Geiſtlichkeit, angeſehen, welche alle hieher zu ſetzen überflůßig wåre, indem dieſelbe insgemein durch ihren Namen der Religioſen- und Ordensfreyheiten bekannt ſind. Indeſſen kann man nicht låugnen, daß unter einer ſolchen Menge, theils durch eine gar zu weite Ausdehnung der ertheilten, theils durch unåchte Unterſchiebung der fürgeblichen Privilegien, viele Unordnungen und Zånkereyen unter der Geiſtlichkeit ſelbſt entſtanden, wo ſich der ſchwåchere Theil ohne Zweifel leichter auf einen angeblichen Mundausſpruch, als Aufweiſung einer Bulle, bewerfen konnte (§. 391. not. *i*). Sohin håuften ſich dieſe åchte und unåchte Mundſprüche bis auf das funfzehende Jahrhundert dermaſſen, daß Sixtus *IV* im Jahre 1478 alle Privilegien und Gnaden gånzlich aufhube, welche nur mündlich gegeben, und mit Bullen keinesweges wåren beſtåtiget worden *k)*. Dieſe Widerruffung aller gnådigen Mundſpruchsprivilegien wiederholte im Jahre 1622 Gregorius *XV l)*, und wiederum im Jahre 1631 Urbanus *VIII m)*.

Doch

k) Conſtit. *Etſi Dominici Gregis* de an. 1478.

l) Conſtit. *Romanus Pontifex*. de an. 1622.

m) Conſtit. *Alias felic. record. Gregorius XV.* de an. 1631. Die Ausdrůcke dieſer Bulle ſind ſcharf, cum autem, ſaget dieſelbe, experien-

Doch dieſer letztere lindert ſeine Bulle dahin durch eine zweyte *n)*, in welcher derſelbe die Mundſprüche, ſo die PP. Capucciner erhielten *o)*, und alle diejenigen ausnimmet, welche von den Officialen bezeuget würden, die ſonſt in ſolchen Umſtänden gewöhnliche und pflichtmäßige Zeugen ſind *p)*; dahin mögen auch diejenigen mündlichen Privilegien gezogen werden, welche nachmals von Päbſten ſelber mit ſchriftlichen Bullen, wie den mindern Brüdern des Franciſcusordens vom Pius *V q)*, Sixtus *V r)*, und

rientia compertum ſit, conceſſiones et gratias viuae vocis oraculo etiam a S. R. E. Cardinalibus obtentas et ipſorum manu firmatas, ſaepe ab his, in quorum fauorem emanarunt, minus canonica interpretatione extendi, et perperam in Diſciplinae eccleſiaſticae detrimentum, executioni mandari; id circo quantum cum Domino poſſumus, his et aliis malis occurrere volentes --- omnia et ſingula priuilegia, facultates, licentias et *gratias quascunque*, per ſummos Pontifices, praedeceſſores noſtros, ac per nos viuae vocis oraculo et S. R. E. praedictae Cardinalium quorumcunque manu firmata - - - tenore praeſentium reuocamus, caſſamus, tollimus, abrogamus et annullamus etc.

n) Sie fängt eben ſo an, wie die erſte (Note *m*).

o) In noſtra reuocatione non intelligimus viuae vocis oracula vobis Capuccinis conceſſa, ſind die Worte der Bulle. Siehe den **Bonagratia** *in Summula Regularium n. 419.* Diejenigen irren ſich aber, die dieſe Ausnahme auch auf diejenigen erſtrecken wollen, ſo ſich der Theilhaftigmachung der Capuccinerabläſſe ſchmeicheln dürfen.

p) Was für Bedienungen dieſe ſeyn, ſtehet in der Extravaganti: *ad Regimen, de Praebend. et dignitat.*

q) Conſtit. *ex benigna* de an. 1567. beym **Confectius** *p. 247.*

r) Conſtit. *etſi mendicantium* de an. 1587. eben da *p. 176.*

und Clemens *VIII s)*, den Benedictinern von eben dieſem Clemens, den Carmeliten vom Paulus *V*. und andern von andern *t)* ſind beſtätiget worden, denn in dieſem Falle können ſie nicht mehr als pure Mundſprüche, ſondern als bullirte Gnaden angeſehen werden (§. 391.). Uebrigens, ſo deutlich auch die obigen Bullen des Sixtus *IV*, Gregorius *XV*, und des Urbanus *VIII*, ſind *u)*; gleichwol entſtund in den Schulen ein gewaltiger Streit, ob in denſelben auch die Ablåſſe ſollten begriffen ſeyn, welche nur mündlich gegeben worden? Die Urſache zu zweifeln nahmen einige daher, weil die Ablåſſe auch in Mittheilung der Religioſenprivilegien nicht enthalten wåren, ſo dürfte man ſie auch nicht darunter rechnen, wenn dieſe wiederruffen würden, ſondern es müßte bey dieſer Zurückruffung, wie bey der Ertheilung, eben ſowol beſondere Meldung der Ablåſſe geſchehen *x)*. Für jede Meinung fanden ſich Freunde, bis Paulus *V* dem

s) Conſtit. *ratio paſtoralis officii* de an. 1597.

t) S. den Theodorus *Tract. de indulg. P. I. p. 364.*

u) S. Note *m.*

x) S. den Lezana *in ſumma, verbo: Oracula n. 7.* Die Salmanticenſer *Tract. 18. de priuil. cap. 2. §. 2. n. 60.* Theodorus *cit. loc. p. 365.* ob er ſchon mit dieſen nicht behauptet, daß die Mundſprüche durch folgende Bullen eigentliche bullirte werden, widerleget gleichwol *cit. loc. p. 366.* den H. P. Amort, da dieſer *de Orig. et progreſſ. indulgent. quaeſt. 56.* darthut, daß auch die Ablåſſe in obgemeldeter Zurückruffung der Mundſprüche enthalten wåren.

dem Streite zum Theil ein Ende machte. Die gar zu viele Ablåſſe, die den Ordensleuten, theils durch theilhaftigmachung, theils unmittelbar verliehen waren (§. 388.), verurſachten endlich eben ſo groſſe Unordnung, Ungewißheit und Verwirrung, als die übrige Menge der Ordenprivilegien. Darum dachte endlich Clemens *VIII* mit Ernſte darauf, eine allgemeine Ablaßverbeſſerung in dieſem Stücke fürzunehmen. Er ſtarb aber, ehe er ſein Vorhaben bewerkſtelligen konnte. Doch Paulus *V*, dem daſſelbe nicht unbewußt war, brachte es endlich, auf ſelbſtiges Anhalten der Ordensobern, zu Stande, bediente ſich der Gewalt, die Ablåſſe aufzuheben, und einzuſtellen (§. 390.), und fertigte im Jahre 1606 eine Conſtitution aus *y*), wo er alle Ablåſſe der Religioſen und regulirten Geiſtlichkeit auf einmal gånzlich zurückrufte, und aufhub, ſie mögten nnmittelbar, oder durch Theilhaftigmachung (§. 389.), mündliche, oder bullirte (§. 391.), gegeben worden ſeyn. Hingegen gab er ganz friſche und neue Ablåſſe, worunter diejenigen vollkommenen bey der Einkleidung, der Profeßion, der erſten Meſſe, der achttågigen Exercitien, der tåglichen Betrachtung, Beſuchung der Cloſterkirchen, des Monathſonntags, der Schullehrer, Prediger und Mißionarien, und des vierzigſtündigen Gebeths, die wichtigſten ſind *z*). Indem aber dieſe neu=

y) Sie fångt an: *Romanus Pontifex.* vom *23 Maii 1606.*

z) S. den Theodorus *de indulg. P. II. c. 2. art. 1.* §. 1. Die Bulle ſelbſt ſtehet eben da *p. 90.*

ertheilte Abläſſe lauter Perſonabläſſe ſind, ſo ſchlüſſen die Gottesgelehrten insgemein, daß vom Paulus *V* auch nur die häufigen Perſonabläſſe der Geiſtlichen, nicht aber auch ihre Ortablaſſe, z. E. ihrer Kirchen, Todtenabläſſe, u. a., ſeyn aufgehoben, und zurück geruffen worden. Einige behaupten gar, die nachfolgende Päbſte haben auch die hier Zurückgeruffene nach und nach wiederum gültig gemacht, da ſie viele andere ehedem wiederruffene Privilegien der Orden wieder hergeſtellet haben *a*). Mit welchen Nebenſachen unſere Ablaßhiſtorie ſich nicht aufhalten darf.

§. 393.

Urſprung der Bruderſchaften;

Die genauen Verbindungen der Aſceten, das iſt, der Mönche und Ordensleute, waren, wie in allen andern Din=

a) Siehe eben da §. 2. Die allerwichtigſte Theilhaftigmachung fremder Abläſſe geſchah vom Leo X, damit er ſeine gleiche väterliche Liebe und Sorge gegen alle Mendicantenorden unpartheyiſch und gleichgültig erzeigte, hat er alle ihre Abläſſe unter einander gemein, und einem jeden aller anderer Abläſſe theilhaftig gemacht, mit dieſen berühmten Clauſuln: Motu proprio; certa ſcientia; ex plenitudine poteſtatis. Wegen der Allgemeinheit des zureichenden Grundes dieſer apoſtoliſchen Freygebigkeit, ſagt Theodorus *cit. loc. p. 118.*, folgeren die Gottesgelehrten insgemein, daß auch alle übrige Orden, die nicht Mendicanten ſind, ſowol unter ſich, als mit allen Mendicantenorden, alle Abläſſe überhaupt gemein hätten, aus der Regel des Sixtus *IV in Mari magno O. E. S. Aug.* vt, quos par labor, pariaque merita coniungant, paria coniungant priuilegia, et fauores; damit, die durch gleiche Arbeit und Verdienſte vereiniget ſind, auch gleiche Privilegien und Gnaden verbinden.

Dingen, auch endlich wiederum den Layen, zum kräftigen Beyſpiele, daß auch ſie unter ſich gewiſſe Andachtsverſamlungen, (Congregationes), oder gar geiſtliche Bündniſſe, ſogenannte Bruderſchaften, (Confraternitates), und Pacten, aufrichteten *b*); die Ehre GOttes, und die Vollkommenheit des Nebenmenſchen ſowol, als die eigene, zu befördern. Es ſind zwar dergleichen Verbindungen in der Kirche ſehr alt, und wir haben ſchon früher vom eligianiſchen Liebesbunde gemeldet (§. 231. not. o) *c*). Allein, es bleibet doch die Ehre wiederum dem dreyzehenden Jahrhunderte, daß daſſelbe, gleichwie es an ſeiner reichen Ablaßerndte überhaupt berühmt iſt, auch die Bruderſchaften fruchtbar gemacht, und zur Reife gebracht habe. Die Creutzfahrten haben den Stof dazu hergeliehen: 1) Da ſich alles wider die

b) Der Unterſcheid zwiſchen den Congregationen und Bruderſchaften beſtehet in dieſem, daß jene nur von ſonderheitlicher Aufrichtung, z. E. an Feyertägen in den Schulen; dieſe aber mit öffentlicher Genehmhaltung des Biſchoffs und der Kirche entſtehe; daher ſie auch das Priuilegium fori haben. S. den Barboſa *de Offic. Epiſc. allegat.* 57. Nicolius *lucubr. ciuil. l.* 1. *c.* 8. *de immunit. eccleſ. n.* 35. *verſ. amplia.*

c) Hincmarus, der im Jahre 845 Erzbiſchoff zu Rheims wurde, läßt *cap.* 19. unter andern Geſätzen an ſeine Geiſtlichkeit ſchon gewiſſe Regeln von den Bruderſchaften, und ihren Zuſammenkünften, ergehen. Der Cardinal Petrus Beneventanus gebeuth bey ſeiner franzöſiſchen Geſandtſchaft im Kirchenrathe zu Montpelier, vom Jahre 1215, *Can.* 45. non fiant de caetero confratriae, niſi accedente epiſcoporum authoritate. Noch ältere Exempel bringet du Cange aus den corbeyer Marterkalender *ad an.* 1137.

Kirchenfeinde rüſtete (§. 344. et ſeq.), haben ſich einige Chriſten ſogar unter einander, zur Verfolgung dieſer Feinde, verbindlich gemacht. Man lieſet vom heiligen Dominicus, daß er im Jahre 1211 eine ſolche Kriegsbruderſchaft wider die Albigenſer, und dieſe hingegen wider ihn eine andere aufgerichtet haben; man hieß jene die weiſſe, dieſe die ſchwarze *d)*. Noch berühmter iſt die confaloniſche, welche der heilige Bonaventura, zur Erlöſung der von den Saracenen (§. 294. et ſeq.) gefangenen Chriſten, ſammelte, Clemens *IV* im Jahre 1267 beſtätigte, und anfangs ſodalitas commendatorum S. Mariae, alsdenn confalonis genennet wurde *e)*. 2) Nach der Hand entſtunden verſchiedene andere Bruderſchaften, ſo ſich unterſchiedliche geiſtliche Abſichten zum Ziele ſetzten. Man kann jene die Creutz- oder Liebesbruderſchaften, dieſe die Andachtsbruderſchaften nennen. 3) Gleichwie man alſo den Creutzfahrern, und andern Eiferern für die Ehre GOttes, Andacht und Frömmigkeit, allemal Ablaß ertheilet (§. 345. 358. 359. 374. et ſeq.), ſo erhielten auch die Bruderſchaften ebenfalls beſondere Ab-

Ihre Ablässe

d) Wilhelm de Podio Laurentii, *in Fulcone Ep. c. 15.*

e) Einige machen deßwegen den Cardinal Bonaventura zum Urheber der Bruderſchaften. S. den Ciacconius *Tom. 2. in vit. Gregorii X.* Dominicus gab ſeinen Leuten ein weiß-rothes Creutz auf die Schulter zum Feldzeichen, und daher mag etwa wol gekommen ſeyn, daß nachmal auch andere Bruderſchaften ſich gewiſſe Zeichen, Scapulier, Gürteln, Münzen, u. a. m. gewählet haben, durch welche ſie ſich unterſcheiden.

Ablässe. Dieß iſt mithin der Bruderſchaftablaß. 4) Es wuchs aber die Menge dieſer Bruderſchaften gar bald wiederum erſtaunlich an, und dadurch entſtunden allerley Mißbräuche und Unordnungen. Die beſtätigten Bruderſchaften vermiſchten ſich mit den unbeſtätigten, oder eine verwirrte ihre Privilegien und Freyheiten mit der andern; Es entſtunden Streitigkeiten über ihren Rang, wobey Neid und Eiferſucht nothwendig mit unterliefen, wenn eine vor der andern einen gröſſern Zulauf und reicheres Opfer gewann; darum wurden die anſehentlichere nach und nach gewählet, denen die geringeren einverleibet worden; andere wurden auch gewiſſen Orden, z. E. der Dominicaner, Auguſtiner, Carmeliten, woher ſie ſich nennten, einverleibet; jene wurden deßwegen Erzbruderſchaften genennet, dieſe kann man die einverleibten Bruderſchaften heiſſen. Allein dieſes war etwa das Keder zu neuen Mißbräuchen; demnach war es Clemens *VIII*, der ſich zu derenſelben Abſtellung gewaltig beeifern mußte *f)*. Und vielleicht darf man bey aller dieſer Sorge gleichwol nachſagen, daß dieſer Ablaß etwa noch heute derjenige ſey, bey welchem die gröſſeſten Mißbräuche, Affeckten und Eigennützigkeiten noch immer in der Stille unterlaufen, wel-

und Mißbräuche.

f) S. den Theodorus *Tract. de indulg. cap. 2. §. 3. et ſeq.* Man findet da Geſätze, nach welchen ſich die geiſtlichen Orden in Aufrichtung und Einverleibung der Bruderſchaften richten ſollten, die gewiß würdig ſind, von jedermann geleſen zu werden, hieher aber gar zu ſonderheitlich ſcheinen dürften.

welche aber von der Kirche ſo wenig, als die alten (§. 290.), gebilliget werden.

§. 394.

Vorſteher der Bruderſchaften geben Ablaß.

Nachdem einmal die geringeren Bruderſchaften den Erzbruderſchaften, und den Orden, einverleibet wurden (§. 393.), ſo war dieſe Einverleibung nichts anders, als eine Theilhaftigmachung derjenigen Privilegien und Abläſſen, deren ſich die einverleibende Gemeinde zu rühmen hatte (§. 389.). Mithin war bey der Einverleibung einer ſolchen mindern Bruderſchaft weiter nichts nöthig, als daß der Einverleiber den Einzuverleibenden dieſe Gnadenſchätze erkläre, und verkündige, oder, wie man ſagen will, im Namen Sr. päbſtlichen Heiligkeit austheile (§. cit.). Niemand wundere ſich alſo, wenn die Vorſteher der Orden und der Erzbruderſchaften in dieſem Verſtande den Neueinverleibten ihre Abläſſe ertheilen; wenn man nur darauf acht hat, daß ſie es nicht in ihrem Namen, wie es doch die Biſchöffe pflegen (§. 361. n. 1.), ſondern im Namen des Pabſtes, thun, wie ehedem die Prieſter im Namen der Biſchöffe (§. 298.); Daher, damit ſie ſich dieſer Gewalt nicht mißbrauchen könnten, ſchrieb eben gemeldeter Clemens *VIII* beyden, den Ordensobern, und den Erzbruderſchaftsvorſtehern zwey Formuln für, nach welchen ſie ihre Ablaßcommißionen befolgen ſollten. Clemens ſtarb darüber, Paulus *V* aber beſorgte ihre Verkündi-

gung

gung und Verbeſſerung auf ein neues, neben andern Ablaßreformationen, die er fürnahm (§. 392.) g).

§. 395.

Dieſe Kirche trug bey den alten Ablaßertheilungen Sterbeablaß. beſondere Sorge und Liebe für die Sterbende (§. 67. 72. 75. 80. 91. 97. not. *b*); und bey der neuen Ablaßeinrichtung (§. 303.) hat ſie ſich eben dieſes zum Augenmerk genommen. Niemals iſt ſie um die vollkommene Ledigſprechung, auch

g) Daher ſagt **Cherubinus** *in notis margin. ad conſtit. 9. Pauli V.* Quoad formulam communicandi Indulgentias attendi debet noua diſpoſitio Pauli V. Und überhaupt müſſen die Bruderſchaften ihre Abläſſe, nach der pauliniſchen Widerruffung (§. 392.), alle aus dieſer Conſtitution, oder aus ſpätern Zeiten, erweiſen. Die Monicabruderſchaft, welche ſchon im Jahre 1446, unter dem **Eugenius** *IV*, entſtund, und nachmals zur Würde einer Erzbruderſchaft von Mariätroſt in der Jacobskirche, zu Bononien, erhaben worden, wollte ſich in die Ablaßwiederruffung des **Paulus** *V* lange nicht ſchicken, ja ſie bewirkte vom **Gregorius** *XV* gar eine neue Beſtätigung ihrer alten Freyheiten in einem Breve: *iniuncti nobis etc. 1621*, und fuhr darauf immer fort, die alten Abläſſe zu predigen. Die heilige Congregation ließ an den General des Auguſtinerordens im Jahre 1629 Befehl ergehen, daß er ſeine Mitbrüder, zumal in Neapel, anhalten ſollte, keine andere Abläſſe, als nach der neuen pauliniſchen Anordnung, zu predigen. Allein ſie bezohen ſich immer auf ermeldetes Breve des **Gregorius** *XV*, und brachten es endlich, ob ſchon nach vielem Streite, auch dahin, daß es ihnen die heilige Congregation ſelber zuerkennen müßte. Aus welchem **Theodorus** *cit. loc. p. 142.* mit Recht ſchlüſſet, daß eine Bruderſchaft allerdings ihre vorige Abläſſe predigen könne, wenn ihr dieſelbe von einem Nachfolger des **Paulus** *V* auf ein neues beſtätiget worden ſind.

auch nach der weitſchichtigen Ausdehnung ihrer Ablaͤſſe (§. 292.) ſo bekuͤmmert, als wenn der Glaubige am Ende ſeines Lebenslaufs ſtehet, um das etwa noch nicht voͤllig gebeugte Herze des Suͤnders gleichſam durch Wolthaten und Liebe zu erweichen, und zu bezwingen. Hat die erſte Kirche in allgemeinen Verfolgungsgefahren ihre Suͤnder von aller Kirchenbuſſe ledig gezaͤhlet (§. 67. 72. etc.), ſo verleihen itzt Clemens im Jahre 1342, und Gregorius *XI* um das Jahr 1370, jener der Normandie, dieſer den Engellaͤndern, vollkommenen Ablaß, als in dieſen Laͤndern eine ſtarke Peſtſeuche viele Menſchen hinriß *b*). Mit der Zeit kamen ſo viele Sterbeablaͤſſe heraus, daß es kaum einen catholiſchen Chriſten mehr geben koͤnne, dem nicht an Todbette vollkommener Ablaß zu Dienſten ſtuͤnde, wenn er ſich nur deſſelben bedienen wollte. Nicht nur allen Ordensgeiſtlichen iſt derſelbe durchgehends verheiſſen (§. 388. et 392.), ſondern auch allen Bruͤdern und Schweſtern einer jeden, nach canoniſchen Geſaͤtzen, errichteten Bruderſchaft (§. 393.), ja allen und jeden, welche etwas von Ablaßdingen bey ſich tragen (§. 375. et ſeq.), und den Namen JESU mit reumuͤthigem Herze ausſprechen, oder in Gedanken anruffen, zumal aber ein geweyhetes Creutz kuͤſſen wuͤrden, welches regulirte Geiſtliche bey ſich tragen, und darreichen *i*). Zu aller Vorſorge ertheilen

Se.

b) Siehe den Thomas Walſinganus in *Neuſtriae Hyppodigm.* und die engliſchen Jahrbuͤcher auf dieſe Zeiten beym Theodorus *cit. loc. c. 2. art. 5. §. 1.*

i) S. eben da §. 2.

Se. päbſtliche Heiligkeit auch durch andere, ſowol Layen als Geiſtliche, dieſen Sterbablaß, wenn dieſelbe z. E. den Biſchöffen in Italien auf zwey Jahre, über die Berge auf 3, in Indien auf 10 Jahre, die Gewalt geben (§. 362. n. 2.), den apoſtoliſchen Seegen und vollkommenen Ablaß allen ihren Untergebenen zu ertheilen, wenn ſie dieſe ſelbſt in Todesgefahr beſuchen, und antreffen würden *k*); oder: wenn die Pilger von Rom ihre Ablaßbriefe fürweiſen, wodurch ſie befugt ſind, im Namen Sr. päbſtlichen Heiligkeit, einer gewiſſen Zahl ihrer Gutthäter, zum letzten Athem vollkommenen Ablaß zu verehren, deren Namen ſie alsdenn auch in das Regiſter, ſo ſie darüber halten, eintragen *l*). Man kann hier bemerken, daß im erſten Falle der Sterbende von ſeinem Biſchoffe erſt in

k) Es müſſen die Biſchöffe dieſen Ablaß unmittelbar durch ſich ſelber ausgeben, indem ſie ihr Amt niemand, als den Beichtvätern der Cloſterfrauen für ihre Beichtſchweſtern, übertragen können. Indem aber die heutigen Umſtände gar ſelten die Gelegenheit zur unmittelbaren Ausübung ſolcher Kraft vergönnen: ſo haben die Biſchöffe zwar ſchon öfters um die weitere Ausdehnung dieſes Privilegiums, und um die Erlaubniß eingelanget, dieſen Schatz auch durch ihre Verordnete auszuſpenden, damit nicht ſo viele deſſen beraubet würden; Sie erhielten aber erſt im Jahre 1710 wiederum eine abſchlägige Antwort. S. den Theodorus *cit. loc.* §. 3.

l) Es hat ſich unlängſt ein aus dem heiligen Jubeljahre von Rom zurück gekommener Waldbruder auch meinen Namen in ein ſolches Regiſter ausgebethen. Ich wollte aber dieſen Vortheil einem andern Dürftigern vorbehalten haben, indem ohnehin mein Orden ſchon ſolche Verheiſſung für ſich hat (§. 392.).

Todesgefahr den Ablaß erhalten müſſe, im letztern Falle aber denſelben ſchon bey geſundem Leibe von dem Pilger erhalten habe. Daher wird der Sterbablaß, eben wie der Kirchenbann, eingetheilet in ferendam und latam, in den verliehenen, verſtehe vor der Todesgefahr, und in den zu verleihenden, d. i., erſt in dem Todbette. Zu dieſer letztern Gattung hat man beſondere Formuln, den Kranken von ſeinen Sünden und aller ſeiner Strafe ledig zu ſagen, welche man insgemein die allgemeine Ledigſprechung (abſolutionem generalem) nennet.

Verliehene und zu verleihende Generalabſolution.

§. 396.

Bey dieſem Fortgange der Ablåſſe verfällt die öffentliche Kirchenbuſſe.

Wenn wir den Urſprung und Fortgang dieſer Ablaßgattungen ein wenig zurück überdenken, ſo finden wir, daß die erſten Kirchen- und Creutzfahrtenablåſſe zwar ſchon im eilften und zwölften, die übrigen aber im dreyzehenden Jahrhunderte im Schwange gekommen, im vierzehenden gar zu håufig geworden, und öfters auf Mißbräuche und Unordnungen übertrieben, im funfzehenden Jahrhunderte aber in vielen wiederum verbeſſert worden ſind. Ich finde nicht nöthig, den Leſer durch dieſen ganzen Abſatz wiederum zurück zu führen. Es wird ſich dieſes noch deutlicher beym Jubelablaſſe bemerken laſſen, welchen wir, ſeiner Wichtigkeit halber, bis auf die letzten §§. verſchieben. Indeſſen, weil die Ablåſſe nichts anders ſind, als Verånderungen der gröſſern Buſſe in eine geringere (§. 305. et 308.), dieſe Ablåſſe aber ſo gewaltig über Hand genommen,

men, und ſo häufig geworden ſind; ſo darf man ſich nicht mehr verwundern, wenn endlich die öffentliche Kirchenbuſſe ſich nach und nach ſogar verlohren habe, daß nur einige Ueberbleibſel für gar groſſe Verbrechen übrig blieben. Es bemüheten ſich zwar **Damianus**, und die Päbſte, **Gregorius**, **Leo**, u. a., im zehenden Jahrhunderte die alte Diſciplin wider die ἀρσενοκοιτίας der Geiſtlichen auf den vorigen Fuß herzuſtellen *m)*, und aus dieſem Eifer brach endlich auch die Geiſſelbuſſe aus (§. 279. et ſeq.); man behält endlich auch noch einen Schatten der erſten Kirchenbuſſe in den Clöſtern auf; man ſaget über gewiſſe Verbrechen ſeine Schuld, wie ehedem bey der erſten Bußſtation geſchah (§. 110.), man beobachtet zuweilen eine Gattung des Cloſterbanns, und die Grade der Strafen, und deren Nachlaſſes, können etwa die Stelle der übrigen Bußſtaffeln vertreten (§. 111. et ſeq.). In der Kirche ſelbſt aber finden wir kaum noch einige Verbrechen, als den Ehebruch, die gewaltthätigen Angriffe eines Geiſtlichen, u. a., die durch öffentliche Kirchenbuſſe hergenommen werden; aber auch dieſe iſt nicht mehr, wie ehedem (§. 183.), ſacramentaliſch, ſondern pur canoniſch; nachdem die Biſchöffe den Beichtſtuhl den gemeinen Prieſtern (§. 167.), ſich aber die geiſtliche Rathsſtube, vorbehalten haben (§. 6. et 171.).

m) Siehe den **Morin** *de Poenit. p. 203. n. 9.*

§. 397.

Hingegen entſtehet die Fürbehaltung der päbſtlichen Fälle.

Indem aber die öffentliche Kirchenbuſſe durch die Ausdehnung der Abläſſe ſo ſehr in Abſchlag kamen (§. 396.), der Ablaß ſelbſt aber immerhin auf leichtere Bedingungen gegeben wurde (§. 338. 347. 348. 354. 355. 358. et ſeq.); ſo wuchs damit auch die Freyheit zu ſündigen, zumal durch die eiſernen Zeiten (§. 255.). Man ſahe dieſes Unheyl als eine der Kirchenzucht allerdings gefährliche Sache an. Da nun die gefährlichſten Fälle allemal pflegten in Rom entſchieden zu werden (§. 135. n. 4.); die Sünder und Büſſer aber ſelber viele Hochachtung zu den Wallfahrten nach Rom trugen, und derſelben von allgemeinem Beyſpiele gewohnt waren (§. 204. et ſeq); zudem mit der Zeit die ganze Gewalt des vollkommenen Ablaſſes dem Pabſte fürbehalten wurde (§. 360. n. 4.): ſo haben die Biſchöffe theils ſelbſt anfangs die auſſerordentlichen Sündenfälle nach Rom, zur Entſcheidung, geſchicket, um durch die Beſchwerniſſe der Ledigſprechung einen beſondern Abſcheu für dieſe Sünden zu erwecken; theils haben endlich eben aus dieſer Urſache die Päbſte ſelber ſich ihrer Gewalt und dieſer Gelegenheit bedienet, und ſich gewiſſe Fälle fürbehalten, und die Gewalt, von denſelben ledig zu ſprechen, itzt eben ſowol den Biſchöffen benommen, wie es dieſe vorher den Prieſtern thaten (§. 171.). Vor dem zehenden Jahrhunderte war dieſe förmliche päbſtliche Fürbehaltung der Fälle noch nicht bekannt, obſchon die Biſchöffe freywillig allemal die wich-

ti-

tigere nach Rom ſchickten *n)*. Im eilften Jahrhunderte pflegten ſie es häufig, und insgemein. Der ganze lemovicenſer zweyte Kirchenrath im Jahre 1031 unterfängt ſich entweder nicht, eine Menge härterer Fälle zu entſcheiden, oder hält für dienlicher, dieſelbe nach Rom zu befördern, und ſchicket daher eine Anzahl Todtſchläger, und andere auſſerordentliche Sünder, zur Buſſe dahin. Unter den Briefen des Alexanders *II*, der von 1061 bis 1073 regierete, ſtehen viele, die mit ſolchen auswärtigen Bußgeſchäften zu thun hatten. Weil aber dieſem ungeachtet die Verwegenheit verworrener Sünder immer weiter um ſich fraß, und zumal die Todtſchläge, zu ſelben Zeiten des Fauſtrechts, zur Gewohnheit wurden, die auch der Prieſter und Mönche nicht verſchonete, ſo beſchlüſſet Innocentius *II* in der Kirchenverſammlung zu Rheims, im Jahre 1131, daß die Biſchöffe künftighin diejenigen nicht mehr vom Kirchenbanne ledigſprechen dürften, die ſich an einem Geiſtlichen würden gewaltthätig vergriffen haben *o)*, welchen Schluß nachmals die lateranenſiſche zweyte Verſammlung im Jahre 1139 beſtätiget, und noch dieſes hinzugethan hat, daß auch die Feueranleger nicht ſollten lediggeſprochen werden, ehe ſie vorher einen Creutzzug gethan, und entweder im heiligen Lande, oder in Spa-

n) Siehe den Thomaſſinus *Diſcip. eccleſ. Tom. I. l. 2. cap. 13. n. 1.*

o) Nullus Epiſcoporum illum praeſumat abſoluere, donec apoſtolico conſpectui praeſentetur, et eius mandatum ſuſcipiat.

nien, wider die Türken und Saracenen, ein Jahr Dienſte gemacht hätten *p)*. Nach der Hand erforderten mehrere Laſter eben dieſe Wachſamkeit der Kirche. Der geiſtliche Wucher, die Zweykämpfe, die beſtändigen Anfälle der Kirchengüther, der Kirchenfreyheiten, und des Erbtheils des heiligen **Petrus** ſelbſten, wurden ſchier gar zur Mode, und darum endlich alle mit der Zeit zu fürbehaltenen päbſtlichen Fällen, (Caſus papales). Dieſes iſt alſo der Urſprung der päbſtlichen fürbehaltenen Fällen, welcher überhaupt darinnen beſtunde, daß gewiſſe, und zwar der Kirchenordnung, ihrer Einrichtung und Sicherheit gar zu nahe gehende Sünden, durch eine Wallfahrt nach Rom, und durch andere allda zu beſtimmende öffentliche Buſſe, nach Gutbefinden Sr. päbſtlichen Heiligkeit ſollten abgethan werden. Es war alſo die Fürbehaltung dieſer päbſtlichen Fälle in der That anfangs eine Erneuerung der erſten Wallfahrtenbuſſe (§. 266.).

In wem ſie beſtehen?

Sind eine Erneuerung der alten Wallfahrtenbuſſe.

§. 398.

Ein Beyſpiel eines büſſenden Herzogs von dieſen Zeiten.

Es würde eckelhaft fallen, wenn ich alle, oder auch nur die fürnehmſten Wallfahrter, über dergleichen Fälle nach Rom (§. 397.), erzählen wollte. Wir wollen daher dem Leſer nur einen Wink dieſer Sache wegen, und ein einziges erſtaunliches Beyſpiel einer Buſſe eines groſſen Fürſtens zur Betrachtung anmerken *q)*: Es war dieſer ein Her-

p) Can. 19. et 20.

q) Ich habe daſſelbe aus einem noch un-

Herzog in Schwaben, Welphe, oder Welpho mit Namen, zu Zeiten des Kaiſers Conradus. Nachdem er einen Geſalbten des HErrn, den Biſchoff in Augſpurg, umgebracht hatte, gieng er, nach Gewohnheit derſelben Zeiten, nach Rom, von ſeinem fürbehaltenen Falle ledig- geſprochen zu werden (§. 397.). Er fällt da dem Pabſte zu Füſſen, bekennet unter vielen Zähren und Herzeleid ſeine Sünde öffentlich, und begehret vom heiligen Vater die verdiente Buſſe, wodurch er ſich würdiger Früchte getröſten dürfte. Dieſelbe wurde ihm auf dieſe Art fürgeſchrieben: Daß er das Schwerdt, mit welchem er die Mordthat ausgeübet hatte, in einer eiſernen Kette ſieben Jahre am Halſe tragen, und daſſelbe, weder bey Tag noch Nacht, er möchte liegen, ſitzen, gehen oder ſtehen, niemals ablegen, und, ſo beſchweret, die erſten drey Jahre in beſtändigen Wallfahrten und Herumreiſen im heiligen Lande zubringen; alsdenn aber, um Erhaltung weiterer Bußbefehle, nach Rom zurück gehen, und ſich beym päbſtlichen Stuhle von

unausgegebenen Manuſcripte, der koſtbaren, und an Alterthümern ſo reichen Churfürſtlichen Bibliotheck, in München, entlehnet. Ob nun ſchon der ſo ausnehmend gütig als ungemein beleſene Aufſeher dieſes Bücherſaals, Herr Hofrath von Oefele, mir die ganze Abſchrift der Geſchichte, ohne Anſtand, mitgetheilet; will ich gleichwol, beliebter Kürze halber, nur einen Auszug um ſo lieber hieher bringen: Als der Herr Hofrath ſelbſt eine ganze Sammlung der in obgedachter Bibliotheck noch verborgenen Schätze zu entdecken, uns Hoffnung machte. Wer nur die Ehre hat, dieſes Gelehrten Briefe zu kennen, der kann ſich von der Feine dieſes ſchönen Werkes einen Vorſchmack machen, und muß demſelben mit Begierde entgegen ſehen.

von neuem ſtellen ſollte: welches alles der Herzog willig auf ſich nahm, und eiferig befolgte. Nach vollbrachter dreyjähriger Reiſe kommt er demnach wiederum in Rom an, und obſchon ſeine groſſe Gefahr, die er zu Waſſer und Lande ausgeſtanden, und ſeine ungemeine Beſchwerniſſe vorſtellig machte, bath er gleichwol noch um fernere Buſſe, und Verhaltungsbefehle. Der Pabſt gieng darüber mit ſeinen Cardinälen von neuem zu Rath, und der Endſchluß ergieng dahin, dem Fürſten ſeine Buſſe in etwas zu erleichtern: daß er die ſchwere Kette und das Schwerdt, ſammt dem Cilicium, endlich ablegen ſollte, welches er, ſammt der Kette, auf bloſſem Leibe trug, und dadurch erbärmlich zugerichtet und zerfleiſchet ward. Er wurde alsdenn an ſtatt des vorigen Bußſacks mit einem leinern Kleide angethan, und ihm endlich auch erlaubet, Schuhe zu tragen, ſich fürohin auch eines Bettes, des Bades, der Bartſcheerung, Haarſchneidung, und anderer Bequemlichkeiten, zumal aber auch mäßig des Weins, dreymal in der Woche des Fleiſcheſſens, und, in beſchwerlichen Reiſen über die Berge, eines Eſels, Maulthiers, oder Pferds, ja wol auch einen kleinen Hofſtaats, zu bedienen. Uebrigens ſollte er aber ſeine noch übrigen vier Bußjahre ferner im Elende erſtrecken, und ſein Herzogthum, während dieſer Zeit, niemals betreten, ſondern von einem Orte zum andern beſtändig wandern, ja niemals zwey Nächte im nämlichen Orte verbleiben, öfters aber die Schwellen der Apoſteln beſuchen, wenigſtens einmal im Jahre zur Faſtenszeit nach

Rom kommen, und dieſelbe allda heilig zubringen; nach vollendeten vier Jahren aber wiederum bey Sr. päbſtlichen Heiligkeit ſich um die übrige Einrichtung ſeines Lebens neuen Raths erholen. Der Herzog ſchrieb ſich alles auf, und erfüllte es auf ein Haar. Er hatte indeſſen eine Prinzeßin zu Hauſe hinterlaſſen, die das Land regierte, und zwar ganz weißlich. Eben bey dieſem letzteren Urtheile waren ihre Geſandten in Rom zugegen, welche die koſtbarſten Opfer und Geſchenke mit ſich brachten, und um eine Bußlinderung im Namen der Tochter für dem Vater anhielten. Sie hatten auch die freudige Nachricht davon kaum nach Hofe zurück gebracht, ſo ſchickte dieſe an ihrem büſſenden Herrn Vater gleich eine kleine Hofſtabe zur Bedienung und Bedeckung auf der gefährlichen Bußreiſe. Allein, der ſonderbare Büſſer bediente ſich derſelben wenig; Er ſetzte ſeine Pilgerfahrt die ganzen vier Jahre in erſtaunlicher Abtödtung, und Verläugnung ſeiner ſelbſt, in Wachen, Faſten und Bethen, nach Compoſtell und andern heiligen Oertern fort, und kam nach erfülltem Zeitlaufe zur dritten Bußverhör in Rom an. Allda erhielt er endlich auf Fürbitte des Cardinalcollegiums, nebſt einer heilſamen Lehre, die neue Verbindlichkeit, zu Ehren des heiligen Nicolaus, ein Cloſter zu erbauen, und endlich, als ſich der Herzog auch zu dieſer bekannte, die vollkommene Ledigſprechung, den apoſtoliſchen Seegen, und Briefe an die deutſchen Fürſten, Kaiſer und Biſchöffe, mit welchen er voll des geiſtlichen Troſts in Deutſchland zurück gieng. Er ſtattete vor allen

dem Kaiſer Conrad, der ſich damals zu Partenkürchen befand, ſeinen Beſuch ab, und gieng mit ihm von da nach Nürnberg zu der Kaiſerin; ja der Kaiſer lud endlich gar die deutſchen Fürſten nach Frankfurt ein, wo er ihnen die päbſtlichen Briefe eröffnete, dem durch die Buſſe neugebohrnen Herzog ſeine Glückswünſche öffentlich abſtattete, und denſelben in ſein Herzogthum von neuem einſetzte. Von da gieng dieſe Verſammlung nach Augſpurg, und verſöhnten ihren Gaſt mit dem neuen Biſchoffe, und derſelben ganzen Kirche, welche auch unſer Büſſer herrlich beſchenkte, und ſeine übrige Jahre in vollkommener und unaufhörlicher Buſſe zubrachte. Zumal aber beſchäftigte er ſich mit den Gedanken, wie er ſein Verſprechen, wegen Erbauung eines neuen Cloſters, mit Nutzen bewerkſtelligen könnte. Da er eben mit dieſem Vorhaben umgieng, mußte er nach Würzburg gehen, der ausgeſchriebenen Verſammlung der Reichsfürſten beyzuwohnen. Er ſahe da das Wunder gegenwärtig mit an, als Makarius, der fromme Abbt des dortigen Benedictinercloſters der Scoten, das evangeliſche Wunder erneuerte, und Waſſer in Wein verwandelte. Dadurch ward ſeine zu dieſen apoſtoliſchen Männern ohnehin groſſe und billige Hochachtung zu den Entſchluß bewogen, ein ſcotiſches Benedictinercloſter in Mamingen aufzurichten, zu welchen das damals zahlreiche Stift St. Jacob, in Regenſpurg, ſchon die erſten Zweige herſchuf, gleichwie daſſelbe noch heut zu Tage eine Pflanzſchule einer mannbaren Tugend,

gend, und der ſchönen, zumal mathematiſchen, Wiſſenſchaften iſt.

§. 399.

Die Fürbehaltung der Fälle wird endlich auch wiederum durch viele Diſpenſationen, und von den Moraliſten gewaltig geſchwächet.

So, wie es allen weiſen Bußanſtalten der Kirche bisher ergangen, widerfuhr es auch den fürbehaltenen Fällen. Es erforderte zuweilen die Noth, oder Beſcheidenheit, von ihrer Schärfe, in gewiſſen Umſtänden, und beſondern Fällen abzugehen, und die Ledigſprechungsgewalt auch Prieſtern zu übertragen. Gleich wurde dieſes in ſeinen Schranken ſo weiſe Verfahren, entweder durch Kunſt, oder menſchliches Anſehen, dahin übertrieben, und das Privilegium von fürbehaltenen Fällen ledig zu ſprechen, auch ganzen Orden ſo allgemein, daß es ſchier gar aufhörte, ein Privilegium zu ſeyn. Genug! Sixtus *IV* ward genöthiget, ſeine Conſtitution (etſi dominici gregis etc.) im Jahre 1478 herauszugeben, da er dieſe Gewalt, von biſchöfflichen oder päbſtlichen Fällen ledig zu ſprechen, durch die Bank bey allen den Geiſtlichen aufhub, die dieſelbe nicht ausdrücklich und unmittelbar für ihre eigene Perſon würden erhalten haben. Allein die Nachfolger des Sixtus fanden entweder die Sache nicht eben ſo thunlich, oder ſie lieſſen ſich wiederum, wie die Vorfahren, überreden, in Ertheilung dieſes Privilegiums freygebiger zu ſeyn, und die Sache gedieh auf ein neues wiederum ſo weit, daß Clemens *VIII*, im Jahre 1601, ein neues Decret von der heiligen Congregation bekannt

machen, und nach dem ſcharfen Fuſſe, wie oben das ſixtiniſche war, einrichten ließ *r*). Es entſtunden aber über die Auslegung deſſelben viele Zänkereyen, daher gab eben dieſer Pabſt gleich folgendes Jahr darauf eine andere Conſtitution, wo er ſeine erſte dahin linderte, daß ſich dieſelbe nicht über die Fälle erſtrecken ſollte, die in der Gründonnerſtagsbulle enthalten ſind, neben ſechs andern, die da ſind die Verletzung der Kirchenfreyheiten, Ueberſchreitung der Clauſur in den Frauenclöſtern, der Zweykampf, die verübte Gewalt an einem Geiſtlichen, die wirkliche Simonie, und endlich die den Biſchöffen fürenthaltene Fälle *s*). Gleich verfielen die regulirten Lehrer auf andere Ausflüchten; ſie ſchützten bey den biſchöflichen Fällen über dieſelbe ihr allgemeines Privilegium vor, die päbſtlichen aber, ſagten ſie, wären auſſer dem Horizont ihrer Gewalt nur nach der Sünde, nicht aber nach der angehängten Cenſur, oder Kirchenſtrafe, geſetzet; würden ſie aber einmal von ihrer Cenſur ledig geſprochen haben, ſo hätten ſie eben darum die Fürbehaltung der Sünde aufgehoben, und könnten ſohin auch die Sünde ſelber vergeben. So ſpielten ſie mit der päbſtlichen Bulle. Paulus *V* wurde demnach gezwungen, im Jahre 1617 dieſe Verdrehungen durch ein neues Decret der heiligen Congregation abzuſchaffen. Allein, weil es doch nicht möglich, daß ein

r) Daſſelbe ſtehet beym Theodorus *de Indulg. P. II. cap.* 2. *p.* 146.

s) S. eben da *p.* 147.

ein noch ſo clauſulirtes Geſätze einem weit gewiſſenhaften Sittenlehrer alle Thore verrenne, ſo unterfiengen ſich gar einige mit dem Velaſcus und Delgadillus zu ſagen, daß alle dieſe Decrete die Meinung von der Einſchränkung der regulirten Privilegien nur wahrſcheinlich machten, keinesweges aber die Kraft eines Geſätzes hätten; andere hingegen behaupten, es ſey dieſe, obſchon geſätzmäßige Einſchränkung, von den folgenden Päbſten wiederum auf den vorigen Grad erweitert worden. Beyde Theile laſſe ich dem eiferigen Theodorus zu überlegen über *t)*. Ich bemerke nur aus dieſem allen, wie ſich die Kirche um das dreyzehende Jahrhundert bemühete, neben den vielen Ablässen, gleichwol eine Gattung der alten Wallfahrtenbuſſe wiederum herzuſtellen (§. 266.), wie aber endlich auch dieſe Bemühung und dieſer Bußeifer nach und nach von den Moraliſten ſey beſchnitten oder untergraben worden, daß es heute gar ſeltene, und gegen den vorigen nur laue und kalte Beyſpiele mehr gebe.

§. 400.

Da die fürbehaltenen Fälle ſich nach und nach immer vervielfältigten (§. 397.); mußte man wegen ihrer Auseinanderwickelung in Rom auch beſondere Sorge tragen, folglich ein beſonderes Gerichte aufſtellen, zu deſſen Unterhaltung die nöthigen Koſten müßten hergeſchaffet werden. Gleichwie nun bey allen wohlgeordneten Canzleyen gewiſſe

Urſprung der römiſchen Bußcanzleytaxe.

Aaaaa 3 Taxe

t) Eben da *p. 148. et ſeq.*

Taxe fürgeſchrieben ſind, nach welchen man ſich bey allen fürfallenden Ausfertigungen zu achten hätte, theils zum nöthigen Unterhalt der Beamten, theils ihren Erpreſſungen, und den Klagen der Partheyen vorzubeugen. 1) So hat man auch in Rom dieſe löbliche Veranſtaltung bey Entſcheidung der fürbehaltenen Fälle beliebet, und für jede Fälle eine ordentliche Canzleytaxe, für ihre Ausfertigung, verordnet. 2) Ein jeder verſtehet daraus, daß derjenige, der den Ablaß erhält, dieſen Canzleytax nicht für den Ablaß, ſondern für die Mühe der Canzleybedienten gebe *u)*.

§. 401.

Und der Bußtaxe ſelber.

Unter den fürbehaltenen Fällen waren auch unterſchiedliche Diſpenſationsſachen begriffen: z. E. in Eheſtandsſachen, Ermanglungen des erforderlichen Alters, Leibes- oder Gebuhrtsmängeln, Eydeserlaſſungen, Gelübds- und letzten Willensveränderungen, und allerley Vergünſtigungen und Begnadigungen; alle dieſe Begnadigungen aber pflegen in der Kirche nur ſo viele Veränderungen härterer Werke in leichtere zu ſeyn (§. 305.); ſo hat man auch bey eben dieſen Abänderungen jederzeit, zur Verhütung aller Unordnung, und alles Mißbrauches, auf gewiſſe Regeln bedacht ſeyn müſſen, an welche ſich die Bußrichter der römiſchen Canzley, wie ehedem die Prieſter an andere ca-

u) Wie man für die Decretirung eines Fürſtens Gnade nicht die Gnade, ſondern dieſe Gebühr der Ausfertigung durch den Canzleytax abführt.

canoniſche Bußregeln (§. 170.), genau halten ſollten. Die allergemeinſte Veränderungen in dieſen letzteren Verfolgungszeiten waren gemeiniglich die Abänderungen einer härterern Buſſe in die Opferbuſſe (§. 251.), oder der Opferablaß (§. 338.), das iſt, in Bezahlung eines Stück Geldes, zur Beſtreitung der nöthigen Kirchenausgaben, Wiederherſtellung des ruhigen Gottesdienſtes, und überhaupt zur Beförderung der Ehre GOttes (§§. cit.). So nahmen aber auf einer Seite die freywilligen Opfer mit dem Eifer für die Ehre GOttes immer mehr und mehr ab; darum mußte man dieſes Opfer dem Büſſer itzt beſtimmen, ſonſt würde derſelbe dieſe Veränderung ſeiner Buſſe für nichts gehalten haben. Dieſe Beſtimmung aber der freyen Willkühr der Bußrichter zu überlaſſen, würde eben ſo gefährlich, als ehemals die Allmoſenbuſſe (§. 259.), geweſen ſeyn. Daher ſehen wir den Grund, warum endlich ſelbſt für gewiſſe Sünde eine ordentliche Bußtaxe eingeführet worden: nämlich die Nothwendigkeit, die Opferbuſſe, oder den Opferablaß, wider die Mißbräuche genauer zu beſtimmen. Demnach iſt 1) die römiſche Bußtaxe nichts anders, als eine genauere Beſtimmung der alten Opferbuſſe, oder des Opferablaſſes. 2) Und dieſe Bußtaxe ſelber muß von der Bußcanzleytaxe wol unterſchieden werden (per n. 1. et §. 400. n. 1.) *x*).

Was es eigentlich ſey?

§. 402.

x) Der Herr M. Erhard Erhardt, Prediger an der Hauptkirche in Jena, wird ſich vorläufig ſchon beygehen laſſen, daß er aus Ueber-

§. 402.

Die Bußtaxe darf nur zu heiligen Abſichten verwendet werden,

Die römiſche Baßtaxe entſtehet aus der Opferbuſſe (§. 401. n. 1.); ſie hat mithin eben die Abſicht mit dieſer. Nun zwecket die Opferbuſſe dahin ab, daß das Bußopfer zur Kirche, oder für die Arme, überhaupt aber zur Ehre GOttes, und Beförderung des Gottesdienſtes verwendet werde (§. 251.); Mithin kann auch das Opfer, das aus der Bußtaxe kömmt, zu nichts anders, als zu dieſer heiligen Abſicht angewendet werden. Wenn alſo der römiſche Biſchoff ſelbſt, oder ſeine Canzley, mit ſolchen Sachen anders wirthſchaften, ſo verhalten ſie ſich, wie ungetreue Haußhalter, die dem Haußvater einſtens über das unrecht verwendete Pfund ſtrenge Rechenſchaft geben werden; und wenn ſie den Ueberfluß und Pracht ihrer Kirche ſelbſt zum eigenen Hochmuth mißbrauchen, ſo handeln ſie, wie die Philipper, da ſie die Kräfte des Geiſtes GOttes ihrer Geſchicklichkeit, mit denſelben zu wuchern, zuſchrieben, und indem ſie durch eine weiſe Haußhaltung dieſer Güther ſich bedienen ſollten, die Gemüther der Glaubigen zu vereinigen, trennen ſie dieſelben, und geben Anlaß, Unruhen zwiſchen dem Staat und der Kirche, in dem geiſtlichen Leibe des Erlöſers anzuſpinnen. Allein, wenn wir uns wei=

ſonſt iſt es Mißbrauch derſelben.

Ueberſehung dieſes Begrifs, von der Bußtaxe, die Catholicken nicht beym rechten Orte gepacket habe, da er dieſe Taxe zur Erläuterung, wie er redet, des ſchändlichen Ablaßkrams in ſeiner ſchriftmäßigen Prüfung des päbſtlichen Jubeljahres, voriges Jahr abdrucken ließ.

weigern, dieſes für Mißbräuche anzuſehen, oder dadurch die Bußtaxe ſelber zu verwerfen meinen, ſo müſſen wir auch das Allmoſen für unnütz, betrügeriſch und abergläubiſch anſehen, wenn jähling der Säckelmeiſter ein Judas wäre. Es iſt ſodann alle eigennützige Anwendung des taxmäßigen Bußopfers ein purer Mißbrauch der Bußtaxe, welcher der Taxe ſelber, dem Bußopfer, Ablaſſe, und der Kirche niemals darf zur Laſt gelegt werden (§. 290.).

§. 403.

Durch die Bußtaxe wird der Ablaß nicht verkauft.

Die Opferbuſſe iſt eine pure Verwechſelung eines leichteren aſcetiſchen Werkes mit einem härteren (§. 250. 251. 278.). Z. E. wenn eine Wallfahrt, eine Quadragenfaſten, Abbethung der Bußpſalmen, u. a. m., in ein gewiſſes Allmoſen oder Kirchenopfer verändert wird. Weil nun im erſten Falle nicht ſowol die phyſicaliſche Handlung, verſtehe die Bewegung der Füſſe beym Wallfahrten, der Lippen beym Bethen, des däuenden Magenſafts beym Faſten, als vielmehr die aſcetiſche Wirkung unſerer geiſtlichen Vollkommenheit dabey angeſehen wird (§. 250. et 251.), ſo ſiehet man auch bey dem Kirchenopfer nicht ſowol auf die Materie des Geldes, als auf die Meinung des Opfernden, dadurch die Ehre GOttes, und die Vollkommenheit ſeiner Glaubensbrüder zu befördern. Mithin werden, in den Buß- und Ablaßvertauſchungen der Dinge und der Handlungen, dieſe nicht nach ihren zeitlichen und cörperlichen,

ſondern nach ihrem ſittlichen und aſcetiſchen Werth angeſehen. 1) Mithin wird in der Opferbuſſe, folglich durch die Bußtaxe (§. 401. n. 1.), kein zeitliches und weltliches Ding mit einem geiſtlichen, wol aber ein geiſtliches mit einem geiſtlichen vertauſchet. 2) Folglich kann ich nicht ſagen, daß durch die Bußtaxe Ablaß um Geld verkaufet werde (per n. 1.). 3) Vielmehr, weil um ein leichteres geiſtliches Ding ein ſchwereres vertauſchet wird; alle Vertauſchung aber, wo ein Tauſcher freywillig und wolbedacht mehr giebet, als er empfängt, eine aus Tauſch und Schenkung zuſammengeſetzte Handlung iſt *y*); ſo muß man im eigentlichen Verſtande ſo reden: Ein Theil des ſchwereren Bußwerkes wird mit einem andern vertauſchet, welches dieſem Theile gleich iſt; das übrige aber geſchenket. 4) Da nun dieſe Schenkung des Theils eigentlich Ablaß heiſſet (§. 187.), ſo iſt es Sonnen=klar, daß neben dieſer Bußtaxe noch allemal die weſentliche

Ei=

y) *Si vnus permutantium ſciens ac volens plus dat, quam ab altero recipit; actus mixtus eſt ex permutatione et donatione.* Iſt ein richtiger Satz des Naturrechts, welchen der unſterbliche Freyherr von Wolf erweiſet *I. N. Tom. IV. §. 921.* In der Note giebet er das Gleichniß: Wenn ich dir ein Buch gebe, welches unſtreitig mehr werth iſt, als ein anders, daß ich von dir bekomme, ſo iſt ohne Zweifel dieſe Handlung nicht lediglich ein Tauſch, ſondern zugleich eines Theils ein Geſchenke zu nennen, durch welches ich dich entweder zum Tauſche bewegen, oder deine künftige Unluſt über den Tauſch verhüten will, wenn dich deſſelben mit der Zeit gereuen ſollte.

Eigenſchaft des Ablaſſes beybehalten werde, daß derſelbe umſonſt, und ohne Entgeld ſey ausgetheilet worden (per n. 2.) z).

§. 404.

Weil aber dieſe Worte nicht ein jeder faſſen konnte, und ſich zu den Zeiten, wo ohnehin eine Verbeſſerung in der Kirche höchſtnöthig war, und etwa auch Mißbräuche und Ausſchweifungen der römiſchen Canzleyverwandten ſich äuſſerten, zumal aber durch die Unruhen des *D.* Lutherus, von denen an ſeinem Orte Gelegenheit kömmt, mächtige Feinde ſich bey dieſer Bußtaxe gewaltig aufhielten, ſo gab Pius *IV*, im Jahre 1562, an ſeine Canzley das Decret, künftighin für Ertheilung der Ablässe, auſſer der einzigen Expeditionstaxe, nichts mehr zu fordern, ſondern nur ſo vieles zum Opfer anzunehmen, was der Büſſer freywillig belieben würde *a)*.

Dieſe Bußtaxe wird endlich doch wiederum aufgehoben.

§. 405.

Wir erkennen es alſo, und die Weitläuftigkeit unſerer Geſchichte beweiſet es, daß man her und her von allen Zeiten des Chriſtenthums, in Rom beſondere geiſtliche Scha-

Wallfahrtsandachten richten ſich nach gewiſſen Jahrszeiten.

z) Dieſer Begrif dienet auch, die Opfer der ſpaniſchen Creutzbulle zu rechtfertigen (§. 352. et 353.).

a) Das Decret ſtehet bey dem *P.* Amort *P. II. Hiſt. indulg. p. 41.* Hingegen iſt von dieſer Bußtaxe bey unſern weltlichen Richterſtühlen die Gewohnheit noch übrig geblieben, die öffentlichen Leichtfertigkeiten mit gewiſſen Kirchenopfer, z. E. einigen Pfunden Wax zu ahnden.

Schätze geſucht habe. In den erſten Jahrhunderten kamen die Wallfahrten ſchon im Schwange (§. 204. et ſeq.); aus dieſem entſtund die Wallfahrtenbuſſe (§. 266.); endlich der Wallfahrtenablaß (§. 302. et 363.); zuletzt die fürbehaltenen Fälle (§. 397.); dieſes alles mußte in den Gemüthern der Glaubigen eine ungemeine Neigung und Begierde zu römiſchen Wallfahrten erwecken. Man muß aber auch geſtehen, daß dieſe Wallfahrten, oder Kirchenbeſuchungen, in gewiſſen Tägen und Jahrszeiten, z. E. in den Stationstägen (§. 165. not. *o.* et §. 365.), Charwochen (§. 161.), Kirchweyhungen (§. 302.), Heiligſprechungen (§. 368.), u. ſ. w., allemal volkreicher und feyerlicher, als zu gemeinen Zeiten, geweſen ſeyn. Mithin hat ſich die Andacht und der Zulauf der Wallfahrter allerdings nach gewiſſen Jahrszeiten gerichtet *b)*.

§. 406.

b) Nachdem der HErr ſeine Schöpfungswoche, und am ſiebenden Tage alles, was er machen wollte, geendiget, *Gen. 2.*; befahl er ſelbſt ſeine fürbildliche Ruhe am Sabbath, als einen Heiligungs- Seegens- und Ruhetag zu feyern, *Exod. 20.* Daher mag etwa auch ein Grund entlehnet werden, warum die Siebenzahl, wie oben gemeldet (§. 365.), allemal eine myſtiſche Ehrenzahl verbleibet. S. Reichers *Matheſ. Moſ. tit. 30. p. 226.* Man hat ſich des Monds, als eines Zeitmeſſers, dazu bedienet, der in 7 Tagen eine neue Geſtalt zeiget, und in viermal 7 Tagen ſeinen Lauf endiget. Dahero er auch im alten Bunde die Feſte *Num. 28.*, und noch im neuen die Oſtern und die beweglichen Feſte beſtimmet.

§. 406.

Die erſte Chriſtenheit beſtund aus lauter Gliedern, die von dem Juden- und Heydenthum zur chriſtlichen Fahne ſind übergetreten. Nun hatten aber Juden und Heyden, neben ihren gewiſſen Jahrstägen, noch über dieſes auch gewiſſe Jahre, ſo ſie beſonders feyerten. Die olympiſchen und ſeculariſchen Spiele, und andere heydniſche Jubeljahre zu umgehen, haben nicht die Juden, nicht nur nach 7 Tagen, Wochen, und nach 7 Wochen, Pfingſten, ſondern auch gröſſere und kleinere Jahrwochen gezählet, da ſie zu den Erlaß- oder Ruhejahren, ſieben Jahre, zu den groſſen Hall- und Jubeljahren aber ſiebenmal ſieben, oder neun und vierzig beobachtet, und nach dieſen ſieben Feyerjahren an dem groſſen Verſöhnungstage das funfzigſte Jahr angeblaſen, und das Hall- Einlöſungs- Freyheits- und Freudenjahr geheiliget c)? Hat nicht der HERR ſelber durch ſeinen Propheten Daniel das groſſe Erledigungs- und Jubeljahr des neuen Bunds, die Ankunft des Meſſias, von dem Engel Gabriel weiſſagen, nach der Rechnung der 70 Jahrwochen zählen, und endlich nach 490 Jahren erſcheinen laſſen d)? Mithin haben 1) dieſe neu-

Es ſind ſowol bey Chriſten, als Juden und Heyden, neben den Jubelfeſten, auch Jubeljahre löblich.

 ge-

c) *Leuit. 25. v. 4. et ſeq.*

d) *Dan. 9. v. 24. et ſeq.* Siehe dieſe Betrachtungen in des H. M. Megerlins vermiſchten Jubelgedanken. *p. 2. et ſeq.* Es iſt mir dieſe Schrift ſpäter zu Handen gekommen, als ſie hätte unter andern in meiner Vorrede ſtehen können. Man muß derſelben das Lob einräumen, daß ſie ſehr ordentlich und gelaſſen ausgefallen ſey.

geworbene Chriſten die alte Gewohnheit, gewiſſe Jahre durch feyerliches Angedenken, und nach chriſtlicher Art zu heiligen, ſich eben ſowol können angelegen ſeyn laſſen, als ſie gewiſſe Feſte und Täge im Jahre feyerten (§. 405.). 2) Es waren alſo die erſten Chriſten eben ſo gut gewohnt, Jubeljahre, als Jubelfeſte zu halten (per n. 1.) e).

§. 407.

In chriſtlichen Jubeljahren geziemet ſich vollkommener Ablaß.

Obſchon die Chriſten ſowol, als Juden und Heyden, ihre Jubeljahre halten können, ſo wird ſich doch niemand beygehen laſſen, daß ſie es auf heydniſche Art thun können; und eben ſo wenig kann man hoffen, daß die Herren Proteſtanten unſere päbſtliche Jubelbulle eben ſo anſehen, wie wir dieſelbe mit unſerm Gottesdienſte zuſammen halten. In der erſten Kirche lieſet man zwar nichts von Jubeljahren, doch, wenn es ſolche gegeben hätte, würde die Kirche durch dieſelben, nach dem Wortlaut ſelbſt, Jauchzens- und Freudensjahre begangen, mithin in ſolchen Feyerlichkeiten zurückgelegt haben, welche alle Furcht und Traurigkeit aus den Herzen der Glaubigen würden verbannet, und dieſelbe mit lauter Freude und Frohlocken erfüllet haben. Nun ſoll die gröſſeſte und einzige Furcht

und

e) Gewiß hält auch die evangeliſche Kirche ihre Jubeljahre. Ich könnte hier dieſelben eben ſo gut, als die unſern, an Fingern herzählen, wenn es nicht von dem Verfaſſer der hiſtoriſch-theologiſchen Abhandlung von den Jubelfeſten ſchon im Jahre 1749 geſchehen wäre.

und Trauer eines rechtſchaffenen Chriſtens nur über ſeine Sünden ſeyn. Indem alſo die Kirche jederzeit durch ihre Schlüſſelgewalt von denſelben ledig ſprach, und zu gewiſſen Zeiten und Umſtänden vollkommenen Nachlaß und Ablaß ertheilet hat (§. 105. et 289. n. 4.); ſo würde es ſich, zumal in Jubeljahren, geziemet haben, dieſe ihre Gewalt zu äuſſern, die Sünder von ihrer Trauerlaſt einiger maſſen ledig zu ſprechen, und mit der Ablaßfreude zu überſchütten, wenn ſie anders eines zerbrochenen Herzens, und zerſchlagenen Geiſtes wären. Und auf dieſe Weiſe würde man die chriſtlichen Jubeljahre auch für Erinnerungszeiten der alten fürbildlichen Hall- Erlaß- Freyheits- und Freudenjahre des alten Bundes anſehen (§. 406.), gleichwie die ganze Eröffnung des neuen Bundes nichts als eine lautere Erfüllung der alten Fürbildungen und Verheiſſungen ſind. Daher man denn nicht nur in gewiſſen Tägen des Jahres dieſe Haupterfüllungen durch beſondere Erinnerungszeiten verehren, ſondern, wenn es die Natur der Verheiſſung und Erfüllung erheiſchet, dieſelben auch auf gewiſſe Jahre ſetzen ſollte. Mithin geziemet es ſich allerdings, daß auch Chriſten nicht nur jährliche Jubelfeſte, ſondern neben dieſen auch gewiſſe Jubeljahre begehen *f)*.

§. 408.

f) Zwar D. Luther, und nach ihm die zwey Predigten des Herrn Probſten zu Berlin, Jacob Speners, die er im Jahre 1750 herausgab, halten ſich *p. 66. et ſeq.* mit dem Worte Jubel-

jahr

§. 408.

Gelegenheit zum erſten Jubeljahre.

Ob ich ſchon geſtehe, daß man keine ſchriftliche Spuren eines Jubeljahres aus den Geſchichten der erſten Kirche ausfindig machen könne (§. 407.); ſo ſind doch auch Einfältige zuweilen die beſten Zeugen der Wahrheit, und die Scharfſinnigſten werden ja ſo witzig ſeyn, daß ſie nicht alles geſchrieben ſuchen wollen. Hier müſſen alſo diejenigen Halte machen, welche für das Alterthum des chriſtlichen

jahr auf, und wollen es lieber ein Halljahr nennen, indem es beſſer von dem hebräiſchen Widder יובל, und ſeinen Hörnern, mit welchen die Leviten das jüdiſche Jubeljahr ankündigten, als vom lateiniſchen, iubilo, herkäme. Ob nun ſchon nicht allemal auf eine etymologiſche Erläuterung, oder Erörterung des Urſprungs eines Worts, nicht gar viel zu bauen iſt, wie Karell anmerket in ſeinem Naturrechte 3 Th. 9 Cap. 12 §., denn ſonſt würde ſich auch *P.* Fabius Labeo entſchuldigen können, daß er die Schiffe durchgeſäget, und die Halbſcheide dem Antiochus zurück gegeben habe; Gleichwol können wir bemerken, daß das hebräiſche יובלים, oder mit dem articulo emphatico הַיּוֹבְלִים, *Iſ. 6. v. 6.* Cornua arietum, die Widderhörner von der Wurzel יבל entlehnet ſey, welches afferre, adducere, herbeybringen, herzuführen heiſſet, wovon eben ſowol auch das יָבָל, Riuus, aquaeductus, Bach, Waſſerleitung, und יְבוּל Prouentus, fructus terrae, Früchte der Erde, nach der Veränderung der Punkten und Selbſtlauter, entſpringen. Wenn man alſo aus dieſer Abſtammung das Jubeljahr herleiten würde, dürfte es mit Rechte auch nach ſeiner Etymologie ein fruchtbringendes Jahr heiſſen, wie es denn bey den Juden in der That eines war; denn da war alles, was wuchs, Menſchen, Vieh und Thieren gemein; die Schulden wurden allen denen erlaſſen, welche dürftig waren;

lichen Jubeljahres deutliche Beweiſe aus geſchriebenen Geſchichten verlangen. Indeſſen war es gleichwol im dreyzehenden Jahrhunderte eine allgemeine fortgepflanzte Meinung des Pöbels, daß alle hundert Jahre in Rom beſondere Abläſſe ausgeſpendet würden. Dieſe Meinung äuſſerte ſich deutlich beym Eingange des 1300ten Jahrs, und gab die Gelegenheit zum heutigen Jubeljahr. Es kam der Ruf, der ſich in Rom ausbreitete, endlich auch an den päbſtlichen Hof, daß eine Menge Römer und Pilgrime

ren; alle verkaufte Güther kamen vom Käufer wieder an ihre vorige Herren zurück; Knechte und Mägde wurden aus ihrer Dienſtbarkeit frey, und was mehr dergleichen Früchte ſind, die das Halljahr zur Freude mit ſich brachte, und durch der Leviten Widderhörner angekündiget wurden. Man mag es alſo Halljahr, oder fruchtbringendes Freuden- und Jubeljahr heiſſen, kömmt die Sache auf eines hinaus. Gewiß iſt, daß das יובלא *Levit.* 25, 10. durch *iubilaeus* nach ſeinem Laut iubela ſo gut überſetzet iſt, daß ſogar das griechiſchlateiniſche Iubilo zu entſpringen ſcheinet, indem ja die Wurzel eine Fruchtbringung, und alle Fruchtbringung, wenn ſie allgemein iſt, einen Jubel verurſachet. Daher, obſchon die Widderhörner durch ihren Hall dieſes Jahr, als durch eine Jubelſtimme, ankündigten, ſo war es doch nichts anders, als die Ankündigung eines fruchtbringenden Jahres, mithin ſehe ich nicht, was die HH. Gegner aus der Benennung des Halljahrs wider das fruchtbringende Jubeljahr erzwingen können. Am allerwenigſten aber war *D.* Luther der erſte, der auf dieſe Gedanken verfiel. Lyranus, Abulenſis und Sigonius haben den Namen des Jubeljahres ſchon vom יובלים hergeleitet; Quinquageſimus autem annus, ſaget dieſer letztere, *l.* 3. *de rit. Ieroſol. c.* 15, dictus eſt iobaeleus, quod eum Leuitae per tubas arietinas, quae dicuntur ab Hebraeis iobaelim, conuocato populo indicerent.

ſich in der St. Peterskirche einfänden, und den groſſen Ablaß zu gewinnen vorgaben, welcher, nach Ausſage ihrer Voraltern, alle hundert Jahre auf dieſe Kirche beſonders verheiſſen wäre. Bonifacius *VIII* war eben damals römiſcher Biſchoff. Er befrembdete ſich über dieſe Neuigkeit, und ließ im Archive und allenthalben ſorgfältig darüber nachſuchen. Allein, es fand ſich kein einziges ſchriftliches Zeugniß, entweder, weil niemals etwas davon verfaſſet worden, oder, weil durch die Länge der Zeit, räuberiſche Hände, oder andere Unglücksfälle, alles verlohren gegangen. Man wand ſich daher zu lebendigen Zeugen, und unter dieſen that ſich ein Savoyard hervor, ein Mann von 107 Jahren, welcher bezeugte, daß er von ſeinem Vater denke, wie er im Jahre 1200 ſeine Reiſe nach Rom gethan, und den hundertjährigen Ablaß allda geholt habe, und ihm, ſeinem Sohne, die Ermahnung gegeben, wenn er ſolche hundertjährige Zeit wiederum erleben ſollte, eine gleiche Reiſe nach Rom zu thun. Gleiches Zeugniß legten zween andere Alte aus der Diöceß Beauvais, und noch andere ehrwürdige Greiſen aus Frankreich und Italien ab *g)*.

§. 409.

g) Den ganzen Verlauf der Sache erzählet Jacobus Cajetanus, des obgedachten Pabſts Nepote, und Cardinal, in ſeinem Libell. de anno centeſ. ſiue iubil. Daſſelbe ſtehet *Tom. 25. Biblioth. Pat. edit. lugdun. p. 936.* Siehe auch des Geheimſchreibers Sylveſters Briefe, da er vom 22 Febr. 1300 die Bulle des Bonifacius dem Erzbiſchoffe zu Amalphi zufertigte, beym *Io. Rubei* vita *Bonifacii VIII,* und beym Leibnitz *in Cod. iur. gent. diplom. Mantiſſ. II. p. 291. et ſeq.*

§. 409.

Allein, wenn man bedenket, daß ſonſt ſo viele Kleinigkeiten, die gegen einer ſo allgemeinen und wichtigen Sache kaum einer Bohne werth ſind, nicht nur von einem, ſondern mehreren Scribenten ganz ausführlich beſchrieben ſind, und daß hingegen von dieſem alten hundertjährigen Ablaſſe nicht eine Sylbe unter den ungeheuren diplomatiſchen Schätzen, in Rom, in den vortreflichſten Bibliothecken und Archiven der ganzen Chriſtenheit möge aufgebracht werden, mit welchen auch die allerfleißigſten Geſchichtſchreiber denſelben belegen wollten, und nicht könnten, ſo hat man Urſache, dieſe Zeugen (§. 408.) und ihr Gewicht bey einem ſchärfern Beweiſe des Jubeljahres indeſſen dahin geſtellet ſeyn zu laſſen. Vielmehr, wenn in dieſer Sache zu muthmaſſen erlaubet iſt, mag etwa die Meinung von dem hundertjährigen Ablaſſe daher eingeſchlichen ſeyn. Die Wallfahrten nach Rom waren ſchon allemal berühmt, und richteten ſich auch nach gewiſſen Jahrszeiten (§. 405.); die geiſtlichen Schätze wurden den Wallfahrtern durch den Ablaß beſtimmet (§. 302.), daher fieng der Pöbel an, dieſen neuen Ablaß, mit den alten, bey den Gräbern der Heiligen erhaltenen, und verheiſſenen Gutthaten zu vermengen, und mithin den Ablaß ſo alt, als die Beſuchung der Apoſtelſchwellen, zu nennen, gleichwie derſelbe den Stationsablaß eben aus dieſer Verwirrung auf die Zeiten Gregorius des Groſſen hinaus rechnete (§. 359.

Die Zeugen für das Alterthum deſſelben halten nicht Stich.

Woher die Meinung von denſelben etwa mögte entſtanden ſeyn?

(§. 359. not. *a*). Nach der Hand wuchſen die Ablässe immer mehr und mehr, und die Beſtimmung ihrer Jahre wurde immer gröſſer, daß man endlich bey dem unvollkommenen Ablaſſe auch hundert Jahre von der Sündenſtrafe, oder alten Kirchenbuſſe, nachzulaſſen pflegte (§. 308.). Indeſſen verlohr ſich nach und nach die ganze Kirchenbuſſe (§. 896.), und der Pöbel vergaß endlich, wie wir, leyder! heute noch erfahren, auch ſogar den Begriff derſelben, folglich auch den Begriff des Ablaſſes, welcher mit jenem der Kirchenbuſſe ſo genau vergeſellſchaftet iſt (§. cit.); demnach verſtund etwa der Pöbel nicht mehr, zumal bey den immer weiter freſſenden eiſernen ungelehrten Zeiten, was das ſey: hundert Jahre Ablaß? Gewiß, man darf die tauſendſten heute fragen, wollte GOTT! nicht auch aus denen, die ſich über dem Pöbel etwas höhers zu denken glauben; und wie viele dürften ſeyn, die dieſe Chriſtenlehraufgabe auflöſen würden? ſohin verfielen etwa einige auf die Gedanken: der hundertjährige Ablaß ſey derjenige, welcher alle hundert Jahre wäre gegeben worden. Die irrige Meinung hat etwa durch die Gemeinredner, die ſich in geringern Oertern allemal über andere hervorthun, und dieſelben belehren wollen, über Hand genommen, und iſt zur gemeinen Meinung geworden. Wem dieſe Muthmaſſung nicht gefällt, der mögte eine andere für wahrſcheinlicher halten, und ſagen: die erſten Chriſten waren an die Wallfahrtsandachten zu gewiſſen Jahrszeiten gewohnt (§. 405.). Sie hatten aber auch die Hoch-

ach-

achtung für gewiſſe Jubeljahre von ihren Voraltern ererbt (§. 406. n. 2.). Darum haben ſie angefangen, über gewiſſe Jahre dieſelben zu beobachten, wie etwa noch heute einige Städte und Flecken ihre Creutzgänge zu gewiſſen Jahren anſtellen, und verlobet haben, z. E. wie die Stadt Burglengenfeld alle drey Jahre, am Pfingſtmontage, nach St. Emmeram kömmt. Indem aber Rom allezeit der Gegenſtand der berühmteſten Wallfahrten war (§. 363.), die entlegenen Pilgrime aber theils wegen ihrer Haußgeſchäften verhindert waren, öfters nach Rom zu gehen, theils in Verfolgungszeiten nicht allemal dahin gelangen konnten, ſo haben ſie ihre Jahrsperiode bald gröſſer, bald kleiner beliebet, und ihr heiliges Wallfahrtsjahr bald ſpäter, bald früher beobachtet; endlich, als der Eifer überhaupt unter den Glaubigen abnahm, haben ſie es, vielleicht nach jüdiſchem Gebrauche, auf 50, und endlich auf 100 Jahre verſchoben, oder wenigſtens im hunderten Jahre häufiger, als ſonſt beliebet, damit das Volk von den heidniſchen Spielen abgewendet, und vielmehr zur beſondern Andacht aufgemuntert würde. Und ſo mag die Meinung eingeſchlichen ſeyn, daß alle hundert Jahre in Rom beſondere Gnaden erhalten würden, welche man bey Entſtehung der neuen Ablaßdiſciplin (§. 303.), alsdenn auch Ablaß nennte. Weil man aber dießfalls kein canoniſches Geſätze, oder geſätzmäßige Verheiſſung, aufweiſen kann (§. 408.), ſo mögen dieſe Abänderungen der Wallfahrtsjahre vielleicht doch aus mündlichem Rathe der Biſchöffe

ſchöffe und Beichtväter geſchehen ſeyn. Alles dieſes aber beruhet nur auf eitel Muthmaſſungen, und mithin hatte dieſer vorgebliche hundertjährige Ablaß zu denſelben Zeiten keine ausdrückliche Verſicherung der erſten Ablaßbedingungen, ſo die verſicherte Gewalt des Ausſpenders iſt (§. 307. n. 1.). Mithin war entweder dieſer hundertjährige Ablaß ſehr ungewiß, oder er war kein beſonderer Ablaß, ſondern nur derjenige, welcher überhaupt den Wallfahrtern nach Rom verheiſſen iſt *b)*.

§. 410.

b) Theodorus *à Spir. S. Tr. de indulg. diſſert. proem.* ſchrieb anfangs ſchlechterdings, vor dem Bonifacius *VIII*, mithin vor dem Jahre 1300, könne man mit keinem Jubeljahre, oder beſonderm hundertjährigen Ablaſſe aufkommen. Itzt aber, da er im vorigen Jahre ſeinen beſondern Tractat vom Jubeljahre herausgab, widerruffet er *c. 2. n. 9.* ſeine vorige Meinung, als wenn er die Sache indeſſen hauptſächlich aus dieſem Grunde beſſer eingeſehen hätte: Weil Joſephus Suareſius bemerkte, daß unter den Päbſten Sergius *I*, Leo *III*, und Benedictus *IV*, deren Regierung auf die Jahre 700, 800 und 900 einfällt, eine beſondere Anzahl der Pilger in Rom ſich einfanden; Im Jahre 1000, unter dem Silveſter *II*, kamen dahin Kaiſer Otto *III*, die Könige, Robertus, aus Frankreich, Cnuto, aus Dänemark, und Garcias, aus Arragonien. Im Jahre 1100 zweifelt er auch nicht an einer beſondern Menge unter dem Innocentius *III*; auf das Jahr 1200 endlich reichen die obigen Zeugen ſchon hin; Daher ſchlüſſet Theodorus mit dem Suareſius, daß das hunderte Jahr allemal ein beſonders römiſches Gnadenjahr geweſen ſey. Doch gehet jener von dieſem ab, indem er, wie er ſaget, die Mittelſtraſſe ergreifet, und auf dieſe Zeiten zwar allemal beſondern, jedoch nur unvollkommenen

§. 410.

Der römiſche Hof hat ſich um die Gewißheit der Abläſſe jederzeit beſorget, und deßhalben zuweilen alle alte Ab-

Bonifacius *VIII* ſchreibet das erſte Jubeljahr im Jahre 1300 aus.

Ablaß zuläßt, weilen nach ſeinen dunkeln Begriffen um dieſe Zeiten noch kein vollkommener Ablaß gewöhnlich war. Allein, es iſt dieſes das gemeine Verſehen vieler Kunſtrichter, daß ſie aus gewiſſen Factis entweder zu viel, oder zu wenig ſchlüſſen, z. E. es hat noch keine vollkomene Abläſſe, nach heutiger Mode, damals gegeben! dieß laſſe ich zu (§. 303.); ergo gab es gar keine? dieſes iſt zu wenig geſchloſſen (§. 105. et 289. n. 4.). Hingegen, wenn ich auch hingehen laſſe, wie meine Muthmaſſung ſelbſt oben im Texte dafür hält, daß auf dieſe Jahre eine beſondere Menge Wallfahrten eingetroffen haben; ergo wurde ihnen beſonderer Ablaß ertheilet? Dieſes iſt zu viel geſchloſſen. Es können andere Urſachen geweſen ſeyn, die zum Theil meine Muthmaſſung entdecket, und Suareſius ſelbſt bekräftiget, wenn er ſagt, nach Zeugniß des Theodorus: Centeſimo nihilominus anno frequentius, ac denſius eo commeabant, ſiue ad auertendos homines a ſuperſtitione saecularium ludorum, ſiue ad moſaici Iubilaei anni, qui typus erat Chriſtiani, pietatem exſuperandam, daß dieſer Zulauf angewachſen, damit man entweder das Volk von den ſeculariſchen Spielen der Heiden abwendete, oder das alte jüdiſche fürbildliche Jubeljahr nachahmen wollte. Und dieſes iſt ja meine zwote Muthmaſſung, aus welcher noch kein beſonderer Ablaß folget; denn dieſer Ablaß würde ein Ortablaß (§. 292.), folglich nach der neuen Ausdehnung (§. 303.) geweſen ſeyn, wovon wir aber vor dem zehenden Jahrhunderte kein Beyſpiel finden (§. 297. n. 1.). Und wenn man auch beſondern Ablaß folgern ſollte, ſo wäre es ganz wahrſcheinlich, daß derſelbe auch vollkommen würde geweſen ſeyn; Mithin iſt die Mittelſtraſſe des Theodorus nicht eben die beſte, und ſeine erſte Meinung behält noch allezeit unſern Beyfall. Gewiß aber iſt dieſer Grund allzu ſandigt, als daß ich unſer Jubeljahr darauf bauen ſollte. Wir können ſtärkere Gründe davon angeben.

Abläſſe widerruffen, und, hinlänglicher Gewißheit halber, ganz neue ertheilet (§. 392.). Da nun der angegebene hundertjährige Ablaß (§. 408.) einer mit unter den allerunſicherſten, und doch, wegen ſeiner fürgeblichen Vollkommenheit (§. cit.), einer der wichtigſten war, ſo mußte auch Bonifacius bedacht ſeyn, denſelben entweder völlig abzuſchaffen, oder durch ſeine Beſtätigung auf einen gewiſſen Grad der Gewißheit herzuſtellen. Da er nun 1) eines Theils den Eifer des Volks ſah, welchen man zu jenen Zeiten vielmehr unterſtützen, als demſelben Einhalt thun mußte; 2) anderer Seits aber der fürgebliche hundertjährige Ablaß wenigſtens einen Schatten des Zeugniſſes aus dem Alterthume für ſich hatte (§. 408.) *i)*.

3)

i) So viel, und nicht mehr, will die Bulle des Bonifacius, wenn ſie ſich auf die Ausſage der obgemeldeten Zeugen, und die uralte Tradition beruft; denn ſo lautet der Anfang der Bulle *Extrau. commun. de poenit. et remiſſ.* Antiquorum habet fida relatio, quod accedentibus ad honorabilem baſilicam Principis Apoſtolorum de vrbe, conceſſae ſunt magnae et remiſſiones et indulgentiae peccatorum. Die Bulle bewirft ſich nur auf die Abläſſe, welche überhaupt den Beſuchungen der Peterskirche freylich beſonders (§. 363.) verheiſſen ſind, nicht aber auf die hundertjährigen, welche die obgedachte Zeugen fürgaben; mithin ſah ſie dieſe nur als die Gelegenheit, und wenn es viel iſt, als einen Nebengrund, nicht aber als den Hauptbewegungsgrund, an. Ich kann es daher nicht verſtehen, warum ſich unſere Gottesgelehrten insgemein auf dieſen ſeichten Grund bewerfen, und ein ſchwaches Alterthum des Jubeljahres daraus erweiſen wollen (§. 409. not. *b*); zugleich aber unſern HH. Gegnern gewiſſe Waffen in die Hände ſpielen, auf welche ſie ſtark pochen, wenn die Rede vom Jubeljahre iſt. Ich ſchmeichele

mir

3) Zudem aber die Wallfahrten nach Rom jederzeit für eine gottesdienſtliche Handlung gehalten ward (§. 210.), mithin allerdings ein taugliches Ablaßwerk abgab, durch welches die Ehre GOttes, und die davon abhangende Vollkommenheit des Wallfahrers, befördert wurde (§. 302. 310. et 363.). 4) Die erſten Chriſten waren ohnehin an die Jubeljahre gewohnt (§. 406. n. 2.). 5) Gewiß, es iſt eben ſo gut gethan, die erfüllten Geheimniſſe und unſere vollbrachte Erlöſung in ein dankbares Angedenken zurück zu ruffen, und darüber zu gewiſſen Zeiten unſere Jubelfreude an Tag zu geben, als es dem alttestamentiſchen Geſätze gemäß war, der künftigen Erlöſung durch eine vollkommene Hoffnungsfreude, und Begierde nach dem Meßias, entgegen zu ſehen, d. i., ein Jubeljahr ſtehet der Chriſtenheit eben ſo gut, als dem Judenthume, an. 6) Es iſt aber der Unterſcheid zwiſchen dieſem und jenem, daß das jüdiſche nur ein figürliches war, und durch lauter cörperliche Entlaſſungen die künftige Erlaſſung unſerer Sünde andeuten ſollte (§. 406.); itzt aber, da der Heiland unſer Löſegeld ſchon wirklich bezahlet, müſſen wir die Erlöſungsfreude der Seele nicht mehr als künftig, ſondern als gegenwärtig feyern, und daher muß die Kirche

mir demnach, beſſer zu thun, wenn ich die Rechtfertigung des Jubeljahres aus andern Gründen der Geſchichte zu unternehmen mich nicht entblöde. Ach! daß man doch in Schulen anfienge, gröſſere Hochachtung und Einſicht in die Hiſtorie, als für den ſandigten Grund der Grillenfängerey, zu pflanzen! es würde dem Staate und der Kirche gewiß gröſſerer Vortheil zuwachſen.

im Jubeljahre nicht mehr eine cörperliche Figur einer zeitlichen Entlaſſung, ſondern durch ihre Schlüſſelgewalt den wirklichen geiſtlichen Nachlaß der Sündenſtrafe, den vollkommenen Ablaß, ertheilen (§. 407.). 7) Zu allen dieſem kam noch das inſtändige Bitten der Groſſen in Rom, und bey Hofe, Se. päbſtliche Heiligkeit mögten gnädigſt geruhen, den zweifelhaftigen hundertjährigen Ablaß mit Dero Ausſpruche zu bekräftigen, und zu verſiegeln *k*). 8) Die Kirche war ohne dem zu ſelben Zeiten, nämlich beym Eingange des vierzehenden Jahrhunderts, mit Abläſſen ziemlich freygebig (§. 355.). Dieſe Bewegungsurſachen alle zuſammen machten demnach einen zureichenden Grund aus, daß ſich endlich Bonifacius entſchloß, in dieſes Begehren zu verwilligen, und den unvermutheten Ablaßruf vielmehr zu bekräftigen, als zu unterdrücken, oder völlig aufzuheben. Er ſchrieb zu dem Ende noch auf eben daſſelbe Jahr 1300 in der berühmten Bulle *(Antiquorum)* den erſten beſondern vollkommenen hundertjährigen Ablaß aus, mit dieſer Verordnung: denſelben künftighin alle 100 Jahre fortzuſetzen, und zu erneuern. Er beſtimmte dabey, zur Bedingung des Ablaßwerkes, daß alle, ſo ſich dieſes Ablaſſes theilhaftig machen wollten, die Hauptkir-

k) S. R. E. Cardinalium ſuper hac re exquirere voluit conſilium Bonifacius Pontifex, ac *populi pietate, Procerumque precibus* motus VIII Calendas Martii feſto die Cathedrae S. Petri antiochenae, conſtitutionem edidit *ad certitudinem praeſentium, et futurorum memoriam etc.* ſagt Theodorus *Tract. de Iubilaeo cap. 2. pag. 17.*

kirche in Rom wenigſtens dreyßigmal, wenn ſie Römer wären, die Fremdlinge aber funfzehenmal, beſuchen ſollten *l)*; doch ſo, daß ſie dabey eine reumüthige Beichte ablegen, und ſich ernſtliche Buſſe angelegen ſeyn lieſſen *m)*.

§. 411.

Das erſte Jubeljahr beobachtet alle Bedingungen eines ächten Ablaſſes.

Wenn dieſer hundertjährige Ablaß (§. 110.) alle weſentliche Bedingungen eines gültigen Ablaſſes beobachtet, ſo kann denſelben niemand anſtreiten, der nicht den ganzen Begrif des Ablaſſes, und ſeine ganze Kraft beſtürmen will. Nun beſtehet die Weſenheit des Ablaſſes in vier Bedingungen, nämlich der Ausſpendungsgewalt des Gnadenſtandes des Büſſers, des zureichenden Grundes, und des Ablaßwerkes (§. 307.). Wenn alſo der ebengedachte hundertjährige Ablaß nach allen dieſen Bedingungen verheiſſen worden, ſo muß man entweder denſelben ungekränket laſſen, oder man muß vorher die ganze Weſenheit des Ablaſſes über den Haufen werfen. Nun haben wir Sonnen-klar erwieſen, daß der neue Ablaß, welchen Bonifacius ertheilet (§. 410.), alle dieſe Bedingungen Haar-klein erfülle. Denn 1) derſelbe kommt vom Bonifacius, dem römiſchen Biſchoffe (§. cit.), und dieſer hat allein die Gewalt, vollkommenen Ablaß zu ertheilen (§. 360. n. 4.); mithin kommt dieſer Ablaß von der

l) Siehe die (Note *i*) citirte Bulle *antiquorum.*

m) Vere poenitentibus et confeſſis, ſagt die ermeldete Bulle (*antiquorum*) ausdrücklich.

der bevollmächtigten Ausſpendungsgewalt, welches die erſte Bedingung war. 2) Bonifacius verheiſſet nur den Ablaß unter der Bedingung einer reumüthigen Beichte und Buſſe (§. 410. not. *m*), mithin nur denen, die im Stande der Rechtfertigung waren (§. 174. et 175.), und dieſes iſt die zweyte Bedingung. 3) Bonifacius hatte allerdings einen wichtigen zureichenden Grund, dieſen Ablaß zu verſichern, zu beſtätigen, oder zu ertheilen (§. 410. n. 1. 2. 3. et ſeq.); und dieſes iſt die dritte Bedingung. Endlich 4) Bonifacius ertheilet denſelben unter der Bedingung der Kirchenbeſuchung, und der Wallfahrten nach Rom (§. cit.); und dieſes iſt die vierte Bedingung.

Iſt eigentlich eine Gattung des Wallfahrtenablaſſes.

Mithin iſt 1) dieſer hundertjährige Ablaß, den man das erſte Jubeljahr insgemein nennet, nichts anders, als eine Gattung des Kirchen- oder Wallfahrtenablaſſes (§. 302.).

Kan kein beſonderer Gegenſtand der Polemiſten ſeyn.

2) Folglich, wer das Jubeljahr widerlegen will, der bemühet ſich umſonſt, wenn er nicht vorher die ganze Weſenheit des Wallfahrtenablaſſes umſtoſſet (per n. 1.) *n*). Das iſt, das Jubeljahr kann kein

n) Es ſind demnach alle gegenſeitige Jubelſchriften ſchon aus dieſem Grunde übel gerathen, daß ſie nicht auf dieſen Satz ihr Augenmerk gerichtet. Es mögen die Päbſte ſo üble Privatabſichten bey Ertheilung des Ablaſſes haben, als ſie nur immer wollen, ſo machen ſie ſich freylich als ungerechte Haußhalter einer ſcharfen Rechenſchaft ſchuldig (§. 402.). Sie beſchweren aber dadurch nur ihr einzelnes Gewiſſen; indeſſen bleibet die Gültigkeit des Ablaſſes allezeit in ſeinem Weſen, und Werthe, ſo lange nur die vier obigen Bedingungen dabey beobachtet ſind.

kein beſonderer Gegenſtand der polemiſchen Streitſchriften ſeyn *o)*.

§. 412.

Ob nun ſchon das Jubeljahr nur eine beſondere Gattung des Wallfahrtenablaſſes iſt (§. 411.); indem ſich aber Bonifacius dabey eines beſondern Ausdrucks bedienet, da er ſagt: Wir verleihen nicht nur vollkommenen, ſondern noch vollkommeneren, ja den vollkommenſten Nachlaß aller Sünden *p)*; ſo verhält ſich doch dieſe Gattung des Wallfahrtenablaſſes zu den übrigen, wie der vollkommenſte zu den unvollkommenen, vollkommenen, oder vollkommeneren (§. 301. et 362. n. 3.) *q)*. Das iſt, Jubelablaß iſt der allervollkommenſte.

Ddddd 3 der

o) Man muß ſich daher wundern, wenn man ſchon fünf Bände nur beyderſeitige Schriften über das Jahr 1750 ſammeln kann. Ich meines Orts habe mich deßhalben um ſo lieber beym Urſprunge des Ablaſſes überhaupt aufhalten wollen, wovon ich das Jubeljahr nur als eine Gattung anſehe, von welcher ich eben auch nicht mehr, als ſeinen Urſprung, Abwandelungen und Mißbräuche zu beſchreiben verbunden bin. Denn die Leben der Päbſte machen nichts zur Sache (Note *n*), mit welchen der Gegentheil meiſtens umſonſt weitläuftig wird.

p) Non ſolum plenam, et largiorem, imo pleniſſimam omnium ſuorum concedimus, et concedemus veniam peccatorum. Sind die Worte der Bulle: *Antiquorum. Extrau. de poenit. et remiſſ.*

q) Darum iſt es eine irrige Meinung, wenn einige lehren, der Jubeljahrablaß ſey an und für ſich nicht gröſſer, als ein gemeiner vollkommener, als wenn es nämlich unter den vollkommenen Ablaͤſſen ſelbſt keinen andern Unterſchied gäbe, als daß beym Jubiläum die fürbehaltenen Fälle auch von gemeinen Prieſtern können entſchieden, Ge-

der Jubeljahrablaß iſt aus allen Ablaͤſſen der vollkommenſte *r*).

§. 413.

Viele Pilgrime kommen zum Jubeljahre.

Indem aber die Kraft dieſes neuen Ablaſſes ſo auſſerordentlich verheiſſen ward (§. 412.), ſo kann man leicht erachten, wie groß die Menge der Pilger in Rom dabey muͤſſe geweſen ſeyn. Die Ankunft des Carolus Valeſius, Herzogs von Anjou, und des Carolus Martellus, Koͤnigs in Ungarn, wird von einigen auf dieſes Jahr 1300 geſetzet, von andern aber billig gelaͤugnet *s*). Die uͤbrige Anzahl der Frembdlinge aber wird uͤber 200000 gezaͤhlet, welche nur in kleinern Muͤnzen und Geſchenken, auſſer den groͤſſern und wichtigern uͤber 50000 Gulden geopfert haben; von welchem Kirchenopfer Bonifacius zu den Kirchen liegende Guͤter erkauft, von deren Einkuͤnften die Ausgaben derſelben, und die Herrlichkeit des Gottesdienſtes, und ſeiner Apoſteln, reichlich unterhalten werden *t*).

Ihre Opfer werden gut angewendet.

Geluͤbde veraͤndert werden, u. a., worunter auch Theodorus iſt *Tr. de Iubil. c. 1. n. 9.* Allein dieſe Vorrechte ſind erſt ſpaͤter dem Jubilaͤum beygeleget worden, und gleichwol unterſcheidet Bonifacius daſſelbe ſchon wie den vollkomenen vom vollkommenſten Ablaſſe; mithin muß dieſer Ablaß allerdings nach ſeiner innern Wuͤrdigkeit verſtanden werden, wo wir oben §. 301. einige Erklaͤrung angezeigt haben.

r) Daher kommt die Formul: *ad inſtar Iubilaei*, wenn man die Groͤſſe und Vollkommenheit eines beſondern Ablaſſes ausdruͤcken will.

s) Thomas Maria Alphanus *in Hiſt. Iubil.* behauptet es, hingegen widerſpricht ihm Theodorus *cit. loc.*

t) Siehe den oben belobten Cardinal Ja-

§. 414.

Bonifacius verlängert den Jubeltermin bis Oſtern, des folgenden Jahres.

So gnädig ſich Bonifacius den eiferigen Büſſern erwieß (§. 410.), ſo ungeneigt verfuhr er mit denen, welche den Saracenen, und andern Kirchenfeinden, Waffen und andere Hülfsmittel zutrugen. Er ließ wider dieſe meineydige gleich beym Eingange des Jubeljahres ein anders Diploma ergehen, wo er dieſelben des neuen Ablaſſes unwürdig erkläret *u*). Hingegen, da er mit Vergnügen die geiſtlichen Früchte, und den Eifer der häufigen Pilgrime in Rom ſah (§. 413.), und das heilige Jahr ohnehin etwas ſpäter, nämlich erſt im Merz, ausgeſchrieben worden (§. 410. not. *k*); ſo verlängert er durch eine neue Bulle am Ende deſſelben die Gnadenzeit bis auf Oſtern folgenden Jahres 1301, und machet zugleich alle diejenigen des verheiſſenen Ablaſſes theilhaftig, die entweder zu ſpät nach Rom gekommen, oder unterwegs geſtorben waren *x*).

§. 415.

Den Jubelablaß kann der Pabſt allein ertheilen.

Der Jubelablaß iſt der vollkommenſte Ablaß (§. 412.); nun iſt die Gewalt, vollkommenen Ablaß zu ertheilen, dem rö-

Jacobus *cap. 9.* deuote oblata, ſagt er, deuote diſpenſantur caſtris, caſulibus, praediis ex ea pecunia, ipſo iubente Pontifice ad ius, et proprietatem Baſilicarum comparandis: ac deinde ex ipſorum redditibus diuinis Apoſtolorumque augendis cultibus, officiisque.

u) *VI. Martii.* Sie fängt an: nuper per alias noſtra litteras.

x) Die Bulle ſtehet beym Theodorus *cit. loc. p. 19.* und fängt an: Ad honorem DEI.

römiſchen Biſchoffe allein fürbehalten (§. 362. n. 1.). Mithin kann der Pabſt allein den Jubelablaß, oder das Jubeljahr ausſchreiben y).

§. 416.

Clemens *VI* verkürzet das Jubeljahr auf 50, und ſchreibet Anno 1350 das zweyte Jubeljahr aus.

Es hatte zwar Bonifacius in ſeiner Ausſchreibungsbulle das Jubeljahr künftighin allezeit über das hunderte Jahr verordnet (§. 410.); allein die Feyerlichkeit, und der Troſt von dem letztern blieb immer bey den Römern in ſo guten Angedenken, daß ihre Sehnſucht dieſe beſtimmte Zeit nicht erwarten konnte; ſie wünſchten demnach eine Verkürzung des Termins, und eine erwünſchte Gelegenheit verſchaffte ihnen dieſelbe. Clemens *VI*, Gleichwie er ein Franzoſe war, ſo blieb er bey dem Beyſpiele einiger ſeiner Vorfahren, und nahm ſeinen Sitz zu Avignon, in Frankreich, wohin dieſe allezeit in die Flucht gegangen ſind. Die Römer ſtatteten dieſem Pabſte, zu ſeiner Wahl, ihre Glückwünſche durch eine Geſandtſchaft ab, luden ihn nach Rom zurück, und bathen ſich zugleich eine Gnade aus, Se. päbſtliche Heiligkeit mögten die Jubelfeyer auf funfzig Jahre herabſetzen. Nun iſt zwar dieſe Bitte den HH. Gegnern des Eigennutzes wegen verdächtig, als

y) Raynaldus erzählet *ad an. 1423. n. 21.* daß ſich Heinrich, der Biſchoff zu Candelberg, unterfangen, es dießfalls Rom nachzuthun, und eine gleichmäßige Jubelfeyer auf gewiſſe Zeiten in ſeiner Kirche auszuſchreiben, er mußte aber darüber ein ſtarke Lauge von Rom ausſtehen, und ſein Ablaß ward von da für ungültig erkläret.

als wenn die Herren Römer beym vorigen Jubeljahre ſich eben auch eine Pfeiffe, wie ehedem die Crämer auf den Wallfahrtsjahrmärkten (§. 270. not. 5), geſchnitten hätten; Allein es bleibet ein jeder im Beſitze eines treuen Herzens und guter Meinung, ſo lange und oft er nicht einer bos-haften Heucheley überwieſen wird. Clemens ſah ſeine Römer für ehrlicher an, und, da er ihnen ohnehin ſeine Zurückkunft abſchlug, oder auf beſſere Gelegenheit verſchob, ſo wollte er gleichwol der letzteren Bitte willfahren, wel-che gewiß an ſich ſo billig und heilig, als jene erſte, eben dieſer Römer, an den Bonifacius (§. 410. n. 7.) war; mithin durfte jene eben ſo wenig, als dieſe, verdächtig ſeyn. Zudem hatte Clemens das Beyſpiel des alten Teſtaments, und andere myſtiſche Urſachen, zum funfzigſten Jahre für ſich z); anbey zog er in Betrachtung, daß die

 mei-

z) Man muß hier bey den Beweg-gungsgründen des päbſtlichen Wil-lens die Gelegenheit, die my-ſtiſche Geziemungsprobe, und die bewegende Urſache wohl unterſcheiden. Alle drey zuſammen machen den ganzen zu-reichenden Grund aus. Dem Bonifacius gab zur erſten Jubelfeyer der allgemeine Ruf ei-nes, weiß nicht, wie alten hun-dertjährigen Ablaſſes, die Ge-legenheit; Die myſtiſche Ge-ziemungsprobe für das hun-derte Jahr leiten die Gottesge-lehrte daher, weil der gute Hirt 99 Schaafe verläßt, und das hun-derte ſuchet *Luc.* 15. Siehe den Theodorus *de Iubil. p.* 18.; die bewegende Urſache war endlich das Einlangen und Bit-ten der Römer, und die Noth-wendigkeit, die ungewiſſe Abläſſe ſicher zuſtellen (§. 411.). Eben ſo zur Verkürzung dieſer Jubel-feyer giebet itzt dem Clemens die Gelegenheit die römiſche Ge-ſandtſchaft; ihre Bitte den Bewe-gungs-

meiſten, die das hunderte Jahr nicht erleben, eines ſo groſſen Schatzes, wie der Jubelablaß iſt (§. 412.), entbehren müßten. Auf dieſe Bewegungsgründe *a)* ſaget er demnach der frommen Bitte der Römer zu, und giebet noch im erſten Jahre ſeiner Regierung, Anno 1343, mithin ſieben Jahre vorher, die Ankündigungsbulle aus *b)*, da er nicht nur auf das künftige Jahr 1350 die Jubelfeyer ankündiget, ſondern auch gebiethet, künftighin das heilige Jahr, nicht nach der Verordnung des Bonifacius, alle 100 Jahre, ſondern von 50 zu 50 zu begehen. Uebrigens ließ er die Art dieſer Jubelfeyer bey den alten bewenden, nur ſetzte er dem vorigen Ablaßwerke, welches nur die Beſuchung der Peter- und Paulkirche fürſchrieb (§. 400.), auch die Kirche im Lateran hinzu. Merkwürdig iſt auch, daß in dieſer Bulle das heilige Jubeljahr ſchon unter dem Namen: Jubiläum, gegeben wird *c)*. Einige wollen noch eine zweyte Bulle dieſes Pabſtes wiſſen, welche er, wegen der groſſen Peſtſeuche, ſo eben damals gewaltig wü-

Seine zweyte Ausſchreibungsbulle iſt critiſch.

gungsgrund, und endlich die myſtiſche Geziemungsprobe das jüdiſche fürbildliche Jubeljahr, und andere Geheimniſſe der Funfzigzahl, z. E. die Sendung des heiligen Geiſtes nach 50 Tagen, u. a. Siehe eben da *p. 28.*

a) Sie ſtehen alle in ſeiner Bulle: *Vnigenitus.*

b) Sie fängt an: *Vnigenitus. Extrau. com. de poenit. et remiſſ.*

c) S. Pagi *Breu. roman. Pontif. in Bonif. VIII. n. 46.* Doch kann man nicht läugnen, daß die Gelehrten und Bonifacius ſelbſt ſich dieſes Namens ſchon ehe bedienten. Der oben belobte Jacobus in ſeinem Buch *de anno centes.* führet ſchon die Worte dieſes Pabſtes an: Item quia annus iſte *Iubilaeus* finitus hodie.

wüthete (§. 285.), ſollte herausgegeben haben, und worinnen er den Engeln Befehls-weiſe gebothen hätte, die in Rom, oder auf der Reiſe, ſterbende Pilgrime gerade in das Paradieß zu führen; andere hingegen halten entweder die ganze Bulle, oder die anſtößige Stelle für untergeſchoben, weil man ſich nicht kann beygehen laſſen, daß ein ſo vernünftiger Pabſt ſich habe ſo weit vergehen können, daß er Befehl an die Engel ertheilte, welche wir vielmehr, wie die Heiligen, verehren, und als unſere Fürſprecher anruffen *d*). Gewiß iſt, daß, ungeachtet dieſer Peſt, eine erſtaunliche Menge Leute ſich bey dieſem zweyten Jubeljahre in Rom eingefunden haben. Zum Weyhnachtfeſte, in der Faſten, und um Oſtern, ſollen alleweil über zwey Millionen Frembdlinge, ſonſt aber gegen 800000, und bey der gröſſeſten Sommershitze am wenigſten 200000, allezeit in der Stadt geweſen ſeyn *e*);

Die Anzahl Pilger, und ihre Opfer, ſind wiederum groß.

 ob

d) Die ſtrittige Bulle fängt an: Cum natura humana. Die Stelle lautet in ſeinem Grundtexte alſo: Concedimus, ſi verus confeſſus in via moriatur, quod ab omnibus peccatis ſuis penitus ſit abſolutus. Et nihilominus prorſus mandamus angelis Paradiſi, quatenus animam illius à purgatorio penitus abſolutam in Paradiſi gloriam introducant. Baluzius *in notis col. 915.* iſt es, der die ganze Bulle aus obengedachter Urſache verwirft. Andere wollen dieſelbe in den Bibliothecken und Archiven zu Vienne, Limoges, und Poictiers, unter dem päbſtlichen bleyernen Inſiegel geſehen haben; die aber nicht übereins kommen. Zumal iſt in der Ausgabe des berühmten Rechtsgelehrten Albericus de Roſate die Clauſul weggelaſſen. Hingegen ſtehet ſie in einem Codex der colbertiniſchen Bibliotheck.

e) S. den Matthäus Villanus *l. 1. c. 58.*

ob ſchon von dieſen allen aus tauſenden kaum zehen nach Hauſe gekommen, die übrigen alle, entweder an der Peſt, oder von den Reiſebeſchwerniſſen ſind aufgerieben worden *f*). Es mangelte auch nicht an fürſtlichen Perſonen, und reichen Opfern, von welchen die römiſchen Gotteshäuſer wiederum ſind bereichet worden. Andere zu geſchweigen, ſo hat der einzige Ludwig, König in Ungarn, 4000 Ducaten der vaticaniſchen Kirche geſchenket *g*).

§. 417.

Mißbrauch der Römer beym Jubeljahre.

Wenn der römiſche Pöbel die clementiniſche Verkürzung ausgewirkt hätte, wie es ihre Geſandten, im Namen ihres Magiſtrats, gethan haben (§. 416.), ſo mögte man ſchier auf die Gedanken gerathen, daß der Verdacht einer Eigennutzigkeit, und zeitlicher Gewinnſucht, den unſere HH. Gegner auf ſie werfen (§. cit.), nicht ſo gar ungegründet ſey. Die Geſchichte hat uns von ihnen bey dieſem Jubeljahre ein häßliches Andenken aufbehalten. Da die Stadt, bey einer ſolchen Menge Pilgrime, den Lebendigen kaum das nöthige Unterkommen, den an der Peſt hinfallenden aber nicht genug Gräber verſchaffen konnte (§. cit.), erhält Annibaldus, der Cardinalgeſandter *h*), die Voll-

f) S. Meyers *Annal. Flandric.* den Platina *in vit Clement.* beym Theodorus *de Iubil. p. 29.*

g) S. den Bzovius *ad an. 1345.*

h) Denn der Pabſt kunte ſich nicht entſchlüſſen, ſein Avignon ſo lang zu verlaſſen, daß er auch nur zur Jubelfeyer nach Rom gienge, darum ſchickte er ſeine Geſandten dahin, unter welchen dieſer Annibaldus einer war.

Vollmacht, den Frembden, auf ihr Begehren, die funfzehentägige Kirchenbeſuchung, wie es Bonifacius verordnet (§. 410.), in eine ſechstägige zu verändern, damit auf dieſe Art durch ihre Abfertigung wiederum andere in der Stadt Platz und Raum fänden. Als aber der Cardinal dieſen Befehl vollzog, lud er ſich den Haß der Römer über den Hals, die da glaubeten, daß wegen der abgekürzten Zehrung der frembden Gäſte ihrem Geitze ein merkliches Opfer entgieng. Sie machten daher ſeinen Haußgenoſſen unterſchiedliche Verdrüßlichkeiten; da er ſelbſt einsmal nach der St. Paulkirche gieng, ſchoſſen ſie mit Pfeilen nach ihm, und trafen ihn durch den Hut. Weil man auf die Thäter nicht kommen könnte, gerieth ein gewiſſer Nicolaus Laurentius in Verdacht, welchen der Cardinal in den Bann that, und ſich in die Flucht begab. Es wurde ihm aber auf derſelben, und vielen von ſeinem Gefolge, Gift beygebracht, an welchem er endlich ſtarb *i)*.

§. 418.

Gregorius *XI* iſt auf eine neue Verkürzung des Jubeljahres bedacht.

Es waren bereits 70 Jahre, daß Clemens *V* ſeinen Sitz nach Avignion, in Frankreich, überſetzte, und ſeine Nachfolger ſind während dieſer Zeit alle da geſeſſen, bis endlich Gregorius *XI*, im Jahre 1377, auf inſtändiges Bitten der Römer, und Zureden der Heil. Catharina

i) S. den Matthäus Villanus *c. 88.* Setze hinzu den Franc. Petrarcha, und den Heinrich von Rebdorf. Alle drey haben der Jubelfeyer beygewohnet.

von Sienne, wiederum nach Rom zurück gieng. Die Römer ſetzten ihre ganze Hoffnung auf dieſem Pabſt, daß derſelbe nicht nur die damals zwiſchen Rom und Florenz obwaltende Streitigkeiten, und andere Verdrüßlichkeiten, beylegen würde, ſondern es wurde ihnen auch die Zeit von 50 Jahren auf die Jubelfeyer ſchon wiederum zu lang, und gelangten darum auf ein neues an den Gregorius, er möchte dieſen Termin noch weiter, und über des Clemens Verkürzung (§. 416.) herabſetzen *k)*. Es war auch Gregorius nicht ungeneigt, dieſes zu thun, allein ſein frühzeitiger Tod machte alle ſeine gute Anſchläge zu Waſſer, und ſtürzte die Kirche in einen neuen Abgrund der Verwirrung. Doch hat dieſer Pabſt zur Jubelfeyerordnung dieſes beygetragen, daß, neben der Apoſtel- und Lateranenſerkirche (§. 410.), auch die vierte St. Maria die gröſſere beym Jubeljahre ſollte beſucht werden *l)*.

Rücket zu den Jubelkirchen, die von St. Maria majore bey.

§. 419.

Vierzigjährige Kirchentrennung.

Nachdem die Römer beym Gregorius mit ihrer Bitte zu kurz kamen (§. 418.), ſetzten ſie ihre Hoffnung auf den Urbanus *VI*, und nach dieſem auf den Bonifacius *IX*, welcher endlich das Vorhaben eines

neuen

k) S. den Cyrillus Francus *l. 1. de Iubil. c. 9.* Den Theodorus *de Iub. c. 2. §. 3. n. 3.*

l) In ſeinen Briefen *Saluator noſter* vom 3 May 1737 aus Avignon; auf welche ſich Nicolaus *V* bewirft in ſeiner Conſtitution: *Immenſa* vom 14 Jenner 1449.

neuen frühern Jubiläums ins Werk ſetzte. Wir müſſen aber einige betrübte Umſtände derſelben Zeiten anmerken, ehe wir daſſelbe verſtändlich machen können. Die römiſche Staatsverfaſſung war damals ſchier ariſtocratiſch. Sie beſtund in dem groſſen Senat, und zwölf Hauptleuten, die man Banderesios nennte *m)*. Dieſe beſorgten, der neue künftige Nachfolger des Gregorius mögte ſich wieder über die Berge begeben, und, nach dem Exempel ſeiner Vorfahren (§. 418.), ſeinen Sitz neuerdings in Frankreich aufſchlagen. Um alſo dieſem Uebel vorzubeugen, unterlieſſen ſie nicht, alle Mittel vorzukehren, auf daß die Wahl entweder gar auf einen Römer, oder wenigſtens auf einen Italiäner, ausfallen mögte. Sie brachten es auch, ob ſchon nicht ohne aller Gewalt, dahin, daß Urbanus *VI* erwählet ward. Die Aufführung dieſes Herrns war vor ſeiner Würde unvergleichlich, daß ihm endlich auch, in Anſehung derſelben, die franzöſiſchen Cardinäle beytraten. Als er ſich aber gar bald veränderte, und entweder in der That, wie ihm einige nachſagen *n)*, durch die neue Ehre hochgeiſtigt geworden, oder weil er gegen die Cardinäle kein beſonders Menagement brauchte, traten die überbergigten Cardinäle zuſammen,

m) S. Herrn du Change. *Gloſſ. T. 3. p. 796.*

n) Unter dieſen thut es andern bevor der berühmte Theodoricus a Niem, ob er ſchon dieſes Pabſtes geheimer Schreiber war. Ihm folget Platina, und endlich der gelehrte Jeſuit Maimbourg. *Hiſt. du grand ſchiſme d'occident l. 1. p. 2. et ſeq.*

men, und erwählten Clemens den Siebenden zum franzöſiſchen Pabſt. Dadurch entſtund die verderblichſte Kirchenſpaltung, als jemals die Welt geſehen hat. Dieſelbe dauerte 40 Jahre, da allezeit zween und drey Päbſte zugleich regierten, deren einen zu Rom die Deutſchen und Welſchen, den andern die Franzoſen zu Avignon unterſtützten. Beyde Partheyen hielten einander das Gleichgewicht dergeſtalt, daß man bey einer ſo groſſen und langwierigen Kirchenſpaltung nicht einmal die Kirchenſpalter anzeigen, noch das ächte Kirchenhaupt vom Afterpabſte unterſcheiden konnte; wie denn auch deßwegen dieſe franzöſiſchen und welſchen Päbſte miteinander in dem Regiſter der Päbſte fortlaufen o). Bey dieſen Umſtänden hat freylich nicht der Geiſt GOttes, ſondern der Geiſt der Unruhe alles in Verwirrung und Unordnung geſetzet. Rom wird von der franzöſiſchen Parthey belagert, die Geſandten des Kaiſers Carl, und Ludwigs, des Königs von Ungarn, auf die Folter gezogen, und lange gefangen behalten. Hingegen beleget Urbanus die ganze Parthey des Clemens mit dem Banne, welches hinwieder Clemens dem Anhange des Urbanus zu Avignon mit

o) Maimbourg ſtriegelt daher den Fortſetzer des Baronius, das er ſo gedreiſt Carl den fünften, König in Frankreich, für die Triebfeder dieſer Spaltung angiebet. *ad An. 1478. n. 60. et 62.* Was aus dieſen Quellen von der Aufführung und Regierung der damaligen Päbſte aus dieſen Scribenten wider unſer Jubeljahr insgemein eingeworfen wird, darf ſich zum zweyten Theile, da wir die gegenſeitige Schriften prüfen, beſſer ſchicken.

mit baarer Münze vergilt; Daher viele beyderſeitige blutige Verfolgungen entſtunden, überhaupt aber die Tugend unterdrückt, und das Laſter herrſchend wurde.

§. 420.

Urbanus beſtimmet das Jubeljahr auf das 33ſte Jahr;

Doch bey allen dieſen Unruhen vergaß man in Rom nicht auf das Jubeljahr, und ſeine neue Verkürzung. Nachdem Gregorius ſchon darüber geſtorben (§. 418.), wendet itzt Urbanus *VI* alle ſeine Sorge dahin an; indem er nicht minder ſeiner Landesleute Bitte willfahren, und auf die Beförderung ihrer Vollkommenheit bedacht ſeyn mußte. Er zog in reife Erwegung, daß das Jubeljahr hauptſächlich zur dankbaren Erinnerung der vollbrachten Erlöſung von der Sünde, wie das jüdiſche zu einer Anmahnung der überſtandenen ägyptiſchen Dienſtbarkeit, und zum Fürbilde unſerer Sündentilgung durch den Heyland, eingeführet worden. Dieſe neuteſtamentiſche Befreyung aber iſt in einer Zeit von 33 Jahren, ſo lange nämlich unſer Heyland auf dieſer Erde wandelte, vollbracht worden; Daher ſchien es anſtändiger, wenn man die Jubeljahre vielmehr nach dieſem neuteſtamentiſchen Zeitlaufe, als nach dem alten funfzigjährigen, wie es dem Clemens beliebte (§. 416.), beſtimmen würde. Es kam noch die Anmerkung dazu, daß mit dem Alter der Zeiten auch das Alter und die Jahre des menſchlichen Lebens ſich mehr und mehr verkürzten, und wenige mehr das funfzigſte Jahr erreichten; hingegen, daß gleichwol bey dieſem

verkürztem Lebensziele die menſchlichen Zerbrechlichkeiten, Schwachheiten und Sünden ſich immer häufeten, welche mithin öfterer und kräftigerer Heilsmittel bedürftig wären. Demnach faſſet **Urbanus** den Entſchluß, die Jubelfeyer auf das drey und dreyßigſte Jahr zu beſtimmen. Er hat auch ſchon wirklich die Jubelbulle *p)* Anno 1389 auf das folgende Jahr verkündigen laſſen, wo er diejenigen, welche die drey Kirchen, ſo bisher beſtimmet waren (§. 410. et 418.), ſammt der von **Gregorius** hinzugeſetzten gröſſeren Mariakirche (§. 418.), würden beſucht haben, des vollkommenſten Ablaſſes, wie ſolcher den 50- und 100-jährigen Jubeljahren beygeleget worden (§. 412.), itzt nach 33-jähriger Friſt ſollten theilhaftig werden.

Erlebet aber dieſe Feyer nicht mehr.

Allein **Urbanus** konnte ſelbſt nicht an dieſer Jubelfreude Theil nehmen, er ſturb noch vor dem Ende eben dieſes Jahres, und überließ die fernere Beſorgung dieſer neuen Jubelverkürzung ſeinem Nachfolger *q)*.

§. 421.

p) Sie fängt an *Saluator noſter*, und ſtehet beym **Theodorus** *cit. l. n. 2.*

q) Wenn man zu 1350 die 33 Jahre, auf welche **Urbanus** die Jubelfeyer feſte ſetzen wollte, hinzu thut, ſo müßte das urbaniſche Jubeljahr auf 1383 eintreffen. Da nun ermeldete Bulle auf 1389 ſtehet, ſo haben ſich einige mit dem **Erneſtus Schmiedem** in ſeinem kleinen Tract. *de Iubil. Rom. anni 1650* nicht darein finden können, wie die Richtigkeit dieſer Bulle mit der 33-jährigen Verkürzung ſich vertragen könne? Allein der Zweifel iſt gehoben, wenn man als eine willkührliche Sache anſiehet, von welchem Zeitpuncte **Urbanus** ſeine Rechnung habe machen wollen, und

daß

§. 421.

Nach des Urbanus Tode erſetzten die welſchen Cardinäle alſobald ſeine Stelle durch Bonifacius *IX*, einem Neapolitaner. Von dieſes Herrns Eigenſchaften finden ſich zwar wiederum unterſchiedliche Urtheile *r)*. Dieſer Pabſt feyerte demnach gleich mit dem Eintritte ſeiner Regierung im Jahre 1390 das vom Urbanus ausgeſchriebene Jubeljahr *s)*. Allein die franzöſiſche Parthey, bey welcher auch die Könige von Spanien, Schottland, Sicilien und Cypern waren, die alle mit dem Urbanus und Bonifacius im Harniſch lagen (§. 419.), achteten ſich wenig, weder nach der Bulle des anderen, noch nach der Feyerlichkeit des letzteren; dieſe Unruhen in Italien (§. cit.) haben auch viele andere vom guten Vor- Dieſelbe begehet alsdenn Bonifacius *IX* im Jahre 1390.

Fffff 2 haben

daß derſelbe ſeine Jahresbeſtimmung nicht nach den vergangenen geachtet, ſondern nur auf die folgende fürgeſchrieben habe. Bernardinus Coricus *Hiſt. mediol. p. 3.* hält dafür, daß Urbanus dieſe Verkürzung aus Privatabſichten beliebet habe. Allein Theodorus *cit. loc. n. 2.* glaubet, dieſer Schriftſteller habe es aus einer üblen Geſinnung hingeſchrieben.

r) Der oben gedachte Niem *de Schiſm. Clement. l. 2. c. 6. et ſeq.* deſſen Anſehen freylich nicht eben das verdächtigſte iſt, ſpricht nicht viel Gutes von ihm. Hingegen vertheidigen denſelben Bzovius *ad an. 1390.* und andere.

s) Es iſt demnach ein grober hiſtoriſcher Schnitzer, wenn Ciacconius und Torſellinus behaupten, daß Bonifacius *IX* das vom Urbanus ausgeſchriebene Jubeljahr Anno 1400 begangen habe; denn dieß war eine ganz unterſchiedene Jubelfeyer, und ein anderes, von welchem wir gleich reden werden.

haben ihrer Wallfahrt abgeſchröcket. Sohin war dieſes Jubeljahr bey weitem nicht ſo Volk-reich, wie die vorigen (§. 413. et 416.) *t)*.

§. 422.

Giebt das erſte Nachjubiläum in andere Länder.

Da nun aber ſo wenig Ausländer, auch die von des Bonifacius Parthey waren, die Früchte der Jubelfeyer für dießmal in Rom perſönlich abholen durften (§. 421.), ſo beliebte es Sr. päbſtlichen Heiligkeit, dieſen gut patriotiſchen Gemüthern ihren Schaden auf einer andern Seite zu erſetzen. Gleichwie Bonifacius *VIII*, der Stifter des Jubeljahres, ſeine Feyer ſchon bis Oſtern über das Jahr verlängerte (§. 414.), eben ſo giebt itzt Bonifacius *IX* ein Nachfeſt. Er ſchickte mit dem Schluſſe des Jubeljahres ſeine Bevollmächtigten in die Länder, Städte und Oerter, deren Könige, Fürſten und Einwohner vergangenes Jubeljahr nach Rom ſich entweder nicht getraueten, oder nicht abkommen konnten; und ließ denenſelben in ihren eigenen Landen eben den Jubelablaß auf das Jahr 1391, und andere folgende, predigen, der

t) Der Heil. Antoninus ſaget es *P. III. Hiſt. tit. 22. c. 11. §. 14.* Non tamen habita fuit indulgentia in deuotione fidelium, ſicut illa de centenario, et de quinquageſimo, vnde et modicus ex eo concurſus fuit in vrbem propter talem indulgentiam. Es war doch die Anzahl der Wallfahrter ziemlich groß an und für ſich, ob ſie ſchon klein war in Abſicht auf die vorigen. S. Niem *cit. loc. l. 1. c. 68.* Dieß beſtätiget Gobelinus *in Coſmodrom. aetat. 6. c. 86.*

der das vorige in Rom verheiſſen ward. Wie ſolches an die Könige von Engelland und Portugall, ingleichen an die Herzoge von Bayern geſchehen, wird ſonders gemeldet *u*). Dieß iſt der Urſprung des noch heutigen Jubelnachfeſtes, als nach dem heiligen Jahre der groſſe Ablaß erſt in andere Provinzen vertheilet und verliehen wird; wie wir denſelben im Regensburger Kirchſpiele eben begehen. Zumal muß man München, der Churfürſtlichen ſchönen Haupt- und Reſidenzſtadt in Bayern, die Ehre einräumen, daß ſie in Deutſchland das erſte Jubiläum von Bonifacius, auf Anhalten ihrer frommen Herzoge, erlanget, und im Jahre 1392, vom Sonntage Oculi, in der Faſten, bis auf das Jacobusfeſt, im Sommer, gefeyert habe *x*). Man kann dieſes Nachfeſt des Jubeljahres ein Nachjubiläum heiſſen.

§. 423.

Die römiſche Kirche befand ſich damals in den gefährlichen Umſtänden der vierzigjährigen Friedenstrennung; und ſie hatte der Mitteln und des Beytrages von ihren Kin- Machet Kirchenopfer zum Ablaßwerk des Jubiläums.

Fffff 3

u) S. den Theodotus.

x) H. P. Amort *Hiſt. Indulg. P. I. n. 6. p. 86.* führet dieſen Auszug an aus der geſchriebenē bayeriſchen Chronicke des Ulrich Futrers; 1392 erat annus Iubilaeus Monachii, quod SS. Papa Bonifacius in gratiam Ducum Bauariae conceſſit; et hoc Iubilaeum erat primum in Germania. Incipiebat in Dominica Oculi quadrageſimae, et durabat vsque ad octauam S. Iacobi in aeſtate.

Kindern wider ihre Feinde allerdings nöthig (§. 419.); Die Vaticankirche war ſehr baufällig, und die andern Kirchen ſind ebenfalls vernachläßiget worden, ſeit dem die Päbſte in Avignon waren (§. 418.), und in Rom alles unter und über ſich durch die Tyranney der Banderesier (§. 419.) gieng, die ſich als offenbare Feinde der Geiſtlichkeit, und der Kirchenfreyheit, aufführeten. Das neapolitaniſche Reich ſollte wider ihre Anfechter auch beſchützet, und von den Genueſern und Piſanern das mittelländiſche Meer wider die Barbaren ſicher gemacht werden. Alle dieſe Umſtände erforderten gewiß von einem aufrichtigen Catholicken, ſeiner bedrangten Mutter unter die Arme zu greifen. Da nun die Kirche für die milden Beyträge in ſolchen Umſtänden gemeiniglich Ablaß zu ertheilen pflegte (§. 347. 351. 352. etc.), ſo bediente ſich **Bonifacius** eben dieſes Mittels, zur Ueberkommung einer Beyſteuer für die Beſchützung der Kirche, wider ihre Feinde. Als nämlich dieſer Pabſt das erſte Nachjubiläum auf andere gewiſſe Länder von ſeiner Parthey verlieh (§. 422.), ſetzte er neben der Kirchenbeſuchung des Orts auch ein Kirchenopfer zum Ablaßwerke, und ſchickte demnach zugleich ſeine Collecteurs mit in die Welt, die daſſelbe einſammeln ſollten, und deßwegen insgemein Quaeſtores genennet werden *y)*.

§. 424.

y) Daß auch zu dieſen Abſichten die geſammelten Gelder von **Bonifacius** ſeyn verwendet worden, ſchreibet **Bzovius** *ad annum 1390.*

§. 424.

Aergerniß der Collectteurs.

Allein dieſe Colleckteurs (§. 423.) waren, wie ehedem bey den Creutzzügen (§. 365.), alſo auch hier wiederum der Stein des Anſtoſſes. Nachdem die Ablaßledigſprechung von der ſacramentaliſchen unterſchieden worden (§. 242.), beſtehet die Weſenheit deſſelben in dem Nachlaſſe einer nach der Rechtfertigung zurückgebliebenen Sündenſtrafe (§. 187. et 326.), und daher kömmt das Sprichwort, und die Erklärung des Ablaſſes, daß derſelbe nicht die Schuld, ſondern nur die Strafe nachlaſſe (§. 323. n. 1.); Nun aber wurde derſelbe in den erſten Zeiten auch öfters mit der ſacramentaliſchen Ledigſprechung zugleich verliehen (§. 189.), daher mögen die Colleckteurs entweder gemuthmaſſet haben, daß die ſacramentaliſche Vergebung und der Ablaß in einem hingehe, oder ſie mögen es aus Eigennutzigkeit gethan haben, wenn ſie mehreres verhieſſen, als die päbſtliche Bulle mit ſich brachte. Es war nämlich in dieſer Bulle nicht eben deutlich erkläret, ob mit Erlaſſung der Strafe auch zugleich eine Erlaſſung der Sündenſchuld verknüpfet wäre; denn dieſes verſtund ein jeder, der den Begriff des Ablaſſes inne hatte, von ſich ſelbſt z). Doch dieſer Undeutlichkeit haben ſich die unverſtändigen, oder eigennützigen Ablaßprediger bedienet, und nicht nur von

z) Wenn auch Bonifacius etwa unter der Sündenvergebung und Sündenſtrafvergebung nicht ſo genau unterſcheidet, ſo muß man doch ſeine Worte, wie jene des Gelaſius, auslegen (§. 324. not. q.).

von der Strafe, ſondern auch von der Schuld der Sünde durch ihre verkündigte Abläſſe ledig ſprechen wolle.

§. 425.

Im Jahre 1400 feyert die franzöſiſche Parthey ihr Jubeljahr.

Die franzöſiſche Parthey erkannte die Verkürzung des **Urbanus** und **Bonifacius** nicht (§. 419.); und ihre Anhänger durften nicht einmal bey der letzten Jubelfeyer in Rom erſcheinen (§. 421. et 422.). Sie blieben demnach bey der alten Jubelordnung, und kamen zehen Jahre ſpäter häufig nach Rom, nämlich im Jahre 1400, da es theils 100, theils 50 Jahre waren, nach welchen **Bonifacius** *VIII* (§. 410.), und **Clemens** *VI* (§. 416.) die Jubeljahre beſtimmet haben. Se. päbſtliche Heiligkeit, **Bonifacius** *IX*, waren itzt eben nicht in Rom, ſondern hielten ſich zu Aſſiß auf.

Die Römer werden bey dieſer Gelegenheit den Päbſten völlig unterthänig.

Die Römer, die ohenhin der Früchte des Jubeljahres gewohnt waren, wovon das vorigemal die Erndte nicht mit ihrer Hoffnung übereinkam (§. 421.), bedienten ſich dieſer Gelegenheit, das Verſaumte hereinzubringen. Sie wußten wol, daß die Gegenwart des Pabſtes in Rom die Feyerlichkeit des franzöſiſchen Jubelfeſtes verherrlichen, und die Menge der Frembdlinge vermehren; mithin ihre Loſung vergröſſern dürfte *a)*. Zu dieſem Ende ſchicken ſie eine Ge-

a) Ich habe bisher die gewinnſüchtigen Römer immer entſchuldiget (§. 410. et 416.); hier aber verrathen ſie ihre Abſichten ſo deutlich, daß auch **Theodorus** *de Iubil. c. 2. §. 3. edit. Rom. p. 36.* ſchreiben muß, daß es ihnen um Geld und Gewerbe zu thun war: cum

Geſandtſchaft nach Aſſiß, und erſuchen den Bonifacius, zur Jubelfeyer nach Rom zurück zu gehen *b*). Ob nun ſchon dieſer ſelbſt eine groſſe Sehnſucht nach Hauſe hatte, ſtellte er ſich doch an, als wenn er nimmermehr in das Begehren der Römer einwilligen würde, weil dieſelbe ſo ſchlechte Hochachtung für den Pabſt erwieſen, allen frembden Adel vom Burgermeiſteramte ausſchlöſſen, die unerfahrenſten Cammerräthe wählten, durch deren Nachläßigkeit die Bandereſier allen Muthwillen trieben u. a. m. Damit denn die Römer alle dieſe Hinderniſſe aus dem Wege räumeten, veränderten ſie ihre ganze Staatsverfaſſung, huben die Bandereſier auf, macheten den Malateſta, den der Pabſt ihnen vorſtellte, zum Burgermeiſter, und hiemit gieng Bonifacius nach Rom zurück, behauptete hinführo das Recht, den römiſchen Magiſtrat zu ernennen, befeſtigte die Engelsburg, und wird insgemein der erſte Pabſt angegeben, welcher die zeitliche Gewalt völlig über Rom, und auf eine ſo leichte Art einbekam *c*). Aus dieſer unverhoften Ruckreiſe des

Ggggg Pabſts

cum ſuperioribus Iubilaeis celebratis ex exterorum aduentu ingentem pecuniarum ſummam cumulaſſent, oratore ad Bonifacium IX Aſſiſii commorantem direxiſſe, vt quantocyus ipſe ſe Romam reciperet anni Iubilaei ſolemnia celebraturus.

b) S. Platina *in vit. Bonif.*

c) Theodorus *cit. loc.* hat den Verlauf der Sache aus dem Manuſcripte des Cardinals Aegydius in der Auguſtinerbibliotheck zu Rom ausgeſchrieben. Wir entlehnen nur dieſe Stelle daraus: Nulla vis vrbem Romam caepit, nulla arma domuere, nulli imperatores, nullum barbarorum robur

Pabſts ſind einige der Meinung, er habe gar wiederum ein neues Jubeljahr ſelbſt auf Anno 1400 ausgeſchrieben, da doch keine 10 Jahre noch vom vorigen her verfloſſen waren *d*). Allein, es findet ſich keine Ausſchreibungsbulle, daher hat Bonifacius nur ſtillſchweigend die alte Gewohnheit, und den alten Ablaß für den eigenen Trieb der Franzoſen, bekräftiget, oder ſein voriges Jubiläum, gleichwie in folgenden Jahren, auf verſchiedene Länder (§. 422.), alſo im Jahre 1400 auch auf ſeine Feinde ſelbſten ausgedehnet, von welcher Gnade doch auch Freunde Theil nahmen. Der Zulauf aus Frankreich und Spanien war anfangs, ungeachtet des königlichen Verboths, ſehr ſtark *e*). Als aber die noch anhaltende Peſt vielen den Ruckweg abſchnitte, anderes vieles Ungemach, Leib-

Bonifacius giebt wiederum ein Nachjubiläum.

robur obtemperantem reddere potuit: tot bella, tot exercitus, tot incendia, tot direptiones, tot anni, tot ſaecula non valuerunt, quod ſolus Bonifacius egit, ſolus praeſtitit: et quod alii iubendo, bellando aſſequi non potuerunt, hic fugiendo, diſſimulando, cunctando reſtituit. Rurſusque à ſacerdotibus illud Ennii cantatum: vnus homo cunctando reſtituit rem. Fecit itaque Pontifex ſapientia, vt obſeruato tempore pareret iam Eccleſiae vrbs Roma, fecit continentia et ſanctitatis opinio, vt Romani contraire non auderent, fecit magna virtutis authoritas, vt poſt tot ſecula omnia tandem nutu Pontificis adminiſtrarentur. Ciacconius bezeuget es ebenfalls aus dem Heil. Antoninus *tit. 22. c. 3.*, daß dieſer Pabſt der erſte völlig über Rom geherrſchet habe.

d) Sabellicus *l. 9. Aeneid. 9.* Blondus *Decad. 2. l. 10.* Philippus Bergomenſis *in Supplem. ad Chronic. an. 1400.*

e) Niem *de Schiſm. l. 1. c. 68.*

Leib- und Lebensgefahr, das Frauenvolk Gewaltthätigkeiten, u. a., von den Soldaten der gegenſeitigen Armee, oder anderem Geſindel, welches ſich in dieſen unruhigen Zeiten zuſammen rottete, ausſtehen mußten; wurde zuletzt wiederum die Zahl der Pilgrime in Rom minder, und viele von der heiligen Reiſe abgeſchröcket. Daher ergrif Bonifacius abermal Gelegenheit, die Auswärtigen mit dem Ablaſſe wiederum zu Hauſe zu verſorgen, den ſie in Rom nicht abholen wollten. Er giebt wiederum, wie vor einigen Jahren (§. 422.), einigen Ländern ein Nachjubiläum; beſonders meldet Spondanus, daß Wenzeslaus für ſeine Stadt Prag ein ſolches Nachfeſt erhalten habe *f)*.

§. 426.

Martinus V feyert das vierte Jubeljahr A. 1423, nach der urbaniſchen Verkürzung.

Endlich, nach einem vierzigjährigen Gewitter (§. 419.), um das Jahr 1417, gieng der Kirche die Morgenröthe des Friedens wiederum auf, als in dem allgemeinen Kirchenrathe zu Conſtanz die ſtreitigen Päbſte zugleich ihre Würde niederlegeten, zur neuen Wahl ſchritten, und Martinus V erwählet wurde *g)*. Die ganze Chriſtenheit hatte ſich darüber billig zu erfreuen, und durfte damals ſchon ein Jubeljahr anſtellen. Doch verſchob es Martinus, indem er ſich nach der urbaniſchen Verkürzung

f) S. Spondanus *ad an. 1399. n. 3. et 4. ad an. 1400. n. 1. et 2.*

g) Pagi *Breuiar. Rom. Pontif. vit. Martini V. Tom. 4. p. 362. et ſeq.*

(§. 420.) richten wollte, und erwartete das Jahr 1423, welches vom letzten Jubeljahre 1390 (§. 421.) eben das 33ſte war. Demnach begehet **Martinus** im Jahre 1423 *h)*, und nicht Anno 1425, wie einige ſchlechte Rechenmeiſter ſich verſchrieben *i)*, das vierte *k)* Jubiläum. Weil aber das Kriegsfeuer in andern Ländern brannte, ſo ka-

h) S. den **Panvinus** *in Chron. Rom. Pontif. ad an. 1323.* Als **Paulus** *II.* die Ordnung der Jubeljahren ſeiner Vorfahren erzehlet in ſeiner Conſtitution: *Ineffabilis*, meldet deutlich, daß ſich **Martinus** nach der urbaniſchen Einrichtung geachtet habe: Poſtremo vero, poſtquam felicis recordationis Martinus V - - reductionem per eundem Vrbanum factam huiusmodi ratam habens etc. Eben dieß nimmt **Julius** *III. Conſtit:* Si Paſtores an. 1550 für bekannt an. Daher mag es auch gekommen ſeyn, daß **Martinus** nicht einmal eine Ankündigungsbulle herausgab, weil er die Sache nur bey der letzten Einrichtung ließ, nach welcher ſich die Glaubigen ohnehin zu richten wußten, ſchier auf eben die Art, wie ſich **Bonifacius** anno 1400 verhielt (§. 425.).

i) **Ciaconius** *in Martino V* hat es geſchrieben, daß dieſer Pabſt im Jahre 1425 die Jubelfeyer begangen habe, bey welcher viele frembde Gäſte ankamen, weil damalen allenthalben Friede, und die beſte und wolfeilſte Zeit war. Mit ihm hält es zwar **Bzovius** *in Annal. Eccleſ. ad an. cit.* Allein beyde haben überſehen, daß **Martinus** ſich an das Geſätze des **Urbanus** gehalten habe (Not. h.), nach welchem es nicht 1425, ſondern 1423 heiſſen muß.

k) Nachdem einige das Jubeljahr von 1400 (§. 425.) für ein beſonderes, und von jenem a. 1390. (§. 421.) unterſchiedenes halten, welches uns zwar nicht gefällt (§. 425.); ſo wird von denſelben auch dieſes Jubeljahr nicht für das vierte, ſondern das fünfte gezählet. Daher kommt die Stelle des **Panvinus** *cit. loc.* Hic Pontifex *(Martinus)* annum Iubilaei quintum celebrauit.

kamen dießmal ſo wenig Pilger nach Rom, daß wenige Schriftſteller von dieſem Jubeljahre Meldung thun, und daher viele gar zweifeln wollen, ob daſſelbe gar einmal ſey vom **Martinus** begangen worden *l*).

§. 427.

Volkreicher war das Jubeljahr Anno 1450. Es wollte **Nicolaus** *V* die 33ſten urbaniſchen Jahre (§. 420) nicht erwarten, wie **Martinus** *V* (§. 426.), ſondern wollte lieber bey der alten Einrichtung des **Clemens** (§. 416.) verbleiben, und die Jubelfriſt nach 50 Jahren zählen. Und weil ein ſolches funfzigſtes Jahr nach ſeiner Rechnung vom franzöſiſchen Jubeljahre A. 1400 (§. 425.) in ſeine Regierung auf das Jahr 1450 einfiel, ſo ſchrieb er auf daſſelbe nach des **Clemens** Verkürzung eine Jubelfeyer aus *m*). Alle Schriftſteller ſind darinnen einig, daß hier der Zulauf von allen Enden der Welt in Rom gröſſer, als jemals bey allen vorigen Jubeljahren geweſen ſey.

Nicolaus V das fünfte Jubeljahr A. 1450, nach der clementiniſchen Verkürzung.

Dazu kommen viele Gäſte.

l) **Spondanus** *in Annal. Ecclef. ad an. 1423* bemerket dieſe Urſach: Quia ob bella, quae tam in vniuerſa Italia, quam in Gallia et Germania exarſerant, pauci potuerint Romanam aggredi peregrinationem. Eben dieß iſt die Muthmaſſung des **Julius Roſeus** *in Not. ad c. 5. l. de cent. Cardinal S. Georg.* Sub Bonifacio non admirandam multitudinem Romam veniſſe exiſtimo, ſed pauciorem ſub Martino V, ob perturbationem eorum temporum. Alles widerſpricht demnach dem **Ciacconius** (Note *i*).

m) Die Bulle fängt an: *Immenſa et Innumerabilia etc.* vom 19 Jan. 1449. Sie ſtehet beym **Raynaldus** *ad an. cit.*

Unglück dabey. Bey einem ſo groſſen Gedränge der Leute wurden einsmals in einer Proceßion, auf der Brücke nach der Engelsburg, etliche hundert Menſchen, theils erſticket, theils in die Tyber gedrungen *n)*. Es entſtund auch zugleich wiederum das bey dieſem Umſtänden gemeine Uebel, eine grauſame Peſt, und Mangel an Lebensmitteln. Hingegen wurde die päbſtliche Cammer mit unglaublichen Schätzen angefüllet, welche doch Nicolaus zum Beſten der Kirche und der Glaubigen zu verwenden wußte. Indem er nicht nur groſſe Ausgaben auf Beyſchaffung der Lebensmitteln, Verpflegung der Kranken, und auf die prächtigſten Kirchenzierden, machte, ſondern auch zur Beförderung der Wiſſenſchaften nachmals von dieſem Gelde viele Koſten aufwandet *o)*.

Die reichen Ablaßopfer werden gut verwendet.

§. 428.

Das Nachjubiläum.

So groß auch die Menge der Frembdlinge dießmal in Rom war (§. 427.), ſo verſtehet ſich ſelbſt, daß gleichwol die wenigſten aus den Chriſten dahin gekommen ſind. Gleich=

n) S. den Aeneas Sylvius *in Hiſt. Europ. c. 59. p. 340.* Platina *in vit. Nic. V.* St. Antoninus *Tit. 22. c. 12. §. 2.* Beſonders den Meyerus *Annal. fland. l. 16.* Das Unglück geſchah den 16 Dec., da man das Heil. Schweißtuch in der Peterskirche zeigete, aus einer Unordnung, die eine Mauleſelin anſtiftete, da es unter den Haufen gerieth.

o) S. den Jannotus Manetus *l. 2. vit. Nic. V.* Beym Theodorus *de Iubil. c. 2. §. 3. p. m. 41.*

Gleichwie nun Bonifacius auf die heilſamen Gedanken verfallen, und für dieſe verhinderte ein Nachjubiläum in andere Länder vertheilet hat (§. 422. et 425.), ſo ſchicket auch Nicolaus ſeine Geſandten an auswärtige Höfe, zumal den Cardinal Nicolaus de Cuſa in Deutſchland, theils allda unter den Fürſten Friede zu ſtiften, theils allenthalben ein Jubelnachfeſt zu verkündigen, wobey beſonders zu merken iſt, 1) daß auch den Prieſtern die Macht verliehen ward, von fürbehaltenen päbſtlichen Fällen (§. 397.) ledig zu ſprechen *p*). 2) Daß, beſonders zu Cracau, in Polen, eine beſondere Art des Kirchenopfers zum Ablaßwerke beſtimmet wurde. Es mußte nämlich ein jeder, der des Ablaſſes theilhaftig werden wollte, anfangs die Hälfte, und als dieſe zu hart ankam, endlich den vierten Theil der Reiſekoſten, die ein jeder auf ſeiner Reiſe nach Rom hätte aufwenden müſſen, in einem dazu bereiteten Opferſtocke, hinlegen, wovon die Hälfte dem Könige, als ein Beytrag zum Kriege wider die Tartaren; von der andern Hälfte aber der halbe Theil der Königin Sophia, zur Ausſteuerung armer Mädgen, der andere nach Rom, zur Unterhaltung der Kirche, vertheilet wurde. Die Kirchen, deren Beſuchung zum Opfer fürgeſchrieben waren, mußten von den Biſchöffen in ihren Kirchſpielen verordnet werden *q*).

Beſondere Gattung des Kirchenopfers dabey.

§. 429.

p) S. *Chronic. Belgic. ad h. a.*

q) S. des warmienſer Biſchoffs Martinus Cromerus *Hiſt. Polon. l.* 22. Theodorus

§. 429.

Paulus *II* ſetzet das Jubeljahr auf 25 Jahre herab.

Man kann es als eine Gattung der Unordnung anſehen, daß die Päbſte bald nach der urbaniſchen, wie **Martinus** (§. 426.), bald nach der clementiniſchen Verkürzung, wie **Nicolaus** (§. 427.), ihre Jubeljahre beobachteten. Damit denn dieſer Zweifel gehoben würde, hält **Paulus** *II* für rathſamer, die Jubelſchrift auf ein neues zu beſtimmen, und nach keiner von beyden ſich zu richten. Er zog auf ein neues in Betrachtung die Verkürzung der menſchlichen Lebensziele, zu welcher itzt die öftere Peſt, und andere anſteckende Seuchen, die Türkenkriege, und andere Zufälligkeiten, hinzukamen, und viele Menſchen wegriſſen. Es war auch die Zeit von 33 Jahren zur geſchickten Eintheilung auf gewiſſe Jahre nicht die allerbequemſte, indem ſie die Hundertzahl nicht genau aufhebet. Er verordnet demnach im Jahre 1470, daß künftighin die Jubelfeyer alle 25 Jahre, mithin in einem Jahrhunderte vier Jubeljahre ſollten verliehen ſeyn, und damit im Jahre 1475 der Anfang gemacht werden *r)*. Doch

rus ſchreibet es ihm ohne Bedenken nach, *loc. cit. p. 42.* Die Vermilderung der Taxe auf den vierten Theil der Reiſekoſten hat endlich der Cardinal und Biſchoff zu Cracau, **Sbigneus**, bewirket, wie **Matthias Miclovienſis** bezeuget. *Rer. Polon. l. 2.*

r) Die Bulle Ineffabilis ſtehet beym **Cherubinus** *Bullario magno Tom. I. p. 385.* Und ein Auszug davon beym **Spondanus** *ad an. 1470. n. 6.* Wollten Se. Päbſtl. Heiligkeit die Jubeljahre noch weiter verkürzen; könnten etwa die ſabbathiſchen Jahre des

Doch Paulus hatte nicht das Glück, dieſe Zeit zu erleben, denn er ſtarb noch Anno 1470 an einem Schlagfluſſe, und ließ die Ehre der feyerlichen Begängniſſe, wie ehedem Urbanus *VI* dem Bonifacius *IX* (§. 420), ſeinem Nachfolger, dem Sixtus *IV*, über.

§. 430.

Sixtus *IV* begehet nach der pauliniſchen Einrichtung das erſte, ſonſt aber das ſechſte Jubeljahr A. 1475.

Es iſt demnach Sixtus *IV*, der das erſte Jubeljahr nach der pauliniſchen Verordnung begehen ſollte (§. 429.). Er war auch derſelben ſo wenig zugegen, daß er vielmehr mit einer neuen Bulle ſolche heilſame Verfügung in allen Stücken bekräftigte *s*). Nur ſetzte er ein und andere Punkte hinzu: 1) Daß das Jubeljahr künftighin allemal mit dem Chriſtabende des vorhergehenden Jahres eingehen ſollte. 2) Daß der vollkommenſte Ablaß des Jubeljahres fürohin nicht vor die Verſtorbene könne aufgeopfert werden, ſondern daß er auch denenſelben unmittelbar dörfe zugedacht werden, in dem Sinne, wie ich oben urſprünglich erkläret habe (§. 335.). 3) Weil durch die öftere Jubeljahrsverkürzungen der Jubelablaß etwa dürfte zu gemein und verächtlich werden (§. 429. not. *r*), ſo

des alten Teſtaments (§. 406.) zum Grunde dienen, daſſelbe auf das ſiebende Jahr herabzuſetzen. Allein es hat ſchon Papyrius Maſſonius *de Epiſc. Ital.* über die pauliniſche Verkürzung angemerket, daß dieſe Feyerlichkeit durch die gar zu ofte Wiederholung zu gemein, und verächtlich werden dürfte.

s) *Extrauag. commun. c. 4. de poenit. et remiſſ.*

ſo wollte er dieſem Fehler auf einer andern Seite vorbeugen; und mithin alle andere von ihm und ſeinen Vorfahren ertheilte Ablaßprivilegien, währendem Jubeljahre, einſtellen. Wie er denn auch dieſes zu thun allerdings befugt war (§. 390.), und das Beyſpiel anderer Päbſte vor ſich hatte, die bey erheiſchendem Falle wol gar die alten Ablässe völlig vernichtet, und aufgehoben hatten (§. 392.), und deme zu Folge er auch ſchon anderswo die Ledigſprechungsprivilegien der ganzen Orden aufhub (§. 399.). 4) Doch ſollten von dieſer Suſpenſion die Ablässe für die Todten, und der Portiunculaablaß ausgenommen ſeyn *t)*, ohne Zweifel, weil die Kirche für jene allezeit auſſerordentliche Sorge getragen (§. 297. et 335.), dieſer aber von Chriſto ſelbſt verliehen worden (§. 357.).

§. 431.

Die Anzahl der Pilger iſt nicht ſonderlich groß.

Weil um dieſe Zeiten in den meiſten europäiſchen Ländern die Kriegsflamme loderte, ſo war das Gedränge bey dieſer erſten 25-jährigen Jubelfeyer nicht beſonders groß. Und ob ſchon unterſchiedliche Fürſten- und Standesperſonen, die dabey geweſen ſeyn ſollten, angegeben werden, ſind doch andere, welche zu ihren Abſichten nicht ſo faſt das Jubeljahr, als andere Urſachen vorkehren *u)*. Da-

t) Siehe die obige Bulle.

u) S. Ciacconius *in Sixto IV.* und den Theodorus *cit. loc. p. 45.*

Daher auch Sixtus *IV* nicht minder, als ſeine Vorfahren (§. 422. et ſeq.), verſchiedenen Reichen das gewöhnliche Nachjubiläum zu ertheilen Urſache hatte. Es iſt künftighin bey allen Jubelfeyern ſowol die 25=jährige Beſtimmung (§. 429.), als die Einſtellung der übrigen Abläſſe (§. 430. n. 3.), und endlich dieſes Nachjubiläum beybehalten worden, nur war dieſes zuweilen länger, oder kürzer, und die Einſchränkung der alten Abläſſe mehr, oder weniger. Wir haben alſo nicht allemal nöthig, bey jedem beſondere Meldung davon zu thun.

§. 432.

Nach 25 Jahren, Anno 1500, begehet Alexander *VI* das ſiebende Jubeljahr. Es iſt dabey die Feyerlichkeit der Ankündigung und der Eröffnung ſonders merkwürdig. Die erſte Ankündigungsbulle erſchien ſchon am Grünendonnerſtage, Anno 1498, die zweyte folgendes Jahr 1499, an eben dieſem Tage; und endlich wurde dieſe nämliche Bulle am vierten Advendsſonntage, nach einer wichtigen Anrede des Pabſtes an die Cardinäle, von neuem unter dem Trompetenſtoß, wie im alten Teſtamente durch die Widderhörner (§. 407. not. *f*), öffentlich ausgeruffen. Die Eröffnung des Jubeljahres ſelbſt am Chriſtabend beliebet dieſer Pabſt mit der neuen Ceremonie anzufangen, indem er die bekannte heilige Pforte in der St. Peterskirche das erſtemal feyerlich ſelbſt geöffnet, die übrigen Kirchen aber (§. 418.) durch dazu verordnete

Alexander *VI* das ſiebende, Anno 1500.

Cardinäle eröffnen laſſen. Eben auf dieſe Art wurden dieſelben mit dem Ende dieſes Jahres wiederum geſchloſſen *x*). Sonſten hatten auch die Prieſter und Beichtväter das Vermögen erhalten, die 15 = tägige Kirchenbeſuchung auf eine geringere Zahl, doch unter der Bedingung eines gewiſſen Opfers im Opferſtock, zu verändern *y*).

§. 433.

Ablaßprediger geben Aergerniß durch ihre Eigennützigkeit.

Bey dem gewöhnlichen Nachjubiläum (§. 431.) ſchicket Alexander ſeine Colleckteurs aus, das zu einem Creutzzug wider die Türken nöthige Allmoſen, oder Ablaßopfer zu ſammeln. Damit aber daſſelbe nicht zu andern Gebrauch verſchwendet würde, haben die damals zu Nürnberg verſammelte Reichsſtände mit dem Cardinal von Gurk vorher am 11 Sept. 1501 in dieſer Reichsſtadt einen beſondern Vergleich geſchloſſen, vermöge deſſen, nach einer geſetzten Taxe, alles aus dem Jubelablaſſe zu erhebende Geld, in einer jeden Stadt und Ort, wo derſelbe verkündiget worden, in einer Kiſte ſollte eingeleget, und zu derſelben 4 Schlüſſel gemachet werden, deren einen der päbſtliche Bothſchafter, den andern der Deputirte des Reichsregiments, den dritten der Kirchenvor-

x) Ich finde nicht nöthig, ein ganzes Ritual dieſer Ceremonien hieher zu ſetzen. Diese Lücke haben andere ausgefüllet. Genug, daß hier ihr Urſprung bemerket iſt.

y) S. den Theodorus eben da *p. 45. et ſeq.*

vorſteher des Orts, und den vierten die daſige Obrigkeit in Verwahrung hätte, und keiner ohne die andern zur Caſſe kommen könnte z). Und in der That hatte man Urſache, ſolche Vorſorge zu thun; denn eines Theils hatte man öfters ſchlechte Wirkung dieſes Opfers in Türkenkriegen verſpühret, andern Theils war die Klage über die päbſtliche Quaeſtores allgemein. Vieler anderer Beweiſe zu geſchweigen, muß ich, nur dem Vaterlande zu gefallen, anmerken, daß ſchon Anno 1433 die Stadt Landshut, unter Anführung des Heinrich Baruch, Pfarrers an der St. Martinskirche allda, eine Appellation und ihre Beſchwerniſſe auf der allgemeinen Kirchenverſammlung zu Baſel, wider dieſe Ablaßprediger, eingegeben habe: daß dieſelben, ohne Vorwiſſen des Pfarrherrns, die Canzeln beſtiegen, das Volk wider ihre Geiſtlichkeit aufhetzten, als wenn dieſelben nicht mit hinlänglichem Nachdrucke und Eifer die Würdigkeit des Ablaſſes zu Gemüthe führten, daß ſie den nämlichen Sterbeablaß um Geldopfer ſo oft verkauften, als man wollte, da doch derſelbe nicht toties, quoties, ſondern nur einmal, ſemel duntaxat, dem Sterbebette verheiſſen war: daß ſie alle, die ihnen dießfalls widerſprachen, mit dem groſſen Kirchenbanne, ohne vorläufige canoniſche Warnung, belegten; daß ſie ſich aller geiſtlichen Gewalt anmaſſeten, und untauglichen Prieſtern

z) Die Handlungen des päbſtlichen Legaten ſind in Lünigs Reichsarchiv *P. Gen. contin. 1. p. 252.* und beſonders in Müllers Reichstagsſtaat *I* Buch *6. 10. 19. 21.* Cap.

die Ledigſprechungsgewalt ertheilten, u. ſ. w. *a)*. So ſehr man ſich auch zuweilen dieſem Mißbrauch widerſetzte (§. 356.), ſo nahm doch das Uebel, zumal unter dem Bonifacius *IX*, gewaltig über Hand *b)*, daß ſich auch catholiſche Scribenten gewaltig darüber aufgehalten; ja, da man vor dem Jahre 1500 in der griechiſchen Kirche von den ſogenannten indulgentiis quaeſtuariis nicht viel wußte, hatten ſie ſogar um dieſe Zeiten auch da über Hand genommen *c)*.

§. 434.

a) Das Inſtrument hat P. Amort *Hiſt. Indulg. P. II. p. 37.* aus einem Codex der Churfürſtl. Bibliotheck in München ausgeſchrieben, ſo den Titul führet: Hiſtoria Friſingenſis.

b) Eben dieſer P. Amort trägt *cit. loc. p. 39.* kein Bedenken, dieſe Stelle des Platina auszuſchreiben, wo er dem Pabſte Bonifacius alles Lob beyleget, auſſer, daß derſelbe gar zuviel für ſeine Familie geſorget, und ihr zu Liebe die Verkaufung der Kirchenämter und des vollkommenen Ablaſſes ſelbſten nicht mit Ernſt abgeſtellet habe. Bonifacius (ſagt Platina, *in vit. Bonif. IX.* und aus ihm Amort, deſſen Buch dem Clemens *XII* gewiedmet iſt) dolore laterum tandem moritur. Huic Pontifici ad ſummam laudum nihil defuiſſet, niſi affinium & cognatorum affinitatibus obtemperans aliquam notam contraxiſſet; multa enim crimina per Symoniacam prauitatem committebantur, petentibus contra Ius fasque fratribus et cognatis, quorum magna multitudo quaeſtus cauſa Romam venerat. Indulgentiae vero et quidem plenariae ita paſſim vendebantur, vt iam vileſceret clauium et litterarum apoſtolicarum authoritas. Reuocare haec omnia Bonifacius conatus cognatorum precibus eo identidem redire cogebatur.

c) Tanta indulgentiarum clementia numquam fuit apud graecos, apud ipſos tamen hodie ſunt quaeſtionariae indulgentiae. Saget Lupus beym Amort *cit. l. p. 40.* auf das Jahr 1500.

§. 434.

Ablaßprediger verurſachen die groſſe Religionstrennung in Deutſchland.

Das Nachjubiläum, welches die Eintreibung der milden Beyträge zum Türkenkriege für eine Nebenabſicht hatte (§. 433.), war kaum fürüber, ſo läßt bald darauf Julius *II*, und nach ihm Leo *X*, theils zu eben dieſer Abſicht des Türkenkrieges, theils zu Ausbauung der groſſen Peterskirche, und andern Ausgaben, einen allgemeinen Opferablaß predigen. Die Ablaßprediger machten es auf die alte Hacke, und warfen dieſelbe wiederum zu weit, indem ſie allerhand Dinge einmiſcheten, die hernach weder die tridentiniſche Kirchenverſammlung, noch die Verſtändigen ſelbiger Zeit billigten *d*). In Deutſchland war unter dieſen beſonders berühmt Johann Tezel, ein Dominicanermönch, der vor dieſem ſchon zum Dienſte der Creutzherren, die damals wider die Moſcowiter ſtritten, eben dergleichen Ablaß mit groſſem Nutzen geprediget hatte. Unter vielen andern, ſo ſich wider ihre Mißbräuche aufhielten, ſchlug Lutherus, ein Auguſtinermönch, zu Wittenberg 95 Sätze an, ſowol wider dieſelben, als wider die Lehre des Ablaſſes, wozu er etwa von ſeinen Oberen deſto leichter die Genehmhaltung erhielt, weil vor dieſem die Ablaßpredigten in Deutſchland dem Auguſtinerorden anvertrauet geweſen. Dieſen Sätzen ſetzte gedachter Tezel zu Frankfurt an der Oder 106 andere entgegen. Beyde Par-

d) S. den Uhlenberger beym Raynaldus ad an. 1517. et 1518. *c.* 2.

Partheyen fanden Anhang. Die Sache kam nach Rom, und Pabſt Leo mußte den Cardinal Cajetanus, zur Auslöſchung des glimmenden Feuers, nach Augſpurg ſchicken. Allein D. Luther war allda mit dem Ausſpruche, daß er ſchlechterdings widerruffen ſollte, nicht zufrieden, und kam noch bey guter Zeit davon. Die Ablaßpredigten waren indeſſen ſchon ziemlich in Deutſchland verdächtig (§. 433.), und dieſe Streitigkeiten machten die Gemüther gewaltig irre; daher auch Georgius, der Herzog in Sachſen, ein Colloquium zwiſchen dem Eckius von einer, dann Carlſtadt und Lutherus von anderer Seite, auf dem Schloſſe zu Leipzig verſammelte. Doch beyde Theile wollten, wie es allemal in Diſputationen gehet, nach derſelben recht, und überwunden haben. Dieß iſt gewiß, daß der damalige päbſtliche Nuntius in Sachſen, Carolus Miltitz, überzeuget war, daß die Ablaßprediger keineswegs auſſer aller Schuld wären. Er rufte demnach den Tezel vor ſich, und gab ihm einen derben Verweiß, daß er, wie Uhlenberger erzählet *e)*, die vielen Mißbräuche nicht nur nicht aufgehoben, ſondern ſelbſt dem päbſtl. Stuhle einen Schandflecken angehängt, und zu dieſer gefährlichen Sache Gelegenheit gegeben hätte, indem ſeine Aufführung, die er mit dem Scheine des päbſtlichen Anſehens ausſchmünkte, ſo beſtellet wäre, die ſich nimmermehr könnte rechtfertigen laſſen, und worüber er ſich gewiß zu Rom würde verantworten müſſen. Te=

e) Eben da. c. 3.

Tezel gerieth auch darüber in ſolche Verwirrung, Furcht und Beſtürzung, daß er vor Unruhe nicht lange darnach ſtarb *f)*. Den *D.* Lutherus aber ſuchte er zwar mit guten Worten zur Widerruffung ſeiner Sätze zu bewegen, aber umſonſt. Denn dieſer blieb nicht nur auf dem Reichstage zu Worms, wohin er Anno 1520 beruffen war, auf ſeiner Meinung, ſondern, da er von dem Reichsvicario Ludwig von Pfalz, und Friederich von Sachſen, von jenem zwar heimlich, von dieſem aber öffentlich, unterſtützt ward, hatte er ſogar die Reichsacht, in die er von Carl *V* erkläret worden, nicht zu achten, und auf die Art entſtunde die gegenwärtige Glaubenstrennung in Deutſchland, zwiſchen Proteſtanten und Catholicken, zu welcher mithin die Aergerniß der Ablaßprediger vollends Luft machte, nachdem das Feuer her und her in der Montaniſten Meinung (§. 40.) novatianiſchen (§. 65.) und donatiſtiſchen Spaltung immer zwar unterdrücket worden (§. 130.); bey der Geiſelerſeckte aber (§. 285.), und nachmals von den Albigenſern, Wicleſiten, Hußiten, wiederum aus der Aſche herfürgegraben worden, bis es endlich vom Lutherus, und nach dieſem von Zwinglius und Calvinus in ſo heftiges Feuer gebracht wurde, welches von uns heut zu Tage nicht mehr kann erſticket werden *g)*.

Iiiii §. 435.

f) Eben da.

g) Eine ganze Hiſtorie aller Irrthümer und Feinde des Ablaſſes liefert uns der oftbelobte Theodorus *Tract. de Indulg. differt. proem. §. 6.*

§. 435.

Die Colleckteur und alle Creutzfahrtsabläſſe werden aufgehoben.

Es übertrieben aber bey dieſen Umſtänden nicht nur Privatperſonen ihren Eifer zu weit (§. 434.), ſondern auch die Stände des Reichs wurden ſchwürig, und ſchickten vom Reichsconvente, aus Nürnberg, hundert Beſchwerden nach Rom, worunter diejenigen wider die Colleckteurs, und andere Ablaßunförme, mit unter den wichtigſten ſind *h)*. Es ſtund damals der fromme Pabſt Adrianus der Kirche vor, auf deſſen Billigkeit man das gröſſeſte Vertrauen ſetzte. Dieſer nahm ſich auch der Sache mit Nachdruck an, daß der unpartheyiſche Platina *i)* dafür hält, er würde die Abläſſe auf ihre vorige Reinigkeit hergeſtellet haben, wenn er nicht zu frühe das Zeitliche geſeegnet hätte. Es lieſſen es aber auch ſeine Nachfolger an ihrem Fleiſſe nicht erwinden. Paulus *IV* iſt deßhalben ſehr geſparſam in Ertheilung der Abläſſe *k)*.

Pi-

h) Acta comitiorum Norimbergae 1522. *Matthias Flaccus Illyricus* Catalogo teſtium veritatis. edit. Francof. an. 1666. p. 480. de oneribus papalium indulgentiarum p. 484. de praedicatoribus indulgentiarum ſtationariis. Der Prof. Rapp und andere HH. Proteſtanten haben vieles über dieſe wichtige Materie zu ihrem Vortheil geſchrieben, wider welche der berühmte H. P. Schwarz, Soc. Jeſu, ehedem mein beſonderer Gönner, in ſeiner Hiſtorie ſich viele Mühe gegeben.

i) In vit. *Adriani VI.* ſind ſeine Worte: Indulgentias parcius longe, quam anteceſſores concedebat, propterea quod profuſiore largitione ad vilitatem contemtumque apud plebem recidiſſent, - - vt ſpes eſſet, ſi diutius ſuperfuiſſet, ad priſtinam reuerentiam redituras eſſe.

k) S. Joſeph Silos *in Hiſt. clericor. regul. l.* 10.

Pius *IV* gebiethet ſeiner Canzley, die Ablåſſe ohne allem Entgelde zu ertheilen *l)*. Pius *V* hebet alle Opferablåſſe vőllig auf *m)*; und der tridentiniſche Kirchenrath ſchaffet alle Ablaßprediger gånzlich ab *n)*.

§. 436.

In eben dieſem Religionstumulte (§. 434.) fiel das achte Jubeljahr, welches daher Clemens *VII* Anno 1525 feyerte. Wegen ermeldten Unruhen in Deutſchland, und dem Kriege zwiſchen Frankreich und Spanien, kamen nicht ſo viele Auslånder nach Rom. Sonſt iſt dabey nichts ſonderlich merkwůrdig, als daß Blaſius de Cåſena, påbſtlicher Ceremonienmeiſter, die Feyerlichkeiten bey Erőffnung und Schlůſſung der heiligen Pforte (§. 432.) verbeſſert, und auf die Art eingerichtt, nach welcher ſie meiſtens heute noch gehalten wird *o)*. Clemens *VII* begehet das achte Jubeljahr Anno 1525.

§. 437.

Das neunte Jubilåum begieng Julius *III* Anno 1550. Indem aber die Cardinåle ſich nicht ſo geſchwinde über ſeine neue Wahl, welche eben auf dem Jahrswechſel einfiel, vergleichen kőnnten, ſo wurde die heilige Pforte Julius *III* das neunte Anno 1550.

l) S. Amort *Hiſt. Indulg. Tom. II. p. 41.*

m) In ſeinem Decret *Etſi Dominici gregis an. 1567.*

n) Seſſ. 25. Dec. de Indulg. und *Seſſ. 21. c. 9.* S. Pallavicinus *Hiſt. conc. trident. l. 24. c. 4. n. 9.* und *c. 12. n. 6.*

o) S. den Phåbeus *in Iubil. Clement. VII.*

erſt den 24 Febr., als am Feſte des heiligen Apoſtels Matthias, eröffnet, und deßhalben auch erſt am Erſcheinungsfeſte Anno 1551 wiederum geſchloſſen. Merkwürdig iſt, daß, gleichwie anderen Orden bey ihrer Entſtehung beſondere Privilegien ihrer Zeiten eingeräumet worden (§. 388.), alſo auch hier der neu-entſtandene Jeſuiterorden dießmal das Vorrecht erhalten habe, daß nicht nur ſeine Glieder, wegen ihren Mißionen, ohne nach Rom zu gehen, des Jubelablaſſes könnten theilhaftig werden, ſondern auch währendem Jubeljahre von fürbehaltenen Fällen ledig zu ſprechen, die Vollmacht, mithin eine Ausnahme von der gewöhnlichen Suſpenſionsbulle (§. 403. n. 3.) erhielten. Die zweyte Merkwürdigkeit iſt, daß Julius den vergoldeten ſilbernen Hammer, deſſen er ſich zur Eröffnung der heiligen Pforte bedienete, das erſtemal dem Biſchoffe von Augſpurg verehret, und dadurch die Gewohnheit eingeführet habe, mit demſelben fürohin fürſtliche Präſente zu machen. Die dritte Anmerkung verdienet hier die erſte Generalpardon, welche Julius allen denen ertheilte, ſo ſich zur gegenſeitigen Parthey des *D.* Lutherus (§. 434.) gewendet hatten, und zur Kirche zurück kehren wollten *p)*.

§. 438.

Gregorius *XIII* das zehende 1575.

Das zehende Jubeljahr Anno 1575 hielt Gregorius *XIII.* Bey dieſem kömmt nichts ſonderliches vor, als

p) S. von dieſem Jubeljahre den Onuphrius Panvinius *in vit. Iulii III,* und andere beym Theodorus *Tract. de Iubil. c. 2. p. 50. et ſeq.*

als daß den Engelländern, welche, unter der Verfolgung der Königin Eliſabeth, die Freyheit nicht hatten, nach Rom zu gehen, zur Gewinnung des Ablaſſes, gewiſſe Kirchen in ihrem Vaterlande zu beſuchen erlaubet worden *q)*.

§. 439.

Das eilfte Jubeljahr Anno 1600 feyerte Clemens *VIII*. Er litte am Chiragra, und mußte deßhalben die heilige Pforte 14 Täge ſpäter öffnen, und ſchlüſſen. Sonſt rühmet man die Auferbaulichkeit, mit welcher er ſelbſt den Pilgern leuchtete, und ſeine Sorge für ihre Verpflegung *r)*.

Clemens *VIII* das eilfte Anno 1600.

§. 440.

Das zwölfte Jubeljahr hat Urbanus *VIII* Anno 1625 angeordnet. Gleichwie Julius *III* ehedem für die Jeſuiten (§. 437.), alſo hat ebenfalls dieſer Pabſt itzt auch die Nonnen, und andere Ordensleute, ja wol auch Gefangene, die nicht nach Rom gehen könnten, des Jubelablaſſes theilhaftig gemacht *s)*.

Urbanus *VIII* das zwölfte Anno 1625.

§. 441.

Das dreyzehende Jubeljahr begieng Innocentius *X* Anno 1650. Das vierzehende Clemens *X* A. 1675;

Innoc. *X* das dreyzehende Anno 1650.

Clemens *X* das vierzehende Anno 1675.

Jiiii 3 bey

q) Vermöge der Bulle: *Saluator noſter.*

r) S. den Theodorus *cit. loc. p. 60.*

s) S. eben da. *p. 64.*

bey beyden ſehe ich zu meiner Abſicht nichts ſonderliches, als daß dieſer letztere zur Anordnung der Jubelfeyer und Entſcheidung der dabey vorfallenden Wichtigkeiten eine beſondere Congregation verordnet hatte *t*); und daß bey dieſer Feyer viele deutſche Prinzen und Fürſten, nebſt der Königin Chriſtina, aus Schweden, zugegen waren.

§. 442.

Innocentius *XII* das funfzehende A. 1700

Zum funfzehenden ordentlichen Jubelablaſſe A. 1700 eröffnete der Cardinal Bullioneus, im Namen des todtkranken Pabſts, Innocentius *XII*, die heilige Pforte; und weil dieſer ſein Leben früher beſchloß, überließ er die Schlüſſung ſeinem Nachfolger, dem Clemens *XI*. Die ſechszehende Jubelfeyer Anno 1725 begieng nach alter Gewohnheit Innocentius *XIII*; und endlich in unſern Tagen hat uns Se. itzt preißwürdigſt regierende päbſtliche Heiligkeit, Benedictus *XIV*, das jüngſte Jubiläum verkündiget, und Anno 1750 gefeyert, wovon wir eben in dem regensburgiſchen Kirchſpiele Anno 1751 das Nachfeſt begehen. Die Sorgfalt unſers unvergleichlichen Kirchenhaupts hat Anno 1749 daſſelbe in der ſo berühmten Bulle (*Peregrinantes*) ausgeſchrieben, welche ſchier ſo oft nach der hamburgiſchen Ueberſetzung nachgeſchrieben worden, als gegenſeitige Jubelſchriften zum Vorſchein gekommen. Nachdem ergieng die zweyte Bulle,

Innoc. *XIII* das ſechszehende Anno 1725;

Und endlich Benedictus *XIV* das ſiebenzehende A. 1750.

t) Eben da ſtehen p. 72. die Mitglieder dieſer Congregation.

Bulle, (*cum nos ſuper*), und das war die Suſpenſionsbulle (§. 430. n. 3.). Zumal aber hat ſich dieſer gelehrte Pabſt um die Ablaßmoral verdient gemacht, daß Dieſelben in einer dritten Bulle (*conuocatis*) an die Beichtväter wichtige Fragen mit Dero Ausſpruche entſchieden haben, über die man nicht einig war, und welche meiſtens von der Willensmeinung Sr. päbſtlichen Heiligkeit abhiengen (§. 362. n. 3.) *u*).

§. 443.

u) Dieſes Jubeljahr haben Theodorus *à Spiritu S.* und Amort in ihren Tractaten ſchon beſchrieben. Wir wollen nur zween Auszüge aus öffentlichen Zeitungen hieher bringen. Der ſtumme Advocat vom May 1751. III. St. p. 207. ſchreibet aus Rom: Zufolge einer dahier im Druck herausgekommenen Verzeichniß aller Frembdlingen, welche in abgefloſſenem Heil. Jahre in dem Spital der H. H. Dreyfaltigkeit die gewöhnlichen Einkehre genommen, ſind 194832 derſelben in eben dieſem Spitale bewürthet, und folglich 52778 Perſonen mehr gezehlet worden, als im vorletztern Jubeljahre 1725. Die Augſpurger ordinari Mayeriſche Zeitung vom 25 Jenner 1751. Num. 21. enthält folgendes:

Rom den 10. Jenner.

Die Frembde, die aus Anlaß des nun zum Ende gegangenen Jubeljahrs anhero gekommen, gehen nach und nach wieder ab, und ſeynd überaus vergnügt mit dem Aufenhalt, ſo ſie in hieſiger Stadt gemacht, bedauren hingegen weder Köſten noch Fatiquen, die man auf allen Reiſen unumgänglich auszuhalten hat. Es hat aber auch die hieſige Regierung alles mögliche gethan, um denenſelben eine Reue zu erſpahren, daß ſie einen Marſch gemachet, der für die meiſten mühſam und koſtbar genug geweſen. Dieſer faſt unzehlbare Haufen Volks, der aus ſo vielerley Nationen beſtehet, und dem Jubeljahr beygewohnet hat, haltet in dieſem Stücke durchgehends einerley Sprache. Unſer oberſter Seelenhirt, neben deme was zum Geiſtlichen und zur Kirche gehöret, hat nicht weniger ſeine Sorgfalt angewendet, was das Zeitliche betrift. Die groſſen Wege auf dem ganzen Kirchenſtaat ſeynd ausgebeſſert worden, dergeſtalten, daß es wenig fehlet, wir hätten von

§. 443.

Auſſerordentliche Jubelfeſte;

Neben den ordentlichen Jubeljahren haben die oberſten Kirchenhirten auch zuweilen, nachdem es die Noth, oder der Vortheil der chriſtlichen Gemeinde erforderte, auſſerordentliche Jubelfeſte, und auf dieſelben eben den Ablaß der Jubeljahre verliehen (§. 412.). Dieſe Feſte dauerten ge-

Bologna an, bis auf hieſige Stadt zu, eine vollkommene Chauſſe bekommen. Die Frembden, und unter dieſem Namen verſtehen wir eben ſowol diejenige, ſo nicht von unſerer Religion ſeynd, als die Catholiſchen ſelbſten, welche in dem vorigen Jubilåo Rom ſchon einmal geſehen, indeme ſie das Vergnůgen genieſſen, daß ſie die prächtigen Denkmahle des Alterthums in einem ſehr guten Zuſtand wieder angetroffen, haben auch noch das Plaiſir gehabt, daß ſie allerhand neue Zierrathen geſehen, die nicht weniger ihrer Bewunderung wůrdig ſeynd. Leute von gutem Geſchmack nnd Wiſſenſchaften, mit was Vergnůgen haben ſie nicht den groſſen Zuwachs angeſehen, den das Capitolium unter dem Pontificat Benedicti des *XIV*. erlangt hat, und mit was fůr Freude haben ſie nicht die neuen Einrichtungen, und die Vermehrungen bemerket, der berůhmten Bibliotheck im Vatican? Mit eben ſo vieler Bewunderung haben ſie die neuen prächtigen Gebåude geſehen, womit ſeit deme das alte Rom iſt ausgezieret worden, wo Pracht und eine Majeſtåtiſche Einfalt gleichſam um die Wette ſtreiten. Was aber anbelanget dergleichen Leute, die eben an dieſer åuſſerlichen Magnificenz einen nicht gar zu groſſen Gefallen haben, haben ſie neben denen heiligen Kirchenceremonien andere Sachen gefunden, die ihr Erſtaunen und Bewundern verdienet. Der einzige Dreyfaltigkeitsſpital hat ihre Aufmerkſamkeit einnehmen kőnnen. In demſelben hat man geſpeiſet und getrånket, nnd auf Bettern beherberget, alle Pilgrime, welche mit Billets von ihren Beichtvåtern verſehen, allda ſich eingefunden; Diejenige, welche diſſeit des apenniniſchen Gebůrges ſich aufgehalten, drey Tage lang, und diejenige jenſeit dieſer Gebůrgen und der Alpen vier Tage, nichts zu ſagen, daß die Bőhmiſche Nation, nachdem ſie ſo lange umſonſt erhalten worden, bey ihrem Abzug noch drey Silberſtůcke empfangen. Allen dieſen Pilgrimen, deren Anzahl von 432 bis auf 33000 ſich erſtrecket, ſeynd bey ihrer Ankunft die

gemeiniglich 14 Tage, und zum Ablaßwerke wurde Kirchenbeſuchung, Faſten und Allmoſen beſtimmet. Es hat zwar ſchon Leo *X* den Polen ein ſolches beſonders Jubelfeſt vergönnet *x*). Insgemein aber hält man dafür, daß zu dem erſten allgemeinen auſſerordentlichen Jubelfeſte die vom *D.* Luther zuwege gebrachte Zerrüttung der deutſchen Kirchen (§. 434.) Anlaß gegeben. Paulus *III* ſchrieb daſſelbe aus Anno 1542, zu Erlangung des göttlichen Beyſtandes auf dem groſſen Kirchenrathe zu Trident. Paulus *IV* verkündigte das zweyte, A. 1555, aus eben dieſer Abſicht zur glücklichen Fortſetzung dieſer Kirchenverſammlung, und endlich das dritte zur glücklichen Vollendung derſelben *y*). Von den übrigen allen zu handeln wird nicht nöthig ſeyn, wenn wir nur den Urſprung und den wichtigen Grund dererſelben entdecket haben *z*). Das letzte unſerer Zeiten ward bey Gelegenheit

ſowol allgemeine,

die Füſſe gewaſchen worden, von Cardinälen, Prälaten, Prinzen, Prinzeßinnen, von Frauenzimmer und Herren vom erſten Rang. Hierauf wurden ſie an der Tafel bedienet, wo allemal ſechs Platten aufgetragen wurden. Eine jede Perſon hatte ein Pfund Brod und eine Pinte Wein. Es mögen aber auch die Einkünften dieſer Bruderſchaft ſo groß ſeyn als ſie wollen, und ſo groß auch die Freygebigkeit Ihro Päbſtlichen Heiligkeit gegen dieſelbe geweſen, iſt ſie gleichwol genöthiget geweſen, aus der Banco 40000 Thlr. zu entlehnen, woraus man ſich leicht einen Begrif machen kann, was ein Jubeljahr der Stadt Rom für Nutzen bringet.

x) S. Salomon Neugebauer *Hiſt. rer. Polon. l. 7.*

y) S. Auguſtinus Oldoinus *in addition. ad Ciaconn. in Pio IV.* Paulus Sarpius *Hiſt. conc. trident. l. 2. p. 146.* und *l. 4. p. 450.*

z) Theodorus beſchreibet die übrigen *Tract. de Iubil. c. 3. p. 93. et ſeq.*

des letzteren gefährlichen Kriegs vom Benedictus *XIV*, um die Einigkeit der chriſtlichen Mächten von GOTT zu erbitten, Anno 1744 ausgeſchrieben *a)*. Nach dem hundert und funfzigjährigen Jubelfriſten haben mit der Zeit auch ganze Orden, Clöſter und Gemeinden ihre hundertjährige Dank- und Jubelfeyer eingerichtet. Ja, es haben endlich auch einzelne Perſonen ihre Ehe- und Amtsjubelfeſte mit einer gewiſſen Feyerlichkeit zu begehen, und nach 50 Jahren die zweyte Hochzeit, Profeßion, erſte Meſſe, u. a. zu halten, die aber alle zu unſerm Gegenſtande nicht ſonderlich gehören.

als ſonderheitliche.

§. 444.

Künftiges Jubeljahr bey St. Emmeram in Regensburg.

Künftiges Jahre 1752 begehet unſer Stift St. Emmeram ihr eilftes Jahrhundert, oder das eilfte Jubiläum, zu welchen der zweyte Theil meiner geringen Arbeit ganz gelegen kommen wird. Indeſſen vermeinen wir unſerm Endzwecke im erſten ein Genügen geleiſtet zu haben, wenn wir eine vollſtändige Ablaßhiſtorie vom blutſchänderiſchen Corinther an (§. 11.), bis auf unſer gegenwärtiges Jubeljahr (§. 442.), nach allen ihren Hauptveränderungen, und derenſelben Auswickelungen, zum Grunde geleget haben.

§. 445.

a) In ſeinem Briefe cum multorum 20 Nou. an. 1744. Dieſes Jubelfeſt ward Anfangs nur für Welſchland und die angränzenden Inſuln gegeben, nachmals aber auch auf andere Länder ausgedehnet.

§. 445.

Zum Beſchluſſe darf ich nur den Zuſammenhang des letzteren Chriſtenalters ins kleine bringen:

1) Es wurde nämlich um das zehende Jahrhunderte der alte Ablaß dahin ausgedehnet, daß er nicht mehr einzelnen Perſonen verliehen, ſondern auf gewiſſe Bedingungen geſetzet wurde, durch deren Erfüllung ein jeder deſſelben theilhaftig werden konnte (§. 292.). Und dieſe Ausdehnung wurde durch eine Antonomaſie von dieser Zeit an Ablaß genennet (§. 303.). Und zuweilen auch Sündenvergebung (§. 324.). In der That iſt es eine Zueignung eines Theils des Kirchenſchatzes, zur Abthuung gewiſſer nach der Rechtfertigung ſchuldiger Strafe (§. 326.).

2) Dieſer erſte ausgedehnte Ablaß war Todtenablaß für diejenigen, ſo wider die Saracenen umkamen (§. 397.).

3) Gleich wurde dieſe Ablaßart auch auf Lebendige anfangs von Päbſten (§. 299.), und alsdenn auch von Biſchöffen erſtrecket (§. 300.); doch ſo, daß derſelbe, nach Verhältniß der Umſtänden, zuweilen unvollkommen, vollkommen, vollkommener und zum vollkommenſten wäre (§. 301.).

4) Dieſer Ablaß für die Lebendigen war anfangs nur Kirchen- Beth- oder Wallfahrtenablaß (§. 302.), und bey deſſen Ertheilung werden Prieſter zu Rath gezogen (§. 304). Die berühmteſten Wallfahrten waren nach Rom, Jeruſalem und Compoſtell (§. 363.).

5) Die Bedingungen dieſes Ablaſſes ſind vier weſent-

liche (§. 307.), und können zu dieſen alle Gattungen der guten Werke genommen werden (§. 310.).

6) Derſelbe hat die Kraft der alten Kirchenbuſſe, und wirket durch die Schlüſſelgewalt der Kirche (§. 308.), ohne, daß er doch von der Genugthuungsſchuldigkeit völlig losſpricht (§. 309.). Doch richtet ſich dieſe Wirkung nach eines jeden Herzens Beſchaffenheit (§. 311.). Kann aber für andere auch im Stande der Ungnade gewonnen werden (§. 313. et 321.); zumalen aber auch läßliche Schulden auslöſchen (§. 325.).

7) Mit der Zeit wurde der Todtenablaß auch Lebendigen verliehen (§. 335.).

8) Alsdenn kam der Kirchenopferablaß auf, und man veränderte auch Gelübde (§. 338.).

9) Die allerwichtigſten wurden endlich die Creutzfahrtenabläſſe (§. 341. 343. et ſeq.); man ertheilte dieſelbe Anfangs nur denen, die perſönlich wider die Barbaren ins Feld giengen (§. 345. et ſeq.), alsdenn auch denen, die ihren Beytrag dazu machten (§. 347.), endlich auch, die nur durch ihr Gebeth dazu halfen (§. 348.). Zumal erhielt Spanien ihre beſondere Creutzbulle (§. 352. et ſeq.); Daher ſind noch die heutigen Abſichten des Ablaſſes (§. 355.).

10) So wuchſen im dreyzehenden Jahrhunderte die Abläſſe immer häufiger. Zumal iſt von da der Portiunculaablaß berühmt (§. 357.). Der Opfer- und Kirchenbeſuchablaß wurde auch immer weiter ausgedehnet (§. 358.

et 359.), und neue Gattungen des Ablaſſes erfunden, als da ſind die Siebenaltär- und Siebenkirchenabläſſe (§. 364. et 365.), die privilegirten Altäre (§. 366.), Feſt- und Heiligſprechungsabläſſe (§. 368.); daher die Feſtabläſſe, welche ſich nach dem Anſehen der Kirche verhielten (§. 370.), Allmoſenabläſſe (§. 371.), Roſenkranzabläſſe (§. 372.), Exercitienabläſſe (§. 374.), Ablaßpfenninge (§. 378.), und andere Dingabläſſe (§. 380.), Perſonabläſſe (§. 382.), Fürſtenabläſſe (§. 383.), Faſten- und Allmoſenabläſſe (§. 385.), Liebesabläſſe (§. 386. et 387.), Ordenabläſſe (§. 388.), Bruderſchaftabläſſe (§. 393. et ſeq.), Sterbeabläſſe (§. 395.).

11) Endlich ertheilte Bonifacius das erſte Jubiläum (§. 410.), welches nachmals auf 50 Jahre (§. 416.), alsdenn auf 33 (§. 420.), zuletzt auf 25 Jahre herabgeſetzt wurde (§. 429.), bey welchem es noch heutiges Tages verbleibet. Es wurden endlich nach dieſem allgemeinen auch ſonderheitliche Jubelfeſte begangen (§. 443.).

12) Der Pabſt gab allein nur vollkommenen Ablaß (§. 360.), und dieſes Recht wurde ihm endlich gar fürbehalten (§. 362.). Er kann mithin dieſelbe widerruffen, aufheben, oder einſtellen (§. 390.; Er kann denſelben mündlich oder durch Bullen ertheilen (§. 391.).

13) Es mangelte aber auch da wiederum niemals an Mißbräuchen, zumal an dem Geldwucher der Ablaßprediger (§. 356.). Mißbräuche des Feſtablaſſes (§. 369.), des Roſenkranzablaſſes (§. 373.), bey Exercitienabläſſen

 (§. 374.),

(§. 374.), der Dingabläſſe (§. 381.), der Perſonabläſſe (§. 392.). Mißbrauch des Jubeljahres (§. 417. 433. et ſeq.).

14) Allein die Kirche widerſtund dieſen Mißbräuchen jederzeit mit Nachdrucke (§. 369, 373. et 374.). Sie ſchränkte die Abläſſe ein (§. 367. et 381.), hub ſie zuweilen gar auf (§. 392. et 435.); ſie ſchreibet gewiſſe Bußtaxe für (§. 400. et ſeq.), und als man auch dieſer ſelbſt wieder mißbrauchte, hub ſie dieſelbe wieder auf (§. 404.); Sie ſchaffete endlich die Ablaßprediger ſelbſten ab (§. 435.).

15) Indeſſen verfällt die öffentliche Kirchenbuſſe bey nahe völlig (§. 396.), nur findet ſich noch ein Schatten in den fürbehaltenen päbſtlichen Fällen (§. 397. et ſeq.); allein, auch dieſe werden von den Moraliſten gewaltig geſchwächet (§. 399.).

§. 446.

Nehmen wir alles zuſammen, was in dieſem erſten Theile enthalten iſt, ſo finden wir davon eine kleine Reihe in den §§. 100. 287. 289. und 445. Ein verſtändiger Leſer wird ſie von ſelbſt verknüpfen können, und es iſt endlich ein Werk des zweyten Theils, daß ich zeige, wie nahe der heutige Ablaß in ſeinem Verhältniſſe dem alten komme, und ob ſich derſelbe mit den vornehmſten Grundſätzen der chriſtlichen Religion vergleichen, und aus ſeinem alten Kennzeichen prüfen laſſe.

Re=

Regiſter,

Die Zahlen zeigen den Paragraph, der Buchſtabe aber die Note an.

Abendmahle, beſondere Sorge der Väter für ihre Heiligkeit 66, *c*) 82, *s*) 87, *e*) 97, *g*) war ehemals mit der Ledigſprechung verknüpfet 80, *n*) die ſich zu dieſem ohne vorhergehende Beichte und Buſſe nahen, werden von GOtt geſtraft 69. wird das vollkommene genennet 89, *g*) ſoll nicht ohne Vorwiſſen des Biſchoffs gegeben werden 91. die nicht dazu gelaſſen wurden, durften nicht opfern 113, *x*) wird Todten gegeben 218.

Abgefallene, ihre unterſchiedliche Gattungen 64, *n*) Aufruhr derer, die ſich zum Novatus, oder dem Feliciſſimus, ſchlugen 65. wird immer verwegener 68. ihnen wiederfährt Gnade und Verſöhnung von der Kirche durch die Kirchenbuſſe 91.

Abgötterey, iſt bey Verehrung der Heiligen nicht zu beförchten 201.

Ablaß, ſeine Bedeutung in der erſten Kirche 90. nähere Erklärung 187. von ihm muß alles, was von der erſten Kirchenbußvergebung, geſagt werden 102, *i*) vollkommener und unvollkommener der erſten Kirche 104. 105. Bedingniſſe zu deſſen Gewinnung 106. ſeine Eigenſchaft im erſten Alter 107. wird in einer Kirchennoth unter geringen Bedingungen gegeben 137. 160. wird von Vätern ertheilet 307. ſchon im eigentlichen Verſtande ib. *f*) war auch da ſchon vollkommen 189. wird beym Abendmahle gegeben ibid. Ablaß für die Todten. Siehe Todtenablaß. alle Bußlinderungen ſind Ablaß 288. perſönlicher, dinglicher, und Ortablaß 292. der erſte uneingeſchränkte für die Todten 297. alsdenn auch für die Lebendigen 299. wird in unvollkommen, vollkommen, vollkommenern, und vollkommenſten getheilet 301. warum ſein Urſprung auf das eilfte Jahrhundert geſetzet wird. 303. was er eigentlich iſt 305. hat die Kraft der alten Kirchenbuſſe 308. befreyet nicht von fernerer Genugthuung 309. wird von wenigen gewonnen 311. zuweilen auch von Unwiſſenden 312. wie weit man ihn Sündenvergebung heiſſen könne 324. löſchet läßliche Sünden aus 325. iſt eine Zutheilung des Kirchenſchatzes 327. kan auch für andere gewonnen werden, zwar nur durch ein Geziemungsverdienſte 327. wirket auch in dieſem Falle aus gewirktem Werke, wenn auch ſchon das Ablaßwerk im Stande der Ungnade geſchiehet 328. 329. iſt zugleich Ledigſprechung und Bezahlung 330. iſt ungültig, wenn der Grund nicht hinreichend iſt 337. Ausdehnung der Ablaßfreygebigkeit 355. wird ohne Eigen-

gen-

gennützigkeit ertheilet 361. 363. kan nicht in allen Kirchen gleich ſeyn 363, k) 370. deſſelben Theilhaftigmachung 389. kan wiederum aufgehoben werden 390. 392. vollkommener geziemet ſich beym Jubeljahr 407. der vollkommenſte iſt das Jubeljahr 412.

Ablaßbedingung, weſentliche und zufällige 305. 307.

Ablaßpfenninge, ihr Urſprung 378.

Ablaßprediger, ihr Wucher 356. 433. verurſachen die Religionstrennung in Deutſchland 434. werden abgeſchaffet 435.

Ablaßwerke iſt Ablaßbedingung 306. können alle gute Werke werden 310. kan im Stande der Ungnaden verrichtet werden 313. 321. wirket alsdenn aus wirkendem Werke 320. iſt kein Verdienſt 322. hat auſſer dem Stande der Gnaden keine Ablaßwirkung 323.

Abtödtung iſt nöthig nach der Rechtfertigung 242.

Aergerniß ſoll aus der Ablaßhiſtorie nicht kommen 252.

Allmoſenbuſſe, ihr Urſprung 251. dieſelbe eignen ſich die Geiſtliche zu 259.

Altarablaß, Urſprung 364. der privilegirten Altäre 366. eine Einſchränkung 367.

Ambroſius, ſein Buch de Poenit. iſt ächt 56, c) muß dem Herrn Erhardt beſonders angenehm ſeyn ib. verfährt hart mit Büſſeren, die ſich nicht ſelbſt anklagen 150, z) ſpricht die Sünder am Charfreytage ledig 161. nicht nur politiſcher Weiſe 162.

Amort begehet einen critiſchen Fehler 165, q) 167, y)

Antonianus, ſein unzeitiger Eifer 70. leidet Verſuchung von dem Novatianus 70, d) wird vom Cyprianus widerleget 75.

Arelatenſiſcher Kirchenrath, ſeine Bußgeſätze 124.

Arianiſche Ketzerey giebt Anlaß zur niceniſchen allgemeinen Verſammlung 91.

Aſceten, ihre vier Gattungen ſind uhralt 192. Alle Bußabänderungen ſind nur Verwechſelungen dieſer Gattungen 250. 251. 278.

Athanaſius verſöhnet die Büſſer durch das Glaubensbekänntniß 115 et 116. ſein Anſehen 115, f) läßt die ganze Kirchenbuſſe nach 117.

Audientes, S. die Hörende.

Aufrührer, ihre Verwegenheit 98, *i)*

Auguſtinus, ſeine Stelle von der Buſſe 142. unterſcheidet tod- und läßliche Sünden 144.

Baſilius, Stellen von ihm 113, c) ſchärfet die Buſſe 141.

Beichte, iſt im zweyten Jahrhunderte ſchon umſtändlich 45. geheime iſt uhralt 53. unterſchiedliche Art zu beichten 54, s) umſtändliche im dritten Jahrhunderte 57. wird ſitzend verrichtet 85, y) iſt öffentlich auch über geheime Sünden 148, x) 150. geheime gehet vor der öffentlichen 151. verbindet allezeit zum Stillſchweigen 151, a) bleibet endlich nur geheime übrig 243.

Beichtkreutzer war im Anfang frey⸗ willig 257. und ſeine Forderung als Mißbrauch angeſehen 258.
Bekehrung iſt nothwendig zur Ledig⸗ ſprechung 20. 50. und zur Gewin⸗ nung des Ablaſſes 106.
Bethablaß, deſſelben Urſprung und Wirkung 302. 371.
Bethbuſſe, ihr Urſprung 250. wird in Allmoſen und Opferbuſſe verändert 251.
Beweinende, eine Gattung der erſten Büſſer, ihr Ort, Verrichtung, und Kleidung 110. war den Griechen ge⸗ wöhnlicher, als den Lateinern ibid.
Biſchöffe ihre Hochachtung in der er⸗ ſten Kirche 2. haben alle Gewalt über die Kirchenbuſſe 47. beſtättigen den Nachlaß der Kirchenbuſſe, den die Martyrer ertheilet 60. ſteuren den Mißbräuchen in der Kirchenbuſſe 71. werden von gleißneriſchen Büſſern betrogen 32, *b*) 74. 75. müſſen für die Büſſer Rechenſchaft geben ibid. ſind Anfangs allein die ordentlichen Buß⸗ richter 81. ihrem Gutdüncken wird das meiſte in der Kirchenbuſſe überlaſſen 89. können den Büſſern etwas von der canoniſchen Schärfe nachlaſſen 91. erlauben allein das Abendmahl 91. prüfen die Büſſer 112. ihre Maxi⸗ men dazu 82, *s*) können den Bußver⸗ fall nicht hemmen 262. theilen Ablaß aus durch die Prieſter 298. nachmals unmittelbar 299. 300. geben in der er⸗ ſten Kirche in ihrem Kirchſpiele für ein⸗ zelne Perſonen vollkommenen, nach⸗ mals aber nur unvollkommenen Ablaß 360. ſind gar zu freygebig 362.
Bruderſchaften, ihr Urſprung, Abläſ⸗ ſe und Mißbräuche 393. ihre Vorſte⸗ her geben Ablaß 394.
Bußbücher, ihr Urſprung 239. ein Auszug aus dem Pönitentiale des Jo⸗ annes 240. des Theodorus 241. ihr Unterſchied von den Sacramentariis und Canonibus Poenitent. 246, *u*) dörfen Weltliche nicht leſen 259, *b*)
Bußgericht, Abſonderung des innern von dem äuſſern 6. jenes iſt dieſem vorzuziehen 6, *r*) ob ein Weib dem⸗ ſelben vorſitzen könne ibid. ſeine Ge⸗ walt wird vom Tertullianus nicht ge⸗ läugnet, ſondern nur eingeſchränket 41. iſt an ſich uneingeſchränkt 43.
Buſſe, ſacramentaliſche, kan auch öf⸗ fentlich, entweder nach allen, oder nach einigen ihren Theilen ſeyn 86, *b*) iſt ei⸗ ne mühſame Taufe 126, *p*)
Büſſer, kranke, ſiehe **Todesgefahr**. Kranke, ledig geſprochene werden nach der Geneſung wieder zur Buſſe ange⸗ wieſen 91. 158. 181. einige geloben die Kirchenbuſſe 93. dörfen nicht op⸗ fern 113, *x*) werden beſſer gehalten, wenn ſie ſich ſelber anklagen 113, *b*) 150, *z*) werden ſorgfältig beobachtet 112. ſollen ſich von ihren Frauen ent⸗ halten, und dörfen nicht heyrathen 131, *r*) 146. wahrhafte werden gelin⸗ der gehalten 140. werden zu Aem⸗ tern untüchtig 246. werden zur Kir⸗ chenbuſſe gezwungen 147. 148. wer⸗ den von andern angeklaget 148, *t*)

Kirchenbüſſer im eigentlichen Verſtande 152. vertrauen ſich gerne den Mönchen 196. werden von denſelben zu leicht und zu lau, oder zu hart gewöhnt 197. 198. erwählen die halb öffentliche Buſſe 199, q)

Bußſtaffeln, oder *Stationes*, waren Anfangs zween 109, *l*) endlich wurden drey 89. 91. und alsdenn gar vier 109. von einigen werden fünf gezehlet 113, *d*) von denſelben bleibet in den mittlern Zeiten noch ein Schatten 265.

Buß- und Canzleytaxe, Urſprung und Begrif davon 400. darf nur zu heiligen Abſichten verwendet werden 402. durch dieſelbe wird der Ablaß nicht verkauft 403. wird wieder aufgehoben 404.

Cäcilianus wird von der Lucilla verfolget 120. wird Biſchoff zu Carthago, und ſeiner Parthey pflichtet die Kirche bey 122.

Carl der Groſſe erweitert die Gewalt des Kirchengerichts 5.

Charfreytagsproceßionen, ihr Urſprung 286.

Chriſten bethen für heydniſche Obrigkeiten 1, *b*) ſollen mit Heyden nicht umgehen 1. übernehmen lieber die Kirchenſtrafe als die weltliche 2, *b*) 3. wird ihnen frey geſtellet, den weltlichen oder geiſtlichen Richtſtuhl zu erwählen 3. gehen nach der Hand lieber jenen an 4 die erſten haben eine auſſerordentliche Bereitwilligkeit zur Kirchenbuſſe 102, *i*)

Circumcelliones, ſind verwegene Donatiſten 128.

Clemens Rom. ſein Anſehen wird befeſtiget 1, *c*)

Cloſterfrauen ihr Weyhl kommt von Büſſerinnen 176, *s*)

Collecten ihr Urſprung 165, *p*)

Concina, P. Daniel, iſt ein ſchlechter Mathematicus 165, *q*)

Confeſſores, ihre alte Benennung 60, *c*) laſſen ſich vom Novatianus aufhetzen 70, *c*)

Conſiſtentes, *Conſiſtentia*, ſiehe die Stillſtehende, die Stillſtehung.

Conſtantinus beſtättiget die Kirchengewalt 2. beſchenket die Kirche 119, *r*) überläßt die Streitigkeit der Donatiſten dem römiſchen Stuhle 122.

Conſtitutiones Apoſt. ihr Anſehen wird befeſtiget 1, *c*) 47, *p*) liefern uns einige Bußregeln 67.

Corinther bitten für den Blutſchänder 12.

Cornelius ſeine Erwählung 70, *a*) ſaget das erſte Concil. Rom. an 70. wird vom Cyprianus um Rath gefraget 71.

Creuzbulle, *Cruciata*, die Spaniſche 352. ihre Eigenſchaften 353.

Creuzfahrtenablaß, erſte Gattung deſſelben 341. eigentlicher Urſprung 344 et ſeq. weitere Ausdehnung deſſelben 354 wird aufgehoben 435.

Creuzzüge, erſter, wider die Türken 334 et ſeq. wider die Ketzer 350. wider alle Friedensſtöhrer in der Kirche 351.

Cyprianus beſtreitet die Rigoroſiſten 33, *k)* ſorget in der Flucht für ſeine Kirche 65. beſtrafet den Mißbrauch der Friedens-Briefe, und beſtimmet ihren Gebrauch 66. kommet aus der Flucht zurück 69. ſeine Sorge für die Abgefallene ibid. ſchreibet ſein Buch de Lapſis, ibid. einige Stellen daraus ibid. braucht das Wort: Indulgentia 90, *o)*

Decianiſche Verfolgung, neue Liſt derſelben 63. verurſachet die Libellaticos 64. läßt etwas nach 69. wird auf ein neues fortgeſetzet 72.

Diaconen ſind Auſſeher über die Büſſer 112. erheben ſich über die Prieſter ibid. *t)*

Dingabläſſe, unterſchiedliche 380 ihr Mißbrauch 381.

Diocletianiſche Verfolgung, ihr Anfang 87.

Dionyſius Alexand. ſeine Meinung von den Friedensbriefen der Martyrer 54 et ſeq. giebt allen am Hinende Verſöhnung 80, *m)*

Diſciplina arcani in der erſten Kirche 8, *s)* 89, *g)*

Donatiſten, ihre Kirchenſpaltung 118 et ſeq. appelliren zum Kayſer 124. 127. werden vom Kayſer verdammet ibid. ſind partheyiſch in Ertheilung der Kirchenbuſſe 131.

Ehebrecher, Ehebrecherin ihre Bußſtation 113. geheime thun nicht öffentliche Buſſe ib. *c)* geben ihrem Ehegatte das Recht, ſich anderswo zu verheyrathen 124, *l)*

Eifer, unzeitiger brüthet die Montaniſten 54, *m)* wird vom H. Cyprianus widerleget 75.

Einſiedeler entſtehen aus den Aſceten 193.

Exercitien, Ablaß auf dieſelbe 374.

Exomologeſis, was es heiſſe 34. 45, *m)* 68, *g)*

Faſtenbuſſe iſt für die mittleren Zeiten noch ſcharf 248. wird in andere Werke verändert 249.

Fegfeuer, Lehre davon in der erſten Kirche 214 et ſeq. Mißbrauch derſelben 217. iſt zeitliche Sündenſtrafe 237.

Feliciſſimus hetzet die Abgefallene wider den Heil. Cyprianus 68.

Feſtabläſſe, Urſprung 368. ihr Mißbrauch 369. ſind ungleich 370. ſind Ortabläſſe 371.

Firmung war die Art, die Ketzer zu verſöhnen 117, *m)* Faſten iſt verdienſtlich 130.

Fletus, Flentes, ſiehe Beweinung, die Beweinende.

Formaten, ſiehe Friedensbriefe.

Frauenhäuſer, öffentliche, ihr Urſprung 387.

Freudhöfe, wie ſie entſtanden 225.

Friede, ſiehe Ledigſprechung.

Friedensbriefe ſind das geheime Zeichen der niceniſchen Glaubensgemeinſchaft der Martyrer 61. erhalten ihre Wirkung von der Beſtättigung des Biſchoffs 60. und erſt nach dem Tode des Martyrers 61, *g)* ihre Benennung ibid *o)* Mißbrauch dererſelben 61.

61. 66. ihr rechter Gebrauch wird beſtimmet 66.
Fürbehaltung der Fälle, bey dem römiſchen Stuhl iſt uhralt 135. 136, *f)* ihr eigentlicher Urſprung und Eigenſchaft 397. ihre Diſciplin wird geſchwächet 399.
Firmung war die Art, die Ketzer zu verſöhnen 117, *m)* Faſten iſt verdienſtlich 130.
Fußfällige, iſt eine Gattung der Büſſer 89. 91. vollkommene Beſchreibung davon 112.

Geberh, Mißbrauch des ſonderheitlichen 302, *a)*
Geiſelbuſſe, einige alte Spuren davon 190. ihr Urſprung 269. 275. 280.
Geiſelerſeckte, ihr Urſprung 283. et ſeq. wird von der Kirche unterdruckt 284. bricht wiederum aus, und verfällt auf Ketzerey 285. wird ausgerottet ib.
Geiſelung, mit derſelben züchtigen die Heyden ihre Kinder und Knechte 270. freywillige iſt bey denſelben Aberglauben 271. Beyſpiele davon, aus der Schrift und den Altvätern kommen nicht von einem freywilligen Verſtande 272. 273. 274. 276. die Kirche mildert dieſelbe 274. und übernimmet ſie zur Kirchenbuſſe 275. kömmt unter die Mönche 276. iſt aſcetiſches Werk 278. wird endlich freywillig 279. 281. wiederfährt den weltlichen Büſſern 280. ihr Mißbrauch gebiehrt die Geiſelerſeckte 281.
Geiſtliche legen ſich zuviel auf das Zeitliche, zum Aergerniß der Weltlichen 211.
Gelübde der Kirchenbuſſe 93. werden beym Ablaſſe verändert 338.
Gemeinſchaft der Kirche, alte Nahmen davon 80. Gebethsgemeinſchaft, ein alter Bußſtaffel 89. 91. Abendmahlsgemeinſchaft 109, *l)*
Generalabſolution, ihr Ablaß 395.
Genugthuung gieng ehedem vor der ſacramentaliſchen Ledigſprechung 182, *z)*
Geſätzesverräther in der diocletianiſchen Verfolgung 118.
Glaube, die Bekänntniß iſt hinreichend zur Vergebung der Kirchenbuſſe, und Verſöhnung der Ketzer 116. 117, *m)* rechtfertiget nicht allein 154. 155.
Gleißnerey der Büſſer ſchadet der Kirchengewalt nichts 75, *g)*
Gnade, Stand der Gnaden und ſeine Verſtärkung 318.
Gotteshäuſer, ihr Urſprung, erſte Geſtalt und Nahmen, Erbauung und Einweyhung zu Ehren GOttes und der Heiligen 201. werden von Pilgern beſuchet 202.
Gregorius Nazianzenus, Stellen von ihm 113. *b)*
Gregorius Nyſſenus giebt Urſach, warum diejenige leichter zu ſtrafen ſind, die ſich ſelbſt anklagen 85, *z)* ſchärfet die Kirchenbuſſe 139. rechnet alle Sünden zu den drey verhaßten Gattungen ibid. verfährt mit reumüthigen Sündern gnädig 140.

Gregorius *VII*, verwirrete Umſtände ſeiner Zeit 339.
Grotius irret über die Stelle II Cor. 7. v. 9. §. 16, *k)* und §. 17, *o)*

Handauflegung wird der Taufe gleich gehalten 125. iſt nicht pur politiſch 126. die erſte 176. die zweyte und dritte 177. vierte und fünfte 178. Schulſtreit darüber 182, *z)* Beſtimmung der ſacramentaliſchen 183. keine war pur politiſch 184.
Heilige, ihre Verehrung wird gebilliget, derſelben Mißbrauch wird mißbilliget 121. ihnen zu Ehren werden Gotteshäuſer eingeweyhet. 201. ihre Verehrung in der erſten Kirche 209. iſt gottesdienſtliche Handlung 210.
Heiligſprechungsablässe, Urſprung 368.
Hermas ſeine Meinung von der Kirchenbuſſe 49. iſt den Novatianern nicht günſtig 50, *l)*
Hörende ſind eine Gattung der erſten Kirchenbüſſer 89. 91. ihre Erklärung, Ort, Amt rc. 111. ſtehen bey Juden, Heyden, Ketzern, Kirchenſpaltern und Catekumenen ibid. ihr Alter ib. *q)*

Ignatius Martyr, 2, *g)*
Indulgentia, das Wort wird ſchon vom Cyprianus und im laodiceniſchen Kirchenrathe gebraucht 90. S. Ablaß,
Innocentius *I* rettet die Ehre des eliberiniſchen Kirchenraths 88, *l)*
H. Joannes verſöhnet einen Kirchenbüſſer 22.
Joannes *Ieiunator*, ſein Bußbuch 239. 240.
Irenäus erzehlet von Kirchenbüſſern 28. 48.
Iſidorus Peluſiot 2, *g)*
Jubelfeſte, auſſerordentliche 443. ordentliche, ſiehe
Jubeljahr der Juden und Heyden 406. bey den Chriſten geziemet ſich vollkommener Ablaß 407. Gelegenheit zum erſten 408 et ſeq. ſein Urſprung kan nicht von Zeiten des Gregorius hergeleitet werden 409, *b)* 410, *i)* ſolches wird Anfangs auf hundert Jahre ausgeſchrieben 410. alsdenn auf funfzig 33. und endlich auf fünf und zwanzig Jahre herabgeſetzet 416. 420. 429. iſt der vollkommenſte Ablaß. 412. ſein Termin wird verlängert 414. kann allein vom Pabſt ausgeſchrieben werden. 415. ſein Mißbrauch 417. 433. et ſeq.
Juden geſchiehet von den Apoſteln vieles zu Liebe 1.
Jugend wird mit der Kirchenbuſſe verſchonet 131, *r)*

Kataphrygen, ſiehe Montaniſten.
Kayſer thun Kirchenbuſſe 190. 340. bekommen das Beſtättigungsrecht der Päbſte 339.
Kayſerthum, orientaliſches, wird in Occident übertragen 295.
Ketzer werden durch das eintzige Glaubensbekänntniß verſöhnet 115. 117, *m)* können mit Gewalt zum Glauben gezwungen werden 127, *r)* ob ſie ſollten wieder getauft werden 124.

Ketzereyen, Zuſammenhang der berühmteſten in der erſten Kirche 295.
Kirche richtet nur nach den äuſſerlichen Zeichen 31, *b*) die Römiſche hat bey den andern eine beſondere Hochachachtung und Vorzug 66, *a*) die lehrende und hörende 81, *r*)
Kirchen, ſiehe **Gotteshäuſer**.
Kirchenbann, Erklärung 77. gröſſerer und kleinerer ibid. *i*) iſt Kirchenbuſſe 78. wird vom Apoſtel ſchon gebraucht zur Sündenſtrafe ib. *k*)
Kirchenbeſuchungsablaß, ſein Urſprung 359.
Kirchenbuſſe, Erklärung davon 10. kann nicht in erſten Seculis verfallen ſeyn 8. des corinthiſchen Blutſchänders 11 et ſeq. geſchiehet in Beyſeyn vieler 14, *c*) 81, *p*) Abſicht des Apoſtels bey derſelben 15. iſt canoniſch 17. wird vom Apoſtel im Nahmen GOttes vergeben 17. 18. ihr Nachlaſſung iſt gültig vor GOtt 19. 42. Bedingungen dieſes Nachlaſſes 20. 50. 73, *m*) 82. des Corinthers dauerte nicht lang 21. des Jüngers des H. Joannes 22. bleibet noch nach der Rechtfertigung 25. beſtehet in Bethen, Faſten, Abtödten 25. 36. 87. dauret nicht lange 26. 39. 49. 73. Abſicht dabey 27. iſt Genugthuung vor GOtt 37. 44. 63. 86. 97. 98. 162. wie weit ſie die Sünden auslöſchet 44, *l*) ihr Ort in den erſten Zeiten 46. hanget von dem Gutbefinden der Biſchöffe ab 47. 89. 91. wird nachgelaſſen 58. 79. ihre drey Feinde in erſten Zeiten werden niedergeleget 76. ihr Verfall wird von Biſchöffen geſteuert. 71. bekommt das erſtemal eine förmliche Ordnung ib. und dadurch einen neuen Grad der Schärfe 72. der aber bald wiederum nachgeſehen wurde ib. wird nach den Umſtänden der Zeit eingerichtet 73. 89. bisweilen völlig nachgelaſſen. 74. 79. 88. entſetzet die Prieſter ihrer Würde 74, *s*) 131. Nachlaß derſelben war ehemals mit dem Abendmahle vergeſellſchaftet, dahero ſeine alte Benennungen 80, *n*) muß beſcheiden ſeyn 83. fängt an, länger zu dauern 87. und ſchärfer zu werden 88. wird wiederum gelinder und ſchärfer 89. 92. und meiſtens dem Gutdünken der Biſchöffe heimgeſtellet. ibid. 91. ihre Art im erſten Chriſtenalter 100. ihre Schärfe und Dauer damals 101. wird von den erſten Chriſten mit einer unglaublichen Bereitwilligkeit übernommen 102, *i*) wird völlig nachgelaſſen 117. 125. Partheylichkeit bey derſelben 131. bey derſelben ſiehet man nach dem Alter 131, *r*) iſt im neuen Teſtament leichter als im alten 138. beziehet ſich Anfangs nur auf die drey groſſen Laſter, nach und nach aber auf alle Sünden 139 et 142. ihre Schärfe nimmt zu 145. iſt für geheime Sünden freywillig 148. öffentliche rechtfertiget 153. 163, *l*) iſt Genugthuungs- und Beſſerungsſtrafe 159. ihre Ceremonien am Gründonnerſtage 165. ihre eigentliche Abtheilung 173, *n*) fällt, da es aufs höheſte geſtiegen 191. verändert ſich

in die halböffentliche ibid. Beſchaffenheit dieſer halböffentlichen 199. wird vom Nectarius geändert 243. aber nicht aufgehoben 244. dieſe Veränderung bringet Theodorus in Occident 245. 246. ihre unterſchiedliche Abänderungen und Verwechſelungen 249. 250. 251. 278. dieſe Veränderungen ſind lauter Aſcetenwerke und Abläſſe 250. 251. 278. 288 auch öffentliche wird in Opferbuſſe verändert 262. ihre Schärfe bleibet länger in Occident 263. zu derſelben werden mit der Zeit nur öffentliche Sünden gerechnet 264. ihre Art im mittlern Alter 267. verfällt in den letzten Zeiten 396. ein Beyſpiel ihrer Art bey ihren letzten Zügen 398.

Kirchenbüſſer, ſiehe Büſſer.

Kirchengericht, ſeine Gewalt in erſten Zeiten 1. wird von Kayſern beſtättiget 2. mindert ſich nach und nach 4. ſchwinget ſich wieder unter den fränkiſchen Kayſern 5. theilet ſich in das Aeuſſere und Innere 6. hat ſeine Gewalt von GOtt 102, *i*)

Kirchenräthe, der erſte römiſche 70. der erſte zu Carthago ib. der zweyte zu Carthago 73. des illiberitaniſchen Bußgeſätze und beſondere Schärfe 88. der ancyraniſche lindert dieſelbe 89. der laodiceniſche brauchet ſchon das Wort Indulgenz 90. des allgemeinen niceniſchen Bußregeln 91. der alexandriniſche 115.

Kirchenſchatz, ſein Urſprung und Bedeutung 326. aus demſelben kommt der Ablaß ibid.

Kirchentrennung, vierzigjährige 419.

Kirchenväter, ſiehe Väter.

Kirchenzierden befördern den Gottesdienſt 119.

Kranke Büſſer, ſiehe Todesgefahr, Büſſer.

Läßliche Sünden werden durch den Ablaß vergeben 325.

Layen, denenſelben werden die Bußverſöhnungen der Büſſer verkündiget 74. ſind Zuhörer beym Bußgerichte, und Fürbitter 81. daher ihnen die Büſſer zu Füſſen fielen 81, *q*). ſie ſtunden im Bußgericht nicht als Richter ibid.

Ledigſprechung, ihre alte Benennung 80, *n*) in Todesgefahr, ſiehe Todesgefahr. die ſacramentaliſche geſchah ehedem öfters nach der Buſſe, oder Genugthuung 156. 157. in der Charwoche 161 et ſeq. wird bis auf den Gründonnerſtag verſchoben 166. geſchiehet nicht aus einer puren Erklärungsgewalt 168. komt aus der Rechtfertigungsgewalt 169. iſt ein Sacrament 175. wie lang es durch die Handauflegung mitgetheilet worden ibid. *p*). eine zweyte nach der Rechtfertigung 242. ſacramentaliſche wird endlich insgemein nach der Ohrenbeichte ertheilet 243.

Leichengebräuche der erſten Kirche ſind den heutigen römiſchen ähnlich 231.

Libellatici, eine Gattung der Abgefallenen 65. ſind zweyerley ib. *n*)

Liebesabläſſe, was ſie ſind 386.

Liebesbund, der eligianiſche 231, *o)*
Lucianus, ſein aufrührisches Schreiben an den Heil. Cyprianus 68.
Lucilla ſpinnet die donatiſtiſche Spaltung an 120.
Ludwig der Fromme erweitert die Gewalt des Kirchengerichts 5.

Majorinus, der erſte donatiſtiſche Afterbiſchoff 122.
Martyrer, die lugdunenſiſchen nehmen die Abgefallenen auf 28. beſchämen dadurch die Montaniſten und Novatianer 29 die alexandriniſchen verſöhnen die Abgefallenen 54. ſind dem Novatus zuwider 55.
Menſurius, carthaginenſiſcher Biſchoff, verbirget den Kirchenſchatz 118. nach ſeinem Tode entſtehet Kirchenſpaltung 120.
Meſſe wird für Verſtorbene geleſen 228. Wortserklärung davon ib. *m)*
Militia, was die Väter dadurch ſagen wollen 93.
Mißbrauch der Friedensbriefe der Martyrer 61. 66. ſchleichet in die Kirchenbuſſe ein, wird aber nicht gut geheiſſen 84. iſt Gelegenheit zur Verbeſſerung der Kirchenbuſſe ib. *x)* ſchadet unſerer Ablaßlehre nicht 107, *k)* in Verehrung der Heiligen 121. der Wallfahrten 213. der Lehre vom Fegfeuer 217. dieſelben werden von der Kirche allezeit beſtritten 261. verdunkeln daher das Anſehen der Kirche nicht 290. Mißbräuche der Ablaßprediger 356. der privilegirten Altäre 367 des Feſtablaſſes 369. des Roſenkranzablaſſes 373, der Dingablässe 381. der Ordenablässe. 392. der Bruderſchaften 393. der Bußtaxe 402. beym Jubeljahre 417. 433. ſeq.
Mönche, bey ihnen ſind noch Uberbleibſel der alten Kirchenbuſſe 81, *p)* 85, *z)* entſtehen aus den Aſceten 193. ihr Urſprung 93. warum ihre Kleidung frembd ſcheinet ibid. *o)* warum die heutige den alten nicht in allen gleich leben. ib. ſind Layen und Büſſer, werden alsdenn Prieſter, und ziehen in Städte 194. ſchwingen ſich in beſonderes Anſehen, kommen zu Kirchen-Aemteren, legen Schulen an, und vereinigen das geſchäftige Leben mit dem beſchaulichen 195. Die Büſſer vertrauen ſich ihnen gerne 196. verfahren mit dieſen zu leicht, oder zu hart 197. 198.
Montaniſten werden von den lugdunenſiſchen Martyrern beſchämet 29. ihre Lehre von der Buſſe 30. wird vom Praxeas entdecket 31. und von der Kirche verdammet 32. übertrieben die Sorge für die Todten 217.

Nachjubiläum, das erſte giebet Bonifacius IX. 422.
Natalius, der Büſſer, wirft ſich den Layen zu Füſſen 81. *q)*
Nectarius ändert die Kirchenbuſſe in Orient 243. hub aber dieſelbe nicht auf 244.

Nicenische Verſammlung, ſeine Bußregeln 91. verſöhnet den Paulus Samoſatenus durch die einzige Glaubensbekänntniß 115. b)
Novatus ſeine Spaltung, Irrthümer, und Verdammniß 56.

Obrigkeit, weltliche, muß die geiſtliche handhaben 127. verdammet die Ketzer ibid. zwinget die Sünder zur Kirchenbuſſe 147.
Opfer durften nicht bringen die vom Abendmahl ausgeſchloſſen waren 113, x) wird gut angewendet 413.
Opferablaß, Urſprung 338. ſeine Ausdehnung 358.
Opferbuſſe, ihr Urſprung, 251. öffentliche 262.
Optatus Mileuit. widerleget den Parmenianus 129.
Ordenablaß ſein Urſprung und Fortgang 388. wird völlig aufgehoben und von neuem ertheilet 392.
Origenes ſeine Meinung von der Beichte und Buſſe 51. et ſeq.

Pacianus ſeine Meinung von der Buſſe 138.
Päbſte ſind oberſte Bußrichter 135. 136. können von der Simonie nicht allemal entſchuldiget werden 255. theilen die Reiche den Fürſten aus 295. 342. fangen den uneingeſchränkten Ablaß Anfangs für die Todten, alsdenn auch für die Lebendigen, an 297. 299. geben allein vollkommenen Ablaß 360. 362. und zwar für die ganze Kirche 361. müſſen über den Ablaß GOtt allein Rechenſchaft geben 390.
Poenitiale, ſiehe Bußbücher.
Poenitentiarius, wann derſelbe aufgeſtellet 173. wird wieder abgeſetzet 243.
H. Paulus liefert uns das erſte Muſter der Kirchenbuſſe 11. verſtehet 2 Cor. 7. den Blutſchänder 14, b) ſeine Abſicht bey demſelben 15.
Perſonablässe ſind dreyerley 382. unterſchiedliche 383 et ſeq.
Petrus Alexandrinus, ſeine Bußregeln 87.
Pilgrime, ſiehe Wallfahrter.
Portiunculaablaß, ſein Urſprung 357.
Praxeas entdecket die Lehre der Montaniſten 31.
Prieſter, 5 ſind Anſtifter des Aufruhrs wider den H. Cyprianus 68. werden durch die Kirchenbuſſe ihrer Würde beraubet 5. ſind Aerzte der Kirchenbüſſer 75. und Anfangs nur ihre beſtellte (delegati) Richter, aber ordentliche (ordinarii) Bußräthe 81. geben die Wegzehrung, das iſt, die Ledigſprechung von der Sünde, poteſtate ordinaria 91. 96. ſind Aufſeher über die Büſſer 112, t) bekommen endlich auch die ordentliche Ledigſprechungsgewalt 167. ihr geiſtlicher Wucher 256. 356. geben Ablaß im Namen der Biſchöffe 298. ſind Ablaßräthe 304.
Privilegirte Altäre ihr Ablaß 366. Einſchränkung derſelben 367.
Proceßionen ihr Urſprung 165. p)

Quaeſtores, ſiehe Ablaßprediger.

Rechtfertigung, Namenserklärung 23. nach derſelben bleibet noch die Kirchenbuſſe und Sündenſtrafe 24. 25. 185. 242. geſchiehet durch die öffentliche Kirchenbuſſe 153. nach derſelben iſt noch Abtödtung nöthig 242. g)

Redemtiones peccatorum, ſiehe Allmoſenbuſſe, Opferbuſſe, dieſelben hat es allezeit in der Kirche gegeben 251, c)

Religion, die wahre, muß beſtändig fortwähren 108. muß bey den erſten Chriſten, oder bey ihren Nachkommen, deutlich werden, und aus jenen, oder dieſen, dargethan werden ibid.

Reliquien, ihre Verehrnng wird gebilliget, der Mißbrauch mißbilliget 121. ihre Verehrung in der erſten Kirche 209. iſt gottesdienſtliche Handlung 210.

Rigoroſiſten in der erſten Kirche verſagen gewiſſen Sünden die Ledigſprechung 33. ſind weit entfernet vom Irrthume der Montaniſten und Novatianer 33. ihnen widerſtehet Cyprianus ibid. *k*) geben Anlaß zu Bußſtreitigkeiten.

Römiſche Kirche, ihr Anſehen und Vorzug in den erſten Seculis 66, *a*) 71, *g*) die Büſſer müſſen ſich ſchon beym Cornelius zu Rom perſönlich ſtellen 74, *t*) für dieſelbe haben die übrigen Kirchen beſondere Hochachtung 123. iſt ihr Vereinigungspunct 132. ihre Vorzüge 134. beſonders in Bußſachen 135.

Roſenkranz, Urſprung und Ablaß deſſelben 372. Mißbräuche dabey 373.

Sacrament, Erklärung davon 174. über die Materie und Form deſſelben haben die Griechen nicht viel geſtritten 241, *f*)

Sacramentaliſche Dinge, ihre Wirkung 376. ihre Weyhe 377. woher ſie und ihr Ablaß kommen 379.

Saracenen, ihr Urſprung und Unruhen 293. 294. 296. Ablaß wider dieſelben 343.

Schrift, auf ihr haben die erſte Väter die Kirchenbuſſe beſtimmet 71, *f*) 87.

Serapion wird vom Prieſter durch einen Knaben verſöhnet, 80, *m*)

Siebenaltär- und Kirchenablaß Urſprung 364. 365.

Simonie, Urſprung und Fortgang derſelben 253 et ſeq.

Sirmond irret über die Schärfe der erſten Zeiten 43, *i*)

Sozomenus, 2, *g*)

Stationen, ihr Urſprung 165, *p*)

Stationablaß kömmt nicht von Gregorius dem Groſſen 359, *a*)

Sterbablaß Urſprung, 395. iſt verliehener, oder zu verleihender ibid.

Stillſtehung, eine alte Bußſtation, 89. 91. Beſchreibung davon 113. dieſe können die Biſchöffe nachlaſſen 186.

Strafen, canoniſche, ihre Benennung bey Griechen 14, *c*) ſind alles, was aus der Sünd entſpringet 16. des Corinthers, in wem ſie beſtanden 16, *k*) ſind gelinder, wenn ſich der Sünder ſelbſt angiebt 85, *z*) können nicht doppelt

pelt von einem Gerichte aufgelegt werden 102, *i*) Genugthuungs- und Beſſerungsſtrafen ſind die Kirchenbuß 159. für die Sünde bleiben noch nach der Rechtfertigung, 185.

Strafrecht, das göttliche iſt von dem menſchlichen unterſchieden 16, *b*) kan der Grund nicht ſeyn der erſten Kirchenbuſſe 102, *i*)

Subſtrati, ſiehe die Fußfällige.

Sünden, die drey beſonders verhaßten Gattungen 33. werden zuweilen nur allein für die Kirchenbuſſe gerechnet 138. geheime gehören uhralt zur Kirchenbuſſe 38. werden einem geheimen Schaden verglichen 37. vergebliche und unvergebliche des Tertullianus 40. gemeinere und auſſerordentliche 40. läßliche 44, *l*) wie ſie nach der Schulde ausgelöſchet werden ib. einigen wird die zweyte Kirchenbuſſe verweigert 50. geheime und kleine werden öffentlich gebeichtet 52. 85. wider GOtt, und wider den Nächſten 85, *a*) werden von den Prieſtern vergeben, 94. Erklärung der Tod- und läßlichen Sünden 143. werden von Vätern unterſchieden 144. öffentliche werden zur Buſſe gezwungen, geheime freywillig gebüſſet 148. Abtheilung in haupt- tod- und läßliche 149.

Taxe, ſiehe Buß- und Canzleytaxe.

Tertullianus wird ein Montaniſt 31. das Buch de Poenit. und de Pudicitia ſind ſeine Werke 32, *b*) redet da von der öffentlichen Kirchenbuſſe 36. als von einer Genugthuung vor GOtt 37. theilet die Sünden in vergebliche und unvergebliche 40. ſchränket der Kirche Gewalt Sünden zu vergeben nur ein 41. hält dieſe Vergebung nicht für pur politiſch 42.

Theilhaftigmachung des Ablaſſes 389.

Theodorus ſein Bußbuch 241. bringet die orientaliſche Bußänderung in Occident 245.

Theodoſius beſtättiget der Kirchen Gewalt 2.

Todesgefahr iſt ein Bewegungsgrund zur baldigen Ledigſprechung der Büſſer 67. 72. 75. 80, *m*) 91 97. *b*) aber nicht allemal 88. weder allezeit zum Abendmahl 91.

Todſünde, für jede ſoll ſieben Jahr Buſſe geſchehen 260. wird durch den Ablaß nicht vergeben 323.

Todte, übertriebene Sorge für dieſelbe 217. denſelben wird das Abendmahl gegeben 218. ſtehen noch in Gemeinſchaft mit Lebendigen 219. nur einigen kömmt die Hilf der Kirche zu ſtatten 232. nämlich denen, die im dritten Orte ſind 235. für dieſelbe giebet die erſte Kirche Ablaß 238. für dieſelbe wird der erſte ungeſchränkte Ablaß gegeben 197.

Todtenablaß in der erſten Kirche 238. der erſte uneingeſchränkte 297. wird fürbittungsweiſe ertheilet 331. iſt entweder unmittelbahrer oder aufgeopferter 332. ſeine Wirkung iſt ungewiß 333. Unterſchied des alten und neuen 334.

BSB MÜNCHEN

334. Urſprung des heutigen 335. kan auch im Stande der Ungnaden gewonnen werden 336.

Traditores, ſiehe Geſätzesverräther.

Trophimus wird ſeiner geiſtlichen Würden entſetzet 74, *s)*

Türken ihr Urſprung 342. Creutzfahrt wider dieſelben 344 et ſeq.

Väter, ſiehe Biſchöffe.

Verdienſt, Geziemungsverdienſt und würdiges Verdienſt 214. 215.

Verſchwiegenheit beſtehet auch mit der öffentlichen Beichte 151, *a)*

Verſöhnung, ſiehe Ledigſprechung.

Verzweiflung, Gefahr derſelben iſt ein Bewegungsgrund des früheren Bußnachlaſſes 75.

Volk, ſiehe Layen, das gemeine erhält Nachricht von der Verſöhnung der Büſſer 74.

Vollkomene, war einſtens das Abendmahl 89, *g)*

Wallfahrten im alten Teſtament 203. und in dem erſten Chriſtenalter 204 et ſeq. ihre Schriftmäßigkeit, Eigenſchaft und Abſichten 208. Mißbräuche dabey 213. geſchehen häufig nach Rom 226. die drey berühmteſten 363. ihr Eifer richtet ſich nach gewiſſen Jahrszeiten 405.

Wallfahrtenbuſſe ihr Urſprung 266. ihr Mißbrauch 268.

Wegzehrung, die letzte ſoll niemand verſaget werden 91. iſt vom Abendmahl bisweilen unterſchieden 94. 96. iſt nothwendig, aber nicht würdiger als das Abendmahl ib. *e)* was die Väter dadurch verſtanden 95. 96.

Welpho, des Herzogs Kirchenbuß 398.

Werke, unſere ſind lebendige, todte, und getödtete 316. einige befördern *aus* ihrer Natur unſere Vollkommenheit 317. wirkendes und gewirktes opus operantis, und operatum 319.

Weyhe gewiſſer Dinge, woher es komme, und was es ſeye 375.

Wiedergefallene ihre Bußſtation 113.

v. Wolf, Freyherr, erweiſet den Nutzen der Kirchenzierden 119, *s.*

Wucher, geiſtlicher, ſiehe Simonie.

Wunder ſind heute ſo nöthig, wie in der erſten Kirche 209, *i)*

Zierden der Kirche, ſiehe Kirchenzierden.

BSB MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rothfischer, Franz Ignatius, 1720-1755

P. Gregorius Rothfischers, Des Fürstlichen Reichsstifts St. Emeram in Regensburg Benedictiners und Professors der Gottesgelehrtheit, Ablaß und Jubeljahr Nach mathematischer Lehrart entgegen gesetzt den gegenseitigen Schriften, die bey Gelegenheit des letzteren römischen Jubeljahres sind an
Bd.: 1

Regensburg ; Wien 1751

4 Diss. 1605#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10817356-1
VD18 80382525